Lausitzisches Magazin,

oder

Sammlung

verschiedener

Abhandlungen und Nachrichten

zum Behuf

der Natur- Kunst- Welt- u. Vaterlands-Geschichte, der Sitten, und der schönen Wissenschaften; auch der besondern vaterländischen Kirchen- und Schulengeschichte.

Nebst

Benachrichtigungen von mancherley im gemeinen Leben vorkommenden Bedürfnissen, Kauf- und Verkauf-Sachen ꝛc.

Eilfter Jahrgang aufs Jahr 1778.

Görlitz,

gedruckt und zu finden bey Johann Friedrich Fickelscherer.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Es wäre nun freylich wohl aus einem zu hohen Ton geſprochen, wenn man an das Lauſitz. Magazin das Schild mit den Worten aushängen wollte:

Quicquid agunt homines, votum, timor, ira, voluptas,
Gaudia, diſcurſus, noſtri eſt farrago libelli.

Juven. Sat. I.

Nein! ſo weit geſtreckt iſt der Plan eben nicht. Ein klein wenig nur mit unter. Das mehrere bleibe andern Sammlungen überlaſſen. — Unterdeſſen ſollte, dünkt mich, doch einigermaßen auf dieſe geſammlete Blätter dasjenige paſſend ſeyn, was Horaz ſagt

Et iucunda ſimul dicunt & idonea vitae.

Aber, wer kann es allen recht machen? Nicht ſelten iſt, von Auswärtigen beſonders, geſagt worden, daß zu viel *locales* in dieſem Magazin ſey. Zu leugnen iſt das nun wohl eben nicht. Es war aber ſo mit in dem erſten Entwurf und Plane dieſer periodiſchen Schrift, daß ſie, wie man vermeinte, eine Fortſetzung der *Singul. Luſat.* ſeyn ſollte.

Doch

Digitized by Google

Doch hat man jenen ersten, freylich zu sehr eingeschränkten, Plan nicht selten verlassen, und einzuschalten gesucht, was Leser, auch außer unsrer Provinz, auf eine angenehme und nützliche Weise zu unterhalten beqvem seyn möchte. Man wird dies ferner zu thun nicht unterlassen, ohne doch dem ersten Plane ganz untreu zu werden. Denjenigen werthesten Herrn und Gönnern des Magazins, die dasselbe mit ihren Beyträgen beehret haben, wird aufs verbindlichste gedanket, mit dem höflichsten Ersuchen, es fernerhin zu thun. Ich empfehle meine wohlgemeinten weitern Bemühungen allen und jeden resp. hoch- und vielgeehrtesten Lesern zur gütigen Genehmigung, und verharre mit Ueberreichung des Titels und Registers zum XIten Bande, und unter den jetzt allgemeinen Wünschen um Ruh und Friede

Görlitz,
am Aschermittwoch
1779.

Johann Friedrich Fickelscherer,
privilegirter Buchdrucker.

Digitized by Google

Register

der Personen und Sachen, so den Inhalt des Magazins aufs Jahr 1778. ausmachen.

Merke: Wo ein Sternchen *, dabey stehet: da bedeutet es eine mehrere und nähere Nachricht von der Person oder Sache, die da angezeigt, oder aus Schriften bemerket worden ist.

A.

Abhandlungen:

Wie man sich bey den Blattern, und deren Cur, zu verhalten habe, eine Schrift, 6*

Diese Schrift ist auch ins wendische übersetzt worden, = = = 243

Warum beziehen, bey den neuen Schulverbesserungen, nicht mehr so viel wohlbereitete Schüler die Universität wie ehedem? = = 9*

Ueber die wahre Ehre, = 53. 54*

Welches ist ein recht gutes Herz? = 55*

Von den Schwalben, als Zugvögeln und ihrer Ueberwinterung, = 73*

Von dem vergötterten Herkules, = 73*

Handlungs-Dialogen — eine Schrift, 144. f. *

Von den Cryptis oder Grüften und Kapellen, welche sich in Oberlausitz unter etlich Hauptkirchen befinden. 84. f. 102. f.

Juristische Beobachtungen im Betreff oberlausitz. Rechte, = 87

Die Verklärung JEsu an und von seinen Freunden — eine Leichenpred. 92*

Dankbarer Blick auf 60 Lebens- und Segensjahre, = = 93*

Ob die Veränderung des Taufnamens ein Crimen Falsi und deswegen das Aufgeboth und Copulation zu verweigern sey? = = 133

Vollständiger Auszug der christl. Lehre aus dem Dresdn. Katech. in tabellar. Ordnung, = = 136*

Menschen-Freuden — eine Schrift, 148*

Beurtheilung und Widerlegung derselben, = = 375. f. f.

Abhandlungen:

Etwas zur Historie des Vorritts, 149. f.

Reise in den Mond bey Gelegenheit der Sonnenfinsterniß im 1778ten Jahr, den 24. Jul. = = 162. f. 177. f.

Harmonische Bemerkungen bey den Soñ- und Festtags-Evangelien, = 157*

Die durch den H. Geist ins Herz ausgegossene Liebe JEsu Christi, = 160*

Von der christl. Liebe gegen den Nächsten, = = 160*

Beweiß, daß Rahab keine Hure gewesen, 165. f. f.

Von der gründl. Gottesfurcht der Christen, = = 171. f.*

Ueber Jephtha und seine Gelübde, eine Schrift, = = 173*

Amœnitates Roswaldenses &c. eine Schrift, = = 180

Historische Nachricht von dem Geschlecht und Leben Hrn. Ulmanns aus der Münze, = 181. f. 218. 249. f.

Επιεικεια in N. T. commemorata — eine Schrift, = = 189. f.*

Kleiner Beytrag zur peinl. Rechts-Gelehrsamkeit in Oberlausitz, = 197. f. f.

Von der Auslegung, als dem Hauptgeschäfte des rechten Schulwesens, 201. f. f.

Ueber die Schädlichkeit der neumodischen Schriften, = = 215. f. f.

Ein Wort der Liebe und Ermahnung an seine Untergebene, besonders diejenigen, die sich der Gottesgelahrheit zu ergeben und dem geistl. Stande zu widmen gesonnen sind, = = 233*

Von

Digitized by Google

Abhandlungen:
Von der wahren Dankbarkeit gegen GOtt, = = 239*
Eine Betrachtung über Gen. 15, 15. 241
Das Studiren soll man nicht verbieten, 263. f. f.
Informat das Jus de non euocandis incolis und die Instantien im Markgrafthum Oberlausitz betr. = 265
Nachruf bey dem Grabe des Hrn. Amtshauptm. v. Kiesenwetter, eine Schrift, 271
Ueber die verfeinerten Begriffe, = 279
De grammatica interpretatione loci, Gen. 4, 7. - - 285
Denkmal der Liebe der — † Stiftshofmeisterin v. Löben, = 287
Ueber die Vorbereitung zu einer glückl. Ehe, = = 295. f. 312. f. 327. f.
Einige geäußerte Bedenken bey den neuen Uebersetzungen der Bibel, fängt zu erläutern an, = = 306
Gedanken am Gedächtnißfest der Reformation, = = 311
Von den Pflichten der Reichen, in Ansehung ihres Vermögens, 343. f. 359. f.
Vnde populi a iudaica religione alieni scientiam rerum div. inpr. opinionem de immortalitate animi arripuerint? - - 363. f.*
De humilitate præceptorum præcipuo rei scholasticæ impedimento, 366. f.*
Siehe auch Programmata.
Accis-Collegium, General- in Dresden, wird aufgehoben, = 130
Nachricht davon, = = —
Act, Trauer- und Gedächtniß- auf den verst. Landvoigt v. Stammer, 65–67. 74
Adam, Mar. Magdal. kömmt ins Lauban. Zuchthaus, = = 277
Adeliche arme Fräulein, für dieselbe wird eine Schule gestiftet in Polen, 31
Adler, Zach. Katech. und Mittagsprediger †, = = 40*
Akademische Bemühungen, Promotionen, stud. Ober- und Niederlausitzer, 57 106, 242
Albertin, A. schneidet sich die Kehle ab, = = 143
Alexander, Prinz von Rußland wird gebohren, = = 28
Allmosen-Anstalten in den VI. Städten, = = 25. f. 39. f.
Alt, J. C. ein Jubelehemann, = 355
Amortizations-Gesetze, Abh. davon, 98
Anders. Traug. erhängt sich, = 76
Anfragen, = = 77. 177
Anmerkungen, vermischte, 243. 260
Anstalten wegen der Armen, zu Paris, 32*
Appoldin, eine Ehefrau, wird auf einer Wiese tod gefunden, = = 277
Avancements, = 24. 135. 305
Avertissements, 15. 26. 96. 143. 194. 206. 246. 373

B.

Balduin, D. Friedr. Bericht von Bildern GOttes, Christi und der Heil. 324
Barthel, G. L. Past. † = 284*
Bauer, M. K. L. Rect. Schriften von ihm, 116. 125. 201. 215. 277. 390
Baumeister, M. F. C. Rect. Schriften von ihm, = 9. 138. 192. 233.
——— Karl Aug. Past. wird nach Barby berufen, = = 385
Bayern, Kurfürst von, † = 28*
——— Nachricht von demselben und seiner Regierung, = 60. f.
——— Caltrum doloris desselben, 62
——— Kurfürstenthum, was es in sich begreift an Land und Leuten und Einkünften, = = 98*
Beck, F. R. L. P. † = 111*
Beckel K. A. wird Past. = 385*
Beggerov, Herrn von, deßen letzte Stunden = 160
Begräbniß-Societät
Sorauer = 21
Görlitzer = 37
Benade, J. F. wird Past. = 386*
Berichtigungen der Druckfehler, 388
Bernstadt, = = 76

Digitized by Google

Berthelsdorf, bey Herrnhut, = 161
Beuch, D. K. G. Nachr. von ihm, 74*
Beyer, J. A. ein Knabe wird vom Blitzstrahl getödtet, = = 162
Bibel-Ausgabe, merkwürdige, = 122
—— Ueberſetzung, Urtheil davon, 126
Bier-Urbar Sache, ehemalige, der oberlauſitz. VI. Städte, = 88. 92
Birnich, J. G. diſputirt, = 243
Blattern, wie ſie abzuwarten und zu curiren, = = 6. 7.
Blitzſtrahl tödtet 3 Manns- und eine Frauensperſon unter Bäumen, 230. 245
Blumenfreund, der neueſte, eine Schrift, = = 339*
Böhmerin. Joh. Chriſt. Pfarrſt. † 170*
Brandfeſt-Feyer, zu Lauban, = 239
—— —— zu Löbau, = 260
Brauer, J. C. wird Pfarr, = 25
Brescius, C. A. diſputirt, = 306
Breslau, = = 44. 196
Buckatſch, G. G. wird Stadtſchr. 356
Budig, Gottfr. wird Cantor, = 319*
Budiſſin, 12. 13. 53. 58. 65. 67. 68. 74. 136. 143. 152. 154. 189. 228. 241. 257 268. 277. 283. 304. 322
Bugenhagen, J. G. wird Pfarr, 356*
Burſcher, D. und Prof. Schriften von ihm, = = 57. 243
—— F. W. A. wird Rect. und Collaborat. = = 358
Bustexte aufs 1778te Jahr, = 59

C.

Cäſar, K. A. Prof. Schrift von ihm, 271
Callmann, P. G. Bürgermeiſt. † 154*. 170*
Carburi, erfindet Papier, ſo unverbrennlich, = = 214
Caſſe, General-Haupt- in Dresden, 130
—— Glieder derſelben, = ——
Caſſel, = = 44
Chiapponi, M. A. giebt Unterricht in der Maulbeerbaum- und Seiden-Cultur, 25. 262
Confirmations-Handlung der Katechumenen, erſtmalige zu Budiſſin, Nachricht davon, = = 136
Coßma, da erhängt ſich ein Mann, 110
Crieger, C. S. wird Diak. = 25
Cunewalde, = = 96. 270

D.

Dallwitz, E. M. W. von, verm. ſich, 82*
—— A. W. Gräfin von, † 121* 388
Danneskiold-Samſoe, Graf zu, † 196
Debora, eine jüdiſche Dirne, wird evangeliſch-lutheriſch, = = 44*
Degenhardt, Val. ein Wollenmanufacturier, = = 79*
Diehſa, = = 227
Dietmann, K. G. Paſt. Aufſätze von ihm, 1—3. 28—32. 44—47. 60—63. 65—67. 77—79. 97. 99. 111—116. 122*. 130—132. 144—148. 180. 211—214. 262. 275. 311. 324—326. 343*. 351*. 364***. 375—381. 386—388

Diſputationes:
Quod præter vnam immediatam iuris infamiam nulla exiſtat infamiæ ſpecies, - - 57
Obſervatt. Jur. Rom. & Sax. variarum Specimen V. & VI. - 58
De iurisdictione ſecund. Lud. D. P. L. II. T. I. - - 58
It. L. XXIX. T. VII. - - —
De rebus creditis, L. XII. T. I. —
De ſanguinis ex parte ſiderata per venam eductione, - - 106
De iure repræſentationis in ſucceſſione deſcendentium exule, 243
Methodus noua & facilis ſerierum infinitarum exhibendi dignitates exponentis indeterminati, - 243
De prudentia legislatoria, - —
De actione familiæ heriscundæ ad Lud. D. P. L. X. T. II. - 306
Döbſchitz, M. C. S. von, † 14*. 24*

Digitized by Google

Döbschitz, Reihe derselben, als Besitzer von Markliſsa, = = 33*
Döring, M. C. Schrift von ihm, 160
——— F. C. hält eine Rede, = 57
Document, ein alt Lat. aus dem 15ten Jahrh. aus welchem die Kittl. Herrschaft. ihr ius braxandi beweisen wollen, = = 91
Donop, heſſ. Obriſter, bleibt in Amerika. = = 63*
Drama, ein, = = 17. 72
Drechsler, G. F. disputirt, = 58
Dresden, = = 92. 130. 131
Dreßler, C. F. Schrift von ihm, = 371
Drößig, H. A. disputirt, = 58

L.

Ebersbach, = = 76
Eichsfeld, Volksmenge und Manufacturen alda, = = 79
Eiſen, Franz, ein ber. Zeichner, † 44*
Elstra, = = 385
Endermann, J. G. wird Rathsfreund, 205
Erfurt, Volksmenge dieſer Stadt, 78
Erklärung, katechetiſche, der Sonn- u. Festtags-Evangelien, = = 371*
Erneſti, D. Schriften von ihm, 116. 153. 173
Erwartung, die ſehnliche, = 293
Erziehungs-Anſtalt zu Halle, Nachricht davon, = = 389
Exner, Gfr. Handelsmann, findet ſein Ende in Böhmen, = = 351*

F.

Faber, J. G. Pfarr † = 156*
Gedächtnißſchrift auf ihn, = 241*
——— J. G. Pfarr † = = 257*
——— K. A. wird Pfarr, = 270*
Familien-Nachrichten, 14. 69. 108. 134. 152. 170. 226. 268. 283. 304. 322
Feller, J. D. disputirt, = 58*
——— C. G. thut dergleichen, = 243
Feuer-Schäden, 96. 110. 143. 161. 229. 277. 373
Fiebiger, S. ertrinkt, = = 96*
Finanz-Räthe, in Dresden, = 130
Findel-Haus, zu Paris, = 78
Fiſcher, Glob, ein Jubelehemann, = 337
——— J. E. Schrift von ihm, = 93
——— K. T. disputirt. = 242
Fleck, M. C. G. wird Diak. = 385*
Flößel, M. J. T. Aufſätze von ihm, 289. 293
Föhrl, K. G. Aufſätze von ihm, 87. 197
Frage, eine, ſteht jedem frey, = 244
Franke, G. L. wird Acciseinnehmer, 13
Frankfurt am Mayn, = = 112
Franze, S. F. † = = 14*
Frenzel, M. J. A. wird Diak. = 242*
Friedersdorf, bey Zittau, vermiſchte Nachr. von dieſem Kirchdorf, = 289
Friezſche, J. E. Paſt. Aufſätze von ihm, = = 352. 354. 355
Fromberg, K. A. von, geht als Sous-lieut. ab, = = 135

G.

Gablenz, F. O. von, Obriſt. † = 383*
Gallicien, Eintheilung dieſer Provinz und Volksmenge derſelben, = 130
Gallerie der Teufel, eine Schrift, 212
Gebhardsdorf, = = 12
Schule daſelbſt, = = 13
Geißler, M. J. G. KirchenR. u. Rect. Schrift von ihm, = = 258
Gemälde, ein altes Familien- = 79
Gemeine, evangel. luther. zu Paris, Nachricht davon, = = 78
Genealog. Nachrichten, 13. 24. 28. 60. 65. 77. 78. 82. 97. 121. 152. 169. 180. 225. 231. 266. 281. 300. 318. 383
Gerdeßen, J. G. wird Doct. Med. 106*
Gerlachsheim = = 123. 124
Germain, L. Graf von, † = 62*
Gersdorf, Max. Er. von, wird Major, 135
——— C. R. von, wird Kapitain, ———
——— Chr. L. von, † = 281*
——— F. R. von, Obriſt. † 302*. 384*

Gers-

Gersdorf, Fräul. von, wird Stiftsdame, 319
Getreyde-Preiße zu Budißin: 16. 27. 43. 76. 77. 96. 110. 143. 162. 176. 194. 230. 278. 294. 310. 342. 358. 374
——— zu Görlitz: 27. 77. 97. 144. 177. 207. 246. 278. 310. 342. 374
Geyser, D. S. G. wird Prof. Theol. 57
Gesang, ein, 1. 99
Gesangbuch, altes Budißin. wird wieder aufgelegt, 246
Gierich, G. E. wird Rector, 364. 388
Göbel, J. H. E. Rect. Schriften von ihm, 170. 306
Görlitz, 37. 39. 42. 59. 134. 160. 161. 228. 262. 355
Gösing, F. G. wird Wayſenamts-Adjunctus, 43
Goldacker, C. W. von, wird General-Inſpector der Cavallerie, 24
Gregorius, M. J. F. Schrift von ihm, 55
Großlubolz, Brand alda, 373
Großmann, Gotth. wird von einem Holzklotz erſchlagen, 76
Grupe, J. A. wird Land-Chirurgus, 43
Guben, 19. 69. 76. 155. 310. 341. 358

H.

Häßner, J. J. wird Rathsfreund, 205
Hagen Freyhr. von, wird ReichshofR. Präſident, 97
Haller, Alb. von, † 29*
Hamburg 45. 111
Handrickin, Hanſcha, wird vom Blitzſtrahl getödtet, 245
Harrach, F. B. Graf von, † 78*
Haſche, Candid. Miniſt. Aufſatz und Schrift von ihm, 165. 173
Haupt, ein Häußler, wird von einem Baum erſchlagen, 309
Hausding, K. G. diſputirt, 243
Haymann, M. Eph. Sup. Schrift von ihm, 157
Hedluf, H. G. Diak. Schrift von ihm, 273
Hefter, ein Zimerm. fällt ſich zu tode, 310
Hennersdorf, bey Görlitz, 108. 207
Hennig, J. G. wird Doct. Jur. 243*
Henrici, Jgfr. C. T. † 304*
Hermann, F. S. Holzbeamt. † ———
Hermannſtadt, Erdbeben alda, 79
Hermsdorf, da zündet der Blitz Scheunen an, 276
Hetaſch, Dan. ein Mörder, kömmt in Inquiſition, 309
Heymann ein Jude, wird ein Chriſt, 44*
Hilbig, Chp. ein Jubelehem. † 124*
Hirſchfelda, 108. 277
Hiſtoriſche Nachrichten, 60. f. f. 79. 84. f. f. 111. f. f. 181. f. f.
Hoditz, A. J. Graf von, † 180*
Hofmann, S. B. Rect. 284
Hohnſtedt, F. L. L. von, 68
Hollmann, S. E. Prof. ein Jubel-Magiſter in Göttingen, 243*
Hopfen, deſſauiſcher, wo er gut zu bekommen, 96
Horn, A. Reichsrath in Schweden, † 112
Horſtig, M. J. F. Paſt. Aufſatz von ihm, 349
——— K. E. Schulmeiſt. † 336*
Horſtigin, Johanne Chriſtiane † 123*

J.

Jagemann, F. W. L. von, 82
Jahr-Liſten, aus den VI. Städten, 38
——— aus der Niederlauſitz, 56
——— aus den oberlauſ. Landſt. 152
——— aus einigen oberlauſ. Ortſchaften, 153
——— aus Paris, 78
——— — Königr. Dännemark, 98
Jahrſchluß von 1778. Gedanken dabey, 386
Jankovius, Joh. Chriſtiane, † 58
Jeſſe Joh. wird vom Blitz getödtet, 245
Jelbey, A. ein reicher Ungar zu Batavia, 47*

Digitized by Google

Jenichen, M. J. G. Past. † 95. 357*
Immunität, geistliche in zeitl. Dingen, Gründe für und wider dieselben, = 97
Ingenhäf, L. A. von, = = 153
——— A. E. A. von, = —
Institut zur geistl. Beredsamkeit und Katechetik, in Bayern, = 29*
Joachimstein, = = 318
der dasigen Stiftsdamen Verzeichniß, 331
— —— Stiftshofmeisterinnen, 332
— —— Stiftsverweser, = —
Johann Georg II. Kurfürst, ein grosser Bibelliebhaber, = = 102*
Israel, K. G. wird Magister, - 243
Jubel-Eheleute, 19. 124. 308. 355. 373

K.

Kämpften, J. R. von, Nachr. von ihm, = = 302
Kalkschmidt, ein Töpfer, wird verschüttet, = = 76
Kanitz, L. A. L. von, † = 225*
Kanntberg, J. G. ein Jubelehem. 19*
deßen Familie, = = —
Kees, D. J. F. wird Land-Gerichts-Assessor, = = 68
Keith, Mylord, † = = 196*
Keller, E. brennt ab, = = 229
Kerzdorf, Ober- da zündet der Blitz ein Haus an, = = 262*
Kiesenwetter, E. G. von, Amtshauptmann † = = 267*. 271
Kießlingen, J. E. Pfarrst. † = 108*
Kirche, zu St. Joh. zu Zittau, Nachricht von deren Bau, = 22
Kittlitz = = 70
Klauck, Matth. wird Diak. = 229
Klauser, Mich. wird Past. = 42
Kleinbautzen, = = 42
Kleinbeerberg, = = 187
Kleyen, geröstete, können groß Feuerunglück anrichten, = = 142. 143
Kloß, M. J. G. Aufsätze von ihm, 49 f. 109. 117 f. 181 f. 218 f.
Knauthe, C. Past. Aufsätze von ihm, 84 f. 102 f.
Knaust, H. G. † = = 121*
——— J. M. hist. Nachr. von ihm, 122*
Knobloch, Joseph, P. wird Pfarrer, 125*
——— J. E. wird Schulmeist. 320*
Kochin, C. Jul. † = = 150
Köhler, J. G. wird Past. = 25
König, K. G. Scab. = = 134
Königsbrück, Brand alda, = 43
Kohlfurt, da zündet der Blitz, und tödtet 3 Ochsen, = = 246. 309
Korn, K. G. wird Past. = 25
Kosche, M. G. T. Conr. Schrift von ihm, = = 239
Kraus, Jac, P. † = = 125*
Krischa, da verunglückt ein Salzfuhrmann, = = 43*
Kronstadt, Erdbeben alda, = 79
Kroßigk, von, Nachricht von diesem adel. Geschlechte, = = 231
Krug, M. A. Past. emerit. † = 385*
Krüger, C. G. wird Pfarr-Substit. 25
Kühn, C. G. wird Accis Obereinneh. 13
——— J. C. wird 3ter Acciseinnehm. —
Kyau, E. A. R. von, wird Amtsh. 335*.

L.

Landzeitung, Hessendarmst. Nachr. davon, = = 356
Landshut, = = 44
Langner, C G. wird Consist. Beysitz. 107
Lauban, 55. 93. 96. 160. 170. 233. 262. 277
Lavaters, physiogn. Fragmente, Urtheil davon, = = 324
Leipa, = = 267
Leipzig, = 57. 106. 111. 242. 305
Lerchin, J. R. Fr. † = 269*
Leske, N. G. wird Prof. der Oekonomie, = = 305
Leschwitz, Brand alda, = 96
Leubnitz, A. H. von, wird mit Kapit. Charact. dimittirt, = 135
Leupold, J. C. Aufsatz von ihm, 133

Digitized by Google

Leupold, J. G. † = = 283*
Leute, alte, = = 19
Lexicon, deutsch-latein. = 390
Lichtenberg, Prof Schrift von ihm, 325
———— ein Dorf, = 19
Linda, = = 242
Lindenau, J. A. von, † = 300*
Linnee, K. Ritter von, † = 60*
Lissa, Brand alda, = = 229
Litteraria, - 29. 63. 111
Lochstein, siehe Ostermann.
Lodomirien Eintheilung dieser Provinz und Volksmenge, = 130
Löbau, = 14. 26. 124. 229. 250
Löben, O. F. von, Comit. Gesandter, vermählt sich, = = 169
——— H. E. S. verw. von, † 281*. 302*
Logau da brennt der Kretscham durch den Blitz entzündet ab, = 176
London, wie viel Häuser alda, = 98
Lopaczinski, ein Bischof, † = 77*
Lübben, = 6. 25. 68. 358
Lühe, V. A. von der, † = 196
Lubisch, J. M. † = = 226*

M.

Mady, M. B. eine Klosterjungfer † 233*
Mäzke, C. T. Past. Prim. † = 349*
Magistrats-Verordnung wegen der jetzigen Zeitumstände, = = 248
————-Wechsel, zu Budißin, = 68
———— —— zu Görlitz, = 205
———— —— zu Lauban, 289
———— —— zu Löbau, = 373
Mandate, Landesherrl.
wegen der einzuschickenden Proceßtabellen, = = 3
wegen Einrichtung des Salzwesens, 100
wegen Verlängerung des General-Pardons, - - 195
wegen des 3maligen Aufgebothes solcher Personen, welche sich vorher in Unehren ꝛc. = = 247
Manteufel, Fräul. F. A. von, verm. sich, = 68*
Marklißa, = 33. 184. 323
Materialien, juriſt. = = 193
Maulbeerbaum-Plantage, zu Görlitz, 15
Maxen, von, histor. geneal. Anzeige von dem Geschlechte, = 49. 117
Meffersdorf, = = 156
Mehlhose, J. C. † = 95*
Mehner, M. G. A. Schrift von ihm, 42
Meißler, J. F. wird Organ. = 358
Meißner, C. G. Land-Syndic. Schrift von ihm, = = 193
Meteorolog. Diarium aufs 1778te Jahr, = = 48. 64
Metius, C. G. Bürgermeist. † = 155*
Mika, Brand alda, = = 277
Milde, Gärtner, brennt ab, = 229
Mille & une nuit, Auszug daraus, 59
Nilitz, H. Luise von, wird Stiftshofmeisterin, = = 319*
Minkwitz, C. H. von, wird Waysenamts-Deput. - - 43
Miscellanea, - 109. 144. 211. 275
Mittellangenau, Brand alda, = 143
Mittelsohra, wunderliche Wirkung des Blitzstrahls alda, = = 276
Möbiskrug, Brand alda, = 110
Mörbitz, J. K. A. disputirt, = 58
Mörner, H. Charl. von, geb. v. Rostitz † = = 301*
Möser, J. deßen patriot. Phantasien, 263. 279
Moralia, - - 79
Mosig, ein Bauer, brennt ab, = 229
Mühlhausen, Volksmenge dieser Stadt, 78
Müller, C. G. disputirt, = 243
Mußkau, = = 26. 107. 226

N.

Nachrichten, vermischte, 243. 260. 324
———— histor. genealog. 97. 111
Nadelwitz, da findet man einen Preuß. Proviantbedienten ertrunken, = 310
Naußlitz Brand alda, = 110
Nechern, Brand alda, = 110

Digitized by Google

Nesselrode, Hr. von, Schrift von ihm, 109
Nestler, M. K. C. Schriften und Aufsätze von ihm, 189 f 371. 374. 388
Neuberger, J. G. Schrift von ihm, 98
Neuhammer, da zündet der Blitz, 246
Neukirchen, = = 40
Neumann, J. F. Conr. Schrift von ihm, = = 7
Niedergerlachsheim, = 270
Niederkunnersdorf, = 95
Nigmann, J. S. ein Jubelschulmann stirbt, = = 308*
Nostitz, J. K. von, = = 266
——— Joh Dor. Soph. von, = ——
——— J. K. Gf. von, = ——

O.

Oberoderwitz, da findet man einen erfrohrnen Mann, = = 96
Obersohra, da ertrinkt ein Kind in einem Faß Wasser, = = 310
Ode, auf Mariä Verkündigung, = 81
Oehme, ein Knabe, ertrinkt, = 310
Olenschlager, J. D. Schöffe, † 112*
Opitz C. ein Tagarbeiter ertrinkt, 76
Oppach, = = 95
Oschatz, = = 320
Oßling, = = 96
Ostergesang, = = 99
Ostermann, P. von, † = 97*

P.

Packisch, Christ. Sophie von, † = 169
Padua, = = 214
Papier, unverbrennliches, = 214
Paris, = = 32. 62. 78.
Patent, Oberamts- zur Publication des Landesherrl. Patents wegen der einzuschickenden Proceßtabellen, = 3 f.
Pech, J. G. wird Katech. und Mittagspred. = = 42*
Petri, C. A. Schriften von ihm, 136. 337
Pettram, J. G. † = = 270*
Pfalz, Ge. ein Dienstknecht fällt sich zu tode, = = 15
Pherecydes, Nachr. von ihm, = 364
Physiognomie, Lavat. und Prof. Lichtenb. Schriften davon, = 325*
Pinke, J. G. erhängt sich, = 110
Pitt. W. Graf von Chatham † 180*
Poesien, 1. 17. 79. 81. 83. 99. 109. 121. 135. 206. 214. 244. 268. 293*. 311
Pohl G. ein Jubelehemann, = 355*
Pohla, daselbst ertrinkt ein Knabe, 227
Polen, = = 31
Polenz O. K. von, wird Souslieut. 24
Polizey-Nachrichten, = 21. 37. 248
Ponickau, J. F. C. wird Commendant der Vestung Königstein, = 24
——— Karol. Soph. von, † 67. 68*
——— K. G. von, wird Major, 135
Porcellain-Gewölbe, Sinnged. darauf = = 109
Postwitz, = = 170
Potsdam, = = 196
Predigt, Leichen- auf D. Am Ende, 92*
Prenzelinn, Joh. Charl. geb. Kirchhof † = = 322*
Priesterschaft, oberlausitz. = 340

Programmata:

De lectionum privatarum consilio & ratione, - - 7 f.*
De vera origine præcip. dogmatum &c. Prolus. VII. 57. Prolus. VIII. 58. Prolus. X. - - 243
Hermingildus, Wisigoth. regis filius princeps, - - 72*
Ad iusta Funebria Excell. Dn. a Stammer, - - 74*
Super variis argumentis medicis commentatt. continuatio, - 106
Prolusiones de interpretat. solicita Corollarium subitum, - 125*
Auctarii ad prolus. de interpret. sollic. partic. II. - - ——f.*
De Messia quorundam Hierosolymitarum sententia ad Joh. 7, 27. 137*
De librorum copia iuventuti mature comendanda sero concedenda, 138*

Digitized by Google

Programmata:
De certaminum ſcholaſtic. pretio, 140*
De rerum ſacrarum corruptelis ex effrenata artis criticæ licentia oriundis, - - 192*
De oratore gradario, - 228*
De repudio ob metum mali matrimonii, - - 243
Præcognita ad cap. Hiſt. liter. vniverſ. de fatis diſciplinarum, 258*
De agri novalis cultura & ratione pecudes in ſtabulis paſcendi von der Stallfütterung, = 306
Siehe auch Abhandlungen.
Purſche, J. E. diſputirt, = 57

Q.

Qvatſch, J. M. wird tod gefunden, 310

K.

Rackel, E. H. von, wird Premierlieut. 24
——— J. E. von, wird Obriſter der Infanterie, = = 135
——— G. E. von, † = 302
Rackſchütz, = = 14
Radmeritz, = = 319
——— da zündet der Blitz den Schaafſtall und Scheune, = 262
Raiſonniren, verbothenes, wegen der gegenwärtigen Zeitläufte, = 194
Rede, bey Errichtung des Dachſtuhls der St. Joh. Kirche in Zittau, = 22
Reden:
De prognoſi mortifera in morbis acutis, - - 57
De certiſſ. veri hominum ſervatoris in Jeſu Nazar. inuentis, - 57
De calumnia medico fugienda, 106
De religione vera, - - 243
Rede eines kroatiſchen Geiſtlichen, an diejenigen, welche 1778. ins Feld zogen, = = 275*
De recta ratione ſcientiæ ruſticationis conſequendæ, - 306
Reformation, Gedächtniß derſelben, 311
Regensburg, = = 98
Rehkopf, D. J. F. wird Sup. und Kirchenrath in Dresden, - 131*
Schriften deſſelben, = 132. 148
Rehniſch, A. wird Pfarr, = 107*
Reibersdorf, = = 228
Reichenau, da ſchlägt das Wetter ein, 246
Reinhardt, J. G. wird vom Blitzſtrahl getödtet, = = 143
Reinwart, J. E. Paſt. † = 96
Reiske, D. Nachr. von ihm, = 132
Rengersdorf bey Görlitz, = 284
Reutin, Chriſt. Soph. † = 322*
Richter, M. E. Paſt. Schrift von ihm, 287
——— K. F. Bürgermeiſt. wird Landesälteſter, = = 68
——— A. D. Direct. Gymn. Zitt. Schriften von ihm, = 71. 73
Riepke, M. ihm begegnet ein beſonderer Unglücksfall, = = 341*
Rißmann, G. wird Pfarr, = 108*
Rönſch, E. Cant. † = = 156*
Röthig, C. ein Bauer, erhängt ſich, 76*
Roſt, M. E. J. Rect. Schriften von ihm, = = 74. 137. 228
Rothwaſſer, Brand alda, = 310
Rudolſtadt, = = 62
Ruſca, hält eine Rede, = 243
Rußland, Großfürſtin von, gebiert einen Prinz, = = 28

S.

Särchen, = = 156
Salza, Hiob von, † = 187*
——— Karl von, wird Fähnr. = 305
Sammlung wöchentl. Hauptſpr. nach Ordnung des Dresdn. Katech. = 337
Sandmann, Erdm. wird Schulmeiſt. 25
Sartorius F. W. J. Schrift von ihm, 285
Sauer, G. A. Cand. Miniſt. † 336*. 388
Schade, J. G. wird Schulcoll. und Organiſt, = = 12*
Schadewalde, = = 68
Schauplatz des Bayer. Erbfolgkrieges mit Karten und Planen, = 340*

Digitized by Google

Scheelerin, A R. = 354*. 388
Scheelinn, J. D. † = 257*
Schirachin, S. D. Pfarrfr. † = 227*
Schlagsdorf, = = 309
Schleifa, = = 107
Schlözer. Prof. Briefwechſ deſſelben, 78
Schmerbauch, G C. diſputirt, = 243
Schmidt, C. G. Paſt † = 96
——— M. C. S. Paſt. = 70
Schober, J. G wird zu tode gefahren, 245
Schön, A. E. Aufſätze von ihm, 162. 177
Schönberg, = = 69. 121
Schönberg, Henr. Luiſe von, = 319
Schönbrunn, Brand alda, = 161
Schramm, J. G. auf Nadelwitz, † 268*
Schreiber, k. G. diſputirt, = 58
Schrickelin, Erneſt. Fried. = 134
Schriften:
erbauliche, 53. 92. 136. 157. 241. 271. 273. 287. 306. 337. 371
——— Schul- 7. 71. 125. 137. 261
——— Unterrichts- die Abwartung und Cur der Blattern betr. = 6
——— Sammlung- des jetzigen Krieges, = = 340
Siehe auch hiſtor. Nachrichten.
Schrödter, M. S. K. wird Coll. IV. 320*
Schüler, Verzeichniß derjenigen, die in Annäberg frequentirt, = 71
Schulbuch, oberlauſitz. wendiſch. 390
Schule, für arme adel. kathol. Fräul. 31
Schuljugend, im Gebhardsdorf. Kirchſpiel, = = 13
Schummel. Schrift von ihm, = 59
Schwarzburg-Rudolſtadt, Fr. Soph. Aug. Erbprinzeßin von, † = 62*
Schweden, = = 63
Schwer. Chr. Schrift von ihm, = 53*
Schwerta, = = 321. 337
Segnitzin, Soph. Eleon. † = 24*
Semler, D. will eine Vertheidigung der chriſtl. Religion herausgeben, = 374
Senderin, eine Witwe, ſtirbt vor Schrecken, = = 354*
Siegersdorf, = = 336
Simeon und Hanna, ein Drama, = 17
Sintenis, M. K. H. Schriften von ihm, = = 140. 366
Σκληρονευν, Erklärung dieſes Worts, 94
Societät. Begräbniß- = 21. 37
Sorau. = = 21
Specht, J. T. wird Schulmeiſter, 176*
Speyer, Joh. ein jüdiſcher Arzt, bekennt ſich zur reformirten Religion, = 44*
Spremberg, = = 229
Stacha, da tödtet der Blitzſtrahl eine Frau, = = 309*
Stammer, H. F. von, Landvoigt † 13 f.* 65 f 74*
Stechow, J. F. Kön. Preuß. Generallieut. † = = 196
Stempel, C. G. ein Bräutigam, ſtirbt plötzlich, = = 69*
Stoffel, J. G. Kaufm. † = 228*
Straube, G. D. † = = 58*
——— J. G. Paſt. = —*
Strenge, K. G. wird Pfarr, = 336

T.

Tannert, Gf. wird zu tode gefahren, 229
Tauchritz = = 108. 320
Thalemann, C. W. D. und Prof. der Theolog. † = = 113*
Thaler, kurbayer. falſche, = 44*
Thee, = = 63*
Theune, K. F. Rect. Schrift von ihm, 343
Thommendorf, da wird eine Bettelfrau tod gefunden, = = 15
Todes-Fälle, 58. 69. 95. 121. 165. 349

U.

Ueberacker, von, wird Reichs-HofR. Vicepräſident, = = 97
Uechtritz, M. R. H. von, = 152
——— Fried. Charl. von, = —
——— Aug. Fr. von, = —
——— K. G. A. von, = —
——— A. G. von, † = —

Digitized by Google

Uechtritz, Chriſt. Charl. von, † 231
——— G. F. von, 385
——— F. R. Chp. von, —
Uhyſt am Taucher, 257
Unerwartete, das, 244
Urkunde, das Budiſſin. Wayſenhaus betr. 318

V.

Vanſelow, M. G. 20. 156
Vitzthum v. Eckſtedt, J. E. Graf von, wird Gouverneur zu Leipzig, 24
——— ——— L. S. Graf von, † —
Voigt, M. C. T. Schrift von ihm, 363. 364
——— K. G. wird Pfarr, 108*
Voltaire, F. A. von, † 211*
Abfertigung einer Vertheidigung deſſelben, 214
Vorfälle, unglückl. 15. 43. 76. 96. 110. 143. 161. 229. 230. 245. 276. 309. 358. 373

W.

Waldau, da ſchlägt der Blitz ein, 245
Walddorf, da entſteht ein Brand, worinnen 2 Kinder umkommen, 277
Walther und Cronegk, J. K. von, wird Geh. KriegsR. 305
Wayſe, die glücklich gewordene, ein Singeſpiel, 109
Wayſenhaus-Nachrichten, 53. 55. 156. 318
Weiner, Gf. Aufſatz von ihm, 33*
Weißhuhn, J. Chp. wird Unterlehrer im Budiſſin. Wayſenhauſe, 12*
Weißkeißel, Brand alda, 110. 358
Welt-Begebenheiten, neueſte, 28. 44. 60. 77. 79. 111. 130. 162. 177. 195. 207
Wenke, wird vom Blitz getödtet, 245
Wetterſchäden, 177. 230. 245. 262. 276. 309
Weyrach, Chr. von, † 126*
Wiedemuthin, M. eine 91jähr. Witwe † 19*
Wien, 78
Wieſa, 266
Winkler, Gf. ein Oekonome † 69*
——— C. G. Schrift von ihm, 339
Wittenberg, 243. 306
Witſchelin, J. K. verw. † 323*
Wodlokowiz, Metropolit von Rußland † 196*
Wolf, C. G. Schulmeiſter † 321*
Würtenberg, W. Bar. von, † 112*

Z.

Zeisholz, Brand alda, 276
Zeiſig, Grabſchrift auf denſelben, 80
Zenkerin, Karol. Fried. Jgfr. 70*
Zentendorf, 206. 294
Zetzſchwitz, H. G. von, wird Major, 24
——— J. F. G. von, wird Major, 135
——— H. H. von, † 384
Zibelle, 176
Ziegler und Klipph., K. G. von, 300*
——— ——— C. M. S. von, 319
Ziegra, M. C. † 45*
Zietſch, Brand alda, 277
Ziethen, C. W. von, Kön. Preuß. General-Major † 196*
Zippelin, M. E. Witwe, † 284*
Zirkelin, A. R. erhängt ſich ſelbſt, 277
Zittau, 22. 25. 71. 194. 248. 310

Digitized by Google

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Erstes Stück, vom 15ten Januar, 1778.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

Ps. 52. v. 11.

Ich danke Dir, GOTT, ewiglich: Denn Du kannsts wohl machen; und will harren auf deinen heiligen Namen: Denn deine Heiligen haben Freude daran.

Ein Gesang.

Allgütiger! zu Dir hinauf
Schwingt sich mein froh Gemüthe.
Ist nicht mein ganzer Lebenslauf
Ein Schauplatz Deiner Güte?
Wenn Deine Güte mich nicht schuf,
Wenn nicht an mich ergieng Dein Ruf:
Wo? und was wär ich blieben?

Aus Mutterleibe zogst Du mich;
Als Kind nährtest Du mich gütig;
Jetzt Jüngling — itzt ein Mann — ward ich:
Auch da warst Du mir gütig;
Jetzt rückt die Zeit des Alters an:
Und alles, was ich sagen kann,
Ist lauter GOTTES Güte.

Wo fang ich im Erzählen an? —
Kann ich es auch erzählen
Was Deine Güt an mir gethan
An Leib und an der Seelen?
O Deines Wohlthuns ist zu viel!
Dein Lieben weiß von keinem Ziel,
Es ist, wie Du, unendlich!

Wie nah kam mir oft die Gefahr
An die ich gar nicht dachte!
Wer wars, der da mein Hüter war
Und mir zur Sichrung wachte?
GOTT, Deine Güte war es ja!
Die war zu meiner Rettung da
Und riß mich aus Gefahren.

Ist auch in meiner Lebenszeit
Ein' einzige Minute,
Da mich nicht Deine Huld erfreut? —
Und wenn auch Deine Ruthe
Mich mannigmal gezüchtigt hat,
So fand auch da die Güte Statt:
Es war zu meinem Besten.

O GOTT! ich dank', ich danke Dir
Aus innerm Herzensgrunde!
Es ströhmt die freudge Lobbegier
Aus dem erweckten Munde,
Und rühmt und preißt mit Lobgesang
Den göttlichtreuen Vatergang,
Den Du mit mir genommen.

Der Wechsel alt- und neuer Zeit,
Den ich schon oft erlebet,
Ist Denkmal Deiner Gütigkeit,
Die über mir geschwebet.
Noch steh ich: Und Du hälteſt mich;
Noch leb ich: und das blos durch Dich:
O Güte, über Güte:

Was

Was traur ich denn? Was sorg ich doch
Wies ferner möchte stehen?
Der Vater JESU lebt ja noch:
So muß es glücklich gehen!
Die Güte macht es allzeit gut,
Macht mir getrosten freyen Muth
Im Leben und im Sterben.

So ruhet mein zufriedner Sinn
In GOTTES Vater-Güte.
Ich weiß ja, daß ich Seine bin;
An Ihm hangt mein Gemüthe.
Ich schmecke Seine Gütigkeit,
Von Ihm wird stäts mein Geist erfreut,
Ihn lob, Ihm dank ich ewig.

II Oberamts-Patent

Zur Publication des Landesherrlichen Patents wegen der zu fertigenden und einzuschickenden Proceß-Tabellen ꝛc.

d. d. Schloß Ortenburg, zu Budißin, den 25. Oct. 1777.

Nachdem zeithero über die Verzögerung und lange Dauer der Processe in denen Kurfürstl. Sächs. Landen zum öftern Klage geführet worden, und dann Ihro Kurfürstl. Durchl. unsers gnädigsten Herrn, beständige Absicht auf eine eben so prompte, als unpartheyische Justiz-Pflege, worauf das Wohl derer von GOtt Ihnen anvertrauten Lande so vorzüglich beruhet, ernstlich gerichtet ist; auch Höchstdieselben dahero, um jene Beschwerden gründlich beurtheilen, und dem Uebel, mit Hoffnung eines guten Erfolgs begegnen zu können, für rathsam und nothwendig ermessen, daß jährlich vollständige Proceß-Tabellen, nach Maaßgabe folgender Vorschrift, auf das genaueste gefertiget, und binnen denen hier nachstehenden, von Ihro Kurfürstl. Durchl. bestimmten Fristen, ohne Ausnahme und Nachsicht, eingereichet; solche sodann behörig untersuchet, und die darauf nöthig befundenen Verfügungen, jedesmal ohne Anstand ertheilet werden sollen; zu solchem Ende aber, Dero Oberamt allhier, unterm 30. September dieses Jahres, wegen Verfertigung und Einrichtung dergleichen Proceß-Tabellen, in Dero Marggrafthum Oberlausitz, ein gewöhnlich Patent ergehen zu lassen, gemessenst aufgegeben haben;

Als wird im Namen Höchstgedachter Sr. Kurfürstl. Durchl. sothane Dero gnädigste Willensmeynung, Landvoigtheylichen Amts halber, denen Hoch- und Wohlgebohrnen, Wohlgebohrnen, Ehrwürdigen, Wohledlen, Edlen, Gestrengen und Ehrenvesten, Grafen, Herren, Prälaten, denen von der Ritter- und Landschaft besagten Marggrafthums Oberlausitz, sowohl auch denen Ehrbaren und Wohlweisen, Bürgermei-

germeistern und Rathmannen, derer Städte daselbst, hierdurch bekannt gemacht, mit dem Ermahnen und Befehl, sofort die behörige Veranstaltung zu treffen, daß da zu diesem Behuf viererley Tabellen, als nehmlich:

1) Ueber die einzelne Civil-Processe,
2) Ueber die Concurs-Processe,
3) Ueber die Erb- und Vormundschafts-Besorgungen,
4) Ueber die Untersuchungs-Sachen,

von nöthen sind, selbige auf nurbesagte Maaße ungesäumt gefertiget, und

I.

in denen Tabellen über die einzelne Civil-Processe, alle bey den Gerichten anhängig gewordene, noch nicht gänzlich beendigte, und abgethane Civil-Processe, ohne irgend einige Ausnahme, nach der Ordnung, wie sie den Anfang genommen, specificiret, und bey jeden:

1) Wer Kläger und sein Advocat?
2) Wer Beklagter und sein Advocat?
3) Ob dabey andere Personen als Intervenienten, Litis-Denunciaten, Nominati Auctores, oder sonst vorkommen, und wer solchenfalls sie und ihre Advocaten sind?
4) Was das Objectum litis sey?
5) Wenn und wie der Proceß, durch schriftliche oder mündliche Imploration des Richters, seinen Anfang genommen?
6) In welchem Statu sich derselbe befinde, und worauf dessen Fortstell- oder Beendigung dermalen beruhe?

angemerket,

II.

in die Tabellen über die Concurs-Processe alle bey den Gerichten anhängig gewordene, noch nicht völlig beendigte, und gänzlich abgethane Credit-Wesen und Concurs-Processe ohne einige Ausnahme, nach der Ordnung, wie sie ihren Anfang genommen, eingetragen, und bey jeden

1) Wer derjenige sey, zu dessen Vermögen ein Credit-Wesen oder Concurs entstanden?
2) Wann und wie dergleichen entstanden?
3) Wer die Curatores litis & bonorum & massæ sind?
4) Worinnen die Massa bonorum bestehe?
5) Wie viel die bekannten an selbige gemachten Forderungen betragen?
6) In welchem Statu sich die Sache befinde, und worauf deren Fortstellung oder Beendigung beruhe?

annotiret,

III.

in die Tabellen über die Erb- und Vormundschafts-Besorgungen, alle zu den einzelnen Processen, und den Concurs-Processen nicht gehörige, und in den über solche gefertigten Tabellen nicht enthaltene, die gerichtliche Besorgung von Erb und Vormundschaften betreffende Sachen, nach der Ordnung, wie die Nothwendigkeit der gerichtlichen Besorgung entstanden, gebracht, auch bey jeder

1) Wer

Digitized by Google

1) Wer derjenige sey, dessen Nachlaß oder Vermögen unter Vormundschaft, oder sonst zu gerichtlicher Besorgung gekommen?
2) Wenn und wie die Vormundschaft oder sonst gerichtliche Besorgung den Anfang genommen?
3) Wer die Vormünder, Curatores hæreditatis, oder sonst zur Besorgung, gerichtlich bestellte Personen sind?
4) Wie weit Rechnung abgeleget worden?
5) Wie weit solche examiniret und justificiret worden?
6) In welchem Statu sich die Sache dermahlen befinde, und worauf die Fortstellung oder Beendigung beruhe?

angegeben, und endlich

IV.

in die Tabellen über die Untersuchungs-Sachen, alle bey den Gerichten anhängig gewordene, und noch nicht gänzlich beendigte, oder abgethane Denuntiations- und Criminal Processe auf gleiche Weise, nach der Ordnung, wie sie den Anfang genommen, eingezeichnet, und bey jedem ebenfalls die Umstände:

1) Wer der Inculpat sey?
2) Worinnen die Vergehung bestehet, deren er beschuldiget wird, und wenn solche begangen worden?
3) Wann und wie die Untersuchung ihren Anfang genommen?
4) Ob und seit welcher Zeit der Inculpat sich im Arrest befinde? oder dessen entlassen worden?
5) Wer des Inculpaten Defensor, oder rechtlicher Beystand sey?
6) Im welchem Statu sich die Untersuchung dermaln befinde, und worauf die Fortstellung oder Beendigung beruhe?

angezeiget werde; worauf sodann vorberührte Tabellen, nach beykommenden Schematibus sub A. B. C. D. (*) von sämmtlichen Gerichts-Obrigkeiten bey Zwanzig Thaler Strafe, binnen Vier Wochen, nach Ablauf des gegenwärtigen sowohl als eines jeden künftigen Jahres, ohne einige Ausnahme und Nachsicht, zu denen Aemtern Budißin und Görlitz; von denen Subvasallen aber, an die Standes-Herrn, oder Räthe in Sechs Städten, als zu ihren vorgesetzten Instantien einzureichen, und von diesen, mit Beyfügung der eignen, über die, bey ihnen anhängigen Rechtsachen zu fertigenden Tabellen, binnen 6 Wochen, nach Ablauf jeden Jahres, in behöriger Ordnung, zum Kurfürstl. Oberamte anhero zu befördern sind.

Da auch nicht minder die solchergestalt eingereichte Tabellen behörig zu untersuchen, und darauf die erforderlichen Verfügungen zu treffen die Nothdurft erfordert: Als werden alle diejenigen mittlern Instanzien, welche von andern diese Tabellen einzusammlen und einzusenden haben, zugleich dahin: daß sie zuförderst, ob auch von allen ihnen untergebenen Gerichten, die Tabellen eingereicht, und der Vorschrift gemäß, eingerichtet worden? hiernechst, ob sich nicht daraus Verzögerungen der Sachen, derenthalber sie sofort Anordnung treffen könnten, ergeben? genau examiniren,

(*) Wir lassen hier die Schemata weg, da aus den vorstehenden leicht zu sehen ist, wie sie einzurichten sind, und was in eine jede von den 4 Tabellen, und unter was für Noo. es gehöret und zu rubriciren ist.

Digitized by Google

und hierunter allenthalben das nöthige verfügen, auch ob und wie es geschehen? bey Einsendung der Tabellen, mit anzeigen sollen, angewiesen.

Gleichwie aber übrigens hierdurch kein Richter veranlasset oder bemächtiget seyn soll, dieserhalb irgend einige Unkosten zu fordern, oder auch die durch unterlassene Instanz der Klägere, oder sonst mit Einwilligung der Interessenten, erliegen gebliebene Civil-Processe, wieder rege zu machen, oder darinnen unnöthige Expeditiones zu verhängen; Also ist sich dessen von denenselben, bey Vermeidung ernstlicher Ahndung, zu enthalten; hingegen die Fortstellung und Beendigung, sowohl derer von denen Partheyen nicht erliegen gelassenen Civil-Processe, als derer Concurs-Vormundschafts- und Untersuchungs-Sachen, mit allem Fleiß zu befördern, und zu beschleunigen.

Wornach sich also sämmtliche Judicia, auch Gerichts- und Unter-Obrigkeiten des Marggrafthums Oberlausitz gehorsamst und genau zu achten haben. Geben auf dem Kurfürstl. Sächs. Schlosse Ortenburg zu Budissin, den 25. Octobr. 1777.

Sr. Kur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen Vollmächtiger Landvoigt des Marggrafthums Oberlausitz, bestallter Conferenz-Ministre und würckl. Geheimder Rath, auch des Hochstifts Meissen Domprobst.

Hieronymus Friedrich v. Stammer.

III. Neueste Unterrichtsschriften, die Abwartung und Cur der Kinderpocken betreffend.

Lübben. Bey Driemels Erben ist gedruckt: **An meine Landsleute, die Niederlausitzer, wie sie sich bey den Blattern zu verhalten haben**, 1777. auf 1½ Bogen in 8. — Der wärmste, der ehrerbiethigste Dank und die heissesten Segenswünsche durchdrangen unser Herz, als wir dieses Büchelchen, das in Form eines Briefs abgefasset und unterschrieben ist: „**euer patriotischer Landsmann**„ in die Hand nahmen und lasen. Der Hr. Verf. den die gel. Welt hochschätzt, hat sich nicht genannt, und die Ehrfurcht verbiethet es uns ihn zu nennen; das aber verbiethet sie nicht unsere Gedanken und Empfindungen darüber auszudrücken (*).

So groß, als der Erlauchte Verfasser immer war, wenn er hinter Monarchen stand, die seine mehr als einem Staate wohlthätige Dienste, mit Ehrenzeichen belohnten; eben so groß und ehrwürdig ist er uns, wenn er sich, durch sein graues Haar berechtiget, aus der Geschäftigkeit der großen Welt zurück gezogen,

(*) Mehr als einmal ist des Hrn Verf. in unserm Magaz. schon Erwähnung geschehen, auch unter seinem eigentlichen Namen; und auch von ihm verfaßte Schriften in Briefforme, haben wir schon bemerkt. Leser, die nur mittelmäßig in der Litterärgeschichte unsrer Provinz bewandert sind, werden sich bald auf ihn besinnen.

Digitized by Google

zogen, und in der beneidenswürdigen Ruhe, umringt mit Kindern und Enkeln, GOtt und seinen Mitbrüdern dienet; wenn der ehrwürdige Greis, wenn es auf die Beförderung des Wohls, der Ruhe und der Zufriedenheit seiner Mitchristen ankommt, noch mit jugendlicher Munterkeit beschäftiget ist; wenn der liebenswürdigste alte Mann sich in seinem Ordensbande, mit väterlichen Herzen, als wahrer Patriot und Menschenfreund, bis zu den niedrigsten auf die gefälligste und vertraulichste Art herab läßet, und, um seine weisen und väterlichen Rathschläge bey einer der wichtigsten Sachen, bey der Erhaltung der Kinder in Blattern, recht verständlich zu machen, die vertrauliche Sprache des Landmannes, die Sprache eines zärtlichen und frommen Vaters gegen seine Kinder, führet. — Gern theilten wir unsern Lesern einen Auszug mit, wir müßten aber das ganze Büchlein hersetzen. Es verdient angeschaft, es verdient gelesen, auswendig gelernt und befolgt zu werden. — Wenn die Pocken in der Nachbarschaft herum gehen: so müssen Kinder keine harte Kost, oder hitziges Getränke bekommen, und müssen dabey etwas zum Abführen einnehmen. Fängt das Kind an sich zu klagen: so muß es sich des Fleisches und Bieres enthalten; man darf ihm ja nichts hitziges eingeben um die Blattern herauszutreiben, die schon von selbst kommen; das Kind muß kühl, und so viel möglich außer dem Bette gehalten werden, und eine reine frische Luft haben. Wenn das Kind Lust zum essen hat: so giebt man ihm Mehlsuppen, Grütze, Graupen, Reiß, Gries dünne mit Wasser gekocht, und Obst gekocht, (nicht rohes,) frisches und gebackenes; auch soll das Kind viel trinken. Stehn die Blattern: so kann Manna und Tamarinden gegeben werden. Sind die Blattern schlimm: so werden No. 7. andere Mittel angegeben; auch in Ansehung der Erhaltung der Augen, was beym Abtrocknen der Blattern zu thun — und endlich eine Empfehlung der Einäuglung. — Möchte doch diese herrliche Anweisung überall gelesen und befolgt werden! welch eine süsse Belohnung würde das für den menschenfreundlichen Verfasser seyn!

IV. Neueste Schul-Schriften.

Görlitz. Die 2 Progrr. welche im letzten Monat des abgewichenen Jahres von den 2 obersten Lehrern am Gymnas. geschrieben worden, sind nachstehenden Inhalts. Das Ite

Von dem Conrect. Hrn. **J. F. Neumann**, bey Gelegenheit des am 10ten Dec. gewesenen Karl Gehlerischen Gedächtnißacts, de lectionum privatarum consilio & ratione (von der Absicht und Beschaffenheit der privat Lehrstunden, auf 1½ Bog. in 4. Aus zweyerley Ursachen sind von unsern Vorfahren die

Privat-

Digitized by Google

Privatstunden angeordnet worden. Einmal, sollen sie gleichsam ein Supplement derjenigen Lectionen seyn, die öffentlich gehalten werden, zum Behuf derjenigen Wissenschaften, die in öffentl. Lehrstunden nicht so recht bequem und vollständig können vorgetragen werden; hernach, daß dadurch den Lehrern eine billige Belohnung, Vortheil, und einiger Zuwachs und Vermehrung jenes alten fixirten Salarii, zu Theil würde. Wenn dieser Beytrag wegfällt: So dürften die mehresten Schullehrer kaum eines Tagelöhners, oder eines Lohnschreibers Einkommen und Unterhalt haben; vix habituri sint, sind des Verf. Worte, operarii cuiusdam aut mercenarii scribae mercedem & victum. Diese von den Magistraten authorisirte Privatstunden sind also beyden, den Lehrern und den Schülern, zum Besten angestellet, und durch ein Gesetz verordnet, daß keiner von den Schülern sich denselben entziehen solle. Auf diese Art sind dergleichen Privatstunden eben nicht von den öffentlichen unterschieden, außer darinnen, daß sie ab vno aliquo & certo praeceptore, wie sich Hr. M. ausdrückt, und nicht vor dem ganzen coetu, sondern vor einer gewissen Anzahl Schüler gehalten werden. Es steht zwar dem Lehrer frey, was er in diesen Stunden vortragen will, und was er seinen Lehrlingen für zuträglich erachtet; doch soll hier das gemeine Beste nicht aus den Augen gesetzet, sondern hauptsächlich darauf gesehen werden, damit eine gewisse Ordnung in den Disciplinen und in Erlernung derselben, ein stufenweiser Fortgang darinnen, beobachtet und so zu sagen von den Lehrern einander in die Hände gearbeitet werde. — Da dem Hrn. Conrect. die Lehrsöhne der IIten Classe in Absicht auf diese Stunden mit anvertrauet sind, so giebt er hier eine Anzeige, was er mit den in Prime versetzten Schülern die ersten 2 Jahr über, tractire und wie er dabey verfahre. Um die Schüler dahin zu bringen, daß sie einen Autor lesen und verstehen lernen, thut er in seinen Privatstunden dreyerley. Erstlich nimmt er gewisse **Vorübungen** mit ihnen vor, die das Lesen der alten Autoren erleichtern; hernach **erkläret** er ihnen die Autores, prosaische sowol als poetische; endlich weiset er sie zum **Schreiben** und **Uebersetzen** und **Uebung** darinnen, an. — Bey den **Vorübungen**, (προταιδεύματα) wohin er sonderlich die alte **Historie**, die **Chronologie**, die **Alterthümerkunde**, Kenntniß der **alten Geographie**, und die **Mythologie**, rechnet, streuet er hier im Progr. gegründete Anmerkungen ein, und nennt die dabey gebrauchten Hilfsmittel, z. E. Gatterers Handbuch, und dabey den Justinum; die Elementa chronologiae Beveregiana; Petavii rationarium temporum; die Doppelmaier. Karten; Pfennigs bekanntes Handbuch; Hasens Atlas historicus; imgleichen die größern Karten aus Köhlers Atlas; den Pomp. Mela; den Apollodor; Ovidii Metamorph. — Die prosaischen Autores, die er erkläret, sind Ciceronis Briefe,

und

Digitized by Google

und zwar ad Q. Fr.; insonderheit aber deßen philosoph. Schriften e. g. de finibus, Quaest. Tuscul. — Die poetischen sind: Virgilii Georg.; Ovidii LL. Fast. Metam. Heroid — Was bey allen diesen Vorlesungen Hr. M. für eine Methode und Art des Vortrags und Verfahrens braucht, um den Schülern die zu erklärenden Autores nicht nur verständlich und schmackhaft zu machen, sondern auch die Kunst des Scribenten zu zeigen, und wie man sie ihm ablernen, und in Stellung, Rundung und Verbindung der Perioden, ihm nachahmen müsse, worinnen das Idiom der latein. Sprache bestehe, u. s. w. auch wie er die Uebungen beym Uebersetzen anstelle, und zum lateinisch schreiben anführe: Das alles legt er hier vor Augen, und es ist rühmliche Bescheidenheit, wenn er sagt: in his ipsis exponendis non quicquam aliud spectaui, nisi iucundam & vtilem cum mihi tum discipulis qualiscunque doctrinae meae recordationem; & sane ridendus forem, si hanc quasi nouae cuiusdam aut eximiae doctrinae formam, veluti picturam Apelles proponerem. — Es ist die rechte Methode, die Hr. M. beobachtet, und alle redliche und wohl um sich wissende, treue Schulmänner, haben sie beobachtet, und thun es noch; thun, was er hier, da er seiner Vorlesungen über den Apollodor gedenket, saget: — praeceptorem decet, antequam ad legendum accedat, rerum ipsarum seriem bene cognitam habere, eam posse breuiter & satis luculenter demonstrare, nec id facere semel iterumque, sed saepius & ipsos discipulos excitare ad recitandos huiuscemodi locos. — Was er, in Ansehung eben dieses Punkts, bey Recensirung seiner geograph. Vorlesungen über den Mela p. 7. beybringt, ist auch gegründet. — Glücklich sind die Schüler, die einer solchen Anweisung genießen! Sie werden gewiß, wo sie nicht bardi & stupidi sind, profitiren. — In Ansehung der griech. Litteratur wird er sich zu einer andern Zeit weiter auslassen. — Seine Rede, die er bey diesem Gedächtnißact gehalten, hat de bonorum hominum sensu in rep. litteraria intestinis bellis perturbata gehandelt; er versteht die Uneinigkeiten und Streitigkeiten der Gelehrten, die Federkriege, die so ärgerlich geführt, und dadurch der Frechheit Thür und Thor geöffnet werden. Die perorirenden 3 Choralist. aber sind gewesen: E. G. Michler, von Wiesa, im Qveiskreise; K. S. Gründling, Gorl. und C. G. Hübel, Tillend. Sil. — Das IIte Progr. von 2 Bog. in 4.

Von dem Rect. Hrn. M. F. C. Baumeister, zur Feyer des am 30. Dec. gehaltenen Gregorius-Fests oder Lob- und Dankacts, beschließt die Materie, die der Hr. Verf. in einigen, auch von uns im vorigen Jahrgange recens. Progrr. behandelt hat, nämlich die Preißaufgabe: **Warum beziehen nicht mehr, bey den neuen Schulverbesserungen, so viele wohlzubereitete Jünglinge die Universitäten, wie vor dem?** Es ist noch etwas weniges rückständig,

ſtändig, ſagt Hr. B. ſo bey den neuern vorgeblich verbeſſerten Einrichtungen des Schulweſens einer Prüfung bedarf. Es iſt nicht zu leugnen, daß man bey den neuerlichen Einrichtungen der Schulen öfters den Schwung und den Flug zu hoch gewagt. Man hat niedrige Schulen zu ſehr den Akademien nähern wollen, — ein Verſehen, deßen man ſich auf eine zwiefache Art ſchuldig macht. Entweder man verläßt die Schranken der erſten Vorbereitung, und ſchweift in das Gebiethe der Univerſitäts-Wiſſenſchaften aus; oder, wenn man ja noch ſo demüthig iſt, ſich mit der Grammatik, mit Erklärung der Schriftſteller und Erlernung der alten Sprachen abzugeben, ſo vertauſcht man die alte, den Schulen angemeſſene Methode des Examinirens gegen die auf Univerſitäten üblichen Vorleſungen. — Man will den Profeſſor machen, — und im akademiſchen Prunk glänzen. — Man lieſet oder dictiret Collegia critica, philoſophica, antiquaria, hiſtorica &c. ohne zu fragen, verſteheſt du auch, was du lieſeſt oder ſchreibſt — oder verſtehens deine Schüler? — Bey den meiſten Plans, die zu unſern Zeiten in ſo großer Menge zum Vorſchein kommen, iſt dies ein Hauptgebrechen. Die Hrn. Planiſten ſehen mehrentheils den Unterricht in den alten Sprachen, den einzigen Vorbereitungsmitteln zur gründl. Gelehrſamkeit, als ein Nebenwerk an. Die Zeit iſt kommen, da man der Schuljugend viel köſtlichere und ſaftigere Speiſen vorzuſetzen weiß. Der jetzige herrſchende haut gout iſt in Schulen nicht mehr mit Schalen und Hülſen zufrieden. Er fodert lauter Kern, lauter Sachen, lauter Leckerbiſchen von Realitäten, ein Biſchen Statiſtik, ein Biſchen Heraldik, etwas von Kammeralwiſſenſchaften, etwas von der Oekonomie, Phyſik, Politik, Diplomatik, Numismatik, ein Biſchen von der Reiches- und Staatenhiſtorie, etwas von der Theatralwiſſenſchaft, einige Bröckchen aus dem Muſenalmanach, ein Biſchen aus Erneſti Archaeologia, und einige Bruchſtückchen von Lipperts Dactyliothek, von Winkelmanns Antiken, und wer weiß, was ſonſt für Biſchen mehr. O du armer Melanthon, was warſt du bey deinen Schuleinrichtungen für ein einfältiger Tropf! Solteſt du jetzo dein Haupt aus dem Grabe erheben, ſolteſt du ſehen, wie weit es die jetzigen Schulverbeſſerer gebracht, wie glücklich ſie uns die erhabene Kunſt gelehrt, ſchon in Schulen, Knaben von 14 bis 15 Jahren zu Statiſten, Kameraliſten, Philoſophen und Polyhiſtorn zu machen; wie würdeſt du dich bey deinem pedantiſchen Latein und Griechiſch, bey deiner groben Unwiſſenheit in der ſchönen deutſchen Litteratur, wie würdeſt du dich ſchämen, Praeceptor totius Germaniae genannt zu werden. Junge Leute — das iſt der Erfolg ſolcher ſchimmernder Anſtalten — hören Wunderdinge, die ſie nicht verſtehen. Sie glauben, Sachen begriffen zu haben, die ſie erſt durch das Studium der Alten lernen ſollten. Dadurch

kommen

Digitized by Google

kommen dann Leute auf Universitäten voll Wind und voll Einbildung, leer von gründlicher Schulgelehrsamkeit, untüchtige Leute — — Ein Hinderniß wohlzubereiteter Jünglinge ist auch dies, daß die Gedächtniß-Uebungen jetzt mehr als jemals vernachläßiget werden. Sonst versahe man es, in diesem Punkte, in excessu, jetzt in defectu. So schwer ist es auf der Mittelstraße zu bleiben. Wenn es darauf ankommt, daß wir uns Thatsachen, Namen und Jahrzahlen merken, z. E. Geographie, Chronologie, Historie ꝛc. so ist ja sichtlich, daß auf die Beurbarung des Gedächtnißes viel ankömmt. Der Alten ihr tantum scimus, quantum memoria tenemus, bleibt bey einer gesunden Auslegung beständig ein richtiger Grundsatz. Man lese, was Hr. V. hiervon p. 6 — 8. und auch von einem andern Fehler, „daß nämlich die jungen Leute jetzt auf Schulen, zu „wenig in der Feder geübt werden, „ auf eine gründliche Weise sagt, so wird man ihm Recht geben, auch da, wenn er p. 9. behauptet, daß man Schüler nie zu viel in der Feder üben könne. Sie werden dadurch zum Fleiß gewöhnt, lernen selbst arbeiten und nachdenken, und ihre künftige Brauchbarkeit wird um so viel größer seyn, je mehr Fertigkeit sie in Schulen bekommen haben. Das war der Plan unsrer Alten. — Man ist beym Erklären der alten Schriftsteller in Schulen auf zweyerley Abwege gerathen. Man wollte ihnen nur ihre schönen Redensarten und feinen Wendungen der Sprache ablernen. Die Sachen selbst, die sie vortragen, blieben, bey dem Lesen derselben, unaufgedeckt. Ihre bündige Art zu denken, den Gang den sie nahmen, über ihre Sätze Licht auszubreiten — wurde mit keinen Fingerzeig angedeutet. Das war ein Fehler. Man sah ihn ein; und indem man ihn verbessern wollte, fielen die meisten in 2 andere Fehler. Ein Theil der Lehrer ließ sich nun mit aller Kritik in die genaueste Zergliederung der Schriftsteller ein, und seleticirte so lange, bis das saft- und kraftloseste Gerippe von dem Geistvollsten Römer oder Griechen da stand. So, ohne jedoch in das ausschweifende zu fallen, soll wohl ein Philologe auf Universitäten lesen, aber kein Schullehrer soll die Alten so erklären. — Der andere Abweg, worauf uns die neuern Aesthetiker (Si DIs placet!) führen, ist unvermeidlich schädlich. Lehrer von dieser Gattung glauben, die Vorsehung habe die alten Schriftsteller lediglich bis auf unsere Zeiten gespart, damit junge Leute an ihnen Muster haben sollen, wie sie auf eine einnehmende und hinreissende Art Dinge sagen sollen, die den guten Sitten und der gründlichen Gelehrsamkeit auf gleiche Weise nachtheilig sind. Naiv, — reizend — göttlich — wollustathmend — lichtstrahlend — elegant — geschmackvoll — heiterste Laune, sind die süßen Worte, davon die Ohren der Schüler klingen; und nun gehen sie im Gefolg der Musen und Gratien nach Hause, jucken sich von Weisheit, und haben Wind.

Digitized by Google

Diese Art der Meisterstücke des menschl. Verstandes mit den Schülern zu behandeln, kann für unsre Jugend nicht anders als äußerst schädlich seyn. — Und, du gute deutsche Litteratur, wie verunstaltet siehst du jetzo aus! Wie hast du deinen Werth und Reiz durch die Frechheit einiger Gecks so schändlich eingebüßt! Es ist so weit gekommen, daß man das heutige Teutsche ins Deutsche übersetzen muß, um es eigentl. zu verstehen. — — Die übrigen 2 SS. füllet die Anzeige der Scholaren aus allen Classen, die an diesem Dankact öffentl. aufgetreten sind.

V. Neuerliche Besetzung verledigt gewesener Schulämter.

Budissin. Ein H. u. H. R. alhier, hat im Nov. verw. J. Hrn. **Joh. Christoph Weißhuhn**, als Unterlehrer in hiesigem Waysenhause berufen und angestellet. Derselbe ist ein Thüringer, und ao. 1750. den 2. Aug. zu Langenroda gebohren, wo damals sein Hr. Vater gleiches Namens, Pfarrer war, seit 1759. aber gleiches Amt zu Schönwerda bekleidet (*). Die Fr. Mutter ist eine geb. Richterin, mit Namen Sophie Beate. — Von 1763. bis 1770. hat er sich auf den beyden Klosterschulen in Thüringen befunden, zuerst im Kloster Donndorf, hernach im Kloster Roßleben (**). Hierauf hat er die akademischen Studien in Leipzig von 1770 — 1773. unter den DD. Crusius, Ernesti, Burscher u. a. m. getrieben; worauf er sich nach Halle gewendet, und alda insonderheit den Anstalten des dasigen Waysenhauses von 1774 — 1777. gewiedmet hat. Im letztgenannten Jahre erhielt er, gedachtermaßen den Ruf hieher.

Gebhardsdorf, im Queiskreise. Hier ward, am Sonntage nach Weihnachten, den 28. Dec. Hr. **Johann George Schade**, als 2ter Schulcollega und Organist öffentlich eingeführet. Er ist am Tage St. Jakobi den 25. Jul. 1752. zu Holzkirche am Queis gebohren, und stammt in seinen Vorfahren von boheimischen Emigranten ab, die sich um Königingrätz herum wohnhaft befunden, der Religion halben aber sich in die Oberlausitz gewandt haben. Seine noch lebende Aeltern sind George Schade, Besitzer der obern Schenke in Holzkirche, und Fr. Dorothea geb. Kuczar. Unter den Lehrern des Lauban. Lyceums, Rect. Göbel und Conrect. M. Koschen, hat er die Schulwissenschaften, darneben aber

(*) Man sehe von demselben den III. Band der kursächs Priesterscb. XIIX. Kap. S. 917. Der Ort. Schönwerda wo er sich jetzt befindet ist zwar l. c unter der Sanaerhauser Diöces nicht mit angegeben; ich werde aber denselben, nebst den auch da mangelnden Emseloh, Holstädt, Kleinaubausen, Altaenstädt, Weldsleben, Wiehe und Garnbach, an einem gewissen Orte nachholen und suppliren.

(**) Von diesen beyden Klosterschulen lieset man eine zuverläßige Nachricht in der angezogenen Priesterscb. III. B. S. 907. f. f. 944 — 952.

Digitized by Google

aber auch die Vocal- und Instrumentalmusik getrieben, und ist Adjunct. Chori Symphon. gewesen; von da er, mit den Zeugnissen des Fleißes, eines ordentlichen und stillen Wandels, den Ruf zu dem Amte (zu welchem das Absterben Hrn. Joh. Friedrich Knoblochs, gewesenen Schulmeisters in Augustthal Gelegenheit gegeben,) erhalten, nachdem er am 4. Advent a. p. die Probe abgeleget hatte. Am genannten Sonnt. nach Weihnachten geschahe, wie gedacht, vor gesammter Kirchgemeine und in Gegenwart des Hrn. Inspect. Jähnes, auch des bisherigen Gerichts-Direct. Hrn. Syndici Laub. Seidels, statt der gewöhnl. Sonntägl. Bethstunde, seine Installation. Bey solcher Handlung ward es auf nachstehende Weise gehalten. Der Cant. Hr. J. D. Herzog, nebst dem Schulhalter in Neugebhardsdorf, Hr. G Wecker, führten die Schuljugend aus der Schule, Paar und Paar, an den Altar. Der Gottesdienst fieng sich mit dem Liede an: Es wolle uns GOtt gnädig ꝛc. unter deßen letzten Vers der P. st. loci. Hr. Wehner, vor dem Altar (vor welchem sich indeßen die 3 Lehrer sammt der Schuljugend gestellt hatten,) trat und eine Rede hielt, in welcher er die Frage beantwortete: Wie kann sich ein Schulmann seine schwere Arbeit erleichtern? So: wenn er Liebe zu GOtt und JEsu, Lust und Neigung zur Schularbeit und Liebe zu den Schülern hat; wenn er täglich bedenket, daß er für das gemeine Beste und für den Himmel arbeite; und wenn er zu GOtt um Gedeyhen bey seiner Arbeit, und für seine Schüler, bethet. — Die vorigen Lehrer wurden hierauf zu neuer Treue ermuntert; dem neuen Lehrer wurde seine Schule übergeben, und die Schüler auf seine Seele gebunden, mit der Ermahnung treu und gewissenhaft zu handeln. — Nach geendigter Rede ward das Vater Unser gebethet, dann: Sprich ja zu meinen Thaten ꝛc. gesungen, und das versammlete Volk, nach gesprochener Collecte und Segen, entlassen.

Die hiesige Schuljugend ist, wie die Kirchfahrt, stark, und steigt bis an 200 hinan. Altgebhardsdorf, wohin Obergebhardsdorf, Ehsterwalda und Augustthal angewiesen sind, wird also nunmehr bedienet von einem Cantor: Hr. Joh. Dav. Herzog, der zugleich Gerichtsschreiber ist; und von einem Organisten: Hrn. Joh. Ge. Schade. Neugebhardsdorf aber hat seinen besondern Schulhalter, Hrn. Gottf. Wecker.

VI. Bestallung zu Civil-Aemtern.

Budißin. Bey dem Landesherrl. Accieswesen ist der zeitherige General-Accieseinnehmer zu Weissenberg, Hr. Christian Gottfr. Kühn, als Obereinnehmer alhier, Hr. Joh. Christian Kühn aber, als dritter Einnehmer, und Hr. Joh Gottlieb Liepsch als Assistenz-Einnehmer, zu Ausgang vor. Jahres verpflichtet worden. In Weissenberg aber ist an Hrn. Kühns Stelle, Hr. Gotthelf Leberecht Franke, Liebstadt. Miln. als General-Accieseinnehmer gekommen.

VII. Genealogisch: Nachrichten.

Bautzen. Am 25. Dec. a. p. als am heil. Christtage, erlitt unsere Provinz einen höchstschmerzlichen Verlust durch das Absterben ihres vortreflichen Landvoigts Sr. Excellenz des Hochwohlgeb. Herrn, Hrn. Hieronymi Friedrichs von Stammer, Seiner Kurfl. Durchl. zu Sachsen

Digitized by Google

vollmächtiger Landvoigt des Marggrafthums Oberlauſitz, Conferenz-Miniſters und wirklichen Geheimen Raths, auch des Hochſtifts Meißen Dompropſts, auf Prietitz, Großbermsdorf und Hartmannsdorf, welches am benannten Tage durch einen Schlag- und Stöckfluß, höchſtbedauerlich erfolgte, und am 28ten drauf, als am Sonntage nach Weihnachten, die entſeelten Gebeine zu Prietitz in daſiger Gruft beygeſetzet, auch von ſolcher Zeit an, 8 Tage lang, von 10 bis halb 11 Uhr, der Gewohnheit gemäß, das Trauergeläute verrichtet worden. Seit den 23. März 1764, und alſo bis ins 14te Jahr, hat der verewigte Landvoigt dieſen erhabenen Poſten zum höchſten Wohlgefallen und Zufriedenheit unſers Durchl. Landesherrn und zur erſprießl. Frucht und Freude der Provinz, der er ſo weiſe und gütig vorgeſtanden, bekleidet. Und ſeit Deßen Erblaſſen iſt kein Tag vergangen, an welchem nicht unſer Gnädigſter Kurfürſt Seiner, als eines Seines hochbetrauten Miniſters, mit großen Ehren gedacht hätte. — Wir behalten uns vor, wenn, nach 4 Wochen, vom Sterbetage an gerechnet, Deſſelben Gedächtnißrede in Budißin wird ſeyn gehalten worden, ein mehrers beyzubringen.

Rackſchütz. Allhier auf ſeinem Guthe, ſtarb den 5. Jan. a. c. früh um 2 Uhr, nach einer abzehrenden Krankheit der Hochwohlgeb. Ritter und Herr Nikolaus Caſpar Sigismund von Döbſchütz und Schadewalde, Erb-, Lehn- und Gerichtsherr auf Markliſſe, Kleinbeerberg (in der Oberlauſitz) und Rackſchütz (in Schleſien,) im 55ten Jahre ſeines Alters; deßen Leichnam am 9ten drauf in der Gruft zu Rackſchütz beygeſetzt worden. Er war 20. 1723. den 8. März gebohren. Seine Aeltern waren: Hr. Nik. Ferdin. v. Döbſchütz auf Rackſchütz, Markliſſe, Simmsdorf († 1752, im 72ten Jahre,) und Fr. Johanne Charlotte v. Roſtitz, a. d. H. Ranſen, († 1743.) Die Großältern: Nik. v. Döbſchütz auf Polenzſchin, Rackſchütz, Markliſſe, Simmsdorf, und Fr. Marie Eliſab. verw. v. Leſt, geb. v. Braun, a. d. H. Wallſtatt im Liegnitziſchen. Die Groß-Großältern: Hr. Nik. v. Döbſchütz auf Schadewalde, Markliſſe, Grotke, Herzogl. Oelsn. Rath, Landhofrichter und Landesälteſter, und Fr. Helene v. Latowsky, a. d. H. Cavallen im Oelsn. Fürſtenthum. — In ſeiner Jugend hatte er, nach genoſſenen Privatunterrichte zu Hauſe, von 1740—1742 in Zittau; dann von 1742—1744. in Leipzig ſtudiret, und ſich dabey in den einem Cavalier anſtändigen Exercitiis wohl geübet. Ao. 1752. nach des Vaters Tode, folgte er in deſſen Güter; daß er alſo 25 Jahr Grundherrſchaft von Markliſſe geweſen. Er hinterläſſet eine Fr. Witwe nebſt 1 jungen noch unmündigen Herrn, und eine Fräul. Tochter. Die verw. Fr. Mariane Marie Charl. v. Schindel und Dromsdorf, auf Niederſteinkirche, iſt die leibl. Schweſter deſſelben, geb. 1719. Das Miniſt. Eccl. in Markliſſa hat bey dieſem Trauerfalle ein Trauercarmen überreichet.

VIII. Familien-Nachrichten.

Löbau. Am 1. Dec. früh um 4 Uhr entſchlief auf das Verdienſt ſeines Heylandes Samuel Friedrich Franze, bey hieſiger Handlungs-Societät Befliſſener, weyl. Hrn. Mich. Friedr. Franzes, Oberpfarrers zu Kürr nachgelaſſener einziger und ſeit 1772. Hrn. Chriſtian Gottlieb Liebigers, wohlgeſehenen Bürgers und Handelsmannes alhier liebgeweſener Stief- und Pflegeſohn, das einzige Kind ſeiner frommen Mutter Fr. Annen Marien. Er war 1759. den 19. Jul. zu Kürr geb. Ao. 1769. den 17. Aug. † ſein Vater. (S. Magaz. aufs Jahr 1769. p. 252. wo deßen Lebenslauf

benlauf zu lesen ist.) Die beste Mutter trug ihn dem Heylande in einem andächtigen Gebeth täglich vor; und sein rechtschaffener Pflegevater that desgleichen. Beyder Gebeth ward erhöret; Samuel wuchs auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn. Er selbst machte sich den Wahlspruch: HErr JESU! Dir ergeb ich mich, nur Dein zu bleiben ewiglich! Seine langwierige schmerzhafte Krankheit war nicht im Stande, ihn auf andere Gedanken zu bringen. Zum Sterben bezeigte er eine bewundernswürdige Freudigkeit, und bath seine Aeltern, daß sie ihn in seinen Sarg weiß legen möchten: Denn so hätte er gelegen bald nach seiner Geburth auf die Welt, bey der Taufe in dem Westerhemde, zum Zeichen der angezogenen Unschuld JEsu; und so möchte er auch gerne liegen bald nach seinem Tode, zum Zeichen, daß er noch in die Unschuld seines JEsu eingekleidet sey. Seiner weinenden Mutter rief er zu: „Weinen Sie nicht! Sie sind bey meiner Krankheit sehr entkräftet worden; wie lange wird es währen, so kommen Sie wieder zu mir, und da geh ich Ihnen entgegen, und hole Sie zu unserm gemeinschaftlichen Heylande. „ — Er schlief unter den Worten ein: „Stärk mich mit deinen Freudengeist ꝛc. „ Sein unschuldiges Leben und sein erbauliches Ende verdient zur Nachfolge empfohlen zu werden. Am 5. Dec ward sein Körper in das Fiebigerische Erbbegräbniß versenket, und die Standrede von dem P. St. Prim. Hrn. M. Hermann gehalten, den des Seligen Wahlspruch und das ihn betroffene Schicksal veranlassete, den Satz auszuführen: Ein Liebling JEsu ist krank und schläft.

IX. Unglückliche Vorfälle.

Am 21. Nov. a. p. ist bey Thomendorf auf dem Felde an der Bienitzer Grenze, eine alte 80jährige Bettelfrau aus Hermsdorf, todt gefunden worden.

Am 7. Dec. fiel in Oderwitz des Leinwand Factors Müllers 8jähriger Sohn unglücklicher Weise in Mühlgraben, und ertrank.

Am 22. Dec. ist Ge. Pfalz, aus Dittersbach bey Zittau gebürtig, ein freyledig Dienstknecht, bey nahe 60 Jahr alt, als er im Gerichtskretscham zu Girbigsdorf in der Scheune gearbeitet, und Getreyde abwerfen wollen, von den Balken herunter gefallen, und auf der Stelle todt geblieben.

X. Avertissement.

Nachdem durch hohe Vermittelung und Empfehlung Er. Kurfürstl. Sächs. Landes-Oekonomie-Manufaktur- und Commercien-Deputation von E. Hochedl. Rath der Oberlausitzischen Sechsstadt Görlitz, die allda befindliche Maulbeerbaum-Plantage mir Endesunterschriebenen bereits im Monat April, vorigen Jahres, auf geraume Jahre unter gewissen Bedingungen zur völligen Besorgung und Benutzung überlassen worden; So mache hierdurch dem Publico bekannt, daß ich sofort die vorhandenen Maulbeerbäume bestens gewartet, auch noch im Frühjahr eine Quantität Maulbeer-Saamen gesäet, hierauf im besagten Jahre die ersten Seiden-Erndte allhier gemacht, 26 Pfund feine Seide, 24 Pfund halbe ordinaire Seide, 4 Pfund Floret-Seide, und 1 Pfund Seidenwürmer-Saamen erbauet habe; auch künftighin alle Jahre den Seidenbau allhier betreiben werde.

Da aber Ihro Kurfürstl. Durchl. hierauf auf mein unterthänigstes Ansuchen die höchste Gnade gehabt, und mir mit dem beygefügten gnädigsten Befehl, daß

ich

ich meinen zu ertheilenden Unterricht zur Maulbeerbaum- und Seiden-Cultur, diese doppelte Cultur auch an andern Orten des Marggrafthums Oberlausitz auszubreiten, mich möglichst bestreben solle, eine Pension auf einige Jahre zu ertheilen gnädigst geruhet: So erbiete und verbinde mich hierdurch, aus unterthänigster Dankbarkeit, daß, daferne einige Herren von Adel, oder andere hiesige Ritterguths-Besitzer, oder sonst begüterte Personen, auf ihrem eigenen Grund und Boden, ingleichen ganze Stadt-Communen oder Dorfgemeinden auf ihren Commun-Plätzen, Maulbeerbaum-Plantagen anzulegen gesonnen seyn sollten, ich ihnen auf Verlangen, so viel nur meine eigene Geschäfte erlauben, mit Rath und That dabey an die Hand zu gehen, auch daferne sie etwan einen besondern Menschen die Maulbeerbaum- und Seiden-Cultur zu ihrem künftigen Dienst erlernen lassen wollten, solchen auf iedesmaliges Ansuchen, ohnentgeldlich und treulich zu unterrichten, vollkommen bereit bin; nur daß solche Personen sich allezeit zu der eines theils zum Beschneiden, Bearbeiten und Verpflanzung der Maulbeerbäume, und andern theils, zur Wartung der Seidenwürmer und Abhaspelung der Cocons, auch Zurichtung der Floret-Seide, gewöhnlichen Zeit bey mir anmelden, allhier und zur Arbeit behörig einfinden, dabey sie jedoch vor eigen Quartier und Kost zu sorgen haben.

Ueberdieses erbiete mich auch noch, daß, da ich alljährlich die hiesige Plantage zu erweitern entschlossen bin, und zu solchem Ende theils Saamen, theils junge Maulbeerbäume, wie auch Seidenwürmer-Eyer aus Italien kommen lassen werde, ich auch einem jedweden mit dergleichen Saamen, oder Bäumchen, von was für Alter und Größe man solche verlange, ingleichen mit Grains in beliebiger Quantität und dem billigsten Preis, zu dienen bereit bin; nur muß ich dabey dieses bitten, daß ein jeder seine Bestellung in Zeiten, und jedesmal längstens noch vor Ablauf des Monats Februarii bey mir mache. Welches alles dem Publico hierdurch öffentlich anzeigen, mich aber und mein Unternehmen zu dessen gütigen Beyfall und Wohlwollen bestens empfehlen wolle. Görlitz den 1. Jänner 1778.

Marcus Antonius Chiappone.

XI. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 15. Nov., 1777.

Korn,	1 Rthl. 15 gr.	auch	1 Rthl. 12 gr.
Weitzen,	2 — 16 s	—	2 — 10 s
Gerste,	1 — 8 s	—	1 — 6 s
Haser,	— — 22 s	—	— — 18 s
Erbsen,	2 — 6 s	—	2 — — s
Hirse,	4 — 8 s	—	4 — 4 s
Grütze,	2 — 4 s	—	2 — 2 s

Den 22. Nov., 1777.

Korn,	1 Rthl. 15 gr.	auch	1 Rthl. 12 gr.
Weitzen,	2 — 14 s	—	2 — 8 s
Gerste,	1 — 8 s	—	1 — 6 s
Haser,	— — 21 s	—	— — 18 s
Erbsen,	2 — 6 s	—	2 — — s
Hirse,	4 — 8 s	—	4 — 4 s
Grütze,	2 — 4 s	—	2 — — s

Den 29. Nov., 1777.

Korn,	1 Rthl. 16 gr.	auch	1 Rthl. 12 gr.
Weitzen,	2 — 16 s	—	2 — 12 s
Gerste,	1 — 8 s	—	1 — 4 s
Haser,	— — 22 s	—	— — 16 s
Erbsen,	2 — 8 s	—	2 — 4 s
Hirse,	4 — 8 s	—	4 — 4 s
Grütze,	2 — 4 s	—	2 — — s

Den 6. Dec., 1777.

Korn,	1 Rthl. 16 gr.	auch	1 Rthl. 12 gr.
Weitzen,	2 — 16 s	—	2 — 12 s
Gerste,	1 — 8 s	—	1 — 6 s
Haser,	— — 21 s	—	— — 16 s
Erbsen,	2 — 8 s	—	2 — 4 s
Hirse,	4 — 16 s	—	4 — 12 s
Grütze,	2 — 4 s	—	2 — — s

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Zweytes Stück, vom 31ten Januar, 1778.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Simeon und Hanna.

Simeon.

Sehn meine trüben Augen recht?
Gewiß, gewiß mit höchster Wonne
Erblick ich unsre Gnadensonne,
Den Christ des HErrn! Allein wie schlecht?
Sein Aufzug gleichet keinem Reichen.
Dein Wort, Jehovah! muß bestehn:
Den Sohn, den Sohn sollt ich erst sehn,
Und eher sollt ich nicht erbleichen!

Hanna.

Ich freu mich, Simeon! mit dir.
Nur dieser Tag in unserm Leben
Muß uns die höchste Freude geben.
Wie oft verweilt' ich mich allhier! —
Und gleich, da ich voritzt noch bethe:
Erscheint das längst gehoffte Heil,
Meßias, unser Trost und Theil,
Allhier in dieser heilgen Stäte.

Simeon.

Komm, komm, Du hochgelobter Sohn!
Erquicke mir noch meine Armen!
Du wirst Dich aller Welt erbarmen!
Noch bleibst Du auf des Vaters Thron
Der HERR des Himmels und der Erden!
Wer Dich, Du großes Licht der Welt,
Voll Trost im Glauben vest behält,
Wird auch durch Dich einst selig werden!

Digitized by Google

Hanna.

Auch ich, die ich am Stabe geh,
Weil mich mein Alter ziemlich drücket,
Wie hoch wird nicht mein Geist erqvicket,
Da ich nun Den jetzt vor mir seh,
Nach Dem die Väter immer fragten!
Viel hundert Jahre sind vorbey,
Viel tausend Tage wurden neu:
Doch traf dies Glück noch mir Betagten!

Simeon.

Du bleibest Deines Volkes Preiß:
Doch auch der Ruhm bey allen Heyden;
Dein Scepter wird sie beyde weiden.
Wer durch Dein göttliches Geheiß
Sich läßt so Herz als Seele lenken,
Und Deinem Wort nicht widerspricht,
Der kommet nie in Dein Gericht:
Dem wirst Du ewge Gnade schenken.

Hanna.

Sey tausendmal von mir gegrüßt,
Du höchster Sohn der Menschenkinder!
Gegrüsset seyst Du, Freund der Sünder!
Indem du Aller Heiland bist.
Nur Du bringst erst der Welt den Frieden:
Die Ehre GOttes wird erhöht;
Da Aller Wohl durch Dich besteht:
So ist uns auch Dein Reich beschieden.

Simeon.

Maria! Du warst auserwählt,
Den mächtgen Schöpfer selbst zu tragen.
Hier, hier vermag kein Mensch zu sagen,
Indem uns alle Einsicht fehlt,
Wie GOTT zugleich ein Mensch zu nennen?
Zwar wirst du einst voll Wehmuth sehn,
Was ferner wird mit Ihm geschehn,
Wenn Ihn sein Volk selbst wird verkennen.

Hanna.

Holdseligste vor aller Welt!
Maria! dir kann niemand gleichen.
An dir that GOtt ein solches Zeichen,
Das keine Mutter nie erhält.
Gebenedeyet sey dein Name!
Wirf, Sohn des Höchsten! einen Blick
Auf mich im Sterben noch zurück,
Du hochgepriesner Jakobs-Saame!

Simeon.

Nun hab ich selbst den HERRN gesehn:
Getrost will ich die Welt verlassen!
Ich durfte nicht zuvor erblassen,
Als bis Dein Wort an mir geschehn.
Gehabt euch wohl, Gebenedeyte!
Erfreut eil ich zu meiner Ruh:
Drück Du mir selbst die Augen zu,
Mein Heiland! Komm, ja komm noch heute!

II. Von

Digitized by Google

II. Von alten Leuten.

Am 29. Dec. vor. Jahrs ward zu Lichtenberg, bey Reichenau, eine sehr betagte Witwe, Maria Wiedemuth, Namens begraben, die ihr Alter auf 91 Jahr, 9 Mon. und 8 Tage gebracht hatte. Sie war ao. 1686. den 16ten März in Lichtenberg gebohren. Ihre Aeltern sind gewesen George Krause, ein Exulante aus Dittersbach in Boheim, und Maria geb. Augustin, aus Türchau. Ao. 1708. ehelichte sie, zum erstenmale Hanß Schweden, einen Bauer und Witwer in Lichtenberg, dem sie in 32jähriger Ehe 3 Söhne und 1 Tochter gebohren hat; davon aber die meisten vor ihr verstorben sind, und nur noch 1 Sohn Hanß George Schwede, Bauer in Lichtenberg am Leben ist. Von einem verstorbenen Sohne, weyl. Christoph Schweden, gewesenen Gärtner und Leinwandhändler in Lichtenberg, sind noch 2 Enkel am Leben, als Fr. Marie Elisabeth verehelichte Apothekerin Tietzin in Markersdorf, von welcher sie 1 Urenkel erlebet, und Joh. Chph. Schwede, Gärtner und Leinweber in Lichtenberg, von dem sie 5 Urenkel zu sehen das Vergnügen gehabt hat. — Ao. 1740. ward sie Witwe. Nach 3 Jahren verheurathete sie sich zum 2tenmale mit David Wiedemuth, einem Witwer, Häußler und Leinweber in Lichtenberg, mit welchem sie 18 Jahr, doch ohne Leibeserben, in der Ehe gelebt, und nach abermaligen Absterben dieses ihres 2ten Mannes ao. 1761, sechzehn Jahr lang, bis an ihr Ende, als Witwe gelebet hat. — Bis $\frac{3}{4}$ Jahr vor ihrem Ende genoß sie einer dauerhaften Gesundheit. Dann aber ward sie, hohen Alters wegen, von verschiedenen Schwachheiten umgeben; wiewol sie doch noch herumgehen und das ihrige so ziemlich verrichten konnte. — Nach einer 4wöchentlichen Niederlage starb sie am 24ten Dec. Mittags in der 12ten Stunde, unter dem Liedervers: Es kann vor Nachts leicht anders ꝛc. in oben benemten Alter.

III. Von Jubel-Hochzeiten.

Guben. Hier begieng am 25. Nov. a. p Tit. Hr. Johann Gottfried Kantberg, Gerichts-Assessor und Oberältester der Tuchmacher, mit seiner Ehegattin Tit. Fr. Marien Reginen geb. Muschackin, sein hochzeitliches Jubelfest, in allem Vergnügen und Zufriedenheit. Der Jubelehemann ist 1702. den 20. Jan. und die Jubelehefrau 1711. den 11. Sept. gebohren. Sie verehelichten sich beyde ao. 1727. den 25. Nov. und zeugten 3 Töchter. Von der ersten Fr. Anne Regina (geb. den 27. März 1731.) haben Sie 5 Enkel erlebet. Von der andern Fr. Carona Elisab. (geb. 1733. den 19. März) 4 Enkel; und von der 3ten Fr. Marie Regina (geb. den 25. Oct. 1736.) 5 Enkel. Die Sippschaft ist so:

I) Fr. Anne Regina, ehelichte

a) zum erstenmal den 24. Nov. 1751. Hrn. Mart. Gottfried Vanselow, Apotheker in Pförten.
- Martin Gottlieb Vanselow, geb. den 21. Sept. 1754.
- Johan Fried. Regine Vanselow, geb. den 2. März 1758.
- Samuel Friedrich Vanselow, geb. den 1. April 1760.

b) zum andernmale den 30. Nov. 1763. mit Hrn. Karl Siegm. Jahn, Apothekern in Pförten.
- Karoline Regine Jahnin, geb. den 15. May 1766.
- Corona Sophia Jahnin, geb. den 26. Jul. 1768.

II.) Fr. Corona Elisabeth, verehelichte sich am 27. Sept. 1756. mit Hrn. Ge. Wilh. Liebe, Kupferschmidt in G.
- Christiane Elisabeth Liebin, geb. den 12. Oct. 1761.
- Johann David Liebe, geb. den 11. April 1764.
- Corona Regina Liebin, geb. den 5. Nov. 1764.
- Marie Sophie Karoline Liebin, geb. den 4. May 1772.

III.) Fr. Marie Regine, ehelichte 1753. den 5. Sept. Hrn. Nikol. Erich, Regiments-Feldscherer des Karlsburg. Infanterie-Regiments.
- Mar. Amal. Wilhel. Erich, geb. den 13. Sept. 1761.
- Karl Wilhelm Erich, geb. den 28. Aug. 1764.
- Augusta Karolina Erich, geb. den 1. Sept. 1766.
- Sophie Friederike Erich, geb. den 7. May 1769.
- August Nikolaus Erich, geb. den 27. Sept. 1772.

Die 3 Frn. Töchter und Hrn. Schwiegersöhne haben dem Jubelpaare mit einem Bogen Verse Glück gewünschet; da es, unter andern heißet;

Wir Kinder bringen in den Tagen
Dies Lied in frommer Ehrfurcht dar;
Einst wird der Enkel Enkeln sagen
Wie glücklich euer Leben war.

— — — — — — —

Zwar hat die Vorsicht unserm Leben
Auch trübe Tage zugezählt;
Auch Sorgen mußten Euch umgeben:
Zur Prüfung ist der Christ erwählt.

Heil Dir, o Paar! das Freud an Kindern
In dieser Welt hier hat erlebt!
Dies Wort des HERRN muß immer mindern,
Das Leid, das Euch hier hat umwebt.

— — — — — — —

Zwar überdeckt des Alters Winter
Das Haar mit seinem silbern Schnee:
Blüht aber nicht entzückt im Winter
Ein Crocus-Blümchen noch im Schnee?

— — — — — — —

Auch 2 Enkel Vanselow haben einen gereimten Glückwunsch überreicht in 12. unter folgenden Titel: „Als Kantberg mit der Muschackin, mit der er glücklich sich ver„mählte, im Ehstand 50 Jahre zählte: weihn ihm in dulci Jubilo dies Lied in „Duodecimo „ — — Beyde Stücke sind bey Benecke in Pförten gedruckt.

IV. Poli-

Digitized by Google

IV. Polizey-Nachrichten.

Sorau. Mit Bachmanns Schrift ist auf 1 Bog. in 4. abgedruckt worden: „Avertissement der gnädigst privilegirten Begräbniß-Societät zu Sorau, von den im vergangenen 1777ten Jahre Verstorbenen und dargegen eingerückten Societätsgliedern, nebst Verzeichniß der vorhandenen Expectanten, mitgetheilt von Ge. Adam Eichnern, E. Löbl. Begräbniß-Soc. Collectant und Mitglied.„ Zuerst stehen auf 2 Seiten Reime, die die Laune des Verfassers vorgesetzt hat. Vermuthlich ist es Spaß; oder auch Scherz und Ernst beysammen. Ziemlich launigt sind sie abgefasset. Wir wollen einige davon hersetzen, damit man sehe, wie der Mann gespaßt hat.

Mein Geist, erhebe dich, das Neue Jahr geht an,
Wohl dem, der Witz besitzt, und Verse schreiben kann.
Mir fällt heut gar nichts ein, ich wünschte schöne Sachen;
Allein, was hilft es mir? ich kann nichts kluges machen.
— — — — — — — — —

Die Welt ist weiter nichts als ein Theaterum,
Der spielt die Rolle gut, ein andrer wieder tumm.
Den einen hebt das Glück, und jenen stürzt es nieder,
Der pfeift was Lustiges, und der singt Trauerlieder.
Der eine stirbet bald, ein andrer wird gebohren,
Der findet vieles Geld, und dieser hats verlohren.
Mir geht es eben so, ich geb mir alle Müh,
Ich bin schon wiederum in einer Lotterie,
Allein bis dato hab ich wirklich nichts gewonnen.
— — — — — — —

Daß mir das Geld so fehlt, ist mir sehr ungelegen,
Ist bey dem Leichengeld vielleicht kein rechter Segen?
Das ist Einbildungskraft. Man esse trocknes Brodt
Und trinke Gänsewein — — — — —
— — — — — — — — —

Jedoch was hilft es, ob man dies und jenes spricht,
Wenn mancher helfen kann, so hilft er uns doch nicht.
Ich suche jetzo von dem Thema abzubrechen
Und will nur blos allein mit unsern Gliedern sprechen:
Ihr Herren Membra, man tritt in ein Neues Jahr — —
— — — — — — — — —

Dann folgt das Verzeichniß: der in ao. 1777. verstorb. und abgegangenen Mitglieder, deren 11 sind, 5 Manns- und 6 Frauenspersonen; der eingerückten und aufgenommenen Mitglieder sind eben so viel; derer vorhandenen Expectanten, an der Zahl 48. Die Anzeige der Cassen-Administration macht den Beschluß.

Digitized by Google

V. Historische Nachricht von dem Bau der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Johannis in Zittau.

Da man seit dem July 1766. an dem äußern Bau dieser Hauptkirche von Grunde aus beschäftiget gewesen: so ward endlich der Strauß auf die oberste Spitze des Dachstuhls unter tausend Frolocken, am 23. Decemb. des abgewichenen 1777sten Jahres, feyerlich aufgesetzt. Zwischen 9 und 10 Uhr Vorm. versammlete sich E. H. und H. R. nebst einer löbl. Deputation ad p.c. in dem Winzigerischen Hause an der Webergaßecke, und der Strauß, mit vielen Bändern und Tüchern geschmückt, ward an einer Leine von der Erde bis auf die Spitze des Dachstuhls gezogen, und unter Trompeten- und Pauckenschall, an seinen Ort aufgesetzt. Dann stimmte der Cantor, Hr. Gößel, mit dem sämmtl. Chor, von der Gallerie des alten Thurms, unter begleitender Musik, das Lied an: Sey Lob und Ehr dem höchsten Guth ꝛc. worauf der Polierer, Herr Eschke, nachstehende Rede gehalten hat:

Bis hieher, Höchst- und Hochgeehrteste Anwesende! bis hieher hat uns der HErr geholfen, und die Hoffnung ist unter seinem mächtigen Beystande noch nicht zu Schanden worden, womit wir ihm bey der feyerlichen Grundlegung zu diesem neuen Gotteshause verehrten. Der 23ste Julius des 1757sten Jahres war der traurige Tag, an welchem unser werthes Zittau das unerwartete Schicksal hatte, unter so vielen Gebäuden auch seinen Haupttempel bis auf den Grund verwüstet zu sehen, und der Anblick dieses Stein- und Aschenhaufens mußte die Herzen derjenigen in Bewegung setzen, denen die lieblichen Wohnungen des HErrn unschätzbar sind. Am 23sten Jul. des 1766sten Jahres, wurde die erste Hand an die Wiederherstellung unsers Heiligthums im Namen des Dreyeinigen GOttes geleget, die einfallenden kümmerlichen Zeiten, drobeten der Ausführung dieses weitläuftigen, wichtigen und kostbaren Werkes, mit unübersteiglichen Hindernissen. Durch GOttes Gnade wurden sie erleichtert: Der HErr war mit uns, er verließ uns auch bey der Arbeit auf den gefährlichsten Wegen nicht, und nur sein mächtiger und hülfreicher Arm ist es, der uns an dem 23ten December des zu Ende gehenden 1777sten Jahres zum Gipfel dieses Gebäudes geführet hat, das seinem Dienste und Ehre gewidmet ist, an einem Tage, den das auf heut einfallende höchsterfreul. Geburtsfest unsers Durchl. Landesherrn für unser Herz desto merkwürdiger macht. Ob wir uns nun wohl mit Betrübniß erinnern, daß wir unter solcher Arbeit einen ehrlichen Mann aus unsern Gewerken durch einen tödtlichen Fall verlohren haben (*), so sind wir doch der vesten Zuversicht, da er mitten unter seinen Berufsgeschäften fiel, der HErr habe ihn nicht weggeworfen, sondern bey seiner Hand zu einem weit besserm Leben erhalten. Vereinigen sie nunmehro, allerseits Höchst- und Hochgeschätzte Anwesende! mit freudigem Vertrauen, ihr Herz und Mund mit dem Meinigen, dem Allerhöchsten Bauherrn, deßen allmächtige Hände den prächtigen Bau der Welt aus nichts hervorbrachten, für seine bisher an uns bewiesene Gnade

(*) Von diesem unglückl. Vorfalle haben wir im vorjährigen Magaz. im 23. St. p. 389. Erwähnung gethan.

Digitized by Google

Gnade, Beystand und Segen öffentlich den Dank zu sagen, den wir seiner Barmherzigkeit und Treue schuldig sind. Ich bin überzeugt, Sie insgesammt, segnen mit mir im Namen des HErrn unsern Durchl. Churfürsten und Landesvater, Hrn. Friedrich August, welche nicht allein den Entwurf dieses Gebäudes Ihres höchsten Beyfalls und Genehmhaltung gewürdiget, sondern unter deren Schutz unser Werk so weit gebracht worden ist. Mit den wärmsten Wünschen empfehlen wir Höchstdieselben nebst Dero Durchl. Frau Gemahlin, unsrer gnädigsten Churfürstin und Landesmutter, nicht weniger der Churfürstl. Frau Mutter Königl. Hoheit, und das gesammte hohe Churfürstl. Haus dem HErrn aller Herren, zu dem vollkommensten geist- und leiblichen Wohlergehen. Dieser treue GOtt, breite seine Gnade über alle hohe Churfürstl. Collegia, insonderheit über den Vollmächtigen Herrn Landvoigt, dieses Marggrafthums Oberlausitz, reichlich aus. Der HErr setze E. Hochedl. und Hochw. Rath dieser Stadt, und E. Wohllöbl. Deputation zu den milden Gestiften, als Vorsteher der Kirchen, vor alle zu Förderung dieses Baues getroffene heilsame Anstalten, vor alle darbey erwiesene Sorgfalt mit Ihren wertheften Häusern und Geschlechtern zu einem bleibenden Segen. Er gedenke unsers Hrn. Bau-Directoris, des hiesigen Hrn. Ober-Bauschreibers wegen seiner hierbey gehabten vielen Mühe, im Besten. Er erfülle den Wunsch der treuen Diener JEsu Christi, dieses sein Heiligthum bald in seiner Vollkommenheit zu sehen, und die Ihnen anvertrauten Gemeinden mit vollem Segen des Evangelii in die neuen Vorhöfe des HErrn zu begleiten. GOtt erfreue eine Löbl. Kaufmanns-Societät, imgleichen eine gesammte wertheste Commun und Bürgerschaft auch künftighin bey allem Handel und Gewerbe, mit seiner segnenden Gnade, und fülle die Hände derjenigen, die sich zu Bestreitung der schweren Kosten, die dieser Bau erfordert, mit willigem und zum Theil sehr ansehnlichem Beytrage aufgethan haben, und künftig aus wahrem Eifer vor den Dienst GOttes aufzuthun bereit seyn möchten, mit dem reichsten Segen. Er vergesse auch derer vom Lande nicht, die uns zu ungehinderter Fortsetzung unserer Arbeit werkthätigen Beystand geleistet haben. Nochmals preise ich GOtt, mit unsern Ehrsamen Meistern und sämmtlichen Gewerken, vor die Hülfe, die er uns bis auf diese Stunde so reichlich erwiesen hat. Und wie es uns allen zum größten Vergnügen gereichen wird, wenn wir uns der Zufriedenheit unserer hochgeschätzten Bauherren über dasjenige versichern können, was wir nach unserm Vermögen gethan haben; so schreibe der HErr einem jedweden, theils den ertheilten Rath, Anordnung und Einrichtung, theils den in der Arbeit bewiesenen gewissenhaften Fleiß, für sich zu einem gnädigen Gedächtniß an. Du aber, heiliger Ort! wo GOttes Ehre wieder künftig wohnen soll, genüsse von nun an, und zu allen Zeiten der göttlichen Verheissung: Meine Augen und mein Herz sollen daselbst seyn allewege.

Ja, HERR! laß nach unserm Flehen.
Diesen Tempel veste stehen,
Bis der Bau der ganzen Welt,
Auf dein Wort zusammen fällt.

Nach geendigter Rede trank der genannte Hr. Polierer die gewöhnlichen Gesundheiten, da von 10 herabgeworfenen Gläsern 2 ganz aufgefangen und dem Magistrat überbracht worden. — Der Schluß dieser Solennie war, unter Musik: Ach bleib mit deiner Gnade ꝛc.

VI.

Digitized by Google

VI. Avancements beym Kurfürstl. Sächs. Kriegs-Staat.

— Das durch Absterben des Gen. Lieut. Hrn. Christian von Plötz, erledigte Gouvernement zu Leipzig ist dem Gen. Lieut. von der Cavallerie, Hrn. Johann Friedrich Graf Vitzthum von Eckstädt, auf Wölka ꝛc. (geb. 1712. den 24. Jun.) wiederum anvertrauet worden (*). Die Commendantschaft der Vestung Königstein hat der Gen. Major, Hr. Joh. Ferdinand Casimir von Ponickau, erhalten, deßen zeither aufgehabte Function eines Generalinspectors der Cavallerie bey dem Weissenfels. Inspect. Departement aber ist dem bisherigen Obristen des Carabinirreg. Hrn. Christian Wilibald von Goldacker, mit Ernennung zu einem Dienstleistenden Gen. Maj. der Cavallerie, aufgetragen worden.

Dem mit Majors-Character beym Prinz Albrecht. Chevaux Legers Reg. zeither gestandenen Capitain, Hrn. Hanß Gottlob von Zetzschwitz, ist die Majors-Function bey besagten Reg. anvertrauet, der Souslieut. Hr. Christ. Heinr. von Rackel aber zum Premier- und der Fahnjunker, Hr. Otto Karl Aug. v. Polenz, zum Souslieut. avancirt worden.

VII. Genealogische Nachrichten.

Zur Vollständigkeit der Nachricht, die wir im I. St. S. 14. von dem Ableben des Hrn. v. Döbschitz und Schadewalde, mitgetheilet haben, dienet noch folgendes:

Im Jahr 1752. den 13. Juny nahm er die Huldigung von Markliſa ab, bey welcher Gelegenheit der damalige Oberpfarr, Hr. Lange, und der Herrschaftl. Ammann und Bürgermeister, Hr. Witschel, Reden hielten. — Ao. 1759. den 2. May vermählte er sich mit Fräul. Johanne Karoline v. Taupadel, Hrn. Gottlieb v. Taupadel, auf Kärtschitz, Kranz und Wüstung, Kön. Preuß Justitienraths, Tochter erster Ehe; welche an Seel und Leib schöne Dame ihm aber nach 5 Wochen und 3 Tagen, nämlich am 7. Jun. durch die Blattern entrissen wurde. — Dann vermählte er sich zum 2tenmale 1760. den 8. Oct. mit Fräul. Johannen Charlotten v. Köckeritz, Hrn. Joh. Otto v. Köckeritz, auf Massel, Buchwald, Kleinschweiner, Sackershefe, Sigta, Pathendorf ꝛc. Tochter erster Ehe; aus welchem Ehebunde eine Fräulein, Johanne Eleonore Elisabeth, und ein junger Hr. Nk. Otto Ferdinand, welcher sich jetzund auf der Realschule in Breslau befindet, leben. — Der Anfang der Krankheit des Erblaßten Hrn. o. D. war ein Blutsturz, welcher ihn, in dem verflossenen Sommer (1777.) bey seiner Anwesenheit in Markliſa, überfiel, und nachher in Rackschitz wieder kam; worauf Entkräftung und Verzehrung erfolgte. — In Markliße ist

(*) Der Bruder von Sr. Excellenz, der Hr. Gouverneur, Hr. Lud. Siegfried Graf Vitzthum v. Eckstädt, auf Lichtewalde, Otterwisch, Seaße ꝛc. Churfl. Sächs. Ober-Kammerherr — und ein Schwiegersohn unsers verewigten Landv. v. Stammer, ist am 5. Dec. a. p. im 62sten Lebensjahre zu Dresden verstorben.

Digitized by Google

ihm vom 7. Jan. an tägl. 1 Stunde von 12 bis 1 Uhr, 14 Tage hindurch gelautet worden. Am 2. p. Epiph. als den 18. Jan. geschah die feyerl. Abkündigung in Markliſſa, dabey das Lied aus dem Bresl. Gesangbuch: Schau JEſu, wie mein Herze ꝛc. und eine Sterbecollecte gesungen worden. — Außer den Leichencarmen des Markliß. Miniſterii, sind z. Z. noch 3 andere in Druck gekommen, nämlich von dem Rath zu Markliſſe; von dem Past. Hrn. Heinzel in Rackschütz; und von dem Hrn. Past. Hofmann in Liegnitz. — Sonst wäre noch gelegentlich anzumerken, daß der Subsenior des Döbschitzischen Geschlechtes, ein Hr. Obriſtlieut. v. D. in seinem Quartier zu Juliusburg, am 23. Dec. a. p. (nach andern Nachrichten am 3. Jan. a. c.) aus der Welt gegangen ist, und daß also der in Lauban lebende Hr. Nikolaus Caspar Aug. v. Döbschitz, (von welchem unser Magaz. d. a. 1777. IX St. p. 136. nachzusehen.) bis zum Subsenior, folglich zum Empfang der Majoratsgelder an 50 Rthl. jährlich, gerückt ist. Nun hat er den Senior dieses Geschlechts, Hrn. N. W. E. v. D. auf Polentschine, einen Herrn nahe an 60, noch vor sich; nach deßen Ableben ihm das große Majorat à 300 Rthl. zufällt.

VIII Neuerl. Beförderungen zu kirchl. und Schulämtern.

Lübben. Bey E. Hochlöbl. Consistorio in dieser Kreis- und Regierungsstadt sind in der letzten Hälfte des verwichnen 1777ten Jahres theils ordiniret, theils aufs neue confirmiret worden:

Hr. Christian Siegfried Crieger, zeitheriger Pfarr zu Großjaglo, als Diakonus nach Lübbenau, am 10. Sept.

Hr. Karl Gottlob Korn, als Pfarr in Greifenhayn, am 17. Sept.

Hr. Joh. Christian Brauer, bisheriger Pfarr zu Pitschen, als Pfarrer nach Paserin und Ukro, am 17. Oct.

Hr. Johann Gottfried Köhler, als Pfarr nach Pitschen, bey Luckau, am 16. Nov.

Hr. Christian Siegfried Krüger, zeitheriger Diak. zu Spremberg, als Substitutus des dasigen Pastoris Primarii, am 5. Dec.

Hr. Erdmann Sandmann, als Schulmeister in Dobrestroh, am 18. Jun.

IX. Von Allmosen- und Armen-Verpflegungs-Anstalten in den oberlausitz. Sechs Städten vom Jahr 1777.

Zittau. Vermöge der von dem hiesigen Allmosen-Amte gefertigten Consignation hat die Einnahme auf 1777. vom 1. Jan. bis zum 31ſten Decemb. betragen: 3763 Rthlr. 2 gr. 6½ pf. Darunter sind: 418 Rthl. 12 gr. ½ pf. Cassen-Bestand vom vorigen 1776. Jahr; 300 Rthl. als das jährliche Adjut aus E. H. und H. R. Ober-Schoßcasse; 79 Rthl. 2 gr. 5½ pf. Klingelbeutel-Gelder an den 3 hohen Fest- 3 Buß- und Neujahrstage; imgl. Fest Epiph. Mariä Reinigung und Heimsuchung, Himmelfahrt, Johann- und Michaelisfeste; 4 Rthl. 1 gr. 7½ pf. Stempel-Strafgelder;

gelder; 1887 Rthl. 20 gr. 9 pf. an freywilligen Subscriptions-Beyträgen aus den 4 Vierteln der Stadt und Vorstädten; 60 Rthl. 15 gr. aus den wöchentl. herumgetragenen Büchsen; 824 Rthl. 2 gr. 8⅔ pf. an eingegangenen Armen-Legat-Zinsen; 113 Rthl. 22 gr. 6 pf. aus der Einsammlung für die Hausarmen an den beyden Hauptumgängen; 18 Rthl. 18 gr. bey Begräbnissen; 28 Rthl. 12 gr. 6 pf. an freywilligen Geschenken von Hrn. Wässerlen und andern Wohlthätern; 25 Rthl. 3 gr. 6 pf. von der Gräfischen Schauspieler-Gesellschaft vom 2 Dec. nach Abzug der Unkosten. — Die Ausgabe hat betragen: 3568 Rthlr. 12 gr. 10 pf. Nämlich: 2791 Rthl. 8 gr. an die in der wöchentlichen Betheilung stehenden armen Leute und Haus-Armen; 100 Rthl. an die 3 Collecteurs der Subscriptions-Gelder; 39 Rthl. an eben dieselben wegen Visitirung der Handwerks-Herbergen; 50 Rthl. 2 gr. an 844 eingewanderte Handwerkspursche und einzelne fremde Personen; 262 Rthl. — 7 pf. von den Gestifts-Austheilungen an die Herren Geistlichen und einige Kirchenbediente, an die Gymnasiasten zu ihrer besondern Schulcasse, an die Brodtschüler, an das Waysenhaus, an die Hospitaliten, an die im Siechhause befindlichen Armen, an die Haus-Arme, an den Gotteskasten und Waysenhaus-Aerariun, ꝛc. — Bleibt also Cassen-Bestand 194 Rthlr 13 gr. 8⅔ pf. —— 2 Cor. 9, 6. 7.

Löbau. Laut der gedruckten Anzeige von der hiesigen Armen-Versorgung hat die Betheilung und Ausgabe betragen 549 Rthl. 18 gr. 6 pf. an die hiesigen Haus-Armen an 67 bis 69 Parten, sowohl, als an andere Auswärtige, Contracte, Verunglückte, Conversi, Abgebrannte, wie auch an 894 Handwerkspursche; und diese Betheilung ist geschehen: aus E. H. und H. R. Fisco, den milden Stiftern, den Alt Michael Luckischen, Hospital, Lazareth, Schellendorfischen, Mutzerischen, Heldreichischen, Bernhardischen, Eichlerischen, Böhlischen, Scheuzlichschen, Amosen- und den bey der Kirche St. Nikolai befindlichen Gestiftern, wie auch von den besondern Beyträgen hiesiger Bürgerschaft und Einwohner. — Hingegen hat der Beytrag aus der wöchentlichen Sammlung von den Bürgern und Einwohnern, imgl. der Beytrag vorerwähnter Gestifter nur 406 Rthl. 14 gr. 6 pf. betragen.

(Die Fortsetzung von den andern Städten folgt künftig.)

X. Avertissement.

Es wird dem Publico hierdurch bekannt gemacht, wie bey der im Marggrafth. Oberlausitz gelegenen Hochreichsgräfl. Callenbergischen Stadt Mußkau, sowohl nach dem unglücklichen Brande, als auch durch Absterben, nachstehende Handwerker, theils gänzlich abgegangen, theils deren nur wenige vorhanden, als: Weißgerber, Huthmacher, Gürtler, Nagelschmiede, Rademacher, Leineweber, Riemer, Sattler, Steinmetzen, Tischler, Zinngießer, Tuchmacher, Buchbinder, Perückenmacher ꝛc. Daferne sich nun Personen finden sollten, die entweder, da noch viele Brandstellen unbebauet liegen, sich hier anbauen wollten; so haben dieselben, nebst freyen Bürgerrechte, nicht nur die ansehnliche Kurfürstl. Baubegnadigung sich zu erfreuen, sondern auch selbst die Baumaterialien in billigen Preiße, und andern hülfreichen Vorschub zu erwarten; oder die, da bereits viel schöne und bequeme Häuser aufgebauet, und folglich die Logis sehr wohlfeil zu haben sind, sich nur einmiethen wollen, so haben sich solche bey der Hochgräfl. Amtscanzelley zu melden und fernere Nachricht zu gewärtigen. Wobey

Digitized by Google

bey noch zugleich angemerket wird, daß diese Stadt an der uralten privilegirten Hauptniederstraße gelegen, wo die beständige Passage von Frachtfuhrleuten und Kaufmannsguth, theils nach Frankfurt an der Oder und Berlin, theils nach Lüneburg und Hamburg gehet; auch verschiedene von der Noblesse in der Stadt und in der Nachbarschaft wohnen, welche dergleichen Künstler und Handwerksleute bedürfen. Nicht zu vergessen, daß die Abgaben sehr geringe, die Logis, das Brennholz und alle Arten von Victualien in einem sehr wohlfeilen Preiß zu haben sind.

XI. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 13. Dec, 1777.

Korn,	1 Rthl. 15 gr.	auch	1 Rthl. 12 gr.
Weitzen,	2 — 16 s	—	2 — 12 s
Gerste,	1 — 8 s	—	1 — 4 s
Hafer,	— — 22 s	—	— — 16 s
Erbsen,	2 — 8 s	—	2 — 4 s
Hirse,	4 — — s	—	3 — 12 s
Grütze,	2 — — s	—	1 — 20 s

Den 20. Dec., 1777.

Korn,	1 Rthl. 15 gr.	auch	1 Rthl. 12 gr.
Weitzen,	2 — 12 s	—	2 — 8 s
Gerste,	1 — 8 s	—	1 — 4 s
Hafer,	— — 20 s	—	— — 16 s
Erbsen,	2 — 8 s	—	2 — 4 s
Hirse,	4 — — s	—	3 — 22 s
Grütze,	2 — — s	—	1 — 20 s

Den 27. Dec., 1777.

Korn,	1 Rthl. 15 gr.	auch	1 Rthl. 12 gr.
Weitzen,	2 — 14 s	—	2 — 12 s
Gerste,	1 — 8 s	—	1 — 6 s
Hafer,	— — 22 s	—	— — 16 s
Erbsen,	2 — 8 s	—	2 — 4 s
Hirse,	4 — — s	—	3 — 22 s
Grütze,	2 — 2 s	—	2 — — s

Den 3. Januar, 1778.

Korn,	1 Rthl. 17 gr.	auch	1 Rthl. 12 gr.
Weitzen,	2 — 15 s	—	2 — 12 s
Gerste,	1 — 8 s	—	1 — 4 s
Hafer,	— — 22 s	—	— — 16 s
Erbsen,	2 — 8 s	—	2 — 4 s
Hirse,	4 — — s	—	3 — 22 s
Grütze,	2 — 4 s	—	2 — — s

XII. Görlitzer Getreyde-Preiß, vom 8. 15. 22. 29. Januar, 1778.

Ausländischer Backweitzen.				Ausländischer Brauweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerste		Land-Hafer.			
guter,		mittler		guter		mittler		guter		mittler		gutes		mittles		beste		guter		mittler	
thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.
—	—	3	10	—	—	2	20	3	2	2	1	1	16	1	14	1	10	1	—	—	20
—	—	3	6	—	—	2	21	—	—	—	—	1	18	1	15	1	10	1	—	—	21
—	—	3	8	—	—	—	—	—	—	3	4	1	16	1	14	1	10	1	—	—	18
—	—	3	6	—	—	—	—	—	—	3	2	1	16	1	14	1	10	1	—	—	20
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Neueste Weltbegebenheiten (*).

I. Genealogica & Historico-Politica.

1. Am 23. Dec. 1777. sind Ihro Kayserl. Hoheit die Großfürstin von Rußland, und Gemahlin Sr. Kayserl. Hoheit des Großfürstin Paul Petrowisch, von einem jungen Prinzen entbunden worden, welcher den Namen Alexander erhalten hat.

2. Am 26. Dec. a. p. genaß die Durchl. Erbprinzeßin von Hessendarmstadt von einem jungen Prinzen, welcher bey der H. Taufe am 28 Dec. Ludwig genannt worden. Ihro Maj. Maj. der König v. Frankreich, der König von Preußen, die Kayserin v. Rußland — der Landgraf und der Erbprinz v. Hessencassel, und die Landstände des Fürstenthums-Hessendarmstadt, sind die Pathen gewesen.

3. Am 30. Dec. a. p. Nachm. um 2 Uhr verblieb Se. Kurfürstl. Durchl. Maximilian Joseph Leop. Ferdinand, Kurfürst von Bayern ꝛc. im 51ten Lebens- und 33ten Regierungsjahre. Die hinterlassene Witwe ist die Durchl. Fürstin und Fr. Maria Anna Sophia, Friedrich Augusts, Königs in Polen und Kurfürstens zu Sachsen Prinzeßin Tochter, geb. 1728. den 29. Aug. und verm. 1747. den 13. Jun. (**) — Der ohne Leibeserben erblaßte Kurfürst (geb. 1727. den 28. März) bekam 14 Tage vor seinem Ende die Blattern, welche anfänglich gutartig schienen; allein am 29. Dec. wurden sie gefährlich und alle Anzeigen des Brandes waren vorhanden, so, daß der Tod zu vorhin gemeldter Zeit erfolgte. Unmittelbar nach geschehenen Ableben liessen Se. Kurfürstl. Durchl. von der Pfalz, Karl Theodor, (geb. 1724. den 11. Dec. und seit 1742. den 31. Dec. Kurfürst von der Pfalz,) die Oberpfalz in Besitz nehmen, dergleichen auch mit den andern Bayerischen Landen geschehen ist; wie denn schon von dem Sterbetage

(*) Vermöge der in einem besonders gedruckten Avertissement vom 31. Dec. a. p. geschehenen Aeußerung, machen wir hier den Anfang, etwas von den neuesten Weltbegebenheiten und andern Vorfällen, außer unserm Vaterlande, in unser Journal mit einfließen zu lassen. Man erwarte aber ja keine Anzeige von Armeen und deren Recrutirung, von Heerzügen und Scharmützeln und Märschen. — — auch keine Anzeige wie es in England und mit deßen Colonien in Amerika, mit der Ministerial- und Antiministerialparthey aussiehet; was, auf der einen Seite, die Howes, Bourgoyne, Clinton, Vaughan — und auf der andern, Washington, Arnold, Gates, Putnam — machen, machen wollen oder werden; auch nichts von der am 7. Oct. a. p. vorgefallnen wichtigen Affaire zwischen dem Bourgoyne und den colonistischen Generalen, zum Nachtheil des erstern; und nichts von der Aeußerung des Gouverneurs Pownal im Parliamente, „daß sich die „Amerikaner England nie wiederum unterwerfen würden,„ — nichts von allen dem — So was bleibe den mancherley polit. Zeitungsblättern, oder auch den Auszügalern solcher Blätter, eigen. Auch in Bemerkung der genealog. Nachrichten von Durchl. Häusern werden wir nur ganz kurz seyn; sind doch genealogische Handbücher anug da, daraus sich die Liebhaber mit mehrern belehren können. — Nur auf solche Begebenheiten bleibt unser Augenmerk sonderlich gerichtet, die in die Litteratur, in die Moral, in die Oekonomie, in das Erziehungswesen, in die Polizey — einschlagen.

(**) Man sehe eine Schrift, unter dem Titel: Die Bayerische Dauphine, in 4. von 1747.

Digitized by Google

betage des Kurfürſten an, ſowohl von dem Kriegs- als Civilſtande alle Befehle und Verordnungen im Namen Sr. Kurfürſtl. Durchl. von der Pfalz, als wirkl. Herzoge von Ober- und Niederbayern, erlaſſen worden; wie ſolches ein ins Land publicirtes gedrucktes Patent d. d. München den 30. Dec. 1777. bezeuget. — Am 2. Jan. 1778. ſind Se. Kurfürſtl. Durchl. Karl Theodor, in eigener Perſon in München angekommen. — Den fernern Verlauf und Erfolg mit und in den beyden Kurfürſtenthümern werden uns ſchon die öffentlichen Blätter melden.

II. Litteraria & Moralia.

1. Die Regierung des vorhin erwähnten verewigten Kurfürſtens von Bayern, Maximilians wird durch ein treſliches Inſtitut in immer preiswürdigem Andenken bleiben. Dies Inſtitut hat zur Abſicht auch in Bayern die geiſtliche Beredſamkeit und die Katechetik zu der beyden anſtändigen und geziemenden Größe und Würde zu bringen, darinnen man ſie in verſchiedenen andern Ländern erblicket. Auf Befehl Deſſelben ward mit der Paſtoraltheologie in dem Kurfürſtl. Lyceo zu München ein Prediger-Inſtitut in der Abſicht verbunden, damit 1) nicht nur die ſtudirenden Theologen, ſondern auch 2) alle, ſowohl Welt- als Ordensgeiſtliche in den Bayeriſchen Kurlanden daran Antheil nehmen, davon Nutzen zieben, und alles beytragen können, was zur Verbreitung des gemeinſchaftl. und allgemeinen Beſten in dieſer Sache gereichen kann. — Die Geſellſchaft beſtehet 1) aus ordentlichen, und 2) aus Ehrenmitgliedern. Wer ein Mitglied zu werden verlanget, muß entweder eine Abhandlung über einen Theil der geiſtlichen Beredſamkeit oder Katechetik, oder eine förmliche ausgearbeitete Predigt, an die Kurfürſtl. gymnaſtiſche Direction einſchicken. Ordentlich mitarbeitende Mitglieder können alle Welt- und Ordensgeiſtliche in Bayern ſeyn. Alle Ausländer katbol. Religion können als Ehrenmitglieder des Inſtituts aufgenommen werden. Der beſtändige Verſammlungsort iſt in dem Kurfürſtl. Lyceo zu München. Zur Beförderung dieſer Geſellſchaft haben der höchſtſel. Kurfürſt jährl. 2 goldene Medaillen, jede zu 60 Fl. beſtimmet. Auf einer Seite dieſer Medaille iſt das Bruſtbild Sr. Kurfürſtl. Durchl. mit der Umſchrift: Munificentia Maximiliani III. Ducis Electoris. Auf der andern Seite hält die katbol. Kirche, auf die ein himmliſcher Strahl von der Wolke fällt, das Buch des heil. Chryſoſtomus in der Hand, mit der Umſchrift: Eloquentiæ Sacræ cultiori. Unten an dem Rande: Societas literaria Monachii, 1770. — Ohne Zweifel wird der neue Landesherr dieſes Inſtitut begünſtigen und fördern.

2. Auf das im Chriſtmonat des verfloſſenen 1777ten Jahres erfolgte ſel. Ableben Hrn. Albrechts von Hallers, Präſidentens der Königl. Großbritt. und Kurfürſtl. Braunſchw. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Göttingen, hatte uns ein Oberlauſitzer K. G. F–b–l. ein Gedicht von 24 Zeilen, vor 3 Wochen zum Einrücken zugeſchickt. Wir hätten ihm auch, wie wir ſonſt gethan haben, gern gewillfahret. Allein, da ihm die Zeit, eh' es in unſern Magazin abgedruckt werden können, vielleicht zu lang geworden, und er dieſes Gedicht unterdeßen in dem Budiſſin. wöchentl. Blatte abdrucken laſſen: ſo haben wir nichts darwider; und auch der Verf. wird nichts darwider haben, wenn wir den ſchon einmal dort geſchehenen Abdruck hier nicht wiederholen. — Sonſt bemerken wir, daß von dem verewigten von Haller, dieſem verdienſtvollen und großen Dichter, Arzt, und Staatsmanne, die beſte und ſchönſte Lebensbeſchreibung diejenige iſt, die ſein auch ber. Landsmann, der gelehrte

Digitized by Google

und groſse Leibarzt Hr. D. J. G. Zimmermann, der Verf. vom Nationalſtolz, von der Einſamkeit ꝛc. in gr. 8. (Zürich 1755.) auf 1 Alph. 4 Bog. ohne 2½ Bog. Zueignungsſchrift und Vorrede heraus gegeben hat; da man auch, auf der Titelſeite, ſein wohlgetroffenes Bild, en Medaillon, erblicket. Eben da lieſet man auch das Verzeichniß ſeiner zahlreichen Schriften; (nämlich bis 1755.) die auch in Hambergers gelehrten Deutſchland verzeichnet ſtehen; auch ein Theil derſelben iſt in der A. D. B. recenſirt. Dieſer vortrefliche Mann, und was ihn recht groß macht, dieſer Weiſe, dieſer Chriſt, war zu Bern, in der Schweiz, 1708. den 16. Oct gebohren. Sein Vater, Nikolaus Emanuel, war Advocat vor dem groſsen Rath in Bern; ein Mann, der Profeſſor Studia hatte, und ein guter Dichter. Seine Mutter ſtammte aus dem ber. Geſchlechte der Engel. In ſeiner Vaterſtadt, in Biel, in Tübingen, in Leyden, unter dem groſsen Boerhav und Albin ꝛc. ſtudirte er; durchreiſete Niederdeutſchland; dann England, wo er ſich in London, — in Paris, wo er ſich bey dem ber. Winslov und bey Le Dran aufhielt. Kam nach Baſel zu dem vortreflichen Bernoulli. — durchreiſete dann ſein Vaterland, — ward ein glücklicher Practicus; — erhielt 1736. den Ruf nach Göttingen; ward 1749. vom Kayſer nobilitiret, und 1751. Präſident der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Göttingen; — gieng 1753. wieder in ſein Vaterland, wo er an das Staatsruder gezogen ward. — Da iſt er dann auch aus der Zeit in die Ewigkeit gegangen, im 70ſten Jahr ſeines Alters. Gelehrte von Profeſſion kennen den Hrn. von Haller aus ſeinen gelehrten Schriften; aber auch andere, die das nicht ſind, aber Geiſt und Geſchmack haben, und Lectüre lieben, kennen ihn, den reizvollen Dichter; kennen ihn aus ſeinem **Uſong**, **Alfred**, **Fabius und Cato**, 3 Schriften, die ſich auf einander beziehen; kennen ihn aus ſeinen Briefen über die wichtigſten Wahrheiten der Offenbarung; kennen den Empfindungvollen, den keuſchen Sänger der Doris, ſeiner Mariane. — Was muß der ſeyn, der in der Ode an Doris, nicht mit fühlet, nicht mit empfindet, wenn er die Strophen;

Wenn zärtlich Wehren, holdes Zwingen ꝛc. ꝛc.
Erwähle nur von unſrer Jugend ꝛc ꝛc.
Trau nicht, mein Kind, jedweden Freyer ꝛc. ꝛc.

lieſet? — Und wem ſchmilzt, wem bricht nicht das Herze, wenn der verwitwete Gatte um ſeine Mariane jammert:

— — — — — — —

Ich ſeh dich noch, wie du erblaßteſt,
Wie ich verzweifelnd zu dir trat;
Wie du die letzte Kräfte faßteſt,
Um noch ein Wort, das ich erbath.
O Seele, voll der reinſten Triebe!
Wie ängſtig warſt du für mein Leid?
Dein letztes Wort war Huld und Liebe,
Dein letztes Thun Gelaſſenheit.
— — — — — — —

Wie bald verlieſſeſt du die Jugend,
Und miedſt die Welt um mein zu ſeyn:
Du flohſt den Weg gemeiner Tugend,
Und wareſt ſchön, für mich allein.

Dein

Dein Herz hieng ganz an meinem Herzen,
Und sorgte nicht für dein Geschick;
Voll Angst, bey meinem kleinsten Schmerzen,
Entzückt, auf einen frohen Blick.

Ein nie am Eitlen vester Wille,
Der sich nach GOttes Fügung bog;
Vergnüglichkeit und sanfte Stille,
Die weder Muth noch Leid bewog;
Ein Vorbild kluger Zucht an Kindern;
Ein ohne Blindheit zartes Herz;
Ein Herz, gemacht mein Leid zu lindern,
War meine Lust, und ist mein Schmerz.

Ach! herzlich hab ich dich geliebet,
Weit mehr, als ich dir kund gemacht;
Mehr, als die Welt mir Glauben giebet,
Mehr, als ich selbst vorhin gedacht.
Wie oft, wenn ich dich innigst küßte,
Erzitterte mein Herz, und sprach:
Wie! wenn ich sie verlassen müßte!
Und heimlich folgten Thränen nach.

Im dickſten Wald, bey finstern Buchen,
Wo niemand meine Klagen hört,
Will ich dein holdes Bildnis suchen,
Wo niemand mein Gedächtniß stört.
Ich will dich sehen, wie du giengest,
Wie traurig, wenn ich Abschied nahm;
Wie zärtlich, wenn du mich umfiengest,
Wie freudig, wenn ich wieder kam. — —

3. In Polen hat der Pater Siestrzewitowsky von den Piaren, zu Kluczkonitz, bey Opole, dem Fürsten Lubomirsky gehörig, eine Schule für arme adeliche Fräulein errichtet, damit selbige, wenn sie mit der Zeit selbst Mütter werden, oder andern Müttern als Hofmeisterinnen dienen, im Betreff der Erziehung der Jugend etwas Gutes stiften möchten. In dieser Schule lernen die Jungfern erst die Erkenntniß und Verehrung GOttes und das Christenthum, nebst der Art und Weise, wie sie dasselbe andern wieder lehren und beybringen sollen. Sie lernen Lesen, Schreiben, Rechnen, die deutsche Sprache, die bibl. Historien. Endlich lernen sie allerley Handarbeit, Nähen, Stricken ꝛc. Da zu diesem Educationswerk kein gewisser Fond vorhanden, und zu besorgen ist, daß es, nach dem Ableben des redlichen Paters, der schon ein alter 70jähriger Mann ist, wieder in Verfall kommen und gar eingehen möge: So hat die Erziehungs-Commission zu Warschau, welcher der Pater dieses Alles gemeldet, und zugleich Vorschläge gethan hat, wie dies

Werk

Digitized by Google

Werk könne unterhalten und befördert werden; nicht nur diese Anstalten des Paters und seine Vorschläge genehmiget, sondern ihm selber auch, als einem alten verdienten Manne, auf die etwa noch zu leben habenden Jahre eine hinlängliche Pension ausgesetzt. — — Die Sache ist, auf beyden Seiten, patriotisch und rühmlich. Müssen sich nicht sehr viel unsrer lieben deutschen Landsleute schämen, wenn sie so was lesen. Lange, lange schon blühen in unserm lieben Vaterlande dergleichen Anstalten, an vielen Orten; manche darunter haben auch ziemliche Fonds und andere Unterstützungs- und Förderungsmittel. Aber es sind unerkannte Wohlthaten, die man unbenutzt, und die Jugend lieber in Unerkenntniß GOttes, in Unthätigkeit, Faulheit und Ausgelassenheit verwildern — — oder dergleichen schon vorhandene Anstalten gar wieder eingehen lässet.

4 In der Parochie St. Sulpice zu Paris, ist zu Ausgang vorigen Jahres eine rühml. Anstalt wegen der Armen getroffen worden. Der Zweck und die Absicht dieser Anstalt gehet dahin: Das Allmosen mit kluger Wahl auszutheilen; — (gewiß ein nöthiger Punkt!) — den Müßiggang auszurotten; den wahren Armen beyzustehen; die Alten und Gebrechlichen in einer gewissen Bequemlichkeit zu unterhalten; die Bedürfnisse der Kranken zu befriedigen, und den verlassenen Müttern die Ernährung ihrer Kinder zu erleichtern. Die Parochie ist, wegen Austheilung des Allmosens in 4 Cantons oder Bezirke abgetheilet. Jeder Bezirk hat 4 Geistliche, 4 Bürgersfrauen, und 2 vornehme Damens zu Vorstehern. Die 4 Dames de Charité erkundigen sich nach den Wohnungen, Bedürfnissen und Sitten der Armen. „Und so wird 1) den arbeitsfähigen Armen Arbeit gegeben, und die Kinder von dem 7den Jahre an darzu angehalten; 2) bewährten Armen wird das Brodt, zu 6 Liards das Pfund, geliefert; 3) verunglückten Krämern wird durch Vorschuß aufgeholfen; 4) die Kranken werden verpfleget; 5) Kindern, die von ihren Müttern selbst gesäugt werden, wird Mehl und Milch geliefert; nur in dem Fall wird eine Amme gehalten, wenn die Mutter die Pflicht der Natur nicht leisten kann; 6) Gefangene, wegen Schulden, werden mit gehöriger Vorsicht ausgelöset; 7) dürftiger Aeltern Kinder werden bey Handwerkern in die Lehre gethan; 8) Alte und gebrechliche Leute bekommen einen gewissen Gehalt.„ — Woraus der Fond bestehet, und woher? wird nicht gemeldet, außer dies, daß für die vorgeschossenen Gelder keine Zinsen gegeben werden. — Das Vorhaben und die dahin zielenden Anstalten sind gut genug, sind christlich, sonderlich der 1te und 7de Punkt. — Wenns nur kein flüchtiger Einfall, kein vorübergehender Enthusiasmus ist. Man hat mehr dergleichen Entwürfe gemacht, und gute Vorsätze gefasset — die aber auch bald wieder hingefallen sind. Es ist um das Wohlthun, um die Gutthätigkeit eine eigene Sache; und man muß, um sie recht zu üben, in der Nachfolge JEsu es weit gebracht haben. Wenn es einem sauer ankommt und wehe thut: O so läßt man bald nach — und so ists nichts. —

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Drittes Stück, vom 14ten Februar, 1778.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Von den Besitzern und Herrschaften des Städtleins Markliſſa.

So unmöglich es fällt, den Ursprung des Städtchens **Markliſſa** zu bestimmen; so unmöglich fällt es auch, seine ersten und folgende Besitzer bis 1460, da es die Herren von **Döbschitz** überkommen haben, anzugeben. Das wenige, was aus den vorhergehenden Zeiten auf uns gekommen, ist: 1) daß es 1389. Johannes de Nüchterwitz oder Uechtritz, welcher noch 1395. gelebet; 2) daß es hierauf die Herren von **Kottwitz** besessen haben. Wir übergehen also diese finstern Zeiten, und fangen mit dem Jahre 1460. an. Die Reihe der Grundherrschaften von dieser Zeit an, ist folgende:

1. **Christoph von Döbschitz.** Da seiner schon im vorigen Jahrgange S. 131. gedacht worden, so sehe man daselbst nach.
2. **Heinrich von Döbschitz.** Von diesem rühmet Markliſſa, daß er die von uralten Zeiten hieher angelegten Wallfahrten abgeschaft, ihm evangelische Prediger gegeben, und die Brauerechtigkeit concediret oder vielmehr erneuert habe. Die wichtigsten Lebens- und Familienumstände von ihm, lieſet man l. c. p. 132.
3. **Anton von Döbschitz**, ein Sohn des Vorherstehenden. Zeugete mit Annen von Schafgotsch 1) Helenen, † 1574. den 15. Dec. 2) Alexandern, 3) Christophen, und 4) Anton, der 1610. †. Er, der Vater, verließ die Welt den 5. Dec. 1551. Nach seinem Tode überkam Markliſſa sein Sohn,
4. **Alexander v. Döbschitz**, welcher es aber 20. 1569. seines Vaters Bruder überließ, nn von hier nach Niederrudelsdorf zog, und daselbst den 15. May 1597. die Schuld der Natur bezahlte. Ihm folgte also,

Digitized by Google

5. **Heinrich v. Döbschitz**, ein Sohn Heinr. v. Döbschitz, auf Schadewalda und Hartmannsdorf, welcher 1591. den 22. Apr. †. Sein Geburtsjahr war das 1549ste; Markliza aber besaß er bis 1588. denn er starb den 19. Jun. d. a. im 39sten J. s. A. Hr. Past. Knobloch rühmt ihn in seiner auf ihn gehaltenen Leichenpr. überaus sehr. Auch gedenket seiner Wenzel Bergmann in trem. mortis hora, II. Th. 29. K. no. 2. auf das rühmlichste. Nach ihm genoß Markliza den Schutz von

6. **George v. Döbschitz.** Außer dem, was man im vorigen Jahrgang pag. 133. von ihm lieset, merk ich hier noch an, daß er 1606. den Bürgern die Brauerechtigkeit erweitert; den Salzhandel, Wein- und Bierschank concediret; einen neuen Jahrmarkt zu wege gebracht; die Hofedienste der Bürgerschaft erlassen, und den Rath von allen Oneribus publicis befreyet. Markliza bekam, durchs Loos,

7. **Adam v. Dobschitz**, einen Sohn Nik. v. D. auf Grotke und Striese (geb. 1529. gest. 1592. im März, 63 Jahr alt,) und Ursula v. Kottwitz, deren Mutter eine von Metterhof, a. d. H. Priebisch gewesen. Die Zeit seiner Geburt war das 1562ste Jahr. Seine Gemahlin hieß **Helene v. Zwecka**, a. d. H. Oberbeltsch im Wohlauischen; deren Aeltern waren: Hanß v. Zwecka, auf Oberbeltsch, und Hedwig v. Braun, a. d. H. Schwuse im Glogauischen, deren Mutter eine von Landskron, a. d. H. Opsendorf war. — Er wohnte den glorioſen Feldzügen des Kayſ. Rudolfs II. welche er wider den Türken unternahm 1598. unter Melchior Freyhrn. v. Rädern, Gen. Feldm. in Ungarn und damal. Commendanten in Großwaradein, mit großem Ruhme bey. — Lange Zeit war er des Fürstl. Trebnitzischen Landhofgerichts-Beysitzer, dabey er sich den Ruhm eines gerechten, verständigen und aufrichtigen Edelmanns erworben. Als ao. 1617. Fürst Karl II. Herzog zu Münsterberg und Oels, mit hochfürstl. Solennien begraben wurde: so hatte er, nebst noch 5 andern Cavaliers, die Ehre, vor der fürstl. Leiche das mütterl. Mecklenburg. Wapen zu tragen. — Außer Markliza besaß er auch Grotke und Striese. Markliza rühmt von ihm ganz besonders die gute **Schulverordnung**, welche er ao. 1647. nebst seinem Sohne und Nachfolger Nikel, und Melchior auf Schadewalde und Beerberg, wie auch Christoph auf Hartmannsdorf, zu besserer Aufnahme derselben, entworfen und abgefasset hat. Er starb am 6. Oct. 1647. im 85sten Lebensjahre. Seine Kinder waren: 1) Barbara, geb. 1600. den 18. Jul. welche sich mit Hanß Ge. v. Geißler, auf Steinsdorf, vermählet. 2) Helena, geb. 1602. den 17. Aug. die Gemahlin Siegm. von Buntsch, Ratzbar genannt, auf Oberwig. 3) Hanß, geb. 1605. den 23. Aug. 4) Hedwig, geb. 1609. den 10. Jul. † 1619. den 20. Sept. 5) Ursula, geb. 1611. den 3. Nov. † 1693. den 18. Apr. und war die Gemahlin Chphs. v. Falkenhayn, auf Gloschke und Wahren. 6) Anna, geb. 1614. den 14. Jul. † 1683. den 1. Apr. nachdem sie sich 2mal vermählt gehabt a) mit Siam. von Schlichting, auf Schilkwitz; b) mit Hanß von Mutschelnitz und Polsen, auf Wersingave. 7) Adam Balthasar, geb. 1616. den 8. Jul. † e. a. den 25. Jul. 8) Nikol, geb. den 28. Nov. 1617. — Nach seinem Tode besaßen Markliza gemeinschaftl. seine beyden Söhne,

8. **Hanß, und Nikel v. Döbschitz.** Als ungesonderte Brüder auf Markliza findet man Sie in der Confirmation, welche Sie unterm dato den 21. Jun. 1648. den Marklißnern über die von ihren adeligen Vorfahren bereits ertheilten Concessionen, Privilegien und Freyheiten, ertheilt haben. Ferner, in der Kauf-Punctation, wegen des Melch. Anesorgens Guthe, welches Sie dem Rathe und der Gemeine des Städtleins um 1900 Rthlr. den 24. May 1651. verkauft haben (*). Imgl. in der Special-Declaration des Punkts vom Salz-

(*) Dieses Guth, so vorm Schwertnitischen Thore gelegen, ist jetzo mit Häusern besetzet, und unter dem Namen des Strohhofs bekannt.

Digitized by Google

Saltz- Wein- Bier- und Branntwein-Schank ꝛc. d. a. 1652. So verkauften auch diese Brüder den zwischen den Gerlachsheimischen und Ullersdorfischen Grenzen gelegenen Wald, nebst allen Herrlichkeiten und Nutzungen, es sey an Beholzungen, Huthungen, Wiesewachs, Streu, Jagden, Gruben, Vogelsang und Wildbahn, sammt einem freyen Stege und Fuhrweg in und auf dem Walde, an den Rath und die Gemeine, wie der Lehnbrief unterm dato Schloß Budißin den 15. Jul. 1657. bezeuget. Sonst ist von ihren Lebensumständen folgendes bekannt:

Hannß, geb. 1605. den 23. Aug. Vermählte sich mit Annen Sabinen von Glaubitz, a. d. H. Altgabel, mit welcher er folgende Kinder gezeuget: 1) Hedwig Helenen, geb. 1654. vermählte sich an Friedr. v. Schindel, auf Laserwitz. 2) Ursula Kathar. 3) Hanß Adam, auf Schadewalde und Striese, geb. 1657. den 24 Aug. † 1688. den 7. Sept. deßen Gemahlin war Sophie Elisabeth von Klür, a. d. H. Hennersdorf, in Oberlausitz. 4) Anne Ursel. geb. 1658. im Aug. welche sich mit Hanß Ge. von Woirsch, auf Lagisch, vermählet hat. — Er, der Vater, starb 1688. den 3. Jan.

Nikel, war den 28. Nov. 1617. gebohren. Dieser ergab sich vornämlich den Studien. Den ersten Grund dazu legte er ao. 1628. unter Elias Hojorn, damaligen Pfarrer zu Heinzendorf, und unter M. Jac. Pollius, anfangs zu Steinau, hernach zu Fraustadt ber. Rector. Als er in Grammaticis, Logicis und Rhetor. wohl profitiret hatte, bezog er ao. 1634. das ber. Gymnas. academicum zu Danzig, in Gesellschaft Joh. Friedr. v. Sack, zu Thiergarten, und absolvirte auch daselbst, weil der damals wüthende Krieg fast alle deutsche Universitäten verschlossen hatte. Ao. 1635. im April reisete er nach Königsberg, um zu sehen, ob ihm diese Universität zu Fortsetzung seiner Studien behagen würde. Er kam aber zeitig von dar wieder zurück, weil es dazumal zu Königsberg, wegen des Penalismi sehr durcheinander gieng, zu Danzig aber alle nöthige Wissenschaften in der Stille vorgetragen wurden. Er blieb also bis im May 1636. alda, und beurlaubte sich dann in einer latein Rede unter des Joh. Mochingers Direction. — Als der 30jährige Krieg die Güther in Schlesien sehr verwüstete, kam ihm die Begierde an, die Waffen mit den Büchern zu vereinigen, und einige Wissenschaft im Kriegswesen zu erlangen. Er begab sich daher zu einem seiner treuen Blutsfreunde, den Rittmeister Rechenberg, und erwies, daß es ihm an den innerlichen Erfordernissen eines rechtschaffenen Soldatens nicht fehle. Allein das Geschick und der Wille seiner Aeltern wollten ihn hauptsächlich zum gemeinen Besten und zur Wirthschaft verbunden sehen; daher änderte er seinen Vorsatz, und kam zeitlich wieder auf seine Güther. Ao. 1648. nahm er von den Markißnern die Huldigung ab, wobey sich folgender Zufall eräugete. Als nämlich dieser Act zu Ende war, und die Gemeine vom Rathhause gieng: ward Mstr. Tob. Böttiger, Huf- und Waffenschmidt, ein guter frommer Mann, vom Schlage gerühret, daß man ihn todt in einem Backtroge vom Rathhause tragen mußte. Ao. 1649. ward er auf öffentl. Landtage zum Deputirten des Fürstenthums Oels, und in wichtigen Angelegenheiten zum Adjunct des Landesbestalten erwählet. Se. Hochfürstl. Durchl. Hr. Sylvius Nimrod, Herzog zu Würtenberg und Teck, auch in Schlesien zu Oels, ernannte ihn 1650. zu Dero Regierungsrathe, bestätigte ihn 1657. zum Landesältesten, und gab ihm 1659. das Prädicat eines Landraths. Nach des Herzogs 1664. erfolgten Ableben (dem er die Parentation gehalten, und sonst nebst Balthas. von Jaloſky, auf Ostrowien ꝛc. Landesältesten, in den öffentl. Exequien den Fürstl. Hauptschild vorgetragen,) verordnete 1667. die verw. Herzogin, Fr. Elisab. Maria, ihn an statt des verblichenen Landeshauptmanns von Siegroth, zum Landes-Hofrichter. Und als bey ergehender Theilung des Fürstenthums, so abermals auf gnädigen Befehl, von ihm und 5

andern Landräthen erfolgte, seine liegenden Güther zu dem Juliusburgischen Theile geschlagen wurden: beriefen ihn Se. Durchl. Herzog Julius Siegmund zum Präsidenten der Fürstl. Regierung, welches Amt er bis 1675. verwaltet. Als 1684. gedachter Herzog das Zeitliche gesegnete, geschahe dergleichen von der verw. Herzogin, als Vormünderin; daß er also als Präses bey der Juliusburgischen Regierung 12 Jahr, als Hofrichter 15 Jahr, als Landrath 33 Jahr, und als Landesdeputirter und Landesältester 43 Jahr dem Hofe und Lande ersprießliche Dienste geleistet hat. — Seine Gemahlin war Helene von Latowsky, a. d. H. Cavallen, im Fürstenth. Oels, und seine Nachkommenschaft folgende: 1) Adam Nik. geb. 1646. den 19. May, † 1649. den 9. März. 2) Hanß Balth. geb. 1648. den 3. Sept. † 1670. den 10. May. 3) Nikel, auf Polentschien, geb. 1650. den 19. Jan. verm. sich mit Marianen Elis. v. Braun, a. d. H. Wahlstadt. 4) Ge. Adam, auf Simsdorf und Eckersdorf, geb. 1652. den 30. Apr. dessen Gemalinnen waren a) Helene Margar. v. Frankenberg, a. d. H. Ludwigsdorf; b) Barb. Elis. v. Diebitsch, a. d. H. Nartau. 5) Chph. Heinrich, auf Rakisch und Steinberg, geb. 1654. den 12. Sept. Dieser hatte zur Gemahlin Hedwig Helenen v. Lest, a. d. H. Kunzendorf. 6) Hanß Friedrich, auf Preuschen, geb. 1656. den 14. Febr. † 1717. den 30. Nov. Seine erste Gemahlin war Anne Rosine v. Pannewitz, a. d. H. Lomnitz, starb in Geburtsschmerzen 1695. den 23. Apr. 7) Wolf Caspar, auf Grotge, geb. 1657. den 19. Dec. 8) Anne Elisab. geb. 1661. den 15. Dec. † 1682. den 30. Nov. — Das Jahr seines Todes war das 1692ste am 15. Jan.; hat also 73 Jahr, 6 W. und 3 T. gelebet. Sein Namenssymbol. war: Nostrum Asylum Dominus. Seine 5 Söhne setzten ihm zu einem immerwährenden und unvergeßl. Andenken in der Markliß. Kirche, nahe bey dem Altare, eine Grabschrift, welche aber durch den großen Brand 1702. gänzlich vernichtet worden. Unter seiner Regierung wurde das Markliß. Gotteshaus gegen Mittag, 1685. fast um die Hälfte erweitert, mit einem feinen Orgelwerk versehen, und mit saubern Fenstern gezieret, wie die Inscription anzeiget. Auch verordnete dieser Hr. Nik. v. D. 1691. kurz vor seinem Ableben, zu Renovir- und Verbesserung des alten Altars 100 Rthl. — Nach seinem Tode wurden Schadewalda und Markliſſa, welche vor 147 Jahren 7 Brüdern heimgefallen waren, nunmehro wieder 5 Brüdern.

9. **Nikeln, George Adam, Christoph Heinrich, Hanß Friedrichen und Wolf Caspern**, gemeinschaftl. zu Theil. Dies beweiset die Confirmation d. d. Markliß den 26. Aug. 1692. über die von ihren Vorfahren bereits ertheilten Conceßionen, Privilegien, Freyheiten, Receſſe, gute Ordnungen, ehrliche Zünfte und Zechen, sammt derselben Artickeln und Innungsbriefen. Ferner, die Declaration d. d. Markliſſa 1692. den 29. Nov. das Bürgerrecht und Loslassung, was für jedes zu erlegen. — Als sich endlich diese 5 Herren Brüder sonderten, so bekam Markliß,

10. **Nikel und Wolf Caspar**, welche es auch in wundernswürdiger Einigkeit lange Jahre mit einander besessen. Der erstere, Hr. **Nikol** war geb. den 19. Jan. 1656. Seine Gemahlin war Marie Elis. verw. v. Lest. geb. v. Braun, a. d. H. Wahlstadt im Liegnitzischen. — Er trat endlich hohen Alters wegen seinen Theil seinem jüngern Sohne, Nikel Ferdinanden, käuflich ab, und starb 1729. im 79sten Jahr s. A. — Der letztere, Hr. **Wolf Caspar**, dessen schon im vorigen Jahrg. p. 136. gedacht worden, starb 1734. ohne Leibeserben. Unter beyder Regierung wurde das jetzige schöne Markliß. Gotteshaus aus der Asche hervorgezogen, und sammt dem ansehnlichen daran von Grunde aus neuerbauten Thurme, schönen Glocken und Uhrwerk, mit vielen Kosten und Mühe in gegenwärtigen Stand gesetzt. Hierauf besaß Markliß

11. Nik-

Digitized by Google

11. Nikel Ferdinand v. Döbschitz, geb. 1685. den 12. Apr. legte sich in seiner Jugend auf die Studien, und nachdem er solches zuerst in dem Bresl. Gymnasio gethan hatte, so zog er 1701. seinem ältern Bruder nach Zittau nach, wo er unter dem ber. Rect. Weisen sich in den nöthigen Schulwissenschaften vestsetzte. Hierauf begab er sich auf Reisen, und erwählte die Tour über Hannover nach Holland und England, daselbst das Merkwürdigste in Augenschein zu nehmen. Dann kehrte er über Holland, weil er wegen des spanischen Successionskrieges nach Frankreich sich nicht wagen durfte, wieder zurücke, und begab sich zu der alliirten Armee, als dieselbe mit der Belagerung Landau beschäftiget war, welcher er bis zur Uebergabe dieser Vestung an die Kayserl. beywohnte. Nachher setzte er seine Reise weiter fort, und begab sich über Frankf. am Mayn, Cassel u. a. O. nach Hamburg, des Vorhabens Dänemark zu besehen. Allein der väterliche Befehl hielt ihn davon zurück. Deswegen kehrte er endlich über Magdeburg, Leipzig und Dresden, wo er das Carneval abwartete, nach Hause, allwo er 1705. an Mittfasten glücklich ankam, und noch bis 1718. in unvermählten Stande beharrete. In diesem Jahre aber vermählte er sich mit Johannen Charlotten v. Nostitz, a. d. H. Ransen, im Fürstenth. Wohlau, welche aber 1743. den 20. Jan. zu seinem Leidwesen starb, nachdem sie ihm folgende Kinder gebohren hatte: 1) Marien Marianen Charlotten, geb. 1719. welche sich 20. 1738. mit Hrn. Wiglas Otto von Schindel und Dromsdorf, auf Niedersteinkirche, Ober- und Niederhermsdorf, vermählete. 2) Helenen Friederiken, geb. 1720. vermählte sich 1748. den 15. May mit Hrn. Joh. Otton v. Köckeritz und Friedland, auf Maßel, Sackershofe, Neurode ꝛc. 3) Nikel Caspar Sigismund, geb. 1723. den 8. März. 4) Ursulen Elisabeth, geb. 1729. an einen Hrn. v. Schweinichen vermählet. — Nachdem er nun, wie schon erwähnt, den Antheil seines Hrn. Vaters käuflich übernommen: so regierte er mit seinem jüngern Bruder, Wolf Caspar, gemeinschaftlich. Nach dessen Tode aber erhielt er 1734. durch Testamentsrecht auch den übrigen Antheil dieses Städtchens, wodurch er den Besitz und Genuß von ganz Markliza allein überkam. Sein Todestag war der 20ste Aug. des 1751sten Jahres. Ihm folgte seine Sohn,

12. Nikel Casp. Sigismund, der letztverstorbene, von welchem das 1 und 2 Stück a. c. nachzusehen.

G. W.

II. Polizey-Nachrichten.

Görlitz. Die auf ½ Bog. in 4. abgedruckte Nachricht von der hiesigen **Begräbniß-Fraternität** aufs Jahr 1777. enthält, gewöhnlichermaßen, einen summarischen Extract aus der Jahres-Rechnung von ult. Oct. 1776. bis ult. Oct. 1777. nämlich: 1) Wie viel die Einnahme der eingegangenen Collecten betragen; desgleichen die Ausgabe bey den Begräbnissen und des verbliebenen Ueberschußes; 2) das Verzeichniß des jährlichen Unkosten-Beytrags und was die neu eingetretenen Personen beygetragen; 3) die im Jahr 1777. neu eingetretenen Personen, nebst der Anzahl der Emeritorum und der Expectanten. — Wir bemerken, daß aus der Gesellschaft 6 Manns- und 7 Frauenspersonen gestorben sind. Unter den Mannspersonen ist eine 43 Jahr, 5 Mon. und 10 Tage alt gewesen, die 20 Rthlr. 12 gr. beygetragen, 30 Rthlr. zum Be-

Digitized by Google

gräbniß erhalten, und also 9 Rthlr. 12 gr. Nutzen gehabt hat. Eine andere ist 82 Jahr, 2 Mon. alt gewesen, hat 5 Rthlr. beygetragen, 10 Rthlr. Begräbnißgeld erhalten, und also 5 Rthlr. Nutzen gehabt. Von den Frauenspersonen ist eine 54 Jahr, 3 Mon. alt gewesen; hat 9 Rthlr. 17 gr. 7½ pf. beygetragen; 13 Rthlr. Begräbnißgeld erhalten, und also 3 Rthlr. 6 gr. 4½ pf. Nutzen gehabt; eine andere hat 81 Jahr gelebt; 12 Rthlr. 4 gr. beygetragen; 15 Rthlr. zum Begräbniß bekommen, und also 2 Rthlr. 20 gr. Nutzen gehabt. — Ueberhaupt ist an die Erben der Verstorbenen 6 Mannspersonen 145 Rthl. — und an die Erben der verstorbenen Weibspersonen 101 Rthlr. — gezahlet worden. — Eingetretene Personen vom 1. Nov. 1776. bis ult. Oct. 1777. sind 8 Manns- und 9 Weibspersonen, (darunter 2 Jungfern sind.) — Von Emeritis sind 47 Mannspersonen am Leben, die nichts beytragen, und 31, die zu einer Collecte 3 gr. geben; 21 Frauenspersonen, die vom Beytrage frey sind, und 52 die zu einer Collecte 1 gr. beytragen. — Expectanten sind 91 Manns- und 64 Frauenspersonen.

III. Jahres-Liste von den im Jahr 1777. Gebohrnen, Verehelichten, Gestorbenen, und Communicanten aus den Sechs Städten.

	Geb.	(Söhn.	Töcht.)	Getr.		Verst.	(Männl.	Weibl.)	Communicant.
1. Budißin,	345	191	154	77	Paar	259	—	—	16414
2. Görlitz,	260	124	136	75	=	222	105	117	11126
3. Zittau,	424	213	211	115	=	411	210	201	16474
4. Lauban,	152	69	83	44	=	134	56	80	8364
5. Camenz,	195	91	104	53	=	201	98	109	9417
6. Löbau,	196	106	90	47	=	134	—	—	8841

Anmerkungen:

Ad 1. Unter der Gesammtzahl der Getauften sind 5 Paar Zwillinge; und 26 Uneheliche, als 10 in St. Petri Kirchspiel, 6 S. und 4 T.; und 16 in der wendischen Kirchfahrt, als 11 S. und 5 T. Von den Getr. sind 39 Paar zu St. Petri und 38 Paar zu St. Michaelis. Unter der Zahl der Verstorbenen sind 9 todtgeb. Söhne und 5 dergleichen Töchter; Kinder unter 1 Jahre 72; bis 7 Jahr 25 S. und 12 T.; bis 20 Jahr 12 Junggesellen und 13 Jungfern; Von 20 bis 60. J. 28 Manns- und 25 Weibspersonen; Alte von 60 bis 95 Jahren 22 Manns- und 18 Weibspersonen. — Unter den Communicanten sind 162. Erstlinge, als 87. S. und 75. T.

Ad 2. In Görlitz sind von den 75 Paaren nur 4 in der Stadt, die übrigen anderwärts copuliret worden. Unter den Getauften sind 16 Uneheliche; Unter den Verstorbenen 8 todtgeb Knäblein und 5 dergl. Töchterlein, 16 Sechswochensöhnl. und 13 dergl. Töchterlein; 31 Knaben und 27 Mädchen; 18 Junggesellen und 11 Jungfern nebst 1 Gefallene; 12 Witwer und 35 Witwen; 20 Ehemänner und 25 Ehefrauen.

Ad

Ad 3. Von den Getauften sind 229. in der Stadt, die übrigen aus den eingepfarrten Ortschaften; Unter der Gesammtzahl aber sind 4 Paar Zwillinge und 19 Uneheliche. Von den Getr. sind 64 aus der Stadt, und die übrigen vom Lande. — Von den Verst. sind 241. aus der Stadt, die übrigen vom Lande; ferner sind unter diesen Verstorb. 24 todtgeb.; 57 Sechswochensöhnl. und 44 dergl. Töchterlein; 60 Söhnlein und 75 Töchterlein; 14 Junggesellen und 4 Jungfern; 19 Witwer und 29 Witwen; 50 Ehemänner und 31 Eheweiber. Unter den Communic. sind 194 Catechum. oder Erstlinge.

Ad 4. Unter der Zahl der Getauften sind 7 Uneheliche angegeben; imgl. gehören noch zu der Taufzahl 5 Kinder aus der Kerzd. Gemeine, daß also 157 zusammen sind. Unter den Verstorb. sind 1 todtgeb. Sohn und 1 dergleichen Tochter; ferner 31 Knaben und 43 Mädchen; 3 Junggesellen und 8 Jungfern; 5 Witwer und 14 Witwen; 16 Ehemänner und 24 Eheweiber. Von den Kindern sind 7 an Blattern gestorben.

Ad 5. Von den Getauften gehören 97 der Stadt, die übrigen dem Lande; Unter der Gesammtzahl sind 11 Unehel. Von den Getauften sind 23 Paar der Stadt, die übrigen dem Lande. Unter den Verst. sind 117 aus der Stadt und 84 aus den Dorfschaften. Ueberhaupt machen die Gesammtzahl der Verst. aus: 6 todtgeb.; 23 Ehem. 16 Eheweiber; 6 Witwer, 22 Witwen; 7 Junggesellen und 3 Jungfern; 56 Knaben und 68 Mädchen; 3 Sechswöchnerinnen.

Ad 6. Von den Getauften gehören der Stadt 81, die übrigen sind von den Dorfschaften; unter der Gesammtzahl sind 6 Paar Zwillinge und 13 Unehel.; Von den Getr. sind 13 Paar in der Stadt, die übrigen vom Lande. Es sind überhaupt 70 Paar hier proclam. aber nur 47 da getraut worden. Unter der Gesammtzahl der Verstorb. sind 51 Alte, und 83 Kinder, und darunter 5 todtgebohrne.

IV. Fortgesetzte Anzeige von den Allmosen- und Armen-Verpflegungs-Anstalten in den Sechs Städten, in dem 1777sten Jahre.

Görlitz. Was an die einheimischen Armen aus der hiesigen Armen-Verpflegungs-Cassa vom 1 Jan. 1777. bis ult. Dec. d. a. ausgetheilt worden, besagt der gewöhnlich gedruckte Bogen, folgendergestalt. Die wöchentliche Geldaustheilung an 239 bis 240 hier namentlich verzeichnete Allmosen-Empfänger, incl. 3 aus dem Wayfen- und 7 aus dem Siechhause, hat 1395 Rthl. 9 gr. betragen. Die außerordentliche Austheilung der Schmiedischen Stiftung an Hausarme 50 Rthl. Ferner gehören zur Ausgabe: Erborgte unzinsbare Capitalien, imgl. die in den theuren Jahren verwendete Legata, zurück gezahlet 714 Rthl. — An Besoldungen 133 Rthl. 16 gr. Insgemein 44 Rthl. 9 gr. 6 pf. Daß also die gesammte Ausgabe beträgt 2337 Rthl. 10 gr. 6 pf. Die Summe der Einnahme hingegen macht 2584 Rthl. 3 gr. 10 pf. aus; darunter ist Cassenbestand vom 1776sten Jahre: 235 Rthl. 4 gr. 9 pf.; Aus E. H. und H. R. Casse 100 Rthl.; von der Deputation ad p. c. nämlich aus den 3 Hospitalcassen 200 Rthl. und aus dem lieben Allmosen 500 Rthl. Zinsen

sen von dem Legat weyl. Fr. Bürgermeist. Müllerin, 21 Rthl. 6 gr.; dergl. aus der Gerlachischen Verlassenschafts-Casse 5 Rthl.; dergl. von dem Schmiedischen Legat 50 Rthl.; dergl. von andern verschiedenen Legaten 28 Rthl. 18 gr.; von Erbfällen 85 Rthl. 17 gr. 8 pf.; von Verehrungen 5 Rthl. 12 gr.; der halbe Antheil von den bey Hochzeiten aufgelegten Geldern 25 Rthl. 23 gr. 3 pf.; Aus dem Klingelbeutel in der Kirche zu S. S. P. & P. 584 Rthl. 13 gr. 6 pf.; aus den monatl. Büchsen 504 Rthl. 9 gr. 5 pf.; aus dem Vorsätzkästchen bey der Kirche zur H. Dreyfaltigkeit bey den donnerstäglichen Bethstunden, 22 Rthl. 7 gr. 7 pf.; Als Beytrag der auf höchste Anordnung an den drey Buß- Beth- und Fasttagen 1777. für das Armuth im Marggrafthum Oberlausitz alhier gesammlete Beysteuer 120 Rthl. 7 gr. 8 pf; insgemein 45 Rthl. 4 gr. — Zieht man nun von dieser Einnahme obbenannte Ausgabe ab, so bleibt Bestand 246 Rthl. 17 gr. 4 pf. zur Bestreitung der außerordentl. Bedürfnisse für das 1778te Jahr.

V. Von Verledigung und Wiederbesetzung kirchl. Aemter.

Neukirchen. Das Absterben des Mittagspredigers und Katecheten an diesem Orte, weyl. Hrn. Zach. Adlers, haben wir im vorigen Jahrg. S. 321. kürzlich gemeldet. Da wir nach der Zeit seinen eigenhändigen Lebenslauf gütig mitgetheilt bekommen haben, so stehen wir nicht an, denselben hieher zu setzen.

Hr. Zacharias Adler war am 25. März 1698. zu Wendischoßig gebohren. Georg Adler, ein ehrlicher Landmann, und Fr. Maria geb. Schachtmann daselbst, waren seine Aeltern. Auf Anrathen des damaligen Past. in Schönbrunn, Hrn. Chph. Cubelii, ward er auf das Görlitz. Gymnas. gethan, wo er alle Classen durchgieng, und aller in denselben damals befindl. Lehrer treuen Unterricht fast 10 Jahr lang genoß. Nun gieng er nach Wittenberg, wo ihn ao. 1718. den 6. Oct. der damal. Prorect. Mart. Haße einschrieb. Hier hörte er Wolfen, Wichmannshausen, Hagern, Wernsdorf, Chladni und Jan, besonders aber Klausing, welchen er, bis zu dessen Abzuge nach Leipzig, gehöret, und dessen Wohlthätigkeit er, nächst GOtt, sein Fortkommen auf der Universität zu danken hatte. Nach geendigten akadem. Leben nahm ihn der Past. in Nieda, M. Schütze, als Informator seiner Kinder an. Nachher kam er, als Hofmeister, zu der adelichen Jugend Hrn. J. C. G. v. Warnsdorf, auf Tauchritz, Görlitz. Landesältestens, welche Stelle er 8 Jahr lang versahe; und dann, auf Empfehlung dieses seines Patrons, zu dem Hrn. A. H. v. Gersdorf, auf Kittlitz, zur Hofmeisterstelle bey dessen einzigen Sohne, jetzigen Hrn. Obristlieut. v. Gersdorf, auf Wurschen, gelangte, in dessen Hause er viel Gnade genossen. Ao. 1636. rief ihn Hr. Ge. Lud. Erasm. Frey-

Digitized by Google

Freyhr. v. Huldenberg, nach Neukirchen, als Mittagspr. und Katecheten; weswegen er die Probepr. am Sonnt. Judica, und die Anzugspr. am Sonnt Jubilate hielt, nachdem er vorher in Dresden war examiniret und am 9. Apr. von D. Löschern ordiniret worden. Ao. 1739. den 13. Oct. verband er sich ehelich mit Jgfr. Marien Dorotheen, Hrn. Past. Schlägers, in Cunewalde, 2ten eheleibl. Tochter. Diese gebahr ihm 1) Soph. Erdmuth, geb. 1741. † an Blattern 1744. 2) Sophien Eleonoren, geb. 1745. den 28. Aug. 3) 2 Söhne als Zwillinge, Gotthelf Chph. und Eromann Christian, geb. 1750. den 5. Dec. der älteste † 1751. den 20. Jul. und der jüngste 1752. So blieb ihm denn nur die einzige Sophie Eleonore übrig, welche ao. 1767. den 21. Jul. mit Hrn. C. T. Rhäsa, damal. Past. in Leuckersdorf, jetzo aber in Ruppersdorf, ehelich verbunden worden, und von welcher er 3 Enkel, 2 Töchter und 1 Sohn erlebet hat, letzterer aber ½ Jahr alt bald wieder gestorben ist. — Im Jahr 1746. errettete ihn GOtt von einer höchstgefährlichen Krankheit, die in einem Geschwür am Haupte bestand, dazu er durch ein groß Schrecken gekommen. Denn ao. 1745. den 3. Dec. hatten ihm, bey der preuß. Invasion, 2 Husaren auf dem Kirchhofe überfallen, die Pistole auf die Brust gesetzt, und ihn gezwungen, nicht nur das bey sich habende Geld und den Trauring herzugeben, sondern auch Geld aus dem Hause zu holen, um sich aus ihren Händen retten zu können. — So weit geht das, was der sel. Mann selbst aufgesetzt hat. -- Von 1746. an, bis gegen das Ende seines Lebens, hat er eine ununterbrochene dauernde Gesundheit genossen, so, daß er ganzer 30 Jahr nicht dem geringsten Anfall einer Krankheit unterworfen gewesen, noch in seinem Amte bey der Kirche und Schule jemals gehindert worden; ja, es nahm seine Munterkeit und Wohlbefinden mit den Jahren mehr zu, als ab; bis etwa vor 2 Jahren sich ein hämorrhoidalischer Zufall fand, der ihn nach und nach schwächte. Doch konnte er sein Amt unausgesetzt immer noch verwalten; bis man, vor einiger Zeit, seine Entkräftung merklich gewahr wurde. Am 16. post Trin. a p. hielt er seine letzte Predigt, Nachmittags. Mittwochs drauf ward er krank und in kurzen ganz bettlägrig. Er stellte sich sein Lebensende gleich vor; genoß 3 Wochen vor seinem Tode das Liebesmal JEsu, und erbaute sich aus den täglichen Besuchen seines Hrn. Collegen, mit welchem er 23 Jahr in Liebe, Friede und Einigkeit gelebt hatte. Sonntags den 12. Oct. nahm er noch, früh vor der Predigt, von seinem Collegen beweglich Abschied; es entfiel ihm die Sprache, doch redete er mit seiner Gattin, der nunmehrigen Frau Witwe, eins und andere, und dankte ihr aufs innigste für bewiesene Liebe und Wartung bey seinem Krankenbette. Montags den 13. Oct. Vormitt. 9 Uhr entschlief er, unter Gebeth und Einsegnung seines Collegen, so sanft, daß mans kaum gewahr wurde.

Digitized by Google

Sein Lebensalter beträgt 79 Jahr, 29 Woch. 41 Jahr hat er im Amte, und 38 Jahr in der Ehe gelebt. Sein Leichentext war Jes. 40, 31. Der 16. Oct. war sein Begräbnißtag. — Seine Stelle ist nun wiederum besetzt worden mit

Hrn. Johann Georg Pech, Minist. Candid. Er ist den 24 Sept. 1745. zu Großwelka gebohren, wo sich seine Aeltern damals aufhielten. Beyde leben noch, und sind: Mstr Ge. Chph. Pech, Bürger, Mälzer und Bierbrauer in Budißin, und Fr. Anne Marie geb. Hofmannin, eine Urenkelin M. Mich. Frenzels, weyl. Pfarrers in Postwitz. Da sich gleich von frühester Jugend an Lust und Liebe zum Lernen bey ihm äußerte, so liessen ihn seine Aeltern zu Hause unterrichten, welchen Unterricht er von dem Hrn. Spanke, (jetzt Pfarr in Wilthen,) Fickoldt, (jetzt Oberpf. in Altdöbern,) und Reim, (jetzt in Warschau,) genoß. Ao. 1759. kam er aufs budißin. Gymnasium und war der erste, der von dem jetzigen Hrn. Rect. M. Rost recipirt ward. Ein besonderes Glück für ihn war es, daß er von dem sel. Subrect. Holk an den Hrn. Kriegsrath Hennig empfohlen ward, dessen Jugend er 4 Jahr lang unterwieß, und von diesem Hause nicht nur seinen reichlichen Unterhalt, sondern auch große Unterstützung in seinem Studiren genoß. Ao. 1766. bezog er Leipzig, und hörte da die Herren: Crusius, Stemmler, Burscher, Gellert, Clodius, Borz, Hebenstreit, Pätzold. Ao. 1769. kam er nach Budißin zurück und legte eine Scholam collectam an. Ao. 1772. ward er in Görlitz Hofmeister bey der jungen Herrschaft des jetzigen Hrn. Obristen und Geh. Kriegsraths v. Schlieben. Ao. 1775. kehrte er nach Budißin zurück, und informirte, wie ehedem, in verschiedenen Häusern; wobey er, sonderlich bey dem Hrn. Kaufm. Carus, vorzügl. Liebe und Freundschaft sehr thätig erfuhr. Am 3. Adv. a. p. ward ihm von dem Hrn. Landesbestallten v. Zetschwitz, auf Taubenheim, als Vormund des jungen Hrn. Baron von Huldenberg, eine Gastpredigt, früh übers Evangel. in Neukirchen, zu halten aufgetragen; darauf er auch Dom. I. Epiph. a. c. gleichfals früh übers Evangel. eine Probepr. halten mußte. Er bekam dann die Vocation; gieng nach Dresden, wo er den 20. Jan. examiniret und den 21sten ordiniret ward, worauf sein Antritt Dom. IV. p. Epiph. erfolgte.

Kleinbautzen. Das bisher offene Pfarramt alhier hat der Candid. Minist. Hr. Michael Klauser, Ungar. erhalten, welcher dazu am 12ten Jan. a. c. in Dresden ordiniret, und bald darauf der Anzug von ihm gehalten worden.

VI. Bestallung zu Civil-Aemtern.

Görlitz. Die durch Absterben des Hrn. Hauptmanns v. Nostitz, auf Döbschitz, bey dem löbl. Wayfenamte Görlitz. Kreises ledig gewordene Stelle

eines

eines Deputati ist von den Hochlöbl. Herren Landständen am letztgehaltenen Landtage Trium Regum mit dem Hochwohlgeb. Hrn. Caspar Heinrich von Minkwitz, auf Weigsdorf, K. K. Major wiederum besetzt, und zugleich Hr. Friedrich Gottlieb Gösing, Advoc. Prov. als wirkl. Waysenamts-Adjunct. erwählet worden; imgleichen ist der Chirurgus, Hr. Joh. Adolph Grupe, nach Abgang Hrn. Zoysels, zum Land-Chirurgo angenommen und verpflichtet worden.

VII. Unglückliche Vorfälle.

Am 18. Dec. a. p. eräugete sich bey dem Städtgen Konigsbrück das Unglück, daß Abends um 9 Uhr in des Töpfermeisters Heynens im Loche daselbst gelegenen Hause plötzlich eine Feuersbrunst ausbrach, welche auch fast in einer Stunde dieses Haus bis auf die untern Brandmauern verzehrte, jedoch an den dabey stehenden Häusern weiter keinen Brandschaden verursachte. Das Feuer ist vermuthlich durch den nahe am Hause gelegenen Brennofen, worinnen Tages vorher gebrannt worden, entstanden.

Am 19. Jan. a c. früh morgends in der 8ten Stunde ist eines Salzfuhrmanns, aus Halbau, sechsspänniger Frachtwagen, unweit Krischa, in einem nichtsbedeutenden Loche welches die Fuhrleute einen Schlag nennen, stecken geblieben, und als der Stangenreiter, (den der Schafner nur mit dem Taufnamen Samuel, und daß er aus Klixdorf her sey, zu nennen gewußt,) den Pferden zu helfen gesucht, die Wagenwinde an die rechte Hinteraxe angesetzt, und den Wagen etwas aufgewunden: ist er so unglücklich gewesen, daß die Windenschraube an der Axe abgeglitschet, wodurch der Wagen den Schwung bekommen, umgefallen, und Samuel auf der Stelle todt geschlagen.

Am 20. Jan. hat sich Johann Christoph Lehmann, zu Neukirch, welcher seit langen Jahren an einer wirklichen Melancholie laboriret, außerdem aber einen unbescholtenen Lebenswandel geführet, in seiner Scheune erhängt.

VIII. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 10. Januar, 1778.

Korn,	1 Rthl. 16 gr.	auch	1 Rthl. 12 gr.
Weitzen,	2 — 16 s	—	2 — 12 s
Gerste,	1 — 8 s	—	1 — 4 s
Haser,	— — 21 s	—	— — 16 s
Erbsen,	2 — 8 s	—	2 — 4 s
Hirse,	4 — 8 s	—	4 — — s
Grütze,	2 — 4 s	—	2 — — s

Den 17. Januar, 1778.

Korn,	1 Rthl. 15 gr.	auch	1 Rthl. 12 gr.
Weitzen,	2 — 16 s	—	2 — 12 s
Gerste,	1 — 8 s	—	1 — 4 s
Haser,	— — 22 s	—	— — 18 s
Erbsen,	2 — 8 s	—	2 — 4 s
Hirse,	4 — 8 s	—	4 — — s
Grütze,	2 — 4 s	—	2 — — s

Den 24. Januar, 1778.

Korn,	1 Rthl. 15 gr.	auch	1 Rthl. 12 gr.
Weitzen,	2 — 16 s	—	2 — 12 s
Gerste,	1 — 10 s	—	1 — 6 s
Haser,	1 — — s	—	— — 20 s
Erbsen,	2 — 8 s	—	2 — 4 s
Hirse,	4 — 6 s	—	4 — — s
Grütze,	2 — 4 s	—	2 — — s

Den 31. Januar, 1778.

Korn,	1 Rthl. 15 gr.	auch	1 Rthl. 12 gr.
Weitzen,	2 — 16 s	—	2 — 12 s
Gerste,	1 — 10 s	—	1 — 6 s
Haser,	1 — — s	—	— — 20 s
Erbsen,	2 — 8 s	—	2 — 4 s
Hirse,	4 — 6 s	—	4 — — s
Grütze,	2 — 4 s	—	2 — — s

Digitized by Google

Neueste Begebenheiten und vermischte Nachrichten.

1. Zu Ausgange vorigen Jahres hat in Cassel ein jüdischer Arzt, Joseph Speyer genannt, die christliche Religion, reformirter Confession, und mit derselben die Namen, Johann Valentin August, angenommen. — Es ist wahren Verehrern GOttes immer erfreulich, dergleichen Nachrichten von dem Bau des Reiches GOttes zu vernehmen, und wir haben auch schon sonst in unserm Magazin einiges davon angemerket. Im vorigen 1777sten Jahre trat zu der evangelisch-lutherischen Religion zu Breslau, im April, eine jüdische Dirne, 18 Jahr alt, Namens Debora, welchen Namen sie mit dem erhaltenen Taufnamen, Christiane Karoline, und dem Zunamen Höhnerin verwechselt. Zu Landshut, ward in eben dem Jahre, am 4. May in der evangel. Gnadenkirche ein jüdischer junger Mann, Joseph Heymann, getauft, welcher die Namen Karl Friedrich erhalten hat. Von beyden Proselyten sind die Nachrichten, nebst den Glaubensbekenntnissen, gedruckt.

2. In den neuesten öffentl. Blättern wird das Publikum vor falschen kurbayerischen Conventions-Thalern, die unter der Jahrzahl 1774. erschienen, gewarnet. Sie sind, außerdem daß sie, um die Randschrift zu erhalten, gegossen sind, von den echten gar leicht darinn zu unterscheiden, daß die Haare am Kopfe des Brustbildes sehr schlecht ausgedruckt, und die Buchstaben ganz unförmig, der Stoff von weißen Kupfer, davon die Mark nur 2 Loth 10 Gr. fein Silber hält, und um 7 Aß gegen die echten zu schwer sind, überhaupt aber im Werth nur $27\frac{7}{8}$ Kr. betragen. — Was in den Kursächs. Landen für eine Devalvation, ratione der nach dem Leipz. Fuß ausgeprägten Kursächs. Kurbrandenburg. Kurbraunschw. Species-Thaler und $\frac{2}{3}$ auch $\frac{1}{3}$ Stücken, — imgl. der alten Kayserthaler und Gulden — auch der alten französ. Thaler und Gulden, oder sogenannten Louis blancs — vom 23. Jan. 1778. publicirt worden: lieset man in den Dresdn. Anz. Leipz. Intell. und Leipz. polit. Zeitungen ad h. a.

3. Zu Brüssel starb den 4. Jänner a. c. Hr. Karl Eisen, Kön. französ. Zeichner, Profeß. und Rector der Akademie zu St. Luc zu Paris, im 57sten Jahr seines Alters. — Dieser niederländische große Künstler wird, als ein Mann von vortreflichen Talenten, sehr bedauert. Er hat die Ausgaben der besten französischen Schriften, und zuletzt noch eine Ausgabe der Henriade mit den schönsten Zeichnungen bereichert. Er ist es auch, der die Frontispitz und Vignetten zu der schönen Ausgabe von Thomsons Jahrzeiten inventiret hat. Wer von ihm und seinen treflichen Zeichnungen und Skizen und Gemälden von und nach ihm mehr Nachricht verlanget, der lese die Leipz. Bibliothek der schönen

Digitized by Google

nen Wissenschaften u. d. s. Künste, im 6. 9. und 12. Bande; imgl. die Neue B. d. sch. W. u. s. K. VIII. B. u. f.

4. Zu Hamburg gieng, nach einer kurzen Krankheit, am 22. Jan. Abends zu seiner Ruhe ein, Hr. Christian Ziegra, Mag. Philos. Rev. Minist. Candid. und des dasigen Domkapitels Canon. minor, fast 59 Jahr alt; denn er war ao. 1719. den 26. Febr. in Hamburg gebohren (*). Er ist sonderlich durch die Hamb. Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit, (welche ao. 1758. ihren Anfang genommen haben,) bekannt worden, als wovon er der vornehmste Mitarbeiter und Director derselben gewesen ist. Seine Aeltern waren, M. Christ. Ziegra, welcher als Archidiak. zu St. Jakob in Hamb. 1749. im 67 Jahr s. A. gestorben ist, und Fr. Magdalene geb. Thrul, welche 14 Tage nach seiner Geburt aus der Welt gieng. In seiner Vaterstadt studirte er, von 1731. auf dem Johanneo unter Hacken, Wernern, Künsch, Müllern und Neundorfen; von 1739. auf dem Gymnasio unter Richey, Wolf, Dormenan, Winkler, Reimarus und Richerz. Ehe er 1741. auf die Leipziger Universität zog, vertheidigte er des Reimarus Disput. de legibus mosaicis ante Mosen. — In Leipzig profitirte er von Bärman, Bayer, Gottsched, Crusius, Richter, Kappe, Sanke, Weisen, Jöchern und Hebenstreiten, die nun alle in der Ewigkeit sind. Ao. 1743. ward er Magister, und habilitirte sich 1744. mit der Disput. de Mundo optimo, Resp. C. F. Krause, auf 15 Bogen. Zu Ende gedachten 1744sten Jahres begab er sich wieder in seine Vaterstadt und ward 1745. als Candid. des dasigen Minist. aufgenommen. Ao. 1749. ward ihm die Verrichtung aller Predigten und Bethstunden in der Domkirche, an Statt des immer kränklichen Past. Alardo, aufgetragen, welche Arbeit er 7 Jahr hindurch verrichtet hat. In der Folge ward er Lector am Dom und Canonicus minor des Kapitels. Er hat verschiedene Recensiones in den Neuen Beytr. v. A. und N. (die damals unter Prof. Kappens Direction heraus kamen, in den Jahren 1753. und 54. gemacht; desgl. in der lat. Act. Erudit. und in den freyen Urtheilen; in den Hamb. Berichten von 1745. — 1758. stehen siebenthalbhundert Aufsätze und Recensionen von ihm; derjenigen zu geschweigen, die in dem gel. Journal, das er dirigirte, nämlich: Nachricht aus dem Reich der Gelehrsamkeit, befindlich sind. In dem Briefwechsel der Gelehrten von 1750. und 1751. stehen viele Briefe über verschiedene Materien, von ihm; so wie auch in des Hrn. Pratje

(*) Ich muß mich wundern, daß in einigen Zeitungsblättern, auch sogar in den Hamburgischen, (da mans doch gewiß hätte wissen können,) gesagt war, daß er in einem Alter von bey nahe 70 Jahren gestorben sey. Dem ist nun nicht so, wie hier aus seiner Lebensbeschreibung erhellet, die aus einer seiner unten angeführten Schriften genommen ist.

Digitized by Google

bremi'chen Bibliothek. In den Dreßd. gel. Anz. ſtehen verſchiedene Aufſätze und Abhandlungen, z. E. Beurtheilung eines Beweiſes wider die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit der Wünſche, den der Berliniſche Zweifler gegeben, in ao. 1756. Ungrund vieler Klagen über die Kaltſinnigkeit in der Freundſchaft, ibid. Beantwortung der Frage: Welche iſt die beſte gel Zeitung? in ao. 1757. Von der üblen Gewohnheit vieler Gelehrten, daß ſie blos ihre Namen, ohne Beyfügung ihrer Titel und Aemter, ihren Schriften vorſetzen, ibid. Ferner: Commentat. de genuina Philoſophiæ definitione, 4. Lipſ. 6 Bog. Die gerettete Ehre der Orthodoxie gegen Paſt. Heyns Cometenbrief, 4. Hamb. 1747. auf 13 Bog. Iſt auch in der Sammlung der Neumeiſteriſchen Jubelſchrift. nachgedruckt. Nichtigkeit der Gründe, womit Edelmann ſeinen Irrthum, daß JEſus nicht eigentlich der Sohn GOttes ſey, zu beſchönigen ſucht, 4. Hamb. 1748. auf 3½ Bog. Abgenöthigte Vertheidigung der in den Hamb. Berichten befindlichen Recenſion von Hrn. Roſegartens überzeugenden Erklärung, 8. Leipz. 1752. auf 8½ Bog. Sendſchreiben an Hrn. C. B. Roſegarten, darinn ſeine gründliche Beantwortung der abgenöthigten Vertheidigung geprüfet und als ungültig erwieſen wird, 8. Leipz. 1753. auf 14 Bog. Widerlegung des Satzes: daß das weſentliche der Erbſünde im Gebethe oder Wunſche beſtehe, 4 Hamb. 1754. auf 2¼ Bog. Von den Lebensjahren der Patriarchen, 4. ebend. 1756. auf 2 Bog. Hiſtor. Erzählung und kritiſche Beurtheilung der durch des Hrn. Prof. Gottſcheds der 6ten Aufl. ſeiner Philoſophie beygefügten Anhang entſtandenen Streitigkeit, 4. Frft. und Leipz. 1757. auf 5½ Bog. Erſte und letzte Anrede an das Publicum von der wahren Beſchaffenheit der Baſedowſchen Streitigkeit. 8. Hamb. 1764. Sammlung von Urkunden, als eine Grundlage zur Hamb. K. H. neuerer Zeiten, 2 Theile, 1765 – 67. Beyträge zur polit. Hamb. Hiſtorie, 1767. in 8. Ueberdies hat er auch die Sammlung der Streitſchriften über die Lehre von der beſten Welt, in 8. 1759. imgl. von dem Range der Doctorum Theologiæ in Hamburg; — auch Familien-Nachrichten von dem Ziegraiſchen Geſchlechte, 4. Hamb. 1758. auf 5⅓ Bog. wo er Tabellen von der Oberſächſ. und Niederſächſ. Linie der Ziegra und andere Nachrichten mitgetheilet, darinnen er auch ſein Leben und Schriften bis auf 1758. ſelbſt beſchrieben hat; ſeine übrigen Schriften ſtehen in Hambergers gel. Deutſchland. — Wer in der neueſten Litteraturgeſchichte ein wenig bewandert iſt, wird wiſſen, daß der ſel. Ziegra von gewiſſen Schriftſtellern öfters an den Pranger – (das iſt ihr Ausdruck, den ſie gerne brauchen,) – geſtellet, und ſeine gel. Zeitungen, näml. die Nachrichten a. d. R. der Gelehrſamkeit, nur die ſchwarzen Zeitungen genannt worden. Man ſtellte ihn mit dem Hamburger Götzen,

mit

mit dem Cassel. Piderit, mit dem Zeitz. Teller, mit dem Leipziger Frisch, mit dem Bützow. Reinhard, mit dem verkappten Pfarr, Jos. Gedeon ꝛc. in eine Parallele, und setzte ihn mit den genannten in eine Classe. Was das für eine Art zu polemisiren, zu toleriren ist!

5. Daß gleichwohl noch manche Europäer in Asien, und sonderlich in dem Holländischen Ostindien, ihr zeitlich Glück machen, davon können mannichfaltige Beyspiele auch aus unsern Tagen, aufgestellet werden. Zu den ganz neuen gehören ein Lausitzer S. T. Hrn. Justizrath D. Karl Gottfr. Beuch, der ietzo in Dreßden lebt (*); und Hr. Andreas Jelky, ein Ungar, von Baja gebürtig; von welchem letztern in den neuesten öffentlichen Blättern gedacht worden. Dieser Hr. Jelky hat in seiner Jugend das Schneiderhandwerk gelernet. Als er, um sich weiter zu versuchen, nach Paris wandern wollen, ward er zu Hanau gefangen genommen, rettete sich aber glücklich und kam nach Amsterdam. Hier ward er abermal eingezogen und auf einem ostindischen Schiffe nach Battavia geschickt. Nach verschiedenen harten und traurigen Schicksalen, poußirte das ihm günstige Glück ihn doch, daß er zu wichtigen Reichthümern und ansehnlichen Ehrenstellen gelangte, und jetzt, als ein Mitglied des innern Raths von Indien, zu Battavia ansäßig ist. Er hat eine Engländerin geehelichet und mit ihr 2 Töchter erzeuget. — Vor einiger Zeit ist er in sein Vaterland zurück gereiset, um seine Freunde noch einmal zu sehen; da er sich auch den allerhöchst. KK. Maj. Maj. präsentiret hat, die sich mit ihm zu unterreden geruhet haben.

Meteo-

(*) Dieser Hr. Beuch hat sich auf seiner Inaugural-Disputation Laub. Lusatus unterschrieben. Von Lauban, daher auch seine Frau Mutter, eine geb. Böttnerinn war, zog er mit derselben und seinem Vater, ein Wundarzt, nach Cottbus in die Niederlausitz. — Nachdem er auf Sächs. Schulen und Universitäten studiret hatte, kam er glücklicher weise nach Holland, und fand an dem Hrn. Ge. O. von Burmania einen großen Gönner und Förderer, durch dessen Vermittelung er auch an dem Hofe des Erbstatthalters, Herzog Wilhelms V. Fürsten von Oranien und Nassau-Dietz bekannt wurde. Promovirte 1753. auf der Universität Francker in Doct. Jur. bekam den Character als Justizrath, und kam, auf Empfehlung, als ein Mitglied des Raths von den Holländ. Indien nach Batavia, wo er verschiedene Jahre seine angewiesene Stelle bekleidet, bis er endlich wieder repatriiret. Er kam zuerst in sein Vaterland, nach Lauban, hielt sich da einige Zeit auf, und wandte sich dann nach Dresden. — Auf dem Titel seiner Inaug. Disput. in gr. 4. auf 5 Bog. findet sich ein artiger Druckfehler: Dispur. iurid. inauguralis Juris *pulici* de occupatione bellica — pulici soll publici heissen, und ist auf den Exemplarien das b mit der Feder hinein geschrieben worden.

Digitized by Google

Meteorologiſches Diarium, für das Jahr 1778. (*)

Dieſe Beobachtungen ſind angeſtellet: Nach einem guten Doppel-Barometer, in 100 Grade eingetheilet, das auf einem Saal im 2ten Stockwerk, ohnweit einem Fenſter, gegen Weſt, hanget; und nach einem richtigen Fahrenheitiſchen Mercurial-Thermometer, ſo bey mittlerer Schwere der Luft verfertiget iſt, und deſſen Cylinder durchſichtig und ganz frey ſtehend ans Bretchen angebracht iſt. Es hangt daſſelbe in der 2ten Etage, 15 Schuh und 12 Zoll hoch von der Erde, außer dem Fenſter, und 12 Zoll weit von der Mauer, ganz frey, gegen Weſten.

Die Winde ſind nach der Kirchthurm-Fahne gegen Weſt liegend, bemerket, und die Beobachtungen früh um 8 Uhr und Abends um 10 Uhr gemacht worden.

Monat Jänner vom 1ten bis 16ten 1778. Schönberg.

Tage.	Barometer früh 8 Uhr. Grad.	Fahr. Therm. früh 8 Uhr. Grad.	Barometer abends 10 Uhr. Grad.	Fahr. Therm. abends 10 Uhr Grad.	Wind.	Witterung.
1	64 ¾	24 unter o	61 ¾	o gefr punkt	Oſt	Schnee
2	56 ⅓	26½ — o	48 ¾	24 unter o	Süd	trübe
3	42	23½ — o	39 ½	24 — o	Weſt	trübe
4	40	24½ — o	40 ¾	8 — o kälteſter Grad.	Weſt	trübe
5	46	21½ — o	46 ½	22 — o	Nord	Schnee
6	41 ⅓	20½ — o kälteſt. Grad.	36	24 — o	Weſt	Schnee
7	33 ¾	25⅓ unt. o	33	26½ — o	Weſt	tr. mit ⊙ bl.
8	32 ⅔	28 — o	29 ¾ a. tiefſt. gefall.	29 — o	Weſt	trübe
9	28 am tiefſt. gef.	27½ — o	31 ⅓	28 — o	Süd	Wolkigt mit Sonnenblick.
10	37 ¾	27½ — o	43 ⅓	29 — o	Nord	trüb u. feucht
11	47 ½	30½ — o	52	o gefr. punkt.	Nord	Wolkigt mit Staubregen.
12	52	31½ — o	52	27½ unt. o	Weſt	trübe Schnee
13	54	27 — o	60 ⅓	28½ — o	Weſt	trübe
14	64	22½ — o	78 ¾ a. höchſt geſt.	13½ — o	Oſt	hell und Sonnenſchein
15	81 ¾ a. höchſt. geſt.	36⅔ — o gelindeſter Gr.	77 ½	30 — o	Süd	Wolkigt mit Sonnenblick.
16	67 ½	35	53	34 gelindeſter Gr.	Süd	Desgleichen.

(*) Dies iſt uns von Freundes Hand gegönnet worden. Und da wir dieſe Beobachtungen vor manchen andern vorzüglich und bequem finden: So ſollen die G. L. dieſelbigen alle Monate hier abgedruckt bekommen.

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Viertes Stück, vom 28ten Februar, 1778.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Anderweitiger historischer Nachtrag von dem Geschlechte der Herrn von Maxen.

(S. Lausitz. Magaz. 1777. p. 277 f. f. und 292 f. f.

Meine Absicht bey Mittheilung des ersten Nachtrages gieng eigentlich nicht weiter, als nur einige Fragmente, besonders aus den alten Zeiten, zur Geschichte desselben zu liefern. Da aber nach der Zeit wegen eines und des andern Erinnerungen geschehen, und mir inzwischen von freundschaftlichen Händen viele Zusätze und Verbesserungen mitgetheilet worden sind, so glaube ich, daß ich solche nicht besser anwenden könne, als wenn ich sie hiermit, als eine Fortsetzung der vorigen Nachrichten, liefere.

Von dem Rittergute Maxen, welches für das Stammhaus dieses Geschlechts angesehen wird, findet man in den neuesten Stücken der Miscel. Saxon. im Monat Sept. und Oct. 1777. eine anderweitige Nachricht, die bereits im Jahr 1730. von Hr. M. Christian August Freybergen aufgesetzet worden. Doch lieset man darinnen weiter nichts, was zur Ergänzung der Geschlechtshistorie desselben dienen konnte. Zu den Güthern dieses Geschlechts, die im Lausitz. Magaz. vor. J. p. 278. stehen, können noch folgende hinzugefüget werden: Cossel, Cummeltitz, Eselsberg, Gaulitz oder Jaulitz, Jeßnitz, Mehlen und Welkho. Statt Cannewitz, finde ich in andern Nachrichten Connewitz, statt Zeuchel auch Zauchel, und statt Muschelwitz, steht Meuselwitz.

Zu denjenigen, die bald zu Anfange des 16ten Jahrhunderts floriret, habe noch Matthes v. Maxen hinzuzufügen, der im Jahr 1506. nebst Cuntzen v.

Kyau, in alten Briefen unter den Mannen der Herrschaft Gräfenstein in Böhmen, zu Hr. Nik. Burggrafens von Dohna Zeiten, gefunden wird, und ohne Zweifel zur böhmischen Linie gehöret. Ao. 1512. kommt Hawgk v. Maxen in einem alten Briefe vor, den der damalige Landvoigt Hr. Chph. v. Wartenberg über ein Vermächtniß ausgefertiget, das Nik. v. Gersdorf zu Tauchritz seiner Schwester Kindern denen v. Uichtritz zu Steinkirche, ausgesetzet; und als eben dieser Landvoigt in diesem Vermächtnisse 1514. einige Veränderungen bestätiget, so wird dabey unter den Zeugen Hans v. Maxen zu Gröditz gefunden. Von Anna v. Maxen, die nach p. 293. eine Nonne im Kloster Seuselitz gewesen, lieset man in den Sächs. Samml. VI. Th. p. 162. daß sie noch 1544. am Leben gewesen.

In dem Hause Gröditz, von dem p. 294. etwas gedacht ist, war Hans v. Maxen auf Gröditz, Budiß. Amtshauptmann, im Jahr 1581. mit Anna geb. v. Sundhausen vermählet, wie solches aus der Zueignungsschrift zu sehen, die Laur. Dresser, Past. Prim. zu Budißin, vor seinen Fastenpredigten, nächst andern, an diesen Herrn und seine genannte Gemahlin mit gerichtet. (S. Hr. Past. Dietmanns oberl. Priesterschaft I. Th. p. 32.) Die auf eben der Seite angeführte Magdalena v. Maxen, war eine Schwester des Hrn. Amtshauptmanns, und also eine Tochter Haugs v. Maxen zu Gröditz. Nicht ihre Geburt, sondern ihre Vermählung geschahe im Jahr 1592. den 30. Jun. zu Nechern mit dem genannten Herrn v. Noslitz, auf Rengersdorf.

Von dem Hause Nechern ist p 294. nur der einzige Wentzel v. Maxen angeführet. Es sind aber nach der Zeit noch folgende Personen aus demselben herkommen. George Rudolph v. Maxen, auf Nechern und Connewitz, vermählt mit Helena Mehlin v. Strehlitz, a. d. H. Gräfenstein, lebte um den Ausgang des 16ten Jahrhunderts, und hinterließ von ihr einen Rudolph Christian. Dieser besaß gleichfals die Güther Nechern und Connewitz, vermählte sich mit Helena Sabina v. Gersdorf, auf Techritz, und hinterließ Caspar Christophen, George Rudolphen, und Helena Sophia. Diese letztere wurde die andere Gemahlin Heinr. Ernsts v. Rechenberg, auf Oppach. Caspar Christoph v. Maxen, hatte das Guth Cosel, und zeugete mit Anna Margaretha v. Haugwitz, auf Milckwitz, eine Johanna Helena v. Maxen, die eine Gemahlin Caspar Adolphs v. Löben, auf Cunnersdorf und Limberg wurde. (S. Joh. Erdm. Haasens Nachr. vom Johanniterorden p. 209.) Hingegen George Rudolph v. Maxen, der andere Bruder hatte das Guth Eselsberg, und hinterließ eine Helena Sophia, die 1675. den 20. März getauft, und 1695. mit Hans Heinrichen v. Gersdorf, auf Weigersdorf, vermählet worden.

Unter

Unter die Häuſer, die bereits im 16ten Jahrh. floriret, iſt auch das Hauß Jeßnitz in Niederlauſitz zu rechnen, und weil ſolches in meinem erſten Nachtrage ganz übergangen worden, in Königs Adelslexico aber auch nichts davon zu finden iſt, ſo will ich ſolches hier mit mehrern nachholen. Der älteſte, der aus dieſem Hauſe bekannt iſt, war Hans v. Maren, auf Jeßnitz und Jaulitz, welcher mit einer v. Wiedebach, aus Peltſch vermählet war, und einen George v. M. hinterlaſſen. Dieſer beſaß gleichfals die Güther Jeßnitz und Jaulitz, lebte 1624. daſelbſt, und mußte im 30jährigen Kriege den faſt gänzlichen Ruin ſeiner Güther erfahren. Er ſtarb 1655. in den Oſterfeyertagen. Seine erſte Gemahlin war Anna Maria v. Noſtitz, aus Gotta, die um 1628. verſtorben. Von ſeiner andern Gemahlin, die er nach der Zeit geheyrathet, die aber auch bey ſeinem Ableben verſtorben war, hat man weiter keine Nachricht. Aus beyden Ehen ſind von ihm folgende 8 Kinder bekannt, als 1) Joachim Heinrich v. Maren, auf Jeßnitz, Jaulitz und Spitzkunnersdorf. Er iſt eben derjenige, deßen im erſten Nachtrage p 297. kürzlich gedacht worden, und aus deßen Leichenpredigt ich nachfolgendes mittheile. Er war 1624. den 3. April, welches damals der Charfreytag war, von der erſten Gemahlin in dem Hauſe Jeßnitz gebohren; gieng, nachdem er vorher bey verſchiednen vornehmen Herrn die Aufwartung gehabt, in Kriegsdienſte, und begab ſich hernach, als er nach geſchloſſenen Frieden abgedanket wurde, wieder zu ſeinem Vater nach Hauſe. Nach deßen Tode wandte er ſich in das Marggrafthum Oberlauſitz, vermählte ſich 1657. den 24. Jan. mit Fr. Blandina, geb. v. Rüdinger, weyl. Erdmanns v. Zachau, der Herzogin zu Sachſen vollmächtigen Regentens aller ihrer Herrſchaften hinterlaſſene Witwe, und lebte mit ihr 4 Jahr und 6 Tage in der Ehe, doch ohne Leibeserben. Bey ſeinem Leben hat er der Kirche zu Spitzkunnersdorf einen neuen ſilbernen Kelch, ein neues Meßgewand und andern Altarſchmuck geſchenkt; und als er ſtarb, hat er derſelben ein Anſehnliches vermacht, auch dabey in ſeinem Teſtament die Armen wohl bedacht, und ihnen ein Gewiſſes ausgeſetzet. Sein Tod erfolgte im Jahr 1661. den 30. Jan. ſeines Alters 37 Jahr weniger 9 Wochen. Seine Beerdigung geſchahe den 16. Mart. und die ihm über 1 B. Moſ. 32. v. 26. von dem Spitzkunnersdorf. Pfarr Laur. Storchen, gehaltene Leichenpredigt, iſt zu Zittau in 4. gedruckt worden, aus welcher man auch die meiſte Nachricht von dieſem ganzen Hauſe genommen hat. Seine hinterlaſſene Witwe hat ſich hernach noch 2mal wieder vermählt und zwar 1) mit Chriſtoph Ernſt v. Gersdorf, auf Haynewalde, und 2) mit Leuthern v. Temritz, auf Micke. Sie ſtarb 1683. den 19. Jul. 2) Johann Chriſtoph v. Maren, ein Bruder des vorigen, auf Jeßnitz und Jaulitz, Landesälteſter des Gubeniſchen Kreiſes und Kriegscom-

missarius in Niederlausitz, lebete 1661. als in welchem Jahre ihm und seinen Geschwistern die vorgedachte Leichenpredigt zugeeignet worden. 3) Joh. Christoph v. Maren, der andere Bruder, auf Jeßnitz und Jaulitz, kommt 1661. gleichfals in dieser Dedication vor. 4) Mariana Margaretha v. M. der vorigen Schwester, war 1661. an Adolphen v. Rackel, auf Linderode, Eckerswalde, Belcken und Tiltz, Landesältesten in der Herrschaft Sorau, vermählt. Sie lebte noch 1667. 5) Susanna v. Maren, die andere Schwester von den vorigen, wurde an einen v. Rottenburg, auf Schönaich vermählet, und war 1661. bereits Witwe. 6) Anna Helena v. Maren, die dritte Schwester, war 1661. noch unvermählt. 7) Elisabeth v. Maren, die 4te Schwester, war aus der andern Ehe, geb. 1632. den 16. May, wurde 1663. den 12. Jun. vermählt mit Joachim Ernst v. Kyau, auf Gießmannsdorf, Friedersdorf und Oberleutersdorf, gebahr ihm 3 Kinder, und starb 1667. den 31. Mart. Diese Nachricht lieset man von ihr auf ihrem Bildnisse, welches in der Kirche zu Friedersdorf zu finden ist. 8) Sophia Juliana v. Maren, die 5te Schwester der vorigen, lebte 1661. noch unvermählt.

Das Haus Jehser hat zwar, wie in dem ersten Nachtrage p. 297. angemerket worden, König schon mit mehrern beschrieben. Da aber die Nachrichten desselben mehrentheils falsch sind, so werden solche aus richtigen Qvellen zu verbessern, und weiter auszuführen seyn. Man leget dabey, was die ältern Zeiten anbetrift, vornämlich die 2 unten anzuführenden Leichenpredigten auf Heinrichen und Nic. v. Maren zum Grunde. Der älteste bekannte Stammvater dieses Hauses ist Andreas v. Maren, auf Jehser, Datten und Zauchel, war mit einer v. Schleunitz, aus Priel und Sehrhausen vermählt, und hinterließ Hansen v. Maren. Dieser hatte ebenfalls die Güther Jehser, Datten und Zauchel, und zeugete mit Einer v. Lohß, aus Säck, einen George. Selbiger erbete die genannten väterlichen Güther, und hatte Hedewigen v. Zabeltitz, aus Schirbitz, zur Gemahlin, und Nicoln und Elisabeth zu Kindern. Diese letztere war um die Mitte des 16ten Jahrhunderts an Sigemund v. Breitenbach, auf Limbach vermählt, jener aber, Nicol v. Maren, auf Jehser, Datten und Zauchel, war mit Eva v. Wiedebach, aus Gassen vermählt, und hat einen Joachim und Nicol hinterlassen, welche beyde ihr Geschlecht fortgepflanzet.

Joachim v. Maren, der erste Sohn, behielt die väterlichen Güther Jehser, Datten und Zauchel, und zeugete mit Elisabeth v. Kottwitz, aus Serchen, einen Heinrich. Von diesem kann man aus seiner Leichenpredigt folgendes melden. Er hatte nächst den genannten 3 väterlichen Güthern auch das Guth Bora, und war Gräfl. Promnitz. Amtscommissarius bey der Herrschaft Pförten.

Digitized by Google

ten. Er war geb. 1624. den 21. Mart. auf dem großväterlichen Kottwitzischen Hause Serchen, aus welchem seine Mutter gebürtig war. Nach einer guten Erziehung kam er zu Hr. Joachim Ernst Freyhrn. v. Biberstein, Herrn auf Pförten und Forste, als ein Page; reisete mit ihm in fremde Länder, und hatte, als dieser sein Herr Rittmeister worden, eine Gelegenheit eine Cornetstelle zu erhalten. Weil aber der Hr. v. Biberstein kurze Zeit hernach, in Hollstein, bey einem Duell sein Leben einbüssete, so nahm er solche nicht an, sondern gieng wieder nach Hause. Er war hierauf bey Hrn. Ferdinand Freyhrn. v. Biberstein, auf Forste ꝛc. als seinem Lehnsherrn, einige Zeit als Hofjunker; und ob er wohl hernach hiervon abgegangen, hat ihn doch dieser sein Herr bis an seinen Tod, der im J. 1667. erfolgte, allezeit vor andern sehr lieb und werth gehalten. Nach seines Vaters Tode nahm er die Güther desselben an. Bey dem nachmaligen Besitzer der Herrschaften Forste und Pförten, Hrn. Ulrich Grafen v. Promnitz, fand er eben die Zuneigung, die er vorher bey den Herrn v. Biberstein gehabt; mußte denselben 1674. zu seiner Vermählung mit der Freyin v. Putbus nach Pommern auf die Insul Rügen begleiten, und erhielt darauf von ihm im J. 1675. das Amtscommissariat in der Herrschaft Pförten, und die Inspection über die Canzley- und Wirthschaftsbediente. Er stund diesen Aemtern bis ins 8te Jahr rühmlich vor, gab aber hernach solche wegen seines zunehmenden Alters loß, und brachte seine übrige Lebenszeit in Ruhe zu, bis er solche im Jahr 1700. den 17. Jan. im 76ten Jahre seines Alters endigte. Paul Friedr. Müller, Pfarr zu Jehser hielt ihm über Joh. 3. v. 16. die Leichenpredigt, die hernach zu Dreßden in Fol. gedruckt werden. Seine Gemahlin war Anna Margaretha v. Köckeritz, Hieron. v. Köckeritz, Churfl. Brandenb. Obristlieutnants Tochter, mit welcher er 1660. am Fastnachtsdienstage zu Jehser vermählt, von ihr aber 1695. den 1. Aug. zum Witwer gemacht wurde, ohne von ihr einen Leibeserben zu sehen. Seine nächsten Agnaten bey seinem Ableben waren Nicol v. Maxen, auf Pulßnitz ꝛc. von dem hernach ein mehrers, und Hans Balthasar v. Maxen, auf Datten, der damals Eva Margaretha v. Ellermann zur Ehe hatte, wie die Dedication der Leichenpredigt erweiset.

(Der Schluß nächstens.)

II. Erbauliche Schriften, die in der Lausitz neuerlich herausgekommen sind.

Budißin. Bey dem gewöhnl. Neujahrs-Umgange der hiesigen Wayfen hat der ordentliche Lehrer derselben, Hr. Christoph Schwer, Collega Gymn. Adj. auf dem ausgetheilten Bogen eine Betrachtung über die wahre Ehre

mitgetheilet; eine Sache, von welcher der ehemalige Hallische Prof. Meier, ein ganz Buch geschrieben hat, und sonst von viel andern unzählich viel davon gesagt worden ist; und doch glauben wir, daß Hr. S. seine hier mitgetheilte Betrachtung nicht vergeblich ist, sondern vielen, denen sie so gelegentlich mitgetheilt worden, gar lehrreich und nützlich werden kann, wenn sie es sonst annehmen wollen. Die Ehre, ein Guth dieses Lebens, das bald zu sehr herabgesetzt, bald zu sehr erhoben wird, ist immer noch, in so fern die Rede von der wahren Ehre ist, den meisten ein unbekanntes und wenig verstandnes Guth. Viele ergreifen den Schatten für den Körper, und sind mit den äußerlichen Zeichen der Ehre zufrieden, unbekümmert, ob alle dergleichen äußerliche Handlungen Folgen der innerlichen Hochachtung sind! Zufrieden, daß ihnen unser Mund schmäuchelt, daß unser Körper sich tief vor ihnen bückt; — ob aber unsere Seele groß von ihnen denkt: ist ihre wenigste Sorge; die armen Leute! Die Ehre der Welt — dieser so sehr angebethete Abgott — wie wenig ist sie der Mühe werth, die man sich um sie giebt! — Was kann es uns für eine Freude seyn; wenn der Mann, der den blödesten Verstand und das schlechteste Herz hat, uns erhebt? oder wenn der Falsche die innerliche Verachtung, mit der er uns ansieht, unter dem Schein der Achtung verbirgt, die er uns merken läßt? oder wenn der Niederträchtige durch seine Ehrfurcht gegen uns, gewisse Absichten zu erreichen sucht? Und, wie oft ist das der Fall bey denen, die geehrt werden! — Von demjenigen geehrt und gelobt werden, der wenig Kenntniß, Einsicht und Urtheilungskraft besitzt, ist keine Ehre, kein Lob. Die Welt ehrt nicht selten um solcher Dinge willen, davon wir uns nichts weniger, als Vorzüge zueignen können, z. E. Geburt, Schönheit, Stand, Reichthum ꝛc. Das sind ja nur Gaben, die die freye Hand der Vorsehung mittheilt, wem sie will. Nicht diese Gaben, sondern ihr rechter Gebrauch und Anwendung, macht eigentlich Ehre. — Die Welt ist gar partheyisch mit ihrer Ehrerweisung. — Zudem, welch ein beschwerliches, veränderliches und vergängliches Guth ist es um die Ehre der Welt? Neid, Mißgunst, der Wankelmuth der Menschen — ist überall dabey sichtbar; — und wie kurz ist unser Leben? und selten dauert sie durchs ganze Leben. Die Welt vergisset unsrer bald ꝛc. Auch ist die Ehre der Welt nicht eben von gar großen Umfange. Wie wenige von denen, die mit uns zugleich leben, kennen uns und bekümmern sich um uns! Wie wenige von denen, die uns kennen, ehren uns! Wie wenige von denen, die uns ehren, thun es von Herzen, auf die rechte Art, beständig! — Ist nun die Ehre der Welt das so wünschenswerthe Guth, das wir so heftig zu begehren Ursache haben, wenn man die Sache auch noch von der besten Seite ansiehet? Was soll man denjenigen sagen, die ihre Ehre in der Schande suchen,

auch

Digitized by Google

auch wohl erlangen? — Nur die Gottesfurcht und Tugend verschaffen allein eine wahre und dauerhafte Ehre; die Ehre vor GOtt, d. i. sein gnädiges Wohlgefallen an denen, die ihn, über alles, ehren, lieben und vertrauen. An kein Verdienst, auf Seiten des Frommen, ist hier freylich zu gedenken; es ist lauter freye Gnade in Christo JEsu. Das weiß der Fromme, und erkennet es mit inniger Freude seines Herzens, und es wird ihm beruhigendes Bewußtseyn, daß ihn GOtt in Christo JEsu achtet. Dies erweckt dann seine Beständigkeit im Glauben, seinen Eifer in der Gottseligkeit, sein Bestreben, alle sein Thun und Lassen so einzurichten, daß nur GOtt geehret, seine herrl. Eigenschaften erkannt und gepriesen werden. Und, was macht sich der aus dem Beyfalle, oder aus der Verwerfung der Welt, der es weiß, daß ihn GOtt lobenswürdig findet? — Doch, auch die Ehre vor der Welt kann und wird dem Gottesfürchtigen nicht fehlen. Die Tugend hat zwar ihre Feinde, und sie kann eine Zeitlang verkannt werden; wo sie aber offenbar wird, da muß sie geschätzt werden, die Menschen mögen es von Herzen thun oder nicht GOtt hat auch seine Hand dabey, und er erfüllt gewiß sein gegebenes Wort: Wer mich ehret, den will ich auch ehren 1 Sam. 2, 30. (dieses göttliche Wort hat Hr. S. zur Ueberschrift seiner Betrachtung gemacht.) — Diese Ehre allein ist von beständiger Dauer. Die Frommen haben sie nicht allein in dem gegenwärtigen Leben, sondern sie begleitet sie auch in die Ewigkeit. Die Ehre, daß alsdann, an jenem großen allgemeinen Versammlungs- und Gerichtstage vor dem ganzen Himmel, vor allen heil. Engeln und Auserwählten die Frommen für Angehörige GOttes, für die Seinen, werden erkläret werden. Nach dieser Ehre streben, ist wahre Weisheit; und sie auf dem Wege des Glaubens und der Gottseligkeit suchen, ist Verstand. Die Welt denke von dem Frommen, was sie will; er hat seine Ehre in sich.

Sein wahrer Ruhm ist seine Pflicht,
Der Ruhm vor GOttes Angesicht.

Das ists, im Auszuge, was auf diesem Bogen gesagt ist, mit dem Schlußwunsche für alle Wohlthäter aus Ps. 84, 12. — In dem 1777ten Jahre sind aus dem hiesigen Waysenhause 6 männl. Geschlechts auf Professionen und Handwerker gethan worden; ihrer 22 aber sind noch drinnen, nämlich 17 männl. von 12–17 Jahren, und 5 weibl. Geschlechts von 10–14 Jahren.

Lauban. Zu der 6ten neuen Fortsetzung der Nachrichten von dem hiesigen Waysenhause, hat Hr. Archidiak. M. J. F. Gregorius, die Vorrede vorgesetzt, und die Frage: Welches ist ein recht gutes Herz? darinnen beantwortet: 1 Bog. in 8. und noch 1 Bog. darauf die Wohlthaten verzeichnet stehen. Das gute Herz, besonders in Absicht auf das Wohlthun, wird hier also beschrie-

Digitized by Google

beſchrieben, es ſey dasjenige, welches die gute Neigung habe, aus immer guten Abſichten, für ſich, und an andern, Gutes zu thun. — Erſt wird von der natürl. Gutherzigkeit — dann von einem chriſtl. guten Herzen, und deßen Aeußerungen, geredet. — Unter den Wohlthaten finden ſich: von der Hochw. Fr. Priorin hieſigen Jungfräul. Stifts 1 Sp. Rthl. zur Ergötzung der Wayſen; 6 Rthl.; 17 Rthl. 12 gr. 6 pf.; 2 Rthl. 18 gr.; 12 Rthl. 17 gr. 6 pf.; 2 Rthl. 8 gr. 6 pf. an Collecten auf verſchiedenen Hochzeiten; 4 Spec. Dukaten; 2 Spec. Dukaten; und wieder 2 dergl. aus anſehnl. Kauf- und Handelshäuſern; 3 Rthl. Collecte bey Gelegenheit eines Poſtulats; 6 Schſl. Korn und Brenn- und Bauholz von E. H. u. H. R. vieler anderer nöthigen Vtenſilien, die von guten Herzen, ſowol Einheimiſchen als Auswärtigen verehret worden ſind, zu geſchweigen. — In ao. 1777. ſind im Wayſenhauſe verpflegt worden 22 männl. von 8–17 Jahren, und 8 weibl. Geſchlechts von 10–17 Jahren; davon ſind 6 männl. Geſchlechts ab- und zu Erlernung dieſer und jener Profeſſion gegangen. Ueber dieſe ſind noch 3 Mannsperſonen von 46–67 und 69 Jahren und 2 Weibsperſonen von 67 und 75 Jahren im Armenhauſe verpfleget worden; 19 ſowol Knaben als Mädchen haben das Froſtiſche Armenſchulen-Legat genoſſen.

III. Jahres-Liſte aus den 5 Kreiſen des Marggrafthums Niederlauſitz vom Jahr 1777.

	Getr.	Getaufte.		Verſtorb.		Communic.
		Männl.	Weibl.	Get.	Unget.	
Im Krumſpreeiſchen- oder Lübbener Kreiſe	135	273	260	509	13	29674
Im Luckauiſchen Kreiſe	103	189	219	404	22	25566
Im Gubenſchen Kreiſe	508	992	894	1504	54	104180
Im Calauiſchen Kreiſe	162	308	324	493	14	29055
Im Sprembergiſchen Kreiſe	40	113	120	122	9	10136
Summa	948	1875	1817	3032	112	198611
		3692 Getaufte.		3144 Verſtorbene.		

Wir bemerken hierbey, inſonderheit, noch an, daß in der Kreis- und Regierungsſtadt Lübben 137 Kinder getauft worden, 69 von der deutſchen- und 68 von der wendiſchen Gemeine; copulirt ſind 31 Paar, 13 Paar in der deutſchen und 18 Paar in der wendiſch. Gemeine; verſtorben ſind 148, als 76 von der deutſch- und 72 von der wend. Gemeine; Communic. ſind von der deutſchen Gemeine 2408, und von der wend. 4234 geweſen.

In der Kreisſtadt Guben ſind 27 Paar getraut; 74 Söhne und 64 Mägdlein, zuſammen 138 getauft, darunter 13 Uneheliche ſind. Unter den 136 Verſt. befinden ſich 8 Perſonen die in die 70, und 2 die in die 80, und 1 ſo in die 90 Jahre alt geworden.

Unter

Digitized by Google

Unter den Lübbener Jahrverzeichniſſe lieſet man folgende erweckliche Gedanken;

Ein Jahr iſt hin! verfloßner Lebenstage
Sind mehr! und näher iſt das Grab!
Ich denk als Chriſt an alles Gut', und ſage
Dank meinem Schöpfer, der es gab.
Und bitt ihn um des beſten Fürſten Leben,
Um Segen für Sein Haus und Land —
Für jeden Mann, den Er, Ihm Rath zu geben
Und Recht zu ſprechen, würdig fand
Ich bitte dann — daß Fried und Recht ſich küſſen —
Um ſeiner Lehrer Kraft und Muth:
Um Heil für Die, auf deren weiſen Schlüſſen
Die Wohlfahrt unſrer Stadt beruht.
Ich bitt um Glück zu Handlung und Gewerbe;
Und jedes Haus — und jeder Stand —
Und jeder Chriſt — er lebe nun — er ſterbe
Dies Jahr: — ſey, GOTT, in deiner Hand!

IV. Akademiſche Bemühungen, Promotionen ꝛc. ſtudirender Ober- und Niederlauſitzer.

1. Im 3ten Jahrgange unſers Magaz. S. 141 und 142. haben wir des Hrn. M. Samuel Gottfried Geyſers, Gorl. damal. ordentl. Beyſitzers der philoſ. Facultät zu Wittenberg, bey Gelegenheit ſeiner Beförderung als Prof. Theol. & Ling. OO. an dem rußiſchen Kayſerl. Gymnaſ. acad. zu Reval, auch ſeiner Schriften, gedacht. Jetzt können wir deßen anderweitige Beförderung von Reval nach Kiel, als Prof. Theol. melden. Er iſt am 28ten Sept. a. p. in Kiel angekommen, und nachdem er im Oct. drauf in Doct. Theol. promoviret, hat er ſein Amt angetreten, das er mit Beyfall verwaltet. In

2. Leipzig hat bey der theolog. Doct. Promot. des Hrn. M. J. A. Scharfs, Baccal. und Archid. zu St. Thomas, der Hr. D. und Prof. J. F. Burſcher, Cament. Luſ. als Procanzler das Progr. ſ. t. Proluſio VII. de vera origine praecipuorum dogmatum & inſtitutorum ſacrorum, quae tempore Sacrorum emendationis repudiata & obrogata ſunt ab Eccleſia euangelico-lutherana, auf 2½ Bog. geſchrieben.

Ebendaſ. Am 2. Dec. vertheidigte unter dem Vorſitz Hrn. D. C. G. Einerts, JCti, Hr. Johann Chriſtoph Purſche, aus Zittau, eine Abhandlung von 2 Bog. ſ. t. Exercitatio iuridica qua praeter vnam immediatam iuris infamiam nullam exiſtere infamiae ſpeciem.

Am 6. Dec. hielt in dem philoſ. Hörſale Hr. Friedrich Gottlob Mart. Trautner, Gorl. Med. Baccal. eine Rede de prognoſi mortifera in morbis acutis, zum Gedächtniß der Henriciſchen, Riedeliſchen und Seyfertiſchen Stiftungen. Die 2 andern Stipendiaten Redner waren einer ein Leipziger, und der andere ein Schleſier.

Am 18. Dec. hielt Hr. Friedr. Chriſt. Döring, Stud. Theol. aus Frankenthal in Oberlauſitz die gewöhnl. Qvartalrede de certiſſimis vnius veri hominum ſervatoris ſignis in Jeſu Nazareno inventis.

Digitized by Google

Zu der Rede am Weihnachtsfeste den 25. Dec. die der Katechet M. Burkhardt gehalten, hat Hr. D. Burscher seine Prolusionem VIII. von oben gedachten Inhalt geschrieben.

Am 14. Jan. a. c. vertheidigte Hr. Heinrich Aug. Drößig, Forsta Lus. inf. unter dem Vorsitz Hrn. D. und Prof. Zollers, einige Sätze des Bürgerl. Streitrechts.

3. Wittenberg. Am 8. Dec. a. p. vertheidigte Hr. Joh. David Feller, J. V. C. unter dem Vorsitz Hrn. D. und Prof. Wiesands, seine Inauguralschrift von 3½ Bog. s. t. Observatt. Juris Rom. & Saxonici variarum Spec. V. & VI. um die höchste Würde in den Rechten zu erlangen. Hr. D. und Prof. M. G. Pauli, Laub. Lus. Sup. als Prodecan schrieb zu dieser Feyerlichkeit das Progr. de conscensione thalami & quam late ea pateat, auf 2 Bog. — Hr. D. Feller ist in der Niederlausitz. Hauptstadt Luckau 1747. gebohren. Sein Vater gleiches Namens war damals Rector alda, und lebt jetzt als Archidiakonus zu St. Maximi in Merseburg (*). Im Jahr 1770. bezog er die Universität Leipzig, welche er 1773. mit der Wittenbergischen verwechselte. An beyden Orten hörte er die ber. Lehrer in seinem erwählten Studio, und qualificirte sich so, daß er für tüchtig erkannt wurde, den jurid. Doctorhut zu tragen.

Am 5. Jan. a. c. vertheidigte unter dem Vorsitz Hrn. D. und Prof. Hommels, Hr. Christian Gottfried Schreiber, Gubena Lus. inf. einige Rechtssätze de Jurisdictione, sec. Lud. D. P. L. II. T. 1.

Am 10. Jan. disputirte pro schedula Hr. Johann Karl August Mörbitz, aus Joachimstein bey Radmeritz, über Tit. VII. L. XXIX. Pand. sec. Lud. de Jurisdictione, unter Hrn. D. und Prof. Klügels Vorsitze.

Am 17. dito vertheidigte Hr. Christ. Gottfr. Ephr. Drechßler, aus Hermannsdorf, einige Rechtssätze de rebus creditis, ad duct. Lud. Pand. L. XII. T. I. unter Hrn. D. Hommels Vorsitz.

V. Todesfälle.

Budißin. Am 2. Febr. a. c. früh gegen 5 Uhr verblich Fr. Johanna Christiana Jancovius, geb. Wellerin, Tit. Hrn. Adam Traugott Jancovii, Adv. Prov. und Stadtgerichts-Actuarii alhier, Ehegenoßin, 38 Jahr 9 Mon. und 6 Tage alt. Den 5ten drauf ward Sie, nach Art der ganzen Schule, zum Taucher in das Bürgermeist. Marchische Erbbegräbniß zur Ruhe gebracht.

Ebendaselbst starb, am 9. Febr. Hr. Georg Daniel Straube, Kayf. geschw. Notarius. Plauen, bey Dresden, war sein Geburtsort, wo er ao. 1711. den 16. Dec. auf die Welt gekommen. Sein Vater Hr. Joh. Ge. Straube, war alda, und hernach zu Wolkenstein, und endlich in Schwarzenberg, Pastor, wo er den 22. Oct. 1755. im 83ten Lebens- und 52ten Amtsjahre zu seiner Ruhe eingegangen ist. Die Mutter hieß Dorothea Elisabeth, eine gebohrne Martini, welche ao. 1717. gestorben ist (**). — Im Jahr 1730. begab

(*) Man sehe deßen Leben und Schriften in Past. Dietmanns Kursächs. Priesterschaft IV. Band, S. 854–856. In Luckau ist er 9 Jahr Rector gewesen; worauf er 1753. Diak. zu St. Maximi in Merseburg ao. 1764. aber Archidiak. geworden ist.

(**) Von diesem Jubelpriester merke man sich, als ein Suppl. zum I. Bande der kursächs. Priesterschaft ad p. 73. und 145. folgendes. Er war eines Dresdn. Bürgers und Schuhmachers Sohn, und daselbst 1675. den 26. Sept. gebohren. Von 1689. war er auf

Digitized by Google

begab er sich nach Budißin, wo er 45 Jahr hindurch den privat Expeditionen der Herren Oberamts-Canzler Schröters, Ritschens und Janus, mit aller Treue vorgestanden. Am 8ten Febr. ward er in seinen Berufsgeschäften von einem Steck- und Schlagfluß betroffen, und verschied Morgens drauf in einem Alter von 66 Jahren und 2 Monaten. Sein entseelter Körper ward am 12ten früh, nach Art der ganzen Schule, zum Taucher begraben.

VI. Zur Nachricht.

1. Die auf höchsten Landesherrl. Befehl in den kursächs. und einverleibten Landen auf das 1778ste Jahr ausgeschriebene drey Buß- Beth- und Fasttage, und die an solchen vorzutr. gen- und zu erklärende Texte sind nachstehende:

Am	1ten Bußtag	den 3. April.	Frühtext, Hebr. 5, 8. 9. Nachmitt. Text, 1 Cor. 1, 18.
—	11ten —	den 17. Jul.	Frühtext, Ps. 50, 14. 15. Nachmitt. Text, Ps. 27, 7. 8.
—	111ten —	den 6. Nov.	Frühtext, Jes. 3, 10. 11. Nachmitt. Text, Ps. 119, 58 — 60.

2. Herr Schummel in Magdeburg, wird auf Ostern einen Auszug aus Mille et une Nuit zum Gebrauch der Schulen, und des Privat-Unterrichts in der französischen Sprache, unter dem Titel: Recueil des plus jolis Contes, tirés des Mille et une Nuit, liefern. Alles überflüßige und Kindern auf vielerley Art unbrauchbare fällt weg. Der Preis ist 16 Groschen Konventionsgeld. Sollte Jemand bey mir prænumeriren wollen, so bitt' ich mir Briefe und Gelder frankirt aus. Görlitz am 24. Febr. 1778.

D. Anton.

3. Nachdem alhier in Görlitz den 23. Mart. a. c. und folgende Tage in dem Geißlerischen Bierhof neben den Hutsche, verschiedene Mobilien, Kleidungsstücke und Wäsche, gegen baare Bezahlung verauctionirt werden sollen; So wird solches hiermit bekannt gemacht, und ist der Catalogus den 12. Mart. bey dem Verleger dieser Blätter ohnentgeltlich zu bekommen.

auf der Dresdn. Kreuzschule; von 1696. in Wittenberg und von 1697. in Leipzig, wo er 3½ Jahr geblieben. Ward 1704. als Pfarrsubstit. nach Plauen berufen. Kam 1729. nach Wolkenstein und 1732. nach Schwarzenberg. Ao. 1708. ehelichte er zum erstenmal Jgfr. Dorothe. Elis. Martinin; zum 2tenmale, 1718. Jgfr. Joh. Eusebien Scheibnerin; aus welcher Ehe er in allen 15 Kinder erlebet hat. Im 75sten Jahr seines Alters bekam er an Hrn J. E. Klinkhard, einen Substituten. Ao. 1754 den 27. Sept. feyerte er sein Amtsjubiläum in der Stille; wie er denn 4 Jubiläa erlebet hatte: 1717. 1730. 1754 und 1755. den 25. Sept. bey welchem letztern er auch das letztemal in der Kirche gewesen. Nach seinem Tode fand man einen von seiner eigenen Hand geschriebenen Zettel, auf welchem stand: „Gen. 48, 21. Siehe, ich sterbe, und GOtt wird mit euch seyn! So nimmt Abschied von euch euer zur sel. Ewigkeit eilender Vater, der in der mühseligen Wallfahrt seines Lebens manche Sorgen, Kummer und Betrübniß ausgestanden, nunmehro aber seine Hütte in wahren Glauben an seinen JEsum freudig ablegen wird.

Joh. Ge. Straube.„

Digitized by Google

Neueste Weltbegebenheiten.

I. Genealogica & Historico-Politica.

1. Unterdeßen, da die Staatsklügler sich mit mancherley Speculationen abgeben, wie es doch mit der Kurbayerischen Verlassenschaft und Erbtheilung ablaufen werde? und darüber ins Projectiren und Raisonniren sich dergestalt vertiefen, daß sie sich nicht wieder heraus finden können: wollen wir unsern G. L. lieber noch ein und anders geschichtlich Merkwürdige von dem verstorbenen Kurfürsten Maximilian Joseph mittheilen, welcher gewiß ein Prinz von Wissenschaften und Einsichten gewesen, wenn man auch nur dies in Erwägung ziehet, daß der große und ber. Gelehrte, Publicist und Staatsmann, der Freyhr. von Ickstadt, Deßen Jugend dirigiret, und zu einem vortreflichen und ruhmwürdigen Regenten gebildet, auch Desselben Gnade bis an sein Ende genossen hat. — Kaum hatte dieser theure Kurfürst, nach dem Tode seines Hrn. Vaters, Kayser Karls VII. die Regierung angetreten, als er sich weislich entschloß, seine Ansprüche auf die österreich. Länder fahren zu lassen, und mit Ihro Maj. der Königin von Ungarn und Böhmen Friede zu machen; welcher auch am 22. März 1745. zu Fuessen, einer Bischöfl. Augsburg. Stadt geschlossen, und am 2. May die Ratificationen ausgewechselt worden (*). In eben gedachten Jahre verwaltete er das Reichsvicariat, nach dem mit Kurpfalz getroffenen Vergleiche, daß es alternativ seyn solle; welcher Vergleich auch hernach (1752.) vom Kayser und dem Reiche genehmiget worden. Ao. 1750. schloß er mit den Seemächten einen Subsidientractat auf 8 Jahr, Kraft deßen er, in Fall der Noth, jeder 6000 Mann Hülfstruppen überlassen wolle. In eben diesem Jahre ließ er, durch Vermittelung des Hauses Oestreich, von seinen Ansprüchen auf Mirandola und das Marqvisat Concordia, in Italien, ab, welche Ansprüche sein Kurhaus schon seit 1637. machte. Ao. 1753. ließ er ein neues Gesetzbuch, unter dem Namen *Codex Juris Bavarici iudiciarii*, bekannt machen. Ao. 1757. gab er zu dem zwischen Oestreich und Preußen ausgebrochenen Kriege sein Reichscontingent zur Reichsarmee, und überließ außerdem noch einige tausend Mann der französ. Armee zum Dienste Oestreichs. Ao. 1759. machte Er unterschiedliche rühmliche Einrichtungen zur Verbesserung des Feldbaues und der Manufacturen; stiftete auch zu München, zur Beförderung der Gelehrsamkeit, eine Akademie der Wissenschaften, die den 20. Nov. feyerl. eingeweihet worden. Ao. 1761. befahl er die Woll- und Garnspinnerey in seinen gesammten

(*) Man lese die Nachrichten von diesem Succeßionskriege und von dem getroffenen Frieden, beysammen in J. G. Haymanns neueröfneten Kriegs- und Friedens-Archiv, III. Band, im 16. 17. und 18. Stücke.

Digitized by Google

ten Landen zu befördern, und die öde liegenden Landesgegenden anzubauen. Ao. 1764. ließ er sein Amortisations-Gesetz öffentlich kund machen, durch welches den Klöstern verbothen wurde, weltliche Güther, die sie bis dahin noch nicht besassen, anzunehmen; zugleich gestattete er den Protestanten die freye Religions-Uebung in München, in einem besondern hiezu bestimmten Hause, ausser demselben aber nicht. Das 1765te Jahr war für Ihn sehr glorios: Denn in demselben behauptete Er bey dem Reichs-Hofrathe zu Wien das Recht, einen Gesandten vom ersten Range zu schicken. Recht herrlich und freudig war für Ihn dies Jahr, wegen der geschehenen Vermählung Sr. Prinzeßin Schwester mit Joseph II. einem Monarchen, den die Welt bald darauf bey dem frühen Todesfall dieser Prinzeßin zu bewundern Gelegenheit hatte (*). Ao. 1769. befahl Er, die Eheversprechungen und die dabey vorfallenden Streitigkeiten bey den weltl. Gerichten zu entscheiden, und machte noch verschiedene Anordnungen in Ansehung der Vorrechte der Klerisey, der Druckfreyheit, und der Wissenschaften (**). Seine Streitigkeiten, welche er mit der Reichsversammlung zu Regensburg dieses Jahr bekam, wurden bald beygelegt. — Sonst genoß er die erwünschteste Ruhe, und das Vergnügen über beglückte Unterthanen zu herrschen. Er war besonders ein Liebhaber des Jagd-Vergnügens, wobey aber alles so ordentlich, beqvem und mit Mäßigung verfasset und eingerichtet war, daß die Fremden, denen an diesen ländl. Vergnügen Theil zu nehmen vergönnet wurde, in ein angenehmes Erstaunen geriethen. — Der verewigte Kurfürst — der die Blatterkrankheit (die Seinem Hause immer fatal gewesen,) aus einer heftigen Scheu bey dem Anblick einer Dame seines Hofs, die geblattert hatte, bekommen, hat in einer schriftlich hinterlassenen Verordnung, unter andern, auch befohlen, alles Uebertriebene in den Leichenreden zu unterlassen, und bey der reinen Wahrheit zu bleiben. Er hat auch verordnet, daß bey den Exeqvien, (die am 4. Jan. geschehen,) etliche 1000 Gulden Geld, wie auch Brod, unter die Armen vertheilet werden sollte. — Auf dem Trauergerüste in der Kurfl. Hofkirche zum Ca-

(*) Diese Kurbayer. Prinzeßin Maria Josepha Antonia, war 1739. den 30. März geb. Ward dem Röm. König Joseph II. ao. 1765. den 13. Jan. zu München per Procurat. vermählet, und den 23. Jan. zu Schönbrunn diese Vermählung wirklich vollzogen. Die auf diese Feyerlichkeit geprägte Denkmünze stellt auf der einen Seite die beyden Brustbilder beyder Maj. Maj. vor, mit der Umschrift: Josephus II. R. Rex S. A. M. Josepha Bav. Caroli VII. Filia. Auf der Rückseite ist das Bild der Vorsehung mit der Schrift: Auspicia feliciter publ. Im Abschnitte: Vota secunda 1765. den 23. Jan. — Diese Allerdurchl. Kayserin starb schon 1767. den 18. May.

(**) Dahin gehört auch, was wir von einem andern errichteten Institut des verewigten Kurfürsten, im II. St. des diesjähr. Magaz. p. 29. erwähnt haben.

Digitized by Google

jetan, haben latein. Aufschriften gestanden, darunter einige gar merkwürdig sind, Z. E. — „Steh stille, Wanderer! **Maximilian Joseph**, Bayerns Kurfürst, ein Enkel großer Ahnen Wittelspachs, liegt hier. Er war der letzte aus dem Stamme, doch an Verdiensten war ers nicht. — Verwayßt, öde und ausgenagt lag von des Krieges Wuth das Vaterland; doch, er beschloß dem Vaterlande den Frieden und die Ruhe zu schenken: und Ruh und Friede waren da. — Oed' und ungebaut lag die Gelehrsamkeit, und Bayerns Genius war schlummernd hingesunken; allein, Er stiftete Akademien: und plötzlich loderten Genies in hellen Flammen auf, und Wissenschaften und Künste blüheten, gereizt durch seinen Schutz und durch Belohnungen. — Sein Wille wars, der die Gesetze schuf! Sein Leben war der Inbegriff davon; Nicht schreckende Befehle, nur sein Beyspiel war die Vorschrift für das Volk. — Sein Tod beugt uns so sehr, als wärs der Tod von ganz Bavaria! Schon läge sie durch diesen Fall, (so groß ist er!) hielt nicht die Gegenwart **Karl Theodors** sie mitten in dem Fall empor „ —

2. In **Rudolstadt** verblich am 26. Jan. a. c. nach einer kurzen Krankheit, im 33ten Jahre ihres Alters, die würdigste Gemahlin des Erbprinzen Friedrich Karls, Frau **Friederike Sophie Auguste**. Sie war die älteste Prinzeßin Tochter des unvergeßlich. Fürsten Johann Friedrichs, in deßen weisen Lehren der Religion und Tugend Sie bis zum letzten Hauche gelebt hat und gestorben ist. Seit 1763. den 21. Oct. war Sie vermählt, und seit 1764. die treuste Mutter. — Sie bewies sich stäts als eine wahre Freundinn Ihrer Freunde und als eine Versorgerin der Armen.

3. Zu **Paris** starb am 15. Jan. a. c. **Ludwig** Graf von **St. Germain**, Minister und gewesener Staatssecretair beym Kriegs-Departement, Generallieut. der Königl. Armeen, Feldmarschall der Armeen Sr. Dän. Maj. auch Ritter des Elephanten-Ordens — und ist in der St. Paulskirche mit allen kriegerisch. Ehrenbezeugungen beygesetzt worden. — Dieser ber. Feldherr hatte die ersten Kriegsdienste in der Pfalz, und nachher in Bayern verrichtet. Seine besondere Fähigkeit, seine Großmuth, Klugheit und Tapferkeit haben ihn, nachdem er in sein Vaterland zurück gekehret, zu einem der größten Kriegsmänner und vortrefl. Feldherrn gebildet. Eine vieljährige Erfahrung war in ihm mit einer tiefen Erkenntniß aller Theile der Kriegswissenschaften verbunden. Die hohe Achtung, die er sich bey auswärtigen Völkern erworben hatte, machte, daß er von dem Königl. Hofe zu Kopenhagen berufen und als oberster Befehlshaber aller Dänemärk. Trouppen ernannt worden. Nachdem er den Hof verlassen, lebte er mehrere Jahre in einer stillen Einsamkeit, theils zu Worms, theils in dem obern Elsaß. Er war, so zu sagen, vergessen, oder er glaubte vielmehr vergessen zu seyn, als er von Sr. Allerchristl. Maj. an die Stelle des Grafen von Muy, zum Kriegsminister angeordnet wurde. Aber auch diese Stelle verwechselte er bald wieder mit der Ruhe und Stille eines einsamen Lebens, in welchem er als ein wahrer christl. Weltweise seine Tage beschlossen hat. Alle unter ihm zu Stande gekomene Veränderungen in Frankreich, hatten eine gewisse erforderliche Sparsamkeit, und die Abschaffung der überflüßigen Pracht, zum Grunde. Daher wurden die Leibgarde und die Gensd'armes verringert, die Mousquetairs, Grenadiers zu Pferde, und die vielen Provincial-Regimenter, abgedankt, die

Verkäuf-

Digitized by Google

Verkäuflichkeit der Kriegsstellen aufgehoben, und überhaupt so viele Anstalten getroffen, daß die franzöſ. Kriegsmacht in eine neue Verfaſſung geſetzt worden.

4. Der tapfere heſſiſche Oberſte **Donop**, der ſein Ende in dem fernen Amerika, unter den engländ. gedungenen Hilfstruppen, gefunden hat, verlangte vor ſeinem Tode, unter den braven Heſſen, die vor dem Fort Redbank eingeſcharret waren, begraben zu werden; und dies ward auch erfüllet. Der Commendant des Forts, Hr. Haßelworth, begleitete die Leiche mit 400 Provincialen, und es wurden 3 ſchwere Kanonen zu Ehre des Verſtorbenen, abgefeuert. Auf ſeinem Grabe ſteht ein Stein mit der horatziſchen Aufſchrift: Multis flebilis occidit.

II. Litteraria.

Schweden hat einen gel. verdienten und ber. Mann, bald nach dem Anfang dieſes Jahrs, eingebüßet. Es ſtarb nemlich zu **Upſal** den 10. Jan. in einem Alter von 70 Jahren. der ber. Archiater, Profeſſor und Ritter des Königl. Nordſtern-Ordens, wie auch Mitglied der vornehmſten Akademien in Europa, Hr. **Karl von Linnee**. Er war Präſes der Königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Stockholm, und ſein Name iſt in ganz Europa mit dem größten Ruhm bekannt, — und welcher Gelehrte ſollte wohl nicht von Linnæi Syſt. Nat. gehöret haben? — Man muß dieſen großen Mann allerdings mit zu denjenigen rechnen, welchem Schweden ſein Vaterland, einen großen Theil der Aufklärung und Flors der Wiſſenſchaften — ſonderlich in der Naturkunde, zu danken hat, in welcher Linnäus, auch außer ſeinem Vaterlande, ein Autor claſſicus iſt. Er war einer mit von den Stiftern der Akademie der Wiſſenſchaften zu Stockholm. Denn als er von ſeinen vieljährigen Reiſen wieder zurücke kam, ſo ſann er gleich auf ein dergleichen löbl. Inſtitut. Es fanden ſich zwar anfänglich Schwierigkeiten; doch, da noch andere Liebhaber und Kenner der Wiſſenſchaften, ihm beyräthig waren, und unter andern, Hr. Mart. **Triewald**, beſonders aber die Herren; Baron v. **Höpken**, Commercienrath **Ahlſtrom**, Kammerherr **Bielke**, und Baron **Cedernhielm**, auf ſeine Seite traten: ſo kam ao. 1739. im Nov. dieſe Akademie zu Stande, und gedachter Hr. Bar. Andreas v. Höpken wirkte die Königl. Beſtätigung vom 5. Sept. 1739. aus, nahm auch die Secretariatſtelle bey der Geſellſchaft an, und Linnäus ward zum erſten Präſidenten gewählet, welche Würde alle Vierteljahre wechſelt. — Außer ſeinem obgedachten ber. Werke und andern Schriften, lieſet man: Seine Verſuche einer Natur- Kunſt- und Oekonomiehiſtorie von einigen ſchwed. Provinzen — die ao. 1756. von Hrn. C. E. Klein deutſch überſetzt — und deßen Reiſen durch Weſtgothland, Oeland und Gothland — von Hrn. D. Schreber 1764 und 65. überſetzt — mit Vergnügen; eben, wie alle ſeine vielen Aufſätze und Abhandlungen, die ſich in den Abhandlungen der Königl. Schwed. Akadem. der Wiſſenſch. — von unſern ber. Hrn. HofR. und Prof. **A. G. Käſtner**, in vielen Bänden überſetzt befinden. — Von ihm hat ein gewiſſer zu Gicht und Flüſſen ſehr dienlichen Thee, den Namen Linnæa (*). — Schon unter der Regierung des vorigen

(*) Von dem Thee ſagt Linnæus in ſeinem Verzeichniß der Arzeneykräuter die in Schweden wachſen (S. III. B. der Abhandlung. p. 116. 117.) alſo: Daß **Thee** in Europa und Schonen nicht eben ſo gut als in China und Japan wachſen ſollte, iſt außer Zweifel. Doch iſt er in Europa noch nicht fortgekommen, weil ſein öhligter großer Saamen ranzigt wird, und der Stamm der keine Hitze verträgt, verdorret, wenn er zur See geführet wird, und zweymal unter der Linie durchgehen muß. Könnte Saamen aus China über Rußland nach Schweden geſchaffet werden, ſo würde er unſtreitig fortkommen.

Digitized by Google

rigen Königs ist ihm in der zu dem überaus schönen königl. Lustschlosse **Drottningholm** gehörigen Kirche auf der Insel Lofön, ein prächtiges Grabmal bestimmt, wo die Grabmäler der 3 gel. Männer, **Dalin**, **Klingenstierna** und **Rosen v. Rosenstein**, auf königl. Kosten errichtet, und dergestalt in 3 Ecken placirt sind, daß nun der Ritter **Linnee** die 4te Ecke einnehmen wird.

Meteorologische Beobachtungen ꝛc.

Monat Jänner vom 17ten bis 31ten 1778. Schönberg.

	Baromet. frühe 8 Uhr.	Far. Therm. frühe 8 Uhr.	Baromet. abends 10 Uhr.	Far. Therm. abends 10 Uhr	Wind.	Witterung.
Tag.	Grad.	Grad.	Grad.	Grad.		
17	50 ¾	22½ unt. o	53 ½	29½ unter o	Süd	Sonnenschein, Thauwetter.
18	53 ½	33	55 ½	31½ — o	Nord	trübe, Thauwetter.
19	57	29 unt. o	50	24 — o	Ost	trübe.
20	48 ¾	23 — o	50 ½	27½ — o	Ost	wolkigt mit Sonnenschein.
21	55	35½	67 ¾	38	Süd	Sonnenschein, Thauwetter.
22	67 ¾	36⅓	79 ⅓	37	Süd	trübe, Thauwetter.
23	81 ½	35	62 ¾	36½	Süd	Regen.
24	65	36¾	62 ¾	33	Süd	Staubregen.
25	66	33⅓	66 ⅓	37½	Ost	Staubr. Nachts Schnee.
26	47 ⅓	26⅔ unt. o	25 ¾	6½ unt. o	Nord	wolkigt mit Sonnenschein.
27	26 ⅓	1 — oo	36 ¾	30 — o	Nord	hell.
28	40	26½ — o	43	27 — o	Ost	trübe mit Sonnenblicken.
29	44	21 — o	39 ⅓	33½ —	Süd	Staubregen.
30	33	33½	31 ⅓	34	West	Staubregen.
31	29 ½	33	29 ½	24 unt. o	West	wolkigt mit Sonnenblick.

Diesen Monat ist also das **Barometer** am höchsten gestiegen, den 15. und zwar früh auf 81¾ Grad. Am tiefsten aber gefallen den 27sten und zwar abends auf 26⅓ Grad.

Des **Thermometers** kältester Grad ist gewesen, den 27sten und zwar früh 1 Grad unter oo, oder den künstlichen Gefrierpunkte. Der gelindeste Grad aber den 21sten abends, und zwar 38 Grad.

Lausitzisches Magazin,

Fünftes Stück, vom 16ten März, 1778.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Genealogische Nachrichten.

1. Jetzt wollen wir das erfüllen, was im 1ten Magazinstück d. J. auf der 14ten Seite versprochen worden, nachdem, auf Anordnung E. H. u. H. R. zu Budißin, am 1. Febr. a. c. der Traueract, unter Direction des Hrn. Rect. M. Rosts, in dem dasigen Gymnasium, zum feyerl. Andenken des am 25. Dec. a. p. zu seiner Ruhe eingegangenen unvergeßlichen vollmächtigen Landvoigts Tit. plen. Hrn. Hieronymi Friedrichs v. Stammer ꝛc. vorgegangen, gehalten und vollendet worden ist. Der verewigte Minister und Landvoigt unsers Durchl. theuersten Landesherrn und Kurfürsten Friedrichs Augusts, hat es allerdings verdient, was vor 13 Jahren bey Anwesenheit Desselben in Görlitz, von den dasigen Gymnasiasten, in einer Ihm dargebrachten und gedruckt übergebenen feyerl. Abendmusik, bekennet und bezeuget wurde:

O Themis, eile, dir zum Ruhm,
Und Stammern zum verdienten Lohn,
Sein Bild in deinem Heiligthum
Mit Pracht und Schmuck zu setzen,
Und es in Erz und Marmorstein zu ätzen ꝛc.

Wir halten uns aber jetzt nicht mit langer Erzählung der Abstammung des alten ber. Geschlechts und Ahnen der von Stammer auf; man sehe davon die Nachrichten in Beckmanns Historie des Fürstenthums Anhalt, II. Th. No. 32. Wir gedenken jetzt auch nicht, daß dies ber. Geschlecht bey dem Durchl. Kur-

hause Sachsen, schon von alten Zeiten her, im Civil- und Militairstaate sich Lorbeern erworben hat; man darf nur an einen Hieronym. Adrian v. Stammer; an einen Hanß Rudolph; Joh. Friedrich v. Stammer u. a. gedenken. Auch gehen wir jetzt den **Hanß Adam v. Stammer**, (der sich um Braunschweig-Lüneburg so verdient gemacht,) und deßen edle Gattin, eine geb. von **Pflug**, vorbey, als glückliche Aeltern unsers verklärten Landvoigts, welchen Er zu Wolfenbüttel durch die leibliche Geburt geschenket worden; bey ihm Selber wollen wir etwas verweilen, so nur, daß wir einen Umriß entwerfen; Das ganze volle Gemälde vollende eine geübtere Hand. — Aus dem Schoos seiner edlen Familie, wo ihn schon ein gründlicher Privatunterricht genähret hatte, kam er nach dem ber. **Elbathen**. Der längst verklärte **Crell** war es, der ihn, nebst andern damaligen akadem. Lehrern, hier bildeten; und mit inniger Freude schlug Crelln das Herze, wenn er den edlen Schüler die Bildung annehmen, sich glücklich gestalten, und zu glänzenden Belohnungen und Verdiensten reifen sahe. — So geschahe es. Der würdige Cavalier, der an Seele und Leib wohl ausgerüstete junge Herr v. Stammer kam in die Haupt- und Residenzstadt der kursächs. Lande, und da als Beysitzer der weisen edlen Männer ins hohe Collegium der Landesregierung. Er ward wirkl. Hof- und Justizrath. Er ward, als der verewigte Graf v. Stubenberg, damals Vicecanzler, ao. 1752. Conferenzminister und wirkl. Geh. Rath wurde, an deßen Stelle Vicecanzler. Als der Geh. Rath und Canzler, Erasmus Leopold v. Gersdorf ao. 1755. den 24. Aug. 55 Jahr alt verblich: ward er, an deßen Statt, Canzler, und am 11ten Sept. d. a. von den sämmtlichen Hrn. Conferenzministern und Geh. Räthen solenniter installiret; wobey der vorsitzende Geh. Rath und Conferenzminister Hr. Graf v. Schönberg, eine vortrefliche Rede hielt, die auch der neue Hr. Canzler vortreflich beantwortete. — Der weise, der vortrefliche Stammer stieg zu immer höhern Würden und Ehren, und seine Würdigkeit adelte dieselben. Er ward Conferenzminister und wirkl. Geh. Rath, und ao. 1764. im März vollmächtiger Landvoigt des Marggrafth. Oberlausitz, ao. 1773. aber Dompropst des Hohen Stifts Meißen. So achteten, so liebten und ehreten Ihren Minister unsere **gütigsten Sächsischen Fürsten**, ein König und Kurfürst **Friedrich August**, ein Kurfürst **Friedrich Christian**, ein **Xaverius** Administrator der Kur Sachsen, und **Friedrich August** unser jetztregier. theuerster gütigster Kurfürst und Landesherr. — Edle väterliche Freuden durchströhmten sein Herz bey dem Glück seiner Kinder. Seinen Sohn Hrn. **Friedr. Adam v. Stammer**, sah er 1777. als Assessor bey der Landesregierung in Dresden, und seit dem Landtage Elisabeth 1777. erwähltes Mitglied des weitern Ausschußes

schuſſes der Oberlauſitz. Ritterſchaft. Die jüngſte Fräul. Tochter, Auguſten Friederiken Magdalenen v. Stammer, ſah er ſeit dem 29. Jul. 1771. als vermählte Gräfin von der Schulenburg, und die älteſte, Fr. Amalien Sibyllen Eleonoren v. Stammer, als vermählte Gräfin Vitzthum von Eckſtedt; welche Fr. Tochter er aber am 5. Dec. a. p. als Witwe betrauern mußte, indem am benannten Tage deren Gemahl, ſein Hr. Schwiegerſohn, da er kaum aus Budiſſin vom Landtage, nach Dreßden zurück gekommen war, in ſeinen Armen verſchied. So wechſelt Freude und Leid! Und, — wie bald folgte der Hr. Schwiegervater dem Hrn. Schwiegerſohne nach! Ein Anſatz von der Bruſtwaſſerſucht, damit verbundene ſchleichende fieberhafte Zufälle, Entkräftung ꝛc. hatten zwar den hochſel. Landvoigt eine Zeit daher immer beläſtiget; man hatte aber doch auch immer Wiederherſtellung gehoffet. Allein, die höchſten, die unveränderlichen und dauernden Ehren und Würden warteten ſein: und ſo mußte er die irrdiſchen, die zeitlichen und vergänglichen erſt ablegen. Sein ſeliger Uebergang aus der Zeit in die Ewigkeit erfolgte den 25. Dec. 1777, in einem Verdienſt- und ruhmvollen Lebensalter von 64 Jahren 11 Monat. — Bey dem gedachten angeſtellten feyerl. Trauer- und Gedächtnißact war die hochanſehnl. Verſammlung großentheils in ſchwarzer Kleidung zugegen. Vor und nach dem Act ward eine hiezu beſonders verfertigte Vocalmuſik in 2 Motteten aufgeführet. Vor dem Act: Buch der Weish. 8, 2. 3. 11–13. nebſt Choral: HErr, aller Weisheit Qvell ꝛc. v. 1. und 10. No. 125. im alten privil. Budiß. Geſangb. Nach dem Act: Sirach 39, 13 und 15. nebſt dem Choralvers: Schreib meinen Namen aufs beſte ꝛc. welche Muſik auf $\frac{1}{4}$ Bog. in 4. abgedr. iſt. Sechs Gymnaſiaſten: 1) C. K. G. Gößel, von Königsbrück, Praefect. C. S. 2) W. G. Brescius, von Bautzen, 3) Pet. Phil. Roſt, von Bautzen, 4) G. F. A. Trierenberg, von Steinkirch, 5) J. L. A. Janus, von Bautzen, und 6) G. E. Böhmer, von Bautzen, haben hiebey latein. und deutſche Reden gehalten, welche die hohen Gaben, Tugenden und vortreſl. Eigenſchaften des verewigten Landvoigs, und Deſſelben große Verdienſte um die Juſtizpflege in dieſem Marggrafthum, zum Gegenſtande gehabt haben. Der letzte Gymnaſiaſt, Böhmer, hat den Leſſum Scholae Budiſſinenſis hergeſagt, welche auf 1 Bog. in Fol. abgedruckt iſt, und deßen Schluß die 2 Verſe ausmachen:

Optime Praeſes aue rerum, aeternumque valeto,
Praeſes in aeterna viuere digne roſa!

Das Progr. zu dieſem Act, und deßen Inhalt haben wir weiter unten angezeiget.

2. Am 23. Febr. Nachmitt. um 2 Uhr entſchlief, in Budiſſin, ſanft und ſelig, die Hochwohlgebohrne Fr. Karoline Sophie verwitw. Fr. Landkammer-

räthin von Ponickau, geb. von Zehmen, weyl. Hrn. Joh. Adolph v. Ponickau, auf Milkel, Kurfürstl. Sächs. Landkammerraths hinterlassene Fr. Witwe, in ihrem 78ten Lebensjahre. Sie war die Mutter der im vorigen 1777ten Jahre im Oct. sel. verstorbenen Fr. Kammerherrin Karolinen Augusten v. Löben; (S. Magaz. ad an. 1777. p. 348.) und der noch lebenden Hochgebohrnen Fr. Gräfin und Kabinetsminist. Eleonoren Henrietten v. Einsiedel, vorher vermählt gewesenen Gräfin v. Gersdorf. Von beyden hat Sie viele Enkelkinder zu küssen das Vergnügen gehabt.

3. Schadewalde, bey Markliza. Auf hiesigen hochadel. Hofe geschah, am 4. März, die Vermählung des Hoch- und Wohlgebohrnen Freyherrn, Hrn. Friedrich Ludwig Leopold v. Honstedt, Sr. Königl. Preuß. Maj. hochbestalten Majors und Command. des 3ten Bataillons von Kowalskischen Löbl. Inf. Reg. mit der Hochwohlgeb. Fräul. Friederike Antoinette v. Manteufel, des Hochwohlgeb. Hrn. Paul Ant. v. Manteufel, weyl. Königl. Preuß. hochbestalten Obristen und Command. des jetzigen von Kellerischen Löbl. Infant. Reg. gewesenen Erb- Lehn- und Gerichtsherrn auf Schadewalde, Altstadt und Pertinenzien (*), und der Hochwohlgeb. Frauen Friederiken Dorotheen, geb. Freyin v. Dyherrn auf Schadewalde ꝛc. Fräulein Tochter. Die Copulationsrede über Jes. 28, 29. verrichtete der Hr. Past. Hofmann, und war dieser Vermählungstag der Hochwohlgeb. Fräul. Taufstag. Sie ist 1756. den 29. Febr. gebohren.

II. Bestallungen zu Civil-Aemtern.

Lübben. Bey dem Landtage Trium Reg. d. J. ist Hr. D. Jakob Friedrich Rees, als Assessor des Niederlausitz. Landgerichts — und Hr. Karl Ferdinand Richter, Bürgermeister der Kreisstadt Guben, zum Landesältesten desselben Kreises erwählet worden.

III. Magistrats-Wechsel in den Sechs Städten.

Budißin. Am 19. Hornung war die hiesige jährliche feyerliche freye Rathskür und Wahl, da der zeitherige dirigirende Bürgerm. Hr. E. G. Püchler, abgieng, und Hr. Bürgerm. Gottfried Richter, die Direction übernahm. Die bey dieser Feyerlichkeit von dem Hrn. Cant. und Dir. Mus. J. S. Petri aufgeführten Musiktexte sind auf 1 Bog. in 4. abgedruckt. Bey der Einsegnung fieng sich die Musik mit der Arie an:

Friede, der im Himmel thronet,
Und in frommen Herzen wohnet,
Ist der Menschen größtes Guth.

Sein

(*) S. desselben Lebenslauf in uns. Magaz. VI. Band, p. 118. 119. mit mehrern.

Digitized by Google

Sein Genuß erhöht die Freuden,
Sein Genuß versüßt die Leiden,
Wenn er in dem Herzen ruht.

Nach dem Choralverse: Frieden bey Kirch und Schulen uns beschere ꝛc. war der Schlußchor:

Erhöre, o Vater des Friedens, die Bitte,
Gieb Frieden, gieb Wohlfahrt, gieb Segen und Heil;
Dies tret' in der Väter gesegnete Mitte,
Dies werde den redlichen Bürgern zu Theil!
In unsers Augustens gesegneten Grenzen
Laß niemals kein feindliches Mordschwerdt mehr glänzen!

Bey der Rathswahlpredigt (am folgenden Sonnt. Sexages.) machte den Anfang der Choral:

Unfruchtbar bleibt vieles Land,
Weil es niemand bauet.
Wirkt des Landmanns muntre Hand
Dann wird Frucht geschauet.

Der Schlußchor tönete also:

Segen, der vom Himmel fleußt,
Den dein Wort, o GOTT, verheißt,
Sey in unsrer Väter Mitte
Und begleite ihre Schritte.
Täglich wachs' in unserm Orte
Lieb und Lust zu deinem Worte,
Und Erkenntniß, und Verstand;
Dann sind wir dein gutes Land.

Choralvers: Es danke, GOTT, und lobe dich das ꝛc.

IV. Unvermuthete Todesfälle; und Familien-Nachrichten.

Guben. Am 15. Jan. früh um 6 Uhr starb alhier Christian Gottlieb Strempel, ein Leinweber, 26 Jahr alt, an eben dem Tage, da er um 12 Uhr mit seiner Braut copuliret werden sollte. Er hinterläßt 2 kleine Kinder von seiner ersten Frau. Der Schrecken und die Betrübniß — man kann es leicht denken, — war bey seinen Aeltern und bey seiner Braut sehr groß.

Schönberg. Am 1. Febr. Nachm. gegen 3 Uhr gieng ein hiesiger wohlgesehner alter Bürger und erfahrner Oekonome, Hr. Gottfried Winckler, aus der Welt, 70 Jahr, 5 Mon. 3 Woch. und 5 Tage alt. Zu Tröbigau, einem Meißn. Dorfe, das nach Schmöllen eingepfarrt ist, ward er 1707. den 7. Aug. gebohren, und den 12ten am letztern Orte getauft. Hanß Winckler, ein Schneider und Freyhäußler und Fr. Elisab. Klemmin, waren seine Aeltern. —

Anfänglich begab er sich in adel. Dienste; nachgehends aber wiedmete er sich der Oekonomie, und fand bey ansehnl. Herrschaften als Wirthschaftsverwalter sein Fortkommen. Ao. 1737. pachtete er Hennersdorf bey Herrnhut, und 1738. den 28. Jan. verehelichte er sich mit Jgfr. Christianen Sophien, des Joh. Gottlieb Lehmanns, damal. Wirthschaftsverwalters in Niederrengersdorf mittelsten Tochter, die er nun als Witwe hinterläßt; 40 Jahre und 4 Tage hat diese Ehe gedauert, und sind aus derselben 7 Söhne und 4 Töchter entsprossen, davon aber 4 Söhne und 3 Töchter dem Vater im Tode vorangegangen sind; 3 Söhne und 1 Tochter leben noch, sind alle wohl versorgt, und haben ihren Vater mit 15 Enkeln erfreuet, davon noch 9 leben. Diese 4 Kinder sind: 1) Hr. Karl Gottfried Winckler, Wirthschaftsverwalter auf dem Ritterguth Teiche; 2) Hr. Joh. Gotthelf Winckler, Erbherr auf Deutschoßig; 3) Hr. Ernst Gottlieb Winckler, Bürger und Handelsm. in Schönberg; 4) Fr. Wilhelmine Sophie, Hrn. Joh. Gotthelf Lehmanns, Bürgers in Schönberg und Wirthschaftsverwalters des Ritterguths Spree, Ehegenoßin. — Von 1737—1768. hat sich der Verstorbene mehrentheils mit Pachtung adeliger Güther beschäftiget, und ist Pachtinhaber gewesen 1) zu gedachten Hennersdorf, 2) zu Zwecka, Kundorf und Oberrudelsdorf; 3) zu Tzschochau und Rengersdorf am Qveis; 4) zu Kuhna, Thielitz und Wendischoßig; und 5) zu Wilka und Bora. Hier hörte er nun auf mit Pachtgüthern sich weiter abzugeben, und bezog in Schönberg seine eigenthümlichen Wirthschafts-Nahrung. — Am 6. Febr. war sein christl. Begräbniß. Der dasige Diak. Hr. M. Günther that ihm sowol die Leichenpr. als Abdankung. Bey ersterer zeigte er, aus dem aufgegebenen Texte Ps. 17, 15. Den seligen und erqvickenden Glaubenstrost eines Mannes nach dem Herzen GOttes, unter den beyden beantworteten Fragen: 1) Wer ist dieser Mann, der hier redet? 2) Was ist die Sache wovon er redet? Bey der Parentation waren des Hrn. Diak. abzuhandelnde Auftrittsworte: Zuletzt der Todt!

Kittlitz. In dem hiesigen Priesterhause ward am 10. Febr. die eheliche Verbindung Hrn. M. **Constantin Christian Samuel Schmids**, Past. in Bischdorf, (Bischofw. Diöces) mit Jgfr. **Karolinen Friederiken Zenkerin**, aus Teicha bey Milkel gebürtig, weyl. Hrn. Tobias Zenkers zuletzt hochadel. Götzischen Wirthschaftverwalters zu Lippitsch, nachgel. jüngsten Tochter vollzogen. Diese Jgfr. Braut hatte, als Muhme des Hrn. Past. Brahtzens in Kittlitz, nach Absterben deßen Ehegenoßin, ihm über 1½ Jahr die Wirthschaft treu und redlich geführet, und besonders seinen beyden Kindern, als mutterlosen Wayßen, ersprießliche und angenehme Dienste geleistet, so, daß Hr. Past. Brahtz, durch das dankbarste Gefühl der Liebe und Treue ermuntert, es sich zur angenehmsten Pflicht

machte,

Digitized by Google

machte, sie zu copuliren, und ihr, als einer armen Wayse, die Hochzeit auszurichten. Man sang, bey der Trauung, zuerst das Lied: Befiehl dem HErrn deine Wege ꝛc. worauf noch eine Motette, Hr. B. die Traurede über: Ist GOtt für uns, wer mag wider-uns seyn? hielt, sie einsegnete, und dann mit einer Arie, und Absingung des Liedes: Ach bleib mit deiner Gnade ꝛc. Collecte und letzten Versen aus: Sey Lob und Ehr dem höchsten ꝛc. beschlossen wurde. Am 12ten war die Heimführung nach Bischdorf, dahin Hr. B. mit seinen Kindern die neue Pfarrfrau begleitete, und mit väterlich segnenden Herzen von ihr Abschied nahm.

V. Neueste Schul-Schriften.

Zittau. Von des hiesigen Gymnasii Directoris Hrn. **A. D. Richters**, Progrr. haben wir noch einige vom vorigen Jahre nachzuholen, die wir, ihrem Inhalte, und der Zeitordnung nach, kürzlich anzeigen wollen.

1) Zu dem Justischen Gedächtnißact (am 3. Jul.) ein Progr. auf 1½ Bog. in Fol. in welchem der Hr. Direct. ein alphabetisches Verzeichniß derjenigen Schüler mittheilet, die zu St. Annäberg, während seines dasigen 18jährigen Rectorats, unter ihm gesessen und gelernet haben. Es sind ihrer 220, die hier verzeichnet sind, davon zwar ein Theil schon aus der Welt gegangen, die mehresten aber theils in Kirchen- und Schul- theils in Civil- theils in Militärämtern, theils im Kaufmanns- und Handlungsstande versorgt und geehrt, leben. Wir wollen einige nennen: Tit. Ehrenhold Friedrich **Biedermann**, Annab. D. J. V. Rath und Amtmann in Rochsburg Schönburg. Herrschaft; Traug. Andr. **Biedermann**, Annab. D. J. V. Prof. Extr. in Leipzig und Handlungs-Advocat daselbst; Christian Andr. **Borges**, Wiesenthal. Actuar. beym Oberaufseheramte in Eisleben; K. G. **Brückner**, Grünhayn. Kammercommissar. und Oberpostcass. in Leipzig; M. Christian Konr. **Claus**, Milden. Past. und Superintend. in Zahna; Hanß Heinr. v. **Elterlein**, Eq. Miln. Stiftsrath in Wurzen; Phil. Jak. **Flath**, Annab. französ. italien. und engländ. Sprachmeister bey der Universität Leipzig; K. C. **Gensel**, Schulamtmann-Adjunct. in Grimma; F. G. **Hiebner**, Annæb. Doct. Med. Stadt- und Bergamts-Physicus in Annäberg; M. Ge. Heinr. **Marrini**, Tanneb. ward des Hrn. Direct. R. Nachfolger im Rectorat in Annäberg, 1763. Rect. und Prof. des Gymn. zu Regeneburg, und 1773. Rect. an der Nikolai-Schule in Leipzig; S. J. **Matheſius**, ICtus, Accisinsp. und General-Accisecommiss. auch Geleits- und Land-Accis-Revisions-Commiss. im obererzgeb. und voigtländ. Kreise; C. F. **Nestler**, Annæb. Advoc. in patria, gieng 1764. nach Holland, und von da in Diensten

ſten der oſtindiſchen Compagnie nach Batavia, wo er bey dem Edlen Herrn und ordin. Rath der hohen Ind. Regierung, Jan Schreuder, Clerk oder Secretär wurde, nach deßen Tode aber 1775. wieder repatrirte; J. C. Reichel, Wiel. war erſt Feldprediger in Polen, im letztern Kriege General-Staabs- und bey dem Herzogl. Kurländ. Chevaux Legers Regiments-Feldprediger, und endlich Feldpropſt, jetzt ſeit 1768. Paſt. in Lommatzſch; Jo. Traug. Schilling, Wieſenth. Rath und Oberaufſeheramts-Adj. in Eisleben; P. Lebr. Spindler, Buchholz. ſtudirte Jura, und iſt nach Oſtindien gegangen; C. G. Stopp, Annæb. Miniſt. Cand. und jetzt in Liefland in Odenſee als Hofmeiſter adel. Herrſchaften; J. F. Wacker, Dresd. Antiken-Inſpector in Dresden; K. G. Wagler, Annæb. Doct. Med. HofR. und Leibmedicus in Braunſchweig; C. G. Weispflug (*), Lauterenſ. Cantor und Schulcollege zu Sagan. — — Wenn es, ſagt Hr. R. in dem vorangeſetzten kurzen lat. Vorbericht, niemand befremdlich vorkommt, daß ſich Künſtler über ihre verfertigten Kunſtwerke freuen: ſo wird es auch niemand einem Schullehrer verübeln, wenn er aus dem Regiſter über ſeine gehabten Schüler erſiehet, wie viele aus ſeiner Zucht, als brauchbare Mitglieder der Kirche und des gemeinen Weſens, ausgegangen und geworden ſind, ſich darüber innig freuet und GOtt und deßen ſegnender Gnade es danket. Er hoffet alſo billig, daß ihm, zumal bey ſeinem herannahenden hohen Alter, es niemand verübeln werde, dergleichen Regiſter bekannt zu machen, und damit Proben ſeines Fleiſſes und Treue in Erziehung junger Leute ſowol, als auch Proben der erlangten Gelehrſamkeit und guten Aufführung ſeiner geweſenen Untergebenen, als worinnen das Glück einer Schule beſtehet, darzulegen ꝛc.

2) Ein Programm unter dem Titel: Hermenigildus Wiſigothorum Regis (Leovigildi) filius Princeps. Drama — — bey Gelegenheit der geweſenen Rathskür, am 18. Sept. aufm Schultheater vorgeſtellet, Fol. 2 Bog. Nachdem Hr. R. vorher von dem leidigen Arianismus, der in der Kirche ſo viel Unruhen und Verwüſtung angerichtet, geredet, und die Hiſtorie von dem weſtgothiſchen König Leovigildus in Spanien, und ſeinen Söhnen, aus dem Greg. Thuronenſi erzählet hat: ſo bringt er die Einrichtung des Dramatis nach den Acten und Scenen bey, nebſt Anzeige der Perſonen, die aufgetreten ſind und agirt haben.

3) Ein Progr. zu dem am 19. Nov. geweſenen Rector Reymanniſchen Gedächtnißact, auf ½ Bog. in 4. Es wird da von einer Sache gehandelt, von welcher

(*) So iſt der Name hier geſchrieben, und ſo finden wir ihn auch bey verſchiedenen gebirgiſchen Familien. Der Mann ſelber aber, den dieſer Name bezeichnet, nennt und ſchreibt ſich Weißflog. Vielleicht iſt erſteres nur eine verderbte Ausſprache des letztern.

Digitized by Google

welcher ſchon oft und viel iſt geredet und geſchrieben worden, nämlich daß es eine Fabel ſey, wenn man vorgiebt, daß die Schwalben, die jährlich um den Anfang des Herbſts uns verlaſſen, in andere fern entlegene und wärmere Länder wanderten, und um den Frühling wieder zu uns kämen. — Sie bleiben bey uns, und verbergen ſich in Höhlungen bey Gebäuden, Thürmen und alten Gemäuer, in alten holen Bäumen, in Berg- und Felſenritzen, vornämlich aber in ſumpfigen Orten und mit Schilf bewachſenen Ufern der Flüße und Seen. An dergl. Oertern haben ſie Ge. Major zu Wittenberg, und Huckelius zu Speyer angetroffen; auch ein Zeugniß von dem von Ranzau bringt er bey, und citiret das Hannov. Magaz. ad an. 1767.

4) Ein Progr. zu dem Rector Hofmanniſchen Gedächtnißact (am 26. Nov.) auf 1 Bog. in Fol. darinnen er von dem von den Heyden vergötterten Herkules handelt. Obwol die Heyden in Anſehung GOttes und göttl. Dinge gar grob geirret und gefehlet haben: So ſind ſie doch gleichwol nicht ſo roh und tumm geweſen, daß ſie nicht hätten einſehen ſollen, daß ein GOtt ſey, von welchem alles, was wir ſehen, geſchaffen ſey, und durch deßen Vorſehung regieret werde. Ihr allgemeiner Irrthum und Fehler beſtand darinnen, daß ſie glaubten, die Welt werde nicht durch eines GOttes Weisheit und Macht, ſondern durch viele, regieret; als ob zu ſolcher Regierung nicht eines GOttes Weisheit zulangte, ſondern noch anderer Hilfe und Beyſtand nöthig wäre. Allein, derjenige widerſpricht ſich, der da behauptet, daß zwar ein und eben derſelbe GOtt eine Welt erſchaffen, aber dieſe von ihm erſchaffene Welt nicht regieren könne; da es doch weit leichter iſt, daß dasjenige, was von einem herkommt und geordnet iſt, auch von eben demſelben regieret werde. — Unterdeßen dürfte auch wohl niemand leicht ſo unerfahren und unweiſe ſeyn, daß er nicht einſehen ſollte, daß alle diejenigen, welche die Heyden Götter genannt und als ſolche verehrt haben, ſterbliche Menſchen geweſen ſind, welche wegen ihrer herrl. Thaten und Verdienſte, da ſie ſich entweder als Stifter und Erbauer neuer Städte, oder als Erfinder nützlicher Künſte bewieſen haben, von denjenigen, welchen ſie im Leben lieb geweſen, ſind verehrt worden, z. E. große Könige, Fürſten und Feldherrn, beſonders aber die erſten und älteſten aus Phönicien entſprungene Kauf- und Handelsleute, welche, entweder durch Schifbruch an fremden Ufern geſtrandet, oder mit Vorſatz dahin gefahren, daſelbſt Pflanzſtätte angelegt haben. Ein ſolcher, ſagt Hr. R. iſt der bekannte Herkules geweſen. Er meynt den Herkulem Thebanum, im Ehebruche von der ihrem Manne Amphytrio, ungetreuen Alcmene, mit dem vorgebl. Jupiter erzeugt. — Hr. R. erzählt hier von dieſem Hercule Thebano (der vor andern, die gleichen Namen geführet, der berühmteſte iſt,) alles, was die

Mythologie der Alten von ihm saget, und was das wahrscheinlichste von ihm, und seinen verrichteten Thaten sey: und woher es gekommen sey, daß ihn die Heyden als einen Gott verehret, ob ihn gleich die Klügern unter denselben für weiter nichts, als einen sterbl. Menschen gehalten, und manche gar unrühml. und unlöbl. Dinge von ihm aufgezeichnet haben, daß er z. E. ein Trunkenbold, ein starker Venusritter ꝛc. gewesen. Künftig wird Hr. R. ein mehrers von diesem Hercule Deo beybringen.

VI. Neueste Gelegenheits-Schriften.

Budißin. Ad justa funebria excellentis dignitatis Domino Hieronymo Friderico a Stammer — — persoluenda — — invitat *C. I. Rostius*, Rect. auf 1 Bog. in Fol. Das ist das Progr. womit der Hr. R. den oben berührten Trauer-Gedächtnißakt auf den verewigten Hrn. Landvoigt v. Stammer angekündiget hat. Er hat darinnen unsern verklärten Landvoigt mit jenem römischen Minister, dem Marco Lepido, der aus der alten Profanhistorie, und sonderlich aus dem Tacitus bekannt ist, in eine Parallele und Vergleichung gebracht. Die Hauptstellen aus dem Tacit. welche hier angezogen werden, sind Annal. IV. 20. und VI. 27. welche besagen, daß Lepidus ein sehr weiser und authoritätischer Minister gewesen sey, der beym Kayser Tiberius in großen Ansehn und auch in Gnaden gestanden habe. Hr. R. redet erstlich von dem Ansehen des Lepidi und daß er sehr viel gegolten und vermocht habe. Hiezu hat sein altes ber. Geschlecht, die wichtigen Aemter und Ehrenstellen, die er mit Beyfall und Ruhm bekleidet, und seine Tugenden und Eigenschaften, darunter vorzüglich sein männl. gesetztes, und dabey anziehendes und einnehmendes Wesen, und seine Weisheit und Staatsklugheit gehöret, viel beygetragen. — Die Gunst und Gnade, in welcher Lepidus bey dem Tiberio gestanden, ist das andere, worüber sich R. ausläßet. Man weiß es schon, wie hoch die Gunst und Gnade der Fürsten, und der Genuß derselben, geschätzt, begierig gesucht, und dahin gearbeitet wird, damit man sich dabey erhalten möge. Wenige sind hierinnen glücklich. Denn Fürsten, sagt Hr. R. lieben und hassen oft wie andere Menschen, beydes ohne Grund und Ursache, wenigstens können sie Grund und Ursache von beyden nicht angeben. Die nun aber dergleichen Günstlinge werden: die werden es entweder durch niederträchtige unanständige Schmäucheleyen; oder durch ein gefälliges und doch nicht ungeziemendes oder unschickliches Nachgeben; oder auch endlich wegen ihrer vielen und gründlichen Verdienste um das gemeine Wesen. Daß Lepidus sich auf eine rechtmäßige Art — sagt Hr. R. — in der Gunst und Gnade des Tiberii vestgesetzt habe, daran läßet die Erzählung des Tacit. nicht zweifeln. Nicht durch Häucheln und Schmäucheln, und nach dem Maule reden, hat er das erlangt, welcher Weg damals an jenem so verderbten Hofe gewöhnlich war, und von den meisten betreten wurde, (nec adulatione sind Hrn. R. Worte, blanditiis & assentatione: quae via in tam corrupta vitiis aula patebat omnibus, & a maiori parte frequentabatur) sondern durch sein ernsthaft gesetztes und dabey leutseliges Wesen, und durch sein weises und kluges Verhalten, wobey er die Mittelstraße erwählte, und sich auf der einen Seite alles niederträchtigen Schmäucheins, auf der andern aber alles mürrischen und stürmischen Wesens und hartnäckigen Widerspruchs und Rechthaberey enthielt. Lepidus war also hier weit anders gesinnet als sein Zeitgenosse der L. Piso, und deßen Partisan der Asin. Gallus; davon hier die Stelle aus dem Tac. II. 34. angeführt wird. — Nun macht Hr. R. die Vergleichung, und stellet Promarchionem St. summum Virum, cuius acerbissimam mortem iam diu lugemus, nunquam elugebimus, in eine Parallele mit dem M. Lep. — Stirpem antiquissimam;

Digitized by Google

mam; honores, quos — wir bedienen uns der eigenen Worte Hrn. R. — ſine ambitione cepit, incredibili fide, induſtria atque innocentia geſſit; grauitatem & ſapientiam, quae tanta fuit, vt Eum non tamquam vnum aliquem in illa Luſatia natum, ſed veluti delapſum de coelo in noſtram hanc Luſatiam omnes intuerentur; humanitatem & decentiſſimum obſequium, hat Er, ſagt Hr. R. mit M. Lep. gemein; eigen aber war Ihm eine anſehnliche Statur, ein edles würdiges Air, und darmit verbundene Leutſeligkeit und Grazie; animus ſtrenuus, promtus, laborioſus; ſcientia iuris, iuſtitia, eloquentia & prudentia wie bey Servio Sulpicio — alſo wieder eine Vergleichung, — bey Ariſtide und beym Pericles. — Das iſt der Inhalt, im Auszuge, dieſes in einer ſchönen Schreibart verfaßten Progr. —

Bey der redlichſten Verſicherung, daß uns Hr. Rect. Roſt ein ſchätzbarer Philologe und Sprachkundiger iſt, daß er die Sprache in ſeiner Gewalt hat, und körnig ſchreibt, und die ſchicklichſten Wendungen anzubringen weiß, müſſen wir doch bekennen, daß uns, gleich bey dem erſtmaligen Leſen dieſes Progr. ein widriges Gefühl anwandelte. Wir laſen es 2mal, mehrmal: und das Widrige blieb. Kurz: die Oekonomie dieſes Programs, die angeſtellte Vergleichung darinnen, fiel uns auf. Wir abſtrahirten uns von der Summe des hier geſagten, einen Hauptſatz; und da kam dieſer heraus: Was M. Lepidus bey dem Tiber. war: das war der nun verewigte Landvoigt bey dem Kurfürſten von Sachſen; Was nun jemand, den man deswegen eben keiner Conſequenzmacherey würde beſchuldigen können, aus dieſer Comparation und Parallele weiter folgern könnte, iſt für ein feines Gefühl allemal frappant. Auch der hier aufgeſtellte L. Piſo iſt frappant für denjenigen, der in der neueſten Vaterlands-Geſchichte mehr als ſuperficiel iſt, und ein feines Gefühl hat. Ueberhaupt wünſchten wir belehrt zu ſeyn, warum denn nun eben, wenn ja Comparationen ſollen gemacht und gebraucht werden, dieſelben aus der heydniſchen Geſchichte müſſen entlehnt werden? Iſt denn die bibl. Geſchichte A. und N. T., iſt die chriſtl. Kirchengeſchichte ſo arm an Beyſpielen? an vortreflichen nachahmungswürdigen Beyſpielen? — Vor etlichen 30 Jahren haben wir eine kleine Schrift f. r. geleſen: „Vernünftige Gedanken über die An„rufung der Muſen und andere heydniſche Götter.„ Wir können uns nicht mehr ſo eigentlich auf deren Inhalt beſinnen; aber deßen erinnern wir uns, daß einige auf benante Schrift erfolgte Antwort und Widerlegung, uns kein Genüge gethan hat. Wir ſind doch Chriſten! Wir haben die beſte Religionsanweiſung, in Grundſätzen, und in Beyſpielen! — — Hernach können wir nicht bergen daß es uns reſpectuöſer und ehrhafter bedünkt hätte, wenn bey dieſem Trauer-Gedächtnißact auf einen ſo würdigen Miniſter, von welchem Hr. Roſt ſelbſt mit Innigkeit und höchſter Veneration ſpricht, nicht Schüler, ſondern Lehrer ſelbſt, Männer, aufgetreten wären, und geredet hätten. Den Inhalt der Reden haben virtutes Promarchionis b. m. ausgemacht, z. E. nobilitas, dignitas, aſſiduitas — auch ſo gar pulcritudo corporis (*). — Warum denn nicht aber auch von der Religion des verewigten Landvoigts und Deßen vortreflichen Geſinnungen in Anſehung derſelben? warum denn nichts von der ſtrengſten Gewiſſenhaftigkeit Deſſelben? Eine ſehr bequeme Gelegenheit wäre da geweſen, das elende und höchſt abgeſchmackte gedruckte Gewäſche eines elenden und irrſaligen Schwätzers, das derſelbe in ſeiner ſo genannten ſatyriſchen Erzählungen über den

(*) Alles wahr! der verewigte Landvoigt war auch ein ſchöner Mann — wir haben Ihn als Viercanzler und Canzler in Dresden in an. 1750 — 55. geſehen und gekannt. Aber ein ſolch Thema auszuführen, daß es nicht zu gedähnt, nicht affectirt wird — ſondern männlich und mit Grazie behandelt werde — dazu gehört gewiß was; ein Mann. —

Digitized by Google

Theuerſten Landvoigt ausgegoſſen hat, zu widerlegen; und wir ſind gewiß verſichert, Hr. R. verachtet, mit Recht, dies elende Gewäſch, und ſchätzt es keiner Widerlegung werth, wie es denn keiner werth iſt; unterdeßen konnte hier ein Wort, der Wahrheit zur Steuer, geſagt werden.

VII. Unglückliche Vorfälle.

Bernſtadt. Am 12. Jan. Vormitt. 10 Uhr erhieng ſich in der Frohnveſte alhier, **Chriſtian Röthig**, Bauer in Altbernsdorf, welcher wegen ſeines Sauſens und übeln Behandlung ſeines Weibes und Kinder, hieher in Verwahrung gebracht worden. Schon verſchiedenemal hatte dieſer Böſewicht Verſuche ſich zu erhängen gemacht, war aber jedesmal losgeſchnitten und gerettet worden. — Er ward von dem Henker oder Freyknecht losgemacht, und auf einen Karren zum Galgenplan gefahren und da eingeſcharret.

Guben. Am 22. Jan. gieng der Oberälteſte der Töpfer, Mſtr. **Martin Kalckſchmidt**, in die Thongrube, allwo er, nach einigen Stunden, von einem herabfallenden Stück Erdreich verſchüttet und erſchlagen wurde. Man brachte ihn Abends tod herein. Er war 38 Jahr alt.

An eben benannten Tage, früh, brannte eine Feuermauer, in Schiloskys Hauſe auf dem Salzmarkte; that aber weiter keinen Schaden, außer daß ein großes Schrecken entſtand, da geſtürmet und Feuerlärmen geſchlagen ward.

Ebersbach bey Zittau. Am 25. Jan. Nachts gegen 12 Uhr, iſt ein hieſiger Inwohner und Tagarbeiter, **Chriſtian Opitz** Namens, in Beyſeyn ſeines Eheweibes, betrunkener Weiſe in die ſtark angelaufene Dorfbach gefallen und ertrunken. Man hat ihn erſt Morgens drauf um 8 Uhr, 600 Schritte weit von dem Orte, wo er verunglücket, gefunden.

Görlitz. In der Nacht vom 26–27. Jan. hat ſich **Traug. Anders**, ein hieſiger Tuchmacher, welcher eine lange Zeit daher von einer großen Melancholie befallen geweſen, auch den Verſuch gemacht hat, ſich das linke Auge auszuſtechen, in ſeiner Schlafkammer erhänget.

Guben. Am 30. Jan. verſtieg ſich ein Feuermauer-Kehrers Junge in einer Feuermauer ſo, daß er weder vor- noch rückwärts konnte. Man mußte, in der Geſchwindigkeit durch Maurer die Feuermauer einſchlagen laſſen: und ſo ward er noch gerettet.

Prietitz, bey Budißin. Am 6. Febr. gieng **Gotthelf Großmann**, mit Chriſtian Berndten alhier des Abends, bey Mondenſchein, ins herrſchaftl. Erlenholz, ein dickes Stammende zu einer Schnidtebank zu holen; und als erſterer im Rückweg aufn Froſt darnieder fiel: ſchlug ihn der Klotz dergeſtalt auf den Kopf, daß er für tod liegen blieb; auch nach einer halben Stunde, unter welcher Zeit er nach Hauſe gebracht wurde, vollends verſchied.

VIII. Budißiniſcher Getreyde-Preiß.

Den 7. Februar, 1778.			Den 14. Februar, 1778.		
Korn,	1 Rthl. 15 gr.	auch 1 Rthl. 12 gr.	Korn,	1 Rthl. 17 gr.	auch 1 Rthl. 14 gr.
Weitzen,	2 – 14 ſ	— 2 – 10 ſ	Weitzen,	2 – 14 ſ	— 2 – 8 ſ
Gerſte,	1 – 9 ſ	— 1 – 8 ſ	Gerſte,	1 – 10 ſ	— 1 – 6 ſ
Hafer,	1 – — ſ	— – – 20 ſ	Hafer,	– – 22 ſ	— – – 18 ſ
Erbſen,	2 – 12 ſ	— 2 – 8 ſ	Erbſen,	2 – 12 ſ	— 2 – 8 ſ
Hirſe,	4 – — ſ	— 3 – 20 ſ	Hirſe,	4 – — ſ	— 3 – 20 ſ
Grütze,	2 – — ſ	— 1 – 22 ſ	Grütze,	2 – — ſ	— 1 – 20 ſ

Den

Den 21. Februar, 1778.

Korn,	1 Rthl.	22 gr.	auch	1 Rthl.	15 gr.
Weitzen,	2	16	—	2	12
Gerſte,	1	12	—	1	8
Hafer,	—	22	—	—	18
Erbſen,	2	12	—	2	8
Hirſe,	4	—	—	3	20
Grütze,	2	—	—	1	20

Den 28. Februar, 1778.

Korn,	2 Rthl.	— gr.	auch	1 Rthl.	20 gr.
Weitzen,	3	—	—	2	16
Gerſte,	1	12	—	1	8
Hafer,	1	—	—	—	20
Erbſen,	2	12	—	2	8
Hirſe,	4	5	—	4	—
Grütze,	2	—	—	1	20

IX. Görlitzer Getreyde-Preiß, vom 5. 12. 19. 26. Februar, 1778.

Ausländiſcher Backweitzen.				Ausländiſcher Brauweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerſte		Land-Hafer.		
guter,		mittler		guter		mittler		guter		mittler		gutes		mittles		beſte.		guter		mittler
thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.
3	10	3	8	—	—	—	—	3	6	3	4	1	16	1	14	1	10	1	1	—	21
—	—	3	10	—	—	—	—	—	—	—	—	1	17	1	15	1	10	1	—	—	22
—	—	—	—	—	—	2	20	3	6	3	4	1	22	1	18	1	13	1	1	—	21
—	—	—	—	—	—	2	21	3	8	3	—	1	22	1	20	1	14	1	1	—	22
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Anfrage:

Wer iſt der eigentliche Verfaſſer des poetiſchen Reiſepaſſes eines Chriſten? auf 1 Bogen in 4to.

Neueſte Weltbegebenheiten.

I. Hiſtorico-Genealogico-Politico-Oeconomica.

1. Am 14. Jan. ſtarb zu Olſiad, in Samogitien, als dem gewöhnl. Sitze der daſigen Biſchöffe, der Biſchof Lopaczinsky, 68 J. 7. Mon. alt. Die Familie der Lopaczynsky (oder wies andere ſchreiben, Lopuczynsky,) iſt eine ſehr alte und ber. Familie in Litthauen. Nicht lange vorher ſtarb der Bruder deſſelben, der Woywode von Brzeſe; und ſo verlohr das Vaterland 2 Brüder, die ſich um daſſelbe ſehr verdient gemacht haben. Der Biſchof, welcher dieſe Würde und Amt 16 J. lang bekleidet, hat mit großen Koſten ein Seminarium zu Werniczech erbauet, ſolches mit guten Einkünften verſehen, und eine gute Zucht dabey eingeführet. Er hat auch an verſchiedenen Orten ſeines Kirchenſprengels viel Kirchen neu erbauet, andere verbeſſert, und überall eine löbl. Kirchenordnung eingeführet, auch veſt darüber gehalten, und ſonſt noch viel andere löbl. Einrichtungen gemacht.

Digitized by Google

2. Zu Wien starb am 28. Jan. früh zwischen 6 und 7 Uhr, Ferdinand Bonaventurn Graf v. Harrach, an einer Lungen-Entzündung, im 70ten Jahr seines Alters; denn er war 1708. den 11. Apr. gebohren. Er war Ritter des göld. Vließes, Ihro Röm. Kayserl. auch K. K. Apost. Maj. wirkl. Geh. Rath, Kämmerer, Reichs-Conferenzminist. und seit den 1. Jan. 1751. Reichs-Hof-Raths-Präsident. Sein Vater, Aloys. Thomas Raym. Graf v. Harrach war der ber. Kayserl. Minister, und ehemal. Vice-Roi in Neapel bis 1733. hernach geh. Conferenzminister; welcher ao. 1742. †. Sein Vätter oder seines Vaters Bruder war der ber. Kayſ. Minister Hof-Kriegsraths-Präsid. und Gen. F. M. Joh. Joseph. Phil. Gr. v. Harrach, welcher am 9. Aug. 1764. im 87. Jahr s. A. gestorben ist, und deßen merkw. Leben man im 45. Th. der Neuen Geneal. Nachr. p. 684. f. f. lieset. Der erblaßte Reichs-Hof-Rath-Präsid. war 2mal vermählet; zuerst mit einer Gräfin v. Gallas; und dann mit Rosa, seines Bruders Graf Friedrich Aug. Gerv. Kayserl. wirkl. geh. Raths, Conferenz- und ersten Finanzministers, Tochter, seit 1740. den 9. Oct. — Sein Leichnam ist in der Kayserl. Hofkirche bey den Augustiner-Barfüssern mit gewöhnl. Gepränge beygesetzt worden: Er gehörte zu der jüngern Linie des Gräfl. Harrachischen Hauses.

3. Zu Paris sind im Jahr 1777. gebohren worden 22166. Kinder, als 11445 Knaben und 10822 Mädchen. Gestorben sind 17112 als 9101 männ- und 8011 weibl. Geschlechts. Ins dasige Findelhaus hat man 6705 Kinder gebracht, als 3411 Knaben, und 3294 Mädchen. Also 286 mehr als im 1776ten Jahre. Die Zahl der Todten ist in ao. 1777. um 2715 geringer als die von 1776.

4. Aus Hrn. P. Schlözers Briefwechsel, 3. Th. 13. Heft, ist nachstehendes auszüglich:

a. Die evangelisch-lutherische Gemeine in Paris ist ao. 1626. vom Pfalzgraf, Karl Gustav, (nachherigen König in Schweden,) gestiftet worden. Sie gieng zwar ao. 1686. wiederum ein: Doch stellete sie die schwedische Gesandschaft bald wieder her. — Jetzund wird auch bey dem Dänischen Gesandten evangel. Gottesdienst, in deutscher Sprache gehalten.

b. Die Reichsstadt Mühlhausen enthält, Stadt und Land zusammen genommen, etwa 13000 Seelen. Man bemerket, daß alhier die Volksmenge seit 30 Jahren gar merklich abnehme, ohngeachtet die Manufakturen in der Stadt zugenommen haben! — Erfurt, Stadt und Land, enthält etwa 36000 Seelen. Die kathol. Einwohner machen gegen die protestantischen ungefehr ein Drittel aus. (*)

c. Auf

(*) Von beyden Städten, Mühlhausen und Erfurt, und ihren Statu politico sehe man mit mehreren den VI. Band der Europ. Staatsgeographie p. 997. f. und p. 1185. f. f.

Digitized by Google

c. Auf dem Eichsfelde sind jetzo 74000 Seelen. (*) Zu Anfange dieses Jahrhunderts waren nicht über 25000; also hat sich die Volksmenge alhier in etwa 30 Jahren von selbst tripliret; vielleicht das einzige Beyspiel der Art in Deutschland, wo nicht in ganz Europa. Dies kommt hauptsächlich von den Eichsfeldischen Wollenmanufakturen her. Jetzo sind auf 3000 blos Wollenweber-Stühle im Lande, deren jeder 10 Menschen nähret. Im Jahr 1680. war noch kein einziger da. Ein hessischer Dragoner, Valentin Degenhardt Namens, der 20. 1670. die Campagne in Flandern mit gemacht, und, gelegentlich, da das Wollenweben gelernt hatte, wollte bey seiner Zurückkunft den Pallasch mit dem Weberschiff vertauschen, und in seinem Dorfe, Friede genannt, Raschmacher werden. Weil aber das die löbl. Tuchmacherzunft in Eschwege nicht leiden wollte: So gieng er 1680. aufs Eichsfeld, wo ihn die Kurmaynzische Regierung willigst aufnahm. Nun fieng er sein Gewerbe mit einem Kapital von 120 Rthlr. an, und war so glücklich dabey, daß er seinen 7 Söhnen ein Vermögen von 5600 Rthlr. hinterließ. Sein Beyspiel erweckte viel andere Eichsfelder zur Nachfolge. Einer seiner Söhne lernte in Berlin und Cassel alle Arten von feineren wollenen Zeuche machen, und legte in Frankf. am Mayn einen eigenen Laden an. — So entstanden allmählig 3000 Wollenweber-Stühle, und mit ihnen 50000 Menschen.

5. Am 18. Jan. spürte man zu Hermanstadt, in Siebenbürgen, ein Erdbeben; doch blieben die Einwohner dabey ohne Einbuße und Schaden. In Kronstadt hingegen war es heftiger und empfindlicher. Es stürzte da der Kirchthurm, sammt den Glocken während des Gottesdiensts, ein, wobey über 100 Menschen theils getödtet, theils verwundet worden.

II. Moralia.

1. Auf ein altes Familien-Gemälde.

Ein Bild, das hinter einem Ofen stand,
Und das man, weil es alt, vermuthlich dahin setzte,
Weil man dies Bild fast aus der Mode schätzte,
Das war es, das mich kürzlich so ergötzte.
Denn die Familie, die sich darauf befand,
Ob ich sie gleich im mindsten nicht gekannt,
Die suchte sich, ganz fromm, auf ihren Knieen
Mit einer Abend-Andacht zu bemühen.
Die kleinsten Kinder knieten voran,
Dann grenzten die erwachsnen dran;
Ein alter Haus-Herr, Knecht und Magd,
Die Haus-Matrone, auch betagt,
Und ihre Töchter, die schon Männer hatten,
Die sah man insgesammt nebst ihren Gatten

Nach

(*) Von dem Eichsfelde sehe man im V. Band der angez. Staatsgeogr. p. 20 f. f. p. 169.

Digitized by Google

Nach beſter Ordnung hingeſtellt,
Wie jedes auf die Knie fällt
Und mit erhabnen Händen zeigte,
Daß man ſich jetzt vor GOtt von ganzen Herzen beugte.

Der Anblick reitzte mich zu ſehr:
Denn jetzt befolgt man nicht dergleichen Andacht mehr.
Aus ihrer Tracht konnt ich erkennen,
Daß dies vor achtzig Jahren noch geſchehn,
Wie ſchön war dieſe Hauszucht anzuſehn!
Zwar weiß ich, jugendlich, ſelbſt eine Zeit zu nennen,
Da hörte man noch einen Tiſchgeſang,
Der oft durch ganze Gaſſen klang.
Itzt will man uns bey Tiſche kaum vergönnen,
Daß man ein laut Gebethe ſpricht:
Warum? Es ſchmeckt ja nach der Mode nicht!

Du gutes Bild! ich muß noch itzt an dich gedenken:
Du ſtandſt an einem ſchlechten Ort;
Wie viele würden dir wohl einen beſſern ſchenken?
Du müßteſt, warlich! noch auch hintern Ofen fort!

2. Grabſchrift auf einen Zeißig.

Der war geduldig, zahm und kirr,
Kein wild und widriges Geſchwirr
Betäubte lärmend unſer Ohr.
Er trat an ſeines Hauſes Thor
Und ſang, des ganzen Tages Länge,
Die zärtlichſten, die niedlichſten Geſänge.
Kam ich, ſo blieb er unverwandt,
Und fraß aus meiner eignen Hand.
Nein, nein, hier heißts bey ſolchen Leichen
Find't man nicht wieder ſeines gleichen.

Wie ſang er doch ſo ſchöne!
Was für belebte Töne
Durchſchwirrten ſonſt die Luft!
Jetzt liegt er ſanft und ſtille,
In einer hölzern Hülle,
In ſeiner finſtern Gruft.

Lausitzisches Magazin,

Sechstes Stück, vom 31ten März, 1778.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Auf das Fest Mariä-Verkündigung.

Kein stolzes Herz' kein hoher Sinn
Hat nie bey GOtt etwas gegolten:
Auf dich, Maria! seh ich hin,
Dich fand der HERR ganz unbescholten;
Voll Demuth, voll Bescheidenheit,
In einer reinen Frömmigkeit;
Vor allen Jungfraun auf der Erden
Warst du allein darzu ersehn,
Was nie in der Natur geschehn,
In dir GOtt selbst ein Mensch zu werden.

Wie heilig heilig rührt es mich!
GOtt schätzte selbst sich so geringe;
Aus Liebe unterwarf er sich
Dem ganzen Bau erschaffner Dinge.
Der Schöpfer giebt der Menschheit Kraft,
Daß sie ihn selbst zur Welt verschaft,
O unerhörtes Wunderzeichen!
Was wird man erst nach dieser Zeit
In jener frohen Ewigkeit
Für andre Wunder mehr erreichen?

Gedanke voller Wichtigkeit!
Was Größers läßt sich nicht gedenken:
Wie GOtt die ganze Welt erfreut,
Sich ihr in unserm Fleisch zu schenken.
Selbst aller Himmels-Fürsten Thron
Bewunderte, des Höchsten Sohn
In unserm schwachen Fleisch zu finden:
Dies, dies Geheimniß ist zu groß,
Denn die Vernunft bleibt leer und bloß,
Der Gottheit Tiefen zu ergründen!

Dein jungfräuliches Angesicht
Maria! wurde zwar erschrecket,
Da Gabriel, der mit dir spricht,
Dir GOttes hohen Rath entdecket.
Wie unbekannt war dir ein Mann! —
Doch blickst du GOtt im Glauben an,
Bey dem kein Ding unmöglich stehe:
Denn was der Engel zu dir sagt,
Befolgst du, du getreue Magd!
Und sprichst, was GOtt will, das geschehe!

Die Bothschaft, die Maria hört,
Gieng über alles andre Wissen;
Maria wurde ja belehrt,
Nicht durch Vernunft auf was zu schließen.

Rein, bloß des Allerhöchsten Wort,
Das fand an ihr den rechten Ort,
Durch sie den Glauben selbst zu gründen,
Durch den wir einzig und allein,
Wenn wir einst wollen selig seyn,
Den Weg zum Reiche GOttes finden.

Voll Ehrfurcht seh ich dich noch an
Maria, du Gebenedeyte!
Denn was der HErr an dir gethan,
Der alle Welt durch dich erfreute,
War in Vergleich der ganzen Welt,
Was sie nur alles in sich hält,
Unendlich größer zu erwägen:
Die ganze Schöpfung galt das nicht,
Was GOtt, der HErr, durch dich verspricht,
Sich selbst der Welt an Tag zu legen.

Der, den doch wahrlich niemand sieht,
Des Wesen keine Grenzen leidet:
Der ist für uns so hoch bemüht,
Daß er sich in die Menschheit kleidet.
Welch wunderbarer Gegenstand!
GOtt macht sich selbst durch uns bekannt,
Er blieb ein Sohn der Menschenkinder:
Jedoch auf diese Art befreundt,
In ihm war selber GOtt vereint,
Er blieb gerecht, wir blieben Sünder.

In ihm war GOttes Ebenbild,
Das wir verlohren, jetzt ersetzet;
Wiewohl dasselbe noch mehr gilt,
Er ward als GOttes Sohn geschätzet,
Der ewig schon des Vaters Thron
In gleicher Macht als GOttes Sohn,
Eh GOtt die Welt erschuf, regierte:
Der erste Mensch kam in die Welt
Und ward zu deren Stof gesellt,
Den die Vergänglichkeit berührte.

Je mehr man nun daran gedenkt,
Je größer werden die Gedanken.
Wie selig! wen GOtt also lenkt,
Im Glauben nimmermehr zu wanken.
Das Wort des HErrn ergötzt den Christ,
Daß GOtt ein Mensch geworden ist:
Das läßt uns erst recht gründlich wissen,
Daß wir gewiß unsterblich seyn,
Wir dürfen nicht auf uns allein,
Wir dürfen nur auf Christum schließen.

O Christen! heiliget dies Fest,
Gebt GOttes Namen Preiß und Ehre!
An dem uns GOtt vermelden läßt,
Daß er uns selber angehöre.
Bemerkt dies wichtige Geschlecht!
Der HERR ward selbst für uns ein Knecht,
Um uns durch ihn einst zu erhöhen,
Wenn wir nach aller dieser Zeit
In jener großen Herrlichkeit
Vor diesem Gottmensch ewig stehen.

II. Genealogische Nachrichten.

Oberreichenbach. Von hier aus ist noch nachzuholen, daß auf dem hiesigen Herrschaftl. Oberhofe, unter der wohlthätigen Besorgung Ihro Excellenz der verw. Fr. Geh. Räthin und Amtshauptmännin v. Warnsdorf, am 19. Febr. die Vermählung des Hrn. Premierlieut. bey dem löbl. Herzog Karlschen Regim. Chevaux legers, Hrn. **Friedrich Wilhelm Ludwig v. Jagemann**, mit der Hochwohlgeb. Fräul. **Erdmuthe Margrethe Wilhelmine v. Dallwitz**, feyerlich vollzogen worden. Die nunmehr verehelichte Fr. Lieut. hat beynahe 5 Jahr lang das Glück gehabt, in Ihro Excellenz Hause zu seyn. Sie ist die 5te Fräul. Tochter Sr. Hochwohlgeb. des Hrn. Landesältestens Gubenschen Kreises

Kreiſes in der Niederlauſitz, Hrn. Johann Friedrich v. Dallwitz, auf Dolzig ꝛc. welcher das ſeltene Glück hat, ein Vater von 17 Kindern, näml. 9 Söhnen und 8 Töchtern zu ſeyn. Die Herren Söhne befinden ſich alle als Officiers in verſchiedenen Kriegsdienſten, und von den Töchtern ſind ihrer bereits viere verheurathet. — In einem gedruckten Bogen wünſchte ihm ſein Freund und Kamrad Glück, und ſagt da, unter andern:

Da, Brüder! ſeht ihn jetzo an,
Wie muthig Er dort ſteht,
Als commandirt' Er: Schlaget an!
Wenn es zum Treffen geht.

In ſeiner Bruſt voll Edelmuth,
Voll Treu und Zärtlichkeit
Wallt eines Deutſchen edles Blut,
Wohnt ächte Redlichkeit.

— — — — — —

Kamraden, laßt uns frölich ſeyn,
Wünſcht Beyden Glück und Heyl!
Schön muß Ihr ganzes Leben ſeyn,
Zufriedenheit Ihr Theil.

— — — — — —

In einem andern gedr. Bogen, darinnen geſagt wird, daß ſich die v. Warnsdorf beym Altar freue, Mutter zu ſeyn, heißt es: Wenn die Menſchen ihr wahres Glück, als Unweiſe, nicht verkenneten: So würde das Wohl, das uns der HERR verſchaft, ſtäts dauerhaft ſeyn;

So würde Harpax nicht vor ſeinen Klumpen knien
In goldnes Nichts verliebt, den Biſſen ſich entziehen;
Der Wüſtling ſuchte nie in falſcher Ehre Glanz
Den Lorbeerkranz.

Es würde Mopſus nicht bey Sybaritiſchen Feſten,
An fetten Tafeln ſich Heliogabliſch mäſten,
Und ihm der Menſchheit Schmutz, ſein feiſter Wanſt allein
Der Abgott ſeyn.

Iſts ächte Tugend, die ein frommes Paar verbindet,
Da ſich ein ſolcher Bund auf reine Liebe gründet:
Dann iſt ein wahres Glück, ein ſanft — ſehr ſanftes Band
Der Eheſtand.

III. Von den Cryptis oder Grüften und Kapellen, welche sich in Oberlausitz unter etlichen Hauptkirchen finden.

§. 1.

Wie in Oberlausitz zweyerley Geschlechtsvölker, Sorberwenden und Deutsche sich finden: also stehet es auch mit den Kirchen dieses Marggrafthums, daß dieselben theils wendisch, theils deutsch sind. Der wendischen sind weniger als der deutschen, dergestalt, daß bey letztern Kirchdorf man gar leicht in deßen Umkreis in einer Stunde 4, 6 und mehrere Kirchen erlangen kann: da hingegen die wendischen Kirchen weiter aus einander liegen, und in eine, viele Dörfer eingepfarrt sind. Es giebet unter denselben schlechte, aber auch schöne und wohlgebaute Kirchen; zumal, weil in diesem Jahrhundert, viele, theils wegen des Alterthums, theils wegen erlittenen Brandes, neu aufgeführet worden sind.

§. 2. Das Alterthum hat immer etwas Bemerkungswürdiges, sonderlich bey denen Kirchen. Man nimmet solches wahr, wenn man betrachtet die Lage auf Höhen und in Tiefen; die Structur und Bauart; die innerliche Beschaffenheit der Altäre, Statuen, Gemählde u. dergl. Diese werden von den Beschauern bemerket, betrachtet und bewundert. Sachen, die nicht bey vielen, sondern nur bey einigen und wenigen sich finden, kommen nicht so leicht in Erwägung, zumal wenn derselben Beschaffenheit und Umstände unbekannt sind, sonderlich, die nach der Reformation unbrauchbar worden und daher in keiner Achtung stehen. Solche werden kaum angesehen, und zwar, weil die wenigsten wissen, was es sey und vorstelle, z. E. die Sacrament-Häußlein oder Ciboria, die Weihkessel, Kirchengeräthe u. dergl. Zu diesen gehören auch die so genannten *Cryptae* oder Grüfte, welche sich bey etlichen Hauptkirchen in Oberlausitz finden. Was es mit denselben für eine Bewandniß habe, und wozu sie ehemals im Papstthum gedienet, davon wollen wir eine kurze Nachricht und Vorstellung geben.

§. 3. Als zu Zeiten Kayſers Conſtantini M. die Verfolgungen der Christen aufhöreten, und die Christen nunmehro wegen ihrer Religion Ruhe und Friede genoßen, giengen viele Veränderungen, besonders mit dem äußerlichen Gottesdienste, und kirchendienstlichen Wesen vor. Bishero hatten sich die Christen in der Stille sammlen müssen, und geschahen ihre Zusammenkünfte meist an verborgenen Oertern, in Wäldern, Wüsten, Höhlen und Klüften, woselbst man keine Gesellschaft suchet. Nunmehro aber, da die Christen öffentliche und völlige Freyheiten ihres Religionsdienstes erlangten: baueten sie sich nicht nur große und kostbare Kirchen, sondern sie bekamen auch, da die Kayser die heydnische

sche Religion und derselben Götzendienst nicht mehr litten, hier und da derer Heyden zum Theil prächtige Tempel, aus denen sie die Götzenbilder herausschmissen, selbige von dem heydnischen Greuel und Unflath reinigten, zu dem Gebrauch ihrer Religion beqvem machten, und darinnen ihren öffentlichen Gottesdienst hielten.

§. 4. In den Städten, sonderlich in den großen, wo die Menge der Christen auch groß war, bauete man mehr als eine Kirche, unter denen einige sehr groß, prächtig und kostbar aufgeführet wurden. Diese nennte man Basilicas und Hauptkirchen. Bey solchen hatte man dieses sonderbare, daß man bey deren Hintertheil zwey Kirchen übereinander bauete, dergestalt, daß unter dem Chor der obern Kirche, wo die Geistlichkeit stund, sich in der Tiefe noch eine Kapelle fand, welche von den Griechen und Lateinern Krypta genannt wurde, so hernach die Deutschen mit dem Worte Kluft und Gruft ausgedruckt haben. Die Absicht bey solchen Höhlen und Grüften, unter den obern und frey stehenden Kirchen war, daß sie die Christen erinnern sollten, wasmaßen ihre Vorfahren in den erstern Seculis ihre gottesdienstliche Zusammenkünfte und Handlungen in verborgenen Oertern, aus Furcht vor denen Heyden, hätten halten müssen, nun aber sie frey und sicher, ohne alle Furcht, ihren Gottesdienst öffentlich halten möchten. Diese Art Kirchen zu bauen fieng sich an bey der von Constantino M. den Christen geschafften Ruhe, und hat man solche Bauart in folgenden Zeiten bey den Basilicis oder Hauptkirchen beobachtet; und nannte man das Gebäude so in der Höhe stund die obere Kirche, das darunter befindliche aber, die Gruft.

§. 5. Dieser Ort, unter der Kirche wird auch von andern Confessio, die Bekenntniß genannt, weil die ersten Christen, welche alle ihres Glaubens an Christum Confessores und Bekenner waren, ja lieber den Martyrtod erlitten, als Christum verläugnen wollten, in solchen unterirrdischen Cryptis und Höhlen ihren Gottesdienst gehalten, und Christum als ihren HErrn bekannt und ihm gedient haben. Die Worte des Onuphrii Panvinii in apendice ad Platinam erläutern das gesagte, wenn er schreibet: Antiquitus Confessio idem erat quod Martyrium, scilicet ecclesia in Martyrum honorem consecrata. Nunc vero in omnibus totius Orbis terrarum Christianorum ecclesiis, quae duplices sunt superior scilicet & inferior (qvales multae per totam Lombardiam & Italiam, Romae etiam modo extant & plures extabant) appellatur usque hodie inferior ecclesiae pars sub Altari majori aedificata, ut Parmae in Cathedrali, Veronae ad S. Stephanum, Romae ad S. Priscam, S. Martinum in montibus, & alibi.

Digitized by Google

§. 6. Ob nun zwar Oberlauſitz vor dem X. Sec. keine chriſtliche Kirche erhalten, ſo iſt doch an dem, daß ſich einige Kirchen finden, woſelbſt dergleichen Cryptae, Grüfte oder Klüfte, nach Art der zu Conſtantini M. Zeiten erbauten Kirchen, ſich antreffen laſſen. Daß die Erbauer derſelben ſollten die Abſicht gehabt haben, damit eine Erinnerung des kirchlichen Zuſtandes unter den großen heydniſchen Verfolgungen zu geben, zweifele ich, weil man damals bey dem Verderben der Religion, und des Flors des äußerlichen Kirchenzuſtandes, wohl nicht mehr daran dachte. Vielmehr halte ich davor, daß man ſolches aus Imitation und Nachahmung anderer großen und Hauptkirchen gethan, und wo die Gelegenheit ſich dazu gefunden, daß der Platz, forne wo das Schiff zu ſtehen kommen, höher geweſen, als das hintere, wo das Chor hingeſetzet werden ſollen.

§. 7. Dergleichen zwey übereinander ſtehende Kirchen ſind in Oberlauſitz noch ietzo zu ſehen, und haben ſolche die Städte **Görlitz, Zittau** und **Löbau.**

In **Görlitz** iſt die Haupt- und Pfarrkirche, die zu S. Peter und Paul, unter deren hintern Theile die **S. Georgenkapelle** ſich findet. Wir halten uns hiebey nicht auf in der Unterſuchung, welche von beyden, ob die S. Peterskapelle oder S. Georgens, zuerſt erbauet worden ſey; weil man von keiner gewiſſe Anzeige hat. So viel iſt gewiß, daß S. Georgenkapelle ſich ſchon gefunden, ehe die Kapelle S. Peters erweitert, und nachmals 1423. der Hintertheil, den man S. Paulo gewiedmet, erbauet worden iſt; ob zwar nicht in der Größe und Geſtalt, wie ſie anietzo ſtehet. Denn die alte Peterskirche fieng ſich fornen bey dem Glockenthurm an, und gieng bis zu der ſteinern Chortreppe. Da man nun beſchloſſen hatte S. Peterskirche zu erweitern, und gegen Morgen zu verlängern, weil man die Parochie aus S. Nikolai in dieſe verlegen wollte: ſo mußte die daſelbſt befindliche Gruft S. George, in ſolchen Stand geſetzet werden, daß ſie den darauf zu bauenden Theil der obern Kirche ertragen könnte, und derſelbe auch der obern adaeqvat wäre. Nun aber war dieſelbe keinesweges ſo breit und lang als der obere Bau werden ſollte; dahero mußte dieſelbe erweitert werden. Solchemnach wurde gegen Abend der Felſen abgebrochen, und mit Mauer ausgeglichen; gegen Morgen aber zog man ſie weiter hervor. Die Länge und Breite der Gruft hatte nunmehro den Bezirk, als in der obern Kirche die hintern 3 Schrenkgewölber betragen, ſo in der Länge 37 Ell. 15 Zoll, in der Breite 42 Ell. 18 Zoll, in der Höhe 11 Ell. 8 Zoll hält. In dieſelbe gehet man von außen gegen Mittag durch eine hohe Thüre, 9 Stuffen hinab. Gegen Morgen findet ſich das Hauptchor, nebſt links und rechts angefügten 2 kleinen Nebenchören, in welchem jedem vor der letztern Erneuerung ein von Stein gebauter Altar ſtund. Zwiſchen dieſen 3 beſagten Chören befinden ſich 2 ins Licht

herein-

Digitized by Google

hereinstreichende Scheidewände, in deren zur Rechten, eine doppelte sich übereinander herum wendende steinerne Schnecken- oder Wendeltreppe anzutreffen, davon jede ihren besondern Eingang links und rechts hat, und da man in der einen, nach 26, in der andern aber nach 27 hinaufsteigenden Stuffen aus 2 besondern Thüren in die Oberkirche bey dem hohen Altar austritt. In der linken Scheidewand gegen Mitternacht gehet eine dergleichen jedoch nur einfache steinerne Wendeltreppe von 134 Stuffen bis auf das oberste Gewölbe unter dem Dache, da man auch bey der 31 Stuffen gegen Mitternacht, auf der andern Seite des Altars einen Eintritt in die obere Kirche findet. Gegen Abend fand sich eine in Steinfelsen gehauene Treppe, auf welcher man auch in die obere Kirche steigen, und auf der Mitternachtseite, wo jetzo der Beichtstuhl stehet, austreten konnte. Das Gewölbe der Georgenkapelle, auf welchem der Hintertheil der Oberkirche mit dem hohen Altar stehet, ruhet auf eilff Hauptpfeilern, davon 2 starke achteckigte Hauptpfeiler, eben dergleichen 2 starke hohe Pfeiler in der Oberkirche tragen, und von 4 dreyfach verkoppelten Pfeilern begleitet werden, dabey noch 5 geschmeidige Pfeiler in der Mitten das Gewölbe unterstützen. Gegen Mittag gehet man durch einige hinaufsteigende Stuffen in die geraume gewölbete Sacristey, welche durch 3 Fenster erleuchtet wird, aus welcher man ferner durch eine steinerne Stiege in die obere Sacristey, und aus der in die Kirche St. Peter kommen kann. Hiervon kann man ein mehrers in der von mir in Druck gegebenen histor. Beschreibung der in Felß gehauenen, und unter der Hauptkirche S. S. Peter und Paul befindlichen S. Georgenkapelle zu Görlitz, Leipzig 1737. 8. lesen.

(Der Schluß nächstens.)

IV. Juristische Beobachtungen im Betreff oberlausitzischer Rechte,

von

A. G. Föhrl.

Es sind bereits in dem vergangenen 1777ten Jahre verschiedene Beyträge zu der oberlausitz. Rechtskunde in diesem Lausitz. Magazin im VIII. St. S. 115. und im XVII. St. S. 282. von mir mitgetheilt worden. Folgende Beobachtungen nun kann man als eine Fortsetzung der ersten Versuche, und als Früchte, die ich bey abermaliger Durchlesung der Bergerischen Oecon. Juris, Barthii Hodeg. und anderer iurist. Schriften eingeärntet habe, ansehen, durchlesen, und meistern; welches letztere auch, wenn es mir und andern wißbegierigen Seelen zum Nutz und Frommen gereichet, nicht unangenehm seyn wird und mag.

I. In

I. In der Oberlauſitz iſt den Sechs Städten, nicht aber den mittelbaren Städten, welche zu den Landtägen nicht berufen werden, die Verbiethung der Bier-Einfuhren und der Bier-Zwang erlaubt. Senatus cenſuit in cauſſa der brauenden Bürgerſchaft zu N. contra W. E. v. B. Conſil. æſtiv. 1708. Berg. Oecon. L. I. Tit. II. §. 11. Not. 2. — Die von Adel oder Erb-Kretzſchmare aber haben, auch nach den Landesverfaſſungen des Marggrafthums Oberlauſitz, kein jus prohibendi; wie wir in Tob. Barths Diſſenſ. Centur. IV. Diſſ. 334. p. 83. aus Horn. cl. 2. reſp. 38. angemerket finden; woſelbſt auch Diſſ. 341. p. 107. aus dem Wernher durch einen Wittenberg. Rechtsſpruch gezeiget wird, daß die Städte — (in dem Reſponſo wird Zittau namhaft gemacht,) — auf ihren außerhalb der Meile und in der Landesmitleidung liegenden Dörfern einen neuen Bierſchank anzulegen und an unterſchiedenen Orten ihr Stadtbier daſelbſt verſchenken zu laſſen, wohl befugt und berechtiget ſind (*). — Sonſt hat von den beſondern und vornehmſten Freyheiten und Privilegiis der VI Städte in Oberlauſitz, D. J. G. Knoblauch aus Zittau, im 2ten Kap. ſeiner Beſchreibung von den Freyheiten und Rechten der Städte im Marggrafthum Oberlauſitz, (einer von ihm hinterlaſſenen Handſchrift) weitläuftig gehandelt.

II. Ein Heyrathsſtifter kann nicht gezwungen werden, dasjenige, was er zu viel für ſeine Bemühungen empfangen hat, wieder zu geben, wenn nur ſonſt kein Betrug iſt begangen worden. Reſp. F. W. M. Oct. 1707. da der Stiefvater des Bräutigams dem Curatori einer Witwe 4000 Gulden für den Kuppelpelz eingehändiget hatte, ad interrogat. Nik. Fabricii Adv. Provin. Ord. in Görlitz. Ibid. Berg. Oecon. Lib. I. Tit. III. §. 12.

III. Das Jus Compatronatus kann allein durch Unterlaſſung des Einen und Ausübung des Andern verjähret werden. F. W. ad interrog. J. C. R. Amtmanns zu Königsbrück, reſp. M. Jan. 1710. Lib. II. Tit. III. §. 23.

IV. Wenn ein Bruder in ſeinem Teſtamente ſagt: daß die Schweſter Erbin ſeiner ganzen Verlaſſenſchaft, auch, (ex ordinat. feudali Luſat. Super.) des 3ten Theils in dem nachgelaſſenen Lehnguthe, zu ihrer Ausſtattung ſeyn ſolle, ſo iſt dieſes nach dem gemeinen Rechte ſo zu erklären, daß ſie die Mitgift nicht eher, als nach vollzogener Vermählung erhalten kann. F. W. ad interrog. Sempronii reſp. M. Aug. 1692. Ibid. L. II. T. IV. §. 26. Not. 1.

V. Das Privilegium Ferdinandinum, nach welchem bey Veräußerung und Verpfändung der Lehne in Ober- und Niederlauſitz der Conſenſus domini directi unterlaſſen, oder vielmehr für genehmiget gehalten wird, iſt nicht hinlänglich, daß eine Lehnsverpfändung

(*) Die guten Städte mögen im Andenken an dieſe Sache wohl ausruffen: Fuimus Tröes! — — O ein langer Proceß! Ao. 1545. hat der Adel angefangen Bier zu brauen, und in den Kretſchamen zu verſchenken. Die Städte ſuchten das zu wehren und bemüheten ſich heftig; aber es wurden ihnen viel und mancherley unüberſteigliche Hinderniſſe erreget und in den Weg geworfen. — Was von 1545. bis 1650. bey dem Litigio über das Brauweſen und die Bier-Urbarſache zwiſchen Land und Städten für Acta und Actitata ergangen, davon finden ſich die ſchönſten Nachrichten in E. H. u. H. R. zu Löbau, Archive; imgl. von der in der letzten Hälfte des vorig. Jahrh. zum Behuf jener Sache, vorgeweſenen Meilen-Ausmeſſung beſonders ein merkwürdiges Conſilium des ber. D. Taboris an den Synd. Marsmann, d. d. Frankf. am M. den 17. Jun. 1673. — Wir haben weiter unten eine hieher gehörige Antiqvität beygebracht. A. d. D. u. H.

Digitized by Google

dung ohne gerichtliche Bestätigung wider den 3ten Besitzer gültig sey. Judicium Prov. Luſ. inf. resp. ad interrog. Regiminis in causa Sabina Eleonore v. Damnitz, contra Diet. Craft von Lychau, Term. vern. 1710. Ibid. L. II. Tit. V. §. 10. Not. 4. Nach eben dem genannten Privilegio kann der Retractus der von einer Simultanea Inueſtitura abhängt, an andere abgetreten werden. Jud. Prov. Luſ. inf. resp. in causa Wolf Ernſt von Stutterheim und Conſorten contra Jobſt Siegm. von Bredau, ad interrog. Regim. Term. autumn. 1710. — Ob aber dieſes Privilegium auch auf die mittelbaren Vaſallen könne gedeutet werden, wurde eod. Term. von Joh. Wilh. Trotten, Secret. Pfortenſi gefragt. Einige behaupteten es, 1) wegen der Worte des Privilegiums: „Alle Einwohner des Marggrafthums ꝛc. „ 2) weil dafür gehalten wird, Subfeudum ſey mit eben den Bedingungen, als das Feudum conſtituiret worden. Allein, da noch andere Umſtände hinzu kommen, ſo hat man nichts gewiſſes entſchieden. Ibid. L. III. Tit. 5. §. 13. Not. 10.

VI. Wenn jemanden der Retractus auf den Fall des Verkaufs iſt legirt worden: ſo kann dieſes auf andere Arten der Veräußerung, als Schenkung, letzten Willen u. d. g. nicht gezogen werden. F. W. resp. ad interrog. L. Körners zu Zittau M. Mart. 1700. Ib. L. III. Tit. 5. §. 12. no. 2.

VII. Wenn gleich in den Statuten verordnet iſt, daß ein Rathsherr vor dem Rathe nicht advociren ſolle: So wird ihm doch ſolches in ſeinen eigenen Sachen und wobey er mit intereſſiret iſt, nicht verbothen. F. W. resp. ad interrog. des Raths zu Budißin M. Nov. 1696. Ibid. L. IV. T. 12. §. 2. Not. 7.

VIII. Die Vollmacht wird nicht ungültig, wenn auch der Principal dem Procurator beyſtehet. Scab. W. ad inter. Joh. Chriſt. Jahns. Adv. Zitt. resp. M. Jul. 1705. Ibid L. IV.

IX. Wenn ein Vater wegen einer dem Sohne angethanen Beleidigung in ſeinem Namen Klage anſtellet, ſo iſt ihm, ob ſchon die Gewähr geleiſtet worden, unverwehret, auch im Namen des Sohnes zu klagen, weil es, wie die Wirkung der Gewähr erfordert, nicht einerley Sachen iſt. F. W. resp. ad interr. Karl Aug. Forſts zu Zittau M. Nov. 1707. Ibid. L. IV. Tit. 9. §. 1. n. 2.

X. Die Bauern in der Lauſitz ſind als Uſu fructuarii von dem Vorſtande frey, obgleich das Eigenthum der Güther dem Gerichtsherren gehöret. F. W. ad inſer. Regim. Lubben. resp. in causa der Gemeine zu Peutſch und Conſ. contra Ge. v. Wiedebach. M. Apr. 1710. Ibid. L. IV Tit. 19. §. 2. not. 5.

XI. Das Recht Bier zu brauen wird für dinglich gehalten, und kann alſo nicht von einem Ort zu dem andern transferiret werden; auch hört es nicht durch den Nichtgebrauch auf. F. W. ad inter. Senat. Budiſſ. resp. M. Nov. 1696. Ibid. in Additam. ad L. I. Tit. 2. Budäus hat in Obſerv. pract. S. 181. dieſes Reſponſum wörtlich eingerücket.

XII. Wer eine Geſchwängerte geehelichet hat, kann dieſelbe, ſobald er ſchwöret, er habe ihr nicht beygewohnet, von ſich laſſen, und kann der Eid von einem Ehemanne, der taub und ſtumm gebohren worden, ſchriftlich geſchehen. Conſiſt. Eccleſiaſt. W. resp. ad inter. Z. in Luſ. Sup. M. Jun. 1711. Ibid. in Additam. ad L. I. Tit. 3. Dieſer Rechtsſpruch giebt zugleich ein Beyſpiel von der Ehe eines Taub- und Stummgebohrnen; über welche Materie ao. 1776. eine Streitfrage: An matrimonium cum ſurda & muta ſit licitum? Zu Leipzig, Præſide Brunnigio von G. R. Vogel aus Cranzahl vertheidigt ward.

Digitized by Google

XIII. Die Stadt Görlitz hat ein Reſcript vom Kayſer Matthias, Kraft deßen, wenn einer 30 Jahre, Jahr und Tag abweſend iſt, pro mortuo erkläret wird, und deßen Güther den nächſten Anverwandten überlaſſen werden (*). Eben dieſes iſt auch in den Budiß. Statuten verordnet. Richter P. I. Deciſ. 66. n. 6. p. 425.

XIV. In der Lauſitz wird zu allen Teſtamenten die gerichtl. Inſinuation erfordert. Treutl. Conſ. 18 n. 48. und Beyer Volckm. emend. P. I. p. 285.

XV. Auch nach den Lauſitz. Rechten, wenn wegen der Zinſen nichts ausdrückliches iſt ausgemacht worden, ſo werden nur 5 pro 100 gegeben; denn nach der Caeſar. ordin. prov. de an 1582. rubr. Von dem Wucher ꝛc. wird blos verbothen, daß man nicht mehr als 6 pro 100 Zinſen fordern, nehmen und geben ſoll, Berg. Oecon. L. III. Tit. 12. §. 10.

XVI. Wenn ein Kaufmann mehr, als ſonſt übliche Zinſen verlanget, ſchützet ihn nicht die Entſchuldigung, daß er bey ſeinem Handel die Gelder höher nutzen könne, und es kann ihm die Exceptio vſurariae pravitatis wohl entgegen geſetzet werden, ad Conſult Chriſtian Hoffen, Handelsmann in Lauban, Scab. Lipſ. M. Jul. 1695. reſp. Barth. Hodog. forenſ. Cap. III. p. 490.

XVII. Die Reichsabſchiede ſind auf die Lauſitz nicht allerdings zu erſtrecken. Ibid.

XVIII. In Oberlauſitz iſt eine Friſt von 4 Wochen geſetzet, ehe zur Subhaſtation kann geſchritten werden. Ibid. p. 540.

XIX. Eine Weibsperſon kann auch ohne Curator in ihrer eigenen Sache Arreſt anlegen, und ihren Vortheil gültig befördern. Facult. Lipſ. Henr. Moderno M. Nov. 1708. Gorlic. reſpondit: Im übrigen eine Frau auch ohne Curatore ihr zum Beſten Arreſt zu bitten befugt iſt. Ibid. p. 552.

XX. Die Copie iſt nicht allemal nöthig, wenn man ſich nur wegen des angelegten Arreſts auf die Acten, darinnen entweder das Original, oder das Urtheil, wodurch der Schuldner zu bezahlen condemnirt worden, enthalten iſt, beziehen kann. Facult. Jurid. Lipſ. ad requiſit. Heinr. Moderni M. Nov. 1708. Ibid. p. 553.

XXI. Was die Aeltern wegen der Ausſtattung, Mitgift und Heyrathsguthe ihrer Kinder, mit einander verabreden, iſt gültig, wenn auch die Kinder nicht zugegen geweſen. Fac. Lipſ. M. Jul. 1695. Abr. Richtern Jur. Pract. in Lauban, reſp. ibid. p. 599.

XXII. Wenn eine Frau ihrem Ehemanne nicht den Vſum fructum in ihrem Vermögen verſtattet, ſo iſt er nicht ſie zu veralimentiren gehalten. Fac. Lipſ. reſp. an Florentin Bentian zu Bautzen. Ibid. p. 612.

XXIII. Wenn der Ausgang zeiget, daß die Denunciation aus bloßer Bosheit und Läſterung geſchehen ſey, und der Angeklagte dadurch in Gefahr ſeines Lebens und Vermögens verſetzt worden: So findet auch heutzutage die Todesſtrafe, gleichſam als ein Wiedervergeltungsrecht, wider den falſchen Ankläger Statt, wie man aus einem Rechtsſpruche des Kayſerl. Appellat. Gerichts zu Prag vom 18. Dec. 1699. wider einen falſchen Ankläger Joh. Roſa, der einige Handelsleute und Bürger zu Reichenbach, mit Namen Müller, wegen Verfälſchung der Münze beſchuldiget hatte, die darauf lange im Gefängniſſe aufgehalten worden, erſiehet, daß ſelbiger, andern zum Abſcheu und Beyſpiel, nebſt Abſchlagung der rechten Hand, mit dem Schwerdt hingerichtet worden. Ibid. Cap. VI. §. 35. p. 1004.

V. Etwas

(*) Eine Erklärung dieſer Sache, und Beſcheid in derſelben, ſehe man im I. Bande unſers Magaz. ad an. 1768. S. 243. f. f. und 262. f. f. A. d. D. u. H.

Digitized by Google

V. Etwas Altes aus dem 15ten Jahrh. von ao. 1482. (*)

„Johannes Dei & Apoſtolicae ſedis gratia Epiſcopus Miſnenſis vniverſis & ſingulis, quibus praeſentium claruerit notitia, Salutem in Domino ſempiternam. Etſi multis & arduis in curiae noſtro alveo quotidie quaſi confluentibus praegrauemur negociis & curis atque omnibus infinitis varie diſtrahamur: in illud tamen inſtantius ac operoſe ſtudium ſollicitudinis impertimur, qualiter ſub ingenuo & ſancto Epiſcopatu noſtro aequa iuſtitia tueri, intemerata pax conſervari & ſacro ſancta concordia propagari poſſit. Hanc ob cauſſam ergo ad perpetuam rei memoriam & firmam ſtabilitatem notum facimus, quod pro parte honorabilis nobis dilectus Dominus *Paulus* Plebanus in Kittlitz pro ſe & Altariſtis ſuis libertatem habuit, vt a prima coenobii ibidem fundatione vina & cereuiſias alienas atque peregrinas vbicunque vellent invehere, inferre & introducere, vel etiam eas pro ſe & altariſtis ſuis proprias conficiendas, coquendas & praeparandas dare ac porro illas ſubitu hominibus templa & cultus diuinos frequentantibus vendere. Cum autem validus *Henricus Guſſig* in Kleindehſa morans, laicus noſtrae Dioeceſ. Miſnenſis attentationibus hujusmodi & aliis praefati Plebani in Kittlitz vehementer contradixit, & nobis ſatis ſufficienter probaſſet, quod Avi, Proavi & Abavi ſui in villa Kittlitz poteſtatem & libertatem illam, ad quam praetactus Plebanus inhiauit, multis retro actis ſeculis ante cum aliis mox ſequentibus libertatibus plenario & intemerato iure habuerit ante dictam contentionem inter Plebanum in Kittlitz & Henr. Guſſig, aequabili & conveniente ratione in vtraque parte ſequenti modo placavimus & omnimodo ſedauimus. Et ſane cum Henricus Guſſig cum praeantiquatis antegreſſoribus ſuis villam ſuam Kittlitz ab eccleſiaſticis & ſpiritualibus vſibus ad politicos & ſeculares vſus pro tempore ſanctiſſ. & beatiſſ. Papae Innocentii eius nominis IV. Patris omnium pientiſſimi anteceſſa prius & abundante ſatisfactione dimembratam, liberatam & appropriatam & multis libertatibus donatam vt ſequetur per multa retroacta tempora pacifici tenuerunt & poſſederunt, veluti etiam illud in Archivis noſtris inſignitum inuenimus. Eam ob cauſſam omnino volumus, ſtatuimus, decernimus & firmiſſime ordinamus, vt nullus poſthac Plebanorum in Kittlitz ante dicto Henrico Guſſig vel eius haeredibus & omnibus futuris ſucceſſoribus tale quid in vini & cereuiſiarum illicitis mercationibus & venditionibus in parochia ſua attentare audeat & praeſumat, quandoquidem illud omnes ſpiritualitati addictos valde dehoneſtat, & homines a cultibus diuinis & frequentatione ſacro ſanctarum Miſſarum, in quibus ſalus illorum ſempiterna verſatur, remoratur: Sed potius a ſingulis & vniverſis hominibus cuiuscunque ſint ordinis uel conditionis Henrico Guſſig & omnibus ejus heredibus & futuris poſſeſſoribus ac conheredibus plenarium, omnimodum & inuiolatum in villa Kittlitz ius & dominium in libera cereuiſiarum coctione & erarundem ibidem venditione cum vini & ſalis tum carnium atque panum cuiuscunque frumenti negociatione & exertatione, quando & quotiescunque volent, relinquatur, concedatur & permittatur, ita tamen vt huic uel futuro alicui Plebano in Kittlitz pro ſe & Altariſtis ſuis uel re domeſti-

(*) Dies iſt die Antiquität, von der wir oben gedacht haben, daß wir ſie beybringen wollten. Sie beſtehet in einem alten Brieſe, durch welchen die Kittlitziſche Herrſchaft ihr Jus braxandi fundiren wollen.

Digitized by Google

ca ſua cereuiſiarum coquendarum, ſicut etiam peregrinarum potionum ſibi in cereuiſia pro voluntate libera, ratio reddatur etiamſi ſupra rei domeſticae vſum aliquid ſupermaneret, Ipſi Plebano in villam Wugiſt tradi eam & ibidem vendi pro temporis & neceſſitatis ratione, improhibitum ſit. Nos ergo *Johannes* Epiſcopus Miſnenſis aequabilem & ritualem paginam futuram cenſentes eam authoritate noſtra ordinaria ac nobilis & generoſi Domini Superioris Luſatiae Praefecti nomine Sereniſſ. Hungariae & Bohemiae Regis accedente conſenſu in pepetuam & intemeratam rei memoriam ratificamus, authoriſamus approbamus & aequam validiſſime confirmamus. Nulli ergo omnino hominum hanc noſtrae approbationis, Decreti & Confirmationis ſententiam infringant aut infeſtant. Si quis vero temerario auſu ei contradicere quocunque modo praeſumſerit, indignationem Dei omnipotentis & beatorum Petri & Paulli Apoſtolorum ſe nouerit incurſurum. Datum in Caſtro noſtro Epiſcopali Stolpen. Anno Domini Milleſimo quadringenteſimo octuageſimo ſecundo die Veneris XIX. Menſ. Jul. maiori in fidem & teſtimonium praemiſſorum appenſo Sigillo.

Dieſen alten Biſchöfl. Brief wollte der damalige Herr zu Kittlitz, einer von Gersdorf, zu ſeinem Behuf anführen. Allein, es iſt ein Extract aus der Stadt Löbau Replic contra der Herren Gerſtorffer zu Kittlitz Exception in puncto des Bierverlags ꝛc. ſub praeſ. den 19. Aug. 1604. vorhanden, deßen Summe dahinausgeht: „So viel den alten Biſchöfl. Ver„trag anlanget, iſt zwar derſelbe vor dieſem auch im Königl. Amte vorkommen, hat aber „zu dem Ende contra Tertios für kräftig nicht erkennet werden können, aus Urſachen 1) „weil ſolcher Vertrag nicht zwiſchen der Stadt Löbau und Beſitzern des Guths Kittlitz, ſon„dern zwiſchen der Herrſchaft zu Kittlitz und dem damal. Pleban; 2) hat der damal. Be„ſitzer, Heinrich Gußig, wider den Pfarrherrn allein das Recht, durch obgedachten Vertrag, „erhalten, den Leuten ſo nach Kittlitz zum Gottesdienſte kommen, ſein eigen eingebrauen „oder fremde Bier zu verkaufen; 3) der Herrſchaft kann aber auch ſolcher Vertrag wider „Löbau nicht zu gute kommen ꝛc.; 4) iſt dieſer Vertrag durch Königs Uladislai Privile„gium d. a. 1496. gänzlich abgeſchaffet ꝛc „ — — Die Nachrichten von dieſen weitausſehenden, geldſplitternden Sachen, die der ber. D. Tabor ſchon damals rem odioſam nannte, werden jetzt nur curioſitatis gratia geleſen. In dem Löbauiſchen Rathsarchiv, finden ſie ſich, wie oben gedacht, alle beyſammen, z. E. von dem Commiſſions-Termin 1618. den 2 bis 12. April; eine Relation, was in der Brauurbarſache, da zum gütl. Vergleich der 1. März 1674. angeſetzt war, paſſiret iſt und abgehandelt worden, eben ſo was bey dem darauf folgenden Landtage Oculi bis zum 13. März vorgegangen; imgl. Verlauf und Acta der am 29 — 31. März 1688. coram Commiſſione anderweit gepflogenen gütl. Tractaten die general Brauurbar-Sache betr. — Eine Hiſtorie dieſes Litigii würde mehr als einen Folianten füllen.

VI. Neueſte Erbauliche Schriften.

Dresden. Im Verlag der hieſigen Gerlachiſchen Buchhandl. iſt heraus gekommen: **Die Verklärung JEſu an und von ſeinen Freunden im Leben und im Tode.** Eine Leichenpr. auf — Hrn. D. **Johann Joachim Gottlob Am-Ende** — — auf hohen Befehl gehalten von M. Ge. **Adolph Mehner,** Stadtpred. und d. Z. der Dresdner Superintend. verordneter Vicarius.

Digitized by Google

carius. 4. Da wir dieses würdigen Gottesgelehrten Ableben und Schriften im vorigen Jahrg. gedacht haben; so wollen wir auch der auf ihn gefertigten und verdienten Gedächtnißschriften gedenken. Die gegenwärtige Sammlung macht 10 Bog. in gr. 4. aus, und enthält 1) die Leichenpred. auf 3 Bog. die der genannte Hr. Stadtpred. Mehner, als des wohlseligen Doct. und Sup. Beichtvater über 1 Cor. 1, 30. gehalten hat. Sie enthält, nach den im Eingange vorausgeschickten und erklärten Spruch aus Joh. 17, 4. 5. 10. da auch der in der Proposition beybehaltene Tropus: Verklärung, entwickelt worden, 2 Stücke. 1) JEsus verklärt sich an seinen Freunden in ihrem Leben und in ihrem Tode; und 2) die Freunde JEsu verklären ihn, den Heyland, in und an sich im Leben und Tode. Man wird den Inhalt dieser Predigt und den Vortrag derselben ganz biblisch, wie es seyn soll, finden. Der Hr. Verf. hat sich dabey einer edlen Simplicität und eines nervigten kräftigen Ausdrucks bedienet, der dem wohlsel. Doctor, seinem Ephoro, so eigen war, und welchen der Hr. Stadtpred. nachahmet, und wie es der Augenschein giebt, auch darinnen glücklich ist. — S. 18. stehet D. Am Endes wohlgetroffenes Bild: „Sein vortrefliches Herz, das die „Gnade GOttes durch und durch geheiliget hatte, und das sich, als ein Original „von einem guten Herzen, überall auszeichnete; Sein wahrer theologischer, „christlicher, holseliger und aufrichtiger Character, erwarb Ihm und erhielt Ihm „die Liebe aller, vom Höchsten bis zum Niedrigsten im Volke. Falschheit war „sein ärgster Feind. Er redete, wie es sein Herz meynte.„ In der Anwendung von p. 18. bis zu Ende stehen recht merkwürdige und rührende Stellen. — II) Den Lebenslauf, von M. C. F. Olpe, Rect. Cruc. III) Trauerrede bey der Leichenpred. von M. Olpe und G. A. Homilius, Cant. Cruc. IV) Epicedia oder Trauergedichte: von dem Hofminist.; Stadtminist.; von der Priesterſch. der 4 Kreise der Dresdn. Diöces — und von andern. — Man findet in diesen Gedichten viel trefliche Schilderungen und rührende Stellen. — Das wohlgetroffene Bildniß des wohlsel. Doct. und Sup. zieret diese Sammlung, daran sich aber die gestauchte Hand nicht gut darstellet.

Lauban. Mit Scharfischen Schriften alhier ist, sehr sauber, abgedruckt worden: „Dankbarer Blick auf 60 Lebens- und Segens-Jahre, am 61ten Geburtstage, den 15. des Märzen 1778. von Johann Ehrenfried Fischer in Lauban„ auf 1½ Bog. in gr. 4. Die Aufmerksamkeit auf sein Leben und auf die darinnen erfahrne sowol freudige als traurige Schicksale, — und die daher fliessende Erweckung seiner selbst sowol, als auch anderer, zum herzlichen Dank, Lob, Preiß und Ruhm des allgütigen Schöpfers, ist doch wohl ein seliges Geschäft eines vernünftigen Menschen, der doch nur durch GOttes Gnade

Digitized by Google

ist, was er ist. Hievon überzeugt, und selbst erweckt auch andere mit zu erwecken, ist, nach dem Bekenntniß des Hrn. Verf. dieser Schrift, die Absicht, weswegen er dieselbe öffentl. abdrucken lassen. Er sagt es selbst auf der 4. u. 5. S. „Wir sind von Natur mürrisch, stolz, neidisch, unersättlich, zaghaft, „undankbar, folglich immer unzufrieden; das muß GOtt ändern, und durch „seinen Frieden unsre Herzen bewahren. In solchem Frieden GOttes, von ihm „gegeben, auf seine Gnade in Christo gegründet, ihm zur Ehre, sehe ich heute „auf 60 Jahre eines Lebens zurück, deren jeder Augenblick mir zuruft: Ich „sey der Barmherzigkeit und Treue GOttes zu gering. Vielleicht kann mein „Bekenntniß andere, in ähnlichen Umständen, zu gleichen Gesinnungen, ihnen „heilsam, GOtt zur Ehre, ermuntern. Auch nach meinem, vielleicht nahen, „wenigstens nun gewiß nicht so weit, als es war, entfernten Ende, zeuge es „dankbar, was GOtt an mir that, was er mich empfinden, schätzen, preißen „ließ, daß er es an mir that.„ — Der Hr. Prætor honorar. und Kauf- und Handelsherr **Fischer** erzählt hierauf sein Leben und die Begegnisse in demselben, von der Wiege an, bis auf die gegenwärtige Zeit, von S. 5–10. mit eingestreuten guten und treffenden Reflexionen, wie z. E. die ist, von dem gewöhnlichen Verderben reicher Kinder S. 5; — und überall mit inniger Rührung, wenn er z. B. die an ihm bewiesene Redlichkeit und Treue seines verewigten Bruders weyl. Hrn. A. D. F. so innig gedenkt; oder sich seiner Genesung von einer schweren Krankheit zu Frankfurt an d. O. erinnert. — Er macht des Erzvaters Jakobs Gesinnung zu der seinigen, und hat dessen Bekenntniß aus Gen. 32, 10. an die Stirn seiner Schrift gesetzt. „Ja wohl zu gering! „(sagt er,) geringe, gar nichts, gegen den HErrn — der sich erbarmet, wes„sen er will, und verhärtet — oder Wohlthaten nicht giebt, oder entziehet, „wem er will„ u. s. w. (*) Diese in einem guten Tone verfaßte Schrift, beschließt

(*) An das Wort verhärten, oder wie es in unsrer kirchl. Uebersetzung stehet, verstocken, muß sich niemand stoßen. Es ist hier der Ort nicht, auszuführen, wie sehr das im Grundtext befindl. Wort σκληρυνειν gemartert worden. Der Zusammenhang zeiget, daß die Rede von irrdischen, zeitl. Güthern sey, in Ansehung deren es lediglich bey GOtt stehet, wem er sie geben, oder wem er sie nicht geben will. Also lässet GOtt, nach seiner unumschränkten Freyheit, einem zeitl. Güther zufliessen und in Ueberfluß leben, einem andern aber nicht, den läßt er in Dürftigkeit und Mangel leben, in Vergleichung mit dem ersten. Witz, Adel, Ehre, Ansehen, Reichthümer, Stärke, Macht, Schönheit, Gesundheit ꝛc. sind alles zeitliche Güther; wem sie GOtt geben will: dem giebt er sie; wem er nicht will, dem giebt er sie nicht, oder entzieht sie ihm auch wieder, da er sie ihm vorher gegeben hatte; alles nach seiner Freyheit, Wohlgefallen, Macht und Weisheit. — Ist eben das, was wir singen: Es sind ja GOtt sehr schlechte — den

schließt der Hr. Verf. so, wie er sie angefangen hatte, nämlich mit Ruhm und Preiß der unendlichen Barmherzigkeit GOttes, und mit freudiger Ergebung und Vertrauen auf seine seligmachende Gnade in Christo JEsu. — Das hoff ich — schließt er mit den Münterischen Gedanken,

Das hoff' ich, daß du mich erhöreſt,
Du, Vater der Barmherzigkeit!
Ich hoffe freudig, du gewähreſt
Zu meiner Besserung mir Zeit!
HERR, ich will nicht mehr sie verschwenden!
Gewissenhaft sie anzuwenden,
Sey mir unendlich theure Pflicht!
Gieb, daß an jedem meiner Tage
Mir mein Gewissen ernstlich sage:
Vergiß, wozu du lebeſt, nicht!

VII. Todesfälle.

Niederkunnersdorf, bey Löbau. An diesem Orte verlohr am 7. März Nachmitt. um 1. Uhr plötzlich sein Leben, Mstr. **Johann Christian Mehlhose**, hiesiger Erbmüller, in der Blüthe seiner Jahre. Bey Abwartung seiner Berufsarbeit, da er einen Holzklotz auf die Mühle, zum schneiden, bringen will: ward seine Brust von dem Klotze dermaßen gequetschet, daß er, aller möglichen angewandten Hülfsmittel ungeachtet, 2 Stunden darauf seinen Geist aufgeben müssen. Er war den 16. May 1747. allhier gebohren, und hatte sich ao. 1766. mit Jgfr. Annen Marien Schmiedin, weyl. Mstr. Christ. Schmidts, Erbmüllers in Großschweinitz ältesten Tochter, verehelichet, mit welcher er 8 Kinder gezeuget, wovon noch 2 S. und 3 Töcht. am Leben sind. Er hat das wahre Lob eines rechtschafenen Christen mit in sein Grab genommen, und die 2 Stunden, die ihm noch zur Vorbereitung auf seinen unvermuthen Tod geschenket worden, wendete er dazu an, daß ihn der letzte Augenblick seines Lebens in Ergreifung und gläubiger Zueignung des vollgültigen Verdienstes J. C. fand. Sein Begräbnißtag war der 11. März, da er, unter sehr volkreicher Begleitung in sein Schlafkämmerlein gebracht wurde. Der Past. Pr. in Löbau, Hr. M. Hermann, hielt ihm die Leichenpr. nach Anleitung der Worte aus Röm. 8, 18.

Oppach, bey Neusalza. Am 7. März erfolgte das unvermuthete Absterben des hiesigen Past. Hrn. M. **Gottlieb Siegm. Jähnichens**, Lübbenau-Luſ. inf. mit Hinterlassung einer betrübten Witwe und 5 Kindern. So ist auch in

Oßling

den einen klein und arm zu machen, den andern —. Und der Hr. Verf. hat, nach seiner fleißigen Lectüre in wohl gloſſirten Bibeln und andern Schriften, durch das hier hinzugesetzte **Geben**, oder **nicht geben** oder **Entziehen der Wohlthaten**, den Sinn des Verhärtens, angezeiget. A. d. D. u. H.

Digitized by Google

Oßling der Pastor Hr. Christian Gottlob Schmidt, verstorben. Er war von Hohkirch gebürtig, und seit 1736. Diakonus in Göda, seit 1744. aber Pastor alhier in Oßlina. (S. Kursächs. Priesterich. I. B. p. 224.) Imgleichen ist auch in

Cunewalde, der Past. Hr. Immanuel Ephraim Reinwart, Oedera Miss. Todes verblichen.

VIII. Unglückliche Vorfälle.

Am 8. Febr. ist zu Leschwitz bey Görlitz, in des dasigen Scholzen, Elias Wünschens Brandeweinhauß Feuer ausgekommen, wodurch sowol deßen sämmtl. Gebäude und Vorräthe, als auch zwey andere nahe daran gelegene Häuser in die Asche gelegt worden.

Den 11. Febr. ist zu Oberoderwitz in dem Fließe ein fremder Mann todt und in dem Eiße eingefrohren gefunden worden; jedoch ist, nach deßen Aufhebung, kein Zeichen einer gewaltsamen Ermordung an ihm wahrzunehmen gewesen.

In der Nacht vom 17. bis 18. Febr. entstand in Daniels Bauerguthe zu Niedercunnersdorf, ein Feuerunglück, welches deßen Wohngebäude und Vorräthe verzehret hat.

Lauban. In der Nacht vom 1. aufm 2. März, ward ein hiesiger Freyweber, Namens Samuel Hiebiger, vorm Görlitzer Thor, im Altlaubaner Wasser ertrunken gefunden. Bey der Aufhebung machte man zwar die mandatmäßigen Versuche, aber umsonst. Es ist zu vermuthen, daß er als ein alter 73jähriger Mann, der beständig unsicher und fast taumelnd gegangen, bey dem Nachhause gehen in der 9ten Stunde, bey der Finsterniß, ob er wol eine Laterne bey sich gehabt, von dem glatten, unsichern etwas erhöheten und abschüßigen Fußstege hinunter in das Wasser, aus Schwäche gefallen seyn möge. Er gehörte sonst zu den geschicktesten und fleißigsten Fabrikanten dieses Orts, der gute Waare fertigte.

IX. Avertissements.

1. Es wird ein Lehrpursche, welcher gesonnen wäre, die Conditorey unter guten Conditionen zu erlernen, gesucht, da nun selbiger nothwendig zeichnen lernen sollte, so soll selbigen die Zeit darzu gegeben werden, und wenn er sich gut aufführet, so soll er nach der Lehrzeit eine Condition erhalten, wo er ein Salarium à 40 Rthl. jährlich; 5 Rthl. heil. Christ, nebst freyer Kost und Logie sich zu versprechen hat; Sollte sich jemand finden, so beliebe man bey dem Verleger des Magazins in Görlitz sich zu melden, woselbst nähere Nachricht zu erfahren.

2. In Ullersdorf 2 Meilen von Görlitz gelegen, ist bey dem Schreiber Hrn. Friedrich Wilhelm Dornick, sehr guter Dessauer Hopfen zu bekommen, den Dresdner Scheffel zu $\frac{5}{4}$ gemäßen à 24 gr. oder nach den Gewicht à 16$\frac{2}{3}$ Thlr. in Conventions-Münze.

X. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 7. März, 1778.								Den 14. März, 1778.							
Korn,	1 Rthl.	20 gr.	auch	1 Rthl.	16 gr.			Korn,	1 Rthl.	20 gr.	auch	1 Rthl.	16 gr.		
Weitzen,	2	–	22	—	2	–	18	Weitzen,	2	–	21	—	2	–	18
Gerste,	1	–	10	—	1	–	8	Gerste,	1	–	10	—	1	–	8
Haser,	1	–	—	—	–	–	20	Haser,	1	–	—	—	–	–	21
Erbsen,	2	–	12	—	2	–	8	Erbsen,	2	–	12	—	2	–	8
Hirse,	4	–	—	—	3	–	20	Hirse,	4	–	—	—	3	–	20
Grütze,	2	–	—	—	1	–	20	Grütze,	2	–	—	—	1	–	20

XI. Gör-

Digitized by Google

XI. Görlitzer Getreyde-Preiß, vom 5. 12. 19. 26. März, 1778.

Ausländischer Backweitzen.				Ausländischer Brauweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerste		Land-Hafer.			
guter,		mittler		guter		mittler		guter		mittler		gutes		mittles		beste.		guter		mittler	
thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.
—	—	3	11	—	—	3	2	3	8	3	6	2	—	1	22	1	15	1	3	1	1
3	16	3	12	—	—	--	—	3	7	3	2	1	21	1	19	1	14	1	2	—	22
—	—	3	18	—	—	3	4	3	10	3	8	1	21	1	19	1	15	1	2	—	22
4	—	3	20	—	—	3	8	3	10	3	—	1	21	1	19	1	15	1	3	1	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Neueste Weltbegebenheiten.

Genealogico-historico-politica.

1. Die durch Absterben des Grafen v. Harrach — (S. vorhergehendes V. Stück p. 78.) — beym Reichs-Hofrath verledigte Präsidenten-Stelle ist von Sr. Kayserl. Maj. wiederum durch den zeitherigen R. H. R. Vicepräsidenten auch wirkl. Kayserl. und Kayserl. Königl. Geh. Rath und Kämmerer, Hrn. Johann Hugo Frhr. v. Hagen zur Motten, welcher diese Stelle seit den 4. Jul. 1754. mit Ruhm bekleidet hat, besetzet worden; deßen Vicepräsidentenstelle aber hat der zeitherige seit dem 28. Novbr. 1758. gewesene erste Reichs-Hofrath auf der Herrenbank, der Reichsgraf Hr. Wolf Christoph v. Ueberacker, erhalten.

2. Am 19. Jan. a. c. ist der Kurbayerische Geh. Rath und erster Director des geistl. Rathscollegii Hr. Peter v. Ostermann, in seinem 60ten Jahre gestorben. Er hat sich in der gel. Welt durch viele Schriften, besonders aber durch die, unter dem erdichteten Namen Veremund v. Lochstein, berühmte und in das Jus publ. der kathol. Staaten einschlagende vortrefliche Schrift: „Gründe sowol für als wider die geistliche Immunität in zeitl. Dingen ꝛc. ꝛc.„ bekannt gemacht. Diese Schrift machte bey ihrer Erscheinung ao. 1768. und 2te Aufl. ao. 1769, ein gar großes Aufsehen in der kathol. Welt. Der Verfasser redet darinnen überaus freymüthig. Unter andern sagt er, „daß er zwar „nicht läugne, daß die Immunität in den Canonen und in den päpstlichen Con„stitutionen, wie auch in einem fast 1000jährigen Besitzstande gegründet sey; „allein, der 1000jährige Besitzstand, sey nichts anders als eine 1000jährige „Gewohnheit, die nach den Aussprüchen der H. H. Väter der Wahrheit weis„chen müsse, weil Christus gesagt hat: Ich bin die Wahrheit und das „Leben, nicht aber: Ich bin die Gewohnheit und das Leben — .„

Digitized by Google

Unter der Amortizationsſcribenten ſind Verem. v. L. und J. G. Neuberger in den neueſten Zeiten, gewiß die merkwürdigſten. Es ſind zwar gegen dieſe Männer verſchiedene Gegner aufgeſtanden, z. E. der Abt des Benedict. Kloſters Ensdorf, Anſelmus Deſing, dieſer politiſche Mönch und rüſtige Streiter wider die Proteſtanten; allein, ſeine Waffen langen bey weiten nicht an jene zwey. — Verem. v. L. und Neuberger haben auch vielen, ſonderl. in Bayern, und anderwärts die Augen, und weite Ausſichten eröfnet. Die Neubergerl. Schrift: „Abhandlung von den Klöſtern und den Amortizationsge„ſetze ꝛc. 2te Auflage 1768. gr. 8.„ iſt auf eine intereßante Art verfertiget.

3. In London ſind im Jahr 1777. entweder ganz von Grund aus, oder ſtatt alter verfallener und abgebrannter, 7500 Häuſer erbauet worden. So wird dieſe Stadt von Jahr zu Jahr im Umfange ungeheurer, und in ſich ſelbſt von Tage zu Tage prächtiger. Man will verſichern, daß ſeit dem Jahre 1763. die Stadt London mit 35000 neuen Häuſern vermehret worden.

4. In dem Königreiche Dännemark ſind in dem 1777ten Jahre 27288 gebohren, 24943 geſtorben, und 8026 copuliret. In Norwegen ſind 23331 gebohren, 15655 geſt. und 6249 copuliret. In den königl. deutſcher Staaten ſind 13662 geb. 13959 geſt. und 7041 cop. alſo in allen königl. Staaten gebohren: 64281; geſt. 54557; und copul. 17876. — Folglich ſind 9724 Menſchen mehr gebohren als geſtorben.

5. In Regensburg gehn verſchiedene Extracte gedruckt herum, aus welchen zu erſehen iſt, wie wichtig das ungetheilte Kurfürſtenthum Bayern ſeyn muß. Es begreift daſſelbe nämlich: 4 große Hauptregierungen; 35 große Städte; 94 offene und geſchloſſene Märkte; 97 Land- und Pflegegerichte; 8 hohe Stifter und Bisthümer; 75 Prälaten-Klöſter; 146 Klöſter im ganzen Lande: 720 Schlöſſer und adelige Sitze; 21178 Kirchen aufm Lande; 29241 Kirchen im ganzen Lande; 14786 Dörfer zuſammen; 4130 Einöden oder einzelne Höfe. 5 Schiffreiche Waſſer; 1270 Waſſer ſo Namen haben; 100 große und kleine Seen; 360 große Forſte und Wälder; 28409 Mühlen; 18916 Schmieden; 3871 Kurfürſtl. Beamten; 12173 Haupt- und Eiſenſchergen, ohne die Knechte; 3661200 anſäßige Unterthanen befanden ſich beym Abſterben des Kurfürſten. Wenn nun der 9te Mann der Landſaſſen genommen wird, ſo beträgt ſolches 366120 Mann; dabey iſt noch kein lediger Burſche. Und, wenn das ganze Land von einer Feuerſtätte nur 45 Kr. giebt: ſo beträgt ſolches 1600500 Rthl. Hiebey iſt noch nicht das Kurfürſtl. Einkommen von Salz, Weiß- und Braunbier, verkauften Wilde, Kupfer, Eiſen, Bley, Große und kleine Zollauflagen, Ungeld und Compoſitionsgeld, Scharrwerkgeld u. ſ. f. welches alles viele Tonnen Goldes ausmacht.

Digitized by Google

Lauſitziſches Magazin,

Siebendes Stück, vom 15ten April, 1778.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelſcherer.

I.

Oſter-Geſang (*).

1.

Meines Goels Oſtertag
Prediget mir lauter Leben.
Magſt du doch den letzten Schlag
Tod, dem armen Körper geben:
Tod — und Grab — euch ſehen ich nicht;
JESUS iſt mein Lebens-Licht!

2.

Reißt der Lebensfaden ab —
Muß ich mich, als Leiche, ſtrecken —
Muß ich, Fäulniß voll, ins Grab —
O, das kann mich gar nicht ſchrecken.
JESU Auferſtehung ſchaft
Mir, zum Leben, Saft und Kraft.

3.

Durch des Goels Auferſtehn
Strahlt einſt meine Oſter-Sonne.
Muß ſie hier zu rüſte gehn:
Prachtvoll und in ſüßer Wonne
Steigt ſie wieder in die Höh,
Wenn ich frölich auferſteh.

4.

Wonnevolle Frühlings-Zeit!
Lieblich Bild des künft'gen Lebens!
Durch dich wird die Welt verneut;
Und, ich hoffe nicht vergebens,
Nach der langen Todes-Nacht,
Daß auch einſt mein Frühling lacht.

5.

Mag mein Leben doch alhier
Manche Noth und Wehthun plagen;
O, die Hoffnung lebt in mir,
Daß, gleich kurzen Wintertagen,
Alle Noth vorüber iſt,
Wenn mein Leib zum Leben ſprißt.

6.

Jetzt, im Frühling, — ſeht einmal —
Seht, mit innigem Erfreuen,
Wie ſich Gräſer, ohne Zahl,
Kräuter, Blum und Baum verneuen.
Alles ſpriſſet, blüht und lacht
Wenn der Schöpfer Frühling macht.

(*) Kann auf die bekannte, ermunternde Melodey von: JEſus, meine Zuverſicht ꝛc. geſungen werden.

Digitized by Google

7.

Was sonst, als erstorben, lag,
Unter Frost und Schnee verriegelt,
Kömmt jetzt, lebend, an den Tag. —
Wie sich alles schimmernd spiegelt!
Jedes Gräschen, jede Blum
Ist ein Lied zu GOttes Ruhm.

8.

O, was wird erst da geschehn
Wenn die Todten leben werden! —
Welch ein Schauspiel wird man sehn! —
Aus dem Mutter-Schooß der Erden
Geht ein ungezähltes Chor
Neubelebt, im Glanz, hervor.

9.

Welch ein Jubel wird nicht da
Aus verklärten Lippen hallen!
Welch ein froh Hallelujah
Wird in Himmels-Tönen schallen!
Preiß und Dank und Ehr und Macht
Wird dem Goel dargebracht.

10.

Himmlisch Leben, Himmels-Freud
Aus der Gottheit Himmels-Schätzen,
Ewger Trost, nach kurzem Leid,
Wird die Seligen ergötzen.
Freu dich Herz, zur Frühlings-Zeit,
Auf die selge Ewigkeit!

II. Landesherrl. Mandat,

Wegen Einrichtung des Salz-Wesens und der Salz-Versorgung.

Des Durchlauchtigsten Kurfürstens zu Sachsen und Marggrafens in Ober- und Niederlausitz, der Zeit bestalter Oberamts-Verweser im Marggrafthum Oberlausitz, Amtshauptmann des Budißinischen Kreises und Appellations-Rath, Ich, Johann Wilhelm Traugott von Schönberg, auf Colm, Entbiethe denen Hoch- und Wohlgebohrnen, Wohlgebohrnen, Ehrwürdigen, Hoch- und Wohledlen, Gestrengen und Vesten, auch Edlen und Ehrenvesten, Grafen, Herren, Prälaten, denen von der Ritter- und Landschaft besagten Marggrafthums Oberlausitz, sowol auch denen Ehrbaren und Wohlweisen Burgemeistern und Rathmannen derer Städte daselbst, meine willige und freundliche Dienste, auch günstig und geneigte Willfahrung, und füge denen Herren, Denenselben und euch hierdurch zu wissen: Wasmaßen Ihro Kurfürstl. Durchl. Sich bewogen gefunden, wegen der Salz-Versorgung Dero Lande, eine veränderte Einrichtung zu treffen; deshalb bey Dero General-Haupt-Casse, ein ausführliches Mandat, am 1. Oct. 1777. ausfertigen zu lassen; und mit Uebersendung einer Anzahl Exemplarien, Dero Oberamte allhier, höchstbemeldtes Mandat in Dero Marggrafthum Oberlausitz zu publiciren, sowol untern 22. Nov. 1777. als untern 31. Jan. a. c. mit gnädigster Erklärung: daß denenjenigen, welchen das Mandat vom 6. July 1705. nicht publiciret worden, ihr Befugniß annoch zu dociren unbenommen bleibe, gemessenst anbefohlen haben; welches nachfolgenden Inhalts ist:

Hier

Hier folget das Mandat selbst in Extenso, auf 4 Bogen.

„Es wird darinnen das jährliche Salz-Consumtions-Quantum für Eine Person vom erreichten 10ten Jahre an, auf 2 Metzen oder 14 Pfund; in der Hauswirthschaft, für 1 Kuh 1 Metze oder 7 Pfund; für 10 Schaafe ebenfals 1 Metze oder 7 Pfund, Dresdn. Maaß oder Gewichte, dergestalt bestimmet, daß die erfolgte Abnahme dieser Bedürfnisse aus den Niederlagen oder andern Orten, dahin jeder gewiesen werden wird, alljährlich schlechterdings documentirt werden muß; weswegen auch über besagte Salz-Quanta so genannte Bücher sollen gehalten werden, sowol von jedem Hausbesitzer, als jedem Hausgenossen, welche eigene Wirthschaft führen, darinnen die Namen derselben, ohne Unterschied des Standes, die Anzahl der Personen vom 10ten Jahre an, und der Numerus des Viehstandes, nebst dem jährl. Salz-Quanto verzeichnet, auch die Abnahme deßen, so wie solche erfolget, notiret werde. — Bey dieser Landesersprießl. Anstalt ist keineswegs die Absicht denen Salzschanks berechtigten Vasallen und Unterthanen, welche dem Mandat vom 6. Jul. 1705. gebührende Folge geleistet und das Befugniß ihres Salzschankes gehörig docirt haben, an solcher Nutzung etwas zu entziehen. Es bleibt zu ihrer Wahl gestellet, ob sie den Salzschank, deßen sie also berechtiget, ferner selbst für ihre Rechnung ausüben lassen, oder selbigen auf unten benannte Bedingungen an den Landesherrn abtreten wollen, als weshalben sie sich binnen 6 Wochen bey der General-Haupt-Cassa in Schriften zu melden haben. In dem Fall, da sie den Schank für ihre eigene Rechnung fortstellen wollen, haben sie sich zwar nach dem im District derjenigen Niederlage, in welche sie werden gewiesen werden, regulirten Salzschanks-Preißen zu richten und über oder unter solchen nicht zu verkaufen, auch das zu verschenkende Salz in sothaner Niederlage zu erholen, jedoch dagegen zu gewarten, wie der Einkaufs-Preiß dergestalt mit ihnen werde reguliret werden, daß ihnen eine billige Nutzung gedachter ihrer Befugnisse bleibe. Dahingegen ist der Landesherr gemeynt, diejenigen der obgedachten Privilegiatorum, welche den Salzschank an Ihn abzutreten sich erklären, durch alljährige Restitution des von der Salz-Nutzung, jedoch nach Abzug allen dabey gehabten Aufwandes, erweislich erlangten Pachtgelder-Ueberschußes schadlos zu halten, nicht minder denenselben sowol als denjenigen Vasallen und Gerichts-Obrigkeiten, so ihr Befugniß obgedachtermaßen noch nicht beygebracht, demohnerachtet aber den Salzschank zeithero exercirt haben, benebst denenjenigen, welche einigen Salzschank nicht getrieben, und unter den Amts-Salzpächtern begriffen gewesen, das Exercitium sothanen Salzschankes, unter Accordirung einer Provision

Digitized by Google

2 gl. per Scheffel oder 6 gl. per Baß, dabey aber auch unter Beſtſetzung des Ein- und Verkaufs-Preißes des, aus denen ihnen annoch anzuweiſenden Niederlagsorten oder Cocturen erholenden Salzes, und unter der Bedingung den Salzſchank nach Maßgabe vorgeſchriebener Conſignationen und Conſumtions-Quantorum behandeln zu laſſen, bis auf Wiederrufen zu verſtatten. — Die Schemata der zu verfertigenden Conſignationen ſind, auf drey Bogen, dieſem Landesherrl. Mandate beygefügt, da in der erſten Col. der Haus- oder Guthsbeſitzer, in der 2ten die Anzahl der Perſonen, ſo über 10 Jahr alt, in der 3ten und 4ten Anzahl der Kühe und Schaafe ꝛc. zu verzeichnen ſind ꝛc. „

Wenn nun ſolchem in Pflichtverbundenſten Gehorſam nachzukommen; Als will im Namen höchſtgedacht Ihrer Kurfürſtl. Durchl. meines gnädigſten Herrns, und in dermalen aufhabender Oberamts-Verweſung, Ich, denen Herren, Denenſelben und euch, dieſes höchſte Kurfürſtl. Mandat publicirt, auch anbey anermahnt und befohlen haben: daß Sie und ihr, nach denen angefügten Schematibus, vollſtändige und pflichtmäßige Conſignationes, über jeden Orts befindliche Perſonen-Anzahl, und des Viehſtands, in beſtimmter Friſt von Sechs Wochen, zu denen Kurfürſtl. Aemtern, einſenden. auch ſonſt allenthalben deßen Vorſchrift und Veranſtaltung gemäß, ſich verhalten ſollen.

Wollte Ich denen Herren, Denenſelben und euch nicht bergen, und bin ihnen zu angenehmen Dienſten willig, und freundlicher Willfahrung wohlgeneigt.

Geben aufn Kurfürſtl. Sächſ. Schloße Ortenburg zu Bydißin, den 25ten Febr. 1778.

Johann Wilhelm Traugott von Schönberg.

III. Schluß des Aufſatzes von den Cryptis ꝛc.

(S. vor. St. p. 84. f. f.)

§. 8. Den Gebrauch dieſer Kapelle im Papſtthum betreffend, ſo iſt die Hauptſache, wie in allen Kirchen und Kapellen, die Meſſe geweſen, und hat ſie ao. 1434. ihren eigenen Meßprieſter oder Altariſten, Lorenz Borneman, gehabt. Fernerhin machte ao. 1465. M. Joh. Bereit, Stadtſchreiber und ſein Eheweib in dieſer Kapell ein anſehnliches Geſtift, und zwar der ſieben Gezeiten des Leidens Chriſti, alſo, daß gewiſſe und dazu beſonders geordnete Prieſter, des Tages 7mal, durch die ganze Woche in die Kapelle gehen, und theils ſingen, theils leſen mußten, was bey ſolchem geordnet war; ſo aber mit der Reformation ſein Ende genommen hat.

§. 9.

Digitized by Google

§. 9. Oben haben wir gedacht, daß die unter einer Hauptkirche befindliche Kapelle, nicht nur Crypta, sondern auch Confessio genannt, gefunden werde. Und auch dieser Name Confessio kommt unser Georgen-Kapelle, sowol als der Name der Gruft zu. Die Handlungen, um welcher willen man ehemals die unterirrdischen Kapellen und Grüfte, Confessiones nannte, treffen wir in unser görlitzischen Gruft zur Zeit des Papstthums an. Wir wollen davon etliche anführen. Ao. 1520. kam der Bischof Johannes VI. zu Meißen, als Ordinarius nach Görlitz, und da war unter andern seinen Amtsverrichtungen die vornehmste, der Actus Confirmationis oder das Sacrament der Firmung, das er in der Georgengruft gehandelt. Es bestund aber dieselbe darinnen, daß diejenigen, welche die Firmung verlangten, vor allen andern Vornehmen ihre Confession oder Bekenntniß des Glaubens ablegen und auf die vorgelegten Fragen Antwort geben mußten; worauf alsdenn der Bischof, di selben an Stirne, Mund und Hand, mit dem Oehle bekreuzigte und sie in ihrem Christenstande bestättigte. Je seltener nun der Bischof in seiner Dioeces herumreisete, (so zwar alle 3 Jahr geschehen sollte,) die Firmung zu ertheilen: desto größer war die Anzahl derjenigen, so solche verlangten. Dannenhero, da anitzo der Bischof in S. Georgen-Kapelle das Sacrament der Firmung handelte, war eine ungemeine Menge der Candidaten. Es erhellet selbige unter andern auch daraus, daß obgleich der Bischof nicht selbst die Glaubens-Fragen an die Confirmandos that, sondern durch seine Kapelläne es thun ließ, er aber nichts mehr als die Kreuze mit Oehle machte, er dennoch so abgemattet worden, daß er, wie Annales anführen, in Ohnmacht gefallen sey. Da nun aber der Bischof die Firmung nicht in der schönen obern lichten S. Peterskirche, sondern in der unter dieser befindlichen Kapelle oder Gruft, die finster, unbeqvem und dumpfig, vorgenommen, so hat das seine gegründete Ursache. Und da ist keine andere, als daß diese Crypta oder Gruft, nach alter Kirchen Weise, dazu gewiedmet gewesen, daß, wie an andern dergleichen Oertern und Grüften, also auch hier die Confession oder das Glaubensbekenntniß, so vor der Confirmation hergieng, abgeleget werden mußte. Solchemnach gebühret unser Georgen-Kapelle nicht allein der Name einer Gruft, wie solcher öfters vorkommt, wegen ihrer Lage und Structur, sondern auch Confessio, wegen des Endzwecks und der darinnen vorhingedachten vorgenommenen Handlung.

§. 10. Es fand sich aber nicht allein die Confession bey dem Sacrament der Firmung, mit Ablegung des Glaubens-Bekenntnißes, sondern auch bey dem Sacrament der Buße. Denn da mußte im Papstthum das Beichtkind alle seine begangene Sünden dem Priester erzählen, offenbaren und bekennen; auf-

Digitized by Google

ſerdem konnte der Beichtende keine Vergebung der Sünden von dem Prieſter erlangen. Solche Confeſſion, Beichte oder Bekenntniß der Sünden geſchahe nun an den Orten, wo 2 übereinander ſtehende Kirchen ſich befanden, in der untern, oder Crypta, und Gruft. Dahero Joh. Andr. Schmied in ſeinem Lexico eccleſ. minori, ſub voce Confeſſ. unter andern auch dieſes bezeuget, mit den Worten: Confeſſio in eccleſia latina ſumitur pro cellula, in qva confeſſiones excipiebant presbyteri — pro poenitentia, quae per confeſſionem injungitur. Dieſes iſt auch in unſer S. Georgen Gruft oder Kapelle geſchehen, daß die Beichtkinder daſelbſt ihre Confeſſion und Beichte, als in loco Confeſſionis abgeleget haben. Unter andern Beweiſen, führen wir aus den Annalibus Gorlic. folgende Nachricht an. Als ao. 1525. die evangeliſche Reformation in Görlitz ſich anfieng, ſo haben den 16. April am Oſtertage in die 200 Perſonen in S. Georgen Kapelle, und allein bey dem hohen Altar in die 30 Perſonen auf evangeliſche Art gebeichtet, welche den folgenden Tag das heil. Abendmahl unter beyder Geſtalt in S. Peters Kirche empfangen haben.

§. 11. Ob nun zwar darauf die Beichte aus der Gruft S. Georgii in die Oberkirche verleget worden, auch dieſe Kapelle fernerhin gänzlich wüſte liegen blieben; ſo iſt es doch als was anmerkungswürdiges, daß man in dieſem Seculo die Gruft zu einem Loco Confeſſionis gewiedmet hat. Denn nachdem der Primarius weyl. Hr. Johann George Neumann, ao. 1734. in ſeinem Teſtament 1000 Mrk. zur Reparatur dieſer wüſtgelegenen Kapelle Georgii ausgeſetzet, und E. H. u. H. Rath der Stadt Görlitz ſeinen letzten Willen erfüllet, ſo haben die Herren Diaconi darinnen catechiſiret, und die Jugend durch vorgelegte Fragen von der Lehre des Chriſtenthums nicht allein unterrichtet, ſondern auch damit derſelben Confeſſion ablegen laſſen. Ja noch mehr: als weyl. Fr. Anna Roſina Hagendornin, geb. Frölichin, ein Legat dieſer Kapelle vermachte, daß jährlich die Catechumeni und Praeparandi ad S. coenam die Confirmation allhier erlangen ſollten, auch dazu ao. 1763. den 13. Nov. der Anfang gemachet worden: ſo leget iedes Kind, ſo zum heil. Abendmahl das erſtemal gehen will, ſeine Confeſſion auf die 3 gethane Fragen öffentlich ab, und erhält hierauf durch Auflegung der Hand des Lehrers auf des Kindes Haupt, die Confirmation. Solchergeſtalt iſt dieſe Crypta S. Georgii ietzo ein locus Confeſſionis.

§. 12. Die zweyte unterirrdiſche Kirche oder Gruft, über der eine andere gebauet worden, iſt in der Stadt **Zittau**. Es gedenket derſelben Hr. Joh. Benedict Carpzov ſowol in ſeinem oberlauſitz. Ehrentemp. als auch in den Analectis Faſtorum Zittav. und zwar im erſtern P. I. cap. 16. p. 288. wenn er die Kirche zur heil. Dreyfaltigkeit beſchreibet, mit dieſen Worten: Ingleichen ward

in

Digitized by Google

in der Kapelle, ſo unter dem hohen Altar iſt, auch ein Altar in honorem Dei & B. M. V. S. Michaelis & omnium ſanctorum Angelorum & Spirituum, & S. Criſpini & Criſpiniani & Adriani aufgerichtet. Und im letztern Werke P. I. c. 15. p. 224. heißt es: Ingleichen ward in der Kapelle, ſo unter dem hohen Altar oder Chor (in der heil. Dreyfaltigkeits-Kirche) auch ein Altar aufgerichtet in honorem – – . Ein mehrers habe davon nicht auffinden können, doch iſt zu ſchlieſſen, daß ſie keinen andern Zweck und Gebrauch gehabt, als daß nebſt der celebratione Miſſarum, dasjenige vorgenommen worden, was wir überhaupt von den Cryptis, und insbeſondre von der S. Georgen Gruft in Görlitz, angezeiget haben.

§. 13. Die älteſte Sechs Stadt **Loebau** ſtellet uns auch eine dergleichen Cryptam oder Gruft dar, und zwar unter ihrer Hauptkirche S. Nicolai. Gewöhnlicher Weiſe findet ſich dieſelbe unter dem Chor der obern Kirche gegen Morgen. Die Länge dieſer Gruft iſt auswendig an der Mauer $20\frac{1}{8}$ Ell. Daran trift man 3 Fenſter, ſo von der Erden $\frac{6}{4}$ Ell. erhöhet ſind. Sie haben nicht die Art wie gewöhnlich, daß ſie ſo gleich das Licht hinein in die Gruft werfen, ſondern ſie ſind von der innern Mauer abgeſetzet, alſo, daß die äuſere Mauer, welche $\frac{7}{8}$ Ell. ſtark, bis zur innern Mauer aber $2\frac{1}{4}$ Ell. reichet: iedes Fenſter hat im Lichten $\frac{6}{4}$ Ell. Die innere Mauer ſtehet im Boden 4 Ell. tiefer bis zu den innwendigen Fenſtern, deren iedes im Lichten $4\frac{1}{4}$ Ell. hält, dergeſtalt, daß das Licht von den obern, durch die innern ſchief herab in die Gruft fallen und ſelbe erleuchten kann, oben aber kommen beyde Mauern zuſammen, und tragen die obere Kirchmauer gegen Morgen. In ſolche Gruft gehet man aus der obern Kirche durch die Sacriſtey hinab in einer Wendung erſtlich gegen Morgen ohne Stuffen, und dann gegen Mitternacht auf 10 Stuffen. Auf der erſten Seiten findet ſich eine zugemauerte Oeffnung, welche entweder zum Eingang von außen in die Gruft, oder zu einem Lichtfenſter gedienet hat. Die Länge der Kapelle iſt $9\frac{2}{4}$ Ell., die Breite aber $17\frac{2}{4}$ Ell. Die Decke hat 3 Schrenkgewölber, doch ohne Pfeiler, und iſt die Höhe 6 Ell. Vorietzo iſt die Gruft durch eine $\frac{6}{4}$ Ellen dicke Qvermauer getheilet, alſo daß in einem Theile 2 und in dem andern 1 Fenſter anzutreffen. Weil dieſe Mauer mit den andern nicht genau verbunden, ſo zeiget es, daß nach der Zeit ſolche gefertiget worden, um den in der obern Kirche ſtehenden Altar deſto ſicherer zu tragen; ſo vielleicht geſchehen ſeyn mag, als die Kirche ao. 1378. gänzlich im Feuer verdorben und alsdenn neugebauet worden. In der Mauer gegen Abend finden ſich 2 blinde Fenſter, davon das erſte zu dem Weihkeſſel, das andere aber nach alter Art zum Ciborio gedienet. Von einem Altartiſche findet man ietzo keine Spuren, gleichwie man auch keine Gemählde

von

Digitized by Google

von den Heiligen an denen Wänden wahrnimmt, sondern dieselben sind weiß getüncher. Ueberhaupt ist der Ort wüste und mit Schutt beleget. Weder alte Documenta sind vorhanden, noch andere Schriften, die einige Nachricht ertheilen könnten, was in dieser Kapelle und Gruft, Kirchliches vorgegangen sey; gleichwie auch die Annales Loebav. davon schweigen. Dahero von ihrem Gebrauch man nur allein ihr das zueignen kann, was überhaupt von denen Grüften angeführet worden ist. J. B. Carpzov im Ehrentemp. P. I. c. 19. p. 321 b. schreibet: „In einem unterirrdischen Gewölbe der S. Nicolai-Kirche wird noch eine ziemliche Anzahl mehrentheils vermorschter Pfeile, welche ehemals die Hussiten in die Stadt geschossen, aufbehalten.„ Allein alles fleißigen Nachsuchens ungeachtet, habe ich dergleichen nicht zu Gesichte bekommen können. Sonst aber liegen etliche aus Holz ausgehauene Bilder, Christus, Maria u. a. daselbst, welche nach antiqver Art gemahlt und staffiret, und Beweise des Alterthums sind. Es sind selbige bey Abtragung des Altars in der Oberkirche hieher gebracht worden, und billig zu conserviren.

C. Kn.

IV. Akademische Bemühungen, Promotiones ꝛc. studirender Ober- und Niederlausitzer.

Leipzig. Alhier vertheidigte, am 23. Jan. a. c. Hr. **Jmanuel Gottlob Gerdeßen**, Med. Baccal. unter dem D. und Prof. Hrn. D. J. K. Gehler, eine Inauguralschrift: de sanguinis ex parte siderata per venam eductione, um die medicinische Doctor-Würde zu erlangen, auf 4 Bogen, zu welcher Promotions-Feyerlichkeit der Hr. D. und Prof. auch Dechant A. W. Platz das Progr. auf $2\frac{1}{4}$ Bog. s. t. Commentatiuncularum super variis argumentis medicis continuatio, geschrieben hat. — Hr. D. **Gerdeßen** ist ein Oberlausitzer, und ao. 1754. auf dem Pfarrhause zu Linda gebohren, daselbst sein Vater, Hr. Past. Matthias Gerdeßen noch lebet. Aus dem privat Unterrichte im väterl. Hause, kam er 1768. aufs Görlitz. Gymnasium, welches er bis 1774. frequentirte, und dann die Universität Leipzig bezog, wo er, besonders in seinem erwählten Studio, die ber. Männer hörete. Ao. 1777. erhielt er, nach der ersten Prüfung, das medic. Baccalaureat. Im Sept. d. a. stellete er öffentliche Lectiones pro Lic. an: de vroscopia & vromantia. Dann unterwarf er sich zu Anfang dieses Jahres der 2ten Prüfung — worauf ihm nach rühmlich vertheidigter Inaug. Disp. der Doctorhut ertheilt wurde. Der Procanzler, gedachter Hr. Dechant Platz hielt dabey eine Rede: De calumnia medico fugienda.

V. Be-

Digitized by Google

V. Beförderungen zu kirchl. Aemtern.

Mußkau. Der hiesige Archidiak. an der deutschen Kirche, und Prediger bey der wendischen Gemeine, auch Past. zu Spreu und Pechern, Hr. **Christian Gottlieb Langner**, ist zum **Beysitzer** des Hochgräfl. Callenberg. geistlichen Gerichts ernannt worden, und hat den 25. Febr. bey einer ordentl. Sitzung, wobey der Hr. Kammerherr Graf v. Callenberg, selbst präsidiret, nach gegebnen Handschlage, seinen Sitz angewiesen bekommen.

Schleifa, zur Inspect. Mußkau gehörig. Zu diesem seit dem 8. Sept. vor. Jahr. erledigten Pfarramte, ist von Sr. Excellenz dem Kurfürstl. Sächs. Kammerhrn. Hrn. Reichsgrafen von Callenberg, Herrn der freyen Standesherrsch. Mußkau, der zeitherige Past. in Nochten, Hr. **Andreas Rhenisch** berufen worden. Nachdem er am Sonnt. Septuag. daselbst seine Probpred. abgelegt, und am 4. März das gewöhnl. Colloquium vor dem Hochgräfl. Geistl. Gerichte zu Mußkau gehalten hatte: So ward er Dom. Invoc. von dem Superintend. Hrn. J. G. Vogel investiret, confirmiret, und in sein neues Amt zu Schleifa eingewiesen. Das dadurch verledigte Pfarramt in

Nochten aber ward von dem Hochgedachten Kammerhrn. Graf v. Callenberg wiederum mit dem Candidaten Hrn. **Samuel Traugott Pannach**, besetzet. Er ist ao. 1748. den 13. Jänner in dem Pfarrhause Jenkendorf gebohren. Sein Vater Hr. Peter Pannach, war damals Pfarrer alda, und lebet jetzt in gleichem Amte zu Malschwitz; die auch noch lebende Mutter, Fr. Sophie Henriette, ist eine geb. Faber aus dem Priesterhause Klix. Aus dem väterlichen Unterricht kam er im Febr. 1764. aufs Budißin. Gymnasium, und ward ein Schüler des Rect. Hrn. M. Rosts. Nach einem 4jährigen Aufenthalt bezog er, im May 1768. die Universität Leipzig, wo er den Unterricht Gellerts, Clodii, Pätzolds und D. Erneſti genoß. Jetzt gieng er nach Wittenberg, und blieb bis 1771. daselbst. In der Dogmatik hörte er Weikhmann und Hillern; in der Exegeſi Georgi; in der Kirchengesch. Wernsdorfen und Schröckh; im geistl. Recht Hofmann und Hommeln; über das A. u. N. T. Sperbach und Wilken, bey welchem letztern, und auch bey Georgi er ein Disputat. über die Symbol. Bücher abwartete. Nach der im Aug. 1770. geschehenen Einweihung der Schloß- und Universitäts-Kirche ward er nicht nur ein Mitglied des Mondtägl. Predigercollegii an derselben, sondern er erneuerte auch zugleich das eingegangene oberlausitz. wendische Predigercollegium, und hielt bey solcher Gelegenheit, als Senior dieser Gesellschaft, in der ersten Versammlung in der Schloßkirche, eine Rede de doctrina christiana magis auditu quam lectione percipienda. — Im Aug. des 1771ten Jahres kehrte er wieder ins Vaterland, und bereitete sich durch

6jährige Hilfleiſtung im Predigen zum Dienſte in der Kirche. Im Nov. a. p. ward er zu einer Gaſtpred. verlangt, und legte ſolche in der deutſchen Stadtkirche zu Mußkau ab. Am Sonnt. Eſto Mihi a. c. hielt er, in Beyſeyn des Herrn Grafen, die Probepred. in Nochten; und nachdem er am 12. März vor dem Mußkau. Geiſtl. Gericht examinirt worden, erhielt er von dem Hrn. Grafen eigenhändig die Vocation. Am 13ten drauf ward er vom Hrn. Superint. Vogel, mit Beyhülfe des Hrn. Archid. Langners und Hrn. Mittagpred. Neumanns ordiniret; wobey die Ordinationspred. Hr. Paſt. Schneider aus Podroſch, und den Sermon der Hr. Sup. Vogel vor dem Altare hielt. Am Sonnt. Reminiſc. ward er inveſtiret.

Hennersdorf, bey Görlitz. Das hieſige ſeit dem 10. Dec. a. p. vacant geweſene Pfarramt hat der Candid. Miniſt. und zeitherige Praeceptor litteratus am Görlitz. Wayſenhauſe, Hr. George Rißmann, und dazu die Ordination am 25. Febr. in Dresden erhalten. Hrn. Rißmanns vornehmſte Lebensumſtände haben wir ſchon im III. Bande unſers Magaz. p. 283. angezeiget. Er iſt 1724. den 10. Jan. in dem Schulhauſe zu Ludwigsdorf gebohren, und ſeit dem 10. May 1763. Praecept litter. im Wayſenhauſe, auch ein Mitglied und Senior der beyden Prediger-Collegien in Görlitz geweſen.

Tauchritz. Das hieſige, ſeit dem Abſterben des ſel. M. Donats offen geweſene Pfarramt iſt nun wiederum mit dem bisherigen Diak. in Linda, Hrn. M. Karl Gottfried Voigt, der ſeit dem Aug. 1767. zu Linda gelehret hat, beſetzt worden. Seit dem 13. Jan. 1768. lebt er mit Fr. Auguſten Friederiken, geb. Zſchochin, im Ehebunde. Am Sonnt. Oculi hat er zu Tauchritz ſeine Probpred. gethan, und iſt an dem nämlichen Tage noch von dem Hrn. Stiftsverweſer als Collator, durch den Stiftsconſulenten, Hrn. Adv. Prov. Ord. Kleditz, der Gemeine vorgeſtellet worden. An Palmarum hat er ſeinen Anzug gehalten.

VI. Familien-Nachrichten.

Hirſchfelde. Alhier ſtarb, am 29. Dec. a. p. Fr. Johanne Chriſtiane Kießlingin, des Hrn. Paſt. loci Joh. Gottlieb Kießlings, liebgeweſene Gattin, im 44ten Jahre ihres Alters. Sie war alhier in Hirſchfelde 1733. den 5. May gebohren. Ihr ſel. Vater iſt Hr. M. Joh. Chp. Tritſchler, damaliger hieſiger Diac. und Paſt. Peſtil. in Zittau geweſen, welcher hernach ao. 1750. als Paſt. in Eybau verſtorben. Die noch lebende Mutter iſt Fr. Martha Eliſabeth geb. Fiſcherin, aus dem Pfarrhauſe Ullersdorf. Kurz vor Weihnachten 1750. ward ſie, nebſt noch 4 Brüdern zur Vaterloſen Wayſe; GOtt aber verſorgte ſie ao. 1751. den 21. Sept. mit einem liebreichen Gatten, dem jetzigen betrübten Witwer,

Digitized by Google

Witwer, dem Sie 1 Sohn und 4 Töchter gebohren hat, davon 2 Töchter in der Kindheit erblasset sind; der noch lebende Sohn Samuel Friedrich, befindet sich aufm Zittau. Gymnasio, und die 2 übrigen Töchter heißen Karoline Friederike, und Johanne Eleonore. — Sie hat viel harte Niederlagen ausgestanden. Nach ihrem Domin. Jubil. 1751. geschehenen Aufgebothe traf sie eine harte 8 Wochen währende Niederlage, so, daß die Copulation bis zum 21. Sept. mußte aufgeschoben werden. Nach der Hochzeit fiel sie wiederum in eine 8 wöchentl. Krankheit. — Im vorjähr. Frühjahre überfiel sie ein gefährl. Fieber, das alle Tage, ja manchen Tag 2mal kam. — Darnach bekam sie einen bösen Halß, und einen schädlichen Zufall an dem einen Fuße. — Ihre letzte Krankheit fieng sich mit starken Erbrechen, Leibesschmerzen, Brennen und Gichtern in allen Gliedern an, dabey sie 12 Tage lang weder Hand noch Fuß rühren konnte, und von einem Bette aufs andere mußte gehoben und getragen werden. Sie bewieß sich bey allen diesen schmerzhaften Zufällen christlich standhaft, so wie sie sich allezeit als eine exemplarische Priesterfrau betragen hatte. — Sie entschlief, wie oben gedacht, unter den letzten Versen des Liedes: Wenn mein Stündlein vorhanden ist — und ward am 7. Jan. a. c. mit einer Leichenpred. über ihren längst erwählten Leichentext Ps. 38, 18. und mit einer Parentation begraben.

VII. Miscellanea.

1. Auf ein Porcellan-Gewölbe.

Zerbrechlich Nichts, zum Ruhm des Künstlers aufgestellt,
Wie sehr gleicht dir der Menschen Welt:
Gunst, Schönheit, Freundschaft, Liebe, Größe,
Was sind sie mehr als Porcellan-Gefäße?

X—d.

2. In dem Singespiel von 3 Akten, des Hrn. von **Nesselrode**, das unter dem Titel: Die **Vertauschung** oder die **glücklich gewordene Wayse**, unlängst in 8. herausgekommen ist, lieset man nachstehende

Aria Allegro.

1.

Wahr ist's, der Ehestand
Ist süß, wie Zuckerkandt,
Wenn gleich und gleich beysammen steht,
Und alles nach der Regel geht.
Doch, wenn der Eigensinn
Des Herzens Meynung sucht zu zwingen,
Da kann die Heyrath nicht gelingen,
Da fällt der Gusto hin,
Da möcht ich gleich aus lauter Gift
Den Vater zerreissen,
Die Mutter zerbeissen,
Zerfetzen — zertreten,
Zerkratzen, zertrümmern,
Die was dergleichen thut.

Digitized by Google

2.

Wie lieblich geht's nicht zu,
Wenn sich zwey Du und Du
Mit lauter Scherz die Zeit verkürzen,
Und jedes Wort mit Küßen würzen,
Doch, wenn der Mann zu Haus
Als wie ein Tanzbär murret,
Die Frau, gleich einem Spinnrad schnurret:
Au weh! Das ist ein Graus!
Da möcht ich gleich aus lauter Gift
Den ꝛc. ꝛc.

Wenn die Musik dem Text dieser Arie, so wie es seyn soll, gleichförmig, und die Declamation treffend gewesen ist: So hätten wir dieses Singspiel schon aufführen sehn und hören mögen.

VIII. Unglückliche Vorfälle.

Möbiskrug, in der Niederlausitz. Albier brannten am 13. März a. c. in der Mittagsstunde, durch Verwahrlosung einer Wirthin, die leider! zugleich mit im Feuer geblieben ist, 5 Bauerhöfe völlig ab, wobey wenig an Haabseligkeiten gerettet worden ist.

Weißkeißel, in der Standesherrschaft Mußkau Am 15. März, des Vormittags, entstand, durch Verwahrlosung, eine plötzliche Feuersbrunst, welche in kurzer Zeit 2 Wohngebäude nebst Ställen und Scheunen in die Asche legte. Es sind zugleich 5 Stück Vieh mit verbrannt.

Nechern. Am 18. März, Nachts um 10 Uhr brach in des hiesigen Halbhüfners **George Kunads** Wohnung eine Feuersbrunst aus, wodurch die sämmtl. Herrschaftl. Hofereihe, nebst 3 Bauer- 4 Gärtner- und 3 Häußler Wohn- und andern Gebäuden in die Asche gelegt wurden. Man konnte dieses Feuer weit sehen, da es in der Nacht war und der Ort auf einer Anhöhe liegt.

Naußlitz. In diesem Klosterdorfe kam am 21. März Abends nach 9 Uhr bey dem Bauer **Manick** (welcher einer kranken Kuh geröstete Kleyen umschlagen lassen, wobey vermuthl. glühende Kohlen in den Stall mögen gekommen seyn,) ein Feuer aus, dadurch nicht allein dieses Bauers, sondern auch 3er anderer Hüfner, 2er Halbhüfner, und 2er Häußler Wohngebäude, Ställe und Scheunen im Rauche aufgiengen.

Coßma. Am 6. April erhieng sich albier **Joh. Gottfr. Pincke**, Voigt auf dem Herrschaftl. Hofe daselbst. Weilen er von früh 4 Uhr, bis um 7 Uhr Vormittags, auf dem Schaafstalle, wohin er sich begeben gehabt, gehangen, ehe er gefunden worden; So ist Versuche zu machen, ihn wiederum, (wie bereits am 21. Febr. a. c. geschehen, da er sich ebenfals erhängt hatte,) zum Leben zu bringen, vergeblich gewesen. Er ist über Jahr und Tag sehr tiefsinnig gewesen.

IX. Budißinischer Getreyde-Preiß.

	Den 21. März, 1778.				Den 28. März, 1778.			
Korn,	1 Rthl. 20 gr.	auch	1 Rthl. 18 gr.		Korn,	1 Rthl. 20 gr.	auch	1 Rthl. 16 gr.
Weitzen,	2 — 20 s	—	2 — 16 s		Weitzen,	2 — 20 s	—	2 — 16 s
Gerste,	1 — 12 s	—	1 — 8 s		Gerste,	1 — 12 s	—	1 — 8 s
Hafer,	1 — — s	—	— — 20 s		Hafer,	1 — — s	—	— — 20 s
Erbsen,	2 — 16 s	—	2 — 12 s		Erbsen,	2 — 16 s	—	2 — 12 s
Hirse,	4 — 10 s	—	4 — 4 s		Hirse,	4 — 10 s	—	3 — 4 s
Grütze,	2 — 8 s	—	2 — 4 s		Grütze,	2 — 8 s	—	2 — 4 s

Neueste

Neueste Weltbegebenheiten.

I. Genealogico-Historico-Politica.

1. **Hamburg.** Alhier starb am 10. März, Abends um 10 Uhr der seiner Schicksale wegen bekannte Commercien-Rath, Hr. **Franz Nikol. Lorenz Paul Beck**, in einem hohen Alter; denn er war 1706. in **Straßburg** gebohren, und stammte von einer ehrlichen und angesehenen Familie her, die aus Holland ihren Ursprung hatte; woher auch sein Vater war; wo er sich auch selbst ao. 1733. niederließ, heurathete, und ein ansehnliches und glückliches Gewerbe und Handlung trieb; bis er 1738. nach seinem Geburtsort, Straßburg, wiederum kam, und daselbst zur Bekannt- und Freundschaft des Königl. Prätors oder Statthalters, des **Klinglings**, gelangte. — Hier, in Straßburg, ward er also glücklich, aber auch — gestürzt, unglücklich, und flüchtig. — Jedoch sein Unglück erwarb ihm gute Freunde, kräftige Wohlthäter, und mächtige Gönner; ja sein Schicksal kam so gar bis an den Thron eines der größesten und weisesten Monarchen, der ihn mit Gnade überschüttete. — Und so lebte er gedrückt: doch nicht ohne Beystand; verspottet und gemißhandelt: doch nicht ohne Ehre; seiner Güther beraubt: doch ohne Mangel; voller Hoffnung einer endl. Gnugthuung: aber ohne die wirkliche Erfüllung derselben zu erfahren. — Es ist merkwürdig, daß er gerade an dem Tage gestorben ist, an welchem vor 29 Jahren (nämlich den 10. März 1749.) das bekannte strenge Urtheil über ihn gesprochen, und nachher auch an ihm vollzogen worden, da er nämlich ins Gefängniß geworfen, geplündert und beraubt, durch 30 Stimmen zum Galgen verdammt, aber nachher, (durch die 2 letzten edelmüthigen Richter bewirket,) dahin geändert worden, daß er 1 Stunde am Pranger stehen, Staupenschläge erleiden müssen, und mit den Buchstaben G. A. L. gebrandmarkt worden. Er sollte auch als ein ewiger Sklave auf die Galeeren kommen, — aber der Himmel erbarmte sich seiner, und errettete ihn wenigstens von der ewigen Sklaverey. — Er hat darauf ganz Deutschland, Holland, England und Dänemark durchreiset, und — ist endlich wie gesagt, in Hamburg gestorben. — Ganz zum Erstaunen ist es, was mit diesem Manne vorgenommen worden, und wie es ihm ergangen ist. — Er hat sein Leben und Schicksale selber aufgezeichnet, und der sel. **Past. Ulber** hat eine Vorrede dazu gemacht. — Der Hr. **Beck** ist endlich für unschuldig und als eine höchstbeleidigte Person erklärt worden, also, daß ihm Straßburg. zur Gnugthuung, 1500,000 Livres zu bezahlen schuldig sey. Doch, er hat die Wirklichkeit davon nicht erlebet. Man lese unterdeßen, bis seine vorhin erwähnte aufgesetzte Schrift bekannter wird: „D. Fiedlers antipapistisches

„Journal, oder unpartheyischer Lutheraner, II. Th. p. 44. 46. 145. 274. 336. „III. Th. p. 241. 254. 384. IV. Th. p. 107. 129. 177. 337. 369. VI. Th. p. „321. 337. „ Man lese das alles, — und erstaune! —

2. Am 17. Febr. verblich auf seinem Guthe **Gotthartsberg** in Südermannland, in Schweden, der Feldmarschall, Ritter und Commandeur der Königl. Orden, Hr. **Baron W. Marks v. Würtemberg**, im 90ten Jahre seines Alters. Dieser verdiente General war 1688. den 15. May in Riga gebohren. Trat 1699. als Volontair bey der Garnison in Pernau in schwedische Dienste; gieng 1703, mit Erlaubniß, in holländische und 1705. in französische Dienste; kam 1710. nach Schweden zurück, und stieg von einer Ehrenstufe zu der andern; wurde 1754. Ritter vom Seraphinen-Orden und General von der Infanterie; 1759. Freyherr, und 1763. General-Feldmarschall; in welcher Würde derselbe bis 1772. den 14. Jan. diente, da er, auf Verlangen, seinen Abschied mit Generals-Pension erhielt.

Vorher, am 24. Jan. hatte zu **Stockholm** das Zeitliche gesegnet der Reichs-Rath und Reichs-Stallmeister Hr. Graf **Adam Horn** in einem Alter von 61 Jahren.

3. Zu **Frankfurt am Mayn** ward am 27. Febr. im 67ten Lebensjahre zu seinen Vätern versammlet Hr. **Johann Daniel Olnschlager**, Kayserl. wirkl. Rath, älterer Schöffe und Rathsherr dieser freyen Reichsstadt. Dieser ansehnl. in der Geschichte und dem Staatsrecht sehr erfahrne Gelehrte, erblickte zu Frst. am Mayn ao. 1711. den 18. Nov. das Licht der Welt. Auf dem vaterstädt. Gymnasio, und dann auf der Universität Leipzig, lag er den Wissenschaften ob; an welchem letzten Orte er sich sonderlich zu dem ber. **Mascov** hielt. Von Leipzig gieng er nach Straßburg, wo er die juristische Doctorwürde annahm. Dann that er eine Reise nach Italien, und an die vornehmsten deutschen Höfe. Bey der Rückkunft ins Vaterland war er von 1737 — 1741. ein Mitglied der vertrauten gel. Gesellschaft der Herren **v. Lerßner, v. Uffenbach, und v. Loen.** Ao. 1738. ward er K. P. u. K. S. Hofrath und 1746. in den Reichsadelstand erhoben. Ao. 1748. war er ein Mitglied des Magistrats seiner Vaterstadt. Er hatte sich eine starke und dabey auserlesene Bibliothek gesammlet. Unter seinen Schriften werden von den Gelehrten werth gehalten und gern gelesen: Geschichte des Interregni nach Absterben Kayss. Karl VI. 4 Theile 1746. in 4. Einleitung in die Historie und Gerechtsame der besondern Staaten des Röm. Reiches in Deutschland und Italien, 1748. in 8. Erläuterte Staatsgeschichte des Röm. Kayserth. in der ersten Hälfte des 14ten Jahrh. 1755. in 4.

Neue

Neue Erläuterung der güldenen Bulle Kayser Karls IV. 1766. in 4. u. a. m. Aus der Ehe mit einer Tochter des ber. D. **Orths**, hinterläßt er verschiedene Kinder.

II. Litteraria.

Leipzig. Am 10. März a. c. früh um 4 Uhr, büßte diese Stadt und Universität durch den zeitlichen Tod einen ihrer geschicktesten und beliebtesten öffentlichen Lehrer ein, Hrn. **Christian Wilhelm Thalemann**, der heil. Schrift Doctorn. der Gottesgelahrtheit dritten ordentlichen Professor, Domherrn zu Zeitz und ersten Diakonus und Mittagsprediger an der Kirche zu St. Nikolai in Leipzig. Das Jahr 1727. war das Jahr seiner Geburt, da er zu Weberstädt in Thüringen, unter der Diöces Langensalza, das Licht erblickt hat. Sein Vater, M. Christian Thalemann, war alda Pfarrer, welcher hernach als Past. in Tennstädt und der Weissenseeischen Superintendur Adjunct 1756. gestorben ist (*); die Mutter Fr. Barbara Sophia, war eine Tochter des D. J. C. Ernesti, Tennstädtischen Inspect. und Past. Prim. eine leibl. Schwester unsers ber. Hrn. D. Ernesti in Leipzig. Im 8ten Jahre seines Alters kam er nach Leipzig, als ein Thomaner, zu gedachten Hrn. D. Ernesti, damaligen Rector der Thomasschule, bey welchem er 5 Jahr lang den treuesten Unterricht genossen, und fast als Sohn gehalten worden. Dreßig. Kriegel und Winckler unterrichteten ihn auch mit. Jetzt schickte ihn sein Vätter nach Schulpforta; und da waren Freytag, Am Ende, Stübel, Peucer, Hentschel, Geißler, Haymann und Hübsch, seine Lehrer. Nach 5 Jahren. 1746. kam er wieder nach Leipzig, und ward unter Prof. Kappens Rectorat ein Student. Hier war sein Hr. Vätter wiederum sein Hauptlehrer, und nächst diesen Crusius, Hebenstreit, Stemler, Heinsius und Beyer. Ao. 1750. ward er Magister und 1752. habilitirte er sich mit der Streitschrift: *de nube super arca foederis iudaico commento*, auf 4½ Bog mit dem Respond. George Christian Burmann aus Torgau; welche Schrift er vor einigen Jahren vermehrt, und wider einen holländischen Gelehrten vertheidiget, aufs neue herausgegeben hat. — Er ward hierauf des jüngern Sohnes Hrn. Bürgermeist. D. Stieglitzes, Hofmeister, und bekam auch über einen jungen Leipziger Hrn. George Gottfr. Zehmischen, die Aufsicht; einen geschickten jungen Mann, welcher hernach in der besten Blüthe seiner Jahre und in seiner schönsten Laufbahn starb. Ao. 1752. ward er Baccal. Theol. und zugleich Frühprediger bey der Universitäts-Kirche; da er dann unterschiedliche theologische Vorlesungen anstellte. Ao. 1755. hielt er so genannte lectiones caniculares, und gab die Schrift s. t. *Iustini Martyris Apologiam vtramque*, ex recenſ. Grabiana, mit beygefügten Noten auf 7 Bog. heraus. Ao. 1756. ward er Subdiak. zu St. Thomas, und den 13. Jan. darzu ordiniret (**); und ao. 1761. erhielt

(*) S. dessen Leben im III. Bande der kursächs. Priesterseh. p. 205 und 1152. f. f.

(**) Dieser Umstand bringt mir das Bild des selig vollendeten Mannes wiederum ins Gedächtniß. Denn das Jahr 1756, da er zum öffentlichen Lehramt in die Kirche berufen ward, war auch das meinige. Er ward den 13. Jan. und ich den 9ten März dazu eingeweihet. Noch ein Umstand, der mir das Andenken dieses lieben Mannes werth macht: Er war, bey meiner Ordination, die ich, nebst noch einem, empfieng, mein Confessionarius, da er gleich damals Wöchner war. O GOTT, welche Empfindungen wurden, bey der Nachricht von seinem erfolgten Absterben, bey mir rege! Eine dankbare Thräne floß zu seinem wohlverdienten Andenken.

Digitized by Google

erhielt er gleiche Stelle an der Kirche zu St. Nikolai, bey welcher er 20. 1764. Diakonus wurde. Ao. 1769. den 20. Sept. vertheidigte er, als Licent. Theol. seine Inauguralschrift: *de eruditione Paulli iudaica, non graeca*, auf 8 Bog. unter dem Vorsitz des Hrn. D. Erneſti (*). — Ao. 1774. ward er Prof. Theol. Extraord. und trat solch Amt den 26. Jan. mit der Rede de difficultatibus veri Theologi personam tuendi an, zu deren Anhörung er das Progr. *de vitiis e ſtudio res diuinas ingenio humano accommodandi* schrieb. Ao. 1776. den 9. Jan. vertheidigte er eine Abhandlung *de ſenſu veri & falſi in interpretatione librorum ſacrorum*, auf 5½ Bog. um eine Stelle in der theol. Facultät zu erhalten; und am 11ten drauf hielt der sel. Doctor, als Prof. Theol. ord. seine Antrittsrede de noxis è feſtinatione Theologiae docendae ac diſcendae. Das hierzu geschriebene Progr. auf 2½ Bog. zeiget ad Joh. V, 17—23. *Jeſum Chriſtum eodem quo patrem modo eſſe colendum atque adorandum.* — Der sel. Mann, der den liebenswürdigen Character eines ungeheuchelten Christen und rechtschaffenen Menschenfreundes mit in sein Grab genommen, hat nur ein kurzes Krankenlager ausstehen dürfen; ob er wohl seit einigen Jahren eine kränkliche Brust, und zu verschiedenenmalen Blutstürzungen gehabt hat. — S. in Busenfreund von Schul- und Universitäts-Jahren her, der gel. Rector in Hirschberg, Hr. M. Bauer, hat auf Ihn, als seinen nun verewigten Freund, eine recht zärtliche Elegie (in Fol. Hirschb.) drucken lassen. Sie fängt sich an:

Horridus vt trepidas percuſſit nuntius aures,
Afferret mortem qui, *Thalemanne*, Tuam:
Conſternante mihi mens concidit icta pauore;
Fugerunt pectus gaudia cuncta meum.
Dulcis amicitiae memorem turbauit imago, &c. &c.

Weiter unten heißt es:

Me quoque in amotis trepidus dolor attigit oris,
Et doleo ſortem, Lipſia docta, tuam.
Hoc tibi qui ſanent vulnus, (ignoſce dolenti,)
Si ſpectes, paucoa iam reperire datur.

Zum Schluß lautet es:

At mihi Te vacuam lucem aut decedere noctem
Non dolor uſque nouus, non patietur amor.

Andenken. O mein GOTT! heilige doch die Empfindungen, die ich da hatte, erhalt sie dauernd und wirksam zur gehörigen christl. Vorbereitung auf meinen sel. Abschied und stärke mich durch deine Gnade auf alles.

(*) Es waren damals ihrer drey, welche DD. Theol. wurden. Unser sel. Thalemann; Hr. Johann August Dathe, Prof. ord. LL. OO. und Hr. M. Melch. Traugott Schubert, Sup. Haynenſ. Hr. D. Erneſti schrieb zu dieſer Feyerlichkeit das Progr. auf 5¼ Bog. ſ. t. Breuis narratio critica de interpretatione prophetiarum Meſſianarum in Eccleſia chriſtiana, welches in ſeinen Opuſ. theol. p. 493—530. wiederum abgedruckt iſt.

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Achtes Stück, vom 30ten April, 1778.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Schluß des histor. Nachtrags von dem Geschlechte der Herren von Maxen.

(S. 4tes St. Seit. 49—53.)

Inzwischen hatte sich bereits in Oberlausitz die Linie zu Pulßnitz und Bischheim angefangen. Selbige stammete von des obgedachten Nikols zu Jehser andern Sohne, **Nicol v. Maxen**, ein Bruder Joachims, her. Es hatte derselbe das Guth Bohra in Niederlausitz; und hinterließ von Elisabeth v. Kottwitz, auf Sommerfeld einen Sohn, der sich hernach vorzüglich hervorgethan. Dieser war **Nicol v. Maxen**, auf Pulßnitz, Bischheim, Hennersdorf, Ohorn, Ober- und Nieder-Jehser ꝛc. Kurfürstl. Sächs. Kammerherr und Stallmeister. Von solchem ist zwar bereits in dem ersten Nachtrage p. 297. etwas gedacht worden. Man kann aber hier aus seiner Leichenpred. sein Leben ausführlicher mittheilen. Er war gebohren 1636. den 22. April zu Bohra, und wurde zu Forste getauft. Nachdem sein Vater frühzeitig verstorben, war er von seinem 10ten bis ins 12te Jahr bey dem Freyherrn v. Biberstein zu Forste ein Page. Nachmals aber kam er zu dieses Herrn Frau Schwester, die ihn als ein Kind im Hause gehalten und für ihn aufs treulichste gesorget. Durch Empfehlung des Hrn. Grafen v. Reuß, kam er von derselben an den Hof der Sächs. Prinzeßin Erdmuth Sibylla, so kurz darauf an den Marggrafen von Bayreuth vermählt wurde, als Page, und blieb 1 Jahr lang bey derselben. Hierauf nahm ihn Joh. George III. als damaliger Kurprinz, zum Pagen, und nachher auch zu

 seinem

seinem Leibpagen an. Weil er bey demselben in besondern Gnaden stund, so folgte nicht lange darnach die Ernennung zum Kammerjunker. In diesem Character reisete er mit Höchstgedachten Kurprinz nach Dänemark; wurde sodann an des Hrn. v. Metzsch Stelle dessen Stallmeister, und begleitete ihn darauf 1672. in den Feldzug am Rhein. Nachdem sie von da wieder zurückgekommen, wurde er von Joh. George II. zum Kammerherrn ernannt, und blieb bis 1680. am Hofe. Als aber in diesem Jahre die Pest grassirte, verließ er den Hof, und begab sich auf seine Güther. Sein Lebensende erfolgte 1712. zu Pulßnitz, als er das 76ste Jahr seines Alters erreichet. Seine Gemahlin war Justina Eleonora Herrin v. Werther, eine Tochter Wolfs Herrns v. Werther, des H. R. R. Erbkammer-Thürhüters, auf Beichlingen, Pulßnitz, Thalwitz, Kursl. Sächs. Geh. Raths und Kammerherrns und Fr. Johannen Elisabeth geb. von Schönberg, auf Pulßnitz. Mit derselben wurde er 1669. zu Dresden vermählet, sie starb 1707. den 22. Oct. und hat ihm 7 Kinder gebohren. Ihre Namen findet man in Königs Adelslexic. und in dem ersten Nachtrage ist auch schon verschiedenes von ihnen gedacht. Doch wird hier noch eins und das andere anzumerken seyn. Von seiner 3ten Tochter **Johanne Eleonore v. Maxen**, die an B. S. von Gersdorf, auf Bernsdorf, Straßgräbgen und Herwigsdorf vermählt worden, ist nachzuholen, daß sie 1684. gebohren, 1707. den 27. April vermählt, und 1750. den 27. Sept. verstorben, nachdem sie ihr Alter auf 66 J. 33. W. und 12 Tage gebracht. Sie liegt sammt ihrem Gemahl zu Herwigsdorf begraben. Von dem ersten Sohne **Wolf Heinrich v. Maxen**, ist noch hinzuzufügen, daß er K. P. u. K. S. Obristwachtmeister bey dem Milckauischen Dragonerregimente gewesen, und 1705. in Podolien an einem hitzigen Fieber gestorben. Er liegt zu Tarnopel in einer rußischen Kirche. Von **Joh. Ge. v. Maxen**, auf Pulßnitz ꝛc. von dem bereits bey Königen und in meinem ersten Nachtr. p 289. Nachricht gegeben worden, ist noch zu merken, daß er 1745. den 23. Jan. zu Pulßnitz verstorben. Von seinen 4 Kindern, die König bloß den Namen nach bekannt gemacht, ist noch folgendes nachzuholen: **Joh. Fried. v. Maxen** geb. den 16 May 1712. ist 1749. den 14. Sept. unvermählt gestorben; **Justina Elisabeth**, geb. den 4 April 1713. wurde 1734. den 8. Nov. vermählt mit Karl Adolphen v. Carlowitz, auf Ottendorf, Röhrsdorf und Kleinbautzen, K. P. u. K. S. LandkammerR. Kreissteuer-Einnehmer und Amtshauptmann zu Hohenstein und Stolpen; **Joh. George**, auf Hennersdorf, K. P. u. K. S. Rittmeister, geb. 1714. den 15. Febr. ist unvermählt gestorben; **Johanna Sophia**, geb. 1716. den 19. Mart. wurde 1745. den 9. Mart. vermählt an Joh. Nik. v. Gersdorf, auf Pulßnitz, Bernsdorf und Herwigsdorf, damaligen Major,

Digitized by Google

Major, und nachmaligen Obriſten von der Cavallerie, wurde eine Mutter von 6 Kindern, und iſt 1765. den 11. Dec. verſtorben. Von Karl Maximilian v. Maxen dem jüngſten Sohne des obgegachten Nikels v. Maxen, iſt noch hinzuzufügen, daß er auch das Guth Oberſteine gehabt, und 1730. den 17. Dec. verſtorben. Seine Gemahlin, mit welcher er 1708. den 8. Nov. vermählt wurde, war Charlotte Sophie v. Schönfeld, auf Wachau, eine Tochter Joh. Adams v. Schönfeld, auf Wachau ꝛc. Kurfl. Sächſ. Geh. Raths und Oberſteuer-Einnehmers und Fr. Louiſen v. Löben, auf Wieſendorf. Sie überlebte ihren Gemahl, und ſtarb den 29. Mart. 1763. Von deren Sohne, dem Hrn. Landshauptmann Joh. Nik. v. Maxen, iſt zu p. 298. noch folgendes nachzuholen. Er beſaß auch die Güther Cummeltitz und Weltho, und war geb. 1709. den 9. Aug. Er hat 2 Gemahlinnen gehabt. Die erſte war: Friederika Eleonora Charlotte v. Kyau, eine Tochter Rudolph Wilhelms v. Kyau, auf Trattlau, Reutnitz und Nida, Stifts-Verweſers des Hochadel. Stifts Joachimſtein, und die andere Eleonora Auguſta Eliſabeth v. Warnsdorf, auf Arnsdorf, eine Tochter weyl. Hrn. Joh. Auguſt v. Warnsdorf, Kurfl. Sächſ. Geh. Raths und Amtshauptm. des Fürſtenthums Görlitz und ſeiner erſten Gemahlin Julianen Hedewig v. Gersdorf, auf Milckwitz. Von dieſer letztern lebet noch Fr. Charlotte Erdmuth geb. v. Maxen, welche 1773. den 28. Jan. mit Hrn. Karl Wilhelm v. Carlowitz, Erbritters des H. R. Reichs, Kurfl. Sächſ. Kammerhern und wirlichen Hof- und Juſtizien R. vermählet worden.

Das Haus Rattwitz, deßen im erſten Nachtrage p. 296. gedacht worden, hat ſeinen Urſprung aus dem Hauſe Jehſer. Nikol v. Maxen auf Jehſer zeugete mit Sabina v. Ponickau, auf Elſtra, einen Rudolph v. Maxen. Selbiger hat gegen den Ausgang des 16ten Jahrhunderts das Guth Rattwitz zuerſt an ſich gebracht, und iſt Kayſerl. Obriſtlieutnant und Landesälteſter im Budißin. Kreiſe geweſen. Seine Gemahlin war Barbara Margaretha v. Kottwitz, Sigemunds v. Kottwitz, auf Rattwitz und Gauſig Tochter. Ihr Sohn war Wolf v. Maxen, auf Rattwitz und Meuſelwitz, Budißin. Landesälteſter. Da er erſt 1594. gebohren worden, kann er nicht, wie König und Gauhe angeben, ſchon 1602. Landesälteſter geweſen ſeyn, ſondern muß ſolche Würde erſt lange hernach erhalten haben. Er iſt 1656. geſtorben, und liegt zu Budißin begraben, wo auch noch ſeine Grabſchrift zu leſen. Seine Tochter Eliſabeth v. Maxen, gebohren 1646. den $\frac{3}{13}$ Febr. vermählte ſich 1661. zum erſtenmal mit Hrn. Gottlob Herrn v. Werther, auf die Graf- und Herrſchaft Beichlingen, Frohndorf, Pulßnitz, des H. R. R. Erbkammer-Thürhüter und Kurfl. Sächſ. Appellations-Rath, und nachdem dieſer 1682. den 20. Oct. geſtorben, zum andernmal den

23. Febr. 1684. mit Hrn. Christoph Vitzthum v. Eckstädt, auf Dürrbach, Caschel, Kringelsdorf und Eselsberg, Kurfl. Sächs. Rath und Landeshauptmann in Oberlausitz. Selbiger starb 1688. den 4. April. Darauf erhielt sie 1689. den 16 Jul. den dritten Gemahl an Hrn. Gotthelf Friedrich v. Schönberg, auf Biberstein, Lockwitz und Trebitz, Kurfl. Sächs. Geh. Rath, Appellations-Gerichts- und Oberconsistorial-Präsidenten. Ihr Lebensende erfolgte den 28. Febr. 1691. alt 45 Jahr, 2 Woch. und 5 Tage. Diese Umstände von ihr und ihren Voraltern zu Rattwitz, sind mir aus ihrer Leichenpred. mitgetheilet worden.

Von dem Hrn. Klostervoigt J. A. v. **Maxen**, auf Qvitzdorf, deßen im ersten Nachtr. p. 297. gedacht worden, habe nicht gefunden, aus was für einem Hause er gestammet. Jetzt merke nur noch an, daß er nach Absterben seiner ersten bereits genannten Gemahlin der v. Döbschitz, sich zum andernmal vermählet mit Frau Anna Blandina, geb. v. Weyrach, verwitweten v. Mollerstein, Frauen auf Mittel- und Niedersohra und Doberzen in Schlesien, und zwar 1711. den 24. Juny; mit welcher er aber weiter keine Kinder gehabt (*). Von den 13 Kindern erster Ehe sind mir nur die 4 folgenden bekannt: 1) **Heinrich Adolph**, gebohren den 13. Juny 1677. von welchem das übrige schon im ersten Nachtrage p. 297. zu finden. Seine allda angezeigte Gemahlin war eine Witwe Heinrich Moritzens v. Hülsen, Kapitains gewesen, und ist 1733. den 20ten April verstorben. 2) **Beata Concordia**, gebohren den 30. April 1684. ist eben diejenige, von welcher p. 297. ebenfals gedacht worden. 3) **Hanß Gotthard**,

(*) Sie war geb. 1669. den 16. July. Ihr Vater war Hr. Christian v. Weyrach, Erbherr auf Kuhnern und Siegendorf in Schlesien, ein gelehrter Cavallier, der von dem Kayser Leopold in Böhmischen Ritterstand versetzet worden, und sich mit einer Schrift: Ragione di Stato oder der geheimen und ungemeinen Regierungs-Klugheit berühmt gemacht hat, und 1705. den 9. Dec. verstorben ist. Die Mutter aber war Fr. Anna Christina, geb. v. Klug. Sie wurde 1690. den 8. April mit Hrn. Wigand Moller v. Mollerstein, auf Nieder- und Mittelsohra, Niederdoberschau und Siegendorf in Schlesien vermählt, mit welchem sie bis ins 18te Jahr in der Ehe gelebet, und ihm 8 Kinder gebohren, von denen 4 Söhne und 1 Tochter frühzeitig verstorben bey des Vaters Tode aber noch Wigand Gottfried, Andreas Christian und Benjamin Gottlob, am Leben waren, und durch welche sie eine Stammmutter des noch florirenden Mollerstein. Geschlechts geworden. Ihr erster Gemahl starb 1707. den 3. Dec. In dem Zedler. Universal-Lexico unter dem Art. Mollerstein wird gemeldet, es habe ein Herr Wigand v. Mollerstein das Guth Doberze und einen Antheil von Siegendorf an sich gekauft, und habe mit Einer v. **Maxen**, die noch 1723. gelebet, 12 Söhne gezeuget, deren der jüngere sich mit Einer v. Wiese vermählet, wobey Sinap. Tom. II. p. 814 angeführet wird. Es scheinet aber hier wohl eine Vermengung der Namen und Personen vorgegangen zu seyn, welcher ich die angeführte Nachricht, die aus Hrn. Wigands v. Maxen gedruckten Lebenslauf genommen, billig vorziehe.

Digitized by Google

hard, gebohren 1687. iſt den 8. Mart. 1696. im 9ten Jahre ſeines Alters verſtorben. 4) Dorothea Sophia, gebohren den 9. Febr. 1695. von welcher weiter nichts gefunden.

M. KL.

II. Genealogiſche Nachrichten.

Am 27. März a. c. verblich zu Budiſſin die Hochgebohrne Reichsgräfin Frau Auguſte Wilhelmine, verwitwete Reichsgräfin von Dallwitz, geb. Vitzthum von Eckſtädt, auf Königswartha, Caßlau, Hermsdorf ꝛc. im 61ten Lebensjahre, und ward am 1. April in die Erbgruft zu Königswartha beygeſetzt. Sie war eine Tochter weyl. Hrn. Gottlob Chriſtian Vitzthums von Eckſtädt auf Jahmen, Königswarthe ꝛc. K. P. u. K. S. Kammerherrns und Oberamts-Hauptmanns in der Oberlauſitz, geb. den 1. Febr. 1718. Im Jahr 1738. den 28. Jan. vermählte Sie ſich mit dem Hochgebohrn. Hrn. Johann Caſimir Reichsgraf von Dallwitz, auf Lohſa ꝛc. K. P. u. K. S. Geh. Rath und Landes-Hauptmann des Markgrafthums Oberlauſitz, welcher Sie ao 1762. den 25. Sept. zur Witwe machte. — Den hinterlaſſenen Hochgräfl. Hrn. Söhnen hat Mr. Herolle ein Monument en Memoire der ſelig erblaßten Reichsgräfin ꝛc. gewidmet, (auf 1 Foliobog. in Budiſſin gedr.) deßen Anfang dieſer iſt:

Peuples, dont la douleur aux l'armes obſtinée
De cette *Illuſtre Comteſſe* cherie deplore le trépos.
Approchés et voiés quelle eſt la deſtinée
Des grandeurs d'ici-bas.

Elle n'eſt plus, et Dieu en ces temps ſi funeſtes
Voulut la derober aux regards des mortels
Soumettons nous. Allons porter ces triſtes reſtes
Au pied de ſon autel.

Gegen das Ende heißt es:

Sans pleurs et ſans douleurs, ſans guerre & ſans vacarme,
Tranquille et gaie elle a un bonheur éternel,
Sans charge & ſans ſouci. Et ſans la moindre larme.
Elle a quitté le temporel.

III Todesfälle und Familien-Nachrichten.

Schönberg. Am 8. Febr. Abends gegen 9 Uhr ſtarb, an einem Steckfluß, Hr. Heinrich Gottlieb Knauſt, Accis-Einnehmer bey hieſiger Landesherrl. General-Accis-Einnahme, in einem Alter von 75 Jahren wen. 3 Woch. und 1 Tag. Dresden war der Ort ſeiner Geburt im Jahr 1703. den 9. März. Hr. Joh. Mich. Knauſt, ſein Vater, war anfängl. geh. Kammerdiener bey Sr.

Digitized by Google

Kurfürstl. Durchl. Joh. Georg II. nachgehends aber Oberfloß-Inspector; und die Mutter Fr. Anne Sophie, geb. Bußiußin, aus Dreßden. Von diesen Aeltern ward der Selige sehr wohl erzogen, und in Religion und Wissenschaften von geschickten privat Lehrern sorgfältigst unterrichtet. Er ward aber, nebst noch 4 Schwestern, (die schon lange das Zeitliche verlassen,) und einem noch lebenden ältern Bruder (Hrn. Joh. Friedr. Knausten, Kurfürstl. Sächs. Münzwardein zu Dresden,) gar bald eine doppelte Wayse. Denn im 7ten Jahre seines Alters verblich die Mutter, und im 8ten der Vater (*); doch bekam er an seiner Fr.

(*) Man erlaube uns bey dieser Gelegenheit, da eines alten redlichen Kurfürstl. Sächs. Bedientens, des Joh. Mich. Knaufts, gedacht wird, nachstehendes Geschichtliche beyzubringen. Erwähnter Knauft ist von höchstgedachten glorwürd. Kurfürst Joh. Georg II. von seinem 13ten Jahre an, als ein armes Kind, aufgenommen, bey Hofe erzogen, und besonders zur gründl. Erkenntniß der evangel. Wahrheit eifrig angehalten worden. Nach erreichten Jahren hat ihn der Durchl. Kurfürst zu seinem geh. Kammerdiener angenommen; da denn, unter andern, deßen Dienstleistung auch darinnen mit bestanden, daß er dem Kurfürsten aus der Bibel vorlesen müssen. — Kennern und Liebhabern der Sächs. Geschichte ist es bekannt, daß dieser theure Landesfürst nicht nur in vielen Wissenschaften erfahren und geübt, sondern auch ganz vorzüglich ein fleißiger, aufmerksam- und recht genauer, exemplarischer Bibelleser gewesen ist. Derselbe ließ es nicht nur bey eigener Lesung bewenden, sondern, wenn Er, Müdigkeit halben sich schon ins Bette zur Ruhe begeben hatte, mußte Ihm der Kammerdiener Knauft alle Abende ein gewisses Pensum aus der Bibel vorlesen. Denn Se. Durchl. waren gewohnt, nicht nach der Eintheilung in Kapp. sondern dem Zusammenhang nach, gewisse Pensa zu lesen. (S. Haußens Gloriosa Electorum Ducum Saxon. Busta — — p. 1602. 1603.) Dieser Lector Knauft nun vermeynte zuweilen, der Kurfürst schliefe, und überhüpfte also, um eher fertig zu werden, manchmal ein Stück. Allein der Kurfürst merkte es augenblicklich, und rief alsbald: „Hanß Michel! du hast gestolpert, fang wieder von „forne an. „ — Bey aller Gnade und Huld, die dieser Knauft genoß, mußte er sich doch auch oft, weil der Kurfürst nicht selten etwas jäh war, manchen gefährl. Vorfällen ausgesetzt sehen, — doch gieng die Hitze bald vorüber, und er hatte dann allemal die deutlichsten Merkmale der fortwährenden Huld zu spüren: wie er ihm denn das Guth Rabenau, 1½ Meile von Dresden, eigenthümlich ertheilet, (das er von 1668 bis 1713. besessen,) und auch zugleich zum Ober-Floßmeister ernannt hat, mit den Ausdrücken: „Du hast mir lange Jahre redlich gedienet: so muß ich dich auch noch bey „meinen Lebzeiten versorgen; und da du viele Gefahr bey mir ausgestanden, so mußt „du auch noch die Ruhe schmecken. „ Noch mehr: der Durchl. Kurfürst hat ihm diejenige Bibel geschenket, die er 26mal Selbst durchgelesen gehabt. (S. Haußen l. c.) Nach des alten Hanß Mich. Kn. Tode hat sie sein Sohn, der nun sel. Accis-Einnehmer bekommen; und nunmehr befindet sie sich in den Händen des Sohnes von dem Seligen, des Landeshauptmannschaftl. Secretair Knaustes; und es ist vestgesetzt, daß diese Bibel bey der Familie sorgfältig aufbewahret werden soll. Es ist — welches wir noch bemerken — eine Wittenberg. Ausgabe in Fol. von 1581, mit sehr saubern Kupferstichen, mit lebhaften Farben und Golde illuminiret.

Digitized by Google

Fr. Mutter Bruder, Hrn. Bußius, der in daſiger Gegend einen anſehnl. Eiſenhammer beſaß. Dieſer ließ ſich ſehr angelegen ſeyn, eine gute Erziehung fortzuſetzen; und da die Jahre kamen, daß er eine beſtimmte Lebensart ergreiffen ſollte: So bewog ihn ſein anderer Vätter, Hr. D. Bußius, Stadtphyſikus in Dresden, zur Erlernung der Apotheker-Kunſt. Hierzu entſchloß ſich auch der ſel. Mann, und erlernte dieſe Kunſt in einer ber. Officin zu Frkft. am Mayn. Nach überſtandenen Lehrjahren begab er ſich, als Proviſor, in verſchiedene anſehnl. Apotheken, und die Apotheke in der Sechs Stadt Camenz war die letzte, in welcher er als Proviſor ſtand. Jetzt gieng die Verkaufung der Seidenberg. Apotheke zum Mohren, vor ſich, und Hr. Knauſt war der Käufer 1726, da er ſich eben in Seidenberg häußlich niederließ (*). Ao. 1727. den 14. Oct. ehelichte er Jgfr. Marien Sophien Biervogtin, Mſtr. Chriſt. Biervogts, Bürgers und Weißbäckers in Camenz ehel. Tochter. Dieſe zufriedene Ehe hat bis zum 21. Dec. 1761. gedauert, und ſind darinnen 2 Söhne und 2 Töchter erzeuget worden, davon aber 1 S. und 1 T. frühzeitig verſtorben; die noch lebenden aber ſind: Hr Joh. Gottfr. Knauſt, Kurfürſtl. Sächſ. Landeshauptmannſchaftl. Secretär zu Budißin, und Fr. Johanne Chriſtiane Sophie Knauſtin, die Gattin Hrn. Immanuel Gotthelf Lucks, Bürgers und Oberamts-Advocatens in Löbau. — Ao. 1740. verwechſelte der Selige ſeinen zeitherigen Beruf mit dem Beruf eines Kurfl. Sächſ. Generala cis-Einnehmers zu Löbau, und 1756. begab er ſich von da aus in gleiche Station nach Schönberg. An beyden Orten hat er dem Landesherrn 37 Jahre redliche Dienſte geleiſtet. Am letzten Orte verheurathete er ſich auch wieder (1763. den 26. May) mit der verwitw. Fr. Chriſtiane Sophie Brückner in geb. Langin, welche Ehe, ob zwar ohne Kinderſegen, doch im beſten Verſtändniß bis an ſein Ende gedauert hat. Bey ſeinem hohen Alter und ſich äußernden Schwäche des Haupts ſah er ſich nach einen Gehülfen um, und er hatte die Freude, daß ihm ao. 1771. ſein Stiefſohn, Hr. Joh. Gottfr. Brückner, Candidat. Theol. als nunmehr wirkl. Accis-Einnehmer zu Schönberg gnädigſt adjungirt wurde. — Am Sonnt. Septuageſ. als den 15. Febr. ward ſein Leichnam mit einer Leichenpr. und Parentation beerdiget. Erſtere hielt der Oberpfarr Hr. Weinhold über 1 B. d. K. 19, 4. daraus er das ſel. Verlangen eines der Welt überdrüßigen Alten nach dem Tode, vorſtellete; letztere hielt der Diak. Hr. M. Günther, nach Anleitung 2 Petr. 1, 14.

Gerlachsheim. Am 30. März früh um 6 Uhr verſchied Fr. Johanne Chriſtiane Horſtigin, Hrn. Joh. Erdm. Horſtigs, Organiſtens und Schulmeiſters

(*) S. Hrn. Paſt. Kl. Sammlung hiſtor. Nachr. von der Standesherrſchaft Seidenberg, p. 310.

Digitized by Google

meisters alhier, Ehegenoßin. Zu Sorau ward Sie ihren Aeltern, Hrn. Joh. Mich. Neumann, hochreichsgräfl. Jäger und Fr. Annen Dor. geb. Fienin, den 24. Dec. 1725. gebohren. Ao. 1746. den 4. Jul. verband sie sich mit vorhin gedachten Hrn. Horstig, der damals Schulmeister zu Baudach, in der Niederlausitz, war, dem Sie in 32jähr. Ehe 11 Kinder, 4 Söhne und 7 Töchter gebohren hat, davon aber 4 T. gestorben sind. Die noch lebenden 4 Söhne heißen: Johann Adolph, geb. 1747. den 8. Apr. Cantor zu Freystadt in Schlesien; Karl Friedr. Erdmann, geb. 1752. den 9. März, Schulmeister in Sieversdorf; und Karl Gottlob Wilhelm, geb. 1754. den 12. Febr. Schulmeister zu Petersdorf in Schlesien; Johann August, geb. 1762. den 16. Febr. lebt noch unversorgt im väterl. Hause; Zwo Töchter, Christiane Charlotte, geb. 1748. den 8. Dec. und Juliane Eleonore, geb. 1756. den 16. Febr. sind an Weber in Linda verheurathet, und Beate Gottliebe, geb. 1765. den 4. Jan. befindet sich auch unversorgt, beym Vater. Die sel. Fr. Schulmeisterin ward am 1ten Bußtage d. J. zur Vesper mit einer Leichenpredigt beerdigt.

Löbau. Alhier verblich am 8. April Vormitt. gegen 11 Uhr, Fr. **Sophie Eleonore Segnitzin**, Tit. Hrn. Heinrich Erdmann Segnitzes, reg. Bürgermeist. und Rechtsconsulentens geliebteste Ehegenoßin. Sie war den 4. Dec. 1742. gebohren, und hatte zum Vater: weyl. Hrn. Joh. Friedr. Glaß, K. P. u. K. S. Oberamts-Canzelisten und Notar. zu Budißin, zur Mutter: weyl. Fr. Katharinen Elisab. geb. Bollingin. Im Jahr 1764. den 6. März verband Sie sich ehelich mit obgedachten Hrn. Bürgermeister, und erfreuete ihn mit 2 Söhnen und 3 Töchtern, davon aber das älteste Töchterlein bereits voran gegangen, und nachdem Sie das letztere am 7. April Abends gegen 11 Uhr gesund zur Welt gebohren: So überfiel Sie eine solche Entkräftung, daß Sie aller angewandten möglichen Mittel ungeachtet, ihr Leben in der Zeit endigten. Wer in Löbau nach ihr fragt: der giebt ihr das Zeugniß, wie Boas der Ruth: Sie ist ein tugendsames Weib gewesen. Ihre Beerdigung erfolgte Sonnt. drauf, da ihr von dem Past. Prim. Hrn. M. Hermann die Standrede gehalten, und über ihren letzten Ausruf: JEsu, meine Freude! erbaul. Gedanken entdeckt wurden. Als was besonders ist anzumerken, daß des Hrn. Bürgerm. erstere Fr. Eheliebste, eine geb. Langin aus Budißin, an eben-dem Tage, und in eben den Umständen, Todes verblichen, auch eben den Sonnt. Palmarum beerdiget worden. Die derselben gehaltene Standrede, s. t. Der Sarg als das beste Wochenbette einer sel. Wöchnerin, ist im Druck.

IV. Von verstorbenen Jubel-Ehemännern.

Gerlachsheim. Daselbst starb am 28. März früh um 4 Uhr, 76 Jahr 2 Monate und 14 Tage alt, **Christoph Hilbig**, gewesener Freygärtner und Schnei-

Digitized by Google

Schneider, zuletzt Gedingemann in Mittelgerlachsheim, der 1702. den 13. Jan. gebohren war. Sein Vater, gleiches Namens war Freygärtner und Kirchvater, und die Mutter Anna Helene Heinzin, aus Mittelgerlachsheim. Ao. 1721. trat er mit Jgfr. Annen Helenen Kuhntin aus Obergerlachsheim in Eheſtand, und hat 57 Jahr in demſelben gelebet, auch 4 Kinder, 3 Söhne und 1 Tochter gezeuget, von welchen ein Sohn in ſeinen Jünglingsjahren; ein Sohn und die einzige Tochter, als ſchon verheurathet, geſtorben; ein verheuratheter Sohn aber noch am Leben iſt. Von allen hat er 14 Enkel-Kinder geſehen. — Er ward mit einer Leichenpredigt beerdiget.

V. Veränderungen unter der Röm. Kathol. Geiſtlichkeit in der Oberlauſitz.

Im Kloſter **Marienthal** ſtarb den 27. Jan. a. c. Abends halb 7 Uhr, Hr. P. **Ivo Kraus**, des löbl. Kloſterſtifts zu Sedletz in Boheim Profeß. und bey dem Königl. Jungfräul. Kloſter zu Marienthal in die 13 Jahr geweſener Kaplan, nachdem er geraume Zeit vorher mit apoplektiſchen Zufällen behaftet geweſen. Er hat 60 Jahr in der Welt gelebet, 39 Jahre im Ciſtercienſerorden, und 32 Jahr als Prieſter.

Von **Königshayn**, bey Oſtritz, iſt der bisherige Röm. Kathol. Pfarrer, Hr. P. **Joſeph Girt**, von Nimes, in Boheim, gebürtig, vor einigen Wochen nach Wartenberg in Boheim, gezogen. An deßen Stelle iſt von der Fr. Aebtiſſin Hr. P. **Joſeph Knobloch**, ein gebohrner Reichenberger, berufen worden, welcher bisher in die 18 Jahr Kaplan zu Oſtritz geweſen iſt. Die 2 andern noch zu Oſtritz befindlichen Kapläne ſind: Hr. P. **Bernhard Pfalz**, von Oſtritz, und Hr. P. **Rößler**, aus Boheim.

VI. Neueſte Schul-Schriften.

Die 2 neueſten Progrr. des Hrn. Rect. M. **Bauers** in Hirſchberg ſind überſchrieben: Proluſionis de interpretatione ſollicita *Corollarium ſubitum*, und: *Auctarii* ad Proluſ. de interpret. ſollic. Particula II. jegliches auf 1 Bog. in 4. und am 23. Febr. und 23. März a. c bey Gelegenheit zweyer Valedictionsacte herausgegeben. Den Inhalt der 2 Progrr. de interpr. ſollic. haben wir im vorjährigen Magaz. S. 239. f. f. und 378. f. f. angezeiget; und Hr. B. war im Begriff weiter zu gehen und von dem entgegen geſetzten Fehler zu handeln, da man *leuiter ac perfunctorie*, & quaſi ſecure, interpretiret. Da ihm aber das Progr. des Hrn. Rect **Göbels** in Lauban, darinnen derſelbe einige **Bedenken bey den neuen Ueberſetzungen der Bibel** geäußert, und welches

ches Progr. l. c. S. 316. f. f. von uns auch, seinem Inhalt nach, angezeiget worden, in die Hände kam, so befand er für thunlich, (weil es auch in einer Beziehung auf die in seinen vorig. Progrr. abgehandelte Sache, und mit derselben in genauer Verbindung stehet,) sich bey demjenigen etwas aufzuhalten, was sein ehemal. Collega, Hr. G. in seinem Progr. in Ansehung der neuen Bibelübersetzungen geäußert, und dieselben nicht allerdings gebilliget, theils auch verdächtig gemacht hatte. Er erklärt sich im voraus, daß er hiemit gar nicht alle Uebersetzungen, die zeither und wie sie zum Vorschein gekommen sind, vertheidige, und daß er denselbigen, den meisten wenigstens, nicht mehr beylege, als Hr. G. selber thut; ob er wohl auch vieles an diesen Uebersetzungen, und überhaupt die Absicht dabey billiget, doch so, daß noch andere mit der christl. Religion es redlich meynende, tüchtige Männer mit Hand ans Werk legen; und daß, wenn sie auch die Sache aufs beste gemacht, ihre Arbeit der Uebersetzung Luthers, die einmal in der Kirche angenommen ist, doch nicht vorgezogen, sondern nur darauf gesehen und der Versuch gemacht werde, wie man die in diesem Stück von redlichen Männern unternommene Bemühungen, wider die gemachten Zweifel und Einwürfe vertheidigen möge. Um deswillen hofft auch Hr. B. daß es Hr. G. nicht ungut aufnehmen werde, wenn er, in einigen Stücken, von deßen Meynungen abgehet, da sie sonst beyde, in der Hauptsache, übereinkommen, daß nämlich derjenigen gründlich gel. Männer ihre Bemühungen, die sie auf Uebersetzung und Erklärung theils der ganzen Bibel, theils einiger Theile derselben gewandt haben, allerdings zu loben, und diese Bemühung nothwendig sey, zumal, da, bey allen vermehrt vorhandenen Hülfsmitteln der Auslegung, doch noch keine Uebersetzung da sey, welche vollkommen deutlich, richtig, und genau wäre, und keiner Berichtigung bedürfe. Wenn man alle Bemühungen der Interpretum um die Bibel mißbilligen wollte: so müßte man nicht nur der Neuern, z. E. Castellionis, Junii und Tremellii, Martini, Schmidii, selbst Lutheri, sondern auch der Alten, z. E. Hieronymi, Symmachi, Theodotions, Aquilä, Onkelos und Jonathans, ja selbst der LXX. ihre Bemühungen in Uebersetzung und Erklärung, verwerfen; denn keiner von allen diesen ist, auf göttlichen Befehl und Erinnerung, oder befreyt von der Gefahr zu irren, zu Werk gegangen. — Auch darinnen glaubt Hr. B. daß Hr. G. mit ihm einig sey, daß nichts daran liege, auch nicht rathsam sey, bey öffentl. Gottesdienstl. Versammlungen, beym Bücherschreiben, in Schulen ꝛc. eine andere Uebersetzung, wenns auch die beste wäre, der Luther. vorzuziehen; welches aber, wie man leicht siehet, nur von Deutschland, und von denen die beym Gottesdienste die deutsche Sprache reden, gilt; und daß selbst die Einwohner Deutschlands, die so mancherley Fürsten unterworfen

worfen ſind, nie dazu gebracht werden dürften, daß ſie ſich derjenigen Verſion, die in einem Lande, oder von einem Fürſten authoriſirt und eingeführt iſt, auch bedienten oder bedienen müßten. Nicht weniger ſtimmen wir, ſagt Hr. B. darinnen miteinander überein, daß nichts darauf ankomme, auch nicht ſchicklich ſey, von Wort zu Wort zu überſetzen, wie ſie jeder Sprache eigen ſind, ſo, daß es, in eine andere Sprache übertragen, entweder unverſtändlich wird, oder, als ungewohnt, die Ohren beleidiget, oder gar einen andern Sinn giebt; welches auch ſelbſt Luther nicht gethan, ſondern ſich nach dem Genie der deutſchen Sprache gerichtet, und in einem bequemen Verſtand auszudrücken geſucht hat. — — Drey Stücke ſind es, die dem Hrn. G. nach ſeinem Progr. die neuen Ueberſetzungen der Bibel verdächtig machen 1) Die Beſchaffenheit der LXX. und deren Autorität, und weil ſie Chriſtus und ſeine Apoſtel angezogen und dadurch genehmiget haben; 2) Die Freyheit, die man ſich dabey nimmt, ſeine eigene Muthmaſſungen andern aufzudringen; und 3) die Würde des Originals, die bey dergleichen Ueberſetzungen leidet und verächtlich wird. Auf alle 3 Punkte antwortet Hr. B., ſucht ſolche zu berichtigen, und zurecht zu weiſen. Freylich wird die Ueberſetzung der 70 Dollmetſcher im N. T. angezogen; allein, ſpricht Hr. B. ſie deswegen für allerheiligſt, d. i. ganz fehlerfrey und für ein Muſter einer vollkommenen Ueberſetzung zu halten, wird wohl Hr. G. ſelber nicht wollen, und kanns auch nicht wollen. Denn, gründl. Sprachkundigen iſt bekannt, daß die LXX. weder recht hebräiſch, noch griechiſch gewußt; daß ſie im Hebräiſchen vieles nicht verſtanden, und entweder vieles von Wort zu Wort gegeben, oder nur blos die hebr. Wörter hingeſetzt, wie davon manche Beyſpiele, in den Büchern der Chronicke, und ſonſt, vorhanden ſind. Zwar haben ſie auch vieles ganz bequem überſetzt, nämlich alsdann, wenn ſie von dem Hebräiſchartigen abgiengen, und den Ebraiſmum vertauſchten und was er, in den andern Sprachen bedeutet, ausdrückten; welches Hr. G. doch an Ueberſetzungen tadelt. Die LXX. haben auch nicht allezeit die erſte oder etymologiſche Bedeutung des Worts beybehalten, ſondern ein und eben daſſelbe Wort auf mancherley Weiſe ausgedrückt, z. E. Cheſed überſetzen ſie bald durch δικαιοσύνην bald durch ἔλεον; Nezach bald durch νῖκος, bald durch τέλος; Thehillah geben ſie bald durch ἄινεσιν, bald durch ἀρετὰς; Jachid bald durch μονογενῆ, bald ἀγαπητὸν &c. welches alles, wenns nicht recht iſt, nicht mehr an ihnen, als an den Unſrigen zu billigen iſt, und wenns recht iſt, nicht mehr an ihnen, als an den Unſrigen zu mißbilligen iſt. Warum bedienten ſich aber Chriſtus und die Apoſtel der Ueberſetzung der LXX? Eben um deswillen, weswegen wir uns der Lutheriſchen in der Kirche bedienen, damit nämlich der öffentliche Gebrauch nicht geſtöret würde, da jene einmal ange-

nommen war, so wie unsre Luther. einmal angenommen ist. — Aber, der Frechheit wird doch durch solche Freyheit zu übersetzen, Bahn gemacht! nicht mehr solt' ich glauben, als wenn einer die oder jene Stelle so, ein anderer anders, und ein dritter wieder anders übersetzt oder erkläret. — Hr. B. setzt dieses wohl auseinander, und erläutert es mit dem Wort μετάνοια, welches Luther Ebr. 12, Buße übersetzt hat, wo er selbst doch nicht glauben konnte, daß es das da heissen könne; σκληρύνειν. Röm. 11. übersetzt er verhärten, wo ein jeder siehet, daß es da nichts weniger als dies heißen könne; und Hiob 38, hat er es selbst gegeben: er wird hart gegen sie; νοημα 2 Cor. 10, 6. übersetzt er Vernunft; welches, nicht einmal etymologice, das griechische bezeichnet, sondern man ist der einmal angenommenen Meynung gefolget, nach welcher man νοημα von der menschl. Vernunft genommen hat. Kann Luther mit diesen und andern vertirten Wörtern, uns wohl verbinden, dergl beyzubehalten, wenn auch gleich der Sinn offenbar widerstreitet? Geht man so bey Profanscribenten zu Werke? Wer würde es vertragen und ausstehen, wenn einer z. E. *Auctoritas* beym Cicero allezeit Ansehen, oder *cauſſa*, Ursache, oder *ratio* Vernunft ꝛc. übersetzen wollte? Hr. G. noch sonst ein andrer würde so was dulden. Ja, die Vieldeutigkeit der Wörter Spiritus, fidei &c. die Hr. G. erwähnet, giebt eben zu verstehen, und macht es nothwendig und dringend, daß man nicht allezeit ad literam, sondern ausm Context, vertiren und interpretiren müsse. Hr. B. macht hier noch manche Bemerkungen, wie man in Ansehung verschiedener Wörter und Ausdrücke, z. E. δικαίοσυνην, nomen Dei, δαιμόνιον, δαιμονίζεσθαι, σάρκα & αἷμα &c. vertiren könne und müsse. Wo der Inhalt offenbar ist, da folge man demselben; wo es zweifelhaft oder dunkel ist, da gebe man das Wort nach seiner Etymologie. — — Was das Bedenken anlangt, da nämlich Hr. G. meynt, die Würde und alte edle Einfalt des Originals oder der Urschrift würde einbüßen, wenn man nach dem Idiom der Deutschen, oder der Mutterſprache (welches doch heutzutage niemand mißbilliget,) übersetzen wollte; so hat das, sagt Hr. B. mit Recht, auch keine Gefahr, wenn man nur erwägt, daß alles dasjenige, was, in Absicht auf des Lesers oder Zuhörers Empfindung und Nachdenken, nicht verstanden wird, keine Würde haben könne. Was soll ein leerer Schall von einem Worte oder Redensart, so der Zuhörer nicht verstehet, und wie in die Luft geredet ist, für eine Veneration erwecken? Paulus dachte anders 1 Cor. 14. Wenn dem gemeinen Volke der hebräische oder griechische Text gepredigt oder vorgelesen würde: Sollte jemand dadurch in Bewegung und Rührung gesetzt werden, wenn man ihm sagte, das wäre der Grundtext und der

wäre

wäre von einer eigenen Majestät und Würde? oder wenn man die hebräische Construction, weil sie sich so im Grundtexte befände, beybehalten wollte? Hr. B. führt hiebey D. Ernesti N. Theol. Bibl. 1777. 4ten Band p. 6. an. — Aber, was man verstehet, und nach dem Genie der Sprache übersetzt, und dem Leser oder Zuhörer die edle Einfalt, das Erhabene, das Majestätische, fühlen läßt, wie z. E. Gen. 1, 3. dergleichen Stellen beym Jes. und in Psalmen viel vorkommen: da büßt das Original nicht nur nichts ein, wenn es richtig und nach unserm Sprachgebrauch übersetzt wird, sondern die Würde desselben bleibt, und empfiehlt sich den Lesern oder Zuhörern. — So ists auch mit der bilderreichen Sprache und Ausdrücken. Daferne sie in eine andere Sprache verständlich übersetzt werden könne: behalte man sie bey, z. E. wenn die Erde GOttes Fußschemmel, und der Himmel sein Thron oder Sitz genannt wird; auch jene Worte Jes. 1: Höret ihr Himmel ꝛc. dürfen in der Version nicht verändert werden, weil sie leicht verständlich sind. — Auch mit den Tropen verhält sichs so. Hier bemerkt Hr. B. gründlich, wenn und wie sie entweder können, oder nicht können beybehalten, sondern aufgelöset werden müssen. Zu der letzten Art gehören jene tropische Ausdrücke: die lieblichen Füße der Bothen Jes. 40, der Meister von seinen Füßen Gen. 49, das Binden der Gebote auf die Stirne ꝛc. Wenn Hr. G. gefragt hat, ob es nicht lächerlich seyn würde, wenn jene Worte Christi: Friede sey mit euch! jemand, nach unsrer Art zu grüßen, übersetzen wollte: Gehorsamer Diener? So sagt Hr. B. so was hätte dem D. Bahrt, dem Autor der süßen Melancholien, nie in Sinn kommen können, und er könne auch nicht absehen, wozu diese Aeußerung Hrn. G. diene. Hr. G. wisse ja wohl, daß etwas, und zwar recht, auslegen, was anders sey, als etwas falsch übersetzen; und das würde doch derjenige thun, der jene Worte Christi so übersetzen wollte, wie Hr. G. meynt und gesagt hat, daß es einem einfallen könnte, sie so zu übersetzen; das würde ein ganz anderer, falscher, ungereimter Sinn seyn, den man Christo auf eine profane Art andichtete. Jene Worte sind nicht bloße Gruß- und Wunschworte, sondern enthalten weit was mehrers, nämlich zugleich die wirkl. Mittheilung alles des Guten und Glücklichen, was man einen wünschet. — Hr. B. bemerket zugleich den Ebraismum und tenorem des pax vobis, und sagt, daß man die Sache, ohne den Ebraismum, der unserer Sprache nicht angemessen ist, doch im Deutschen oder Latein. verständlich ausdrücken könne. Diese Epicrisis über Hrn. G. obengedachtes Progr. ist gründlich, und zugleich auf eine sehr höfliche und bescheidene Art, wie es unter wahren Gelehrten seyn soll, abgefasset; giebt auch eine Anweisung denjenigen, die recht übersetzen wollen, nicht weniger einen guten Beytrag zum studio exegetico.

Neueste Weltbegebenheiten.

I. Historico-politica.

1. **Dresden.** Se. Kurfürstl. Durchl. unser gnädigster Landesherr, haben das General-Accis-Collegium gänzlich einzuziehen, und die zeithero dessen Cognition annoch vorbehalten gebliebene Rechnungesachen und Jurisdictionalia an die **General-Haupt-Cassa** zu verweisen, geruhet (*). Dabey sind der zeitherige Geheime- und Geh. Finanz-Rath **Ge. Reinhard Graf von Wallwitz**, zum Vice-Director bey der General-Haupt-Casse, und zugleich zum wirkl. Geh. Rath; ferner: der bisherige Vice-General-Accis-Director, **Vict. Karl Vieth v. Golsenau**, zum Geh. auch zum ersten Geh. Finanz-Rath; demnächst, nach dem Geh. Finanz-Rath, **D. Spillnern**, der bisherige Hof- und Justizrath von **Langenau**; und der bisherige Accisrath **Ge. Matth. Rachel von Löwmannsegk**, zu Geh. Finanz-Räthen ernennet worden.

2. Nach einem neulich bekannt gewordenen Verzeichnisse sind die, unter Kayserl. Königl. Bothmäßigkeit gekommene polnische Provinzen, die Königreiche **Gallizien** und **Lodomirien** (**), in XXIV. Distrikte eingetheilet, und enthalten 669 Paraphien; 196 Städte; 137 Marktflecken; 6284 Dörfer; und 471634 Häuser. An christlichen Einwohnern sind darinnen, von männl. Geschlecht: 752850 Kinder und ledige Personen; 484536 verheurathete Männer; 18891 Witwer; zusammen 1256277 männl. Geschlechts. Vom weibl. Geschlechte: 643136 Kinder und ledige Personen; 483285 verheurathete Weiber; 101603 Witwen; zusammen 1128024 weibl. Geschlechts. Vom geistl. Stande: 5248 Weltpriester; 2911 Klostergeistliche; 737 Klosterfrauen; zusammen 8896 geistl. Personen. Juden: 85889 männl. Geschlechts, 85962 Weibspersonen; zusammen: 171851 Juden. Wenn also die ganze Kopfzahl dieser neu acquirirten Provinzen, an Christen und Juden, Geistl. und Weltl. beyderley Geschlechts, zusammen genommen wird: so beträgt

(*) Dies nun eingezogene General-Accis-Collegium nahm seinen Anfang ao. 1703, da die General-Accise im Lande eingeführet wurde. Es concernirte dieses Collegium die Administration des General-Accieswesens nach den Principiis und Fundament der General-Accisordnung d. d. 31. Aug. 1707, deren Erläuterung und Moderation d. d. 12. Dec. 1707; der Dorf-Accisordnung d. d. 13. Nov. 1705, auch übrigen Mandaten und Special-Befehlen. Seit seiner Errichtung sind folgende Directores dabey gestanden: Adolph Magnus Graf v. Hoymb, von 1703; Christoph Heinrich Graf v. Watzdorf, von 1710; Karl Heinrich Graf v. Hoymb, von 1729; Heinrich v. Brühl, von 1731; und Hanß Heinrich v. Heringen, der letzte Director.

(**) Von diesen beyden Provinzen Galliz- und **Ludomir.** sehe man eine Nachr. in unserm Magaz. VII. Bande, p. 379—381.

Digitized by Google

trägt sie eine Summa von 2665048 Seelen. Der jährl. Anbau der Ländereyen beträgt, laut des davon gemachten Verzeichnisses, 5195229. Niederöstreichische Metzen. Wenn nun davon der 3te Theil, wegen der Brache, abgeschlagen wird: bleiben davon jährlich noch 2 Drittheile zu versteuren; welche Abgaben sich dann auf 575857 Gulden belaufen würden.

II. Eccleſiaſtica & Litteraria.

Dresden. Die wichtige Stelle eines Beysitzers des Kurfürstl. Sächs. Oberconsistorii, Past. der Kirche zum H. Kreuz und der Dresdner Diöces Superintendentens, auch der sämmtlichen Schulen in und bey dieser Residenz- und Hauptstadt Inspectors, ist nunmehro in der Person des zeitherigen Abts zu Marienthal, Prof. Theol. Past. Primar. an der St. Stephanskirche auch Generalsuperintend. zu Helmstädt und der dasigen Diöces, Hrn. D. **Johann Friedrich Rehkopfs**, wiederum besetzt, und derselbe am 23. März, a. c. beym Kurfürstl. Sächs. Kirchenrathe und Oberconsistorio, zu seinen ansehnlichen und wichtigen Aemtern bestätiget worden. Der Hr. Doctor **Rehkopf** ist ein geb. Leipziger, und hat ao. 1733. den 25. Jan. das Licht erblicket. Mstr. Heinrich Michael Rehkopf, Bürger und Schneider, ein redlicher Mann, und Fr. Anne Elisabeth geb. Streuin, sind seine Aeltern gewesen. Unter seinen ersten privat Lehrern befand sich auch Hr. M. Krebs, der noch jetzt als Rector der Fürstenschule zu Grimma mit Ruhme lehret. Ao. 1746. kam er in Schulpforta, wo er den gründlichen Unterricht eines Freytags, Am Ende (*), Hofmanns, Peucers, Hentschels, Geislers, Haymanns (**), Egenolfs, Schlegels, und Hübsches, mit Nutzen genoß. Ao. 1751. ward er ein Student auf der vaterstädt. Universität, unter Prof. Wincklers akademischen Regimente. Hier waren seine Lehrer, die nun alle, bis auf 3, in der Ewigkeit sind: Heusius und Rudolph, in den mathemat. Wissenschaften; Jöcher und Wernsdorf, in der Geschichte: Erneſti in der griechisch und latein. Litteratur und Auslegungskunst des N. T.; Gellert in der Rede- und Dichtkunst; Crusius in allen Theilen der Philosophie; Hebenstreit, Wolle, und wiederum Crusius, auch Boßeck, in der Theologie und orientat. Sprachen. Ao. 1755. ward er Baccal. und 1756. den 4. März Mag. Philoſophiae, und bald darauf Vespertiner bey der Universitätskirche. Ao. 1761. erhielt er den Ruf als Diak. II. zu St. Katharinen in Zwickau, und ward am 10. Febr. dazu ordiniret. Im Jahr 1764. ward er Archidiak. in Reichenbach. Als er beyden Aemtern, an beyden Orten, mit aller Treue, und zwar dem letztern bis ins Jahr 1770, vorgestanden war: So bekam er einen Herzogl. Braunschweig. Antrag, zu den durch Hrn. D. Tellers Abzug verledigten Stellen eines Profeſſ. Theol. ord. und Generalsuperintend. zu Helmstädt, welche er auch, nach reifl. Ueberlegung und auf Anrathen seiner redlichen Freunde und Gönner annahm; vorher aber ao. 1770. im Jun. zu Leipzig in Doct. Theologiae promovirte und dann nach Helmstädt zog. Seine gründliche Gelehrsamkeit sowol, als insbesondere sein vortreflicher Character, d. i. seine Bescheidenheit, sein liebreiches herzliches Wesen und Wohlgesinntheit erwarben ihm da bald die Zuneigung und Liebe der Helmstädter. — Nun

(*) Es ist doch merkwürdig, daß der Schüler ein Nachfolger in den letztern Aemtern seines verewigten Lehrers, in Dresden, wird.

(**) Dieser würdige Greis lebt auch noch und lehrt im Segen als Domprediger, Past. Prim. zu Meißen und dasiger Diöces Superint.

Digitized by Google

Nun sollte er wieder in sein Vaterland kommen, und als einer der obersten Kirchenlehrer aufgestellet — sollte des Am Ende Nachfolger werden. — Das geschah Am 4 März kam er, über Freyberg, in Dresden an und ward mit offnen Armen empfangen. Am 8ten März, als Domin. Inuocauit, predigte er in der Hofkirche, und Mittwochs drauf wieder über Joh. 18. 7 — 9 worauf das Colloquium erfolgte. Am Sonnt. Oculi hielt er die Probe in der Frauenkirche, und predigte **von der Religion, als dem einzigen wahren und sichern Mittel zur wahren und sichern Glückseligkeit.** Dominica Miseric. Domini wird sein Antritt geschehen, da er unterdeßen wiederum nach Zwickau zu seinem Hrn. Schwiegervater dem Hrn. Sup. Weller, und Leipzig gereiset ist, um seine Familien- und häußlichen Umstände zu ordnen. — Im Jahr 1758. gab er, aus einer Handschrift, die ihm der nun sel. D. **Reiske** gegeben hatte (*), heraus: Vitarum Patriarcharum Alexandrinorum seculi I. & II. Specimen I, arabisch mit der latein. Uebersetzung und Anmerkungen; ao. 1759. folgte II. und bald darauf III. Specimen, welches animaduersiones historico-criticas zu jenen Vit. Patriarch. in sich faßte, und er als eine Dispüt. öffentlich vertheidigte, um die Rechte eines lesenden Magistri zu erhalten, und mit seinen Vorlesungen der studirenden Jugend zu dienen. Sein Respond. dabey war Hr. **J. J. Ebert**, jetziger Prof. auf der Universität Wittenberg. Ao. 1763. gab er eine Schrift s. t. heraus: de Zwickauiensibus litterarum orientalium studio claris & de eo meritis. Es ist ein Glückwünschungs-Schreiben, seinem Hrn. Schwiegervater M. J. G. Wellern, Sup. Zwickau. zu Ehren aufgesetzt. Um diese Zeit (1763.) fieng er an, über die an den drey jährlichen Bußtagen vorgeschriebene Texte Erläuterungen herauszugeben; welche Arbeit er fast 7 Jahre fortgesetzt hat. Die verbesserte Ausgabe der Januae ebraeae linguae Reineccianae, worüber M. J. C. Krüger, Diak. zu Crimmitschau verstorben war, hat er, aus besondrer Hochachtung und Liebe zu dem sel. Krüger, ao. 1769. glücklich zu Stande gebracht (**). De Trinitate, Disput. I. — ist seine Doctoral Schrift auf 7½ Bog. zu welcher Promotion der damalige Procanzler und Dechant D. **Crusius** das Progr. de dogmatum christianorum historia cum probatione dogmatum non confundenda, geschrieben. — — Deus annuat coeptis & nouos honores Viro summe venerando fortunet!

(*) Der sel. D. **Reiske** hat oft, wie bekannt, privatissime im Arabischen Unterricht gegeben; und diese seinen Unterricht genießende junge Studirende waren seine Freunde, die immer einen freyen Zutritt zu ihm hatten, und denen er nicht nur aus seiner vortreflich. Bibliothek gedruckte Bücher mittheilte, sondern auch die Handschrift und Bekanntmachung seiner arab. Mspte gerne erlaubte. Unter solchen Freunden des sel. Mannes war auch, damals, unser Hr. D. Rehkopf.

(**) Der sel. Krüger war bis auf das 17te Kap. Jer. gekommen. Hr. R. setzte solche Arbeit glücklich fort — und das dabey befindl. Hebräischchald. Lexicon erscheint in einer ganz neuen sehr verbesserten Gestalt, so, daß nun dieses sonst bekannte Buch erst recht brauchbar geworden ist.

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Neuntes Stück, vom 16ten May, 1778.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Ob die Veränderung des Taufnamens ein Crimen Falsi, und deswegen das Aufgeboth und Copulation zu verweigern sey?

Ein gewisser Pfarrer machte sich ein Bedenken, des verstorbenen Bauers N. N. hinterlassene Tochter mit ihrem Bräutigam aufzubiethen und zu trauen, weil sie ihren bey der Taufe erhaltenen Vornamen **Ursula**, nach der Zeit, eigenmächtiger Weise mit dem Vornamen **Greta** vertauschet, und sich mit demselbigen nennen lassen, auch so aufgebothen zu werden verlangt.

Ob es nun wohl scheinen möchte, daß solche Weibesperson, bey Veränderung des Taufnamens, ein Crimen Falsi begangen: Weil eine mutatio nominis mehrentheils etwas verfängliches und betrügliches zum Grunde führet; So kann doch dies, überhaupt, hier keinen Einfluß haben, weil, im gegenwärtigen Fall, nicht sowol der **Geschlechts**- als nur der **Vorname** geändert worden, welcher letztere von den Aeltern, bekanntermaßen, einem Kinde bey der Taufe beygelegt wird, eine willkürliche Sache bleibt, und der getauften Person eben keine Verbindlichkeit aufleget, denselben nach der Zeit nicht ändern zu können.

Stryck in Not. ad Lauterb. Tit. de L. Cornel. de falsis verb. præiudicium tertii,

Die Rechte auch dergleichen mutationem nominis per L. I. C. de mutat. nom. verbis: Sicut in initio nominis, cognominis, prænominis recognoscendi singulos imposicio libera est privatis: ita etiam eorum mutatio innocentibus periculosa non est. Mutare itaque nomen vel prænomen (sive cognomen)

nomen) ſine aliqua fraude, ſi liber es, ſecundum ea, quæ ſæpe ſtatuta ſunt, minime prohiberis: nullo ex hoc præiudicio futuro.

Jung. Menoch. de arbitr. iudic. quæſt. L. II. Cas. 328. n. 12.

eigentlich nicht anfechten; ſiquidem indita ſunt nomina ad placitum, quibus vnus ab altero dignoſci facile poſſit,

l. ad recognoſc. C. in ingen. & manumiſſ.

Hiernächſt, bekannten Rechten nach, zu einem falſi crimine dreyerley Requiſita, als: dolus, veritatis immutatio, & ut per id damnum alicui afferatur, und zwar coniunctim, erfordert werden; — und dann aber bey der geſchehenen Vernehmung der obgedachten Weibsperſon ſich veroffenbaret, daß ihre Veränderung des Vornamens eigentlich daher rühre, weil ſie in ihrer Jugend von dem verſtorbenen Schulmeiſter gehöret, daß der Name Urſula eine Bärin bedeute, ſie aber die Benennung von einen unvernünftigen Thiere verabſcheuet, daher einen Gewiſſensſcrupel bekommen, und ſich alſo lieber Greta nennen und ruffen laſſen; endlich auch dieſe Weibsperſon bis daher einen unbeſcholtenen Wandel geführet, durch Veränderung ihres Vornamens niemanden geſchadet, und daher gar nicht in dem Verdacht eines criminis falſi ſtehet: — So kann gedachter Hr. Pfarrer, wenn ſonſt, bey dieſer Eheſache, kein impedimentum Jur. Canon. eccleſiaſt. vorwaltet, ſowol das Aufgeboth als die Trauung, ohne Bedenken verrichten.

ParthenopoLitanus.

II. Familien-Nachrichten.

Görlitz. Der 28te des Oſtermonden a. c. war der Tag, an welchem ſich Tit. Hr. **Karl Gottlob König**, Raths-Schöppe, bey der hieſigen Landesherrl. General-Acciseinnahme Coinſpector, E. H. u. H. R. zu den piis Cauſſis und zu den Wayſen-Angelegenheiten vorſitzender Deputirter, auch Adv. Prov. Ord. Jur. mit der Tit. Fr. **Erneſtinen Friedericken Schrickellin**, geb. **Grohmannin**, ehelich verband. — Dies iſt nun die 4te Gattin, mit welcher der Hr. Raths-Schöppe in Ehebund tritt, (S. Magazin ad an. 1777. p. 274. u. 275.) und Er iſt nun der 3te Ehemann ſeiner nunmehrigen Ehegenoßin. Denn Derſelben erſter Gatte war der ſel. Hr. Paſt. Mich. Frentzel zu Pulßnitz; und der zweyte, ſeit 1771. Hr. Joh. Chriſtian Schrickell, ber. Kauf- und Handelsherr in Görlitz, der Sie ao. 1775. den 14. Decbr. zur Witwe machte. — In einem von den überreichten Hochzeit Carminibus heißt es:

"Geſelligkeit entſpringt aus edler Liebe,
Die GOTT, der ſie uns gab, vollkommen kennt;
Und damit ſie uns recht erhaben bliebe,
Sich ſelbſt in ſeinem Wort die Liebe nennt.

Wer

Digitized by Google

Wer sich mit ihm in Liebe wird verbinden,
Der wird von ihm geliebt, und er liebt rein;
Der wird gewiß auch einen Treuen finden,
Der fromm, wie er, sein Jonathan wird seyn.

Geselligkeit aus Eigennutz entstanden
Ist Tück, und führt den Namen nur zum Schein.
Wenn Menschen sich aus Eitelkeit verbanden,
So mußte sie des Eitlen Decke seyn.
Sie dient der Welt. — — Genug von diesen Sünden;
Der Mißbrauch macht aus Wein und Zucker Gift.
Wer Tugend liebt, wird sie gesellig finden
Viel schöner, als man sie sonst einsam treibt.

Geselligkeit ist Balsam in die Wunden,
Die ein betrübter Zufall schmerzlich schlug.
Hat Jakob wohl den Jammer so empfunden
Den er mit Benjamin gesellig trug?
Wer konnte Isaak den Trost ertheilen,
Indem der Todt der Mutter ihn betrübt?
Rebecka kam, den Schaden sanft zu heilen
Durch Zärtlichkeit, mit der sie ihn geliebt.
— — — — — — —

III. Avancements und Dimissions Lausitz. Cavaliers beym Kurfürstl. Sächs. Militair-Etaat.

Der bey der Garde du Corps stehende wirkl. Rittmeister Hr. **Karl Gottlob v. Ponickau u. Pilgram** ist zum Major; der Rittmeister Hr. **Maximil. Ernst v. Gersdorf** auch zur Function eines wirkl. Majors beym Herzog Kurland Chevaux Legers; der Rittmeister Hr. **Joach. Fried. Gotthelf v. Zetzschwitz** beym Prinz Albrecht Chevaux Legers, ebenfalls zum Major ernennet; und dem zeitherigen Obristlieut. Prinz Xaverischen Regiments, Hr. **Gustav Erdman v. Rackel** der Character eines Obersten der Infanterie beygelegt worden.

Der Premierlieut. beym Sackenschen Dragoner-Regiment Hr. **August Heinr. v. Leubnitz** hat die gebethene Dimission mit Kapitäns Character, und der beym Regim. Kurfürstin Infant. gestandene Souslieut. Hr. **Karl Aug. v. Fromberg**, die gesuchte Entlassung ebenfalls erhalten. Dem in Pension stehenden Premierlieut. Hr. **Karl Christ. Rud. v. Gersdorf** ist der gebethene Kapitäns-Character beygelegt worden.

Digitized by Google

IV. Erbauliche Schriften und Nachrichen.

Budißin. Am Sonntage Palmarum (den 12. Apr.) ward in der hiesigen Katechismuskirche, eine feyerl. und rührende Handlung vollbracht, die der ordentliche Katechete und Prediger, Hr. **Christian Abraham Petri**, zum erstenmal alhier verrichtete, nachdem er von E. H. u. H. R. die gesuchte Erlaubniß dazu willigst erhalten hatte, nämlich die öffentl. Confirmation **der Katechumenen.** Diese hatte der Hr. Katechet, seit dem 1ten Advent, unterrichtet und zubereitet; und nun mußten dieselben, zur Zeit des gewöhnl. Sonntags-Examens, öffentl. auftreten; wurden examinirt, und dann eingesegnet. Die dabey beobachtete Liturgie war diese. Nach dem Liede: Komm heilger Geist ꝛc. trat Hr. **Petri** vorm Altar, und hielt eine auf diese feyerliche Handlung abzielende Rede, darinnen er, zum voraus, von der Historie und Beschaffenheit dieser Handlung — weil solche das erstemal alhier verrichtet wurde, — etwas beybrachte, und dann die Katechumenen zu erwecken suchte. Jetzt stellte er das Examen an; nach deßen Endigung und einer kurzen Anrede an die Confirmanden, einer von denselben auftrat, und im Namen aller, das Taufgelübde laut hersagte; worauf alle Katechumenen, deren jetzt 35 waren, paar und paar herzutraten, den Handschlag gaben, ihre Zusage thaten, und darauf eingesegnet wurden. Nach einem Gebeth für sie, ward gesungen aus: Geist des Höchsten ꝛc. v. 7 bis zu Ende. Die Collecte war: HErr lehre mich thun nach ꝛc. und nach dem Segen der Choralvers: Sey Lob und Preiß mit Ehren ꝛc. Diese ganze Handlung gieng — wie es allemal billig seyn sollte, — in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung vor. — Wir wünschen, daß dieselbe durchgängig, im ganzen Lande, in jeglichem Kirchspiel, in der Woche vor oder nach Ostern, und zwar alljährlich, möchte gehalten werden; denn solches etwa alle halbe- oder auch wohl alle Vierteljahre zu thun, würde um verschiedener Ursachen willen nicht thunlich seyn; und würden auch sonderlich die Katechumenen nicht in die gehörige Bereitschaft können gebracht werden; daher wir auch wünschen, daß, auf öffentl. Obrigkeitl. Befehl, kein Jüngling oder Jungfrau unter 16, wenigstens 15 Jahren, zum erstmaligen Genuß sollte hinzu gelassen werden.

Eben gedachter Hr. Katechet Petri, der sich seinem Amte mit Eifer und Fleiß unterziehet, hat bey der verwitweten Scholtzin folgende Schrift abdrucken lassen: „Vollständiger Auszug der **christl. Lehren** aus dem **Dresdner Katechismus**, in tabellarischer Ordnung abgefasset„ — 8. auf 6½ Bogen. In dem Vorbericht auf 5 SS. giebt er sowol von dem Zweck, als auch von dem Gebrauch dieser seiner tabellarischen Arbeit, Nachricht. Sein Zweck ist, der Jugend das Erlernen und Behalten der christl. Lehre möglichst zu erleichtern; welcher (seiner

ner Meynung nach,) durch die tabellarische Lehrart am leichtesten erreicht werde. — Er hat den Dresdn. Katechismus in diesen Tabellen meist nach den Worten zergliedert. Man hat schon viel ähnliche dergl. Lehrbücher, davon er auch einige hier namhaft macht; inzwischen hat er sich des Konr. Gräfens — eines Nürnberg. Predigers — Katechismustabellen vorzüglich zum Muster gewählet; in der Ordnung aber ist er dem Dresd. Katech. genau gefolgt, und hat die Numern der Fragen desselben hier am Rande beygefügt; er hat auch die Erklärungen und Beweißsprüche daraus meist von Wort zu Wort beybehalten, weil der Dresd. Katech. in unserm Lande eingeführt ist. — (Sonst war, neben diesem Katech. noch das Lehrbüchelchen s. t. Rath GOttes ꝛc. in Budißin bekannt.) — Dann giebt er eine Anweisung, wie Schulmeister mit diesem seinen Büchlein, beym Katechisiren, verfahren sollen, und, wenn sie so verfahren, hoffentlich gute Katecheten werden können; wie denn eine Probe zur Katechisation über die erste Tabelle, mit beygefügt ist. Nach dem Vorbericht folgt auf ½ Bog. eine Anrede an alle christl. Aeltern, denen Hr. Petri das Büchlein besonders widmet, und ihnen darinnen Vorschläge zu einer gesegneten Kinderzucht thut. — Der Tabellen sind 30. die 1te enthält die Einleitung in den Katechism.; die 2te handelt von dem Gesetz insgemein; die 3te vom ersten Geboth, u. s. w. die 30te von dem Sacrament des Altars. Dann folgt die Haustafel, auch tabellarisch abgefasset; Ferner eine Haupttabelle über den Katech. überhaupt und über die vorstehenden 30 Tabellen; den Beschluß machet endlich, welches wir sehr billigen, ein Auszug aus **Watts** Katechismus, vom Verwahrungemittel wider die Sünden der Jugend, auch tabellarisch abgefasset. — Uebrigens ist unser Wunsch eben derselbe, welchen der Hr. Verf. am Ende seines Vorberichts gethan hat, nämlich: Daß eine mehr gegründete Erkenntniß des Heils unter der zarten Jugend ausgebreitet, das Herz derselben in den Wahrheiten des Glaubens bevestiget, und einer wahren Gottseligkeit dadurch der Weg gebahnet werde. — — Noch bemerken wir, daß der Preiß dieses Lehrbüchelchens gar mäßig und beqvem, à 2 ggr. und bey dem Hrn. Verf. in Budißin zu bekommen ist.

V. Fortgesetzte Anzeige der neuesten Schulschriften.

1. *De Messia quorundam Hierosolymitarum, sententiam* Joan. 7, 27. explicat — — Dies ist die Unterschrift des Progr. welches Hr. Rect M. C. J. Rost in Budißin, zur Anhörung der Gedächtnißreden von 4 Mättigischen Stipendiaten, am 21. März geschrieben hat, auf 1 B. in Fol. Er kömmt hier, wie Hr. R. sagt, auf die Partikel πόθεν, und deren Bedeutung an; und da heißt es so viel, als die Aeltern, von welchen jemand gezeugt und gebohren ist,

Digitized by Google

und deßen nächste Anverwandschaft; man vergl. Matth. 13, 55. und Joh. 6, 42. Dies ist richtig, und man lieset das auch schon in der, cura b. Burgii & Liebichii, glossirten Hirschberg. Bibel, ad Joh. 7, 27. — Was hatte aber zu diesem Wahn von dem Messias, den einige Einwohner Jerusalems für so sicher ausgaben, Gelegenheit gegeben, und woher hat derselbe seinen Ursprung? Dem Hrn. R. ist das nicht wahrscheinlich, was Erasmus in seiner Paraphrase des n. T. hievon sagt; sondern er meynt vielmehr, daß dieses irrige Vorgeben der Hierosolymiten sich aus einer alten Sage herschreibe, die sich von den Vorfahren auf die Nachkommen fortgepflanzet habe, und wozu jener ber. König, Melchisedeck und was von ihm Gen. 14, 18. f. coll. Ps. 110. erzählt wird, Anlaß gegeben habe. Die Stelle Hebr. 7, 3. klärt die Sache auf; und Hr. R. der dieselbe hier auch angezogen hat, bemerket zugleich, warum diese irrige Meynung sich so vest gesetzt, und Beyfall gefunden habe, nämlich: weil Melchisedeck in einem ganz ausnehmenden Geruch der Heiligkeit gestanden, und daher sein Name und Gedächtniß besonders heilig und verehrungswürdig war. Daher auch die Meynung entstanden, daß diejenigen vorzüglich heilig wären, deren Ursprung unbekannt sey; welche Meynung auch noch im Oriente geheget wird, wie Hr. Lüdecke, in seiner bekannten Schrift, die Hr. R. hier auch anführet, gezeiget hat. Weil es nun eine alte Sage war, daß Jerusalem eben das Salem sey, wo der alte Melchisadeck seinen Sitz gehabt: so waren die Hierosolymiten hierauf stolz. — Uebrigens wird man von der Stelle Hebr. 7, 3. f. f. darüber Hr. R. hier einiges commentirt hat, eine schöne und gründliche Ausführung finden in des sel. Schöttgens Hor. hebr. & talmad. T. I. p. 959. f. wo gezeiget ist, was man bey Ἀπάτωρ, ἀμήτωρ, und ἀγενεαλόγητος denken, und was man sich für Begriffe davon machen muß; woraus auch zugleich jene Meynung der Hierosolymiten und überhaupt der Juden, Aufklärung erhält. — Die 4 Stipendiaten, welche am 21. März bey dem Mättig. Gedächtnißact, geredet haben, sind gewesen: C. S. Rüger, von Annaburg; C. F. Callasch, von Reichwalda; J. C. Pflücke, von Ulbersdorf; und G. C. Schmuck, aus Bautzen.

2. Zu dem jährlichen Frühlings-Examen in dem Görlitz. Gymnasio hat der Herr Rect. M. F. C. Baumeister das Progr. auf 1 B. in gr. 4. unter der Aufschrift *de librorum copia iuventuti mature commendanda, sero concedenda,* geschrieben. Er will eben nicht bestimmen, ob die Menge der Bücher, damit wir in unsern Tagen heimgesucht, und fast überschüttet werden, mehr Nutzen oder mehr Schaden bringe. Zwar gesteht er zu, daß es von großem Nutzen sey, wenn es nicht an geschickten Männern fehlt, die durch ihre gel. Arbeiten und herausgegebenen Bücher, das weitschichtige Feld der Gelehrsamkeit

bauen,

Digitized by Google

bauen, fruchtbar machen, und bereichern; aber es sey auch das wahr, daß das **Allzuviele** schädlich sey, (quod nimium est, in vitio ponitur) und daß man dasselbe, als eine gewisse Art von Krankheit, anzusehen habe. Die gelehrtesten Männer, sagt er, glauben bemerkt zu haben, daß die Wissenschaften und die Religion eine große Verringerung erlitten hätten, seitdem so eine Menge Bücher, gute und böse unter einander, von überall her, herausgekommen wären, so, daß dadurch die Leser entweder verwirret, oder verdorben, oder auch ihrer überdrüssig werden, besonders aber bey jungen Studirenden von schädlichen Folgen sey; — und daß es hier eben die Beschaffenheit habe, wie mit dem menschl. Körper, welchen der Ueberfluß der Säfte und Feuchtigkeiten oft verderbe und zur Niederlage bringe. — Dem Hrn. V. gefällt daher, in Ansehung der noch nicht genug gegründeten und bevestigten jungen Leute, der Rath des ber. *Facciolati*, (in Orat. ad Humanit.) welcher dahin gehet, daß die studirende Jugend zwar zur Bücherkenntniß **frühzeitig** müsse angewiesen, und ihnen dieselbe empfohlen, aber der Gebrauch derselben in der Menge und häufigen Lesen, erst spät dürfe erlaubet werden. — Was das erste anbetrift, so kömmt ja freylich viel darauf an, daß man die Mittel kenne, und zwar die bequemsten und sichersten, dadurch man zu seinem Zweck gelangen, und den Verirrungen ausweichen möge. Wie weit wird es ein junger Studirender bringen, wenn er entweder gar keine, oder doch nur schlechte Bücherkenntniß hat? Oder, wenn er keine Auswahl unter guten und schlechten, unter besserern und den besten Büchern zu machen, gelernet hat? Etwas löbliches, nützliches und ihrem Amte geziemendes thun daher Schullehrer, die die studirende Jugend die rechten Quellen kennen lehren, und sie mit der gelehrten Geschichte bekannt machen. — Da ist nun aber auch große Vorsicht nöthig. Denn da die Jugend noch nicht recht zu urtheilen und zu unterscheiden weiß, und doch, vermöge der jugendlichen Hitze, auf diese und jene Art von Schriften fällt, ohne Auswahl, ohne Prüfung: — So kann ihnen die Menge der Bücher, die sie durcheinander lesen, überaus schädlich werden. Den Zeitverderb zu geschweigen, so werden sie auf die nachtheiligste Weise zerstreuet, indem sie das hunderte ins tausende mengen, manches nur halb, manches gar nicht verstehen, nichts, so zu sagen, recht verdauen, den Geschmack verderben, schlimme Grundsätze und leichtfertige Gesinnungen bekommen und annehmen, — welches bey der Menge schlechter, abgeschmackter, possenhafter ꝛc. Bücher, darauf die Jugend itzund so begierig fällt, leider! nichts seltenes ist. Es bleibt wohl dabey: non multa sed multum. — — Ein auf die Universität ziehender Jüngling, **Karl Traug Brahz**, von Kittlitz, hat hiebey, nach geendigtem Examen, ein selbstverfertigtes lat. heroisches Gedicht recitiret.

3. Wir

Digitized by Google

3. Wir dürfen eine Schrift des Hrn. Rect. zu Torgau, M. K. H. Sintenis nicht unangezeigt lassen, welche er bey Gelegenheit des feyerl. Schulacts am Karfreytage a. c. heraus gegeben hat, und die den Titel führet: *De certaminum scholasticorum pretio, disputatio scholastica*, auf 3 B. in 4. (Leipz. bey Jakobäern gedruckt.) Hr. S. erzählet anfänglich die Gelegenheit, welche zu seiner gegenwärtigen Schrift Anlaß gegeben hat. In dem 24ten Stück der Leipz. Intelligenzblätter vom vor. 1777ten Jahre las man eine Erzählung von dem Wittenberg. Seminario und deßen Anstalten; darinnen, unter des ber. Prosess. Hrn. Hillers Aufsicht, Schulleute erzogen und zubereitet werden. Da in dieser Erzählung auch des sogenannten Certirens der Schüler, als einer ihrem Studiren und Förderung desselben sehr zuträgl. Sache gedacht, dabey aber auch zugleich eine Anmerkung beygebracht war, in welcher eine Abhandlung von den großen Unbequemlichkeiten und Schaden solches Certirens in Schulen, versprochen wurde: So war Hr. S. auf diese Abhandlung sehr begierig. Endl. im 33. St. ged. Intelligenzen erschien dieselbe; Allein sie enthielt das nicht, was Hr. S. erwartet hatte. Er leugnet nicht, daß darinnen ganz gute Sachen, ob sie wohl nicht neu und besonders sind, vorkommen; die Hauptsache aber hat der Verf. nur wie im Vorbeygehen, berühret; und was er davon gesagt hat, lieset man hier vom Hrn. S. zu Anfange seiner Schrift hingesetzt, welches 17 deutsche Zeilen beträgt (*). Es hat, Hr. S. gesteht es, manches einen großen Schein, was der Verf. in Ansehung des Certirens in Schulen, und daß es ein verdächtiges, ja gefährliches Förderungsmittel des Fleißes der Schüler sey, vorgebracht hat; allein, Hrn. S. ist es nicht überzeugend vorgekommen; er hat deswegen die Vertheidigung der Certaminum Scholasticorum übernommen. Er thut dann dreyerley. **Erstlich** beweißt er, daß der Nutzen dieses Certirens im mindsten als was geringes und verächtliches anzusehen sey; **zweytens** erläutert er das aus den alten griechischen Denkmalen; und **drittens** begegnet er den Einwürfen, welche jener Verfasser auf die Bahn gebracht hat, und sucht sie zu widerlegen. — Der Nutzen dieser Schulkämpfe (Luctationum Scholastic.) ergiebt sich daraus; a) daß sie eine edle **Nacheiferung** erwecken, stärken und unterhalten, und ein scharfer Sporn sind, alle Kräfte aufzubiethen und anzustrengen, es andern gleich, ja noch zuvor zu thun. — Thucydides, Alexander, Jul. Cäsar — werden von dem Hrn. S. als glänzende Bey-

(*) Hr. S. kennet seinen Gegner nicht; nur ist ihm gesagt worden, daß er ein gel. Prediger auf dem Lande sey, und vorher eine Zeitlang in der Schule gearbeitet habe. — Wir haben wohl zieml. Vermuthung, wer er seyn möchte! Da wir uns aber doch irren können: so wollen wir weiter nichts sagen.

Digitized by Google

Beyſpiele angezogen, und überhaupt die Natur und Gewalt der Aemulation ſehr ſchön ins Licht geſetzt, die ſchöne Stelle Quinctilians L. I. Cap. 3, 12. Audiet puer in Schola &c. beygebracht, und die Anwendung auf die vorhabende Sache gemacht; — b) daß ſie die **Aufmerkſamkeit** der Schüler bey den Lectionen und Vortrage des Lehrers entzünden, anſtrengen und wirkſam erhalten (*); — c) daß ſie die Schüler zur **Vorbereitung** und zur **Wiederholung** bewegen, antreiben und die **Nothwendigkeit** von beyden empfinden laſſen. Auch hier redet Hr. S. ſehr einnehmend und führet die Sache der Certam. Scholaſt. recht wohl; beklagt auch, mit dem ber. **Rollin**, daß dieſelben in den meiſten Schulen abgeſchaft ſind, und wünſcht, daß ſie, durch öffentl. obrigkeitl. Veranſtaltung, möchten angeſtellet und darüber gehalten werden. — Jetzt bringt Hr. S. eine Erläuterung und Erhärtung dieſer Sache aus der griech. Litteraturgeſchichte bey. Die Griechen, ſagt er mit Recht, haben vor den Römern allerdings einen Vorzug. — Aber, woher kam es, daß, in Anſehung der ſchönen Wiſſenſchaften und Künſte, dieſe von jenen weit übertroffen wurden? Woher gelangten die Wiſſenſchaften und Künſte bey den Griechen weit eher zur Reife, und — dauerten auch weit länger als bey den Römern? Hr. S. antwortet hierauf gründlich; führt es auch, mit ſchicklicher Anwendung auf ſein Sujet, wohl aus, ſo, daß ihm, wie uns dünkt, leicht niemand den Beyfall verſagen wird. — Endlich beſchäftiget er ſich mit Widerlegung und Entkräftung der Einwürffe ſeines Gegners. Hatte dieſer geſagt: „Daß ihm das, da, vermittelſt des ſogenannten „**Certirens**, den Schülern nach ihren Profectibus, höhere oder niedere Sitz„örter in der Claſſe anweiſe, niemals gefallen habe, weil er befunden, daß „dieſes **Certiren** das Beſte des Ganzen ſehr hindere, und einer Claſſe über„haupt mehr ſchädlich als nützlich ſey„: So antwortet Hr. S. hierauf, und ſucht das, was jener Verf. vorgebracht hat, zu berichtigen. Einige Schüler ſind mit einem glückl. Genie und großen Fähigkeiten begabet (**); andere aber

(*) Wenn Hr. S. hier der Aufmerkſamkeit erwähnt, ſo gedenkt ers, in einem ſatyriſchen Tone, derjenigen in unſern Tagen neu ſich aufgeworfenen ſogenannten Schulverbeſſerer, die der Jugend gar keine ſaure Mine, ſondern alles recht bequem und behäglich machen, und ihr alles ſpielend beybringen wollen; ambulandum eſt cum diſcipulis, iocandum, ludendum, ſaltandum, epulandum, bibendum. — Und man kann leicht merken, was für Philanthropin-Anſtalten er im Sinne gehabt hat. — Hernach aber beſchreibt er auch die rechte Aufmerkſamkeit, wie ſie Schüler üben und Lehrer ſie unterhalten ſollen.

(*) Wenn der Gegner des Hrn. S. von Schülern redet, die etwa in den Studien zufälliger Weiſe, etwas weiter als andre ſind, ſo fragt Hr. S. was das zufälliger Weiſe hier ſeyn ſoll? Er ſieht die Urſache dieſer Benennung nicht ein, non ignarus, ſetzt er hinzu, quam *mente caſſa* ſunt *fortuita*.

Digitized by Google

haben nicht die Gaben, sind schwach und gar mittelmäßig. „Erstere, sagt jener, schwimmen allemal oben an, und haben eine Art von Schadenfreude, wenn „sie andere unten sitzen sehen; schwache oder doch sehr mittelmäßige Köpfe werden aufs äußerste niedergeschlagen, wenn sie mit einer Art von Schande die „untersten Stellen einnehmen müssen„. Auf beydes antwortet Hr. S. und zeigt, daß die Certamina Scholastica gar nicht schädlich sind. Verdienen nicht fleißige und sich wohl verhaltende Schüler mit Recht den Vorzug? Und, wenn ihnen dieser, nach weisen Ermessen des Lehrers, so oder so zu Theil wird: Spornt das nicht seine Lernbegierde an? Zeigt es ihm nicht, daß die Würde eines Menschen nur in der Tugend und Wohlverhalten bestehe? Erweckt es nicht, unterhält es nicht den Eifer, sich iñer mehr zu vervollkoñern? — Die Schadenfreude — o die findet, und darf bey gesitteten Schülern nicht Statt finden, und ein kluger Lehrer wird derselben auch vorzubeugen wissen. — Hr. S. merkt hiebey an, daß sein Gegner hier das begangen, was man in der Logik fallaciam accidentis nennet: und eben diese fallaciam läßt er sich wieder zu Schulden kommen, wenn er sagt, daß schwache oder mittelmäßige Köpfe niedergeschlagen würden. — Das: alle ersinnliche Mühe geben des Gegners, ist gar unsicher gesagt, und Hr. S. berichtiget es, so wie das, wenn der Gegner geäußert hat, „daß man Gaben GOttes zwar schätzen könne und solle, aber eigentlich nicht belohnen müsse„. Diese Gaben werden nicht belohnt, sondern ihr rechter Gebrauch und Anwendung (– vel iustissima ratione in *certando* aestimantur munera divina, neque *haec* praemiis afficiuntur, sed *illorum vsus* atque *accommodatio.*) — Zuletzt fügt Hr. S. noch einige Erinnerungen bey. Diese Certamina dürfen nicht zu oft gehalten werden; sie müssen unvermuthet angestellt werden; es muß dabey ein anständiger Ernst und Autorität herrschen; und der Lehrer muß entweder vor oder nach dem Certiren eine darauf sich beziehende kleine Rede halten. — — Wir glauben, ohne doch jemand unser Urtheil aufzudringen, daß Hr. S. die Certamina schola st. wohl vertheidiget hat. Wir können aus Empfindung und Erfahrung sagen, wenn wir uns an unsere Schuljahre erinnern, was das Certiren für einen ausgebreiteten Nutzen habe, indem auf der Schule, und auf dem Gymnasio, dergl. Certiren eingeführt, und von großer Förderung war. Uns kömmt ein Jüngling, einer unsrer damal. Mitschüler, 18 J. alt, ins Gedächtniß, der eben nicht die herrlichsten Gaben hatte, dabey aber, durchs Certiren und durch Aemulation dahin gebracht, so einen feurigen Fleiß zeigte, daß er, zum Wunder, Profectus machte.

VI. Zur Nachricht und Warnung für den Landmann.

Neulich ward in unsern Blättern. im 7. Stück unter dem VIII. Artickel von unglücklichen Vorfällen, gemeldet, daß zu Naußlitz, einem zu dem Kloster Marienstern gehörigen

Dorfe,

Dorfe, Feuer ausgekommen, das vermuthlich daher entstanden sey, weil mit geröſteten Kleyen, die man einer erkrankten Kuh umgeſchlagen, zugleich glüende Kohlen möchten in den Stall gekommen seyn. Die wahre Urſache dieſer Feuersbrunſt aber iſt die zu ſcharf und zu braun geröſtete Kleye ſelbſt geweſen; wie der in der Chymie beſonders wohl erfahrne und geübte Budiſſiniſche Stadt-Apothecker Hr. Rüde, in dem 13. St. der Budiſſiniſchen Unterhaltungen, und Nachrichten, ad h. a. in einem Briefe unter dem Buchſtaben E. A. R. hinlänglich erwieſen, und gezeiget hat, daß, wenn die Kleye zu ſcharf, und zu braun geröſtet werde, ſich ſodann dieſelbe von ſich ſelbſt entzünde, ihre Einhülle zerreiſſe, und in glüenden Klumpen auf die Erde falle, und alſo bey mangelnder Obſicht ein um ſich greiffendes ſchädliches Feuer erregen könne. Es hat dahero ieder, der ſich warme Kleyen zu einem Umſchlage bedienen will, nöthig, dieſelbe nie ſcharf zu röſten, auch beym röſten dieſelbe fleißig umzurühren, damit nicht die Kleye zu braun, und von ſich ſelbſt entzündbar werde, und zu einer unglücklichen Feuersbrunſt, oder andern empfindlichen Schaden Urſache geben könne.

VII. Unglückliche Vorfälle.

Budiſſin. Alhier hat **Anna Roſina Albertin**, eines hieſigen Fleiſchers Eheweib, den 4ten April a. c. Nachmittags um 3 Uhr, ſich in der Trunkenheit in ein auf der Gerbergaſſe gelegenes Haus verfüget, und allda mit ihres Ehemanns Scheermeſſer, ſich die Luftröhre am Halſe durchſchnitten, und auf dieſe Weiſe ſich ſelbſt entleibet.

Am 16. April gerieth in des Bauers **Joh. Chriſtoph Preußes**, zu **Mittellangenau** Nahrung, die Feuereſſe in Brand, wodurch das ganze Gebäude mit allen Vorräthen in die Aſche geleget worden.

Am 23. Apr. Nachmittags um 3 Uhr, hat in dem Reinhardtſchen Hauſe zu **Böhmiſch-Friedersdorf** das Gewitter eingeſchlagen; wodurch **Joh. George Reinhardt** von 25 Jahren getödtet, das Oberſtockwerk des Hauſes ganz, das untere aber bis auf die Stube, ingleichen der Kühſtall und Scheune abgebrandt ſind.

VIII. Avertiſſement.

Es iſt eine mit beſondern Fleiß gebaute, und noch neue halbe Chaiſe mit einem Paraſol, zu verkaufen, welcher an Dauerhaftigkeit und Schönheit nichts ermangelt; mit grünen Tuch iſt ſelbe ausgeſchlagen, und ſonſten mit gleicher Couleur gemahlt. Auch iſt ein Rückſitz vorhanden, daß folglich nach Gefallen 2 und 4 Perſonen fahren können. Mehrere Nachricht erfahren Kaufluſtige bey dem Stadt-Muſico Hrn. **Kiehlen**, in Görlitz.

IX. Budiſſiniſcher Getreyde-Preiß.

	Den 4. April, 1778.								Den 11. April, 1778.							
Korn,	1 Rthl.	18	gr.	auch	1 Rthl.	14	gr.		Korn,	1 Rthl.	16	gr.	auch	1 Rthl.	13	gr.
Weitzen,	2	—	17	ſ	—	2	—	12	Weitzen,	2	—	20	—	2	—	16
Gerſte,	1	—	12	ſ	—	1	—	8	Gerſte,	1	—	12	—	1	—	8
Haſer,	1	—	—	ſ	—	—	—	20	Haſer,	1	—	—	—	—	—	20
Erbſen,	2	—	16	ſ	—	2	—	12	Erbſen,	2	—	16	ſ	—	2	— 12
Hirſe,	4	—	4	ſ	—	4	—	—	Hirſe,	4	—	4	—	—	4	— —
Grütze,	2	—	—	ſ	—	1	—	20	Grütze,	2	—	—	ſ	—	1	— 20

Digitized by Google

IX. Görlitzer Getreyde-Preiß, vom 2. 9. 16. 23. 30. April, 1778.

Ausländischer Backweitzen.				Ausländischer Brauweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerste		Land-Hafer.			
guter,		mittler		guter		mittler		guter		mittler		gutes		mittles		beste.		guter		mittler	
thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.
—	—	3	20	—	—	—	—	—	—	3	14	2	—	1	21	1	16	1	4	1	—
4	—	—	—	—	—	3	10	—	—	3	10	2	—	1	21	1	17	1	4	1	—
—	—	—	—	—	—	3	12	4	—	3	10	2	2	1	23	1	17	1	5	1	2
—	—	4	8	—	—	—	—	4	—	3	10	2	2	1	23	1	17	1	6	1	4
—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	3	16	2	—	1	21	1	20	1	12	1	6

Allerhand vermischte Nachrichten.

1. „Man monopolirt mit allem, sogar mit dem, was den Menschen am liebsten ist, mit Ehre und Ansehen. Cromwel, Cäsar, August, Perikles, Alcibiades, waren lauter Monopolisten dieser Art. Alle Gewalt hatten sie in ihren Händen allein. Ob es Monopolisten giebt, oder, ob große Ströhme sind, heißt einerley fragen. Gleichheit der Wünsche und Ungleichheit der Mittel, das ists, was das Monopolium ausmacht. Die Wassertropfen fallen überall zerstreut hin, sie sammlen sich zu kleinen Qvellen, von da zu Bächen, die Bäche vereinigen sich in Flüße, diese in Ströhme, die endl. ihre Wellen mit dem Weltmeere vereinigen. Alle Wassertropfen haben den gleichen Fall; der Ort wo sie hinfallen ist der einzige Unterschied. Alle Menschen suchen zu gewinnen. Die Mittel, die Kräfte, das Verhältniß allein ist unterschieden. Die kleinen Kolonisten fallen in die Hände der kleinen Kaufleute; diese in die Netze größerer, die zuletzt zu Herren und zu kleinen Souverains werden. Es giebt welche, die von freyen Stücken, andere, die gezwungen entstehen, so, wie es natürliche Flüße und künstliche Kanäle giebt. Gesetze, Verbothe, ausschliessende Rechte, alles dies sind Monopolia, die unnatürlich sind. Ihre Gefahr besteht immer in der Beschränkung. Wenn das Wasser einen schnellen und leichten Ablauf zur See hat, so wird keine Ueberschwemmung entstehen. Sobald es sich aufhalten kann, tritt es aus, macht Ueberschwemmungen, Seen, Sümpfe und Moräste, die der See der Consumirenden den Unterhalt entziehen„. — — —

Dies ist eine Stelle aus einem neuen Buche, das diese Ostermesse (1778.) in J. C. Wirthgens, Buchhändl. zu Lauban, Verlage heraus gekommen ist. Der Titel desselben heißet: „Handlungs-Dialogen vom Hrn. Abt Galeati (*).

ati (*). In vitium ducit culpae fuga, si caret arte.„ 8. auf 1. Alph. 1 Bog. und 1½ Bog. Vorrede. Den deutschen Uebersetzer dieses Galeanischen Werks, von welchem auch die Vorrede ist, kennen wir nicht; es läßt sich aber diese Uebersetzung recht gut lesen, und man übersieht die fremden Constructionen leicht, z. E. p. 24. Essen wir erst ꝛc. p. 40. von wo; p. 41. bleiben wir also ꝛc. wo auch das Fragezeichen nicht stehn darf, p. 60. gehn wir also ꝛc. — Der Dialogen sind 8; und man kann das leicht gelten lassen, was unmittelbar vor der Vorrede stehet: „Wir brauchen hier nicht zu erinnern, daß diese Dialogen keine „Erfindung sind. Man sieht dies schon gnugsam an dem vertraulichen Ton, „an der lustigen Freyheit der Scherze, an den wahren Charactern, die sie enthalten, so wie an der ungeschmückten Nachläßigkeit überhaupt, die sie Liebhabern „vom Natürlichen und Prachtlosen desto mehr empfehlen wird„. Zu dem vertraulichen Ton und der lustigen Freyheit der Scherze, gehört ohne Zweifel auch das was p. 79 stehet: „Das heißt auf gut deutsch, seinen Steiß für seine Hosen halten„. Imgl. wenn es p. 16. heißet: "Man kann einen sehr richtigen Schluß aus sehr falschen Vordersätzen ziehen. Wenn ich z. E. sage: Sie, Hr. Graf, sind ein Franzose, Sie sind über das leichtsinnige Alter weg, also sind Sie liebenswürdig: So taugt der Schluß nicht den Teufel, und ich habe gleichwol 3 sehr große Wahrheiten gesagt„ u. d. g. — Die unterredenden Personen sind der Graf von Roqvemore, und der Ritter von Zanolie; wozu hernach ein Dritter in der Person des Präsidenten von P. kömmt. — Um eine Probe von dem Dialog zu geben, schreiben wir folgendes ab. Der Graf fragt, (bey Gelegenheit da ihm der Ritter die Hungersnoth, die zu Rom, Neapel ꝛc. (1764.) gewesen, erzählt,) was halten Sie für die Ursache davon? R. Die Fehler der Menschen. G. That man nichts, um sie zu verbessern? R. O ja, man machte die vorigen durch neue Fehler noch ärger. G. Ihre Antworten sind sehr lakonisch. R. Gleichwol sind sie die völlige Geschichte der Hungersnoth, von Adams Zeiten bis auf uns; GOtt wolle nicht, daß sie es auch von der künftigen seyn mögen! G. Was vor Fehler könnten das aber seyn? R. Wie? kann man mehr als einen Fehler begehen? Fehlen die Menschen jemals anders, als auf eine und dieselbe Art? G. Das ist sonderbar! Wahrhaftig, ich wünschte, daß Sie sich darüber erklärten, und uns bewiesen, worinnen denn dieser Hauptfehler aller Menschen und aller Zeiten bestehen könnte? R. Die Entdeckung ist leicht. Sie geben doch zu, daß Erfahrung und Vernunft unsre Führer sind? G. Ohne Zweifel!

(*) So steht auf dem Titel. In der Vorrede aber p 9. stehet sein völliger Name recht ausgedruckt, wo auch seiner Preisschrift erwähnt wird, näml. die Dissertation sur l' Existence du Fer dans les corps – par Mr. l' Abbé *Dominique Guzman Galeani*.

Digitized by Google

K. Niemand betrügt sich vorsätzlich, niemand fehlt mit Fleiß; jedermann gläubt der Erfahrung und der Vernunft zu folgen; sobald jemand einem an sich vernünftigen Grundsatz folgt, und sich von der richtigen Erfahrung, die sich aber nur auf seinem gegenwärtigen Fall nicht schickt, leiten läßt: so glaubt er Recht zu thun, und begehet einen Fehler. G. Giebt es aber nicht eine Menge Leute, die ohne Vernunft, und selbst wider die Erfahrung handeln? K. Ich zweifle. Wenigstens haben sie nicht das freye Pariser Gassenrecht; man sucht sie zu verwahren. Die meisten von denjenigen, die frey auf der Straße den Namen vernünftiger Leute behaupten, die Obrigkeiten, die Philosophen, die Staatsmänner, haben alle ihren zureichenden Grund zu ihren Handlungen; sie handeln nie der Erfahrung und der Vernunft zuwider: ihr Fehler besteht blos in der übeln Anwendung; sie handeln nach eben den Grundsätzen, die ihnen sonst halfen, ohne zu bemerken, daß sich die Umstände geändert haben. Nichts ist gemeiner als dieser Fehler. Was kann anders die Ursache der häufigen Unverdaulichkeiten seyn, die sich der Alte zuzieht? Er isset noch eben so viel, als sein Magen im fünf und zwanzigsten Jahre forderte und vertrug; er geht noch immer seiner vorigen Erfahrung nach; sein Alter hat sich verändert: er denkt aber nicht daran, daß er gealtert hat. Wenden Sie eben das Beyspiel auf alle Fälle, auf alle sittliche Handlungen der Menschen an; beurtheilen Sie nach diesem Gesichtspunct, Reiche und Regierungen: überall werden sie den näml. Fehler finden „ u. s. w. Noch eine Probe, die p. 170. u. f. f. stehet. Der G. fragt: Schätzen sie die Eigenschaften des Herzens oder des Kopfs höher? K. Muß ich Ihnen auch das beantworten? G. Ohne Zweifel. K. Sie sind dringend mit ihren Fragen. Haben Sie die französ. Zeitung gelesen? G. Das ist eine verteufelte Manier. Er entschlüpft einem aus der Hand, wie ein Aal. Ja, ich habe sie gelesen. K. Haben Sie die Erfahrung bemerkt, die man von den Schnecken bekannt gemacht hat? G. Ja, und darnach — — K. Es giebt also, wie sie sehen, Geschöpfe, die ohne Kopf leben können, die Erfahrung setzt die Sache außer Zweifel. Kein Geschöpf aber kann ohne das Herz leben, wenigstens soll die Entdeckung noch gemacht werden, ob das möglich ist. G. O wahrhaftig, mich freut die Zeitung und die Schnecken. Der Präsid. Das ist auch vielleicht die nützlichste Wahrheit, die man aus dieser Erfahrung ziehen kann. Man sieht zugleich, daß ein Staatskörper, wofern er auch nicht dabey zunimmt, doch wenigstens leben und bestehen kann, ohne Leute von Genie zu haben; ohne Tugend hingegen ist alles verlohren. G. Sie schätzen also Süllv höher? K. Das kann ich nicht sagen. Ich liebe die Schnecken aber ungemein, zumal mit einer grünen etwas säuerlichen Brühe. G. Wie Schade! daß Sie nicht einen Augenblick ernsthaft bleiben können. K. Würde Sie das besser amüsiren? G. Das sage ich eben nicht; aber Sie ärgern den Hrn. Präsidenten. Sie reden von den wichtigsten und ernstlichsten Dingen wirklich auf eine viel zu leichtsinnige Art. K. Das ist eben die Methode, wie man sie behandeln muß, zumal in Paris. Ueber kleine Dinge kann man die Miene der Wichtigkeit annehmen, um ihnen ein Ansehen zu geben, das sie sonst nicht haben würden. Die ernsthaften Gegenstände müssen mit bunten Farben ausgemalt werden, sonst würde kein Mensch den ermüdend einfachen Anblick ertragen können. „ — Was p. 54. f. f. gelesen wird, ist, der Erfahrung nach, wahr gnug. So heißt es: „Der Pachter, der Landmann, verthut nicht so viel, als er einnimmt, seine Ausgabe richtet sich nicht nach seinem Reichthum; sein gewohntes, hartes, arbeitsames Leben, seine Wohnung auf dem Lande, die ihn vom Vergleichung und Verhältniß gegen andere entfernt, (das der unvermeidlichste Quell von Eitelkeit und Pracht in Städten ist,) die Entfernung vom Anblick der Verschwendung, führen immer zum natürl. Zustand des Menschen, der wenig Bedürf-

dürfnisse und noch weniger Begierden hat. Er sammlet, findet an der Sparsamkeit Geschmack, häuft sein Geld, und vergräbt seinen Schatz. Der Handwerker hingegen lebt in der Stadt, verthut alles, was er verdient, und läßts aufgehen. Je geschickter er in seiner Art ist, desto leichter nimmt er die gewöhnl. Stadtfehler an. Es ist eine ganz unleugbare Erfahrung, daß der Handwerker den Gewinst seiner Woche des Sonntags in den Gasthöfen, Schenken und Lustörtern wieder verthut, oder in seinem Hause wieder auf überflüßige Bequemlichkeit und Aufputz verwendet. — — Das Volk kann weniger oder mehr verzehren, ohne daß man einen sehr auffallenden Unterscheid bemerkt; er wird aber unermeßlich bey einem armen, übelernährten und bedürftigen Volke, und bey einem reichen und glücklichen Volke. Je besser sich das Volk nähret, je (desto) mehr befördert der Verdienst den Fleiß. Die Bevölkerung nimmt wegen der größern Fruchtbarkeit der Weiber zu, die Krankheiten werden verringert, die Kranken selbst werden besser besorgt, leichter genesen. Das Leben wird eine desto längere Dauer haben, und der Unterschied zwischen diesem und dem dürftigen Volke wird unübersehlich seyn. — Ohne die Menschen genau studirt zu haben, ists unmöglich, sie gut zu regieren. Ich setze als eine erwiesene Sache voraus, daß 1000 reiche Handwerksleute mehr aufgehen lassen, das Geld, die Früchte, und die Manufakturarbeit besser in Umtrieb setzen, als 2000 eben so reiche Landleute thun würden; und das ist (im vorbey gehen zu sagen) die Ursache, warum England, ob sein Volk gleich arbeitsam, fleißig, und geduldig ist, bis diese Stunde seine Manufakturen nicht so, wie es wünschte, hat aufbringen können, und warum Franzosen und Deutsche immer den Vorzug behalten werden. Die Engländer mögen Gesetze machen, wie sie wollen, sie werden immer im Gegensatz mit ihren Sitten seyn. Wenn bey ihnen ein Pachter eine Tresse oder Stickerey gewahr wird, so glaubt er den Teufel zu erblicken, er schreyt über Verschwendung, Aergerniß und French-Dog, und — die Manufakturen bleiben müßig. Der Landmann wird immer bis zur Reinlichkeit, zur Wohlhabenheit, selbst bis zum Anstand und Bequemlichkeit, aber gewiß nicht weiter gehen. — Was p. 53. 54. von dem Brodt-Preiße und Taxe, und was p. 155. (*) – 161. sonderl. von der Weichlichkeit der Manufakturen, gesagt ist, ist sehr treffend; eben wie das p. 163. „Wer alles ermuntern und aufbringen will, bewirkt gar nichts. „Aufmuntern will bey mir soviel sagen, als den Vorzug geben.. ꝛc. Die Bemerkung p. 165. ist auch gegründet; und die Parallele die p. 169. zwischen **Süllly** und **Kolbert** gezogen ist, und die Schilderung beyder Männer, ist schön. Das Resultat ist: Ich ehre Kolberts Genie, und liebe Süllys Herz. — Das Gleichniß p. 179. ist recht passend und wohl ausgemalt. Was p. 201. 206. f. f. von dem Ertrag der Manufakturen und der Früchte von Anbau der Grundstücke, stehet, wird jeder richtig finden. — Kurz: Dies Buch, diese **Handlungs-Dialogen**, gewähren eine anmuthige und zugleich lehrreiche Lectüre, die einen mit sich fortreißet, die manchmaligen Sophismen, Spitzfindigkeiten und vielen Antitheſen nicht sonderlich beobachten, sondern immer auf was interessantes kommen läßt. Wenn gleich der Verf. hauptsächlich nur von dem Kornhandel der Franzosen, Engländer und Holländer handelt; so breitet er sich doch auch über andere Zweige aus, und discutiret auf eine recht angenehme und zugleich gemeinverständige Art davon. Die Vorrede ist auch merkwürdig, und die mehresten und neuesten in dieses Fach gehörige Schriften sind hier angezogen. Den Schlettwein, Stewart ꝛc. haben wir doch nicht darunter bemerket. — Noch müssen wir nicht vergessen anzuzeigen, daß dieses Werk Sr. Hochwolgeb. dem Hrn. **Joh Wilh. Trau-**

(*) Man darf sich hier die falsch paginirten Seiten nicht irren lassen; p. 155. sollte 145 heißen, und ist von 155 fort paginiret.

Digitized by Google

Traugott von Schönberg, auf Collm ꝛc. Kurfürstl. Sächßl. Hochbestallten Oberamts-Verweser, und Amtshauptmanne des Budißin. Kreises, auch Appellationsrathe, von dem Verleger dediciret ist. — Sobald wir den Pendant von diesem Werke s. r. System der Staaten-Lehre nach neuen Grundsätzen 1778. oder Lectüren für alle Welt, in problemat. Beyträgen zur Staatskunst in Hoffnung besserer Zeiten — (so auch in dem Verlag des genannten Verlegers heraus kömmt, und schon zur Hälfte abgedruckt ist,) ganz in Händen haben, wollen wir auch davon Nachricht ertheilen.

2. Ein anders in diesem Jahr herausgekommenes Buch, unter dem Titel: **Menschen-Freuden** — auf 1. Alph. in 8. ist gewiß auch im Stande, eine vergnügende Lectüre zu verschaffen, und zugleich mit interessanten Begriffen und Empfindungen zu bereichern. Hier sind einige Stellen daraus. — „Es ist eine Freude, wenn man sich an einen GOtt hält; es ist des Lebens schönster, bester Trost, **GOtt glauben**; wer sollte sich ihn rauben lassen? „ Ferner: „Daß ich Mensch bin, habe ich mir immer viel gewußt; — aber nicht halb so lieb wär mirs, wenn ich nicht **ein paar kleine Menschchens** hätte, die mich Vater nennen. Es ist doch einmal so etwas, daß den Menschen, ich weiß nicht wie hoch empor hebt, wenn er ein paar andere herbey schaft, die an seiner Statt einmal eben das wieder sind, was er ist. — Ihr seyd mein, denk' ich, -- **mein**, — Euch will ich recht bilden. — Sollt keine alte Weiber werden! sollt keine Gespenster sehen; sollt nicht Nachbether und Nachpfeifer von andern werden, oder Harlequins in der Schöpfung„ — Weiter: — „Heil dem Manne, welcher nach Herrschaft über seine Leidenschaften strebt. — Sollst auch Herr seyn über alles, Bruder, was du siehest. Herr durch deutliche Erkenntniß davon, und durch edlen Gebrauch desselben. Sollst Herr seyn über Sonne, Mond und Sterne, über die Erde, und über alles was auf ihr kreucht; übers Meer und über alle seine Tiefen. — Da stündest du dann, Herr über alles, und — Unterthan, Sklav, Thor deiner Leidenschaft! Einen lächerlichen, albernen Contrast gäbs doch wohl in der ganzen Welt nicht, als den! Hättest alles außer dir unter deiner Bothmäßigkeit gebracht, und in dir selbst wäre der einige Rebell — der Schandebringer!„ —

Emend. & Suppl.

Im VII. St. p. 113. unter der Rubr. Litteraria, muß es, in der 8ten Z. von ferne nicht Tennstädt, sondern **Cölleda** heißen. Pag. 116. (sollte eigentlich 114. stehen) in dem Gedichte des Hrn. Rect. Bauers sieht man wol daß, statt paucoa, *paucos* gelesen werden müsse.

Im VIII. St. p. 121. in dem französ. Gedichte, 2te Z. muß es trepas heißen. Pag. 124. in der 8ten Z. nicht Sieversdorf sondern **Siegersdorf**. — Bey dem Entwurf der Lebensbeschreibung Hrn. D. Rehkopfs p. 131. und 132. war nicht der Zweck deßen Schriften alle anzuführen; sonst hätte auch deßen Predigt: Von dem Glauben an Christum und sein Wort, als der größten Weisheit eines Menschen — am Himmelfahrtsfeste 1770. zu Leipzig gehalten, gr. 8. müssen angeführet werden; imgl. deßen 3 Predigten von der Beichte, vom heil. Abenmahl und von der geistl. Genießung Christi — die 1777. zu Helmstädt in 8. auf 120 Seiten erschienen sind, und welche, sonderlich die erste von der Beichte, einige Leser, die die Veranlassung nicht gewußt oder bedacht haben, auf irrige und ganz ungegründete Vermuthung geleitet hat.

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Zehntes Stück, vom 30ten May, 1778.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Etwas zur Historie des Vorritts (*).

Es ist an dem, daß schon vor dem von K. Ferdinand gegebenen Privilegio, bey der Ritterschaft in Oberlausitz eine Art des Vorritts gebräuchlich gewesen. Dieses beweiset unter andern das Beyspiel Herrn Anton von Schreibersdorf, Ritters, zu Holscha (**), welcher zu Anfang des 16ten Jahrhundertes gelebet hat, und bis um 1536. in den Nachrichten der damaligen

 Zeiten

(*) Man wird sich an die neueste Solennie des Vorritts des Hrn. Grafen von Hoym, im Nov. des vor. 1777ten Jahres — und an die, diese Sache und ihren Vorgang betreffende herausgekommene Schriften erinnern, und daß wir von beyden im Magaz. 1777. 22. St. p. 369 — 371. und 24. St. p. 396 — 599. hinlängl. Anzeige gethan haben. Per connex. Id. fiel uns die ziemlich bittere Recens. der Heringischen Schrift vom Vorritte, wieder ein, die wir in den Wittenb. gel. Nachr. ad h. a. im 14. St. gelesen hatten. — Da es immer vergnügend ist, von einer alten Sache, Anstalt, Ceremonie, Sitte ꝛc. so viel Nachricht zu haben, als möglich ist: So wird die gegenwärtige Nachricht, die wir hiervon einem fleißigen und geschickten Forscher und Sammler vaterländischer Sachen mittheilen, hoffentlich nicht unangenehm seyn. A. d. H. u. D.

(**) Von diesem alten Geschlechte findet man bey Gauhen und Sinapio nur sehr wenig Nachricht. Es war aber vor Zeiten in diesem Markgrafthum ein sehr angesehenes und weit ausgebreitetes Geschlechte, so im Budißin. und Görlitz. Kreise viele Güther besessen. Reinboto und Henricus fratres de Scribersdorff kommen schon 1267. als Zeugen bey einem Kauf des Klosters Marienthal vor. Dominus Leutherus de Schrebersdorff, Advocatus zu Görlitz 1309. Albrecht von S. Hauptmann zu Budißin, 1493. und nachmals ao. 1504. Stadthalter und Verweser in Oberlausitz. Leuther, Hauptm.

Zeiten gefunden wird. Er war zu seiner Zeit einer der vornehmsten und angesehensten Cavaliere im Lande, und man findet ihn in den wichtigsten Landesangelegenheiten beschäftiget. Selbiger hatte von seiner Gemahlin Ursula, deren Geschlechtsnamen mir nicht bekannt worden, zwar 4 Töchter, Namens Anna, Apollonia, Margaretha und Esther, aber keinen Sohn, der seine Lehngüther nach ihm erhalten können. Weil nun deswegen, auf den Fall seines Todes, solche an seinen Bruder Hans von Schreibersdorf zu Gurck, der damals noch lebete, oder an seine mitbelehnte Vättern Wolfen, Leuthern und Bogislav fallen sollten, er aber solche gerne seinen gedachten Töchtern zuwenden wollte: So ist ihm verstattet worden, im J. 1529. den Vorritt zu thun; und als er solchen gethan, seine Ordnung und Gabe, die er mit seinen Güthern gemacht, vor dem Hofgerichte zu Budißin bestätiget worden. Es geschahe solches im gedachten Jahre Sonnabends nach Matthäi, vor dem Hoferichter Nikol Horll, und in Beyseyn der Hofgerichts-Schöppen, Jocus von Baudissin zu Solschwitz, Hanses von Metzrade zu Milckwitz, Wolfs von Bolberitz zu Seitzschen, und Hanses von Metzrade zu Räckelwitz; und ist davon in einem alten Auszuge aus dem Hofgerichts-Buche folgendes zu finden:

„Vor diesem Gericht hat Herr Anthonius von Schreibersdorf, Ritter, zu Holschau seßhafftig, eine Ordnung geschafft und Gabe testamentsweise vermacht, wie er es mit seinen Güthern hat haben wollen, und was seinen 4 Töchtern daraus folgen soll. Solches ist ihm vergunnt und zu Recht bekräfftiget worden, dieweil er also geschickt gewest, das ehr, mit seinem ritterlichen Gewehr auf sein Roß gestiegen, also, daß man das Roß und Stegereif nicht gehalten, sein Schwerdt gezogen und wieder eingesteckt. Jedoch hat er ihm Macht vorbehalten, solches Gedächtniß zu verändern. Und ob gleich derselbe Herr Anthonius mit seinem Bruder und mitbelehnten Vättern in sämtlicher Belehnung gesessen, so hat er doch von der Königl. Majestät zu Hungarn und Böhmen, als König Ferdinando, nicht weniger, als seine Brüder und Vättern die gnädigste Zulassung gehabt, daß sie alle und jede insonderheit ganze Macht haben sollen, ihre Güther zu vergeben, zu verkauffen und zu versetzen, einer vor dem andern allewege ungehindert. Darauf ist die geschehene Gabe und Ausmachung aus dem geordneten Hofgericht vorkrefftiget dinglich gehalten worden.„ So weit gedachte Auszüge. Nun hat zwar hernach im folgenden Jahre, Sonnabends

Hauptm. zu Budißin 1515. — Ich habe auf 38 Rittergüther gefunden, die ihnen vormals in Oberlausitz angehöret; und in Schlesien haben sie gleichfalls viele Güther gehabt. — Zu unsern Zeiten sind Herren des Geschlechts von Schreibersdorf in diesem Markgrafthum nicht mehr zu finden.

Digitized by Google

nabends nach Bartholomäi, sein Bruder Hans zu Gurck, mit seinen Vättern dagegen vor dem Hofgerichte protestiret, auch solche Protestation nachmals gerichtlich verfolget; es ist aber demohngeachtet, nachdem der Prozeß einige Jahre gedauert, im J. 1533. Sonnabends nach trium regum seine seinen Töchtern gemachte Gabe auf seine Lehngüther vor dem Hofgerichte bekräftiget worden. Doch scheinet es, daß gleichwol das Lehnguth Holschau an sich selbst seinen Vättern vorbehalten worden, indem hernach solches von ihnen, und unter andern im J. 1550. von Leuthern von Schreibersdorf besessen worden.

Unter denjenigen, die nach erhaltenen Privilegio des Vorritts, oder nach 1544. solchen Vorritt gethan, ist wohl Nikol von Metzrad, zum Förstchen, einer der ersten gewesen, als welcher solchen schon im Jahre 1545. verrichtet. Hiervon findet man gleichfalls in angeführten Auszügen aus dem Budiß. Hofgerichtsbuche Nachricht. Als nämlich im gedachten Jahre 1545. Sonnabends nach Pfingsten Hofgericht gehalten worden, dabey Haug von Metzrad, statt des Hoferichters, die Hofgerichts-Schöppen aber, Jocuf Klir zu Klir, Gottsche von Giersdorf zu Micka, Vice der Gebrüder von Giersdorf zu Malschwitz, Wenzel von Metzrade zu Baudissin, und Bastian von Tscheschwitz zu Pliskowitz gewesen, so hat sich dabey, wie es in gedachten Auszügen lautet, folgendes zugetragen: „Bey diesem Gericht hat Nickel von Metzrad zum Förstchen seinen 4 Töchtern einer jeden 500 Mrk. ganghaftiger Münze zu väterlicher Ehesteuer und Mitgift in allen seinen Güthern gegeben und vermacht. Solche Gabe, demnach berührter Nikol von Metzrad sein Roß beschritten, durch Richter und Schöppen verkannt worden; die Gabe aber hat hernach Heinrich von Metzrad widersprochen, mit Bedingung, daß er darein keinesweges gewilliget haben wolle. „

In Christian Gabr. Funckens Annal. Gorlic. MSt. sub anno 1568. lieset man folgendes:

„Hoc anno den 10. Nov. kommt der Landvoigt samt den Landständen nach Görlitz und hält folgende Tage einen Landtag. Allda sollten etliche Edelleute, so nicht Lehns-Erben hatten ihre Mannschafft beweisen, und die Rosse beschreiten. Wie denn ein Eberhard von Küpper im Harnisch samt dem Roß vor Michael Schmidts Hause gewesen, und allda aufsitzen wollen. Es ist aber dieser actus nicht fortgangen: aus 3 Ursachen, 1) sollte er seyn geritten kommen; 2) sollte er haben einen gantzen Küras, und nicht einen schlechten Dratharnisch; zum 3) wäre das Roß zu schwach, er sollte haben einen hengstmässigen Gaul. „ *M. K.*

Digitized by Google

II. Genealogiſche Nachrichten.

Am 21. April Abends um 9 Uhr genaß des Tit. Hrn. Maximil. Rud. Hiobs v. Uechtritz, auf Oberſohland, Kurfl. Sächſ. Stabskapitain beym Sackiſchen Dragonerregim. Fr. Gemahlin, Fr. Friederike Charlotte geb. v. Uechteritz, von einer geſunden Fräulein, welcher Tags drauf in der heil. Taufe die Namen Auguſte Friederike beygelegt worden.

Am 5. May Abends um 8 Uhr ward die Frau Gemahlin Tit. Hrn. Karl Gottfr. Adolphs v. Uechtritz, auf Mittelſohland und Niederbelmsdorf, Königl. Preuß. Kapit. von der Infanterie, Fr. Karoline Auguſtine Henriette geb. v. Polenz, a. d. H. Weißig, von einem Herrlein entbunden, welches, wegen Schwachheit, alsbald die heil. Taufe, und darinnen die Namen Adolph Gotthelf empfieng, Nachts gegen 1 Uhr aber wieder verſchied und am 8ten beygeſetzt wurde.

Am 4. May früh um 5 Uhr wurden die hochadel. Aeltern, Tit. Hr. Ludolph Auguſt v. Ingenhäf, auf Deutſchpaulsdorf, Kurfl. Sächſ. Rittmeiſter, und Fr. Auguſte Tugendr. Wilhelmine geb. v. Rabenau, a. d. H. Bechern, durch die Geburt eines jungen Herrlein erfreuet, ſo am 7ten drauf in der heil. Taufe die Namen Joh. Ernſt Andreas erhalten hat.

III. Familien-Nachrichten.

Budißin. Am 18. April, Abends um halb 8 Uhr, entſchlief Fr. Chriſtiane Juliane geb. Kochin, aus Leipzig, Tit. Hrn. Paul Auguſts Prätorius (Budiſſ. und ein Sohn des ehemal. beliebten Budißin. Arztes D. Dan. Praetorii) Kurfürſtl. Sächſ. wohlbeſtallten Regiments-Qvartiermeiſters beym löbl. Thieliſchen Infanterieregim. liebgeweſene Ehegattin, ihres Alters 33 Jahr, 3 Mon. und 12 Tage. Ihre Beerdigung erfolgte den 23ten drauf zum Tauscher, im Prätoriußiſchen Erbbegräbniß.

IV. Jahres-Liſte von 1777.

I. Aus einigen Oberlauſitz. Land-Städten.

	Getr.	Get. (Söhn. Töcht.)		Geſt. (Männl. Weibl.)			Communic.
a) Bernſtadt, mit 4 eingepf. Ortſch.	59 Paar	117	46 71	137	74	63	6054
b) Hirſchfelda, mit 4 eingepf. Ortſch.	32 —	112	62 50	109	55	54	5742
c) Markliſſa, mit 6 eingepf. Ortſch.	39 —	170	83 87	138	69	69	6231

d) Muß-

	Getr.	Get. (Söhn. Töcht.)		Geſt. (Männl. Weibl.)			Communic.
d) Mußkau, mit 10 eingepf. Ortſch.	42 —	117	68	49	103	—	— 4917
Pulßnitz, nebſt 5 eingepf. Ortſch.	27 —	140	68	72	73	—	— 5179
e) Reichenbach, mit 9 eingepf. Ortſch.	22 —	65	29	36	56	—	— 2661
f) Rothenburg, mit 15 eingepf. Ortſch.	34 —	96	43	53	58	32	26 4944
g) Schönberg, mit 2 eingepf. Ortſch.	16 —	54	32	22	42	—	— 2723
Seidenberg nebſt 10 eingepf. Ortſch.	19 —	82	41	41	80	—	— 3887

Anmerkungen:

Zu a) Unter den Getrauten ſind hier nur 46 Paar, die übrigen auswärts copulirt worden. Unter den Getauften ſind 2 Paar Zwillinge; auch 3 Unehel. Unter der Zahl der Geſt. ſind 4 todtgeb. Kinder, 26 Wochenkinder und 2 Wöchnerinnen, wobey anmerkenswürdig, daß ein Gärtner aus Cunnersdorf vom 15. Oct. bis zum 4. Nov. und alſo binnen 20 Tagen, ſeine Ehefrau nebſt ihrem todtgeb. Söhnl. und noch 2 Söhnl. begraben laſſen. Unter den Communic. haben ſich 41 Erſtlinge befunden.

Zu b) Von den 32 Paar Proclam. ſind hier 23 Paar getraut worden. Unter den Begrabenen ſind 5 Ehem. 11 Ehew. und darunter 1 Wöchn.; 3 Witwer, 6 Witwen, 2 Jgfr., 26 Knaben, 21 Mädchen, 18 Sechswochenſöhnl. und 11 Sechswochentöcht. nebſt 5 todtg.

Zu c) Von den Getr. gehören 11 Paar der Stadt, die übrigen den Dorfſchaften; Aus der Stadt ſind 48 Get. als 23 Knaben und 24 Mägdl., die übrigen aus den Dörfern; Von den Geſt. ſind 48 männl. unter 14. und 21 über 14 Jahr; und von weibl. 48 unter- und 21 über 12 Jahr.

Zu d) In Mußkau gehören von den Getr. 12 Paar zur deutſchen- und 30 zur wendiſchen Kirchfahrt. Von den Geb. ſind 29 der deutſchen- und 88 der wendiſchen Kirche gehörig. Unter den Kindern ſind 23, ſo an Blattern geſtorben, und zur deutſchen Kirchfahrt gehören. Bey der deutſchen Hauptkirche ſind 1378. und bey der wendiſchen Kirche 3539 Communicanten.

Zu e) Von den Getr. gehören nur 12 Paar hieher. Von den Getauften gehören 25 dem Städtlein, und 40 dem Lande. Die Zahl der Verſt. begreift 4 Ehemän. 5 Eheweiber, 2 Witwer, 5 Witwen, und 40 ledige Perſonen und Kinder.

Zu f) Von den Proclamirten ſind hier nur 25 Paar getraut worden.

Zu g) Von den Getr. gehören 6 Paar dem Städtlein, die übrigen den Dörfern. Von den Getauften 32 dem Städtlein, die übrigen den Dörfern. Unter den Verſt. iſt ein ungetauftes Kind.

II. Aus einigen Oberlauſitz. Ortſchaften, mit ihren eingepfarrten Orten; nach dem Alphabeth.

	Getr.	Get. (Söhn. Töcht.)		Geſt. (Get. Unget.)		Communic.
Biela, Nieder-	5 Paar	20	14	6	5	5 — 875
——, Ober-	4 —	12	5	7	5	5 — 686

	Getr.		Get.	(Sthn.	Tbcht.)	Geſt.	(Get.	Unget.)	Communic.
Cottmarsdorf,	4	—	13	10	3	10	10	—	770
Cuſtersdorf, Ober-	25	—	73	35	38	89	86	3	4862
Deutſchoſſig, =	10	—	26	12	14	21	21	—	1290
Friedersdorf, bey der Landskrone, =	12	—	40	23	17	31	29	2	1487
*Gebhardsdorf,	20	—	77	31	46	63	—	—	3411
**Gerlachsheim,	15	—	66	29	37	47	—	—	2761
Heſſersdorf bey G.	7	—	21	12	9	18	17	1	940
†Kittlitz, =	27	—	115	64	51	95	—	—	5671
Königshayn, =	19	—	45	25	20	18	28	—	1602
Kohlfurth, =	7	—	14	9	5	8	7	1	1168
Langenau, =	8	—	43	21	22	57	56	1	2139
Leopoldshayn,	9	—	17	8	9	20	20	—	925
Leſchwitz, =	7	—	26	16	10	18	17	1	934
Leuba, =	10	—	19	13	6	11	—	—	1129
Lichtenberg, =	1	—	11	8	3	9	9	—	552
Liſſa, =	9	—	11	5	6	18	18	—	824
Ludwigsdorf, =	5	—	31	14	17	47	44	3	1448
††Marckersdorf,	15	—	52	24	27	30	—	—	2931

(Die Fortſetzung nächſtens)

Anmerkungen:

* Ueber die 20 Paar hier copulirte ſind noch 5 Paar proclamirt worden. Unter den Getauften finden ſich 6 Unehel. und 1 Paar Zwillinge. Unter den Geſt. ſind 2 Jubelehe-leute; imgl. 7 Perſonen über 60. 5 Perſ. über 70. und 4 über 80 Jahr. Unter den Communic. ſind 39 Erſtlinge. Die große Geſammtzahl der Communicanten an 3411. exiſtiret in den Kirchenbüchern, ſeit dem großen Abgange der Böhmen nach Berlin, nicht. — Die Vermehrung der Kirchfahrt läßt ſich auch daher ſchließen, daß ſeit 1774. alhier 92 Perſonen mehr gebohren als geſtorben ſind. Seit 1767. hat der Paſt. loc. 354 Erſtlinge confirmiret.

** Unter den hier Geb. ſind 2 Paar Zwillinge; und unter den Todten 2 Wöchnerinnen; 33 Kinder, meiſtens Wochenkinder; und eine Witwe von 87 J. die 50 J. in Eheſt. gelebet.

† In Kittlitz ſind über die 27 Paar Getraute noch 9 Paar proclamirt worden. Unter den Gebohrnen ſind 2 Paar Zwillinge, und unter den Communic. 68 Erſtlinge.

†† Außer den hier Getr. ſind noch 6 Paar proclam. worden. Unter den Get. ſind 1 P. Zwillinge und 3 Uneheliche. Die Zahl der Geſt. macht 14 männl. und 16 weibl. Geſchlechts, aus; und unter den Communic. ſind 27 Katechumenen. Anmerkenswerth iſt, daß unter der Geſammtzahl der Communic. 233 weibl. Geſchlechts mehr geweſen, als männlichen.

V. Abſterben von Magiſtrats-Perſonen.

Budiſſin. Am 10. May, Abends um halb 9 Uhr gieng in einem ruhmvollen Alter von 69 Jahren, 12 Wochen und 1 Tag alhier aus der Welt, Tit. Hr. **Paul Gottfried Callmann**, ICtus und hochverdienter Bürgermeiſter, auch

auch Erb- Lehn- und Gerichtsherr auf Jeßnitz. — Er war ein geb. Budißiner, und hatte den ehemal. gel. und treuverdienten Subrector am hiesigen Gymnasio Hrn. Jeremias Callmann zum Vater gehabt (*). -- Nach vollbrachten Schul- und akadem. Studien war er ao. 1734. als Oberamts-Advoc. recipirt worden; bekam darauf eine starke Praxin, und ward auf den Güthern des ehemal. Oberamts-Hauptmanns, Hrn. Grafen v. Gersdorf, Gerichts-Director, bey welchem Herrn Grafen und Chef er vorzüglich in Gunsten stand — — Er kam dann in Rathsstuhl, und gelangte nach und nach zur Consulatwürde, da er zu verschiedenenmalen das Directorium als regier. Bürgermeister mit allgemeiner Zufriedenheit, geführet hat. Vor 4 Jahren, ao. 1774. resignirte er, Alters und Schwachheit halber (*). — Am 14ten drauf früh um 9 Uhr ist deßen Leichenbestattung zum Taucher mit der ganzen Schule und Parentation geschehen.

Guben. Von dieser Niederlauf. Kreisstadt haben wir noch das Absterben einer Magistratsperson nachzuholen, deren Tod in der letzten Hälfte des abgewichenen 1777ten Jahrs am 21. Oct. erfolget ist, näml des Tit. Hrn. **Christian Gottfried Metius**, wohlverdient gewesenen Bürgermeisters, und Landesältesten des Gubenschen Kreises. Er war am 11. Oct. 1711. gebohren. Nachdem er seine Studien zu Lübben und Wittenberg getrieben hatte, ward er ao. 1740. den 26. Jul. zu Amtitz bey dem Hrn. Bar. von Schönaich Justitiarius. Ao. 1745. den 30. Nov. verband er sich ehelich mit Jgfr. Annen Eleonoren geb. Müllerin. Im Jahr 1754. ward er als Syndicus hieher, nach Guben, berufen, und ward auch bald darauf Assessor beym Landgerichte in Lübben. Ao. 1757. ward er, nebst dem gesamten Gubenschen Rathscollegio nach Cüstrin, und dann nach Spandau, in die Gefangenschaft geführet, darinnen er, mit den übrigen bis 1763. im März aushalten müssen, worauf sie wieder frey gelassen worden (**). — Ao. 1765. ward er Bürgermeister und zugleich auch Landesältester des Gubenschen Kreises, und 1777. starb er, wie gedacht, in einem Alter von 66 Jahren und 10 Tagen. In seiner Ehe hat er 2 Söhne und 2 Töchter gezeuget, als Otto Erdmann 1746; Friedrich Wilhelm 1748; Christianen Charlotten 1753. den 3. Jan. und Henrietten Reginen Eleonoren 1757. Die beyden Söhne und die letzte Tochter sind bereits verstorben; aber die dritte Tochter Fr. **Christiane Charlotte Metius**,

(*) Eine Schwester des sel. Bürgermeisters, Frau Kathar. Elisabeth Callmann, war die Gattin des sel. Past. M. J. C. Fabers, erst zu Uhyst an der Spree, hernach in Senftenberg gewesen; von welcher der jetzige Hr. Subrect. in Budißin, ein Sohn ist.

(*) S. unsers Magazins VII. Band an der 61. Seite.

(**) Der übrigen gefangen weggeführten Rathsglieder haben wir namentlich gedacht, im VI. Bande unsers Magaz. ad an. 1773. p. 161. da auch einer derselben, Hr. Riepke darinne gestorben ist.

Digitized by Google

Metius, ist seit dem 9. Jan. 1773. die Gattin des Accisprocurators und itzigen Stadtschreibers Hrn. George Gottlieb Buckatzsch, aus welcher Ehe 2 Söhne: Gottlieb Metius, und Karl August, am Leben sind — (*).

VI. Absterben in kirchl. und Schulämtern gest. Personen.

Särchen, in der Standesherrschaft Hoyerswerda. Der hiesige Pfarrer Hr. Johann Gerhard Faber, starb am 21. März a. c. an einer 3 monatl. Geschwulst, und ward am 26ten beerdiget. Hr. Contius, Past. Prim. zu Hoyerswerda hat ihm die wendische Parentation, und Hr. Past. Fuhrmann, aus Lohse, die deutsche Leichenpred. gehalten. — Der sel. Faber war den 24. Febr. 1723. zu Klix gebohren, und stammte aus priesterl. Geschlechte. Im Febr. des 1749ten Jahres war er Substitut in Särchen, und 1755. im Jul. erhielt er den völligen Besitz des Pfarramts. Seit 1756. den 2. Nov. hat er mit Fr. Gottlieben Tugendreich Mückin, aus dem Pfarrhause Berthelsdorf, im Ehestande gelebet. — Seinen Lebenslauf liesst man schon in den Entw. einer Oberl. Wend. Priesterschaft p. 176. 177.

Messersdorf. Alhier verschied, am 16ten April früh gegen 1 Uhr Hr. Elias Rönsch, Cantor und zweyter Schulcollege, auch Musikdirect. und verpflichteter Gerichtsschreiber, in einem Alter von 58 J. 8 Mon. 3 Wochen und 6 Tagen. Zu Daubiz, im görlitz. Kreise, war er 1719. den 20. Jul. gebohren. Der dasige Richter und Erbschulze Hr. Jak. Rönsch und Fr. Anne Rosine geb. Hermannin, waren seine Aeltern. Bis ins 14te Jahr ward er in dasiger Schule unterrichtet, worauf er zu seinem ältesten noch lebenden Bruder, Hrn. Gottlieb Rönsch, Organisten und Schulcoll. zu Reichenbach kam, und da seine Kenntnisse vermehrte. Ao. 1736. kam er aufs Görlitz. Gymnasium, wo er 6 Jahr lang die treue Anweisung Eichlers, Müllers, Mylius und Baumeisters genossen hat. Mangel an Unterstützung, den er zwar in dieser wohlthätigen Stadt nicht empfand, aber doch an andern Orten fürchten mußte, nöthigten ihn, seine Gymnasiastenjahre zu endigen, und durch Uebernehmung eines Schuldienstes sein weiteres Fortkommen zu suchen. Es fügte sich auch bald, daß er 1742. durch den Hrn. Obristen v. Gersdorf in Rengersdorf, auf Veranstaltung des Hrn. Gen. Maj. v. Gersdorf, die ledig gewordene Organisten-Stelle in Messersdorf erhielt, und am 7. p. Trin. eingewiesen wurde. Nach ¾ Jahren erhielt

(*) Bey der Gelegenheit da der Stadt Guben hier gedacht ist, wollen wir 2 Druckfehler verbessern, die sich ins II. Stück d. J. p. 20. eingeschlichen haben. Die Herren Vanselow näml. und Jahn sind nicht zu Pförten, wie da gedruckt steht, sondern zu Guben Apotheker gewesen. Desgleichen ist das Geburtsjahr der Libischen Tochter, Coronen Reginen, nicht 1764, sondern 1767.

Digitized by Google

hielt er das durch Hrn. Häsers Abzug erledigte Cantorat in Meffersdorf, und bezog die ihm angewiesene Grenzdorf. Schulwohnung. Ao. 1743. verehelichte er sich mit Jgf. Annen Rosinen, weyl. Joh. George Bergers E. H. u. H. R. zu Görlitz gewesenen Kämmerey-Bedientens, eheliche einzige Tochter, der jetzigen schmerzlich betrübten Witwe. Dieser 35jährige Ehestand ward mit 4 S. und 1 Toch. gesegnet. Letztere starb frühzeitig; die 4 noch lebenden Söhne sind: 1) Hr. Joh. Karl Gotthelf, Past. zu Knau, bey Neustadt an der Orla; 2) Hr. Christian Abraham, Not. publ. Cæs. Cantor und Organist in Rothenburg; 3) Hr. Joh. Gottlob Ehrenfried, Cantor zu Droyßig bey Zeitz; von welchen 3 verheurath. Söhnen der sel. Rönsch zusammen 9 Enkel erlebet; 4) Hr. Samuel Traugott, Stud. Theol. zu Leipzig. — Nach dem Absterben des sel. Drehers ward er in die Meffersdorf. Schule beruffen, nachdem er in die 18 Jahre in der Grenzdorf. gearbeitet hatte. In diesen seinen Schularbeiten hat er Fleiß und Treue bewiesen, auch bey seiner Zucht Segen gehabt. Seit einigen Jahren war seine sonst dauerhafte Gesundheit durch ein sich jährlich einstellendes Fieber geschwächt, und durch manche andere widrige Zufälle, die ihm nahe giengen, noch mehr vermindert worden; welches sich sonderl. im Herbste 1776. äußerte. Doch konnte er seine Amtsverrichtungen noch so ziemlich abwarten. Seit Ostern des vergangenen 1777ten Jahrs aber ward er durch eine Lähmung an der Zunge und Füssen zur Abwartung der öffentl. Schularbeit unfähig gemacht. — Ohngefähr 9 Tage vor seinem Ende fand sich ein Fieber ein, welches ihn vollend darnieder warf. Er starb, wie oben gemeldet. Am 3ten Osterfeyertag den 21ten April geschahe, bey volkreicher Begleitung, deßen Beerdigung, wobey der Hr. Diak. Schön über den von dem Sel. längst erwählten Text Gal. 2, 20. die Leichenpr. der Hr. Oberpfarr Frietzsche aber die Parentation gehalten hat. — Am Ende seines abgekündigten Lebenslaufes befanden sich folgende Verse:

Nun ruhet er! Mitleidig schloß der Tod die müden Augen zu.
Sein Herze brach, das sich so oft gesehnt, o Grab, nach deiner Ruh!
Nun schlummert er die letzte lange Nacht, die unsre Gräber deckt,
Bis 's Morgen wird in künftger Ewigkeit, dann wird sein Staub geweckt.
Ihr, die sein Tod so tief hinab gebeugt, sein Glück still euern Schmerz!
So still, wie er nach langen Seufzen schweigt, so still werd euer Herz!
Der Vorsicht Schluß, so streng als er uns scheint, ist unser Trost ist Glück.
Die Zeit, die uns von unsern Todten trennt, ist nur ein Augenblick.

VII. Fortgesetzte Anzeige erbaulicher Schriften.

Budißin. Bey dem hiesigen Buchhändler Jak. Deinzer ist nun auch das IIIte Bändchen der Harmonischen Bemerkungen bey den Sonn- und

Festtägl. Evangelien, auf 14 Bog. herausgekommen; und wir zeigen diese sehr lehrreiche und nutzbare Schrift auch itzund mit Vergnügen an, wie wir das beym IIten Bändchen, vorm Jahre, gethan haben (*). In der Vorrede, auf 3 SS. sagt der Hr. Verfasser: „Ein jeder Verständiger muß einsehen, „daß es unbillig und verkehrt gehandelt ist, wenn man ein menschliches Buch, „geschweige denn ein göttliches, nicht aus ihm selbst erkläret; und daß es hinge„gen recht und billig, alle zu einerley Sache gehörigen Begriffe eines Schrift„stellers aus seinen Schriften zu sammlen, besonders die Hauptstellen aufzusu„chen, wo die Sache vollständig und deutlich abgehandelt ist, um auch in dun„klen und schweren, oder nur so scheinenden Schriftstellen, den eigentlichen Sinn „und Verstand nicht mit einem fremden zu verwechseln; — und dennoch — „(fährt er fort) — wird die sehr alte längst bewährte Schriftauslegungs-Regel, „nach welcher die heil. Schriften, sonderlich wegen vieler ihnen ganz eigenen „Wahrheiten und Redensarten, aus und durch sich selbst zu erklären sind, von „manchen ältern und neuern Auslegern, die sich gleichwol vor andern der Schrift „Meister dünken lassen, theils unrecht ausgelegt und verstanden, theils hintange„setzt; aus welcher Hintansetzung oder übeln Deutung mancherley verderbliche „Irrthümer entstanden sind, und noch entstehen„. — Hr. H. weiset hievon auf die Zeugnisse und Beweise aus D. Erneſti und aus des sel. Canzlers Reuſſens Schriften (**); beruft sich auch wieder auf des alten ber. D. Wolfg. Franzii Tractat, deßen er schon in der Vorr. zum IIten Bänd. Erwähnung gethan hatte, und wünschet, daß derselbe noch brauchbarer gemacht, und zu unsern Zeiten sonderlich genutzt werden möchte. — Dies IIIte Bändchen fängt mit der 234ten Bemerkung an, und gehet bis zu und mit der 375ten. Diese Bemerkungen erstrecken sich über die Evangelien von 1ten Osterfeyertag an, bis mit IIten Pfingstfeyertage, und enthalten eine Menge Sachen, die zur richtigen Erkenntniß, Verständniß, und heilsamen Anwendung der Schriften der Evangelisten und Apostel überhaupt, als auch besonders der Sonn- und Festtägl. Texte überaus diensam sind, so, daß sie die Stelle eines recht brauchbaren Commentarii vertreten. „Warum, heißt es auf der 513. u. f. f. S. vorzüglich der Be„richt Marci zum Evangelio auf den IIten Osterfeyertag verordnet, und die Evan„gelia auf den andern und dritten aus den Nachrichten Lucä genommen wor„den,

(*) S. unser Magaz. X. Band ad an. 1777. p. 350. f. f.

(**) Er meynt des letztern Dissert. de canone herm. quo scripturam per script. interpretari iubemur, (Tübing. 1774) und des erstern Progr. de libertate ingenii in causſa religionis, das man in deßen Opusc. theolog. p. 533-548. eingerückt liesset, und wo er sagt: „— Hic vir (Lutherus) fuit, qui in religione omnia Scripturis div. nihil vel arbitrio vel auctoritati hominis cuiusquam tribuerit — —„.

Digitized by Google

„den, ist unbekannt. Besser wär es unstreitig gethan gewesen, wenn diese „sämmtl. Festevangelia, nebst dem auf den Sonnt. nach Ostern, aus den Nach„richten Matthäi oder Johannis, als zweyer Apostel und Augenzeugen, „wären erkieset worden, und den ganzen Zusammenhang und Inbegriff der „Auferstehungsgeschichte J. C. enthielten„. Hierinnen hat Hr. H. ungezweifelt Recht. — Er führet dann verschiedene von ältern und neuern Harmonisten an, die die ganze Geschichte der Auferstehung J. C. in einen harmon. Zusammenhang zu bringen beflissen gewesen. Der neueste, der davon geschrieben hat, ist unser neue Hr. Oberconsistorialis und Superintend Hr. D. J. F. Rehkopf in Progr. de resurrectionis dominicæ historia harmonica (Helmst. 1775.) Der bekannten Schrift des ber. Engl. Gilb. Wests gedenket Hr. H. auch, und berichtiget dessen sowol, als des sel. Heß manchmalige Aeußerungen in der Geschichte JEsu, hin und wieder. — Was p. 526. f. f. über den Zeitpunct, in welchem die Weiber zum Grabe JEsu gekommen, und zur Aufklärung davon, gesagt wird, ist lesenswürdig. — Pag. 543. f. f. wird Heß zurecht gewiesen. — Pag. 546. f. f. werden die 10 Erscheinungen JEsu nach seiner Auferstehung wohl auseinander gesetzt. — Was in der 275. u. f. f. Bemerkungen von dem guten Hirten, von der Thür zu den Schaafen, von dem Thürhüter ꝛc. gesagt wird, ist auch lesenswerth; und werden nicht nur Schlossers Gedanken hievon, sondern auch D. Ernesti, imgl. Melanthons, p. 592. angeführet. Wir glauben, daß des Hrn. D. und Senioris Mosche Erklärung, in seinem Bibelfreunde, II. Th. im 67. u. 68. St. hievon nachgelesen zu werden verdienet, da die Stelle Joh. 10, 1–18. wohl ins Licht gesetzt ist. — In der 306. u. 307. Bemerkung ist über die Verheißungsworte JEsu, daß seine Apostel größere Werke thun würden, als er, die richtige Auslegung beygebracht. — Pag. 608. wird dem Hrn. Verf. jeglicher Einsichtiger Recht geben, wenn er sagt: „Es hätten wohl die letzten Reden JEsu vor seinem letzten Hingang an dem „Oelberg, schicklicher auf die Sonntage vor Ostern, als auf die nach Ostern, „ganz oder nach ihren vornehmsten Hauptstücken, sollen verordnet werden. „Noch unschicklicher sind auf den Tag Philippi und Jakobi die ersten 14 Verse, „auf den, der Zeit nach, vorhergehenden ersten Pfingstfeyertag aber der 23. u. „f. f. Verse aus Joh. 14 und auf die noch vorhergehenden Sonntage einige „Stücke aus dem 15. und 16. Kap. zu verlesen und zu erklären vorgeschrieben ꝛc.„. — Von p. 703. f. f. lieset man sehr schöne Bemerkungen über das Gespräch JEsu mit Nikodemo. — Wir wünschen dem Hochehrwürdigen Hrn. Verf. zur glückl. Vollendung dieser gel. und überaus nützlichen Arbeit Leben, Gesundheit und Kräfte! —

Digitized by Google

Görlitz. „Die durch den H. Geist in das Herz eines begnadigten Sün„ders ausgegossene Liebe JEsu, an dem Exempel des Hrn. v. Beggerow,„ — — ist eine Erzählung, die den hiesigen Waysenhaus-Nachrichten aufs Jahr 1777. vorgesetzt worden. Es ist ein Aufsatz des Hrn. Gen. Sup. J. F. Hähns, der als ein Beytrag zu seinem Tractat, die guten Wirkungen des Krankenbettes, betittelt, ao. 1760. zu Berlin gedruckt, und hier wiederum auf 2 Bog. und 6 SS. abgedruckt worden. — Wer ein Liebhaber der Hähnschen Schriften, dieser Art, und auch seiner übrigen Schriften ist, der findet auch hier die dem Hrn. Hähn eigene Lehrart, Ausdrücke, Vortrag, und Handelsweise, sonderl. bey dem Kranken- und Sterbebette. Der Hr. v. Beggerow, ein Sohn des Hrn. Geh. General-Ober-Finanzraths v. B. verblich an einer 14 wöchentl. Fieber- und Brustkrankheit in der Blüthe seiner Jahre. — Hr. H. erzählt hier, wie er den Patienten, bey seinem anfängl. Besuch, angetroffen, und gefunden, daß er mehr von einer natürl. Erbarkeit, stillen und eingezogenen Lebenswandel wußte und hielte, als von einer Begnadigung eines Sünders vor GOtt um Christi und seines Verdienstes willen. Nun habe er, Hr. Hähn, dem Patienten keine gröben Versündigungen und Ausschweifungen zu zeihen gewußt: Allein er hätte ihm doch sogleich bey diesem ersten Besuch bezeugen müssen, wie er es vor GOtt nicht auf sein Wohlverhalten, als ein bloßer moral. erbarer Mensch möchte antragen, — — er habe ihm zu Gemüthe geführet, daß wir in guten und kranken Tagen sorgfältig zu denken hätten: Wie wir mit GOtt stünden? Was wir vor ihm, als gültig, aufzuweisen hätten? Wie alle unsere eigene Werke, Tugenden und Erbarkeit noch lange nicht die Sachen wären, welche uns ein ruhiges Gewissen, einen gnädigen GOtt, und eine gegründete Hofnung zum ewigen Leben, könnten gewähren ꝛc. — Dies alles, sagt Hr. H. wäre, wie er bemerkt hätte, dem Patienten anfängl. nicht allzulieb zu hören gewesen. — — Doch nachher habe sich die ganze Sache geändert, und — der Patient, von der Gnade GOttes ergriffen, und durch deren gläubige Zueignung beruhiget und getröstet, sey in der schönsten Verfassung gestorben.

Lauban. Der hier abgedruckte und den Niederwiesaischen Schulkindern jährlich, am Karfreytage, auszutheilende Bogen, enthält eine Abhandlung von der christlichen Liebe gegen den Nächsten. Von M. Casp. Döring, Oberpfarr; in 4. Vorm Jahre enthielt der Bogen: Einige Kenntnisse einer aufrichtigen Liebe zu GOtt ꝛc. (S. vorjähr. Magaz. p. 177.) Jetzt ertheilt Hr. D. der Schuljugend einen Unterricht von der christl. Nächstenliebe, so, daß er ihnen § 2. zeiget: worinnen diese Liebe bestehe; § 3. wer der Nächste sey; § 4. von der Beschaffenheit und Stuffen dieser Liebe; § 5. von den Kennzeichen

chen derſelben, deren hier 9 angegeben werden; § 6. von ihren Eigenſchaften, davon hier 7 genannt ſind; § 7. daß es eine chriſtl. Liebe ſeyn müße; § 8. daß nicht jede Liebe gegen den Nächſten chriſtl. ſey. Es giebt eine häuchleriſche, unthätige Liebe, eine Liebe mit der Zunge — alle dieſe Arten der Liebe ſind eigentl. gar keine Liebe, ſie haben nur den Schein der Liebe für ſich; — es giebt eine laſterhafte, eine eigennützige, hochmüthige und gezwungene Liebe; — alle dieſe Arten einer wahren und Scheinliebe ſind ſtrafwürdig, weil der Grund unlauter iſt. Wenn wir § 9. den Nächſten aufrichtig und redlich lieben wegen ſeiner Tugenden, wegen ſeiner genauen Verbindung und Verwandſchaft mit uns, wegen des Guten, das er uns erweiſet u. ſ. f.: So iſt dieſe Liebe wohl zum Theil Tugend, zum Theil Gottesfurcht: aber keine chriſtliche Liebe iſt ſie noch nicht. — Alsdenn iſt die Liebe chriſtlich: § 10. wenn man alle diejenigen Handlungen vornimmt, die § 5. angezeigt ſind, und wie Paulus die Erweiſungen der Liebe 1 Cor. 15, 4-8. beſchreibt; wenn unſre Bewegungsgründe dazu aus dem Gnadenreiche hergenommen ſind — und wenn wir die Kraft dazu aus Chriſto und durch ſeine geiſtl. Vereinigung mit uns, bekommen. Da ſo viel zur chriſtl. Liebe erfordert wird: So iſt leicht zu erachten, daß gar wenig chriſtliche Liebe unter den Menſchen anzutreffen iſt. — § 11. Nur ein rechtſchafner Chriſt kann ſeinen Nächſten ſo lieben, wie es ſeyn ſoll, und GOtt haben will. Im § 12. werden die vornehmſten Hinderniſſe der chriſtl. Liebe angegeben, näml. der Hochmuth; wenn man keine wahre Liebe zu GOtt hat; die unordentl. Eigenliebe; und wenn man Verläumdern Gehör giebt. — §. 13. iſt von den Mitteln zu einer wahren chriſtl. Liebe zu gelangen, die Rede, und § 14. werden noch 3 Lehren aus dieſer Betrachtung gezogen, und mit den Worten aus Gellerts ſchönen Liede: Wer GOttes Wort nicht hält ꝛc. geſchloſſen:

GOTT iſt die Lieb, an ſeinem Heil
Hat, ohne Liebe, niemand Theil.

VIII. Wayſenhaus-Nachrichten.

Görlitz. Die Nachrichten von dem hieſigen Armen- Wayſen- und Zuchthauſe, denen die obengedachte Abhandlung vorgeſetzt worden, enthalten die gewöhnl. Nachrichten aufs 1777te Jahr, nämlich: Die dabey Aufſicht habende und andere bedienſtete Perſonen; die in ao. 1777. verpflegten Wayſen, deren 34 ſind; 5 bey den Wayſen Außbehaltene; 24 männl. und 7 weibl. Züchtlinge, darunter 14 einheimiſche, 14 fremde, und 3 vom Lande ſind. Außer den Wayſenkindern, ſind noch 176 arme Kinder, als 87 Knaben und 89 Mädchen mit freyen Unterricht verſehen worden. — Das ſummariſche Verzeichniß der Einnahme von 1777. beträgt 2114 Rthl. 5 gr. 9¼ pf. und der Ausgabe 2139 Rthl. 14 gr. 6 pf.. — Ferner findet man die 1777. geſchehene Vermächtniſſe, Verehrungen, ſammt den monatl. eingegangenen wohlthätigen Erweiſungen. Es iſt darunter 1 pf. in einem Papierchen, ſo im May 1777. im Stocke mit gelegen, mit den Worten: „Dieſes Wenige, welches mein ganzes Vermögen iſt, gebe mit redl. Herzen, denen Wayſen, wie jene Witwe, „Marc. 12, 42. den 6. May 1777. K. auswendig: "GOtt ſegne das Wenige„. Endlich die Jahresliſte von 1777.

IX. Unglückliche Vorfälle.

Schönbrunn. In dem obern Theile dieſes Dorfs entſtand am 20. Apr. Vormitt. um 10 Uhr in des Gärtners Caſp. Matthäußens Wohnung ein Feuer, wodurch, weil die mehreſten Einwohner in der Kirche geweſen und nicht ſogleich zum Löſchen kommen kön-

nen, das ganze Gebäude, nebst Scheune, Kühstall und Schuppen, auch der mehreste Theil der Mobilien, verbrannt sind.

Bertholsdorf bey Herrnhut. Am 27ten Apr. Nachmittags ¾ auf 1 Uhr ist des Fleischhauers alhier, Joh. Gottlieb Beyers, Sohn, Joh. August Namens, ein Knabe von 4 Jahren, da derselbe in der Nachbarinn Hause mit seinem Bruder von 8 Jahren gewesen, und beyde aus der Stube nach Hause gehen wollen, von dem durch die Feuresse und die Stubenthüre eingeschlagenen Blitzstrahl auf der Stelle getödtet, und deßen Bruder an der rechten Schulter in etwas verbrannt und getäubt, doch aber wieder hergestellt worden.

X. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 18. April, 1778.								Den 25. April, 1778.							
Korn,	1 Rthl.	22 gr.	auch	1 Rthl.	18 gr.			Korn,	1 Rthl.	22 gr.	auch	1 Rthl.	16 gr.		
Weitzen,	2	–	20 ß	—	2	–	16 ß	Weitzen,	2	–	20 ß	—	2	–	16 ß
Gerste,	1	–	12 ß	—	1	–	10 ß	Gerste,	1	–	12 ß	—	1	–	8 ß
Hafer,	1	–	— ß	—	–	–	22 ß	Hafer,	1	–	— ß	—	–	–	20 ß
Erbsen,	2	–	18 ß	—	2	–	14 ß	Erbsen,	2	–	18 ß	—	2	–	16 ß
Hirse,	4	–	4 ß	—	4	–	— ß	Hirse,	4	–	4 ß	—	4	–	— ß
Grütze,	2	–	2 ß	—	2	–	— ß	Grütze,	2	–	— ß	—	1	–	20 ß

Neueste Weltbegebenheiten.

Reise in den Mond bey Gelegenheit der Sonnenfinsterniß den 24. Juny 1778. Nachmitt. von — 5 — 6 Uhr.

Im Vollmond steht uns der Mond der Sonne gegen über. Der Erdschatten fällt entweder auf den Mond selbst, oder doch nicht weit über, oder unter ihn. Im ersten Falle eräuget sich eine Mondfinsterniß; im andern bleibt auch der Vollmond bey seinem ganzen Lichte. Im Neumond steht der Mond zwischen uns und der Sonne. Sein Schatten fällt entweder auf die Erde selbst, oder doch nicht weit drüber oder drunter. Im ersten Falle entsteht eine Sonnenfinsterniß, oder eigentlicher zu reden: Einem kleinen Theile der Erdfläche, die der Sonne zugekehrt ist, wird das Sonnenlicht durch den Mondschatten genommen; im andern erleuchtet die Sonne ohne Hinderniß den ganzen ihr zugekehrten Theil der Erdkugel. Um sich einen nothdürftig deutlichen Begriff von einer Sonnenfinsterniß, ohne eigentlich wissenschaftliche Erkenntniß, zu machen, wirds wohl am besten seyn, wir versetzen uns in unsern Gedanken in Mond, eben zu der Zeit, wenn er neu ist.

Hier sehen wir in voller Nacht die Erdkugel voll erleuchtet vor uns stehen. Eine runde Scheibe, im Durchmesser 4mal so groß, als uns die Mondsscheibe erscheinet, folglich, die ganze Fläche genommen, 16mal so groß. Ein herrlicher Anblick! Angenomen: daß wir im Monde die entfernten Gegenstände am Himmel mit eben der Schärfe, weder mehr noch weniger, sehen können, als wir es auf der Erde thun; angenommen, daß uns dort das veste Land auf der Erde sehr helle mit viesem Lichte, hohe wohl noch dazu mit Schnee bedeckte Gebirge in noch größerm Glanze, die ganz ebene Wasserfläche des Meers aber viel dunkler erscheinen würde; so müßte man im Monde, mit bloßen Augen, nicht nur unsere großen Weltmeere von den großen vesten Ländern der 4 Welttheile, man müßte auch kleinere Weltmeere, z. E. die Ostsee, das mittelländische Meer, man müßte auch auf denselben Inseln von der Größe wie

Sardi-

Digitized by Google

Sardinien oder Sicilien sehr wohl unterscheiden können. Uns, auf der Erde kehrt der Mond beständig einerley Seite zu. Wir sehen seine hellen, seine dunkeln Flecken beständig auf einer Stelle seiner Scheibe, wir sehen sie beständig in einerley Gestalt und Begrenzung. Die sehr kleine Veränderung, welche hiebey die Schwankung des Monds, und der unterschiedene Stond der Sonne gegen ihn bey seinem Ab- oder Zunehmen macht, kömt hier in keine Betrachtung, und ist nur gel. Beobachtern merklich. Im Monde muß es mit dem Anblicke, den die Erde darbiethet, ganz anders seyn. Sie wälzt sich in 24 Stunden weniger 4 Min. um ihre eigene Axe. In dieser Zeit siehet man also im Monde nach und nach die ganze Erdfläche rund herum. Die Länder, Seen, Gebirge, die jetzo mitten in der Erdscheibe erscheinen, stehen in weniger oder mehr Zeit, als 6 Stunden betragen, am Rande und verschwinden gänzlich. In mehr oder weniger als 12 Stunden, in so ferne sie näher oder weiter, nach Norden oder Süden, von der Mittellinie (Aequator) abstehen, kommen sie an dem entgegen stehenden Rande wieder hervor, und stehn in 6 Stunden wieder in der Mitten. Ihre Bewegung scheint nur alsdenn in einer gleichen Linie über die Erdscheibe zu gehen, wenn die Erde dem Monde eben im Aequator stehet. Zu jeder andern Zeit müssen sie mit ihrer scheinbaren Bewegung einen entweder oberwärts oder niederwärts gekehrten krummen Zirkelbogen machen. Auch die Gestalt und Umgrenzung der Erdflecken muß sich, aus dem Mond gesehen, alle Augenblicke verändern. Man gedenke an die Insel Borneo im asiatischen Meere unter der Linie. Sie ist bey nahe zirkelrund. Sie ist so groß, daß sie vom Mond aus gesehen gewiß merklich, ja sehr merklich seyn muß. Sieht sie ein Beobachter im Monde in die Erdscheibe an dem einem Rande eintreten, so muß ihre Gestalt sehr länglich oval, schmal, und in Ansehung ihrer wahren Größe klein seyn. Je weiter sie gegen die Mitten der Erden fortrücket, destomehr wird sich die ovale Gestalt der wahren Rundung nähern, und auch größer werden, bis sie sich endlich recht in der Mitte in ihrer wahren Figur und Größe zeigen wird. Beym weitern Fortrücken gegen den andern Rand wird sich ihre Gestalt eben so wieder verändern, wie zuvor geschehen. Ist jemand von meinen Lesern, der einige Kenntniß von der Mondskarte hat, so gedenke er an den See Möris, oder, nach der andern Benennungsart, an den Ricciolus. Es ist ein oval runder dunkler Fleck, nahe an dem Mondsrande. Könnte dieser uns jemals in die Mitten des Monds zu stehen kommen: so würde er nicht nur viel größer, sondern gewiß auch einer völligen Zirkelrundung viel ähnlicher erscheinen. Dies alles ist keine blos gewagte Muthmaßung; es ist, unter der obigen Voraussetzung, von einerley Wirkung des Gesichts auf der Erde und im Monde, eine so unumstößliche Wahrheit, als 2mal 2 Viere ist. Jene nicht geradlinichte, sondern gebogene Bewegung der Flecken muß entstehen, weil die Pole der Erde sich nicht immer am Rande befinden. Diese beständige Abänderung der Gestalt der Flecken ist eine nothwendige Folge der Kugelfläche. Tausendmal hab ich mir gewünschet — denn was wünscht sich der Mensch nicht? — könntest du doch einmal diesen so mannichfaltig veränderlichen Anblick der Erdkugel aus dem Mond betrachten! Aber eben so oft ist mir dabey, zur völligen Beruhigung meines Wunsches, eingefallen, was einstens jemand antwortete, als ihm eine reizende Beschreibung von dem fürchterlich schönen Anblick gemacht wurde, welchen der Zackenfall im Riesengebirge dem Zuschauer darbiethet; und als man ihn fragte, ob er nicht dies schöne Schauspiel der Natur zu sehen dorthin reisen wollte? Ich kann es mir vorstellen, war seine Antwort. Auch ich kann mir es vorstellen, wie die Erdkugel im Monde aussiehet.

Stelle dir es auch vor, lieber Leser! Stelle dich selbst in Mond und beschaue die Erde. Bald sollst du dir auch vorstellen können, was eine **Sonnenfinsterniß** bey uns ist.

Digitized by Google

ist. Im Neumonde kann, wie schon gesagt worden, der Schatten des Mondes die Erde treffen. Dieser Schatten macht, wie es einstens bey Betrachtung einer Mondfinsterniß gesagt worden (*), eine zirkelrunde Figur, wenn er von einem andern Körper aufgefangen wird. Wie groß ist aber dieser Kreis des Mondschattens auf unsrer Erde? Hier müssen wir vor allen Dingen einen Begriff haben, was wirklicher wahrer Schatten, und was halb Schatten ist. **Wahrer Schatten** heißt in der Optik, wenn mir ein finstrer Körper ein Licht so bedecket, daß ich gar nichts mehr von demselben sehen kann. **Halb Schatten** ist, wenn ein finsterer Körper das Licht mir zum Theil bedeckt, und ich einen Theil des Lichts noch sehen kann. Hieraus folget, daß gar kein ganzer Schatten Statt findet, wenn der mir vors Licht tretende finstre Körper durchaus kleiner erscheinet, als der leuchtende. Er wird alsdenn, wenn ich mit ihm und dem Lichte in einer geraden Linie stehe, mir nur mitten in dem Lichte zu stehen scheinen, ohne mir es ganz zu bedecken. Hier ist gar kein wahrer Schatten, blos Halb Schatten. Dieses ist der Fall bey den meisten Sonnenfinsternissen. Die scheinbare Größe des Monds ist meistentheils kleiner als die Sonne. Steht auch alsdenn sein Mittelpunkt mir mit dem Mittelpunkte der Sonne an einer Stelle: so kann er doch nicht die ganze Sonne bedecken: ein Theil des Sonnenlichts rund um den finstern Mond bleibt unbedeckt. Es geht um den Mond ein Ring des Sonnenlichts, breiter oder schmäler, nachdem die kleinere sichtbare Größe des Monds gegen die scheinbare Größe der Sonne mehr oder weniger beträgt. Eine solche Sonnenfinsterniß heißt deswegen ringförmig, (annularis). Doch kann es auch Sonnenfinsternissen geben, in welchen die Sonnenscheibe etwas kleiner erscheinet als der Mond. In diesem Falle kann der Mond die Sonne ganz bedecken, und macht auf dem Erdboden einen wahren Schatten. Eine solche Finsterniß heißt eigentlich eine totale, und zwar mit Verweilung, (cum mora) wenn der Mond merklich größer als die Sonne, und deswegen die gänzliche Bedeckung etliche Minuten dauern kann; ohne Verweilung, (sine mora) wenn er genau so groß als die Sonne. In diesem letzten Falle macht der wahre Schatten des Mondes auf der Erde eine zirkelrunde Figur, die aber nur einen Punkt groß ist; das andere ist bloßer Halb Schatten; im andern Fall wird dieser Punkt des Schattens immer größer, je mehr die scheinbare Größe des Monds die Sonne übertrift. Diese Größe kann aber niemals einen Zirkelrum übersteigen, deßen Durchmesser auf der Erdfläche mehr als etwas über 40 Meilen beträgt. Aber der Halb Schatten, der um diesen wahren Schatten eben auch eine zirkelförmige Figur bildet, kann in seinem Durchmesser noch wohl über 1200 Meilen betragen. Hieraus wird klar, daß der wahre Mondsschatten nur einen sehr unbeträchtlichen Theil der Erde auf einmal verfinstern kann; ja, daß auch der Halb Schatten in seiner ganzen möglichsten Ausdehnung, doch nur, in Vergleichung der ganzen von der Sonne erleuchteten halben Erdkugel, einen geringen Theil bedecken kann.

Nach dieser Vorerinnerung reisen wir wieder in den Mond. Wir wollen unsere Reise so einrichten, daß wir eben den 24. Juny d. J. zu Mittag, nach Laubanschen Meridian, dort unsere Beobachtungen anstellen können.

(Die Fortsetzung nächstens.)

(*) S. den IX. Band dieses Magaz. ad an. 1776. p. 193.

Emendanda.

Im IX. St. p. 137. No. V. in der 2ten Zeile sieht man wohl, daß statt Unterschrift, Ueberschrift gelesen werden muß. Pag. 145. in der 20ten Zeile statt Zanolie, Zanobi. Pag. 147. in der 27ten Zeile statt Weichlichkeit, lese man Wichtigkeit.

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Eilftes Stück, vom 15ten Junii, 1778.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Beweiß, daß Rahab keine Hure gewesen.

Rabner schrieb einmal einen Beweiß, daß die Begierde Uebels von andern zu reden, aus wahrer Menschenliebe herstamme. Wer siehet nicht das muthwillige Gelächter des tückischen Satyrs? Daß es aber Menschenliebe sey, unschuldig verschryener Personen Ehre zu retten, den liebloſen Leumund von den Namen unrecht gebrandtmarkter Personen abzuwischen: Das brauch ich wohl nicht erst zu beweisen. Einer solchen guten Absicht bin ich mir ietzt bewußt, da ich einen Versuch machen will, Rahab von der Schande der Hurerey zu retten. Das gute Weib soll und muß eine unzüchtige Frau seyn, man mag auch noch so wenig für den bejahenden Beweiß dieses Lasters aufbringen können. Genug, narravere patres & nos narrabimus omnis. Der Chaldäer, die LXX, die Vulgata, die Kirchenväter, Luther, nennen sie eine Hure; und also ist und bleibt sie eine.

Mit Erlaubnis, M. H. wir wollen nicht so tumultuarisch zu Werke gehen. Was sagt denn der Originaltext? „Und sie kamen in das Haus einer „זונה (Sonah) welche Rahab hieß, Jos. 2, 1.„ Alles kommt auf dieses Wort an. Fragen wir die Lexica, besonders die von gemeinen Schlage, so sprechen sie freylich זנה heißt scortari. Aber, wer wird aus Lexicis erklären! Laßt uns auf den Sprachgebrauch sehen! Stellen, wo es vorkommt, untersuchen, und dann das Facit ziehen!

Jetzt wird man Triumph! oder Philister über dir, Simson! schreyen, und mich Unwissenden auf Gen. 34. und 38. Jud. 16. und ähnliche Stellen verwei-

Digitized by Google

sen; aber nur gemach! Ich werde auch Stellen anführen, wo das gefährl. Wort stehet, und doch durchaus keine Hure heißen kann. Wer soll also entscheiden, wenn der Sprachgebrauch schwankt, wenn Sonah ein vocabulum medium ist? Nichts anders als der Context der Geschichte, die Umstände des Ganzen. Und welche konnten das bey der Rahab seyn? Ich habe noch keine gelesen, die mir so wichtig vorgekommen wären, daß sie mich drängen, die arme Rahab schlechterdings für eine Hure zu erklären. Ich leugne gar nicht, daß Sonah an vielen Orten ein unzüchtig Weib heißt; aber heißt es das allemal? vorzüglich? Gewiß nicht; wie wir gleich hören werden.

Ich will mich nicht mit metaphysischen Möglichkeiten verbollwerken; die gelten in philologischen Sachen nichts; nicht von psychologischen Bemerkungen Gebrauch machen (*). Ich will jetzt nicht darauf dringen (aus dem schon gesagten Grunde) daß man jedermann so lange für einen ehrlichen Mann erkennen muß, bis er sich selbst durch Handlungen dieses Vorrechts unwürdig erklärt; (das thut Rahab nicht, auch die Schrift nicht;) ich will auch nicht darauf dringen, daß Fürst Salmon schwerlich eine Person würde geheurathet haben, die schon vorher ihren Leib jedermanns Unordnungen Preiß gegeben: Denn daß sie sich unter dem Volke GOttes bekehret, ist kein Zweifel; auch nicht darauf, daß selbst die gelehrtesten Rabbinen die Stelle für eine Frau, die Speise verkauft, erklären; ich will auch nicht eine gelehrte Miene annehmen und im Kennertone sagen: Sonah habe eine doppelte radix, näml. eine hebr. זנה scortari, und eine chaldäische זון alere, cibare, (von diesen stammt Sonah ab, so wie טובה von טוב) wiewol das ziemlich sicher seyn mag; und wenn man mich böse macht: so werde ich diese Meynung mit einem abscheul. Schwall von Gelehrsamkeit durchsetzen. Das alles mag ich jetzt nicht anwenden, es wäre μεταβασις εἰς ἀλλο γένος; ich bleibe auf exegetischen Grund und Boden, und beweise, die Hauptbedeutung von Sonah ist nicht eine Hure, sondern das ist die 2te. die abgeleitete.

Was heißt denn also Sonah? Jede arme Frau geringen Standes, die durch schlechte, niedrige Arbeit, durch halbe Sklavendienste, ihr Leben erhält. „Ob „ich das beweisen kann?„ Ich hoffe es! Verständige Leser mögen richten.

1) Die Weiber, die ihre Klage vor Salomo brachten 1 Kön. 3. heißen Sonoth. Wer will aber beweisen, daß das Huren waren? Das wäre wohl probatio diabolica. Hat eine Hure wohl so brennende Liebe, daß sie ihr todtes Kind einer andern unterschiebt, und diese, daß sie eine Klage darüber anstellt? Wären

(*) Z. E. Eine Hure würde nicht ihr Leben für 2 unbekannte Männer wagen; nicht sagen, Jehovah sey der GOtt Himmels und der Erden. Leichtsinn wäre ihr Charakter.

Digitized by Google

Wären es Huren gewesen, würden sie froh gewesen seyn über eine verlohrne Last. Hätten sie über das Todte processiret, so wollte ich den Namen Hure gleich unterschreiben; so aber waren es arme Weiber, die sich genöthiget sahen, in einem Winkel, in einem Bette zu schlafen. 2) Die Wäscherweiber, die Ahabs Wagen wuschen 1 Kön. 22. heißen auch Sonoth. Aber warum sollen es just Huren seyn? Weil es in manchen Städten Deutschlands so eingeführt ist, daß sie das Rathhaus scheuern, oder im Karren ziehen müssen? Arme Weiber von schlechten Stande waren es, die Geld, Verdienst, auch aus der niedrigsten Handarbeit zogen. 3) Ein Hauptbeweiß, daß זנה nicht schlechterdings huren, ehebrechen heißen müße, ist Jes. 23, 15. 16. Der Prophet schildert die Macht der Tyrer, ihren Reichthum, Stolz, und Kaufmannssünden, v. 8. ihre Kaufleute sind Fürsten ꝛc. v. 15. 16. ihren Untergang. Luther übersetzt falsch: Man wird ein Hurenlied singen; besser, ein Spottlied, ein Gassenlied, über ihre Zerstörung, über ihren verächtl. Zustand, daß die reiche Fürstinn nun betteln muß, nicht mehr wuchern kann. Daß Sonah hier geizen, wuchern heiße, lehret v. 18. wo Sonah mit Sachar, schachern, vertauscht wird; Sündengeld.

Das sind meine Präliminarien; jetzt will ich noch einen Demonstrationsgleichen Beweiß aus der Geschichte Jephtha beyfügen, der auch das Unglück hat, des bloßen Worts Sonah wegen, für ein Hurkind gehalten zu werden (*). Ich rette zugleich seine Ehre mit, indem ich die Rahab vertheidige.

Jephtha kann kein Hurkind seyn, ob ihn gleich der Text Ben Sonah nennt, Jud. 11, 1. Denn sonst hätten ihn die Aeltesten zu Gilead, wider das ausdrückl. Verboth GOttes Deut. 23, 3. nicht zum Fürsten wählen können. Seine gehässigen Brüder nennen ihn auch niemals ממזר manser, seine Mutter nie eine Hure, sondern nur achaered ischa, eine Beyfrau, (so wie Hagar bey Abraham,) oder vielleicht gar eine Frau aus einem andern Stamme, wie Gerson ausdrücklich sagt; und das war nach dem Gesetz nicht erlaubt. Wäre er wirkl. ein Hurkind gewesen, so hätte er über die verweigerte Erbschaft nicht muchsen dürfen; dann war der Ausspruch legal; gleichwol beklagt er sich darüber, als über ein ihm geschehenes Unrecht, Jud. 11, 7. Daß ihn sein Vater für seinen wahren Sohn erkennt, will ich nicht einmal anführen. Und diesen Jephtha nennen die LXX, Luther, und die Vulgata ein Hurkind, blos des schwankenden Worts Sonah wegen; aber, er ist es eben so wenig als Rahab.

(*) Hr. Niemeyer beschuldiget ihn dessen in seiner Charakteristik der Bibel, Th. 3. — (Hr. Niemeyers Ausdrücke scheinen in einem gemilderten Tone vorgebracht zu seyn. Er war, spricht er, ein unehelicher Sohn — seine Mutter war eine Heydin.) —

A. d. D. u. H.

Digitized by Google

Was war denn aber Rahab sonst? Wenn ich auch darauf nichts antworten könnte, so hätte ich doch das Vorurtheil widerlegt, das sie zur Hure erklärt; aber ich will auch darauf antworten. Rahab war eine Frau, die Fremde gern und willig bediente, die auch den Aermsten, Niedrigsten bey sich aufnahm und Herberge gab. Keine förmliche europäische Gastwirthin war sie nicht. Die Karavanserayen reichen nicht an jene frühen Zeiten, das ist ganz richtig; aber die Tugend, Reisende, Fremde, gefällig aufzunehmen, höflich zu bedienen, die war noch früher bekannt; wie das Beyspiel Loths und Abrahams lehrt.

„Alles dieses Vernünftlen hilft nichts. Paulus und Jakobus nennen „die Rahab gerade zu πορνὴν, eine Hure. Viri Theopnevsti können doch nicht „irren„. Ich würde vor diesem Einwurf erschrecken, wenn er wirkl. so fürchterlich wäre, als er scheint. Aber man darf ihm nur dreust ins Auge sehen. Die Apostel können freyl. nicht irren. Aber daß sie hier, wie an mehrern andern Orten, den Ausdruck der LXX, wenn er gleich vom Grundtext abweicht, beybehalten, das ist, dünkt mich, sichtbar genug Und, muß denn nun auch πορνὴ schlechterdings eine Hure heißen? Wer das behauptet, der laße sich vom Glass. Rhet. S. das Gegentheil belehren (*).

Freylich klingt es scheinbar, wenn ich sage: Die Kundschafter kehrten aus Klugheit bey der Rahab ein, damit sie nicht als Spione zu kommen schienen; aber, zum Unglück gilt das auch von meiner (und vielleicht auch von jeder) Meynung. Scheinbar klingt es, wenn ich sage, man muß die Kundschafter bey Ehren erhalten. Aber ist denn an der Ehre der Rahab nicht eben so viel gelegen? Alle solche Möglichkeiten weise ich gerade zu ab; es sind erkünstelte Früchte des Witzes, metaphysische oder politische Subtilitäten, die in exegetischen Dingen nicht gelten können.

Es ist dem Worte זנה wie dem Worte צלע gegangen. Das hat man einmal eine Ribbe übersetzt; und dabey ist es von der Septuaginta an bis auf unsere neueste Compendia herunter geblieben. Nun ist es ein dogmatischer Satz: Eva ist aus einer Ribbe Adams geschaffen. Und, weil nach Ciceros Ausspruch nicht leicht was Albernes kann gedacht werden, das nicht irgend einmal ein Philo-

(*) Glassius l. l. Cap. 18. de Catachresi setzt zwar hinzu: vt quidam volunt, daß es also etwas schwankend scheinen dürfte; allein das muß niemand irren, und die Etymologie in Verbindung und Vergleichung des Sprachgebrauchs, giebt hier Aufschluß. Wir haben von der Zeit, als wir den Flacium (welchen Glass. auch citiret) sub voc. Meretrix, gelesen, immer die Bedeutung hospita, Xenodocha, vorgezogen, und sind durch die Stellen Ps. 144, 13. 2 Chron. 16, 14. u. a. die doch von dem chald. זון (Sun) abstammen, bestärket worden. A. d. D. u. H.

Digitized by Google

Philoſoph öffentlich in die Welt hinein ſchriebe; ſo haben jüdiſche und chriſtl. Rabbinen geſagt: Das männl. Geſchlecht habe deswegen eine Ribbe weniger als das weibliche. Und woher entſtand denn die Fratze? Die LXX überſetzten Zela durch πλευρα; das iſt nun ein zweydeutig Wort, und heißt bald eine Ribbe, bald auch eine Seite. Man nahm aber, aus Hang zum Sonderbaren, lieber jenes, und dabey bliebs; obgleich Zela gar nicht zweydeutig iſt, ſondern allemal eine Seite heißet. Z. E. 2 Sam. 16, 13. Hiob 18, 12. — Es müßte ein leſenswürdiges Werk werden, wenn es ein Erneſti, Michaelis, oder Fiſcher ſchriebe, von den Fehlern, die in unſere Dogmatik und Bibelüberſetzung durch die LXX eingeſchlichen ſind.

Haſche.

II. Genealogiſche Nachrichten.

Sr. Excellenz der Kurfürſtl. Sächſ. wirkl. Geh. Rath und Directorial-Geſandter auf dem Reichstage, Hr. Otto Ferdinand v. Löben, (S. Magaz. VII. Band, p. 295, und IX. Band p. 263.) hat ſich am 27. April a. c. zu Regensburg mit des Kön. Schwediſch-Vorpommerl. Hrn. Geſandtens Freyhrn. von Greifenhayn älteſten Fräulein Tochter vermählet. Deſſelben erſte 20. 1775. verſtorbene Fr. Gemahlin war eine geb. von Schmerzing.

Am 19ten May a. c. entſchlief, nach langen Siechthun, an der Auszehrung, die Hochwolgeb. Frau Helene Chriſtiane Sophie v. Packiſch, geb. v. Schweinitz, auf dem Hauſe Langenau in Schleſien, und ward am 23ten in der daſigen Gruft feyerlich beerdiget. Die ſelig Erblaßte v. Packiſch ſtammte aus dem Hauſe Friedersdorf im Queiskreiſe, und war die älteſte Tochter weyl. Hrn. Chriſtian Lud. v. Schweinitz, Erb- Lehn- und Gerichtsherrn der Güther Friedersdorf und Pertinentien, wie auch Langenau und Flachſeifen, und weyl. Frauen Henrietten Sophien v. Schweinitz, geb. Freyin v. Glaubitz a. d. H. Langenau, geb. auf d. H. Friedersdorf 1744. den 18ten April. Sie war verlobte Braut, als ihr ſel. Papa im Decbr. 1764. ſtarb, und ward 1765. vermählt mit Tit. Hrn. Fried. Wilh. Heinr. v. Packiſch, auf Kreibau, nunmehrigen Witwer, der nun binnen 14 Jahren 2mal in dieſen traurigen Stand verſetzt worden, und aus erſter Ehe einen Sohn hat, der nun zum 2ten mal eine Mutter verliert. — Von dem Tit. Hrn. Chp. Hein. Lud. v. Schweinitz, auf Friedersdorf ꝛc. und deßen Gemahlin Fr. Soph. Erneſt. v. S. geb. von Eicke; Hrn. Karl Mor. Wilh. v. S. und Fräul. Hel. Luiſen Henriett. v. S. als Geſchwiſter der ſel. Fr. v. P. imgl. von Hrn. Pfarr Hoppe in Friedersdorf, ſind rührende Trauergedichte abgedruckt worden.

Digitized by Google

III. Familien-Nachrichten.

Postwitz bey Budißin. Alhier starb den 16. April, Fr. **Johanne Christiane Böhmerin**, die geliebte Gattin des hiesigen Hrn. Past. J. G. Böhmers. Sie war den 22. März 1722. zu Budißin gebohren. Weyl. Hr. Benjamin Reus, Kön. Pol. und Kursl. Sächs. Kammercomiss. und Acciseinsp. in Budißin, und Fr. Christiane Sophie Lehmannin waren ihre Aeltern. Im Jahr 1741. am 19. Octbr. ward sie mit Hrn. Joh. Gotttrau Böhmer Past. alhier, ehelich verbunden, aus welcher Ehe 3 S. und 3 T. entsprossen sind, davon aber die Söhne und 1 Tochter frühzeitig verstorben, 2 Töchter aber, Jgfr. Joh. Christiane Tugendreich, und Christiane Eleonore sich noch am Leben befinden. — Seit einigen Jahren war sie immer kränklich, und versah sich täglich ihres Endes, welches am obgedachten Tage früh gegen 5 Uhr ein Steck- und Schlagfluß beförderte. Sie hat 56 Jahr 3 W. und 3 T. in der Welt, und davon 36 J. 5 M. in der Ehe gelebt. Bey ihrem am 22. April unter sehr volkreicher Begleitung geschehenen Begräbniß ward eine Leichenpred. und Parentation gehalten. Erstere verrichtete ihr gewesener Beichtvater Hr. Past. Spanke, aus Wilthen.

Zu demjenigen, was wir im vorigen Stück, auf der 154. und 155. S. von dem selig verstorbenen Hrn. Bürgermeister **Callmann** erzählt haben, fügen wir folgendes noch bey. Seine Mutter war Fr. Anne Helene Mirußin. — Von 1720. befand er sich aufm vaterstädt. Gymnasium und von 1730. auf der Universität Wittenberg. — Ao. kam er ins Rathscollegium; ward 1751. StadtR. 1764. Bürgerm. uud übernahm 1767. zum erstermal die Regierung. — Ao. 1742. verheurathete er sich zum erstenmal mit Jgfr. Dorotheen Christianen, Hrn. Elias Rastens, Bürgers, Tuchhändlers und Rathsfreundes in Görlitz, ältesten Tochter; die nach 14 Jahren ohne Kinder starb. Seine 2te Gattin, von 1760, war Fr. Erdmuth Sophie geb. Zobelin, Hrn. Karl Traug. Hedlufs Ober-Amts-Adv. in Görlitz hinterlassenen Witwe, mit welcher er 18 Jahr in der Ehe gelebt, u. Sie als Witwe nun auch ohne Kinder, verlassen hat. — Ao. 1772. ward er vom Schlage getroffen; da er zwar wieder hergestellet wurde, aber immer kränkl. blieb. — Die Parent. bey seinem Begräbniß hat der Hr. Past. Prim. M. Jakobäi gehalten. — Der sel. Bürgerm. hat, — welches noch anzumerken — in seinem Testament seine Stipendia legiret, auch dem Budiß. Gymnas. ein ansehnl. Legat ausgesetzet.

IV. Neueste Gelegenheitsschriften.

Lauban. Den gewöhnl. Gregorius-Umgang (den 27. April u. f. T.) empfahl der Rect. des hiesigen Lyc. Hr. J. G. L. Göbel mit einer Abhandlung

lung von der gründl. Gottesfurcht der Christen, auf 1 Bog. in 4. Hr. G. gedenkt anfängl. des lauten Geschreyes, wie er es so nennt, das man jetzt über theol. Compendien, über symbol. Bücher, über Terminologie ꝛc. erhebt, und dieses Geschrey — tönt unter andern auch so: „Ach! vernünftige „Bewohner der Erde, reißt doch der schönen Tochter des Himmels (der Reli„gion JEsu) die Lumpen ab, welchen euern Augen den Anblick dieser Schön„heit gänzlich entziehen — ach! werdet gründlich gottesfürchtig„. Hr. G. erbiethet sich gegen diese Herren, diese Lumpen mit abreissen zu helfen, woferne nur ihre und seine Augen einerley Lumpen sehen. Einen öffentl. Vortrag an Christen, unter dem Anfange: „Unendliche Monade!„ eine entgegen gesetzte Niedrigkeit des Ausdrucks: „Daß der Hr. JEsus einen Sünder noch beym „Kopfe kriege, wenn er dem Teufel gleich schon über die Hälfte im Rachen steckt„; eine Veranstaltung des finstern Gemachs, und Annahme der gräßlichsten Stimme, um versammlete Katechumenen in den Bußkampf zu jagen; — einen schleichenden Gang, ein verdrehtes Auge, einen niedergedrückten Kopf. — Alles dies sieht Hr. G. seiner Seits, für Lumpen an; aber auch seine Hrn. Schreyer? — Er fürchtet, daß sie alles dafür ansehen, was die Religion JEsu von der natürl. Religion unterscheidet; und glaubet, daß sie so bescheiden seyn werden, ihrem so laut tönenden Antrag einer gründl. Gottesfurcht nicht das Verdienst einer Neuigkeit zu geben; man dürfe nur die ersten 11 SS. von der Vorrede lesen, welche der große Leibnitz seiner Theodicee vorgesetzt hat. Dieser große Mann, den man als Philosophen, nicht als bibl. Theologen, danken muß, hat schon lange die Materialien zu dem sogenannten neuen Gebäude einer gründlichen Gottesfurcht zusammen getragen, welches die angebl. Reformatoren aufrichten wollen. Hr. G. theilt hier das Wesentliche aus dem Anfange der genannten Vorrede im Auszuge mit, und überläßt es einem aufmerksamen Betrachter zur Entscheidung, ob nicht die Leibnitz. Gedanken die Grundlage abgeben, worauf man das nun theol. System, welches man das bibl. zu nennen wagt, aufführen will. Er entwirft die Zeichnung des Gebäudes nach einem verjüngten Maßstabe, der aber gewiß der rechte ist. Er theilt den großen Maßstab der Berliner Bibliothek. — Man lese diese Zeichnung im Program; und wer die A. D. B. gelesen hat, wird finden, daß Hr. G. ein treuer Zeichner ist. Nach dieser Zeichnung ist freylich blutige Versöhnung so gut ein Unding, als ein Gottmensch. Christus hat weiter nichts gethan, als daß er die natürl. Religion vollends zu einem Gesetz gemacht, und ihr das Ansehen und die Gültigkeit einer öffentl. Lehre gegeben. Alsdenn braucht er freylich nicht GOtt zu seyn; alsdenn hat er freyl. nichts weiter zu thun nöthig gehabt, als vorzuschreiben,

Digitized by Google

ben, zu lehren, zu ermahnen, und Exempel zu seyn. Da dieses wirklich ein Theil von der Absicht der Sendung JEsu ist: So wird die Verführung um so viel gefährlicher, jemehr dieses abgerissene Stück der Schönheit des Ganzen durch einnehmenden Anstrich genähert wird. JEsus Christus hat wirkl. das Naturgesetz, deßen Wiederholung das Gesetz Mosis ist, bestätiget, erläutert und vollkommen erkläret. Dahin gehören jene Aussprüche und Aufforderungen: Daß GOtt das ganze Herz, mit Aufopferung aller Lieblingsneigungen, verlange; daß wir sollen vollkommen seyn, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist; — und wer das thut, dem hat Christus Leben und Seligkeit zugesagt. Aber, wer kann denn das so thun? Wem ist das möglich? Es stehe doch der Mensch auf, der GOtt über alles, und seinen Nächsten als sich selbst, stäts geliebt hat und noch liebt; den weder sein Nächster, noch er sich selber, einer einzigen Sünde zeihen kann; der vollkommen ist, wie sein Vater im Himmel vollkommen ist: Er wird alsdenn leben; ihm wird GOtt alsdenn die Seligkeit, als einen verdienten Lohn geben. Ist er sich aber auch nur einer einzigen Abweichung von der Regel GOttes bewußt: Woher weis er denn, daß GOtt mit einer Reue zufrieden seyn werde? Man denkt es, man hofft es von GOtt, dem Barmherzigen, dem guten, lieben Allvater. Aber was denkt man denn von einer menschl. Obrigkeit, der es einerley bleibt, ob ihre Gesetze gehalten werden oder nicht? Keine Gottesfurcht — fährt Hr. G. fort — oder Religion ist gründlich, bey welcher der Mensch nicht überzeugt seyn kann, daß er alles thue, was er thun soll, und welche nicht ein sicheres und durch GOttes Zusage selbst bestätigtes Mittel zu seiner Ruhe anweißt, wenn er nicht das gethan hat, was er thun sollte. — Da GOtt die Christen in JEsu zu einer größern Glückseligkeit verordnet: So müssen sie auch in JEsu des Gesetzes Werk noch mehr thun können, als die Heyden, welche von Natur thun des Gesetzes Werk, und ihnen selbst ein Gesetz sind. Wenn sie es ganz aus eigenen Kräften vollzögen: So wäre die Seligkeit ihr verdienter Lohn. Aus Gnaden aber sollen sie selig werden. Die Möglichkeit davon sagt uns und entwickelt uns das Evangelium -- — H. G. führt das, in kurzen Sätzen, weiter aus, und sagt am Schluße, daß die gründliche Gottesfurcht der Christen ein auf der richtigen Erkenntniß GOttes aus Natur und Offenbarung gegründetes Bestreben sey, den Glauben an JEsum in Werken zu zeigen; und daß — welches er noch hinzu fügt — diese Gottesfurcht, in Ansehung des Trostes bey dem Kummer der gegenwärtigen Zeit, sich recht gründl. und beruhigend beweise (*).

Dres-

(*) Wenn Hr. G. auf der 3ten S. seiner Abhandlung sagt: „Ich mag und kann nichts „Neues schreiben; GOtt heilige mich nur in seiner alten, ewigen Wahrheit.„ So wünscht

Dresden. Alhier iſt, auf 3 Bog. in 4. abgedruckt: Ueber **Jephtha** und ſein Gelübde. Auf den Einzug Sr. Hochwürd. Magnificenz Hrn. D. **Joh. Fried. Rehkopfs**, Oberconſiſtorialen und Superintend. Vexatiſſima eſt haec quaeſtio, ſi quae alia, & ab ingeniis haud vulgatibus in utramque partem hactenus ventilata, ut vix ſatis tutum eſſe videatur, manum immittere inter hiatus. — *Pfeiff.* Dub. Vexat. Der Verf. ſchreibt gar munter und aufgeweckt, und iſt eben der Hr. **Haſche**, von welchem der Aufſatz oben No. I von der **Rahab** ſich herſchreibet, ein geſchickter Cand. Miniſt. — Der Inhalt dieſer wohlverfaßten Abhandlung iſt, auszüglich, dieſer. Ein vor allemal war das Gelübde des **Jephtha** ein unvorſichtiges, ein tadelnswerthes. — Nun entſteht die Frage: Hat **Jephtha** ſeine Tochter wirkl. geopfert? Oder, wenn er ſie nicht geopfert hat, wie hat er ſonſt ſein Gelübde erfüllet, da der Text Jud. 11, 39. ausdrücklich ſagt: er thät ihr, wie er gelobet hatte. Freylich giebt es hier 2 Partheyen von nicht gemeinen Auslegern. Die eine ſagt ja; z. E. der Chaldäer, die LXX, die Vulgata, alle Kirchenlehrer der erſten Jahrhunderte, ſelbſt unſer **Luther**, Mosheim, und noch viel andere mehr haben die affirmatiuam; die negatiuam aber haben die beyden **Kimchis**, **Brentius**, **Chyträus**, **Oſiander**, **Franz**, **Glaß**, und — (wie wir unten ſagen werden) — noch viele unter den neuern. Hr. H. erklärt ſich für die negative, und beweiſet erſt aus 4 verneinenden, dann aus 6 beiahenten Gründen: **Daß er ſie nicht nur nicht geopfert, ſondern daß er ſie auch nicht einmal habe opfern können.** Ehe er ſeine Gründe her erzählet, macht er in der Note (**) p. 5. eine Ausſchweifung, um ein Vorurtheil zu widerlegen, da man nämlich den **Jephtha** zu einem **Hurenſohn**, ſo wie die **Rahab** zu einer **Hure** macht.

wünſcht er auch, daß er einige Aufmerkſamkeit und Behutſamkeit in Abſicht auf diejenigen Schriften erwecken möge, in welchen die jetzigen Verbeſſerer des Religions-Syſtems ihre ſogenannte bibl. Theologie (o daß ſie es auch wäre!) vortragen. — Aber, warum wird nicht mehr und redlicher über dergleichen Schriften, oder vielmehr über junge Leute, die auf dergl. Bücher fallen, gewacht? oder, warum werden ſie nicht, auf die gehörige Art, verwahrt und angewieſen, wie ſie dem verfängl. Raiſonniren, ausweichen ſollen. Wenn z. E. ein Unbefeſtigter die Recenſion und Raiſonnement lieſet, die in der A. D. B. 20. B. 2. St. über D. Seilers Relig. der Unmündigen, ſtehet: was ſoll er da denken? wie ſoll er ſich da verwahren, wenn er nicht gute Cautelen gelernet, und Anweiſung hat? Wir wüßten wohl einen Rath dagegen: Des Hrn. D. Erneſti vortreſl. Schrift l. c. Vindiciae arbitrii divini in religione conſtituenda; Ferner Gerhardi Loci Theol. nach der neueſten Ausgabe des D. Cotta, gleich den I. Tom, und dieſes letztern IV Diſpp. de Religione — würden hier herrl. Nutzen ſchaffen, für Junge und Alte; aber zum Unglück ſind ſie latein. geſchrieben; und man lieſet lieber deutſche Romänen. A. d. D. u. H.

Digitized by Google

Das erſte widerleget er hier kurz; das andere hat er in dem obigen Aufſatz weitläuftig widerleget. — Seine Gründe ſind: 1) Die Opfer haben, weil ſie Vorbilder auf Chriſtum waren, einen göttlichen Urſprung. Sie waren redende Beweiſe von der Todeswürdigkeit der Menſchen, aber auch von der göttl. Erbarmung. GOtt hatte ihnen eine Spur der Heiligkeit eingedrückt — nichts blieb dabey der Willkür der Menſchen übrig, nicht Zeit, Ort, Gabe, Geſinnung ꝛc. ſolten ſie anders GOtt gefallen. — Menſchen waren daher gar kein Opferfähiges Subject. Ja, 2) Menſchenopfer waren GOtt ein Greuel — Dieſen Greuel erkannten ſogar die Klügſten der Heyden, Curtius, Juſtinus, Cicero, Plutarch. — Hier widerlegt der Verf. den **Saurin** und deßen Scheingründe, womit er den **Jephtha** zu einem gottloſen Menſchen — zu einem Straſſenräuber macht. **Grotius** hat ihn ſchon, wegen des Worts ריקים darunter gerechnet, aber mit Unrecht (*). Rekim heißt nicht allemal gottloſe, ſondern auch dürftig, arm, elend — (Hr. H. hätte hieher auch den **Bayle** rechnen können, welcher Davids Begleitung einen Trupp Banditen nennet, aber von dem **Delany** abgefertiget worden.) Er widerlegt auch andere Scheingründe, z. E. daß er, **Jephtha**, die Opfergeſetze vielleicht nicht gewußt habe; daß er etwa dem Abraham nachahmen wollen ꝛc. 3) Menſchenopfer ſind eine Erfindung des Teufels — Hier zeigt Hr. H. in der Note (*) p. 9. die Gelegenheit zur Entſtehung der Menſchenopfer, und den Urſprung der heydniſchen Orakel; und p. 10. Note (*) macht er einige gegründete Anmerkungen über die heutige Sucht, den Teufel zu leugnen, in einem ſatyriſchen Tone. Was haben denn — fragt er — die heutigen Geiſterſtürmer und Teufelsbanner erwieſen? Nichts, als **Edelmanns** alte Fratze: Der Teufel iſt ein chaldäiſch Mährlein, mit **Semlers** neuen Zuſatze: wenn Chriſtus von ihm ſpricht, ſo judenzt er. Herrliche Dinge! Hr. H. wünſcht eine Schrift unter dem Titel: **Der Friedensrichter zwiſchen den Freunden und Feinden des Teufels**, — (Sollte Freund und Feind hier recht adäqvat ausgedrückt ſeyn?) — wo für die erſtern ſeine bibl. Exiſtenz, Eſſenz und Wirkung deutlich und richtig bewieſen und beſtimmt, für die zweyten aber ihm alle Mönchs-Zierathen, Hörner, Krallen, Pferdefuß, geraubt, und er von dem Throne, worauf ihn Dummheit geſetzt, Liſt und Eigennutz erhalten hat, herunter geſtürzt würde. — Der 4te verneinende Grund iſt: **Jephtha** konnte ſeine Tochter nicht opfern; und überdies mußte ein Brandopfer männl. Geſchlechts, niemals weiblich, ſeyn — Hier wird einiges von unvorſichtigen und unbeſonnenen Gelübden, dergl. auch des

(*) Auch **Niemeyer** im III. Th. der Characteriſt. der Bibel, p. 457. 458. und ſucht es mit den damal. Sitten zu mildern. Man leſe ihn ſelbſt. A. d. D. u. H.

Digitized by Google

des J. war, und eine Stelle aus des Barlai Elegien beygebracht, darinnen die Verlegenheit des Jephthä schön geschildert ist (*). — Da nun J. sein Gelübde gleichwol halten mußte, was that er denn? Er weihete sie einer ewigen Jungfrauschaft, der ἀγαμία, und gab sie zum Dienst der Stiftshütte. Dies beweiset Hr. H. mit 6 Gründen: 1) Aus dem Text, da er das Vav disiunctive nimmt — (wie es auch schon andere genommen haben, z. E. Zeltner in seiner großen Bibel) — entweder, oder — 2) aus den Klagen über ihre Jungfrauschaft, über diese nur, nicht über ihr Leben, klagt sie, weil die ἀτεκνία bey den Juden eine Schande war; — 3) aus dem 4tägigen Trostfest, wie ers nennet, da die Jungfern des Stammes Gilead 4mal des Jahres, so lange sie lebte zu ihr kamen, sich mit ihr besprachen und sie trösteten. Tanah heißt hier sich besprechen, unterreden. (Dies wird auch in der Burgisch-Liebischen glossirten Hirschberg. Bibel bemerket.) 4) aus den Gesetzen der Gelübde, im Betreff der gelobten Sache; 5) aus der hermeneutischen Regel: Wenn der Litteralsinn einer Stelle eine Unmöglichkeit, einen Widerspruch, eine Absurdität, giebt, und es ist noch einer da, frey von allen diesen: so ist das der wahre Sinn; 6) aus der Geschichte des Alterthums, nämlich aus der Geschichte von der Iphigenia, die, wie Hr. H. sagt, nur eine Copie von dieser bibl. Begebenheit ist. — Es ist freylich nicht zu leugnen, daß diese Geschichte des J. sehr viele Federn in ältern und neuern Zeiten, und zwar in vtramque partem, beschäftigt hat. Und, wenn es dem Hrn. H. mit der Aeußerung p. 23. ein Ernst ist, da er spricht: „So „viel habe ich von einer Sache sagen wollen, von der vielleicht alles mögliche „gesagt ist: das aber aus einem sehr natürl. Grunde, nicht zu meiner Kenntniß „gekommen ist, weil ich keine Bibliotheck besitze„; so dient zur Nachricht, daß ältere und neuere eben das behaupten, fast mit eben den Gründen behaupten und ausführen, was er hier gethan hat. Von den ältern wollen wir nur die Vers. B. S. des Tremellii und Junii, die Wechel. Ausgabe von 1590. anführen; und von den neuesten Hrn. D. F. W. Dresde (itzigen Prof. in Wittenberg) Votum Jephtae ex antiquitate iudaica illustratum & sac. lit. conuenienter expositum — dissert. philologico-exegetica — Lipsi. 4 Bogen. Will man die verschiedenen Meynungen, mehrentheils, beysammen lesen, so darf man nur Zopfii Dissert. de mitigata Jephtae in filiam crudelitate, nachsehen, die sich am Ende seiner Introd. ad lect. curs. V. T. findet, und wo er, gegen Cappellum und Pfeifern, die richtige Meynung vertheidiget, näml. daß J. seine Tochter nicht geopfert, sondern daß sie nur nicht habe heurathen dürfen. Wenn Hr.

(*) Es ist ein Druckfehler, wenn hier p. 12. das 2. Buch der Elegien des Barlai angegeben ist; es muß L. I. heißen. So ist es wenigstens in unserer Ed. so die 6te ist d. a. 1689.

Digitized by Google

H. so hätte denken wollen, wie Hr. M. G. Lange in dem Versuch einer Harmonie der heil. und Profanscribenten — (4. Bayreuth 1775.) welcher mit dem sel. Mosheim glaubt, daß alles auf die Worte ankomme, mit welchem das Gelübde geschehen — und daß da kein philosophiren und raisoniren helfe: So hätte er freyl. seine Abhandlung nicht schreiben dürfen; die doch aber gewiß wohlgerathen und ein Zeugniß der schönen und wohlverdauten Lectüre des Verfassers ist, deßen eingestreute Anmerkungen und beygefügten Noten ein weiters Nachdenken veranlassen, wenigstens hat man hier beysammen, was Zopf und Dresde gesagt haben. Auch Hrn. Niemeyers oft schwankende Behauptungen wird man hier widerlegt finden. A. d. D. u. H.

V. Bestallung zu Schul-Aemtern.

Zibelle, zur Inspect. Mußkau gehörig. Alhier ward am Sonnt. Judica, (den 5. Apr.) nach dem Ableben des alten verdienten Organistens Hrn. Joh. Chp. Specht, deßen zeitheriger Substitut, Hr. Johann Traugott Specht, ein Vätter des vorigen, nachdem er als Ordinarius von dem Standesherrn der freyen Erb- und Standesherrschaft Mußkau, Hrn. Graf von Callenberg, zu diesem Organistendienst war berufen worden, von dem Sup. Hrn. J. G. Vogel, nach einem vorm Altar gehaltenen Sermon, in seinen Kirchen- und Schuldienst feyerl. eingewiesen und confirmiret.

VI. Wetterschäden.

Am 8ten und 9ten Juny waren starke Gewitter in der Lauban. Gegend, nach vorhergegangener großen Hitze und Trockenheit. Am 9ten früh, bald nach 5 Uhr, schlug der Blitzstrahl in den Kretscham zu Logau in Schlesien, unweit Lauban, ein, und zündete dergestalt heftig, daß sich die Leute kaum halb angekleidet und aus den Betten retten konnten. Außer ein Paar Pferden und 2 Stück Rindvieh, ist nichts erhalten, sondern alles ein Raub der Flamme geworden.

VII. Budißinischer Getreyde-Preiß.

	Den 2. May, 1778.		Den 9. May, 1778.	
Korn,	2 Rthl. — gr.	auch 1 Rthl. 20 gr.	1 Rthl. 20 gr.	auch 1 Rthl. 16 gr.
Weitzen,	3 — —	— 2 — 20	3 — —	— 2 — 20
Gerste,	1 — 12	— 1 — 8	1 — 12	— 1 — 8
Haser,	1 — 18	— 1 — 10	1 — 6	— 1 — —
Erbsen,	2 — 16	— 2 — 12	2 — 16	— 2 — 12
Hirse,	4 — 10	— 4 — 6	4 — 10	— 4 — 6
Grütze,	2 — —	— 1 — 20	2 — —	— 1 — 20

VIII. Gör-

Digitized by Google

VIII. Görlitzer Getreyde-Preiß, vom 7. 14. 21. 27. May, 1778.

Ausländischer Backweitzen.				Ausländischer Brauweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerste		Land-Hafer.			
guter,		mittler		guter		mittler		guter		mittler		gutes		mittles		beste.		guter		mittler	
thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	16	2	—	1	22	1	17	1	18	1	13
—	—	—	—	—	—	--	--	3	20	3	16	2	—	1	22	1	16	1	12	1	8
—	—	—	—	—	—	—	—	3	22	3	14	1	22	1	20	1	17	1	7	1	4
—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	3	12	1	20	1	18	1	13	1	8	1	5
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	--	—	—	—	—	—

Anfrage:

Welche Seelen-Kraft entwickelt sich bey einem Kinde zuerst?

Neueste Weltbegebenheiten.

I. Fortsetzung der vor. Abhandlung von der Reise in den Mond.

Dieser Tag (der 24. Jun. a. c.) ist der Tag des Neumonds, wenn wir als Erdbewohner reden, oder der Tag der vollen Erde, wenn wir als Mondsbewohner reden wollen; das heißt: Wir auf der Erde sehen den Mond finster, ohne Licht, zwischen uns und der Sonne. Im Monde steht der Erdball im vollen Lichte der Sonne gerade gegen über. Der eigentliche Augenblick des Neumonds ist 4 Uhr, 34' Nachmittage. Ich meyne bey dieser Zeitangabe allemal den Lauban. Meridian. Die Sonne hat zu dieser Zeit ihre allerkleinste scheinbare Größe, von der Erde aus gesehen; denn sie steht uns eben zu dieser Jahrszeit am weitesten entfernt, so wie sie uns zu Ende des Decembers am nächsten steht. Der Mond aber steht an diesem Tage der Erde zwar nicht so nahe, als er kann, aber doch fehlt nicht gar viel zu seinem nächsten Stande. Aus diesen Ursachen übertrift seine scheinbare Größe die Sonne um ein merkliches. Er muß deswegen auch bey der Erdkugel einen wahren Schatten machen, deßen Durchmesser an diesem Tage etwas über 30 Meilen betragen kann. Den Halbschatten dazu gerechnet, so kanns einen Zirkelraum von beynahe einen Durchmesser von 1100 Meilen ausmachen. Ziehen wir im Augenblicke des Neumonds aus dem Mittelpunkte der Erde eine gerade Linie bis an den Mittelpunkt der Sonne: So wird diesmal der Mittelpunkt des Monds ein klein wenig über diese Linie zu stehen kommen. Es kann deswegen der Mondsschatten, die Erdscheibe aus dem Mond gesehen, zwar nicht völlig in ihrer Mittellinie treffen; aber diese Entfernung ist doch viel zu klein, als daß er gar drüber wegstreichen könnte. Er trift sie, und zwar so, daß auch der ganze Halbschatten auf dem nördlichen Theile der Erdscheibe noch Platz findet. Wir wollen mit unserer Beobachtung im Monde zu Mittage um 12 Uhr anfangen. Hier sehen wir die gänzlich voll erleuchtete Erdscheibe vor uns. In der Mitten des nördlichen Theils ganz Europam; Gegen Abend das nördliche Amerika, deßen westliches Ende noch bis an den äußersten Rand reichet; gegen Morgen sehen wir das veste Land von Asien, und der ganz

Digitized by Google

östliche Rand geht noch über den Ocean von China und Japonien einige Grade östlich. In allen den Ländern unsrer Erde, die in dieser Lage sich von dem einen Pole bis zum andern am westlichen Rande befinden, gehet die Sonne diesen Augenblick auf. In den Ländern, die unter die Linie treffen, die von einem Pole bis zum andern gerade über die Erdscheibe gezogen wird, ist es eben Mittag; und in denen, die von einen Pol bis zum andern an dem östlichen Rande liegen, gehet die Sonne unter. Wem der Gebrauch einer künstlichen Erdkugel noch ganz fremde ist, dem wird diese Angabe freylich noch dunkel scheinen. Ich kann es aber ohne Weitläuftigkeit nicht deutlicher machen. Gnug, es ist so, und muß so seyn. Zu dieser Zeit ist uns der Mond, aus der Erde betrachtet, noch wohl 2 Grad von der Sonne gegen Westen entfernet. Sein Schatten berührt die Erde noch nicht; doch steht er ihr schon sehr nahe. Warten wir bis 1 Uhr 56′ so ist nun die Zeit, da der äußerste Theil des herzu eilenden Halbschattens des Monds die Erdscheibe an ihrem westlichen Rande, wo die Sonne aufgehet, wirklich berühret. Hieraus sieht man, daß der erste Augenblick einer auf der Erde angehenden Sonnenfinsterniß allemal an einem Orte geschiehet, wo eben die Sonne aufgehet. Sehen wir an unserm Orte eine Sonnenfinsterniß sich anfangen, wenn uns die Sonne schon hoch über dem Horizonte stehet, oder wohl gar schon gegen den Abend-Horizont fortrücket: So können wir gewiß wissen, daß andere Länder, von uns gegen Abend gelegen, diese Finsterniß nach Gelegenheit wohl schon vor 1 auch wohl 2 oder 3 Stunden gesehen. Diesmal liegt der Ort, wo bey Sonnen-Aufgang der erste Anfang der Finsterniß zu sehen, auf dem 7 Grad nördlicher Breite, auf dem stillen Ocean, ohngefähr 100 Meilen von den mexicanischen Ufern westwärts. An diesem Orte fängt die finstere Mondscheibe an die Sonne an ihrem obersten Rande zu berühren, und allmählig in den Sonnen-Teller hineinzutreten. Wir müssen bis 2 Uhr 53′ warten. Nun werden wir auf unserm Observatorio im Monde den ganzen Schatten, der diesmal, wie schon gesagt worden, im Durchmesser etwas über 30 Meilen seyn kann, und der uns, aus dem Mond gesehen, etwa noch einmal so groß, als die Venus, aussiehet, wenn sie in der Sonne stehet, vorkommen würde, in die Erdscheibe eingerückt erblicken. Der Ort der Erde, wo dieses geschiehet, liegt auch noch auf dem stillen Meere, 23 Gr. nördlicher Breite, südwestwärts von der untersten Spitze Californiens. An diesem Orte gehet die Sonne total verfinstert auf. Nun ist uns, aus dem Monde, sein ganzer Schatten auf der vor uns stehenden Erde sichtbar; denn der bloße Halbschatten kann wohl schwerlich bis an sein Ende gesehen werden, wenn er auch gleich nahe an dem wahren Schatten sich noch durch einige Mattigkeit des Lichts auszeichnet. Von dieser Zeit an rückt nun dieser verdunkelt schwarze Fleck immer in der Erdscheibe weiter fort, von dem Orte des westl. Randes, da er eingetreten, gegen den gegenüberstehenden östlichen Rand zu. Der Weg dieses Schattens über die Erdscheibe ist eine wahre gerade Linie, deren Richtung, ob sie aufwärts oder niederwärts gehen soll, sich nach der zu oder abnehmenden Breite des Monds richtet. Diesmal ist die Breite zunehmend. Wir müssen deswegen aus dem Monde diesen dunklen Fleck in der Erdscheibe, indem er in derselben fortrücket, immer mehr gegen Norden erhoben sehen; daraus folgt aber nicht, daß wir auch eine gerade Linie finden müssen, wenn wir diesen Weg des Schattens auf der Kugelfläche der Erde selbst bezeichnen. Hier wird sich die Richtung erstlich nach Norden wenden, und hernach sich wieder gegen Süden neigen. Denn, wie schon erinnert worden, der ganze Schatten tritt in Erd-Teller ein 23 Gr. nördl. Breite, Wenn er in der Mitte seines Wegs ist, stehet er an einem Orte, deßen Polhöhe 43 Gr. nördlich ist. Seine Richtung ist bisher immer nördlich gegangen; wenn er aber am östlichen

lichen Rande wieder hinaus tritt, so geschiehet es auf dem 29 Gr. nördl. Breite. Dennoch ist seine Richtung wieder merklich gegen Süden gegangen. Woher das komme, daß der wirklich gradlinichte Weg des Mondschattens über dem Erd-Teller, aus dem Monde gesehen, doch auf unsrer Kugelfläche eine so verschiedene, von einer gleichen Linie so abweichend scheinende Wendung mache, kann ich hier nicht erklären. Ich erinnere nur, daß der Grund dazu in der oben gedachten nach einem Zirkelbogen eingekehrten Bewegung der aus dem Mond gesehene Erdfleck herrühret. Diesmal ist die Einbeugung so groß als möglich. Denn den nördl. Pol der Erde sehen wir aus dem Monde nicht am Rande, sondern so tief in der Erdscheibe, als es je seyn kann, 23 Gr. von dem Rande abgerückt.

Von diesem Augenblicke an, ich meyne 2 Uhr 53′ ist nun auf dem nördlichen Theile unserer Erdkugel eine totale und partiale Sonnenfinsterniß, das heißt: in einem zirkelrunden Raum, deßen halber Durchmesser etwas über 15 Meilen beträgt, ist die ganze Sonnenscheibe von dem Monde bedeckt; und in einem zirkelrunden Raum deßen Halbmesser auf 500 Meilen beträgt, ist an allen Orten ein Theil der Sonnenscheibe bedeckt, mehr oder weniger, auf dieser oder einer andern Seite der Sonne, je nachdem der Ort dem Mittelpunkte dieses Raums näher oder weiter, auf dieser oder auf einer andern Seite liegt. Dieser Raum aber rückt alle Augenblick weiter. Um 4 Uhr 31′ hat er das Mittel seines Wegs erreichet, und steht mit seinem Mittelpunkt auf dem atlantischen Meere 43 Grad nördl. Breite, unterhalb der Insel Neufoundland, bey der engländischen Fischerey. Es hat nämlich dieser Mittelpunkt von seinem Eintritt an seinen Weg über das Land Neumexico, über einen Theil des Meerbusens von Florida, nicht weit vom Ausfluße des Missippi, ferner über das veste Land von Karolina und Virginien, genommen, bis er an diesem Ort unter Neufoundland angekommen, wo es eben, nach dortigen Meridian, Mittag ist.

Hier auf diesem Ort wollen wir uns auf einige Zeit aus dem Monde und unserm dortigen Observatorio herab lassen. Wir stehn da also, daß der Mittelpunkt des Monds genau mit dem Mittelpunkt der Sonne zusammen trift. Der Mond ist größer, dem scheinbaren Ansehen nach, als die Sonne, und bedeckt sie ganz. Wir stehen in einer totalen und centralen Finsterniß; Denn so wird eine totale Finsterniß genennet, wo diese Zusammentreffung Statt findet. An diesem Orte wollen wir einmal Sonne und Mond, und auch den Schatten stille stehen lassen. Dies Stillestehn ist eine in der Natur der Dinge unmögliche Sache. Aber die Einbildung davon wird uns so wenig kosten, als die Reise in den Mond, und wird doch zu unserer Belehrung einigen Nutzen haben. Während dieses Stillestehens wollen wir von diesem Orte eine Reise von 500 Meilen und etwas drüber gegen alle 4 Weltgegenden thun. So bald wir von dem Platze, da uns die Finsterniß genau central war, nur einen Schritt gegen Norden gethan, stehen wir nicht mehr so, daß uns Sonne und Mond mit ihrem Mittelpunkte genau zusammen treffen könnte. Der Mittelpunkt des Monds steht etwas unter jenen; doch ist die Finsterniß noch immer total, denn der halbe Durchmesser derselben beträgt 15 Meilen. Haben wir aber diese 15 Meil. in Verfolg unsers Wegs gegen Norden zurück gelegt: So muß uns der Mittelpunkt des Mondes so tief unter der Sonne ihrem stehen, daß wir an dem obern Rande des finstern Mondes die Sonne wieder hervor blicken sehen. Nun kommen wir aus dem ganzen Schatten in Halbschatten. Denn, wenn mir auch nur der geringste Theil eines sonst ganz bedeckten Lichts sichtbar wird, so hört der wahre Schatten auf und verwandelt sich in Halbschatten. Je weiter wir in dieser Richtung nach Norden gehen: destomehr sehen wir von

der

Digitized by Google

der Sonne; die Mondsscheibe, die darinnen stehet, senkt sich immer mehr gegen Süden. Kommen wir bis an die Insel Neufoundland selbst, so sehen wir nur noch 10 Zoll von der Sonne verfinstert. Weiter hinauf an der Küste von Labrador noch 8 Zolle; an der südlichen Spitze von Grönland nur 6 Zoll; noch etwas weiter gegen Norden bey der Brüdergemeine in Neuherrnhut 5 Zoll. So geht es fort, bis wir auf der nördl. Breite von 80 Graden die Finsterniß an dem untersten Theil der Sonne nur noch einen halben Zoll groß sehen, bis sie endlich auf dem 81. Gr. gar verschwindet. Weiter hin, bis zum Pol und noch 23 Grad drüber hinaus, als so weit zu dieser Jahrszeit die Sonne gar nicht untergehet, kann gar keine Finsterniß hintreffen, weil auch der äußerste Halbschatten des Mondes bis dahin nicht reichet.

(Der Schluß folgt.)

II. Genealogico-Historica.

Der sehr vielen bekannte Hr. **Albert Joseph Graf von Hoditz**, K. K. Kämmerer, verließ am 18. März a. c. zu Potsdam die Welt, in einem Alter von 70 und etlichen Jahren. Die Muse des ber. Arztes, Hrn. HofR. **Tralles** in Breslau, hat das anmuthige Guth des verblichenen Hrn. Grafen, **Roßwalda** genannt, auf der mährischen Grenze, in einer lat. Schrift beschrieben, aus welcher man von dem Character und dem Geschmack des Besitzers, Kenntniß bekommt. Diese überaus angenehme Schrift führt den Titel: Amœnitatum Roswaldenſium levis adumbratio — (auf 7½ Bog. in gr. 8. Breslau 1774.) und man findet sich bey deren Lesung gleichsam in eine bezauberte Gegend, in ein Arkadien, versetzt. Diese schöne Schrift verschaffet eine ungemein vergnügende Lectüre.

Nun haben die Britten ihren so hochgepriesenen Patrioten, den ber. **Pitt**, auch eingebüßet. Hr. **William Pitt**, Graf von **Chattam**, starb am 11. May a. c. Vormitt. um 8 Uhr auf seinem Landguthe zu Hayens in der Landschaft Kent. — Ao. 1766. den 30. Jul. ward er zum Peer des Königreichs erhoben und zum **Grafen von Chattam**, Vicomte Pynsent von Burton-Pynsent in Sommersett, und zum Geh. Siegelbewahrer, gemacht. Eben ao. 1766. ward diesem Minister zu Ehren eine Schaumünze zu London geprägt, auf deren einen Seite sein Bild, auf der andern aber die Worte befindlich waren: The Man who having ſaved the parent, pleaded with ſucces for her children. — Dieser von seinem Volk so genannte engländische Publicola, welcher vor 14 oder 15 Jahren mit dem großen Financier und Minister Heinr. Bilson **Legge** zugleich resignirte, wird die Federn seiner Landsleute, vermuthlich, gnug beschäftigen, so wie es schon in verschiedenen Schriften, z. E. in der aus dem Engl. übersetzten **Staatsverwaltung des Hrn. Pitt** — und in der Staatsverwaltung des Grafen Bute — geschehen ist. Wenn nur nicht so viel Partheylichkeit darinnen herrschen wird, wie in den beyden angezogenen unstreitig herrschet. — So bald Lord **Chattams** Tod in London bekannt wurde, machte der Oberste **Barre** im Unterhause den Vortrag, es an Se. Maj. gelangen zu lassen, daß dem Verstorbenen ein öffentliches Leichenbegängniß gehalten, und ebenfalls auf Kosten der Nation ein Denkmal in Westmünster möchte errichtet werden. — Sein Titel kommt auf seinen ältesten Sohn, geb. den 9. Oct. 1756. — Der verblichene alte Graf von Chattam ist in seinem 63ten Jahre aus der Welt gegangen, und hinterläßt von seiner Gemahlin, **Esther Grenville**, einer Schwester des Grafen Richard Temple, 3 Söhne und 2 Töchter, von welchen letztern die eine an den Viscount Mahon, den Sohn des Grafen Stanhope, vermählt ist.

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Zwölftes Stück, vom 30ten Junii, 1778.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Historische Nachricht von dem Geschlechte und dem Leben Hr. Ullmanns aus der Müntze, gewesenen Pflegers und Verwesers der Lande Budissin und Görlitz im 14ten Jahrhunderte.

Es stammte Herr Ullmann aus der Müntze eigentlich aus dem alten oberlausitz. Geschlechte der Herrn von Radeberg her. Dieses blühete in dem 13. 14. und 15ten Jahrhunderte in diesem Markgrafthum, und hatte sowol im Budissinischen, als auch im Görlitz. Kreise verschiedene Güther im Besitz, als z. E. Cunewälde, Bertzdorf auf dem Eigen, Holtendorf, Moys, Rauschwalde, Florsdorf, Bießnitz, Lissa, Krausche u. a. m (*). Besonders hielten sich viele aus diesem Geschlechte in und um Görlitz auf, und bekleideten in der Stadt die ansehnlichsten Landesherrlichen- und Stadtämter. Unter sol-

(*) Ich will hier zum Beweise nur einige aus diesem Geschlechte anführen, die in den Urkunden der damaligen Zeit vorkommen. Heinrich von Radeberg, hatte zu Anfange des 14ten Jahrh. das Dorf Bertzdorf auf dem Eigen, und dessen Sohn Otto verkaufte es an das Kloster Marienstern. S. Carpz. Ehrent. I. Th. p. 336. Martin v. Radeberg, 1327. Bürgermeister zu Görlitz. Ecke von Radeberg Ritter 1375. zu Holtendorf, welches ihm 1389. sein Bruder Jone von Radeberg, abkaufte. Heinrich von Radeberg, zu Cunewalde, und sein Bruder Hans 1383. Ramfold zu Rauschwalde. Hans zu Bießnitz, 1402. Einer eben dieses Namens 1410. Königl. Richter zu Görlitz. Heinrich 1412. und 1418. Hans und Nikol zu Rauschwalde, Ramfolds Söhne, 1437. Peter zu Krausche, ein Sohn Jonens zu Holtendorf, 1439. Hans von Radeberg, zu Reynersdorff. 1413.

Digitized by Google

chen befand sich auch zu Ausgang des 13ten und um den Anfang des 14ten Jahrhundertes einer Namens Apezko von Radeberg. Sein Vorname wird gemeiniglich mit dem Namen Opitz für einerley gehalten; er heißt aber eigentlich so viel als Albert; und mit diesem Vornamen wird er auch in verschiedenen latein. Urkunden der damaligen Zeit gefunden. Er besaß, wie aus dem Görlitz. Stadtbuche zu ersehen ist, die Güther Moys und Rauschwalde, wie auch ein Vorwerk und eine Mühle vor dem Neißthore zu Görlitz, und war ein Bruder Martins von Radeberg, der im J. 1327. Bürgermeister zu Görlitz war. Im J. 1294. wird er zuerst, als ein Mitglied E. E. Raths gefunden, und im Jahr 1298. war er regierender Burgermeister. Doch nicht lange darnach wurde er Markgräfl. Brandenburg. Müntzmeister, und wird im Jahr 1301. mit diesem Character in öffentl. Urkunden gefunden. Ob er nun wohl solchem Amte nur einige Jahre vorgestanden, indem bereits um das J. 1305. Heinrich von Saltz Müntzmeister zu Görlitz war, so hat er doch den Beynamen Müntzmeister oder Monetarius nach der Zeit immer beybehalten, und seine Kinder und deren Nachkommen haben sich hernach von ihm ex Moneta oder aus der Müntze benennet, und ihren eigentl. Geschlechtsnamen, den ihre Vättern fortgeführet, bey Seite gelegt (*). Er selbst kommt noch 1326. vor, als in welchem Jahre er, (Er Apecz Münczmeister) einem andern einen gewissen Hof zu Görlitz aufgegeben. Von seinen Kindern findet man, außer einer Tochter, die nach Lauban verheurathet worden, 4 Söhne genannt. **Otto**, der erste, erhielt von dem Vater noch bey seinem Leben im J. 1309. das Vorwerk zu Rauschwalde, und lebte noch 1329. **Albrecht**, der andere Sohn, bekam von ihm zu eben der Zeit das Guth Moys, und kommt noch 1326. vor. **Peter**, der dritte Sohn, sollte anfangs ein Geistlicher werden; er änderte aber seinen Sinn, und bekam hernach zu seinem Antheil das Vorwerk vor der Stadt, den Hof die Müntze genannt, einen Theil an einer Mühle vor dem Neißthore, und eine Brodtbank. Im J. 1332. war er regierender Bürgermeister, und 1344. wird er unter die Zahl der Verstorbenen gerechnet. **Heinrich** aber, der 4te Sohn, ist der Vater unsers Hrn. **Ullmanns aus der Müntze**, und verdienet hier vor andern bemerket zu werden (**).

Es kömmt schon im J. 1301. ein Henricus dictus de Radeberg in alten

(*) Es war zu derselben Zeit überhaupt sehr gebräuchlich, daß die Familien der Müntzmeister in den großen Städten dergleichen Beynamen ex moneta annahmen. Man findet davon viele Beyspiele zu Dresden, Leipzig und besonders in den Reichsstädten. S. Knipschildii Tractat. de Nobilitate P. I. p. 36.

(**) Diese Familiennachrichten sind allesammt aus richtigen Auszügen genommen, die man aus dem Stadtbuche in Görlitz erhalten hat.

Digitized by Google

görlitz. Urkunden vor; und es ist sehr wahrscheinlich, daß es eben dieser Sohn des Apezko sey. Etliche Jahre hernach aber wird in dem görlitz. Stadtbuche, das um selbige Zeit noch nicht die Jahrzahl genau bestimmt, von ihm folgendes gefunden: „Heinrich hern Apezkws Son des Munezmeisters hat siner „husvrowen Katerinen in geheten Dinge ufgeben CL. mr. gl. an sinem gute, „daz sie doran nymand hindern sal nach sinem tode, daz beweiset her ir an der „halben mol, die do leit an der Stat zunest, des sint geczeug Ermerich, Syfried „an der Ecke, Cristan von grunow, herman wicker, heineman Scharfenberg, „Johannes Alusche, Johannes von Richenbach die Schepphen. „ Im J. 1308. wurde derselbe von Herrn Heinrichen von Camentz (*) mit der Hälfte des Durchzolls zu Görlitz beliehen. Hiervon zeuget folgender Brief: In nomine domini Amen. Nos Hinricus de Camencz recognoscimus tenore presencium publice protestantes, qvod *Hinrico filio Apeczkonis dicti de Radeberg* qvondam monetarii in Gorlicz *nostro civi* ibidem dimidietatem thelonii in Gorlicz, qvod dicitur Durchczoll jure contulimus feodali qviete & libere possidendum. Ne igitur supra hujusmodi collacione racionabili aliqvis successorum nostrorum vacillet imposterum presens scriptum eidem dedimus nostri sigilli munimine roboratum. Testes hujus sunt dominus Cristanus miles de Gerharsdorff advocatus in Gorlicz, dominus Henricus miles qvondam judex haereditarius in Gorlicz, dominus Fritzko miles de Sar, dominus Nicolaus miles de Neueshove Judex tunc hereditarius in Gorlicz, Cunradus de Sar, Peczoldus dictus Wernheri cives in Gorlicz & alii plurimi fide digni. Acta sunt autem hec anno domini MCCCVIII. octavo Kalend. Septembr.

Das Jahr darnach brachte eben derselbe die andere Hälfte des Durchzolls an sich, welchen bisher die Herrn von Sar gehabt. Er wurde damit durch folgenden Brief belehnet:

Nos Witego de Camencz recognoscimus & ad posterorum noticiam cupimus pervenire, qvod honesto viro *Hinrico Apeczkonis qvondam monetarii* in Gorlicz filio & heredi theloneum transitus, qvod domini de Sar multis jam temporibus retroactis a nobis possederunt, contulimus feodali jure ac tytulo a nobis possidendum libere & qviete cunctis temporibus hujus mundi. Ne igitur dicta collatio per Nos rite & debite celebrata per nostros successores irriterur

(*) Aus was für einem Grunde die Herrn v. Camentz das Recht gehabt, dergleichen Lehne zu ertheilen, darüber finde ich zwar nirgends eine deutliche Erklärung. Doch halte ich für sehr wahrscheinlich, daß damals diese Herrn die Stadt Görlitz von den Markgrafen zu Brandenburg als ein Pfand inne gehabt, welches zu denselben Zeiten nichts ungewöhnliches war. Es scheinet dieses dadurch bestätiget zu werden, daß H. v. C. diesen Heinrich nostrum civem ibidem nennet.

Digitized by Google

tetur aut aliqvid caſſetur jam dicto Hinrico preſens ſcriptum dedimus noſtri ſigilli munimine firmiter roboratum. Teſtes hujus ſunt dominus Bernhardus & dominus Otto fratres de Camencz, dominus Lutherus de Schrebersdorff tunc advocatus in Gorlicz, dominus Criſtanus de Gerhardsdorff, dominus Czaslaus de Penczk, dominus Petrus de Penczk, Rodolphus de Muer civis in Gorlicz & alii plurimi fide digni. Acta ſunt autem hec anno domini MCCCIX. VI. Ydus Marcii.

Es behielt aber mehrgedachter Heinrich aus der Müntze ſolchen Durchzoll nur einige Jahre, und überließ ſolchen ſchon im J. 1314. ſeinem älteſten Sohne Guntzelin, einem Bruder Ullmanns aus der Müntze. Den Beweis hiervon giebt folgender Brief:

In Nomine domini, Amen. Nos Hinricus de Camencz ad univerſorum noticiam cupimus pervenire publice proteſtando, qvod ad inſtanciam honorabilis viri *Hinrici Apeczkonis qvondam in Gorlicz monetarii, filii* civis ibidem & ſuorum amicorum ob peticionem theloneum in Gorlicz, qvod vulgariter dicitur Durchczoll, qvod prefatus Henricus a nobis titulo poſſidet pheodali, *Gunczlino* prenominati Hinrici filio & heredi jure contulimus pheodali a nobis libere & qviete poſſidendum. Ne igitur ſupra huiusmodi collacione aliqvis hominum vacillet impoſterum aut per aliqvem noſtrorum ſucceſſorum aut heredum infringi valeat ante dicta collacio, preſens ſcriptum dedimus Gunczlino in teſtimonium appenſione noſtri ſigilli firmiter roboratum. Teſtes hujus ſunt berwicus dictus Calvi tunc rector conſulum in Gorlicz, Pezoldus dictus Wernheri, Wernherus de Grunow, Hermannus de Grunow, Peczko dictus Widemanni, Hinricus dictus Scharfenberg, Nicolaus de Richenbach, Hermannus & Nicolaus dictus Wykeri, Rudolphus de Muer, Pesko trans Niſſam, Otto de Radeberg & alii plures cives Gorlicenſes. Acta ſunt autem hec anno domini MCCCXIIII. tercia feria poſt diem S. Nicolai proxima in domo dicti Hinrici de Scharffenberg civis Gorlicenſis per manum Hermanni notarii civitatis.

Bald darauf gieng gedachter Heinrich, des Müntzmeiſters Sohn aus der Welt, und hinterließ außer dem genannten Güntzelin noch 4 andere Söhne mit Namen: Ullmann, Nikol, Peter und Johann, die allerſeits zu Görlitz wohnhaft geweſen ſind, und den Geſchlechtsnamen aus der Müntze geführet haben. Sie wurden im folgenden 1315ten Jahre alleſammt von dem Markgraf Johann mit dem Durchzoll belehnet, und erhielten darüber folgenden Brief:

Noverint univerſi, qvorum noticie exhibebitur preſens ſcriptum, qvod nos Johannes dei gracia Brandenburgenſis & Luſacienſis Marchio contulimus & per preſentes literas debito & conſveto pheodi titulo conferimus prudentibus viris

ris *Gunczelino* ſuisque heredibus legitimis fratribus ſcilicet *Ulmanno, Nicolao, Petro & Johanni* civibus in Gorlicz, *filiis Henrici felicis recordacionis* Apeskonis dicti monetarii qvondam filii manu conjuncta & in ſolidum theloneum tranſitus & per ipſam civitatem, qvod vulgariter dicitur Durchzoll, qvod ipſi qvondam a domino Camencz noſcuntur in pheodo poſſediſſe, poſſidendum & tenendum a nobis & noſtris ſucceſſoribus predicto jure pheodali libere & qviete absque omni exhibicione perſonalis ſervitutis & realis. Proinde nobis fratres predicti dederunt & perſolverunt complete nonaginta marcas argenti brandeburgenſis & ponderis, de qvibus ipſos qvitos dicimus per preſentes. In cujus rei teſtimonium noſtro ſigillo ſigillatum dari juſſimus preſens ſcriptum. Teſtes quoque ſunt Buſſo Ernwelhñt & Slothecko noſtri dapiferi, Burchardus de Berthensleve, Hinricus de Cracow, Perſo de Loſſowe, Nicolaus de Neueshove, Bernhardus de Chotewicz, Theczo de Sara Ottog; de Lobene, noſtri milites cum aliis pluribus fide dignis. Datum Erenswalde procurante domino Nicolao de Neueshove milite predicto anno Domini M. CCC. XV. feria qvarta ante nativitatem beate Marie per manum Hermanni de Luchaw noſtri capellani (*).

Aus dieſem allen erhellet nun, daß nicht Albrecht aus der Müntze, wie insgemein vorgegeben wird, ſondern Heinrich, der Vater unſres Ullmanns geweſen. Dieſem iſt er entweder ſchon zu Ausgange des 13ten oder doch bald zu Anfange des 14ten Jahrhundertes gebohren worden; hat ſich nach des Vaters Tode zu Görlitz anſäßig gemacht, verſchiedene Höfe und Güther daſelbſt an ſich gebracht, und ſich ſo in Anſehen geſetzt, daß er nicht allein Burgermeiſter zu Görlitz, ſondern auch **Pfleger und Verweſer des Landes** worden. Doch wird nunmehro von dieſem allen insbeſondere noch ein mehrers zu ſagen ſeyn.

Bis um das Jahr 1332. behielt er ſammt ſeinen Brüdern den Durchzoll zu Görlitz und die damit verbundnen Einkünfte. In dieſem Jahre aber verkauften ſie ſolchen an Hanſen von Saltz, und dieſer erhielt darüber vom Könige Johann in Böhmen folgenden Brief:

Nos Johannes dei gracia Boemie & Polonie Rex ac Luczenburgenſis Comes, Notum facimus univerſis preſentes litteras inſpecturis, qvod conſtitutus coram noſtra celſitudine dilectus nobis *Ulmannus dictus de Moneta*, civis Gorlicenſis, theolonium tranſitus, qvod vulgariter Durchzoll dicitur, qvod a nobis in civitate Gorlicz tenuit & poſſedit in feudum, nobis ſuo & ſuorum fratrum nomine libere reſignavit, petens cum inſtancia, ut theolonium hujusmo-

(*) Ein Auszug von dieſem diplomate ſtehet in Leyſeri diſſ. de via regia Luſ. Super. p. 18.

Digitized by Google

di cum ſuis utilitatibus, juribus & provenciis dilecto nobis *Johanni de Zalcz* civi civitatis ejusdem, cui illud juſto vendicionis titulo vendidit, eodem jure pheudi donare & conferre gracioſius dignaremur, Nos racionalibus ipſius Ulmanni & aliorum ut puta conſulum ipſius civitatates noſtre Gorlicenſis ſupplicacionibus pro ipſo Johanne devote intercedencium annuere gracioſius diſponentes dicto Johanni & ſuis heredibus theoloneum predictum ſub juribus ejusdem, qvibus Ulmannus prefatus & ſui predeceſſores hucusque illud tenuerunt, noſtro & heredum noſtrorum in eodem jure pheudi competenti ſemper ſalvo, duximus munifice & de libertate regia conferendum, tenendum & habendum ac utifruendum per eum & heredes ſuos predictos absque cujuslibet ſolucionis onere a nobis & heredibus & ſucceſſoribus noſtris Regibus Boemie jure & titulo, ut premittitur pheudali. In cujus rei teſtimonium & robur perpetuum preſentes fieri & ſigillo noſtro majori juſſimus ſigillari. Datum in Arlimo ſexta feria ante diem beati Laurencii proxima anno domini milleſimo CCC. triceſimo ſecundo.

Im J. 1334. wird er von ſeinem Vätter Peter aus der Münczе, dem ältern, nebſt andern Freunden zum Vormund ſeiner Kinder ernennet. Hiervon zeuget folgender Auszug aus dem görlitz. Stadtbuche: „Petrus us der Munczе „kam vor gerichte vnd hot gegeben vormundſchafft ſiner kinder vnd ſines gutes „Otten, ſinem bruder vnd Ulmanne vnd Johannes ſinen frunden, das die „ſinen kint vnd ſulchen Gut vorſtehen, als ſy beſte mugen vnd worde czweyunge „aber krig vnder den vrunden, ſwo zcweene der vrunden hin wollen, da ſal der „dritte nachvolgen ane wyderſproche. „ Im J. 1335. beſaß er eine Brodtbank zu Görlitz, hatte ſolche aber an einen andern verſetzet; und weil dieſer hernach damit ein gleiches that, ſo wurde Ullmannen aus der Müntze ſein Recht darauf vorbehalten, und folgendes davon in das Stadtbuch eigezeichnet: Berwicus faber obligavit unum ſcampnum piſtorium wernher breslow pro vii ſolid. groſſorum, & ſi *Ulmannus de Moneta* poterit redimere in termino duorum annorum pro eadem pecunia tunc Wernher tenebitur ipſum ſcampnum repreſentare. Unterm J. 1338. ſtehet folgendes von ihm: „Ulman us der Munczе „hat gegebin ſinen husfrowen Margareten C. mr. an alle ſin Gut im ge„hegetin Dinge nach ſinem tode „ Gleich darauf aber ſtehet: „Katerina von „dem Salczе hat gegebin Ulman us der Munczе erim Swoger ir erbe vnd „alle ire varende habe noch erim tode. „ Und weiter hin unter dem J. 1341. findet ſich wieder folgendes: „Hinczil von Neſishove hat ofgegebin Ulman „us der Munczе all ſin gut vndgelt, wo her is hat vnd gehegetin Dinge an rech„ter Dingſtat. „ Hieraus iſt zu ſehen, daß er mit den damals in Görlitz vor andern

andern angesehenen Geschlechtern von Saltz und von Neueshove in naher Verwandschaft gestanden; und da er ausdrücklich der von Saltz Schwager genannt wird: so lässet sich daraus schliessen, daß seine gedachte Hausfrau Margaretha, aus diesem Geschlechte müsse gewesen seyn.

(Die Fortsetzung nächstens.)

II. Genealogische Nachrichten.

Kleinbeerberg, bey Marklissa. Daselbst, in dem Herrschaftl. v. Döbschitz. Hause, verschied am 3. Jun. Vormitt. um 8 Uhr in einem Alter von 58 J. 2 Mon. weniger 9 Tagen der Hochwohlgeb. Ritter und Herr **Hiob v. Salza und Lichtenau**, Sr. Kön. Maj. in Polen und Kurfürstl. Durchl. zu Sachsen hochbestalt gewesener Rittmeister. Seine Abstammung ist aus den uralten und ber. Geschlechtern der von Salza und von Mauschwitz, welche in Boheim, Schweden, Sachsen, Schlesien und Lausitz bekannt genug sind. Am 21. Apr. des 1720ten Jahres erblickte er zu Lichtenau, bey Lauban, das Licht der Welt. Sein Vater war: Hr. Hermann v. Salza, auf Wingendorf, Kurfl. Sächß. Cornet, und die Mutter: Fr. Barbara Helene v. Mauschwitz, a. d. H. Armenruh. Großvater väterl. Seite: Hr. Günther v. Salza, auf Lichtenau und Wingendorf; Großmutter: Fr. Sabine v. Nostitz, a. d. H. Tzschau. Großvater mütterl. Seite: Hr. Karl Siegm. v. Mauschwitz, auf Armenruh, Harpersdorf und Langenneudorf, Landesältester zu Schweidnitz; Großmutter mütterl. Seite: Fr. Susanne v. Liedlau, a. d. H. Ellgut Herrnlaurschitz. Der Aeltervater väterl. Seite: Hr. Günther v. Salza, auf Schreibersdorf und Lichtenau; Aeltermutter väterl. Seite: Fr. Eleonore v. Döbschitz a. d. H. Neukemnitz. Aeltervater mütterl. Seite: Hr. Maximilian v. Mauschwitz, auf Armenruh, Harpersdorf und Ulbersdorf; Aeltermutter: Fr. Ludomille v. Schafgotsch a. d. H. Kynast und Greifenstein. Urältervater väterl. Seite: Hr. Procop v. Salza, auf Lichtenau, und Urältermutter: Fr. Ursula v. Räder a. d. H. Neundorf. Urältervater mütterl. Seite: Hr. Joachim v. Mauschwitz auf Armenruh, Harpersdorf und Langenneudorf; Urältermutter: Fr. v. Knobelsdorf a. d. H. Lehna. — Auf dem väterlichen Guthe Lichtenau, bildeten ihn verschiedene Hauslehrer; unter welchen er des sel. Pitschmanns, Past. Pr. zu Lauban (*), und des sel. Past. Rüffers in Görisseifen, sich immer dankbarlich erinnert hat. — Im 4ten Jahre seines Lebens bekam er eine Beule am Halse, davon er die betrübten Merkmale mit ins Grab genommen hat. Ao. 1725.

(*) S. das Leben dieses Past. Pr. im Lausitz. Magazin I. Band, p. 12. f. f. und in der Oberlausitz. Sechsstädt. Priesterschaft p. 586. f. f.

Digitized by Google

1725. den 12. Apr. starb sein Hr. Vater, — und er gieng, nach der Zeit, in Kriegsdienste, anfängl. bey der Königin (ietzund Thilischen) Infanteriereg. welches er, als Sergeant qvittirte; dann beym Minkwitz. Cüraſſierreg. bey welchem er bis 1745. stand, nach dem zu Ende ged. Jahrs wieder hergestellten Frieden, um seine Entlaßung anhielt, und dieselbe auch 1746. mit Rittmeisters Character erhielt. Jetzt übernahm er das väterl. Guth Wingendorf, welches seine Mama, als Obervormünderinn, bisher administriret hatte, und die ao. 1754. den 24. März starb. — Bey den Landtägen zu Budißin war er im weitern Ausschusse, Budißinischen Kreises, und zuletzt, seit 5 Jahren, Deputatus der Standesherrschaft Seidenberg, da er von Sr. Excellenz dem Standesherrn. und Kabinetsminister Hrn. Graf von Einsiedel, die Lehn auf Markersdorf erhielt. — Wie manche Dienste er dem Lande, als Commissarius, in dem letzten 7jährigen Kriege geleistet hat, ist bekannt. — Im Jahr 1752. den 9. Juny vermählte er sich mit der Hochwolgeb. Fräul. Henrietten Charlotten Elisabeth v. Metzradt, des Tit. Hrn. Ritters und Hrn. Karl Ehrenreich v. Metzradt, K. P. u. K. S. Hauptmanns unter den Kreistruppen, auf Ratzen und Geißelitz, ältesten Fräul. Tochter, nunmehrige hinterl. höchstbetrübte Fr. Witwe. Aus der mit Derselben 26 Jahr geführten Ehe sind 14 Kinder entsprossen, davon 3 junge Herrlein, Karl Hiob, Jakob und Günther in der zartesten Blüthe verblichen sind, und aufm Wingendorf. Gottesacker, an der Seiten der Großältern ruhen. Die noch lebenden sind, den Jahren nach: Hr. Hermann v. S. Lieutenant unter dem Le Cocqvischen Regim. Hr. Hiob v. S. Lieut. unter dem Prinz Anton. Regiment; Fräul. Johanne Helene Charlotte; Hr. Karl v. S. Fahnjunker unter dem Thil. Regiment; Fräul. Henriette Eleonore; Fräul. Karoline Fried. Erdmuth, befinden sich in dem adel. Fräul. Stift zu Altenburg; Fräul. Christiane Beate Luise, ist bey dem Hrn. v. Schachmann auf Königshayn; Hr. Heinrich; Hr. Friedrich; Fräul. Katharine Susanne Magdalene; und Hr. Ferdinand. — Der Anfang seines Ehebundes war überaus betrübt. Kränkliche, fürchterl. und mitleidswürdige Umstände, die zur Gnüge bekannt sind, beunruhigten seine Seele und seinen Körper; — doch ward er wieder hergestellet. — Diese Krankheit äußerte sich auch 1770. wieder; aber nicht so heftig; und auch hier erhielt ihn die Hand der Vorsehung. — Das genannte 1770te Jahr war Ihm und den Seinigen ein betrübtes Jahr, da er sein väterl. Guth und seine gel. Wingendorfer verlassen mußte. Er nahm seine Zuflucht nach Markliza, und fand an seinem alten Bekannten dem Hrn. v. Döbschitz einen sonderbaren Freund, der ihn, willig aufnahm. — Am 1. Juny genoß er, auf seinem Krankenbette, das heil.

Abend-

Abendmahl mit ausnehmender Devotion. — Am 3ten Jun. vorig. Jahrs überfiel ihn um 11 Uhr des Nachts ein überaus heftiges und den Tod drohendes Stöcken, welches auch den 9ten und 13ten Jun. den 6ten 14ten und 27ten Jul. und den 11ten Aug. wieder kam. — Man berathschlagte sich mit den Aerzten — und es ließ sich auch zur Besserung an, so, daß er wieder ausgehen konnte. — Dann äußerte sich aber eine starke Geschwulst — endlich Auszehrung. — Seit Ostern dieses Jahrs hat er größtentheils im Bette zubringen müssen. — Bey alle dem faßte er seine Seele in Geduld, vermahnte auch die Seinigen dazu, und segnete an seinem Abendmahlstage, obenged. 1ten Juny, sein ganzes Haus. In dieser Verfassung, am 3ten Jun. gleich an dem Tage, da ihn, im vorigen Jahre, die Krankheit zuerst angefallen hatte, erblaßte er. Sonnabends drauf den 6ten Juny ward sein verblichener Körper, Abends um 6 Uhr, beygesetzt. Nächst dem Vorstehenden ist uns nachstehende kurze Grabschrift auf Ihn zugesendet worden:

Die Ehrfurcht setzt zu seinem Grabe: Hier ruht der allertreuste Mann —
Der beste Vater seiner Kinder — Ein Mann, der vielen Guts gethan —
Hier ruht ein Christ ein Menschenfreund — Ein Mann den Freund und Feind beweinen,
Er ruht — und starb als Christ dem HErrn, Er starb, jedoch zu früh den Seinen.

III. Neueste Gelegenheitsschriften.

Budißin. In der hiesigen Scholzischen Officin ist jüngsthin auf 3 Bog. in 4. eine latein. Schrift abgedruckt worden, die den Titel hat: Επιετειαν in N. T. commemoratam disputat, & Viro Magnifico — — D. J. F. Rehkopfio — munus gravissimum — — gratulatur *Car. Christoph. Nestler*, A. M. & ad aed. d. Petri Budis. Diaconus (*). Gewiß! ein wohlgewähltes Thema, das auch von dem Hrn. Verf. wohl ausgeführet worden ist; eine recht zeitmäßige Materie: Da in unsern Tagen so viel von Toleranz und Intoleranz geredt und geschrieben wird, und man doch wahrnehmen muß, wie schwankend, bey vielen,

(*) Wir wollen hier die Schriften namhaft machen, die bey Gelegenheit des Antritts der wichtigen Aemter Er. Magnificenz des Hrn. Oberconsistorialis und Sup. D. Rehkopfs, sind abgedruckt worden, und uns in die Hände gekommen sind. 1) de cultu div. Christianorum rationali, ad Rom. 12, 1. auf 2½ Bog. von Hrn. M. Löfler, Past. in Hosterwitz. 2) Expiatio peccatorum per mortem JEsu — auf 1. Bog. in gr. 8 von Hrn. Hoppe, Past. zu Lozen und Zalnesdorf. 3) de amore Patriae, auf 1¼ Bog. in 4. von J. M. S. und C. F. V. 4) Ueber Jephtha und sein Gelübde — haben wir im vor. St. recensiret. 5) Tesserae Observantiae — auf 1 Bog. in Fol. von Hrn. M. Billeb, Past. zu Weesenstein. 6) Votivi pietatis Tabula — offerunt in Annaea Schola Docentes, auf 1 Bog. in Fol. der Hr. Rect. M. Haymann ist Verf. 7) Die Nestlerische Schrift, die wir hier gegenwärtig anzeigen.

Digitized by Google

der Begriff von beyden ist. Zuerst bringt Hr. N. von der Etymologie und der Bedeutung dieses Worts, welche doppelt ist, etwas bey, und bleibt hauptsächlich bey der zweyten stehen, da es, gewöhnlich, in sensu aequitatis & aequi genommen wird; und er glaubt, mit Recht, daß wenn es andere durch moderationem, modestiam, lenitatem, facilitatem, humanitatem, interpretiren, alles dies gar füglich unter dem Hauptbegriff der Aequität begriffen werde. Die Hauptstelle, die auch andere wenn sie von der ἐπιεικεια entweder mit Vorsatz, oder nur beyläufig geredet haben, anziehen, näml. des Aristotelis in Lib. V. Ethic. Nicom. C. 14; und L. V. Eudem. C. 8. wird von dem Hrn. N auch angezogen, auch beyläufig einige Stellen aus der LXX. und aus den Apocryphis mit citiret. Das deutsche Hauptwort, womit man also das griechische ἐπιεικεια geben könnte, wäre Billigkeit. In dieser Bibelübersetzung heißt es bald Lindigkeit, bald Leutseligkeit (*). Doch wir übergehen das, und bemerken nun die Schriftstellen die Hr. N. aus dem N. T. anziehet, wo das Substant, ἐπιεικεια zweymal, und das Adject. ἐπιεικὴς fünfmal vorkömmt. Die beyden ersten Stellen sind 2 Cor. 10, 1. und Act. 24, 4. Die 5 übrigen aber Jac. 3, 17. 1 Tim. 3, 3. Tit. 3, 2. 1 Pet. 2, 18. und Philip. 4, 5. Diese Stellen sind nicht nur so trocken hier angeführet; nein! Hr. N. füget denselben eine körnigte Erklärung bey, die aus dem Context und richtiger Exegese hergenommen ist; wie man es so befinden wird, wenn man seine Abhandlung selbst lieset. — Das Hauptwerk, womit sich Hr. N. von p. 17. bis 26. beschäftiget, ist die Erklärung von Aequitas, was sie sey? und wie und von wem sie müsse ausgeübt werden? Die Billigkeit, sagt er mit andern, ist quasi temperamentum iustitiae und diejenige Mäßigung, mittelst welcher wir von der Strenge des Rechts viel nachlassen und unser Recht nicht so genau, als wir wohl könnten, suchen und behaupten. Die Billigkeit in der Ausübung zu beweisen, ist nun nicht so leichte, wie man denken möchte. Dreyerley ist nöthig um sie zu beweisen. Erstlich: daß man ein Recht habe, das uns niemand, mit Bestand, ableugnen kan; hernach: daß man sein Recht durchsetzen und behaupten könne, wenn man sonst wolle; und endlich: daß es in eines völligen Freyheit und Gewalt stehe, wie viel, weswegen, und zu welcher Zeit er von seinem habenden Recht wolle nachgeben und fahren lassen. So bald eins von diesen 3 Stücken fehlt: Dann hat auch die Billigkeit nicht statt. — Es ist hier nicht von der natürl. Billigkeit die Rede,

(*) Sanftmuth und Leutseligkeit, sagen einige, ist die wahre Bedeutung des griechischen Worts. Wenn Nachgiebigkeit nicht etwas schwankend wäre, so könnte man dies Wort auch brauchen In den franzöſ. Bibeln findet man das griechische bald durch Douceur, bald durch Debonnaireté ausgedrückt.

Digitized by Google

de, noch von der, die man nach der sogenannten Convenienz ausübet; sondern von derjenigen Billigkeit, dazu wir als evangel. Christen verbunden sind, die eine Wirkung des Geistes GOttes ist, und die nach dem Befehl und Beyspiel J. C. zu seines Namens Ehre geübt wird. Von der Billigkeit, die Richter und andere obrigkeitl. Personen, insofern sie solche sind, zu beweisen haben, ist hier nicht der Ort zu reden; sondern von der Billigkeit der Lehrer und der Christen überhaupt. Die Billigkeit der Lehrer muß sich so wohl *in dicendo* als in *agendo*, im Lehren und Vortrage, als auch im Wandel beweisen. Hier streuet der Verf. viel nöthige Cautelen und Erinnerungen mit ein, damit diese Aequitas nicht auf einen falschen Sinn gezogen, und ein unerlaubtes, widerrechtliches und sündliches Nachgeben draus werde, und da man, um sich etwa Menschen gefällig zu machen, GOttes Wort und Geboth bald so, bald so drehet und limitiret, oder dasselbe nur nach seinen Gutdünken erkläret, Ausnahmen macht, wo doch keine Statt finden, und was dergleichen falsche Arten der ἐπιεικειας mehr seyn mögen; wovon Hr. N. zum weitern Nachlesen auf eine Disput. de ἐπιεικεια euuangelica verweiset, welche C. V. Bücher unter D. Wernsdorfs Vorsitz ao. 1720. zu Wittenberg gehalten hat. Hr. N. wirft hiebey die Frage auf: Ob und in wie ferne die sogenannte Toleranz, die in unsern Tagen gewisse Leute immer im Munde führen, hieher gehöre? Beliebter Kürze halben lässet er sich auf eine weitläuftige Beantwortung derselben nicht ein, sondern verweiset, zum Nachlesen, auf des Hrn. D. Döderlins Schrift: Ueber Toleranz und Gewissensfreyheit ꝛc. und auf das, was Hr. D. Seiler, bey Recensirung der Döderlin. Schrift gesagt hat, in den Erlang. gemeinnützigen Betrachtungen ꝛc. ad. an. 1776. (*); auch auf Hrn. Niemeiers Characteristik der Bibel 1 Th. und in den Zusätzen p. 82–84. welche letztere Stelle sonderl. wohl zu merken ist. Denn ob wohl die ἐπιεικεια selbst öfters Toleranz ist, und diese letztere aus der erstern entspringt: So darf doch diese Toleranz nicht auf die Irrthümer, Sünden, und Unthaten selbst ausgedähnt werden. Da, wo das Wort GOttes boshafter Weise verdrehet wird, und die Feinde der evangel. Lehre alle, auch die glimpflichsten Vorstellungen, Ermahnungen, und Bitten, sich eines Bessern zu besinnen, hartnäckig verachten und insultiren: Da muß auch selbst der sonst so gelinde Melanthon das Rauche heraus kehren und Strenge beweisen. Hr. N. beruft sich hier auf Hrn. D. Wernsdorfs Progr. de seueritate Melanthoniana

(*) Man muß eben des hier angez. Hrn. D. Seilers anderweitige Gedanken und Aeusserungen wegen der Döderlin. Schrift, nachlesen in benannten Erlang. Gem. Betr. ad. an. 1778. p. 273. f. f. wo er, weil Hr. D. Döderlin seine Recension etwas übel genommen, sich weiter erkläret.

Digitized by Google

niana contra Osiandrismum — Viteb. 1777. und gedenkt zugleich, wenn er den heutigen Zustand der Kirche, und das Geschrey der sich ietzt zu Reformatoren aufwerfenden Toleranzprediger in Erwägung ziehet, der von Flacio Illyr. dem Melanthon gegebenen Antwort, in Ansehung der damal. adiaphorist. Streitigkeiten und der List und Ränke der Widersacher: „Domine Praeceptor, si adversarii volunt adhibere συκοφαντίαν et nos ἐπιείκειαν, cito religio nostra „peribit„ (*) — Was endlich die ἐπιείκειαν anlanget, die überhaupt allen Christen zu beweisen oblieget: So ertheilt Hr. M. auch hier einige nöthige Cautelen und Erinnerungen, und zeiget, wie dieselbe im recht evangel. Sinn müsse geübt werden; wobey er die richtige Erklärung von Cohel. 7, 16. beyläufig giebt; und dann diese seine schöne Abhandlung endlich damit beschliesset, daß er die Nothwendigkeit dieser christlichen Tugend, der ἐπιεικείας, aber auch ihre Annehmlichkeit und Nutzbarkeit, ins Licht setzet, und dabey wohl erinnert, daß hier mit unsrer Kraft nichts gethan, sondern daß wir hiezu den Beystand von oben erbitten müssen.

Görlitz. Zur Sylverstein. Gedächtnißfeyer (den 22. May) hat Hr. Rect. M. Baumeister das Progr. *de rerum sacrarum corruptelis ex effrenata artis criticae licentia oriundis,* auf 1 Bog. in 4. geschrieben. Es ist allerdings zu beklagen, wie Hr. B. sagt, daß in unsern Tagen viele so genannte Schöngeister (qui ad pulchri venustique sensum referri volunt omnia) sich die Freyheit herausnehmen, mit unsinniger Kühnheit über die christliche Glaubenslehre in den Tag hinein zu raisonniren, und die Grundsätze der bibl. Religion lächerl. zu machen. Dieses ausgelassene Wesen entspringt, unter andern, auch daher, weil sichs so viele hochmüthig anmaßen mit ihrem censiren und recensiren über alles herfahren zu dürfen und, wie sie sagen, mit der Fackel der Kritick zu beleuchten. Man weiß es wohl, daß die Kritick eine vortrefl. Sache ist; daß ihr die Wissenschaften, und überhaupt die Gelehrsamkeit, gar sehr viel zu danken hat, und dies sowol in profanis als sacris literis; wie dies Hr. B. in diesem Progr. auf eine nervöse Art anzeiget und bestätiget. Allein, wie der Mißbrauch alles verkehrt und verdirbt: so ists auch hier gegangen. Das so genannte kritische Messer ist oft in die Hände unwissender und ungeschickter Criticaster gerathen, die da schneiden, putzen und säubern gewollt, wo es gar nicht nöthig

(*) Uns fallen dabey die Worte des sel. D. Wernsdorfs in disp. de caussis turbarum in ecclesia, am Ende derselben bey: „Nunc autem tanta lenitate iubemur errantes omnes, etiam seductores & pertinaces, ferre, ut ne verbulo quidem asperiore temere vtamur. At ego fervorem ac zelum pro veritate laudari memini in Scripturis, teporem non memini. Qui excitant incendium, turbatores sunt pacis, non, qui restinguunt„.

Digitized by Google

nöthig — wo es Unverſtand, Unſinn, die äußerſte Frechheit war. — Und ſolche Kriticaſter giebt es in unſern Tagen, eine Menge, die die Bibel aus Profanſcribenten erklären, bald dies bald jenes bibl. Buch ausmärzen wollen, Heuſchober von ſo genannten Varianten aufhäufen, ſich unterſtehen zu beſtimmen, wie die Propheten, die Evangeliſten und Apoſtel hätten ſchreiben oder nicht ſchreiben, ſich nicht ſo, ſondern ſo, ausdrücken ſollen. — Quo — ſagt Hr. B. — tam infauſti tantorum virorum conatus ſpectent, haud difficile eſt ad intellegendum. Nonne ita omnis ſacr. litterarum auctoritas ſenſim paullatimque proſternetur? — Das wird nun GOtt gewiß nicht geſchehen laſſen. Der Gottloſen Weg (conſilia eorum) vergeht — ſteht im 1ten Pſ. dabey bleibts. — Ein Görlitzer, C. S. Seidel, und 2 Schleſier, J. A. G. Lehmann, und F. S. Fiedler, ſind die redenden Stipendiaten geweſen.

IV. Neuſte in der Oberlauſitz herausgekommene juriſtiſche Schriften.

Nach einer ziemlich langen Pauſe erſcheint bey dem Verleger **J. C. Wirthgen** in Lauban, das 5te Stück der **Materialien** zum Gebrauch ſeiner Landesleute in der Oberlauſitz. Der Verfaſſer, der Hr. Landſynd. **Meißner**, entſchuldiget ſich auch deswegen zu Ende dieſes Stückes, auf der 513. Seite, und, wie uns dünkt, mit gültigen Gründen. Dies 5te Stück enthält die 4te Fortſetzung der Bibliotheck der Oberlauſitz. Rechte, in folgender Ordnung: E) Oberlauſitz. Peinliches- und Strafrecht; da Strafgeſetze in Sammlungen und einzeln abgedruckt; Schriften vom Oberlauſitz. Criminalrecht überhaupt, und Abhandlungen über einzelne Theile des Criminalrechts, auch mancherley Obſervationen zu demſelben, vorkommen. F) Ueber die Particular-Rechte und Verfaſſungen des **Herrn- Prälaten- und Ritterſtandes** in der Oberlauſitz und zwar beſondere Rechte und Gerichts-Verfaſſungen, 1) der Standesherrſchaften, 2) der Prälaten und Geſtifter, 3) des Ritterſtandes und Adels. — G) Von den Rechten, Verfaſſungen auch vorgekommenen Rechtsfällen bey den **Sechs Städten**; Da zuerſt von den Sechs Städten überhaupt, aus Geſetzen, Urkunden und Privilegien, und dann aus andern Schriften und Abhandlungen Anzeige gethan wird. **Hernach** von jeder Sechs Stadt ins beſondere, näml. von Bud. Gör. Zit. Laub. Cam. und Löb. Da denn bey jeglicher ihre ſie angehenden Urkunden, Privilegien, Statuten, Gerichts-Wayſenamts-Feuer-Kirchen Polizey-Ordnungen und andere Anſchläge — ferner die Schriften, Abhandlungen ꝛc. von jeder Sechs Stadt überhaupt, und dann insbeſondere die vorhandenen Schriften über ihre Statuten, und andere Local-Verfaſſungen, Gerechtſame und Rechtsangelegenheiten ꝛc. angezeigt werden. In dem letzten §. näml. dem 166ten, hat der Hr. Verf. den Einfall gehabt, ſeine Cenſur über dieſes Stück ſeiner Materialien mitzutheilen. Wir können verſichern, daß ſie ganz unpartheyiſch und gegründet iſt. Er verſpricht auch da zweyerley. **Einmal** die ſo betitelte Bibliotheck in einem Bändchen zuſammen, zur Bequemlichkeit der Leſer, aufzuſtellen; **Hernach**, das 6te Stück zu beſchleunigen und zu dem vorhergehenden Supplemente zu liefern. Das juriſtiſche und hiſtoriſche oberlauſitz. Publikum wird ihn bey ſeinen Worten halten, und ihm dafür, mit auch ausländiſchen Liebhabern, verbunden ſeyn.

Digitized by Google

V. Zur Nachricht von gegenwärtigen Zeitläuften.

E. H. u. H. Rath der Stadt Zittau hat, nicht ohne besonderes Mißfallen, in Erfahrung bringen müssen, daß unter hiesigen Bürgern und Einwohnern über die gegenwärtigen bedenklichen und weitaussehenden Zeitumstände, zum öftern sehr unreife und unzeitige, auch zum Theil schmähhafte Urtheile gefället, allerhand ungegründete und größtentheils auf leere Muthmaßungen sich stützende Unwahrheiten ausgebreitet, und dadurch das Publikum irre gemacht, auch zu allerhand ungleichen Auslegungen verleitet worden. Wann aber die gegenwärtige Lage der Sachen dergestalt beschaffen, daß niemand darüber ein zuverläßiges Urtheil zu fällen im Stande ist, viel weniger daß man sich auf ungeziemende und bittere Art darüber auslassen, und sich daher ein jeder vernünftig Denkender, so wie überhaupt allemal, als auch insbesondere zu gegenwärtiger Zeit, von selbst bescheiden sollte, seiner Handthierung und Profeßion fleißig obzuliegen, und mit allen unanständigen Urtheilen und Raisonnements an sich zu halten: Als wird von Obrigkeits wegen E. Löbl. Bürgerschaft und Commun hiemit alles Ernstes ermahnet, dieses wohl zu beherzigen, die daraus kommenden nachtheiligen Folgen zu erwägen, und sich daher alles übereilten, unglimpflichen und an sich ganz unnützen Redens, es betreffe politische oder Religions-Affairen, bey sonst zu erwartender nachdrücklicher Bestraffung, gänzlich zu enthalten. Sign. Zittau den 15. May 1778.

Bürgermeister und Rathmanne daselbst.

VI. Avertissement.

Alhier in Görlitz ist auf der Neißgaße ein bequemes Logier vor eine Herrschaft, mit 6 Stuben, einem Alcoven, 3 Kammern, 2 Küchen, 1 Gewölbe, Keller, auf 6 Pferde Stallung, nebst Heuboden, von Johannis 1778. an zu vermiethen. Mehrere Nachricht erfährt man bey dem Verleger dieser Blätter.

VII. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 23. May, 1778.

Korn,	1 Rthl.	20 gr.	auch	1 Rthl.	16 gr.
Weitzen,	2	20	—	2	16
Gerste,	1	10	—	1	8
Hafer,	1	4	—	1	—
Erbsen,	2	16	—	2	12
Hirse,	4	8	—	4	4
Grütze,	2	—	—	1	20

Den 6. Juny, 1778.

Korn,	1 Rthl.	19 gr.	auch	1 Rthl.	14 gr.
Weitzen,	3	—	—	2	20
Gerste,	1	12	—	1	8
Hafer,	1	4	—	1	—
Erbsen,	2	16	—	2	12
Hirse,	4	10	—	4	6
Grütze,	2	—	—	1	20

Den 30. May, 1778.

Korn,	1 Rthl.	18 gr.	auch	1 Rthl.	12 gr.
Weitzen,	2	20	—	2	16
Gerste,	1	10	—	1	8
Hafer,	1	2	—	1	—
Erbsen,	2	16	—	2	12
Hirse,	4	10	—	4	6
Grütze,	2	—	—	1	20

Den 13. Juny, 1778.

Korn,	1 Rthl.	18 gr.	auch	1 Rthl.	15 gr.
Weitzen,	3	—	—	2	20
Gerste,	1	10	—	1	8
Hafer,	1	6	—	1	—
Erbsen,	2	16	—	2	12
Hirse,	4	12	—	4	8
Grütze,	2	—	—	1	20

Neueste

Digitized by Google

Neueste Weltbegebenheiten.

Landesherrl. Patent

Wegen Verlängerung des General-Pardons.

Des Durchlauchtigsten Kurfürstens zu Sachsen und Markgrafens in Ober- und Niederlausitz, der Zeit bestallter Oberamts-Verweser im Markgrafthum Oberlausitz, Amtshauptmann des Budißinischen Kreises und Appellationsrath, Ich, Johann Wilhelm Traugott von Schönberg, auf Colm, ꝛc. Entbiethe denen Hoch- und Wohlgebohrnen, Wohlgebohrnen, Ehrwürdigen, Hoch- und Wohledlen, Gestrengen und Vesten, auch Edlen und Ehrenvesten, Grafen, Herren, Prälaten, denen von der Ritter- und Landschaft besagten Markgrafthums Oberlausitz, sowol auch denen Ehrbaren und Wohlweisen Bürgermeistern und Rathmannen derer Städte daselbst, meine willige und geneigte Willfahrung, und füge denen Herren, Denenselben und Euch hierdurch zu wissen: Wasmaßen Ihro Kurfürstl. Durchl. mein gnädigster Herr, den, gegen Ausgang vorigen Jahres abgelaufenen General-Pardon für die Deserteurs von Dero Armée anderweit, bis ultimo Decembris anni currentis zu verlängern, Sich in höchsten Gnaden entschlossen, auch solches, mittelst eines gedruckten Patents, öffentlich bekannt machen zu lassen, vor gut befunden, und an Dero Oberamt anhero, mit Uebersendung einiger Abdrücke hiervon, unterm 18. hujus, daß selbiges im hiesigen Markgrafthum Oberlausitz, behöriger Orten publiciret und affigiret werden solle, rescribiret haben, welches von Wort zu Wort folgendermaßen lautet:

Wir Friedrich August, von GOttes Gnaden, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, des Heil. Röm. Reichs Erzmarschall und Kurfürst, Landgraf in Thüringen, Markgraf zu Meißen, auch Ober- und Niederlausitz, Burggraf zu Magdeburg, Gefürsteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Mark, Ravensberg, Barby und Hanau, Herr zu Ravenstein ꝛc. ꝛc. Thun hiermit kund und zu wissen, daß Wir aus vorwaltender Milde uns entschlossen, den gegen Ausgang vorigen Jahres abgelaufenen General-Pardon fernerweit bis mit den 31. Dec. a. c. dergestalt zu verlängern, daß alle und jede Deserteurs von Unserer Armée, sie mögen nun vorlängst oder erst vor kurzen entwichen seyn, wenn sie des förderſamsten, und längstens vor Ausgang des Monats Decembris gegenwärtigen 1778ten Jahres, zu ihren Regimentern, bey welchen sie gestanden, freywillig zurückkommen, nicht allein mit aller Strafe gänzlich verschonet bleiben, sondern auch, nach befundener Beschaffenheit ihrer Ansäßigkeit, wenn sie sich bey der Landwirthschaft, oder auf ihre erlernte Handwerke redlich nähren wollen, ohnentgeldlich dimittiret, und mit Regimentsabschieden versehen werden sollen. Dahingegen haben sowol diejenigen Deserteurs, welche gedachte, ihnen zur Rückkehr gesetzte, abermalige Frist muthwilliger Weise vorbeygehen lassen, als auch die, welche nach Publication gegenwärtigen General-Pardons desertiren würden, bey ihrer Wiedererlangung, keine Gnade, sondern vielmehr die in den Kriegs-Articuln gesetzte Strafe, ohne die geringste Nachsicht, sowol als den Verlust ihres gegenwärtigen und zukünftigen Vermögens ohnausbleiblich zu gewarten. Damit nun solches alles, desto eher und gewißer, zu jedermanns Wissenschaft gelangen möge, haben wir zu gleicher Zeit, daß dieser General-Pardon sofort nach der Publication sowol von denen Kanzeln in hiesigen Kurfürstenthum und Landen, drey auf einander folgende Sonntage abgelesen, als auch bey Unserer Armée gewöhnlichermaßen ausgerufen, und damit bis zum Ablauf dieser Prolongation alle Monate einmal continuiret werden solle, behörigen Orts gemeßensten Befehl ertheilet, auch durch die öffentlichen Zeitungen bekannt machen lassen. Urkundlich haben

Wir

Digitized by Google

Wir dieſes Patent eigenhändig unterſchrieben, und mit Unſerm Kriegs-Inſiegel bedrucken laſſen. So geſchehen und geben zu Dresden, am 28. April Anno 1778.

Friedrich Auguſt.

(L. S.) von Gersdorf.

George Friedrich Großmann.

Wann nun dieſer höchſten Willens-Meynung in pflichtverbundenſten Gehorſam, allenthalben nachzukommen iſt; Als habe ſelbige, im Namen höchſtgedacht Ihro Kurfürſtl. Durchl. und in dermalen aufhabender Oberamts-Verweſung, Ich denen Herren, Denenſelben und Euch, vermittelſt gegenwärtigen gedruckten Oberamts-Patents, gebührend intimiren und bekannt machen wollen, mit dem Ermahnen und Befehl: daß Sie dieſe gnädigſte Verordnung, unter ihrer Gerichtsbarkeit ungeſäumt publiciren, und affigiren, auch beſonders an denen Kirchthüren anſchlagen, und an denen aufeinander folgenden drey Sonntagen, Trinitatis, ingleichen 1ten und 2ten nach Trinitatis a. c. von denen Kanzeln ableſen laſſen. Und bin zu angenehmen Dienſten willig, und zu freundlicher Willfahrung wohlgeneigt.

Geben auf dem Kurfürſtl. Sächſ. Schloße Ortenburg zu Budißin, den 30. May 1778.

Johann Wilhelm Traugott von Schönberg.

Am 12. März iſt der Metropolit von ganz Rußland und Biſchof von Wlodimir, Hr. Wodlokowicz, zu Cumanen auf ſeinen Güthern in einem Alter von 86 Jahren verſtorben. Er fiel vom Stuhle, da er aufſtehen wollte und hangen blieb, auf die rechte Seite, und beſchädigte ſich dergeſtalt, daß er bald Todes verfuhr.

In Breslau verblich, am 18. März, der Königl. Preuß. Generallieut. Hr. Johann Ferdinand von Stechow, Ritter des ſchwarzen Adlerordens, und Chef eines Regim. zu Fuß im 6rten Jahre ſeines Alters.

In Kopenhagen iſt der Geh. Conferenzrath, Ritter, Kammerherr und Oberdirector des adel. Jungfernkloſters Gießenfeld, Hr. Friedrich Chriſtian Graf zu Danneskiold-Samſoe, der am 15. März von Sr. Königl. Maj. zum Ritter vom Elephantenorden ernannt worden, am 26. März in einem Alter von 57 Jahren verſtorben.

Ebendaſelbſt verſchied, am 2. April der Geh. Conferenzrath ꝛc. Hr. Vollrath Aug. von der Lühe, Ritter vom Elephantenorden, in einem Alter von 73 Jahren.

Zu Züllichau ſtarb am 18. April der Königl. Preuß. Generalmajor Hr. Chriſtian Wilhelm von Ziethen, im 67ten Jahr ſeines Alters, an der Waſſerſucht. Er hat dem Königl. Hauſe 40 Jahr gedienet, und im letzten Kriege ſich ſehr brav gehalten, hat auch, nach Erlaſſung ſeiner Dienſte, eine Königl. Penſion genoſſen. Er iſt nicht mit dem noch lebenden 84jährigen General Hrn. Hauß Joachim von Ziethen, nicht zu verwechſeln.

Am 28. May ſtarb, zu Potsdam, in einem hohen Alter, Mylord Keith, Marſchall von Schottland; geliebt, — wie es in den öffentl. Nachrichten hieß — und geſchätzt von dem großen Kenner der Verdienſte; geehrt von jedem Rechtſchaffenen; geſegnet von den Armen. — — Von dem Denkmal ſeines Vätters, des ber. Jakob Keith, ſehe man unſer Magaz. ad an. 1776.

Emendanda: Im vor. XI. Stück, No. I. ſieht man wohl, daß nicht omnis ſondern *omnes* gedruckt ſeyn muß. Pag. 170. unter No. III. in der 5ten Zeile Reuts ſtatt Reus. Pag. 171. in der 22ten Zeile am Ende denken ſtatt danken, und in der 28ten Z. ſtatt nun, neue. Pag. 175. in der 7ten Zeile ſtatt großen, gloſſirten. —

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Dreyzehntes Stück, vom 16ten July, 1778.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Kleiner Beytrag zur peinlichen Rechtgelehrsamkeit in der Oberlausitz

von

R. G. Föhrl.

Darinnen stimmen die Verordnungen und Gesetze aller Nationen auf das genaueste überein, daß man nämlich Vergehungen und Laster mit Strafe belegen, hingegen aber löbl. Handlungen belohnen solle; nur durch die Art und Weise, wie dieses zu geschehen pfleget, entstehet der eigentliche Unterschied, wegen welchen eine Provinz vor der andern den Vorzug behauptet; und daß auch daher unsere Oberlausitz insbesondere würdig sey gerühmet zu werden, will ich vorjetzo, ohne an die in den ältern und neuern Zeiten bekannt gemachten vielen Satzungen und Mandate, als das den 12. Dec. 1770. ins Land ergangene Generale wegen des Verfahrens in Untersuchungs-Sachen (*), und andere hieher gehörige herrliche Verordnungen zu gedenken, oder mich auf den ganzen Umfang der peinlichen Rechte einzulassen, meistentheils durch einige Rechtssprüche und Beyspiele darzuthun suchen.

1. Das Hauptsächlichste, worauf man bey allen Vergehungen, ehe man sie noch als solche erklären kann, reflectiren muß, ist dieses: Ob man dem Thäter einen wirklichen boshaften Vorsatz beymessen könne, oder ob er nur etwa durch einen glücklichen Zufall dem andern Leid zu thun das unschuldige Werkzeuch gewesen? Ist dies letztere erweißlich: So hat die Untersuchung, die aber dem ohngeachtet nicht unterlassen werden kann, weiter keinen

(*) Man lese dies Generale in uns. Mgaz. im Extenso, im IV. Bande p. 33. 48.

Digitized by Google

übeln Erfolg, und es findet also keine Strafe Statt. S. Ludov. Salomo, Budiſſ. Homicidium caſuale, §. 7. & 13. wo von einem gewiſſen Herrn E. A. von Z. der eine alte Frau, die auf dem Eiße darnieder gefallen war, mit ſeinem Schlitten in einer Stadt unſers Vaterlands überfahren hatte, daß ſie wenige Stunden darauf ihren Geiſt aufgeben müſſen, geredet wird. Dergleichen Vorfall erwähnet auch Heinr. Roch in ſeiner Lauſitz. Böhm.- und Schleſiſchen Chronike (einem ietzt rar gewordenen Büchlein) (*) pag. 481. von einem Fleiſchhauer, der den 4. März 1656. ſeinem Knecht in Markliße weiſen wollte, wie er, wenn er auf der Straſſe angefallen würde, ſeinen Karabiner löſen ſollte, bey dieſem Weiſen den Knecht todt ſchoß; durch Urthel und Recht aber wieder auf freyen Fuß geſtellet wurde.

II. Eben ſo muß man auch reiflich in Erwägung ziehen, ob einer nicht durch Nothwehr zu dem Verbrechen gleichſam iſt gezwungen worden; davon angeführter Heinr. Roch l. c. 2 merkwürdige Exempel, p. 336. beygebracht hat; Das erſte von einem alten Müller, Hanß Gert (oder Girth) der Dienſtags nach Katharinä 1640. in der Obermühle zu Lauban, des Abends, ſeinen Mühlknecht, welcher ihm viel unnütze Worte gegeben und mit einem Zaunpfahle zu Boden geſchlagen, er ſich aber wiederum aufgerafft, denſelben verfolget, und mit dem Mühlbeile nicht weit von der ſteinernen Brücke alſo in den Kopf gehauen, daß ihm das Gehirn ausgegangen, und bald geſtorben, der gefangene Girth aber, weil ihm Gewalt geſchehen, nach Urthel und Recht wegen der Nothwehr wieder los geſprochen worden. Das andre p. 486, von einem Bürger in Markliße, der mit einem fremden Menſchen in Streit gerathen, worüber der Fremde dem Bürger einen gefährl. Stoß mit ſeinem Degen in den Hals gegeben, daß er bald ſein Leben beſchloſſen, der Thäter ergriffen, gefängl. eingezogen, und nachmals, auf vorgeſchützte Nothwehr, mit Ruthen ausgeſtrichen, und des Landes auf ewig verwieſen worden.

III. Nicht weniger muß man die Affecten wohl bemerken. Denn in dieſer Betrachtung wurde den 7. Nov. 1652. ein Dreſcher in Görlitz nur zur Staupen gehauen, weil er ſeinen Nebendreſcher in der Scheune aus Zorn mit dem Flegel auf den Kopf geſchlagen, daß er bald geſtorben. Idem Roch. l. c. p. 479. Außerdem meldet beſagter Roch verſchiedenes, wie dieſes und jenes ſonderbare Verbrechen ehedem in unſrer Provinz, und in dem benachbarten Böhmen und Schleſien, beſtraft worden iſt; als p. 56, wie ein Fleiſcher von Grotta zu Cratzau ao. 1597. gehenkt worden, weil er Fleiſch von verreckten Kälbern verkauft hatte; p. 178, von einer Weibsperſon, die den 23. Aug. 1544. in Breslau zum Feuer verurtheilet, und in Mannskleidern verbrannt worden, weil ſie in ſelbigen einhergezogen, ſich für einen Mann ausgegeben, und 2 Weiber geehelichet hatte; wovon auch Herrius in Satura rerum, quae ad ius ſpectant ſingularium Cap. X. verſchiedene Beyſpiele zuſammen getragen hat. Pag. 440, wie ein Leinweber, der nach Pfingſten 1624. zu Zittau geſtorben, weil er ſich viel Jahre lang des heil. Abendmahls enthalten, des Nachts, ohne Klang und ohne Geſang, durch große Bitte, bey der Mauer am Frauen-Kirchhofe begraben worden; p. 447, von einem Fleiſcher, der den 30. Dec. 1629. mit 5 Stichen zu Bautzen

(*) Wohl wahr; aber dieſe Rarität beſtimmt doch eben nicht den Werth eines Buchs. Der Stadtſchr. Roch hat vielmal lauten, aber nicht zuſammen ſchlagen gehöret. Man hat des ber. Chriſt. Gryphii Urtheil in Diſſert. Iſagog. de Script. Hiſt. Sæc. XVII. p. 172. wahr befunden, wo er ſchreibt: „Henr. *Rochs* Annales bohemicos, luſaticos & ſileſiacos commemorare vix operae pretium eſt, cum absque omni iudicio conſcriptae ſint, & aniles plerumque fabulas, ac interdum inſulſa mendacia commemorent. „ A. d. H. u. D.

tzen sich verwundete, und als er heil war, des Landes verwiesen ward; p. 495, von einem Mälzer zu Lauban, der so viel Brandtewein in sich geschlucket, daß er des Todes seyn müssen; und ob man ihn zwar auf den Kirchhof geleget hat, so sind doch, statt der gewöhnl. Grabelieder, Bußlieder gesungen worden. — Nicht zu gedenken p. 385, von 2 Todtengräbern, die 20. 1540. Freytags vor Jubilate aufgehenkt worden, weil sie in der Pest die Todten beraubet, den Kranken die Taschen, die Kammern und Kasten erbrochen, das Geld, Kleider, und andern Vorrath herausgestohlen, und unter sich getheilet hatten; p. 419, von 2 falschen Münzern, die 20. 1608. zu Bautzen ihren verdienten Lohn durchs Feuer empfiengen. Denn, das Ius monetandi ist ein Regal des Markgrafens in der Oberlausitz, zu dessen Behauptung Kurfürst Joh. Georg II. 20. 1666. zu Budißin allerhand übliche Geldsorten etliche Jahre lang schlagen lassen, auf deren einer Seite das Kurfürstl. Brustbild mit gewöhnl. Titel, auf der andern aber die Kurschwerdter in einem Schilde, der Sächsische Rautenkranz im andern, und im 3ten die Oberlausitz. Mauer, gepräget war, mit der Umschrift: Moneta nova Superioris Lusatiae 1666. (S. Carpzovs Ehrent. Fol. 211. — Pag. 508. von einem Muttermörder von Gersdorf bey Lauban, der, zu Lauban, erstlich mit glüenden Zangen gerissen, hernach die rechte Hand abgehauen, das Herz aus dem Leibe gezogen, die Viertheile bey dem Galgen an 4 Säulen aufgehenket, die abgehauene Hand mit angenagelt, und das Eingeweide daselbst begraben worden den 22. Jan. 1572. Dabey man als merkwürdig angesehen, daß, ob schon das Geflügel die Stücke befressen, sie doch die rechte Hand nicht berühret; wie man solches 1577. befunden, da sie, bey Ankunft Kayfers Rudolphi II. abgenommen und vergraben worden — (*).

IV. Auch die eigentliche Beschaffenheit des Blutes und der Zustand des Körpers ist, wegen der zu großen Wirkungen in die Seele, nicht aus der Acht zu lassen. Das Geblüte und die Säfte werden aber durch vielerley Zufälle verdorben; so machet, z. E. die Zurückbleibung der monatl. Reinigung der Weibspersonen ad producenda intervalla melancholica vorzüglich geneigt; und Berger in Oecon. Jur. L. III. Tit. 11. §. 12. not. 15. berichtet, daß einer Frau, die ihren Stiefsohn umgebracht, eben deswegen, ob sie gleich sonst einen gesunden Verstand und gutes Gedächtniß gehabt, a Scab. Witt. ad interrog. Hanß Ad. v. Maxen, als Klostervoats zu St. Marienthal, M. Juny 1709, nach dem Gutachten der dasigen medicinischen Facultät, an statt der Todesstrafe, der Staupenschlag und ewige Landesverweisung zuerkannt worden.

V. So trägt auch die lange Dauer des Gefängnisses zur Verminderung der Strafe sehr vieles mit bey; und cel. Hommel in Rhapsod. Collect. V. Observ. C. gedenket einer Weibsperson, Anne Marthe Katschnerin Namens, welche im Jahr 1757. zu Lauban

(*) Diese Geschichte hat der ehemal. Past. Pr. Laub. Hr. Siegm. Svevus, in einem besondern Tractätlein beschrieben, da er eine Predigt darüber gehalten. Auch sein Nachfolger Mart. Bohemus hat diese Geschichte, nach allen Umständen, seinem Kirchen-Chron. Mſto einverleibet; woraus nachher Hr. Bürgermeist. Chp. Wiesener, derselben in seinen Annal. Laub. Msc. gleichfals gedacht hat. Wir könnten aus diesen Wiesener. Annal. Msc. eine Menge dergleichen Geschichte, die Criminalia und Inquisitionalia betreffen, beybringen, die auch wegen der Umstände und des Verfahrens dabey, merkwürdig sind, und woraus Roch, der manches Unrichtige hat, und nicht recht mag gehört oder gelesen haben, könnte verbessert werden; allein wir übergehen das. — —

A. d. H. u. D.

Digitized by Google

ein Kind ermordet, (und in den so genannten Schleifgrund gelegt hatte, wo man es gefunden;) und, ob sie gleich dieses Delictum nicht ins Läugnen stellte, dennoch, da die der Stadt Lauban in den damal. Zeitläuften viele Jahre nacheinander betroffene Drangsäligkeiten, imgleichen der (1760.) erlittene große Brand, auch andere Unglücksfälle, die Inquisition dergestalt gehemmet, daß die Katschnerin über 3 Jahr und 5 Monate in einem harten Gefängnisse zugebracht: so wurde dieselbe nur außerordentlich gestraft, und mit Staupenschlägen des Landes verwiesen.

VI. Bey Bestimmung der Strafen ziehen allezeit die Rechte die Gelindigkeit der Härte vor; und man befolget also die Gesetze desjenigen Orts, z. E. wo das Verbrechen begangen, oder wo der Verbrecher angeklagt worden, nachdem sie die gelindesten sind. Geschähe es nun, ein Meißner machte sich des Ehebruchs schuldig in Meißen, wo man dergleichen Missethätern den Kopf abschlägt, er würde aber in der Lausitz gefangen: so darf er keine Todesstrafe befürchten, weil in dieser Provinz, wo man ihn verurtheilet, das Adulterium für kein delictum capitale gehalten wird. Id. in Rhapsod. Collect. XVI. Obs. 281.

VII. Eine freyledige Person wird bey einem Ehebruche in der Lausitz nicht härter als mit 6wöchentl. Gefängniß, oder einer Geldbuße von 6 neuen Schocken (15 Rthl.) bestraft. Id. Rhapsod. Collect. VII. Obs. 165.

VIII. Die Blutschande pfleget in der Lausitz, wie überhaupt außer Sachsen, gestraft zu werden a) unter Descendenten und Ascendenten, wozu auch die Affines primi generis, der Stiefvater, die Stiefmutter, der Schwager und die Schwägerinn gerechnet werden, mit dem Staupbesem, bey Honestioribus aber mit ewiger Landesverweisung; b) unter Personen, die an Aeltern und Kinder Statt sind, wie auch unter Bruder und Schwester, mit ewiger Landesverweisung; und c) unter den übrigen mit 6wöchentl. Gefängnisse, oder einer verhältnißmäßigen Geldstrafe. Id. Rhapsod. Collect. VIII. Obs. 198.

IX. Selbst die Würde und das Amtsansehen eines Verbrechers wird in Erwägung gezogen. Und gleichwie zu den Zeiten der Römer die Decurionen nach dem L. fin. de decur. auch so gar, wenn sie ihr Amt niedergelegt hatten, nicht konnten torquirt werden, so bezeuget Tabor de Tort. C. V. n. 35. daß dieses Gesetz in der Lausitz angenommen worden; und ein Bürgermeister, welcher daselbst eines Peculatus beschuldiget ward, habe sich dadurch der Tortur glücklich entzogen.

X. Die Lausitz hat, wie bey allen andern Vorfallenheiten, also auch bey peinlichen Fällen ihre besondere eigene Verfassungen und Rechte. Dahero, wenn sonst jemand vom Kurfürsten, oder von einer Obrigkeit, als von einem Amtmann, Stadtrathe, oder Gerichtsherrn verwiesen ward, so verstund man darunter nicht allein aus allen Kurfürstl. Sächß. Provinzen, sondern auch aus der damit verbundenen Grafschaft Henneberg, wie auch aus den Bisthümern Meißen, Merseburg und Naumburg; nicht aber aus der Lausitz. V. Casp. Otto de Minkwitz Praes. Bergero in Electis Jurispr. Criminalis §. 11. n. 5.

XI. In der Oberlausitz ist die Karoling. peinl. Halsgerichts-Ordnung niemals als ein öffentlich durchgehend verbindliches und durchaus angenommenes Gesetz zu betrachten; wie in einer den Oberlausitz. Beyträgen im 3ten Bande, im 38. 39. 44. nnd 45ten Stücke einverleibten Ausarbeitung, zugleich aus den Geschichten und Urkunden, erwiesen worden; wo auch im 4ten Bande, im 26. 27. und 28ten Stücke eine ausführl. Abhandlung von dem Ursprunge des Inquisitions-Processes in der Oberlausitz befindlich ist.

XII. Sonst pfleate man sich in der Lausitz eben so, wie in Polen, Böhmen, Markgrafthum Meißen, und Schlesien, oft nach den Statuten, und Gewohnheitsrechten der Stadt

Magde-

Digitized by Google

Magdeburg zu richten; und bey schwierigen Fällen wurde auch an den Schöppenstuhl zu Halle und Magdeburg appellirt. S. Christ. Thomas. in Delineatione Hist. Jur. Rom. & Germ. §. 107.

II. Neueste Schul-Schriften.

In dem vorjährigen Magaz. S. 171 – 174. zeigten wir des Hrn. Rect. M. Bauers in Hirschberg 3te Abhandlung an: Von der Auslegung, als dem Hauptgeschäfte des rechten Schulwesens, und bemerkten deren Inhalt. Jetzund wollen wir die 4te und letzte Abhandlung dieser Sache bekannt machen, die der Hr. Verf. als ein Progr. zu dem am 27. und 28. April a. c. gehaltenen Frühlings-Examen, auf 1 Bog. in 4. geschrieben hat. Wenn er dort, in der 3ten Abhandl. gezeigt hatte, daß diese Beschäftigung, verstehe die Auslegung, das einzige Mittel sey, das Schulwesen seiner Verachtung zu entreissen, wenn man dasselbe nämlich nicht im bloßen mechanischen Auswendiglernen, nicht in Vocabeln, Formelchen, Imitationen — sondern in Erklärung der mit jedem Worte verbundenen Bedeutung oder Begriffe nach dem Zusammenhange, fest und bestimmt; welche Methode fähigen Gemüthern Nahrung und Unterhaltung, folglich Geschmack an den Wissenschaften, aber auch Begriffe von den Sachen giebt und einen Reichthum von Kenntnissen verschaffet: — So widerlegt er hier zuerst einen Einwurf, den man ihm machen könnte, daß diese Lehrart näml. nicht in allen Classen, nicht mit allen jungen Gemüthern, möglich und anzubringen sey, und daß es also nicht immer, nicht bey allen, angehe, so zu lehren. Hr. B. will indessen dies als wahr annehmen; aber, was folgt daraus? Daß diese Methode nicht die beste, edelste, nützlichste, unterhaltenste, nicht der schlechtern vorzuziehen sey? Die Natur der Sache, die aus ihr hergenommenen Gründe, die Erfahrung, verbiethen so zu schliessen. Was gut, edel, schön ist, ist auch immer schwer, und das schlechtere auch immer leichter. Hr. B. erläutert das mit dem Generalbaß in der Musick, — und schliesset lieber so: Ist die Methode gut, edel, heilsam, angenehm, dabey aber schwer: so lerne man sie nur! Das Lernen, das Ueben, hat schon manche Schwierigkeit überwunden: Labor improbus omnia vincit. Man hat nichts ohne Mühe. Wenn die Sache der Mühe werth ist: so erfordert es die Klugheit, Pflicht, Redlichkeit, Gewissen, sie zu lernen. — Und warum ließe sich denn diese Methode nicht überall anbringen? Also doch an sich, überhaupt! Warum also nicht von allen, bey allen? Da es obiective, an sich, nicht unmöglich ist: so bleibt nichts übrig, als daß die Schwierigkeit subjectivisch seyn, in uns selbst liegen müsse. In wem also? In Lehrern oder Zuhörern, oder in beyden? Hr. B. redet hier nur in thesi, überhaupt von dem, was seyn sollte, ohne Anwen-

Digitized by Google

dung auf bestimmte Subjecte zu machen. Liegt es an Lehrern: sind sie jener mechanischen, trocknen, unfruchtbaren Methode noch gewohnt, selbst darnach geführt, oder vielmehr verderbt: so ist es freylich schwer eine eingewurzelte Art abzulegen, wenn sie zumal durch Alterthum, hergebrachte Weise, auch wohl Bequemlichkeit und Uebereinstimmung mit dem natürl. Hange zur Unthätigkeit, empfohlen wird. — Aber heranwachsende, junge, sich bereitende Lehrer können sich damit nicht entschuldigen, daß jetzt auf vielen Schulen, auf fast allen deutschen Akademien, die bessere, auslegende — Lehrart zu herrschen angefangen hat. — Aber vielleicht ist sie für die Schüler zu schwer, und also bey ihnen nicht anzuwenden? Hr. B. antwortet darauf verschiedenes. Wenn der Lehrer diese Art nur recht verstehet und liebt: so wird er sie auch bey allen Gemüthern, in allen Stücken, in jeder Classe brauchen wollen und können. Freylich muß man sich nach den Kräften der Schüler, nach Erforderung der zu handelnden Sache und Lection, richten, erst das Gedächtniß blos historisch bereichern, dabey immer erklären, bestimmen, mit Beyspielen erläutern: es sey, und zwar vornämlich Christenthum, da ja so viele Worte und Redensarten, Sprüche der H. Schrift, Lieder, u. s. f. vorkommen, die auch Kindern und Knaben erklärt werden müssen und können; denn was hilft ein auswendig ohne Verstand gelernter Schall? Auch in Bestimmung und Unterscheidung der Worte im Latein. und Deutschen geht es an, ja ist es nöthig. Sie müssen ja z. E. wider und wieder (contra, rursus,) fahren (vehere und vehi) u. a. m. sehr zeitig unterscheiden, also schon im Kleinen denken und auslegen lernen; sie müssen und können eine Redensart, die sich nur auf einen gewissen Fall schickt, auch nur da, wo der Fall ist, nicht in einem andern, brauchen lernen, welches man ihnen wohl sinnlich machen und mit Beyspielen erläutern kann; wie Hr. B. ein ihm neulich, da er in einer niedern Classe zugegen gewesen, vorgekommenes Beyspiel anführet, näml. das Auge verletzen kann heissen aciem hebetare; hebetare heißt eigentlich stumpf machen; das wußten die Schüler, oder man sagte es ihnen. Man sagte: hier kann es verletzen heißen, weil das Auge, und zwar durch ein helles Licht, stumpf, und also verletzt wird. Wenn man sich aber in das Auge stößt, oder die Hand verrenkt oder verwundet: Könnte man da auch hebetare brauchen? Die Schüler schüttelten die Köpfe, und waren Ausleger: denn sie dachten nun vernünftig bey dem Worte. — Also geht es doch an; der Lehrer muß nur a) können, b) wollen. Bey den katechetischen Uebungen sieht man es wohl, wo man die Kleinen so herum führen und doch endlich auf den Punkt bringen kann. — Der obige Einwurf der Unmöglichkeit ist also, wo nicht überwunden, doch ziemlich geschwächt. Hr. B. geht nun zum letzten Punkte: Daß

diese

dieſe Lehrart der einzige, rechte, ſichere, heilſame, angenehme Weg ſey, die Jugend recht Lateiniſch und Deutſch ſchreiben zu lehren. Dies ſetzt voraus, daß ſie beydes lernen ſolle und müſſe. Was das erſte, das Lateiniſch-Schreiben betrift: ſo ſind doch zur Zeit alle Schulen für Studirende ſo eingerichtet, daß alles zum Lateiniſch-Schreiben abzielen ſoll: Daher die wöchentlichen, gemeiniglich doppelten Aufgaben: Daher die Probe-Aufgabe in öffentlichen Prüfungen, nach denen man immer allein, oder doch vornämlich, die Fähigkeit der Schüler abmißt und beurtheilet: freylich in ſo fern mit Rechte, als ein gutes in das Lateiniſche überſetztes deutſches Stück, oder gar eigne latein. Ausarbeitung, den höchſten Grad der Fähigkeit anzeigt, die man, nach Verſchiedenheit der Claſſen, von jungen Leuten erwartet und begehret. Ohne zu unterſuchen, ob man dieſe gröſte Fähigkeit von allen und jeden, von nicht Studirenden, fordern ſolle: ob alle und jede ſchlechterdings nöthig haben, oder fähig ſind, latein. Stiliſten zu werden? ob nicht die Fähigkeit, aus dem Lateiniſchen in gut Deutſch, mit Verſtande, beyder Sprachen Natur und dem Zuſammenhange jedes Ortes gemäß, zu überſetzen, auch Grund und Rechenſchaft davon zu geben, eine wo nicht gröſere, doch eben ſo groſe, ja gemeinnützige und jedem nöthige, jeder Lebensart brauchbare Probe des Fortkommens, des Genies ſey? Hr. B. ſagt nicht, daß es ſo ſey, und begehrt einer alten, auf gute Abſicht gegründeten, und nur durch die Trägheit und Weichlichkeit unſrer realiſch-deutſchäſthetiſch-ſummariſch lüſternen Zeiten angefochtenen, und nirgends aufgehobenen oder aufzuhebenden Verfaſſung, ſchlechterdings nicht zu widerſprechen; er ſagt nur, ob es ſo ſey? und auch dies will er nicht bejahen: Denn niemand kann wiſſen, wo er das Latein-Schreiben braucht; ja der braucht es oft am erſten, zu gerechter Strafe ſeiner Faulheit, (denn nichts anders iſt es doch,) der es am wenigſten dachte; und kurzum, junge Leute auf Schulen haben keine Hinderniß, ſondern Anleitung es zu lernen, theils, weil ſie es brauchen, theils, wenn ſie es brauchten, ſie mögen es auf Speculation mitnehmen und, nach einem Sprüchwort der Italiäner, lernen und indeſſen bey Seite in Verwahrung legen; Denn Latein ſoll ein jeder feiner Menſch verſtehen, auch der nicht eigentlich ſtudiret. Alſo ſey es: ja ſo iſt es: man ſoll, man muß, man kann auf Schulen Lateiniſch ſchreiben, lehren, lernen. Aber wie lehrt, wie lernt man es? Man lehrt — Hr. B. redet hier wieder in theſi, — und lernt es ſo, als wenn gerade das Gegentheil die Abſicht wäre. Man giebt Kindern, Knaben, Jünglingen deutſche Aufgaben; die ſollen ſie in das Lateiniſche überſetzen. Gut! Aber dieſe Aufgaben ſind a) trocken, ohne lehrreichen, nützlichen, anmuthigen Inhalt, der die jungen Gemüther weder nährt noch reitzet;

b) ge-

Digitized by Google

b) gezwungen, gerade auf die etwa wörtlich übersetzte Stelle ängstlich passende, im künftigen Gebrauche des Studirens und Lebens nie vorkommende oder brauchbare, so genannte Nahrungen, die sie nicht wieder anwenden können, da der Fall nicht eben so bestimmt zutrift; c) man giebt ihnen, schriftlich oder mündlich, Worte und Redensarten, die entweder barbarisch und ganz unlateinisch, oder in dem hier zu brauchenden Begriffe nicht lateinisch, oder schwülstig und affectirt, oder von alten, abgekommenen und unbekannten Gebräuchen und Fabeln hergezerrt, oder zu dem vorgegebenen Contexte ganz unschickl. sind; (weil man die Qvellen selbst nicht gelesen, oder doch nicht auslegend gelesen hat;) oder man schickt sie in die lieben deutschlateinische Lexica; da kommen sie erst recht aus dem Regen in die Traufe: da stehen barbarische, affectirte, falsch verstandene Worte in Menge, unter die etlichen wenigen guten vermengt. Der arme Schüler, mit dem entweder noch kein Autor gelesen, oder nicht mit Verstande gelesen worden ist, weis weder das Gute von dem schlechten, noch das hieher passende von dem nicht passenden, zu unterscheiden; zumal da die verschiedenen Bedeutungen der deutschen Wörter und Redensarten weder an sich, noch vielweniger nach jedesmaligen bestimmten Contexte, aus einander gesetzt sind; da muß entweder der erste der beste Ausdruck herhalten: oder der arme Mensch erwischt das längste, fremdeste, ungewöhnlichste, affectirteste, abentheuerlichste Wort und Phrase, jauchzet, und meynet, er habe was sonderliches gefunden, und wolle seinem Lehrer eine rechte Freude machen, den er auch beym Vorlesen, wohl mit einer bedeutenden Mine anblickt, ob er auch die Kunst, den seltenen (oder seltsamen) Einfall bemerke? Ob es möglich war, daß ein Mensch auf solche Weisheit kommen konnte? Wehe dem Schüler, wenn der Lehrer ihm Beyfall zuwinkt! Aber man sage mir — fährt Hr. B. fort — ist es bey solchem Wesen ein Wunder, wenn die so genannten Schulstudien als unnütz, unedel, trocken, peinlich, gehasset, verachtet, und mit dem Austritte aus der Schule gleich weggeworfen werden? Ich thäte es selbst, wenn ich so angeführt, und nicht durch gründliche Auslegung der deutschen und latein. Worte, Ausdrücke und Schriften auf einen ganz andern Weg geführet worden wäre, dem ich, unter göttlicher Hülfe, durch meine Lehrart, auch jetzt durch das herauskommende deutsch-lateinische Lexicon, nach Vermögen, abzuhelfen suche (*).

Nur

(*) Den Herren, die bey mir auf oben genanntes Lexicon des Hrn. R. Bauers, praenumerirt haben, dienet zur Nachricht, daß sie dasselbe in 3, höchstens 4 Wochen erhalten werden, weil in der Druckerey zu Leipzig, wegen Auswahl und Anschaffung neuer Littern, einige Verzögerung sich hervor gethan, dadurch aber die Interessenten nichts verlieren, sondern vielmehr gewinnen werden. Dm.

Digitized by Google

Nur die Auslegung thut dies, die der Jüngling auf Worte und Ausdrücke, Wendungen, Vergleichung des Deutschen und Lateinischen, besonders auf den jedesmaligen Contexte, nach und nach merken, und also, wenn er lateinisch schreiben soll, Acht haben lehret: 1) Was das Deutsche hier sagen wolle? 2) Welcher Ausdruck eben dies, in solchem Contexte, sage? 3) Wie die lateinische und deutsche Bindung und Wendung von einander abgehen, was jede Sprache vor oder nach setze, welches Tempus, welchen Modum jede in solcher Bestimmung nehme: Daß z. E. der Lateiner oft, und wo er den Coniunctivum setzt, da der Deutsche nur den Indicativum nimmt; oder daß der Lateiner in Briefen das Imperfectum (vielleicht richtiger in Beziehung auf den, der den Brief bekömmt und lieset,) setzet, wo wir im Praesenti reden. Ich finde auch unzählichemal, daß junge Leute vieles weit besser treffen, wenn sie nur über die Bedeutung des deutschen Worts oder Ausdrucks nachdenken, oder darauf geführt werden, als wenn sie so ohne Verstand und Unterschied nachschlagen. — Auf eben diesem Wege lernen sie auch Deutsch schreiben. Dies soll und muß doch jeder, der Prediger, der Jurist, der Arzt, der Kaufmann, der Kriegsbediente, der Schulmeister, oder Schulze, der Landwirth, der Handwerksmann, können und lernen! Denn erklärt man ihnen auch die deutschen Worte und Redensarten, was sie an sich heißen, wie sie in jeder Fügung, in jedem Contexte, zu nehmen, zu setzen sind; lehrt man sie aus dem recht erklärten Lateinischen in gutes, d. i. an sich reines, und den jedesmaligen zweckmäßigen Verstand treffendes Deutsch, schriftlich oder mündlich, übersetzen: so können, so müssen sie gut Deutsch lernen; welches nur auch manche Schullehrer selbst mehr achten, und also auch besser lernen und treffen möchten; wie wohl dies jetzt mehr, als sonst, wo nicht gar zu viel, geschiehet.

Wir sind, mit Willen, in Bemerkung dieser Schrift, etwas ausführlich gewesen, und dies, wegen des gemeinnützigen Inhalts. Vielleicht entschließt sich der Hr. Verf. die Abhandlungen von dieser Sache, in einem Bändchen zusammen, heraus zu geben.

III. Vom Magistrats-Wechsel in den Sechs Städten.

Görlitz. Die feyerliche Raths-Kür bey dieser Sechs Stadt, auf dies Jahr, war am 3. Jul. darbey dem Tit. plen. Hrn. Bürgermeist. Joh. Gottlob Modrach das Directorium wiederum aufgetragen wurde. An die Stelle der verstorbenen Herren Lange und Kosche, sind Hr. Joh. Gottfried Endermann, Oberältester der Tuchmacher, und Hr. Joh. Jakob Häßner, Oberältester der Loh- und Rothgärber, zu neuen Rathmannen erwählet worden. —

Die Kürpred. hat der Hr. Diak. Hedluf über 1 Tim. 2, 1–4. gehalten. Die auf 2 einzelnen halben Bogen abgedr. Musiktexte bey dieser Feyerlichkeit, sind den gegenwärtigen Zeitläuften gemäß eingerichtet und recht wohl verfasset. Die Musik von dem Hrn. Cantor und Musikdir. Petri, vor der Kürpred. hatte nach dem Chor aus Ps. 76, 2–4. und einem Recitat. — die Arie:

Wenn in der Ferne Schwerdter blinken,
Und jedes uns Verderben droht:
So läßt der fromme Patriot
Den Heldenmuth nicht sinken.
Dem Fürsten treu, der ihn beschützt,
Treu jedem, der am Ruder sitzt,
Vertraut er vest auf seinen GOTT.

Auf das Recitativ:

Und schlagen dann des Krieges Flammen Auch über ihn (den Staat) zusammen: Kann doch ein solcher Staat nie gänzlich untergehn. Die Obern sorgen väterlich, der Bürger aber opfert sich GOtt und dem Vaterlande; und achtet es für Schande den Eid, den er geschworen hat, dann zu entheiligen.

folgte das Tutti:

Doch, da uns GOtt mit dicken Finsternissen
Die Zukunft weislich noch verdeckt;
Und wir an diesem Fest nicht wissen,
Was uns und die Regierenden
In künftgen Jahren schreckt:
So laßt uns heut zu seinen Füssen
Für Sie und uns, und andre flehn:

Verleih uns Frieden ꝛc. Gieb unserm Kurfürsten und ꝛc.

Nach der Predigt fieng sich die Musik des Hrn. Hoforganistens D. T. Nikolai mit einem Coro an; darauf in dem folgenden Recit. der Wunsch gehöret wurde:

HERR, sprich auch du, daß künftig Friede sey.
Nimm auch die bangen Seufzer an:
Denn Sorgen und auch Krieg drohn deiner Heerde.

Worauf der Choralvers ertönte:

Auf! auf, gieb deinem Schmerze Und Sorgen gute Nacht. Laß fahren, was das Herze Betrübt und traurig macht: Bist du doch nicht Regente Der Alles führen soll; GOTT sitzt im Regimente Und führet Alles wohl.

IV. Avertissements.

1. Nachdem der zeitherige Pacht des Vorwerks zu Jentendorf mit Termino Walpurgis des nächstkünftigen 1779ten Jahres zu Ende gehet, und hierauf L. L. Hochw. Rath der Stadt Görlitz zu deßen anderweitigen Verpachtung den 12. Sept. des ietztlaufenden Jahres pro Termino angesetzet hat; So werden alle diejenigen, welche sothanes Vorwerk, nebst darzu gehörigen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, Ackerbau, Viehzucht,

zucht, Schäferey, Wiesen, Gräsereyen, Huthungen, Triften und Treben, derer Unterthanen Zug- und Handdiensten, ingleichen den vierdten Theil des Marschteiches, wenn solcher besäet wird, und übrigen Nutzungen, Recht und Gerechtigkeiten, in Pacht zu nehmen Belieben tragen, Kraft dieses ersuchet, angesetzten Tages Vormittags von 9 bis 12 Uhr auf dem Rathhause daselbst sich einzufinden, ihr Geboth zu eröffnen, und hierauf, daß mit dem Meistbiethenden, oder welcher die besten Conditiones offeriret, der Contract auf gewisse Jahre geschlossen werden wird, gewärtig zu seyn.

2. L. L. Hochw. Rath der Sechs Stadt Görlitz, hat zu anderweitigen Verpachtung der Güther Hennersdorf und Obersora, von Joh. 1779. an, den 5. Sept. gegenwärtigen 1778ten Jahres pro Termino Licitationis anberaumet; Dannenhero alle diejenigen, welche sothane beyde Güther, nebst denen dazugehörigen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, Vorwerken und Schäfereyen, Mühle, Caducen Nahrungen, ferner dem Malzen, Bierbrauen, Branntweinbrennen und Schenken, Backen, derer Unterthanen Zug- und Handdiensten, Getreyde-Zinsen, Aeckern, Wiesen, Gräsereyen, Huthungen, Triften und Treben, Obst- Hopf- und Grase Gärten, Teichen und Teichstädten, Hältern, wilden Fischereyen, auch allen übrigen Pertinentien, Nutzungen, Rechten und Gerechtigkeiten, desgleichen Schäf- Zug- Rind- und Federvieh ꝛc. in Pacht zu nehmen Belieben tragen; Kraft dieses ersuchet werden, angesetzten Tages, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, auf dem Rathhause daselbst sich einzufinden, ihr Geboth zu eröffnen, und hierauf, daß mit dem Meistbiethenden der Contract auf gewiße Jahre geschlossen werden wird, gewärtig zu seyn.

V. Görlitzer Getreyde-Preiß, vom 4. 11. 18. 25. Juny, 1778.

Ausländischer Backweitzen.				Ausländischer Brauweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerste		Land-Hafer.			
guter,		mittler		guter		mittler		guter		mittler		gutes		mittles		beste.		guter		mittler	
thl.	gr.	thl.	gr	thl.	gr.	thl.	gr	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.
4	—	3	22	—	—	—	—	—	—	—	—	1	20	1	17	1	12	1	7	1	2
—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	3	12	1	20	1	17	1	15	1	5	—	23
4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	19	1	18	1	16	1	12	1	4	1	—
—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	3	20	1	18	1	16	1	12	1	1	—	21
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Neueste Weltbegebenheiten.

I. Schluß der Abhandlung von der Reise in den Mond.

(S. XItes Stück p. 177. f. f.)

Wir stehn schon wieder in der Central-Finsterniß an dem ersten Orte. Nun gehet die Reise in eben der Linie gerade nach Süden. Sind wir auf diesem Wege 15 Meil. fortgekommen, so fangen wir an ganz unten am Rande des finstern Mondes die Sonne hervor blicken zu sehen. Je weiter wir gehen: destomehr erhebt sich der finstere Mond in der Sonne. Ihr unterer Theil wird nach und nach Licht, in eben der Verhältniß, wie in der vorigen nördlichen Reise. Hier nach Süden zu geht die Reise blos über See; wir kön-

Digitized by Google

nen deswegen desto leichter damit fertig werden. Ehe wir kaum den Antilliſchen Inſeln ſind gleiche kommen, werden nur noch 6 Zoll an der obern Sonnen-Scheibe verfinſtert ſcheinen; und nicht allzuweit von den Ufern bey Terra firma wird die Finſterniß an dem obern Rande der Sonne gar aufhören. Es iſt wohl zu merken, daß das Maaß der Finſterniß, das wir auf dieſer Reiſe an jedem Orte angetroffen, allemal das größte Maaß für dieſen Ort geweſen; z. E. in Neuherrnhut finden wir 5 Zoll an dem ſüdlichen Theil der Sonne, d. h. vor dieſer Zeit die Finſterniß dort in Zunehmen geweſen; ietzt iſt ſie am größten; von dieſer Zeit an nimmt ſie wieder ab. Der Halb-Schatten erſtreckt ſich aber als ein Zirkel auch eben ſo weit von unſerm Standort gegen Weſt und Oſt. In den Theilen gegen Weſt, woher er gekommen, iſt er in beſtändiger Abnahme; gegen Oſt, wo er hingeht, iſt er in beſtändiger Zunahme. Nehmen wir einen Globum, und beſchreiben uns an unſerm Standorte einen Zirkel, deßen halber Durchmeſſer etwas über 500 Meil. hält, ſo werden darinnen alle Länder eingeſchloſſen ſeyn, in welchen dieſen Augenblick die Finſterniß ſichtbar, in welchen ſie aufhört, angehet, am größten iſt, u. ſ. f. Wir werden aber auch finden, daß bis dieſen Augenblick der Halb-Schatten unſere Gegenden noch nicht erreichet.

Wir ſind wieder in unſerm Mond-Obſervatorio. Nun mag der Mond-Schatten ſeinen Weg in den öſtlich. Theil der Erdkugel fortſetzen. Um 4 Uhr 49′ werden wir ihn nicht weit von den Azoriſchen Inſeln finden. Dies iſt ſein Stand, in welchem der Halb-Schatten mit ſeinem nordöſtl. Rande nicht nur ſchon in Deutſchland eingedrungen, ſondern nun auch zu dieſer Minute Lauban erreichet. Nun gehet an dieſem Orte die Finſterniß an. Die finſtere Mondſcheibe berührt mit ihrem nordweſtl. Rande den ſüdöſtl. Rand der Sonne, und rückt allmählich weiter hinein. Um 5 Uhr 35′ finden wir den total Schatten ſelbſt ſchon über die Canariſchen Inſeln, durch die Marocaniſche Länder über die öſtl. Grenze derſelben durchgedrungen. Dies iſt die Zeit, da Lauban am tiefſten im Halb-Schatten ſtehet. Es macht diesmal an unſerm Orte die größte Finſterniß, nach dem hiebey gewöhnl. Maaße, 4 Zoll 45 Minuten. Die ganze Sonnen-Scheibe wird in 12 Zoll eingetheilet. Aus dieſem angegebenen Maaße kann man vielleicht denken, es müſſe noch etwas mehr als der 3te Theil der Sonnen-Scheibe verfinſtert ſcheinen. Es wird aber nicht ſo ſeyn. Kaum wirds dem deutlichen Augenmaaße nach den 4ten Theil betragen; denn das Maaß vom Zolle hat in dieſem Falle ſeine beſondere Bedeutung. Zu dieſer Zeit fängt in Lauban die Finſterniß wieder an abzunehmen. Um 6 Uhr 9′ ſehen wir endlich aus dem Mond den wahren Schatten an dem öſtl. Ende der Erdſcheibe hinaustreten. Hier endiget ſich die total und central Finſterniß, die nach und nach in allen den Gegenden geweſen, die wir auf dem Wege von Californien an bis hieher angetroffen und bezeichnet. Dieſer letzte Ort liegt in den innern unbekannten Africaniſchen Ländern, ohngefähr etliche 20 Gr. nördlicher Breite über Tunis, wo die Sonne central vom Monde bedeckt untergeht. Lauban iſt alsdenn dem nordweſtl. Rande des Halb-Schattens ſchon ſehr nahe. Die Sonne erſcheint ihm nur etwa noch 1 Zoll am ſüdöſtl. Theile verfinſtert. Um 6 Uhr 18½ Min. iſt zu Lauban das völlige Ende. Von dieſer Zeit an rückt auch der noch übrige Halb-Schatten nach und nach aus der Erd-Scheibe hinaus, bis endlich um 7 Uhr 6′ ſein letztes Theilchen den Erdboden am öſtl. Rande verläßt. Der Ort den das trift, liegt 15 G. nördl. Breite bey den Guineiſchen Küſten inner dem feſten Lande. Hier gehet die Sonne unter, ſo, daß eben der Mond ſie noch am unterſten Ende berührt. Nun iſt die ganze Finſterniß aus; und wir ſehen aus dem Monde in der Erd-Scheibe keinen beweql. dunkeln Fleck mehr; denn auf der Erde iſt kein Ort mehr, dem der Mond das Sonnenlicht ganz oder nur zum Theil entzöge. Und ſo iſt unſere Be-

Digitized by Google

obachtung aus dem Monde zu Ende. Aber wir müssen bey uns zu Hause noch einige Folgen daraus ziehen.

I.) Es ergiebt sich aus allen gesagten, daß die Dauer einer Sonnen-Finsterniß auf mancherley Art sehr verschieden bestimmt werden kann. Ist die Frage von ihrer Dauer an einem gewissen bestimmt gegebenen Orte, z. E. zu Lauban: So geht sie an, wenn der Mond den Sonnenrand an diesem Orte zuerst berührt, und hört auf, wenn er ihn wieder verläßt. Jenes geschiehet in dieser Finsterniß um 4 Uhr 49′ dieses um 6 Uhr 18½′. Die gänzliche Dauer ist 1 St. 29½′. Ist die Frage von der Dauer der totol Finsterniß auf dem ganzen Erdboden: So muß man jenen Zeitpunct zum Anfang nehmen, wo die Sonne an einem Orte total verfinstert aufgehet, und bis zu der Zeit zählen, da sie an einem andern so verfinstert untergehet. Jenes geschieht 2 Uhr 53′ dieses um 6 Uhr 9′; dies macht 3 St. 16′; so lange hat es gewährt, ehe der wahre Schatten des Mondes vom westl. Rande der Erd-Scheibe bis zu seinem östl. Rande hat können kommen. Wollte man aber dabey wissen, wie lange an einem bestimt gegebenen Orte, wie z. E. dort unser Standort bey Neufoundland war, die Sonne ganz vom Monde bedeckt geblieben, so würde man eine gar unbeträchtliche Zeit finden. Es beträgt nicht mehr als 2 Min. und etliche wenige Secunden. Es ist auch nie möglich, daß eine solche gänzliche Bedeckung länger als 3 Minuten dauern kann. Begreift die Frage endlich auch zugleich die Verweilung des Halb-Schattens auf dem Erdkreise in sich: So muß man von deßen ersten Berührung bis zur letzten rechnen. Jenes geschieht um 1 Uhr 56′ dieses um 7 Uhr 6′ die größte Dauer der Finsterniß auf der Erde ist demnach 5 St. 10′.

II.) Eine andere Folge wird seyn: Sonnen-Finsterniße und Mond-Finsterniße sind in der Art ihrer Erscheinung sehr unterschieden. Der Mond erscheint auf der ganzen halben Erdkugel, auf der er zu sehen ist, an allen Orten zu gleicher Zeit, auf einerley Art, in einerley Maaße, an einerley Orte seiner Scheibe, verfinstert. Ist er z. E. bey dem Anfange einer Finsterniß mit seinem östl. Rande 3 Zoll in Erd-Schatten hineingerückt: So siehet dieses der Beobachter in Lappland, auf dem Vorgebirge der guten Hofnung, in Amerika und Asien, auf einerley Weise. Allen ist der Mond 3 Zoll verfinstert; alle sehen es an dem östl. Theile des Mondes. Durch und durch anders ist es bey den Sonnen-Finsterniſſen. In dem ganzen Bezirk, in welchem eine Sonnen-Finsterniß zu einem Augenblicke sichtbar seyn kann, (und das kann doch einen Raum betragen, der größer als Europa,) hat in einem jeden einzelnen Orte die Finsterniß eine andere Gestalt; und in allen zusammen muß sie alle mögliche Gestalten haben, die man nur denken kann. Es ist keine Größe von Zollen, die man angeben kann, die nicht wirklich diesen Augenblick an einem Orte Statt findet; es ist keine Lage des Mondes gegen die Sonne, die nicht wirklich an einem Orte zu sehen ist. Z. E. der Mond kann so in der Sonne stehen, daß sein nordl. Rand gerade den Mittelpunkt berührt. Es ist auch gewiß ein Ort auf der Erde, wo er eben so steht. Er kann mit seinem südl. Rande an Mittelpunkt der Sonne anstoſſen. Auch dieses muß aus einem Orte wirkl. gesehen werden können. Und so mag man sich alle mögl. Lagen einbilden, es ist zugleich ein Ort auf der Erden, wo sie Statt findet. Das ist es aber, was eine genaue trigonometrische Ausrechnung einer Sonnen-Finsterniß, auf einen bestimmten Ort eingeschränkt, sehr weitläuftig und mühsam macht.

III.) Man sieht auch ferner, daß die Sonnen-Finsterniſſe der wahren Zeit noch eher in den Ländern angehen, die gegen Abend liegen, und später in denen, die uns gegen Morgen liegen. In unserm Exempel geht die Finsterniß im stillen Meere an. Dort ist es früh

um 5 Uhr. Es ist aber eben der Augenblick, da in Lauban 1 Uhr 56′ Nachmittage gezählt wird. Es fehlen bey uns auf diese Weise noch über 2½ St. ehe die Finsterniß angehet. Ich will noch 2 nähere Exempel zur Erläuterung geben. Zu Cadix gehet diese Finsterniß an um 3 Uhr 20′ nach dasigem Stundenzeiger. Cadix und Lauban sind im Meridian unterschieden 1 St. 23′. Zu Cadix ist also der Anfang der Finsterniß, wenn es in Lauban 4 Uhr 43′ ist. Es gehet aber hier die Finsterniß nicht eher an, als 4 Uhr 49′ folgl. nach der wirkl. Zeit 6 Minuten später als in Cadix. Konstantinopel liegt uns gegen Morgen. Die Uhr zählt dort mehr als bey uns. Konstantinopel ist von Lauban im Meridian unterschieden 1 St. 2 Min. Die Finsterniß geht dort nach ihrer Uhr an um 6 Uhr 2′. Da zählen wir in Lauban gerade 5 Uhr. Die Finsterniß ist demnach bey uns 11 Minut. eher angegangen, als sie dort anfängt.

IV.) Diese Finsterniß gehört in Ansehung der Länge ihrer Dauer und der Ausbreitung ihrer Sichtbarkeit über den Erdkreis unter die größern. Sie ist sichtbar (die unbekannten Länder am Pol ausgenommen,) in ganz Nordamerika, auf dem nördl. Theil des Atlantischen Oceans, in ganz Europa, ohngefähr im 3ten Theile von Africa und in den westlichsten an Europa grenzenden Provinzen von Asien. Besieht man aber den ganzen während der Finsterniß von der Sonne beschienenen Theil der Erdfläche: So wird es doch nicht viel über den 3ten Theil davon betragen. Denn obgleich zu dieser Zeit es in dem südlichen Amerika, in dem Ocean zwischen Amerika und Afrika, in Afrika selbst, und in allen Gegenden, die von da an bis an den südl. Polarzirkel liegen, Tag ist, und die Sonne am Himmel stehet, so ist doch dort gar keine Finsterniß. Der Mond geht diesen Ländern allen bey der Sonne vorbey. Bey sehr vielen andern Finsternissen ist die Ausdähnung ihrer Sichtbarkeit lange nicht so groß. Man kann füglich annehmen, daß eine in die andere gerechnet, die Sichtbarkeit einer jeden, gleich durch, wohl nicht auf mehr als auf den 4ten Theil der halben Erdfläche ausgedähnet werden kann; das ist aber von der ganzen Erdfläche, rund rum, nur der 8te Theil. Hieraus ergiebt sich die Ursache, warum mehr Mond-Finsternisse als Sonnen-Finsternisse sichtbar sind. In jeden 4 ecliptischen Jahren sind gewöhnl. 6 Finsternisse am Mond, 10 an der Sonne. In 100 solchen Jahren, die aber nur ohngefähr 95 Sonnenjahre betragen, sind 150 Mond- und 250 Sonnen-Finsternisse. Die Zahl der Verfinsterungen an der Sonne übertrift also die am Monde um ⅔. Doch sind an einem und eben demselben Orte auf dem Erdboden mehr Finsternisse des Mondes, als der Sonne zu sehen. Die Ursache liegt aus obigen am Tage. Es ist eine einzige Ursache vorhanden die einem Orte eine Mond-Finsterniß unsichtbar machen kann. Dies ist die Abwesenheit des Monds über dem Horizont. Steht er am Himmel: so ist sie gewiß sichtbar. Der Mond wird, wie alle andere Gestirne, allemal beynahe von der halben Erdfläche gesehen. Man kann deswegen gar wohl annehmen, daß die Hälfte dieser Finsternisse an jedem Orte sichtbar sind, in 100 Jahren 75. Die Hälfte der Sonnen-Finsternisse wird auch durch die Nacht, oder durch die Abwesenheit der Sonne über dem Horizont unsichtbar gemacht. Aber von der übrigen Hälfte, die beym Monde alle können gesehen werden, müssen wir wieder ¾ abrechnen, weil, wie in der vorigen Anmerkung gezeigt worden, die Finsterniß nur den 4ten Theil der von der Sonne beschienenen halben Erdfläche betrift. Also bleiben von 250 in 100 Jahren möglichen Sonnen-Finsternissen für die sichtbaren an einem jedem einzeln Ort der Erde nur der 8te Theil übrig, d. h. von allen 250 nur 31 bis 32. Auch ein Exempel von wenig Jahren wird diese Rechnung, wo nicht gar genau, doch ziemlich bestätigen. Ich nehme die letzt verflossenen 10 Jahre mit Inbegriff des jetzlaufenden. Vom Anfange des Jahrs

1769. bis zum Beſchluß des 1778ten ſind 15 Mond-Finſterniſſe geweſen. Davon haben wir 9 geſehen, doch etliche nur vom Anfange oder am Ende. Dies iſt freylich etwas mehr als die Hälfte; aber es kann auch in folgenden Jahren wieder an ſichtbaren fehlen. Dieſe 10 Jahr über ſind 26 Sonnen-Finſterniſſe geweſen. Davon ſind 5 ſichtbar geweſen. Das iſt auch vielmehr als ein Achtel. Aber dieſe 5 Finſterniſſe ſind bey uns nur in einer unbeträchtl. Größe und auch nicht alle vom Anfange bis zu Ende geſehen worden.

A. E. S.

II. Miſcellanea.

1. „Endlich — (hies es in den öffentlichen Blättern) — iſt auch der alte Dichter und „Sünder, Hr. v. Voltaire, den Weg alles Fleiſches gegangen. „ — Dieſer Gang iſt von Paris aus, am 30. May a. c. Nachts um 11 Uhr geſchehen. **Franz Arouet von Voltaire** war 1695. gebohren, und wird in der Voltairomanie p. 10. ein perit fils d'un payſan genannt (*). Er iſt — wie es in einem Zeitungsartickel aus Paris lautete, — ſeines hohen Alters ungeachtet, doch nicht eines völligen natürl. Todes geſtorben, ſondern an den Folgen ſeiner Unvorſichtigkeit; weil er, gegen die Strangurie, und um das Abgehen des verhaltenen Urins zu befördern, auf Anrathen, (wie es hies) Marſchalls von Richelieu, Opium genommen hatte, und dadurch (weil er vielleicht der Sache zu viel gethan,) in eine Art von Sinnloſigkeit gerathen war. An dem Tage noch, da er Nachts drauf geſtorben, hat er den Abt Gautier zu ſich kommen laſſen. Dieſer hat ſich auch, nebſt dem Pfarr vom St. Sulpice, zu ihm begeben. Der Sterbende — der äußerſt ſchwach, und doch dabey zuweilen bald ungeduldig, bald böſe war — drückte dem erſtern blos die Hand, ohne beichten zu wollen noch zu können, und — ſo iſt er hingefahren. Man erzählt, daß, als der Pfarr von Sulpice dem Generalprocurator geſagt, wie er nicht umhin könne, dem Voltaire das chriſtl. Begräbniß zu verſagen, dieſe Magiſtratsperſon geantwortet: Thun ſie ihre Schuldigkeit, und ich werde die meinige thun. — Bey Eröffnung ſeines Körpers hat man die Blaſe, in welcher er einige Tage vor ſeinem Tode heftige Schmerzen empfunden, gänzlich verdorben, und den Brand in den Eingeweiden angetroffen. Der Marquis v. Villete hat ſich ſein Herz ausgebethen, und daſſelbe in eine beſonders dazu bereitete Capſel gethan, welche die Aufſchrift hat: Son coeur eſt ici; ſon eſprit eſt partout. Seine Freunde hätten ihn gerne in Paris, daſelbſt er als Dichter gekrönt iſt, einen Begräbnisplatz gegönnet; allein es hat, da die Geiſtlichkeit ſehr zuwider geweſen iſt, nicht ſeyn können. Sein einbalſamirter Körper iſt — wie die Zeitungen berichteten — auf eine liſtige und drolligte Art, am 1. Juny nach der Abtey Scelliers, in der Diöces Troyes, gebracht worden, und der Abt von dieſem Kloſter, ein Neveu des verſtorbenen V. Hr. **Mignon**, iſt einige Zeit vorher dahin abgegangen geweſen, und hat den in einer Kutſche angekommenen Körper aufgenommen und da begraben laſſen. Der Prior gedachten Kloſters ſoll, wie es in den öffentl. Nachrichten ſtand, wegen der geſtatteten Beerdigung, ſeiner Stelle entſetzt worden ſeyn; man würde, hies es, den Leichnam auch nicht zu Scelliers liegen laſſen, ſondern nach Fernay bringen, wo Voltaire bey Lebzeiten, in ſeinem Garten auf einem ungeweiheten Platze, ſich eine Begräbnißſtelle zubereiten laſſen. — Die Franciſcaner in Paris haben die für jedes Mitglied der

(*) Von dieſer Schrift, ſ. t. La Voltairomanie, ou lettre d'un jeune Avocat, en forme de memoire — — 8. Paris 1738. ſoll der Abt Fontaine der Verfaſſer ſeyn, ein Widerſacher des Voltaire, darinnen eben dem V. viel bittere Vorwürfe gemacht ſind.

Digitized by Google

der Akademie — (V. war einer der so genannten Vierziger der Akademie) — übliche Seelenmesse durchaus nicht lesen wollen. — Uebrigens soll V. 120000 Livres Einkünfte gehabt haben, davon aber die meisten in Leibrenten bestanden. Seine Mobilien, sagte man, wären sehr ansehnlich, und möchten sich wenigstens auf eine Million belaufen. Der oben genannte Abt Mignon, sein Neveu, und die Madame Denis seine Nichte, sind seine einzigen universal Erben. — Sein Dictionaire gegen seine Widersacher soll er dem Hrn. Marmontel, seine Grammaire aber dem Hrn. de la Harpe, vermacht haben. —

So viel, und so verführerisch, Voltaire geschrieben hat: So viel ist theils wider ihn, und auch einiges für ihn geschrieben worden; und wer weiß, wie viel nun, nach seiner Hinfahrt, seinetwegen geschrieben werden wird! Schon lange macht er einen Beytrag zu dem Kap.: von den Sünden nach dem Tode, aus; indem er zu denjenigen gezählt wird, die auch nach ihrem Tode noch sündigen. — Der Oberste der Teufel wird von dem verkapten *Pater* Gaßner *jun.* in s. Gallerie der Teufel — I. St. p. 57. und 58. (einer impertinenten Schrift,) also redend eingeführet: „Einer meiner besten Werber, der mit einem al„lerliebsten beissenden Witz die Grundsätze der Rechtschaffenheit und — der guten Sitten „mit dem besten Erfolg persifliret, und eine unzähliche Menge Menschen zu wahren praktis„chen Freygeistern, von der moralischen Seite genommen, durch Gesang und Lachen um„geschaffen hat, — und dennoch, durch den Reitz seiner melodiereichen Töne, seines male„rischen Genies, und — in mancherley Fällen durch den nachgeahmten Dialect der erhaben„sten Menschlichkeit — durch seine Anempfehlung der Toleranz sich bey meinen Gegnern be„liebt gemacht, und sich — fast über alle Toleranz für sich selbst, und seine Schriften, selbst „seiner Jeanne d' Arc, Platz in Bibliothecken und auf Toiletten verschafft hat — Voltaire, „dieser vortrefliche Mann, ist alt und betagt; ich erhalte ihn noch, so gut ich kann, bey „Kräften, und ich befehle euch allen, ihn noch nicht zu holen (*). Sein Geist wird zwar „seit einiger Zeit ziemlich matt und wässerig, aber es giebt noch immer seichtere Köpfe, als „er selbst ist, die seine hundertmal wiedergekäuete Einfälle noch mit Kützel geniessen, und „den Saft, den sie für ihre schmacklosen Gaumen aussaugen, recht lieblich finden„. (**) — Das Urtheil des Hrn. HfR. Wielands über Voltaire, im 4ten Bande des deutschen Merkurs, p. 159. f. f. bey Gelegenheit einer Anekdote in V. Universalhistorie, die Herzogin von Mazarin, Hortensia Mancini, betreffend, ist gewiß gegründet. So heißt es p. 173. f. f. „Seine Schriften wimmeln von Anekdoten, die keinen andern Gewährsmann haben, als „ihn selbst; und von Urtheilen, die keinen andern Grund haben, als seine Einbildung oder „seine Laune. Alle Augenblicke giebt er uns witzige Einfälle für Gründe, Sophismen für „Vernunftschlüsse, Orakelsprüche für Beweise. Eine glückliche Gabe, alles zu sagen was er „will, hat es ihm leicht gemacht, seine Leser zu überreden, wovon er will. Gelingt es mit „dem ernsthaften Tone nicht, so macht er einen Spaß, und die Lacher sind auf seiner Seite. „— Die irrigen Sätze von denen seine Schriften strotzen; die gefährliche Gabe durch die „Magie seiner Farben und die künstliche Vertheilung des Lichts und Schattens in sei„nen

(*) Damals, als diese teuflische Gallerie heraus kam, (1777,) und Satan die darinnen befindliche Rede hielt, war Voltaire noch nicht gestorben.

(**) Eben l. c. p. 57. stehet eine Anekdote von Voltären; — und im IIten Stück p. 36. noch eine andere gar schmutzige, da der alte Sünder eine junge muntere Marseillerin nach Fernay, zur Manege kommen lassen — sich überspannt — in Convulsionen gerathen, und — von Madame Denis das Mädchen wieder fortgeschickt worden, — wie euch — setzt der Gallerimaler hinzu — alle Genever erzählen können.

Digitized by Google

„nen Gemälden, die wahre Gestalt der Gegenstände zu verfälschen; der verwegne Gebrauch, „den er schon so lange und mit einer so hartnäckigen Beharrlichkeit von dieser Gabe macht; „der Muthwille, womit er Beyfall und Verdammung ausspricht; die Zuversichtlichkeit, wo„mit er Gegenstände einer mühsamen und langwierigen Untersuchung durch einen einzigen „flüchtigen Blick hinlänglich ergründet zu haben glaubet; seine Fertigkeit, Bücher zu citi„ren, die er nie gelesen, und Meynungen zu widerlegen, die er nie verstanden hat, und zwan„zig andern Untugenden dieser Art, machen ihn zu einem verführerischen Schriftsteller für „den großen Haufen, von welchem die meisten nur zum Zeitvertreibe lesen; die wenigsten „hingegen Muße, Geduld, Verstand, oder Wissenschaft genug haben, zu prüfen, was sie „lesen„. — Eben aus dem letzten Grunde hat auch der Hr. D. Ernesti, wie sonst hin und wieder, also besonders in seiner theol. Bibl. das Lesen der Voltairischen Schriften wohlmeynend wiederrathen. Wir wollen nur ein Paar solcher Stellen anmerken. Im Xten Bande der neuen Th. B. bey Gelegenheit der Recens. der Lettres de quelques Juifs à Mr. Voltaire, wo dem V. rechte Schulknaben Schnitzer, (da derselbe z. E. unter andern sagt: Das Buch der Weisheit haben einige dem Strach, andere dem Philoni von Byblus beygelegt. — (Einem Heyden, ruft Hr. D. E. aus!) und zu seiner Zeit, sagt V. ferner, wußte man noch nichts von dem Pentateucho. — Im andern Jahrh. nach Christi Geburt noch nichts von Pentateucho?) — aufgedeckt werden, heißt es p. 650. „— Und ein sol„cher Ignorant will einen Kritiker in historischen Dingen machen, und eine Philosophie über „die Historie schreiben? Und einen solchen Ignoranten liesst und bewundert die französische „Nation so? Was werden denn ihre Nachkommen von ihr sagen, wenn sie klüger, als ihre „jetzigen Vorältern sind, werden sollten?„ — In der neuesten Theol. Bibl. im I B. wo der Hr. D. E. des Mr. l'Abbé *François* Observations sur la Philosophie de l'histoire, & le Dictionaire Philosophique (beydes Voltairische Schriften) recensiret, sagt er p. 337. und 339. — „Es würde auch nicht schaden, wenn jemand dieses Buch (näml. „des François) durchlaufen wollte, um überhaupt an einer Probe zu sehen, was der Vol„taire für ein elender Raisonneur ist, und dadurch seine Schriften verachten zu lernen, und „den süssen Qvark ungekostet zu lassen, nachdem die Deutschen jetzt in ihrer Sprache eben „so hungrig geworden sind, als es sonst die Franzosen waren. Auf die Bekehrung des V. „selbst macht sich der Abbé eben nicht Hofnung: Woran er klug thut. Wir sind versi„chert, daß V. nur aus Gewinnsucht solche Bücher schreibt; denn er bekömmt sie theuer be„zahlt: Und wenn er also von einem Schriftsteller der Unwissenheit überführt wird, so lacht „er zwar: aber mehr über die süssen Narren, die solche Dinge lesen und bewundern, als „über sich selbst„. Kann man kräftiger und nachdrücklicher sprechen, und die Geringfügigkeit von etwas klärer darstellen?

Und doch giebt es solche bornirte und schale Köpfe, die des V. Speichel lecken; die sich es gar einfallen lassen — denn was fällt, nach einer gemeinen gespielten Phrase, bey hausfälligen Köpfen nicht ein? — seine Fackelträger, seine Lobsänger, auch da er nun faulet, zu werden! Freylich muß man, bey solchem Unwesen, denken: die Leutlein wissen nicht, was sie thun. Sicher kann man tausend gegen eins wetten, daß die mehresten, die von V. so enthusiastisch sprechen, weder seine ersten noch letzten, weder seine großen noch kleinen Schriften, in seiner Sprache, gelesen haben, auch nicht beurtheilen können: es ist allen von Hörensagen, lauter Nachsprechen, lauter Gänserey. Diejenigen, die um die christl. Glaubenslehre, und um die darausfliessende christl. Moral wohl wissen, und auch um den V. und aus eigner Lectüre um seine Schriften wissen: die wissen auch, daß er unter diejenigen

 gehöret,

Digitized by Google

gehöret, von welchen 1 Macab. 1, 16. geschrieben stehet: — ἐπράθησαν τῦ ποιῆσαι τὸ πονηρόν; die bedauren dann solche Voltairisten; lassen sie, als kaum verbesserlich, laufen, oder es entfällt ihnen ein Wörtchen, da, wo sie hoffen können, daß es etwan anschlagen möchte. — —

Wir waren mit diesem Aufsatz fertig, und wollten ihn zum Abdruck fortschicken, als nachstehende gebundene Zeilen, zum Einrücken ins Magazin, mit der Post bey uns einliefen. Wir hatten die ärgerliche Stelle, worauf sie zielen, einige Tage vorher in dem benannten Wochenblatte schon gelesen, und waren über die Kühnheit erstaunt, mit welcher sich der in einzelnen Buchstaben unterzeichnete Scribent in Voltairens Lob ergossen hatte. Wußte denn derselbe nicht, was die eigenen klügern Landsleute des V. sagen und urtheilen? (*) Unterdeßen dachten wir an den 4ten Vers 26ten Kap. der Spr. Salom. Der ungenannte Verfasser der eingeschickten Antwort hatte aber an den 5ten Vers gedacht: und das ist auch gut. Hier ist die

Antwort
an den Vertheidiger Voltairens im XXVI. St. der Budißin. Unterhaltungen 1778.

Wie? Wer? Was? les ich recht? Was wäre dein Voltaire?
Der neuern Zeiten Licht! Ja, wenns nicht Lüge wäre.
Blind, stockblind war Voltaire? und nimmermehr ein Licht;
Was groß und wichtig war: Das alles sah er nicht.
Der Seelen hohen Qvell, ihr Ewig Seyn und Leben,
Hat er, als körperlich, für sterblich ausgegeben;
Ihr wahres Wohl und Weh: Das alles glaubt' er nicht,
Und wenn es tausendmal der Gottheit Zeuge spricht.
Getrost! Voltaire ist hin! Die jungen Voltairisten —
Ihr Witz ist halb. Voltaire, — die blenden keinen Christen.
Und käm' Voltaire selbst einst wieder in der That,
Getrost! — — — da wird auch wieder Rath.

2. In Padua hat der dasige Prof. der Chymie, Hr. Graf Carburi, eine Art Papier zu verfertigen gefunden, das weder brennt noch Feuer fängt. Der Senat zu Venedig hat deswegen, ihm zu Ehren, eine Schaumünze schlagen lassen.

(*) Erstaunt waren wir, solches Gewäsche die Censur passiret, und dann abgedruckt zu sehen, wie in dem hier angezogenen XXVI. St. der Budißin. Unterhalt. sonderlich in der Note * auf der 203 und 204 S. zu lesen ist, da eine schiefe und alberne Parallele zwischen Mohamed und Luthern gezogen, und die elend verfaßte Nachricht von Californien, citiret wird. Erstaunt, daß solche Lupercalien, wie im 45. St. d. a. 1777. zu finden sind, dürfen gedruckt werden.

Emendanda:

Im vorigen XIIten Stück pag. 190, in der 12ten Zeile muß es statt dieser, unsrer heißen.

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Vierzehntes Stück, vom 31ten July, 1778.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Ueber die Schädlichkeit der neumodischen Schriften.

Unter diesem Titel haben wir die dritte und letzte Betrachtung des Hrn. Rect. M. Bauers in Hirschberg, über die in der Rubrik angezeigte Sache, auf 1 Bog. in 4. erhalten. Von der 1ten seh man unser Magaz. ad an. 1775. S. 265. f. f. und von der 11ten ad an. 1777. S. 190. f. f. Jetzt nun in dieser 3ten Abhandlung — die er als eine Einladungeschrift zu den am 2. Jun. a. c. gehaltenen deutschen Rede-Uebungen geschrieben — endiget er diese Betrachtungen über die Schädlichkeit der neumod. Schriften. Hatte er diesen Schaden in der 11ten Betrachtung, in Absicht auf die Wissenschaften, besonders auf die Theologie, in Erwägung gezogen: So fährt er nun hier — wir ziehen seine eigenen Worte am liebsten an — folgendergestalt fort:

„Es ist klar und natürlich, daß sie auf eben diese Weise auch jeder andern, männlichen, reellen, gründlichen, schweren Wissenschaft und ihrer sorgfältigen Betreibung, großen Schaden thun, weil sie ihre Leser mit Leichtsinne, Weichlichkeit, Liebe zum Zeitvertreibe und Anmuthigen, mit Abneigung gegen alles Ernsthafte, Trockne und Mühsame erfüllen, und von strenger, ordentlicher Arbeit und Studiren abziehen und abhalten, ohne welches man weder ein gründlicher, brauchbarer Rechtsgelehrter, noch Arzney- oder Geschichts-Kundiger, noch Philosoph werden kann. Ich habe hiebey nichts besonders zu erinnern, als, daß mancher in der Folge bey Prüfungen und Verrichtungen sehr schlecht bestehet und zurechte kömmt, der wohl besser gethan hätte, und auch wünschte, sich um sein Corpus Juris, um seinen Hippocrates, Celsus oder Boerhav, bekümmert, als mit anmuthigen Tändeleyen abgegeben zu haben. Von der strengen Philosophie könnte ich noch dies beybringen. Es scheint, nämlich, als ob wir jetzt keinen rechten systematischen Weltweisen mehr hätten, seitdem einige große berühmte Männer zu schreiben und zu leben aufgehört haben. Sollte

dies nicht auch besonders von diesen neuen anmuthigen Schriften, zum Theil, herkommen, die nicht nur trockene schwere Weltweisheit als Grillen verächtlich machen und überhaupt alles trockne verbannen wollen, sondern auch selbst den Schein einer Philosophie haben, weil sie immer moralisiren? Da denkt mancher, er werde und sey dadurch ein Philosoph, da es ihm doch gar sehr an der systematischen, logikalischen, metaphysischen Genauigkeit und Gründlichkeit fehlet, darinnen man sonst vielleicht zu ängstlich und trocken war, jetzt aber vielleicht zu leichtsinnig ist. So wechselt alles:

Sub nutrice puella velut si luderet infans,
Quod cupide petiit, mature plena reliquit. *Horat.*

Sie schaden aber auf eben diese Weise einem wichtigen, edlen, nöthigen, ja angenehmen Theile der wahren, gründlichen Gelehrsamkeit: **Der Lesung der Alten.** Nicht zwar mehr, dies muß ich bekennen, auf die gröbere Art, wie ihnen die ersten anmuthigen Modeschriften, (seit 1740.) besonders Rabener, schadeten, daß sie die Erlernung der Sprachen, das Lesen, und sorgfältige Auslegen der Alten lächerlich, verächtlich, überflüßig machten, als Pedanterey, Schulfüchserey darstellten und durchzogen. Nein, das thun sie eben nicht; was wahr ist, das ist wahr: sie loben, sie empfehlen, sie übersetzen so gar die Alten; sie stellen sie als die einzigen Muster der Nachahmung, des wahren Denkens und Schreibens vor, führen sie an, spielen auf sie an, empfehlen sie der Jugend, schildern sie, raisonniren darüber. Man muß es allerdings der, nun ziemlich ausgebreiteten gesunden Ernestischen Lehrart danken, daß die Schulen geschmackvoller, und die Alten als brauchbare große Leute bekannt, und der Verachtung entrissen worden sind, darein sie Phrasen, Nachahmungen, auch kritische, unedle und unnütze Sylbenstecherey, versenkt hielten, auch die meisten Schullehrer jetzt mit den neuen deutschen Schriften bekannt sind, selbst gut deutsch schreiben, und ihren Schülern Kenntnisse der neuern Welt geben. Wie schadet man ihnen also? Eben durch dies Raisonniren, Schildern, Anführen, Uebersetzen. Denn was thun nun die meisten Leser und Liebhaber solcher neuen Schriften? Sie begnügen sich mit diesen Auszügen und Bemerkungen; meynen, sie dürften nun die Alten selbst nicht lesen, aus denen sie so viel in den neuern Schriften bemerkt, nachgeahmt finden; sie könnten, denken sie, nun das mühsame Erlernen der trockenen alten Sprachen ersparen, welche, unter uns gesagt, diese neue Herren auch nicht studiret, sondern, was sie von den Alten wissen, aus Französischen und Englischen Uebersetzungen genommen haben: welches man mit vielen Beyspielen beweisen könnte, wenn man sie persönlich angreifen wollte. Nur auf ein Kennzeichen, bitte ich, zu merken, auf die Namen der Personen und Oerter, denen sie immer aus dem Französischen gemachte deutsche Endungen geben, und, z. E. aus Philostratus, Demaratus, Philostrates, Demarates, machen; welches sie nicht thun würden, wenn sie aus den Quellen schöpften; aber sie fanden nur im Französischen Philostrate, Demarate; so wie sie auch alle **Egypten**, nicht **Aegyten**, schreiben: lauter Merkmale des Französischen; daher sind auch ihre Anführungen so unbestimmt, so frey, als die Französischen Uebersetzungen. Dies schadet sehr, und führet von den Quellen ab; zumal, wenn die große Achtung für unsere Sprache der Trägheit zu Hülfe kömmt. Aber, ich verlasse die Wissenschaften, und komme auf die

Religion, der diese Schriften gewiß sehr schaden; und zwar offenbar, wenn sie Leichtsinn, Freygeisterey, Deisterey, Gleichgültigkeit predigen, auf die Theologen und Prediger losziehen, sie als Zänker, blinde Eiferer, schädliche, gefährliche, herrschsüchtige, eigennützige, wenigstens entbehrliche Leute darstellen; Heyden und Ungläubige als große vollkommene

Tugend-

Tugend-Helden erheben, und diejenigen als stolze Tyrannen verdammen, die ihnen den Himmel nicht recht weit öffnen wollen; wenn sie immer von der Liebe und Gnade GOttes reden, und von seiner Gerechtigkeit nichts wissen wollen; wenn sie recht frech behaupten: GOtt müsse sich schlechterdings jedes Menschen annehmen: was könnten die Menschen dafür, daß sie so schwach wären; GOtt müsse sie doch nicht besser haben wollen; er könne nichts unmögliches von ihnen fordern, oder sie nach der Strenge richten; er könne Neigungen, Leidenschaften (nämlich Wertherische, zur Unzucht und Ehebruche) nicht verdammen, da er sie den Menschen (so reden sie: nicht etwa gelassen, um darwider zu kämpfen, welches uns doch nicht entschuldiget; nein, sondern) gegeben habe; GOtt könne am Elende, an der Schwermuth seiner Geschöpfe nicht Freude haben; er gönne ihnen Vergnügen; (nämlich, wie sie es meynen, üppige Liebe, Unzucht, Sausen; denn das ist ihnen Freude;) man müsse das Leben recht genießen, da es so flüchtig sey; wenn sie die Wuth und Verzweifelung eines Ehebrechers und muthwilligen Sklavens seiner unrechtmäßigen, oder nicht zu stillenden Neigung — (die alten Heyden hätten gesagt: Narr! bezähme deine rasenden Leidenschaften, überlaß dich ihnen nicht, daß sie dich nicht hinreissen! animum rege, qui, nisi paret, imperat; nocet emta dolore voluptas! aber Christen haben eine andere Moral, nach der sie die Wuth und den Selbstmord solcher Wollüstlinge) **Leiden** nennen, (wenn man denkt, was die Bibel **Leiden** nennet! nicht einmal alle unverschuldete Uebel: und hört hernach **Christen** so reden!) die ihnen die Ewigkeit versüssen, die GOtt mit ihrer Unschuld abwägen und belohnen werde; — Welcher Lavaterische Ausruf wäre wohl hier stark, heftig gnug? Aber nein! solch Zeuch darf man nur (man schämt sich recht,) sagen; es ruft selbst: so schrecklich, so tief sind wir gefallen! Wenn sie Polygamie nicht nur entschuldigen, sondern auch des Himmels Segen sich darüber (wie in der Stella) ergiessen lassen. — Diese Frechen schaden der Religion grob und unmittelbar; doch vielleicht ist es selbst zu grob, als daß es ihr so viel, so giftig schaden sollte, als wenn sie von lauter Moral und Tugend reden, als ob diese allein die Religion ausmachte; die Glaubens-Wahrheiten nicht nur weglassen und vergessen, sondern als überflüßig, dunkel, schwer, unbrauchbar in der Ausübung, vorstellen, wirkliche oder ersonnene Landprediger loben, die ihrer Gemeine nichts von Christo, nichts von dem Verderben der Menschen, nichts von der Erlösung, nichts von ewigen Strafen, **nur** von bürgerl. Pflichten und Tugenden, vom Ackerbau, Wirthschaft, Witterung, u. s. w. vorpredigen; wenn sie diese ihre eingebildete Tugend, das Wesen ihres vorgegebenen Christenthums, auf blos mensch. Grundsätze des Nutzens, der Ehre, der Anmuth, auch auf eigene natürl. Kräfte und Bestrebung gründen, und ihnen so den Himmel als Belohnung versprechen, die Neigungen zum Bösen als natürliche Unvollkommenheiten ansehen, die GOtt nicht genau nehmen werde, noch könne, da sie der Mensch einmal habe; wenn sie die Empfindungen und Ergiessungen des freundschaftl. Umgangs, ja, (das kömmt schon gröber,) die tollen Ausschweifungen der Liebe, des Trunks, Himmel und Seligkeit, ihre Schönen (es werden die Houris seyn,) himmlische, göttliche Schönen nennen, und (wie man diesen verdammten Theater-Ausruf neulich in den Zeitungen bewunderte,) über ein Bild einer Schönen den Himmel hingeben wollen. Sind das Christen? Kein Muhamedaner redet so grob sinnlich: und was hätte ein Socrates, ein Plato, ein Cicero, ein Antonin genommen, sich solch Zeuch nur einkommen zu lassen? Schimpf für diese Heyden, sie nur mit solchen Christen zusammen zu nennen! Und solche Wische schreiben, lesen, bewundern Christen! werden mich und andere vielleicht auslachen, hassen, daß ich sie nicht auch lobe; denn schelten will ich sie weiter nicht! (Epist.

Digitized by Google

Jud. 9. Ebr. 13, 4.) Aber, sie nur so excerpiren und erst widerlegen wollen: hieße einen Trunkenen Verweise geben. Sie sind also doch der Religion nützlich? Eben so nützlich als den

Sitten: Wollust, Faulheit, närrische Weichlichkeit, Ueppigkeit, stolze Meynung von natürlicher Güte und Neigung und Kraft zur Tugend, thörichte Liebe, Wein, Frechheit, Verachtung göttlicher Einrichtungen, Leichtsinn, Selbstgefälligkeit, Unthätigkeit, Unzucht, recht grobe Geilheit, fast nichts, als Unzucht: Das sind ihre Sitten, die sie theils ziemlich grob, theils sehr fein, aber desto gefährlicher schildern und anpreißen, die das menschliche Herz gar zu gern annimmt, da sie noch dazu als Tugenden, als Himmel und Seligkeit vorgestellt werden. — Sie schaden so gar dem gemeinen, bürgerlichen, thätigen Leben durch ihre läppischen Schilderungen des müßigen Landlebens; da soll man nur spatziren gehen, die Sonne aufgehen, die Lämmer springen, den Landmann arbeiten sehen und — selbst nichts thun; die Närrchen! Und das alles NB. in den Armen einer Phillis, Doris, oder an der Hand eines Freundes. Das wird ein lustiges Leben seyn! Wie aber der Staat, Regierung, Rechtshändel, Handlung, Gewerbe, Lehrstand, Schifffahrt, dabey bestehen oder zurechte kommen sollen: das ist ihr geringster Kummer; sie gehen spatziren, und singen Liebe und Wein! Ich lobe mir die alten Römer, die nach Abwartung ihrer Reichs- und Rechtsgeschäfte, auf ihre Güther giengen, und — — spatziren liefen? Die Lämmer springen sahen? Nein, studirten, Bücher schrieben, die jetzt noch nützen, sich und andere zu Geschäften im gemeinen Wesen stärkten und bereiteten. Hos vtinam inter Heroas natum tellus me prima tulisset! — Ich habe des Kramś überdrüßig! Ich will nur noch mit wenigen sagen, wie sie auch dem

Guten Geschmacke und der (deutschen) Sprache schaden. Vielleicht ein andermal mehr davon; jetzt nur so viel: Unsere Sprache wird durch diese Schriften recht abentheuerlich; auf einer Seite schwülstig, schwerfällig, unverständlich, affectirt, mit fremden, gewagten, in der Materie und Form undeutschen Worten und Wortfügungen entstellt, (z. E. sich ausruhen; harmlos, für unschuldig;) auf der andern so altfränkisch, in Fügungen und Worten, als ob die alten Bankſänger wiedergekommen wären: Wolts nit gern sagen; aber 's ist groteske. — Verbum non amplius addam.„

Ob nun, fragt Hr. R. B. am Schlusse seiner Betrachtung, solche Schriften gute Zeiten machen, oder anzeigen? — und theilt den Plan der Rede-Uebungen mit. Es ist von schlimmen Zeiten, in ungebundenen und gebundenen Reden, gehandelt worden: Was die Zeit sey? Was man sich für einen Begriff von guter und von böser Zeit zu machen habe? Von den Qvellen der Klagen über schlimme Zeiten; von einigen Vermuthungen wider die stäts häufigen Klagen über böse Zeiten; Ob unsre Zeiten schlimmer sind, als die vorigen, besonders in Absicht auf die Religion? Ob die Zeiten besser werden könnten? u. s. f.

II. Fortsetzung von dem Geschlechte und dem Leben Hr. Ullmanns aus der Müntze, ꝛc.

(S. XII. St. p. 181. f. f.)

Im Jahr 1342. wird er in den ältesten görlitz. Libr. Vocat. & Proscript. welches um diese Zeit seinen Anfang nimmt, zuerst unter den Scheppen und Beysitzern des Königl. Gerichts zu Görlitz gefunden. Da nun diese alle aus dem Rathe genommen wurden, so muß er auch schon um dieselbe Zeit ein Mitglied

dessel-

Digitized by Google

deſſelben geweſen ſeyn. Er wird hernach in den folgenden Jahren bis 1364. öfters unter dieſen Scheppen wieder gefunden.

Im J. 1343. iſt ihm von den Erben Hanſes von Saltz ein Hof zu Görlitz aufgelaſſen worden. Hiervon giebt folgender Auszug aus dem Stadtbuche den Beweis: „Nicze vnd Hempe und alle Kinder Hannus von den Salcze jung vnd „alt habin im gehegetin dinge ihren halben Hof ufgelaſſen, die ſie anerſtorben „was von eren Eldervater, Ulmann us der Muncze mit allem rechte als „her ſy ankomin iſt von ym. Den gelobt Nicze vnd Hempe zu entweren, als „recht iſt vnd vor die Unmundigen by allem erim gute. „ Bald hernach ſtehet unter eben dem Jahre von ihm wieder folgendes: „Ulman us der Muncze „hat ufgelaſſin Hen:zil Hof Jungehannus kint Niczen, Lorencz, Dorotheen, „Elſen, Hannus Kinder von dem Salcze czu einem rechten Erbe vnd gelobt en „czu entweren von dem Kinde. „ Dergleichen Vertauſchung der Höfe kömmt auch von ihm unterm Jahre 1351. wieder vor. In dieſem Jahre gaben ihm Heinrich Roſenmeltzer und Peter Schribers Kinder ihren Hof die Müntze genannt zu einem rechten Erbe auf an rechter Dingſtat, und er gab dagegen ſeinen bisher beſeſſenen Hof wieder an Nic. Buntweber ab.

Im J. 1348. wird er in dem älteſten libr. Voc. & Proſcr. zuerſt als regierender Burgermeiſter gefunden, und hat damals bis in Herbſt 1349. die Regierung geführet, ſtehet aber noch vor dem Schluße des Jahres wieder unter den Scheppen des Königl. Gerichts. Unter ſolchen wird er auch 1351. am Tage Dorotheen in einem Briefe gefunden, welchen E. E. Rath der Kramerzunft zu Görlitz ertheilet, und auf welchen ſich ſchon Manlius in S. R. L. Tom. I. p. 113. und 403. berufen hat. Im J. 1359. war er, wie das Stadtbuch beweiſet, wieder regierender Bürgermeiſter, und daß er ſolches auch in den Jahren 1363. und 64. geweſen, iſt aus einer alten Urkunde zu ſehen, in welcher ſich E. E. Rath verbindlich machet, aus den öffentlichen Einkünften 8 Mark zu einem Altar in St. Nielaskirche zu geben. Sie iſt datirt die Donati Martyris & Pontificis (den 7. Auguſt) und fängt ſich folgendergeſtalt an: Nos magiſtri civium *Ulmannus de Moneta,* Johannes Scriptoris, Johannes Eczil, Heinricus Steinrucker &c. Conſules & Jurati Civitatis Gorlicz &c. Endlich findet man ihn noch im folgenden 1365ten Jahre zum letztenmal bey folgender Aufgabe: „Heyne „Merten giebt ſein halb Vorwerck zu Moys Petir ſinem Sone mit allem rechs„te, als her das gehabt hat auf, damit zu tun vnd czu laſſen wiſſentlich Ul„mann us der Muncze dem Burgemeiſter vnd dem Rote u. ſ. w. Nach der Zeit wird er weder unter den Rathsperſonen noch unter den Scheppen mehr gefunden. Es muß alſo um ſolche Zeit mit ihm eine Veränderung vorgegan-

Digitized by Google

gen seyn. Hält man dazu die Berichte, die die görlitz. Jahrbücher geben, so haben sich zu Görlitz um diese Zeit mancherley innerliche Unruhen eräuget. Mit solchen kam es, wie aus einer dem Kayser Karl IV. von E. E. Rathe geschehenen Vorstellung zu sehen, vornämlich unter seiner Regierung im J. 1363. bis 1364. sehr weit. Es ist daher zu vermuthen, daß dieses eine Gelegenheit gewesen, die ihn zu einer Veränderung veranlasset und ihn bewogen hat, seine Stadtämter mit Landesämtern zu verwechseln.

Im J. 1366. am Abend unserer Frauen Lichtm. (den 1. Febr.) findet man ihn wieder in einem Briefe, in welchem Heinrich von der Landeskrone das Dorf Dybisdorf, das er an die Stadt Löbau verkauft, vor dem Voite dem alten Richter, Hern Heinrich Steinrucker auflässet. Dabey waren Zeugen der erber Prister, der Pfarrer von dem neuen Tam von Tyrgartin syn Bruder Her Ulman von der Moncze, der richter von der Lubaw Johannes Heller, Peter Hentzsch Burgermeister von der Lubaw, u. a. m. Und als hierauf an eben dem Tage Heinrich Steinrucker Voit zu Görlitz vnd Budissin im Lande dieses Gut den erbern Burgern zur Lubaw von seines Herren des Kaysers wegen zu Lehn reichet, so sind dabey eben dieselben Zeugen, und unter solchen auch wieder Ulman von der Muncze, der Richter von der Lubaw Johannes Heller ꝛc. (*). Es lässet sich aus diesen beyden Briefen mit vieler Wahrscheinlichkeit schliessen, daß Ullmann aus der Müntze damals das Amt eines Königl. Richters zu Löbau verwaltet. Es sind zwar in der gedruckten Abschrift die Unterscheidungszeichen so gesetzet, daß man dem Beysatz, der Richter zur Lubaw, eher auf Johann Hellern, als auf ihn ziehen sollte. Allein man weiß wohl, daß dergleichen Unterscheidungszeichen in den Original-Briefen der damaligen Zeit nicht so gewöhnlich sind. Und da man hier sogleich an dem Exempel Peter Hentzsches, des Burgermeisters, siehet, daß die Amtsnamen den Geschlechtsnamen eher nach als vor gesetzet werden, so ist nicht einzusehen, warum es unmittelbar vorher anders seyn, und warum man nicht lieber gedachten Beysatz auf Ullmann aus der Müntze als auf Joh. Hellern ziehen sollte? Man darf auch nicht meynen, als ob dieses der Ehre und den Ansehen Hrn. Ullmanns a. d. M. nachtheilig sey, daß er vorher Burgermeister zu Görlitz, und hernach erst Richter zu Löbau worden. Diese Bedencklichkeit würde vielleicht statt haben können, wenn man hier unter dem Richter zu Löbau einen Stadtrichter verstehen wollte, der den Stadtgerichten vorgestanden. Daß aber dieses hier nicht seyn kann, siehet man daher, weil in solchem Fall der Burgermeister nicht nach dem Richter stehen würde. Es muß also hier noth-

(*) Man findet beyde Briefe in dem Lausitz. Magazin 1776. p. 76. u. 77.

Digitized by Google

nothwendig der Königl. Richter seyn, der sich damals in Löbau befand. Diese Art von Richtern aber, die sich um solche Zeit noch in allen Sechsstädten befanden, und von den advocatis der vorigen Zeit ihren Ursprung hatten, waren zu der Zeit allesammt vornehme Königl. Amtspersonen, die die höchsten Gerichte in dem Weichbilde jeder Stadt im Namen des Kayſers, mit Zuziehung der Schöppen aus dem Rathe verwalteten. Es stunden unter ihrer Gerichtsbarkeit alle Manne des Landes oder der Adel mit ihren Unterthanen, und sie selbst wurden damals noch alle aus dem Adel des Landes genommen. Gleiche Bewandniß hatte es auch mit den Königl. Richtern zu Löbau; und wenn man Carpzovs Ehrent. I. Th. p. 323. nachschlagen will, so findet man, daß dergleichen adeliche Richter unter den Namen der Hoferichter noch im 15 und 16. Jahrhunderte zu Löbau gewesen, von denen auch einige, als z. E. Nicol Span, mit der Zeit Amtshauptleute worden sind. Ja es will aus dem ersten von den 2 angeführten Briefen sehr glaubwürdig werden, daß auch der damalige Voigt im Lande zu Budissin und Görlitz, vorher, ehe er dieses hohe Amt überkommen, gleichfalls die Stelle eines Königl. Richters zu Löbau bekleidet. Denn das wollen ohne Zweifel die Worte **vor dem Voite dem alten Richter** anzeigen, indem hier das Wort **alt**, nach der damaligen Art zu reden und zu schreiben, in dieser Verbindung wohl nichts anders, als vorig oder vorhergehend, und also der alte Richter so viel als der vorige, bedeuten soll. Man wird also dem Ansehen des Hrn. Ullm. a. d. M. keinesweges zu nahe treten, wenn man ihn gleiche Stelle nach jenem bekleiden lässet. Vielmehr wird daraus am ersten begreiflich, wie er, nachdem er vorher dergleichen ansehnliches Amt bey dem Lande gehabt, mit der Zeit zu dem noch höhern Amte eines Pflegers und Verwesers dieser Lande steigen können.

Um welche Zeit und in welchem Jahre aber solches geschehen: darüber sind die Meynungen der Geschichtschreiber verschieden. Schirach in Ser. Promarch. giebt 1351; Grosser und Carpzov 1363; und noch andere 1368. hierzu an. Der erstere beruft sich auf eine Stelle aus dem Manlio, die, wenn man sie nachschlagen will, gerade das Gegentheil beweiset. Die beyden andern geben von ihrem Vorgeben nicht genugsamen Grund an, und sind auch durch das, was bereits vorhin gesagt worden, genugsam widerleget. Hingegen bleibt das letztere, so lange man nicht aus sichern Nachrichten das Gegentheil darthun kann, noch immer das glaubwürdigste. Man hat dabey nicht allein das Zeugniß des so bewährten Geschichtschreibers B. Sculteti in seinen Annal. MSCt. vor sich, sondern man bekommt auch durch die Umstände der damaligen Zeit einen neuen Grund an die Hand, solches zu behaupten. Es that in gedachtem 1368sten

Jahre

Jahre der Kayser Karl IV. damaliger König in Böhmen, einen Zug nach Italien, und setzte dabey während seiner Abwesenheit den Ertzbischof Johann zu Prag nicht allein zum Stadthalter des ganzen Königreichs ein, sondern wurde auch durch gewisse Ursachen veranlasset, eben denselben auch insonderheit zu einem Verweser dieses Marggrafthums einzusetzen. Es geschahe dieses, nachdem er bereits auf ein halbes Jahr in Italien gewesen war. Die Veränderung, die er deswegen an den Ertzbischof ergehen ließ, war an St. Bartholomäustage von Modena aus datirt, und ist in Lünigs Cod. German. dipl. I. p. 327. zu finden. Uralte und ächte Annales brauchen von den Umständen dieser Zeit, in einer Geschichte, die sich im September dieses Jahres zugetragen, folgende Ausdrücke: „Nu was der Keißer in lomparten vnd hatte daz Lant bevolin Hern „Johan Erczpischoff ezu Proge.„ Jedoch da der Ertzbischof damals, wie gedacht, mit den Regierungsgeschäften des ganzen Königreichs vollauf zu thun hatte, und also die besondern Angelegenheiten der Sechslande und Städte, nicht persönlich abwarten konnte, so erforderte es die Nothwendigkeit, daß er einen anderweitigen Verweser haben mußte, der in seiner Abwesenheit die Landesgeschäfte besorgen konnte. Nun kommt Herr Ullmann a. d. M. kurz hernach, nämlich um Michaelis dieses 1368sten Jahres zuerst mit diesem Character vor; und also ist daraus zu schliessen, daß er ohngefehr um diese Zeit von dem Kayser dazu eingesetzet worden, und nachmals an statt und unter der Oberaufsicht des Ertzbischofs die Landesgeschäfte besorget.

Setzt man dieses zum voraus, so kann man auch am leichtesten die Ursache finden, **warum er nur ein Pfleger und Verweser der Lande Budissin und Görlitz genannt werde?** Es ist dieses der Titul, den er sich selbst in der bald anzuführenden Urkunde giebt, die von ihm in deutscher Sprache ausgefertiget worden. Manlius, der von derselben einen Auszug in lateinischer Sprache giebt (*), hat solches durch die beyden Wörter Praeses & Administrator ausgedruckt, und setzt ihn wegen solcher Benennung mit unter die Oberlausitzischen Landvoigte. Diesem sind Grosser, Carpzov u. a. m. nachgefolget, und man hat zur Zeit kein Verzeichniß der Landvoigte, darinnen er nicht mit stünde. Allein ich halte dafür, daß man hierzu noch nicht genugsamen Grund habe. Weder unter den vorhergehenden, noch unter den nachfolgenden Landvoigten dieses 14ten Jahrhundertes findet man einen, der dergleichen Benennung geführet hätte, sondern sie heissen in den Urkunden derselbigen Zeit alle entweder Voigte oder Hauptleute, lat. Advocati oder Capitanei. Warum sollte nun dieser eine Hr. Ullmann a. d. M. nicht mit ihnen gleiche Benennung geführet

(*) S. Scriptor. Rer. Lusat. Tom. I. p. 402.

Digitized by Google

führet haben, wenn er wirklicher Landvoigt gewesen wäre? Man findet auch in den andern Nachrichten, die man von ihm hat, nicht die geringste Spur davon. In der Vorstellung, die E. E. Rath in Görlitz, bey der Zurückkunft des Kayſers, wegen der damaligen innerlichen Unruhen gethan, nennt man ihn bloß einen Amtmann, dem der Kayſer ſein Recht und Gericht anvertrauet. Dieſes aber iſt ein ſehr allgemeiner Titul, den auch andere Amtsperſonen führen, die in niedern Aemtern die Gerichtsbarkeit verwaltet. Wird aber ſeiner in der folgenden Zeit bey einer gewiſſen Commiſſion wegen des Rathhauſes zu Oſtritz gedacht: ſo wird er nicht allein verſchiednen andern von Adel nachgeſetzet, ſondern auch nur ſchlechthin ein Bürger zu Görlitz genennet. Wer kann wohl glauben, daß man einen Herrn, der vorher wirklicher Landvoigt geweſen, nicht beſſer characteriſiret haben ſollte? Hingegen iſt aus der Geſchichte und den Urkunden der folgenden Zeiten, im 15ten Jahrhunderte deutlich darzuthun, daß diejenigen Herrn, die den Namen eines Verweſers dieſer Lande geführet, allezeit nur ſo viel als Vicarii der Landvoigtey geweſen, und dieſem hohen Amte entweder in Abweſenheit des wirklichen Landvoigts, oder nach deßen Abſterben bis zur Wiederbeſetzung eine Zeitlang vorgeſtanden haben. Es beweiſen dieſes die Beyſpiele Hrn. Hanſes von Pohlenz, Hrn. Thym von Colditz, Hrn. Hanſes von Colditz, u. a. m. (*) Da nun Ullmann a. d. M. gleiche Benennung geführet, ſo iſt daraus der Schluß zu machen, daß es mit ihm auch gleiche Bewandniß müſſe gehabt haben Allem Anſehen nach iſt damals der wirkliche Landvoigt mit Tode, oder aus andern Urſachen, abgegangen. Und weil der Kayſer, der damals in Italien, abweſend war, dieſes wichtige Amt nicht ſogleich wieder beſetzen, ſondern ſolches bis auf ſeine Zurückkunft verſparen wollen, ſo hat er indeßen dem Erzbiſchof die Beſorgung deſſelben, und unter demſelben Hr. Ullmann a. d. M. deßen Verweſung oder Verwaltung auf einige Zeit aufgetragen.

Wenn man von den Verrichtungen, die Hr. Ullmann a. d. M. als Pfleger und Verweſer dieſer Lande ausgerichtet, mehrere Nachrichten hätte, ſo würde ſich die Sache ohne Zweifel noch beſſer aufklären. Es iſt aber zu bedauern, daß man davon nur wenig anführen kann, und ich finde nicht mehr als 2 Fälle, wobey er beſchäftiget geweſen iſt. Der erſte iſt eine Streitigkeit, die ſich zwiſchen Hr. Leuthern von Pentzig, Rittern, der in der Heyde eine Anzahl Güther hatte, und zwiſchen E. E. Rath in Lauban wegen der Gerichtsbarkeit erängete. Dieſe gelangte im Jahr 1368. an den Kayſer, und es wurde darauf Hr. Ullmann aus der Müntze von dem Kayſer und dem Erzbiſchof befehliget, ſolche zu unterſuchen

(*) Man ſehe hierzu die hiſtor. Nachr. von 5 Herren von Colditz, die Landvoigte in Oberlauſitz geweſen, in dieſem Lauſitz. Magaz. 1776. p. 113. f. 161. f. 177. f. f.

und beyzulegen. Er beſchied demnach die ſtreitigen Partheyen auf einen Tag nach Görlitz, und brachte es allda, mit Rath und Beyſtande E. E. Raths in Görlitz und etlicher von Adel, dahin, daß man ſich in der Güte mit einander vereinigte. Hierüber fertigte er damals ein Inſtrument aus, in welchem er den gemachten Vergleich beſtätigte. Da nun ſolches die Haupturkunde iſt, die man von ihm anzuführen weiß, ſo will ich dieſelbe hier in ihrer Originalſprache mittheilen (*):

„Von Gnaden meines gnädigen Hern, Hern Karls Rhomiſchen Kaiſers „vnd Koniges zu Behemen, Ich Ullemann von der Munczе phleger vnd „vorweſer der Lande Budiſſin vnd Gorlicz bekenne offentlichen in des „ſein brive, allen den, die ehn ſehen oder horen leſen, das eyn czweitracht vnd „ſchelunge iſt geweſt zwiſchen dem ſtrengen ritter Hern Luther von dem Penczk „an einem teile vnd den erbern wißen Luten den burgern zcu dem Luban an dem „andern teile von des obirſten gerichtes wegen. Des hat der Durchluchtigiſte „vnd hocheborne furſte, Her Karl Rhomiſcher Kaiſer vnd Konig zw Behemen „myn gnediger Herre, vnd dornoch der Erwirdige in Got vater her Johannes „Erczbiſchof zw Prage mir die Sache entpfolenn, vnd geheißen zu entſcheiden, „das ich ouch getan habe, mit wißen vnd mit rathe der Erbern vnd weiſen Lute „der Bürger zcu Gorlicz in allirmaße, als hiernach geſchreben ſtet, alſo, das alle „die gut, die her Luter hot vnd ſein erben vnd nochkomelinge, die do gelegen „ſint an der Stat wichbilde zcu dem Luban, das dieſelben gut mit dem hoeſten „gerichte anders nirgen gehoren ſollen, noch gerichtet werden, wenn in der Stat „Erbgerichte vor dem Voite, vor dem Erbrichter vnd vor der Stat ſchepphen „zcu dem Luban, mit ſo gethanem vnderſcheide, were, ob des obgenannten Hern „Luthers von dem Penczk oder ſeiner Erben oder nachkomen Luthe vnd vnderſeßen vorbußeten vor dem gerichte zcu dem Luban von des obirſten gerichtes „wegen, vnd der ehegnannte her Luther adir ſein erben vnd nachkomelinge, dovor bethen odir zw boten darum ſenten, ſo ſolde ſie der voit vnd der Erbrichter ledig loßen vnd loß. Iſt aber, das ſich yemand ſolde berichten oder entſcheiden vmb ſachen, die das obirſte gerichte vnd Recht antreffen, das ſal man „berichten vnd abelegen pein dem Voite vnd dem Erbrichter zcu dem Luban. „Dieſe Berichtunge vnd vergeſchrebene entſcheydunge iſt geſchen vor dem Burgermeiſter vor dem Rote zcu Gorlicz In keygenwertikeit Hern Otten vnd „Kytans Gevettern von Gerhardisdorf, das dieſe Stehen ſtete vnd gancz gehalten werden, unverrucket an arg, des zw einem großern Bekenntniße hab „ich

(*) Einen Auszug davon in latein. Sprache ſ. bey Manlio in Script. Luſ. Tom. I. p. 403. wo er aber ſelbſt meldet, daß die Urkunde eigentlich in deutſcher Sprache abgefaſſet worden.

Digitized by Google

„ich min Jnſigel mit der Burger von Gorlicz Jnſigel, vnd Hern Luthers Jnſi„gel vnd der Burger zu dem Luban Jnſigel gehangen an diſen briv, der geben „iſt zu Gorlicz noch Gots geburt Dreiczenhundert Jar, dornoch in dem acht „vnd ſechczigiſten Jare an dem nehſten Tage nach Sannte Michaelistage des „heiligen Erczengels. „

Bey dem Auszuge, den Manlius l. c. von dieſer Urkunde beybringet, haben die Sammler der Script. Luſat. zugleich 2 Wapen mit beyfügen laſſen, die auf den daran gehangenen Siegeln zu finden geweſen. Das erſte iſt ohnſtreitig das Gersdorfiſche, das die bey dieſer Handlung gegenwärtigen 2 Herrn von Gersdorf angehangen haben. Was aber das andere mit dem Flügel im Schilde anbetrift, ſo haben einige daher, weil Hr. Ullmann a. d. M. ausdrücklich ſaget, er habe ſein Siegel mit angehangen, den Schluß machen wollen, es ſey dieſes ſein Wapen. Da nun ſolches mit dem adel. Kyauiſchen Wapen übereinkömmt, ſo hat man daraus muthmaßen wollen, daß Hr. Ullmann von der Müntze ſeiner Ankunft nach ein Herr von Kyau geweſen (*). Allein außerdem, daß das Geſchlechte dieſes Herrn bereits beſſer bekannt iſt, läßt ſich auch der dabey begangne Jrrthum leicht entdecken. Denn wenn man es genau anſiehet, und den Jnhalt des Briefes dazu nimmt, ſo erkennet man bald, daß es das adel. Pentzigiſche Wapen ſey, das Leuther von Pentzig, als eine Hauptperſon bey dieſem Vergleiche, in ſeinem Siegel führet. Das iſt auch der Sinn der Sammler der Script. Luſ. geweſen; und man darf nur das Regiſter derſelben unter dem Artikel von Pentzig nachſchlagen, ſo kann einem ſolches hierbey bald zurechte weiſen. Das Ullmanniſche Siegel aber mag wohl zu der Zeit, als man die Abſchrift von dieſem Briefe genommen, bereits davon verlohren gegangen ſeyn.

(Der Schluß folgt.)

III. Genealogiſche Nachrichten.

Haynewalde. Alhier ſtarb den 15. Jul. der Hochwohlgeb. Hr. **Ludwig Albrecht Leopold von Kanitz**, auf Haynewalde, Spitzkunnersdorf, Oderwitz ꝛc. Kurfürſtl. Sächſ. LandkammerR. im 44ten Jahre ſeines Alters; denn ao. 1734. den 30. Jul. war er gebohren. — Weyl. Hr. Samuel Friedr. von Kanitz, auf Haynewalde, Spitzkunnersdorf, Oderwitz, Medniken, Borin, Mühlfeld ꝛc. Königl. Preuß. Kammerherr und Amtshauptmann zu Schßen, (geſtorben zu Haynewalde den 18. Jan. 1762, im 72ſten Jahre) und weyl. Fr. Chriſtiane Tugendr. v. Kanitz, geb. v. Kyau, a. d. H. Friedersdorf, (geſtorben

(*) Des Hr. Paſt. M. Joh. Traug. Flöſſels Hiſtor. Crit. und Geneal. Nachrichten von dem hochadel. Geſchlechte der Herren von Kyau, Fol. p. 11.

Digitized by Google

den 11. April 1749. im 44ten Lebensjahre) waren die Hochadel. Aeltern des erblaßten Hrn. Landkammerrathes. — Auf den Epicedien des wohlsel. Hrn. Kammerherrn von Kanitz und deßen Fr. Gemahlin, (gedr. 1762. auf 24 Fol. Bog.) erblicket man das von dem sel. Kanitz. Gerichtshalter Hensel gezeichnete, und von dem sel. Montalegre in Kupfer gestochene schöne herrschaftl. Schloß und Garten zu Haynewalde, auf 1 Qvartseite. — Der verblichene Hr. LandkammerR. hinterläßt keine Leibeserben.

IV. Familien-Nachrichten.

Mußkau. Alhier starb am 23. März a. c. Hr. **Johann Michael Lubisch**, Hochreichsgräfl. Callenberg. Renthmeister und Bauinspector in Mußkau, in einem hohen Alter von 82 Jahren, 1 Woche und 4 Tagen. Er war den 12. März 1696. alhier gebohren, und hatte zu Aeltern Hrn. Mich. Lubisch, Bürger und Rathmann auch Oberältesten der Kürschner, und Fr. Magdalenen Methin, aus Hoyerswerda. Als er in der vaterstädtischen Schule die Gründe des Christenthums gelegt, und sonderlich im Schönschreiben eine Fertigkeit erlangt hatte: So ward er zu einem Doct. Jur. in Lübben, Hübner Namens, als Schreiber gethan. Von diesem Orte nahm ihn sein Vater, nach einiger Zeit, wiederum weg, nach Hause, da er als Renthschreiber angenommen, und besonders bey der damal. Fr. Gräfin Ursula Regina, des hochsel. Hrn. Grafen Fr. Mutter, und des jetztregierenden Hrn. Grafen Fr. Großmutter, bestalt und zur Schreiberey gebraucht worden. Ao. 1714. nach Ableben hochgedachter Fr. Gräfin ward er von dem hochsel. Grafen als Rentheinnehmer bestellet, welches Amt er 30 und etliche Jahre verwaltet hat, wobey er den Charakter eines Renthmeisters zugetheilt bekam, und nun gänzlich bey der Oekonomie, welche er bey der Rentheinnahme eine Zeitlang schon mit verwaltet hatte, angestellet wurde. Da er eine starke Neigung zum Bauwesen, auch bisher alle nöthige Baue, ungeheißen, besorgt hatte: so ward er noch, in seinen letzten Jahren, zum Hochreichsgräfl. Bauinspector ernennet; wobey anmerkenswürdig, daß er, außer den vielen herrschaftl. Gebäuden, auch verschiedene Kirchen-Pfarr- und Schulgebäude, theils neu aufgeführet, theils durch Reparaturen und Erweiterungen, wiederum in Stand gesetzt hat, als

1) Nach dem hiesigen unglückl. Brande, die deutsche Kirche, von welcher nichts mehr übrig war, als die bloßen Wände mit dem Gewölbe.
2) Die Kirche zu Rochten, die von Grund aus neu aufgebauet worden.
3) Die Kirche zu Gablenz, die erweitert und erhöhet worden.
4) Die Spreer Kirche; der übrigen Kirchen-Reparaturen, und anderer Baue nicht zu gedenken.

Er

Er hat dem Reichsgräfl. Hause 66 Jahr, und zwar 3 auf einander folgenden Herrschaften treu und redlich und mit Erkenntlichkeit abseiten der Herrschaften gedienet. Seine ihm in die Ewigkeit vorangegangene Ehegenoßin war Fr. Anne Rosine Urbeinzin, Mstr. Johann Urbeinzes, Bürgers Huf- und Waffenschmidts alhier jüngste Tochter, mit welcher er 40 Jahr den Ehestand gebauet, und denselben mit 12 Kindern gesegnet gesehen hat, 9 Söhne und 3 Töchter; davon 4 Söhne und 2 Töchter ihm durch den Tod entrissen worden, 5 Söhne und 1 Tochter aber noch leben (*). Von 5 erlebten Enkeln sind auch bereits 2 in die Ewigkeit gegangen. — Er war sonst von einer sehr dauerhaften Gesundheit; seit geraumer Zeit spürte er aber doch, hohen Alters wegen, einen merklichen Abgang seiner Kräfte, so, daß er zuletzt das Lager zu hüten genöthiget wurde. Hier bereitete er sich auf den letzten Schritt christlich zu, und stellte es, im Glauben und Geduld, seinem Erlöser Christo JEsu anheim, wenn er ihn abrufen wollte. Dies erfolgte, wie oben gemeldet, sanft und selig.

Nun, so fahre hin in Friede, abgelebter Simeon!
Du bist hier des Lebens müde; lebe dort vor GOttes Thron!
Da ist keines Alters Plage, da sind 1000 Jahr nur Tage.
Dir bleibt dieser Ruhm zum Lohne: Tugend ist der Alten Krone!

Diehsa. Alhier entschlief am 11. Jun. früh halb 4 Uhr Fr. **Susanna Dorothea geb. Schirachin.** Sie war den 8. Aug. 1735. zu Malschwitz gebohren, allwo ihre in GOtt ruhenden Aeltern gewesen sind, weyl. Hr. Adam Zacharias Schirach, wohlverdienter Pastor daselbst, und Fr. Christiana Helene geb. Schüllerin, weyl. Hrn. Eliä Schüllers, Pfarrers zu Markersdorf jüngste Tochter. Im Jahr 1756. den 9. März wurde sie zu Malschwitz ehelich verbunden mit Hrn. **Johann Gottlob Wilhelmi**, damaligen Diakonus in Rothenburg und jetzigen Pastor in Diehsa; mit welchem sie über 22 Jahr in einer zufriedenen und gesegneten Ehe gelebet und ihm 5 Kinder, 3 Söhne und 2 Töchter gebohren hat; von welchen nur noch ein einziger Sohn am Leben ist, nämlich Joh. Karl Gottfried, welcher vorjetzo das Gymnasium in Görlitz frequentiret. Ao. 1756, bald nach ihrer Verheurathung verlohr sie ihre Mutter durch den zeitlichen Tod, und 1758. folgte auch der Vater in die selige Ewigkeit. Von ihren Geschwister leben noch: 1) eine ältere Schwester, Fr. Christiana Theosophia, verwitw. Schüllerin, weyl. Hrn. Martin Schüllers, Unterpfarrs in Reichenau hinterlassene Witwe; 2) Hr. Karl Ephraim Schirach, wohlverordneter Diakonus in Rothenburg. und 3) Hr. Peter Elias Schirach, vorjetzo Faktor einer Buchdruckerey in Rudelstadt. (**) Schon seit verschiednen Jahren war die Selige mit einer Brustkrankheit beschwert, welche sich endlich in einer Auszehrung endigte. Den 15 Jun. wurden ihre Gebeine mit vielen Thränen ihres Ehegatten und ihres einzigen Sohns und unter wehmüthiger Begleitung ihrer im Lande lebenden Geschwister und Anverwandten bey volkreicher Versammlung zur Ruhe gebracht, wobey ihr Hr. Martin Jurisch, Pastor in Horka, als Beichtvater, die Leichenpredigt über die Worte Jerem. 31, 3. und Hr. Past. Keil in Arnsdorf die Parentation hielt. Ihr Alter hat sie gebracht auf 42 Jahr, 10 Monate und 2 Tage.

(*) Einer dieser Söhne, Hr **Ernst Friedrich Lubisch**, ist Collega II. an dem Görlitz. Gymn. deßen Leben man im VIII. Bande uns. Magaz. p. 43. lesen kann.

(**) Weyl. Hr. Adam Gottlob Schirach, Pastor in Kleinbautzen, der in- und außerhalb dem Vaterlande sich rühmlich bekannt gemacht hat, war ihr älterer Bruder.

Digitized by Google

Görlitz. Alhier starb den 20. Jun. Hr. **Johann George Stoffel**, wohlgesehener Bürger, Kauf- und Handelsherr, auch Buchhalter in der Schlegelischen Handlung, und seit dem July 1777. bestallter Viertelshauptmann bey dieser Sechs Stadt, in seinem 41ten Jahre, und ward am 23. Jun. beerdiget. Er hinterläßt nebst einem Töchtergen und einem Söhngen, welches erst nach seinem Tode das Licht der Welt erblickt, die betrübte Frau Witwe, Fr. Johan. Friederiken geb. Geißlerin.

Reibersdorf. An diesem Orte verband sich ehelich, am 5. May, Hr. M. **Christian Benjamin Trautmann**, Past. Substit. in **Reichenau**, mit Jafr. **Johannen Friederiken Appoltin**, Hrn. Joach. Gottfr. Appolts, der Hochreichsgräfl. Einsiedel. Erb- und Standesherrschaft Seidenberg bestallten Amts-Verwalters ehel. einzigen Tochter.

V. Neueste Schul- und Gelegenheitsschriften.

Budißin. Das Progr. welches der Hr. Rect. M. Rost zu dem am 17. May gewesenen Platzischen Gedächtnißact bekannt gemacht hat, ist überschrieben: *de Oratore gradario.* Der Weltweise, Seneca, hat ihm davon zu reden Gelegenheit gegeben, da derselbe in seinem 40ten Briefe von dem **Cicero** gesagt hat: „*Cicero quoque noster, a quo eloquentia romana exilivit, gradarius fuit.*„ Seneca redet in dem genannten Briefe davon, wie ein Redner seine Stimme und Aussprache zu regieren und zu mäßigen habe. Dies Kunststück hat Cicero meisterlich verstanden; und eben deswegen vergleicht ihn Seneca mit einem equo gradario, (mit einem sanften Paßgänger.) Hr. R. beschreibt hier die Eigenschaften eines equi gradarii, und bringt sonderlich aus dem Nonio Marcello bey, daß ein solch Pferd nicht etwa einen steifen, (pressum) sondern einen vesten und dabey sanften (mollem) Schritt und Tritt habe, ohne einen Trab zu gehen, (sine succussatura,) so, daß daß der Reuter nicht die geringste Unbequemlichkeit und Beschwerlichkeit empfindet, und man kaum sanfter in einer Sänfte getragen werden kann. Ein rechter Paßgänger hat also einen mäßigen, immer sich gleichen, und sanften Schritt. Dies auf den Redner angewandt, ergiebt sich, daß derselbe, in Ansehung der Aussprache, die Mittelstraße beobachte und weder zu langsam noch zu geschwind reden müsse. Der vortrefl. Quinctilian hat sich schon hierüber ausgelassen, und Hr. R. ziehet die hieher gehörige Stelle an: „Volubilitate enim nimia &c. „ XI. 3. Der Redner muß also ein Ebenmaß in der Aussprache beobachten. Es ist hier nicht die Rede von der Monotonie, da man immer in einerley Tone weg leyert. Nichts, sagt Hr. R. mit Recht, kann unerträglicher klingen als dies; sondern eine solche Gleichheit der Rede und Aussprache wird erfordert, da man gehörige Absätze macht, und das, was zusammen gehöret, auch zusammen ausspricht und den Fluß der Rede harmonisch macht. Es giebt einige, (Hr. R. hat dergleichen gehöret, und wir auch,) welche im pronunciren das, was zusammen gehöret, durch lange Pausen, von einander trennen; welche eine Weile inne halten, wo sie nicht sollen, und fortschnattern, wo sie ein wenig inne halten sollten; welche so dähnend sprechen, daß sie gleichsam ihren Zuhörern die Worte zuzählen, ita fere und — — er — — sprach — — elend. Eine Taschenuhr könnte man zwischen jeden Worte aufziehen. Solche Menschen sollten gar nicht öffentl. reden. — Ein Orator gradarius muß eine fertige und geläufige Zunge haben, der es leicht wird, alles — nicht etwa stotternd und wirgelnd — sondern ordentlich, deutlich, in einem schicklichen numero und sanften Fortfluß der Rede, auszusprechen und vorzutragen. — Nachdem Hr. R. bemerkt hat, wie Cicero zu einer solchen Gabe und Fähigkeit, wie es Seneca beschreibt, gekommen sey, und einigen Sprachverderbern unsrer deutschen Sprache, in unsern

fern Tagen, den Text geleſen hat; So bemerkt er auch, daß man nicht glauben müſſe, als wenn Cicero immerfort ſich nur als einen Gradarium gewieſen habe. Er wußte auch, zu gelegener Zeit, und am rechten Orte, anders und doch ſchicklich zu reden, auch Worte und Ausſprache ſo zu gebrauchen, wie es die Umſtände erforderten. Man überlege einmal, ſagt Hr. R. wie Cicero jenes bekannte Civis Romanus ſum, in Ver. V. bey der öftern Wiederholung; — wie jene Anrede pro Ligario III: Quid enim, Tubero, tuus — — quid optabas? Wie jenes aus Mil. VII. Nunc eiusdem Appiæ viæ — — mit verſchiedener Stimme, in verſchiedenen Tönen, müſſe ausgeſprochen haben? — Zuletzt gedenket Hr. R. noch was ein ſolcher Orator gradarius ſowol ſich ſelbſt, als auch ſeinen Zuhörern nütze und für Vortheile ſchaffe; welches auf eine gründliche Art von ihm angezeigt, und werth iſt, daß es von jungen Studirenden geleſen werde. Er gedenket auch, am Ende, des ſel. Bürgermeiſt. Callmanns milder Vermächtniße für die Schule, und verſpricht zu einer andern Zeit mehr davon zu ſagen. Die Platziſche Stipendiaten, die diesmal geredet haben, ſind geweſen: C. K. G. Göſſel, von Königsbrück; Chph. Petri, von Sorau; und G. F. A. Trierenberg, von Steinkirch. Der erſte hat zugleich valedicirt und die Univerſität bezogen.

VI. Beförderungen zu kirchl. Aemtern.

Spremberg, in Niederlauſitz. Zum hieſigen Diakonat iſt der Candid. Miniſt. Hr. **Matthias Klauck**, aus Stradow, bey Vetſchau, berufen, und am 24ten Jun. zu Lübben ordiniret worden.

VII. Unglückliche Vorfälle.

1. Am 11. May des Abends gegen 9 Uhr entſtand in des **Gärtners Elias Kellers** zu **Liſſa** Wohnhauſe ein Feuer, wodurch Haus und Scheune, auch die mehreſten Mobilien ein Raub der Flamme geworden.

2. **Löbau.** In der Nacht vom 7 auf 8ten Junii, bald nach 12 Uhr, kündigte die Sturmglocke ein Feuer an, welches in dem ganz nahe bey der Stadt liegenden Rathsdorfe, **Altlöbau**, bey dem Bauer **Martin Moſig** aufgieng, und aller inſonderheit von dem hieſigen Magiſtrat und Bürgerſchaft vorgekehrten guten Anſtalten ungeachtet, in volle Flammen ausbrach, ſo, daß des Bauers Kinder nackend aus den Fenſtern herausgezogen, und die übrigen Bewohner des Bauerguths ſich faſt auf eben die Art retten mußten. Alles, Wohnhaus, Scheune, Ställe, mit allen Vorräthen, Pferden, Ochſen, Kühen, Hunden ꝛc. wurden ein Raub der Flammen. Der Nachbar **Joh. Chp. Milde**, ein Gärtner, brannte auch mit ab, und rettete gleichfals ſehr wenig. Man weiß nicht, wie und auf was Art dieſe Feuersbrunſt entſtanden iſt. — Wären die Flammen vom Winde auf die Stadt zugetrieben worden: So hätte der nun gleich 100 Jahr veraltete Jammer erneuert, und dieſelbe, wie 1678. den 6. Aug. verunglücken können. — Gelobet ſey der HERR täglich!

3. Am 15. Jun. Vormittags in der 10ten Stunde, hat **Gottfr. Tannert**, Hanß Chriſtoph Tannerts, Bauers in Bahrsdorf Sohn, ſeines Alters 20 Jahr, als derſelbe, nebſt Gottlob Hermann aus Jänkendorf, dem er vorgeſpannt gehabt, mit einem 4ſpännigen mit Getreyde beladenen Wagen, den ſo genannten Töpferberg vorm Zittauer Thore zu Löbau, hinunter nach Cunnersdorf fahren wollen, das Unglück gehabt, vom Pferde herabzuſtürzen, und von dieſem Wagen zu Tode gefahren zu werden.

Ein

Ein freundſchaftl. Schreiben aus Nochten, (vom 3. July,) giebt von einem traurigen Vorfalle nachſtehenden Bericht.

„Am 30. Jun. Nachmitt. hatten wir hier ein ſchweres Gewitter, von welchem aber das meiſte über Spreu gieng, und uns nur ein ſtarker Regen traf. Zwiſchen Raupe und Jetzſcheba bey Milkel, hatten ſich 19 Hofleute vor dieſem Gewitter unter eine Eiche in Sicherheit zu bringen geſucht. Dem Vogte davon wird aber unter der Eiche ſehr bange; er entfernt ſich von den übrigen, und geht unter eine Erle; auch da läßt ihn die Bangigkeit nicht bleiben, ſondern nöthiget ihn, ſich ins freye Feld und in heftigen Regen zu treten, wo er auf die Knie fällt und anfängt zu bethen. Bey den übrigen 18 Perſonen ſind auch 2 Weiber. Eine ſpricht, nach dem Weggehen des Vogts, zu der andern: Komm, wir wollen auch weiter, dann hier iſt mir ſehr bange! Sie geht; allein, ehe ihr die andere folgt: ſchlägt das Wetter in die Eiche, und tödtet 2 Männer, die zurück gebliebene Frau, und einen ledigen Burſchen; die übrigen 14 aber werden dergeſtalt beſchädiget, daß 8 davon noch ganz ohne Hofnung niederliegen. Einer von den Getödteten hinterläßt 3 Kinder und eine ſchwangere Frau. Sie ſind Feſt. Viſit. Mar. (den 2. Jul.) alle 4 in ein Grab auf dem Klüxer Kirchhof beerdiget worden. — Vier vor einen Wagen geſpannte Pferde ſind auf die vordern Schenkel darnieder gefallen, und alſo liegen geblieben, bis der Fuhrmann, der ins Dorf nach Hülfe gelaufen, wiederum zurück gekommen iſt, und ſie mit vieler Mühe wieder aufgetrieben hat. — Von dem häufig gefallenen Regen iſt in der Gegend um Malſchwitz und Klix ſehr große Waſſersnoth geweſen. „

Der Hr. Verf. des Briefes hatte am Schluße hinzugeſetzt: „So unſicher nun durch dies traurige Beyſpiel abermal, bey Gewittern, die Zuflucht zu Bäumen, und beſonders zu Eichen wird: So wird ſie doch immer noch aus einer unrichtigen Erklärung der Wahrheit: Die Hand des HErrn kann mich überall treffen! gemein bleiben. „

VIII. Budißiniſcher Getreyde-Preiß.

Den 20. Juny, 1778.

Korn,	1 Rthl. 18 gr.	auch	1 Rthl. 15 gr.
Weitzen,	2 — 20 ſ	—	2 — 14 ſ
Gerſte,	1 — 10 ſ	—	1 — 8 ſ
Haſer,	1 — 6 ſ	—	1 — — ſ
Erbſen,	2 — 16 ſ	—	2 — 12 ſ
Hirſe,	4 — 12 ſ	—	4 — 8 ſ
Grütze,	2 — — ſ	—	1 — 20 ſ

Den 27. Juny, 1778.

Korn,	1 Rthl. 16 gr.	auch	1 Rthl. 13 gr.
Weitzen,	2 — 22 ſ	—	2 — 16 ſ
Gerſte,	1 — 10 ſ	—	1 — 8 ſ
Haſer,	1 — 4 ſ	—	1 — — ſ
Erbſen,	2 — 16 ſ	—	2 — 12 ſ
Hirſe,	4 — 10 ſ	—	4 — 6 ſ
Grütze,	1 — 22 ſ	—	1 — 16 ſ

Den 4 July, 1778.

Korn,	1 Rthl. 20 gr.	auch	1 Rthl. 16 gr.
Weitzen,	3 — — ſ	—	2 — 20 ſ
Gerſte,	1 — 10 ſ	—	1 — 8 ſ
Haſer,	1 — 6 ſ	—	1 — 2 ſ
Erbſen,	2 — 16 ſ	—	2 — 12 ſ
Hirſe,	4 — 10 ſ	—	4 — 6 ſ
Grütze,	1 — 22 ſ	—	1 — 16 ſ

Den 11. July, 1778.

Korn,	1 Rthl. 16 gr.	auch	1 Rthl. 13 gr.
Weitzen,	2 — 22 ſ	—	2 — 16 ſ
Gerſte,	1 — 10 ſ	—	1 — 8 ſ
Haſer,	1 — 4 ſ	—	1 — — ſ
Erbſen,	2 — 16 ſ	—	2 — 12 ſ
Hirſe,	4 — 10 ſ	—	4 — 6 ſ
Grütze,	1 — 22 ſ	—	1 — 16 ſ

Corrigenda: Im vor. XIII. St. p. 197. in der 4ten Zeile von unten hinauf leſe man unglücklichen, ſtatt glücklichen. Pag. 202. in der 7ten Zeile von oben, da, ſtatt daß. Pag. 204. in der 3ten Zeile Nachahmungen, ſtatt Nahrungen.

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Funfzehntes Stück, vom 15ten August, 1778.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Genealogische Nachrichten.

Am 4ten July Nachmitt. ¼ auf 2 Uhr verschied die Hochwohlgeb. Frau Christiane Charlotte v. Uechtritz geb. aus dem Winkel, des weyl. Hochwohlgeb. Hrn. Karl Gottlob v. Uechtritz, Erb-Lehn- und Gerichtsherrn auf Mittelsohland, Kurfürstl. Sächs. Hof- und Justitzraths, und des Fürstenthums Görlitz Landesältestens nachgelassene Witwe, zu Weissenborn bey Freyberg, an einem jählingen Schlagfluße, 79 Jahre, 3 Woch. und 2 Tage alt. Im Jahr 1699. den 11. Jun. hatte Sie in dem Merseb. Stifts-Städtchen Zwenkau das Licht erblickt. Weyl. Hr. Hanß Gottlieb a. d. Winkel, auf Baumersrode, Königl. Poln. und Kurfürstl. Sächs. Lieutenant, und Fr. Marthe Brigitte v. Dieskau, a. d. H. Reißen, bey Zeitz, sind ihre hochadel. Aeltern gewesen: Von Ihren Voraltern war: der Großvater, väterl. Seite, Hanß Christoph a. d. Winkel, auf Brandis und Oppin, und die Großmutter Fr. Mariane Magdalene a. d. Winkel, geb. Rauchhaupt, a. d. H. Trebnitz. Der Großvater mütterl. Seite Hr. Hanß v. Dieskau, auf Reißen, und die Großmutter Fr. Sara Sibylle Pflug a. d. H. Strehla. Der erste Aeltervater, väterl. Seite, Hr. Christoph a. d. Winkel, auf Brandis und Wettin, und die erste Aeltermutter von dieser Seite, Fr. Anne Elisabeth v. Rauchhaupt, a. d. H. Hohenthurm. Der zweyte Aeltervater Hr. Hanß Christoph v. Rauchhaupt, auf Trebnitz, Hohenthurm und Nienburg, Kurfürstl. Braunschweig-Lüneburg. General-Brigadier und Oberster zu Roß, und die 2te Aeltermutter Fr. Gisela Dorothea v. Roßnig, a. d. H. Osterwitz. Der erste Aeltervater, mütterlicher

 Linie:

Linie: Hr. Hieron. v. Dieskau, auf Stadeln und Coſſeden, und die erſte Aeltermutter, von dieſer Linie, Fr. Brigitte Pflugin, a. d. H. Gersdorf. Der zweyte Aeltervater, mütterl. Seite Hr. Dam Pflug, auf Strehle, Löſsnig, Gersdorf, und die 2te Aeltermutter, dieſer Seite, Fr. Marthe v. Starſchedel, a. d. H. Cavertitz. — Nachdem die ſelig Erblaßte in dem Hauſe Ihrer hochadel. Aeltern eine ſorgfältige Auferziehung und Anweiſung zu einem chriſtl. Tugendwandel genoſſen hatte, ſo kam Sie in das Haus ihres Onkels Hrn. Hanß George a. d. Winkel, auf Baumersrode, Benndorf, K. P. u. K. S. Generallieut. von der Cavallerie, von welchem Sie an Kindesſtatt angenommen, und von demſelben, bis an deßen ao. 1729. erfolgtes Ableben recht zärtlich geliebt wurde (*). In eben genannten Jahre erkieſete Sie Tit. Hr. Karl Gottlob v. Uechtritz, auf Mittelſohland, nachmaliger Hof- und Juſtizrath, auch Landesälteſter, zu ſeiner Gemahlin; welche Vermählung auf dem Hauſe Baumersrode, in Thüringen, am 1. Dec. 1729. vollzogen worden. Faſt volle 46 Jahr hat dieſe zufriedene Ehe gedauert, und iſt mit 3 jungen Herren und 1 Fräulein geſegnet geweſen, davon der mittelſte junge Herr Auguſt Gottlob, den 27. März 1746. der Mama im Tode vorangegangen; 2 Herren Söhne und die Fr. Tochter leben noch (**). Ao. 1775. den 3. Nov. ward die ſel. Fr. Landesälteſtin in den Witwenſtand verſetzet; (S. l. c.) in welchem Sie 2 Jahr und 5 Mon. gelebet hat. Nach der Veränderung mit Mittelſohland, lebte Sie bey Ihrer Fr. Tochter, der Fr. Hauptmannin v. Hartitzſch, zu Oberkunnersdorf; von da Sie ſich mit derſelben und Ihrem Hrn. Schwiegerſohne dem Tit. Hrn. Ge. Wolf v. Hartitzſch, Kurfürſtl. Sächſ. Hauptmann, auf deßen Ritterguth Weißenborn, am 12. Juni. h. a. begab, daſelbſt Sie ſich recht wohl befand, und bekannte, daß Ihr in vielen Jahren nicht ſo wohl geweſen wäre. Am 3. July war Sie noch mit in der Linden-Allee ſpatziren gegangen, und hatte des Abends mit guten Appetit gegeſſen. Nach Tiſche will Sie, ihrer Gewohnheit nach, zu der kleinen Enkelfräulein gehen; und da wird die Fr. Tochter gewahr, daß Sie mit dem einen Fuß etwas auf die Seite gleitet, und den Mund etwas verziehet — Sie wird

ſo

(*) Von dieſem altadel. Geſchlechte der a. d. W. ſehe man Beckmanns Anhalt. Hiſtor. VII. Th. Eigentlich ſtammet daſſelbe von dem alten Geſchlechte v. Kroßigk ab, und zwar von des Eberhard v. Kroßigk, Vogts zu Calbe, jüngern Sohne, Curt, der ſich aus dem Winkel ſchrieb. Der hier gedachte Generallieut. Hanß Ge. a. d. W. führte anfangs ein Regim. Sächſ. Dragoner, welches nach ihm, der Graf Althan erhielt; 1713. ward er Generalmaj. und dann Generallieut. Dies Regiment, ſo heutiges das Benkendorf. Cuiraß. Regim. iſt, ward aus den ehemal. Prinz Sondershauſ. und Generallieut. von Thießenhauß als ein paar alten Dragonerregim. ao. 1748. im Jan. formiret, und hat immer ber. und tapfere Cheſs gehabt.

(**) S. unſer Magaz. ad an. 1775. p. 326.

Digitized by Google

so gleich auf ein Bette gebracht — allein Sinnen und Kräfte wollten sich, ungeachtet des eiligst herbey gerufenen Arztes und deßen angewandter Mittel, nicht wieder finden. Sie starb also, wie oben gemeldet, ohne die Schmerzen und Bitterkeiten des Todes zu empfinden, da Ihr der Tod zu einem Entschlafen wurde.

II. Absterben klösterlicher Personen.

Lauban. In dem hiesigen Jungfräul. Klostergestift starb am 7ten Jul. a. c. nach einer langwierigen auszehrenden Krankheit, die geistl. Ordensschwester Jgfr. **Maria Barbara Mady.** Sie war den 19. Sept. 1753. zu Niederungarn, gebohren, und kam in ihrer Jugend nach Rumburg, in Boheim, wo sie erzogen worden. Ao. 1773. den 26. Jul. legte sie in dem hiesigen Kloster ihre Ordensprofeßion ab, und ward den 24. Sept. 1775. eingeschleyert. Ihr Begräbnißtag war der 9te July.

III. Neueste Schul- und Gelegenheitsschriften.

Görlitz. Den feyerlichen Küract im Gymnasio (den 13. Jul.) hat der Hr. Rect. M. **Baumeister** mit einer Schrift auf 2 Bog. in 4. angekündiget, darinnen Er **ein Wort der Liebe und Ermahnung an seine Untergebene, besonders diejenigen, die sich der Gottesgelahrheit zu ergeben, und dem geistl. Stande zu widmen gesonnen sind,** mitgetheilet hat. Wer die Gefahren kennt, sagt Er, in dem kurzem Vorberichte, welchen angehende Theologen bey der jetzo herrschenden Frey- und Schöngeisterey ausgesetzt sind; wem nicht unbekannt ist, daß so viele unschuldige und fast hofnungsvolle Jünglinge, die zum Dienst der Kirche bestimmt waren, nach Hause kommen, ohne irgends zu einem Amte sich brauchbar gemacht zu haben: Der wird mir mein Unternehmen nicht verargen. Zum wenigsten vermuthe ich es von solchen Aeltern nicht, die rechtschaffen sind, und denen das Wohl ihrer Söhne, die sie Theologie studiren lassen, so am Herzen liegt, daß ihnen die jetzige Verführung auf so viele Irrwege tausend Kummer und schlaflose Nächte macht. — Man lese hier einen Auszug dessen, was Hr. B. gesagt hat.

"Die Erfahrung lehret, daß öfters die geschicktesten und fähigsten Köpfe, von denen man sich auf Schulen die beste Hofnung zu machen Ursache hatte, nach und nach auf Akademien durch verführerische Schriften so hingerissen, und von dem jetzt herrschenden Spottgeiste so bezaubert werden, daß man, an statt eines in den Grundsprachen, Kirchenhistorie und übrigen theol. Wissenschaften geübten Gottesgelehrten, nicht selten einen sich klug dünkenden Naturalisten und seichten Raisonneur, an statt eines künftigen tauglichen Lehrers des Evan-

gelii, einen tändelnden Witzling zurück bekömmt, der mit seiner Theatersprache und neumodischen Schöngeisterey weder auf der Kanzel noch Katheder, noch irgends in einem andern Amt, wo Rechtschaffenheit und gründliche Wissenschaften erfordert werden, brauchbar ist. — Es ist nöthig, daß sich junge Beflissene der Gottesgelahrheit (von denen ist hier die Rede,) früh damit bekannt machen, was sie einmal werden wollen, theils um ihrem Studiren die zweckmäßige Richtung zu geben, theils ihr Herz in eine ihrem künftigen Ruf angemessene Lage zu bringen. Unter welchen Namen sie auch in der Welt künftig auftreten werden: So ist ihre Bestimmung doch immer eine und eben dieselbe: Sie sollen an Christus Statt alle Menschen, denen sie dienen, bitten, daß sie sich versöhnen lassen mit GOtt. Diese Bestimmung, die sich auf das Wort GOttes und auf den ausdrückl. Buchstaben eines jeden besondern Rufs gründet, der an einem Diener der Kirche gebracht wird, verlieren in unsern Tagen sehr viele aus den Augen. Sie schränken das Amt, das ihnen zu führer vertraut wird, entweder darauf ein, daß sie blos durch die Sittenlehre der Vernunft und ein sokratisches Christenthum lasterhafter Menschen zu Liebhabern der Tugend machen wollen, oder sie glauben, ihrem Ruf ein Gnüge gethan zu haben, wenn sie die Lehre JEsu und seiner Apostel, in so fern sie uns in der Gesellschaft der Menschen thätig und zu Menschenfreunden macht, vortragen, ohne uns in dem Glauben an das Verdienst und die Versöhnungsgnade JEsu den Qvell aller wahren Rechtschaffenheit und Seelenruhe gezeigt zu haben. Vorträge dieser Art zu lesen und zu hören ist heutzutage Gelegenheit gnug; und der Stolz, der die Menschen antreibt, Vernunft über Offenbarung zu setzen, macht sie auch geneigt, ihre Herzen dergl. Lehren zu eröfnen. Viele lassen sich von Männern, denen die Welt Weyrauch streut, hinreissen. Und so haben sie das Unglück, sich selbst um die Gnade zu bringen, Diener GOttes und unsers Heylandes zu werden, und sich zu Sklaven solcher Menschen zu machen, von denen der Geist bezeuget, daß sie verdüsterte Sinnen haben, weil sie der Wahrheit nicht gehorsam werden wollen. Das Amt der Versöhnung, das GOtt aufgerichtet hat, ist von weiterm Umfange, als die Sittenlehre der Vernunft. Es hat mit dem Worte der Versöhnung zu thun, die der Sohn GOttes in Knechtsgestalt vollendet hat, da er sich am Kreutze zum Opfer für die Sünde der ganzen Welt hingab. Es biethet den Menschen die Gnade an, die durch JEsu Opfer erworben ist. Es zeigt denen, die selig zu werden wünschen, (und wer wünscht es nicht?) den Weg, auf welchem sie der Gnade theilhaftig werden, nämlich das zuversichtliche Hinzunahen zu dem barmherzigen Hohenpriester, der immerdar selig macht, und lehrt aus sei-

nem

nem Verdienſt die Kraft zum göttl. Wandel herzunehmen. — Der verführeriſche Geiſt, der in die Welt ausgegangen iſt, ſucht jungen Studirenden das Wort GOttes, auf welches man ſich allein, als auf einen felſenveſten Grund, ſtützen muß, wenn man Hofnung des ewigen Lebens haben will, verdächtig zu machen. Seine Eingebungen durch den H. Geiſt, die Wahrheit ſeines Inhalts, die Auslegung deſſelben nach dem geſunden Menſchenverſtande, wie man alle andere Schriften des Alterthums zu erklären pflegt, und ſeine Anwendung auf alle Menſchen, werden zweifelhaft gemacht. Allen Schmuck der Beredtſamkeit, falſch angewandte Regeln der Vernunftlehre, betrügliche Kritick, aus dem Zuſammenhange herausgeriſſene Zeugniſſe in Anſehen geſtandener Männer, alles was falſchberühmte Kunſt vermag, bietet man auf, die ungeübten Sinne junger Studirender zu blenden, und zu verleiten, dies Wort nicht, wie es denn wahrhaftig iſt, als GOttes Wort anzunehmen. An die Stelle der H. Schrift werden ihnen menſchliche Bücher untergeſchoben, durch deren blumenreichen Vortrag die unſchätzbare Einfalt der Bibel unſchmackhaft wird, und durch den ſcheinbaren Anſtrich ſtreng geführter Beweiſe ihnen in der Zukunft der Gehorſam des Glaubens erſchweret wird. Nichts iſt gewiſſer, als daß ſie für ihre künftige Beſtimmung verdorbene Männer werden, wo ſie ſich nicht früh wider dieſe Gefahren in Schutz bringen laſſen. Das geſchicht aber, wenn ſie die H. Schrift ſelbſt leſen, ſie zu ihrem Handbuche, ja zu ihrem einzigen Studium machen. Man darf das Leſen derſelben nicht verſparen; jetzt ſchon, bey der Vorbereitung auf das Studium der Gottesgelahrheit, muß man ſie täglich leſen; ſie wird ſich gewiß an dem Herzen legitimiren. — Die Erlernung der Sprachen, worinnen es GOtt gefallen hat, ſein Wort niederſchreiben zu laſſen, kann den Schülern der Gottesgelahrheit nie genug empfohlen werden. Ohne ſie wird man von menſchl. Auslegungen, wie vom Winde die Wellen, hin und her getrieben. Der beſte und zweckmäßigſte Gebrauch der Schuljahre iſt dieſer, daß man ſich mit den Sprachen, beſonders mit den Schriftſtellern Griechenlands, ihren Geiſt und Ausdruck bekannt macht. Man wird in den Sinn der Bücher des neuen Bundes um ſo viel tiefer eindringen, jemehr man ſich in Beſitz der Sprache durch fleißiges Leſen der Alten gebracht hat. Aber man hüte ſich, daß einem der GOtt anſtändige ungekünſtelte Vortrag der Bibel nicht verächtlich werde, indem man ſich an dem gekünſtelten Schmuck der weltl. Schriftſteller gewöhnet. Um deswillen leſe man die Urkunde des N. Teſt. zugleich fort mit den Schriften, die unſre Sprachkenntniß bereichern ſollen. Mehr, als alle alte Schriftſteller zu thun vermögen, wird das zuſammenhangende Leſen des N. Teſt. in der Grundſprache unſere Einſichten in dies

göttl. Buch aufklären. Deswegen sind auch auf Universitäten hauptsächlich solche Vorlesungen anzuhören, wo die Bücher der H. Schrift nach einander durchgegangen werden. Man mache sich also auf Schulen schon die hebräische Sprache bekannt, und fange gleich an, die Bibel selbst zu lesen. So verfuhr man ehedem, und mehrere lasen die H. Schrift in den Ursprachen, als jetzt, da jederman von Dialecten und verwandten Sprachen schwatzt, und die wenigsten den Codex selbst in den Händen haben. Man mache sich frühzeitig mit den Absichten, warum uns GOtt mit seinem Worte begnadiget hat, und mit dem Inhalt desselben gründlich bekannt. Nichts, was durch Bücher menschl. Weisheit erreicht werden konnte, hat GOtt bewegen mögen, uns unmittelbare Offenbarungen zu schenken. Sittenlehren, die uns zur Tugend ermuntern und von dem Laster abschrecken sollen, haben uns die Heyden geliefert; GOtt aber hat uns in seinem Wort gelehret, wie wir in den Besitz der ewigen Seligkeit kommen sollen durch unsern HErrn JEsum Christ. — Der Inhalt der ganzen Schrift ist also JEsus Christus, wie er eine ewige Erlösung erfunden und ausgeführet hat und nun jederman, der ihm gehorsam ist, eine Ursache zur Seligkeit wird, die nie ein Ende nimmt. Gegen diesen Sohn GOttes, der mit seinem Versöhnungstode der einige Grund unsers Heils ist, hat sich in dieser letzten betrübten Zeit ein großer Theil der gelehrten Zunft verbunden, und viele von denen, welche ihr Amt und Pflicht verbindet, JEsu Tugenden zu verkündigen, sind die Anführer der Rebellen gegen ihn. Seine Gottheit, seine Gnugthuung, seine Macht im Blute, das er vergossen hat, Sünder zu reinigen, und von dem Argen zu befreyen, in Summa, sein ganzes H. Verdienst ist das Aergerniß der Weisen dieser Zeit, ja, — (mit dem Gefühl der innigsten Wehmuth schreibt Hr. V. das,) — der Gegenstand des Spottes vieler von unsern sogenannten schönen Geistern. Ihr Gift, (denn wie soll man Lehren, wodurch Menschenseelen getödtet werden, anders nennen?) ihr Gift hat sich wie ein Strohm ausgebreitet, und verdirbt der Kirche ihre künftige Diener schon in der Zubereitung, wie Mehlthau Blüthen verdirbt, welche die schönsten Früchte versprachen. — Wir sind in Zeiten gekommen, in welchen der Geschmack an einer seichten, falschen und unnützen Litteratur beynahe allgemein herrschend worden ist. Deutschland wird überschwemmt von Schriften, welche nicht allein die ächte für den Dienst der Kirche und des Staats brauchbare Gelehrsamkeit verdrängen, sondern auch Religiosität, ja Sittlichkeit auszurotten suchen. Es ist wahr, kein Zeitalter ist von dergleichen Auswüchsen des menschl. Verstandes frey geblieben; aber mit Recht kann man behaupten, daß dies Unwesen nie so allgemein und so gefährlich gewesen ist, als

eben

eben jetzt. Die verfeinerte Sprache, das gefällige schmeichelhafte Gewand, worein Gottlosigkeiten und Unflätereyen gehüllet werden, und die Verblendung unsers Jahrhunderts, Verfasser solcher Schriften für Gelehrte, ja beynahe für die einzigen Gelehrten zu halten, macht diese Schriften schädlicher, als irgend zu einer andern Zeit. — Die Gegenstände, womit sich die meisten Schriften unsrer Zeit, wenigstens die, welche am leichtesten in die Hände junger Studirenden kommen, beschäftigen, haben mit dem Verderben, das dem Menschen überhaupt, oder doch in einem vorzüglichen Grade der Jugend eigen ist, den genauesten Zusammenhang. Sie prägen sich ihren Sinnen ein, und machen Begierden rege, die sie in die Sklaverey der verderblichsten Lüste bringen, und die sie oft alsdann noch beherrschen werden, wenn es ihnen ihr Amt zur Pflicht macht, andere Menschen zu bitten, daß sie fliehen sollen das ungöttl. Wesen, und die weltl. Lüste. — Auf die Art werden sie den HErrn schänden, dessen Bothen sie seyn sollen, und das Amt verlästern machen, das sie führen. Der Schade, der jungen Theologie Studirenden, als künftigen Dienern der Kirche ganz eigen ist, ist in Wahrheit größer, als man gemeiniglich glaubt. Sie verlieren dadurch den Geschmack an einem ernstlichen anhaltenden Studiren. Das mühsame Aufsuchen der Wahrheiten in ihrem Zusammenhange und Verbindung wird ihnen eckelhaft. Alles, was System ist, (und was ist ein Gottesgelehrter ohne System, im richtigen Verstande?) wird ihnen eine Bürde, der sie sich nicht unterziehen mögen. Die ernsthafte, zwar blumenlose, aber doch kernvolle Schreibart der Theologen voriger Zeit wird ihnen so unschmackhaft, ja auch unverständlich, daß sie die schätzbaren Werke derselben nie anrühren wollen. Sie werden so in das Sinnliche hineingezogen, daß sie Abweichungen von der heilsamen Lehre nicht gewahr werden, indem sie allein auf den Putz des Ausdrucks aufmerksam sind. Und, was nicht das geringste ist, sie selber gewöhnen sich eine Sprache an, sie selber lernen ihren Vorträgen eine Einkleidung geben, die der Würde der Sachen, die sie abhandeln sollen, durchaus nicht anpasset. Daher kommen Lehrer, die einige Zeit Beyfall haben bey denen, welchen die Ohren jucken, die aber das Volk, an statt es zu unterrichten, und zu trösten, mit Prunk der Worte und leeren Schall abspeisen. — Die jetzige Zeit weiset Männer und Schriften auf, die, nach ihrem eigenen Vorgeben, mit der Fackel der Vernunft die Lehrsätze unsrer Kirche und den Eifer unsrer Vorfahren für ihre Vertheidigung, beleuchten, von jenen viele, als unnütze, ausmärzen, und diesen für eine, wenns hoch kommt, gut gemeynte, unsern erleuchteten Zeiten aber nicht mehr angemessene Einfalt erklären. Geheimnisse, so laut und nachdrückl. sie auch das Wort GOttes prediget, so wenig

Digitized by Google

nig sie auch wider die Vernunft streiten, heben sie aus der Reihe der Glaubenslehren heraus, und ersetzen ihre Stellen mit Lehren der Vernunft, die höchstens dem Weltweisen angenehme Betrachtungen veranlassen, aber auf die wahre Besserung des Herzens wenig oder gar keinen Einfluß haben. Die Lehrsysteme der Theologie und die Glaubensbekenntnisse der Kirche suchen sie als Denkmale der finstern Zeiten, und als ein unerträgl. Joch, verächtlich und lächerlich zu machen. Lutherthum — das ist viel zu wenig — Christenthum wird von ihnen verdrängt, und die Weisheit Sokrates ist, nach ihrer Behauptung, das allgemeine Licht der Welt; JEsu lehre nur die besondere Unterweisung für einige wenige unter dem Menschengeschlechte. Man siehet Männer von diesem Glauben in den wichtigsten Aemtern mit dem Beyfalle der Welt beehrt; diejenigen aber, nicht selten, mit Verachtung und Schmach bezeichnet, die in der Lehre JEsu und seiner Apostel einfältig bleiben, und sich von dem Grund der Lehre, welcher ist JEsus Christus, nicht wollen abbringen lassen. — Nichts, als fleißiges Lesen der Schrift, anhaltendes Flehen um die erleuchtende Gnade des H. Geistes, Gehorsam des Herzens unter das Evangelium, richtige Kenntnisse der Kirchengeschichte, und wahre Anwendung der Vernunftlehre, wird junge angehende Theologen und Kirchenlehrer vor der Gefahr, die ihnen von diesen Verbesserern, wie sie sich zu nennen belieben, bevorstehet, schützen können„. — —

Hr. Rect. B. hat dies alles in einem andringenden paränetischen Ton gesaget, und seine Anrede ist, in dieser ganzen Schrift, an seine Lehrsöhne gerichtet. "Werdet, sagt er p. 10. werdet in der Welt, was ihr werden könnt; braucht eure Talente, so gut sie Menschen zu brauchen vermögen; treibt eure Gelehrsamkeit, so hoch es möglich ist, sie zu treiben: seyd ihr Feinde JEsu und seines Kreuzestodes, so seyd ihr unglückselige Menschen; seyd ihr aber, als künftige Diener der Kirche, Feinde JEsu und seiner Versöhnung, so seyd ihr Betrüger und Verführer, von denen der Sohn GOttes das Urtheil fällt: es wäre ihnen besser, daß sie nie gebohren wären„. — — Er räth ihnen recht angelegentlich an, die Bibel fleißig zu lesen, die sie lehren würde, daß GOtt die Weisheit der Weisen und den Verstand der Verständigen zu nichte und zur Thorheit mache. Er sagt ihnen, daß die Folgsamkeit, mit der sie JESU Worte annähmen, sie überführen würde, daß alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden, und ewiges Leben erhalten. Er bittet sie, an statt sich durch den Schein der Neuheit blenden zu lassen, alles das mit Mißtrauen anzusehen, was ihnen mit so vielen Ankündigungen von noch nie empfundenen Lichte empfohlen werde. „Nehmt — bittet er — diesen Rath eures Lehrers,

„als

„als den Verlaß eines Vaters mit seinen Söhnen an. Ich gehe, wenn es „GOtt gefällt, mit der Ueberzeugung vor sein Angesicht, daß ich euch nach sei„nem Herzen gerathen habe„. — Möchte doch diese herzlich gemeynte paränetische Schrift — das ist unser herzl. Wunsch! — in recht viele Hände kommen, und ihr Gewicht empfunden werden! Wir haben uns auch deswegen im Auszuge etwas weitläuftig bewiesen.

Lauban. Zu Anhörung der Reden am hiesigen Brand-Gedächtnisfeste in der Schule (den 13. Jul.) hat der Conrect. Hr. M. G. T. **Rosche** in dem dazu auf 1 B. in 4. geschriebenen Progr. **von der wahren Dankbarkeit gegen GOtt** gehandelt (*). Das hier gesagte kömmt, im Auszuge, darauf an. "— Gemeiniglich sehen wir es ungerne, wenn man uns bekannte Dinge wichtig macht, oder uns dieselben erst erklären will. Und gleichwol ist es gröstentheils eben das Bekannte, worüber wir die mehrste Belehrung bedürfen. Selbst in der Religion sind, auch nur deswegen so viel Unwissende, weil sie nicht selten nur als ein Gedächtniswerk getrieben wird. Die Sittenlehre der Religion, und ihre Vorschriften, und die Auseinandersetzung ihres Werths, ihres Umfangs, und ihres Einflusses, sollte unser ganzes Leben beschäftigen: Wie vielen ist dies aber Beschäftigung? Seit unsrer Jugend prägte man uns ein, GOtt und den Nächsten zu lieben: Aber, was dachten wir bey dieser Vorschrift? und was denken noch viele bey derselben? Es sollte daher Vieler Pflicht seyn, zuweilen auch bekannte Wahrheiten, auch bekannte Vorstellungen auseinander zu setzen, in ihr gehörig Licht zu stellen, lebendig zu machen, und dadurch das Vorurtheil der Vielwissenheit unter einem großen Theile der Menschen zu zerstreuen. Zu den nur allzubekannten Dingen können wir auch die **Dankbarkeit** zählen, von der gewiß überall am meisten geredet wird, bey der aber wohl Wenige wahr und angemessen denken. Vielleicht dünken sich die meisten dankbar genug gegen GOtt zu seyn, wenn sie mit jenem Pharisäer immer schreyen: Ich danke dir, GOtt, daß — — aber dies sind gerade die Undankbaren, die, so sehr sie sich ihrer täglichen Dankbarkeit überheben, dem HErrn ein Greuel sind. Die **Pflicht der Dankbarkeit** recht zu erfüllen, gehört eine besondere Vorbereitung dazu, und daß man, um GOtt wahrhaften Dank darbringen zu können, das Herz in eine dazu fähige Verfassung setze. Wir müssen vor allen Dingen einsehen lernen, wie **elend**, wie **hilfsbedürftig** wir sind; das wird uns dann, uns die wir Staub sind, von dem gewöhnl.

(*) Die Texte an diesem heurigen am 13. Jul. gefeyerten Brandfeste waren: In der Frühpr. Jer. 15, 5. 6. in der Amtspr. Jer. 18, 7. 8. in der Vesperpr. Jes. 54, 7. 8.

Digitized by Google

Stolze ab, und zur Demuth leiten, wird uns von der Anhänglichkeit an andere Dinge ab, und zu GOtt ziehen, der allein alle unsere Bedürfnisse befriedigen kann, und ohne den wir gar nichts vermögen. — Um zu wissen, ob man gegen (für) alle bereits genossene Hilfe dankbar genug gewesen sey: so muß man theils GOtt als den Urheber aller Wohlthaten, theils den Werth seiner Wohlthaten selbst, gehörig erkennen. Diese Erkenntniß der Jugend gleich von früh an beyzubringen, ist die höchste Nothwendigkeit; und nichts ist heilsamer, als den Gedanken: GOtt ist unser höchster Wohlthäter, in uns zu erwecken, zu erhalten, zu verherrlichen. Stäts, und gern sollen wir unsrer Verbindlichkeit gegen GOtt eingedenk seyn; und ob wirs gewesen sind, uns immer prüfen. — Nicht immer drängt das Bewußtseyn den Menschen auch zur Erfüllung der Pflicht. Wir sind oft hartherzig gnug, daß wir Wohlthaten erhalten, ohne Verbindlichkeit dagegen zu fühlen, oder auch das Gefühl derselben zu unterdrücken. — Fromme und Gläubige sind nur einer wahren Dankbarkeit fähig, und deren ihr Dank allein ist dem HErrn ein gefällig Opfer — Worinnen bestehet aber die wahre Dankbarkeit gegen GOtt? Darinnen: Wenn wir seine Wohlthaten a) gehörig annehmen, und b) auch gehörig brauchen. Gehörig heißt hier nichts anders, als Gottgefällig; und nach dieser Regel sollen wir alle Geschenke GOttes annehmen. GOtt hat Gefallen, nicht an der Stärke des Rosses, noch an jemands Beinen, sondern an denen, die ihn fürchten. Die Hofärtigen haben GOtt nie gefallen: sondern die Demüthigen; die Jakobs Gesinnung haben: HErr ich bin zu gering aller ꝛc. die ein Herz haben, das von Bitterkeit und Neide fern ist. — Doch nicht nur Empfindungen des Herzens, nicht nur Worte des Danks: sondern auch Thaten werden erfordert, die den Vater im Himmel preisen; durch unsre guten Werke sollen wir offenbaren, wes Geistes Kinder wir sind. Hieher gehöret der stäts rege Vorsatz: Lasset uns ihn (GOtt) lieben, denn er hat uns erst geliebet. — Der wahrhaft Dankbare ist ein Freund, ein redlicher Liebhaber GOttes und seines Worts; er ist aber auch, eben um GOttes Willen, ein Freund und Liebhaber seiner Nebenmenschen. — Der wahrhaft Dankbare ist zufrieden mit allem, wie es GOttes Weisheit fügt; er unterwirft sich in Geduld und Gelassenheit der göttl. Regierung, schreibt GOtt nichts vor, murrt nicht ungeduldig — sondern sein fester Entschluß ist: Ich will auf den HErrn schauen und des GOttes meines Heils erwarten — auch mitten in Trübsalen, die GOtt verhängt, lobt der Gläubige GOtt, hofft auf GOtt, und dankt ihm im voraus, daß er seins Angesichts Hilfe und sein GOtt ist —

Digitized by Google

Den beſten Dank auf Erden
In Schwachheit GOTT zu geben,
Sey durch ein göttlich Leben
Ein wahrer Chriſt zu werden.

Von der gehörigen Anwendung der erhaltenen göttl. Wohlthaten, will der Hr. Conrect. ein andermal reden.

IV. Anzeige erbaulicher Schriften.

Budißin. Alhier, bey der verw. Scholzin iſt auf 1. Bog. in 4. abgedruckt worden: Ehrengedächtniß des — — — Joh. Gerh. Fabers, Poſtoris zu Großſärchen — aufgerichtet von den ſämmtl. Gliedern des in Elſtra geſtifteten Prieſterwitwen- und Wayſen-Fiſci. Da wir ſchon im X. St. p. 156. das Abſterben des ſel. Mannes angezeigt haben; ſo wollen wir doch hier auch den Gedächtnisbogen bemerken, der auf ihn, als ein geweſenes Glied des Elſtraiſchen Predigerwitwen-Fiſci, nach Gewohnheit, öffentlich abgedruckt worden. — Wenn man jene, dem Vater aller Gläubigen geſchehene Verheißung Gen. 15, 15. anſiehet und betrachtet, ſo möchte ein forſchendes Gemüthe wohl fragen: Warum ſtarb Abraham ſo jung, wenn ſein Alter mit den Lebensjahren ſeines Vaters Tharah verglichen wird, welcher 205 Jahr alt war, da er ſtarb (Gen. 11, 32.) Abraham aber nur 175 Jahr erreichte, (Gen. 25, 7.) daß alſo der Sohn, der die Verheißung eines langen Lebens empfangen hatte, um 30 Jahr jünger ſtarb als der Vater, der ſich ſo einer göttl. Verheißung nicht rühmen konnte? Der Unterſchied der Weltzeiten, die, je weiter ſie fortrückten, deſto mehr der Menſchen Alter verkürzten, will hier nichts ſagen. Denn, Vater und Sohn lebten eine ziemliche Zeit zugleich. Sollten wir nicht eine richtige und beruhigende Antwort auf gedachte Frage treffen können, wenn wir behaupteten: Abraham war mit der Länge, die ſein Leben erreichte, ſehr wohl zufrieden, wie die Schrift von ihm ſagt Gen. 25, 8. Wer alt und Lebens ſatt iſt, der hat ein gutes Alter erreicht, wie es in der göttl. Verheißung lautete; und wer zum Himmelreich gelehrt und tüchtig worden iſt, der hat lange gnug in der Welt gelebet. — So ein Mann, der mehr auf das Unſichtbare ſahe, als auf das Sichtbare: So ein Mann, voll himmliſcher Hofnungen, achtete es wenig, daß die Zeit ſeines Lebens nicht langte an die Zeit ſeiner Väter in ihrer Wallfahrt. Viele und lange Jahre bringen keine Frucht in die Ewigkeit, wenn ſie in der Eitelkeit des Sinnes, auſſer der göttl. Gemeinſchaft, ſind zugebracht worden. Hundert Jahre, die Abraham im Glauben an den von ihm herſtammenden Weltheyland, und in eifriger Ausübung der Men-

schenfreundlichkeit und der Pflichten der Gottseligkeit wohl zu nutzen wußte, (denn 75 Jahr fallen von dem Alter Abrahams fruchtlos weg, die er ohne Erkenntniß und Verehrung des wahren GOttes gelebt hatte,) hundert Jahre des Sohnes waren viel 1000mal nutzbarer und reichhaltiger, als des Vaters 205 Jahre, und gaben dem Kinde des Lichts Raum und Zeit gnug, auf den Geist zu säen, daß von dem Geiste das ewige Leben geärntet werden konnte„. — Dies ist es, was man hier, vor dem Lebensl. des sel. Fabers, mit den eigenen Worten, vorausgeschickt lieset. — Man lese unterdessen das, was Hr. Niemeyer in dem II. B. der Charakteristik der Bibel von Abraham und deßen Character saget, von p. 105–107.

V. Beförderungen zu kirchl. Aemtern.

Linda. Das hiesige Diakonat ist nun wiederum mit dem zeitherigen Cantor und Katecheten zu Radmeritz, Hrn. M. **Johann Abraham Gottlieb Frenzel** besetzt worden. Er ist ao. 1740. im März in dem Pfarrhause zu Schönau aufm Eigen gebohren, alda sein Vater, der wohlverdiente Past. Hr. J. C. Frenzel, und die Mutter Fr. Rosina Sophie geb. Schusterin, sich noch am Leben befinden. Von 1755–59. hat er auf dem budißin. Gymnasium, und dann zu Wittenberg studirt, alda er auch 1761. Magister geworden. Eine schwere und langwierige Krankheit nöthigte ihn, sich ins väterliche Haus zu begeben. — Nach erlangter Gesundheit ward er bey der Jugend eines Hrn. v. Kyau, der sich damals zu Schadewalde aufhielt, Hofmeister, 3 Jahr lang. — Dann wandte er sich wiederum ins väterl. Haus nach Schönau, und ward, 5 Jahr lang, Instructor seiner Geschwister. Ao. 1770. war er als Rect. nach Reichenbach im Vorschlage, — ward aber im Oct. d. a. Schulmeister-Substitut bey seinem Hrn. Vätter, Joh. Valerius Frenzel (*). Diesen Dienst verwaltete er bis in den July des 1771ten Jahrs, als er den Ruf nach Radmeritz als Cantor und Katechete bekam, alwo er den 22. July in Gegenwart des Hrn. Stiftsverwesers, der Fr. Gouvernantin und sämmtl. Stiftsdamen feyerl. eingewiesen wurde. In dem jetztlaufenden 1778ten Jahre, erhielt er, nach dem Wegzuge Hrn. Diak. Voigts als Past. nach Tauchritz, an dessen Stelle den Ruf hieher, und ward dazu am 15. July in Dresden ordiniret.

VI. Akademische Bemühungen studirender Ober- und Niederlausitzer.

Leipzig. Am 22. Apr. vertheidigte, unter Hrn. D. und Prof. A. F. Schotts Präsidio Hr. Karl Traug. Fischer, aus Golsen, einige Sätze des bürgerl. Streitrechts; und

(*) S. des Magaz. IX. B. p. 111.

Am

Am 23ten drauf, behauptete Hr. Gottlob Friedrich Schmerbauch, aus Debrilug, unter dem Vorsitz Hrn. D. J. F. Doles, eine Abhandlung de iure repraesentationis in successione descendentium exule.

Am 27. Apr. vertheidigte unter Hrn. D. u. Prof. F. G. Zoller, Hr. Christ. Gotthilf Müller, aus Bautzen, einige Sätze des bürgerl. Streitrechts. Eben dergleichen that

Am 18. May unter dem Vorsitz Hrn. D. u. Prof. Schotts, Hr. Karl Friedrich Hausding aus Pulsnitz.

Wittenberg. Bey der am 30. Apr. alhier gewesenen Frühlings-Promotion haben 24 Herren, die sich, zum Theil, schon in Aemtern befinden, die Magisterwürde erlanget, unter deren Zahl sich auch ein Niederlausitzer, Hr. Joh. Karl Gotthelf Israel, aus Luckau, der G. G. B. befindet (*).

Leipzig. Am 30. May vertheidigte unter dem Hrn. D. u. Prof. Zoller, Hr. M. Joh. Gottlob Birnich, aus Bautzen, einige Sätze des bürgerlichen Streitrechts.

Zu Anhörung der feyerlichen Pfingstrede im Paulino hat der zeitige Dechant Hr. D. u. Prof. Burscher, Cament. das Progr. auf 2½ Bog. geschrieben. Es ist von der schon längst angefangenen Materie die Xte Prolusio, de vera origine praecip. dogm. & institut. sacrorum &c.

Am 10. Jun. vertheidigte der Präses Hr. M. K. Friedr. Hindenburg, Dresd. mit dem Respond. Hrn. Christian Gotthold Feller, aus Löbau, eine Schrift von 3½ Bog. s. t. Methodus nova & facilis serierum infinitarum exhibendi dignitates exponentis indeterminati.

Am 18. Jun. hielt, in der Universitätskirche, Andreas Rusca, aus Budißin, die gewöhnl. Quatemberrede auf Trinitatis *de religione vera*.

Wittenberg. Am 22ten Jun. vertheidigte der Adv. immatr. Hr. Joh. Gottlob Hennig, eine von ihm selbst geschriebene Inauguralschrift: *de prudentia legislatoria in permittendis divortiis*, unter dem Vorsitz des Hrn. D. und Prof. G. F. Krausens, um die Juriſt. Doctorwürde zu erlangen. Hr. D. Hennig ist zu Kunewalde in der Oberl. ao. 1749. im Decbr. gebohren, wo sein Vater, Hanß Görge Hennig, noch am Leben ist. Von dem Budiß. Gym. zog er im May des 1772ten Jahres auf die Universität Wittenberg. Ao. 1776. ließ er sich pro Candid. examiniren, und trieb, unter der Anleitung Hrn. D. Frankens die practische Jurisprudenz. — Das Progr. zu seiner Doctorpromotion hat der Hr. D. u. Prof. Wiesand de repudio ob metum mali matrimonii, auf 2 Bog. geschrieben.

VII. Vermischte Nachrichten und Anmerkungen.

1. Das vortrefliche Büchelgen, welches ein Erlauchter Verfasser vorm Jahre in Lübben, unter dem Titel: An meine Landsleute, die Niederlausitzer, wie sie sich bey den Blattern zu verhalten haben, drucken und austheilen lassen, (S. das 1te St. des diesjähr. Magaz. p. 6. u. 7.) hat, wegen seiner Gemeinnützigkeit, der verehrungs-

 würdige

(*) Bey dieser Promotion war das Merkwürdige, daß der ber. Gelehrte und hochverdiente Greis, Hr. Samuel Christian Hollmann, (geb. zu Stettin den 3. Decbr. 1696.) der Philosophie Professor und Senior der Götting. Universität, als ein großer Jubel-Magister (er hatte 1721. alhier promovirt) abgelesen wurde. Sein Leben und Schriften findet man in Bruckers Bildersaal — 7. Zehend; auch in Pütters Geschichte der Univers. Göttingen; imgl. in Hambergers gel. Deutschland.

Digitized by Google

würdige Standesherr von Mußkau, Herr Graf von Callenberg, aus patriotischer Liebe zu seinen wendischen Landsleuten in Oberlausitz, laut der vorangeschickten kurzen deutschen Vorrede, ins Wendische übersetzen, auf eigene Kosten drucken, und es unter seine wendische Unterthanen austheilen lassen. Die Besorgung dieser Sache wurde dem Superint. Hrn. Vogel. übergeben; und dieser ließ es von dem geschickten Wenden, Hrn. Past. Pannach in Nochten übersetzen, und bey Fickelscherer unter dem Titel: „Mojim Krajomnikam „we hornych Luzizach, kak ßo pschi Jitrach sadzerzecz maja, s-nimskeje Ryczje pschelozens „1778.„ in Görlitz drucken. Den Inhalt dieses vortreflichen Unterrichts können wir nicht mittheilen; er verdient ganz gelesen, beherziget, befolgt zu werden. Wie viel Kinder können nicht in der Zukunft, durch die Befolgung dieser weisen Vorschriften, erhalten werden! Und welche süße Belohnung würde dies nicht für die menschenfreundlichen Herzen dieser beyden erhabenen Ober- und Niederlausitzischen Patrioten seyn! Mit der wärmsten Ehrerbietung und Dank segnen wir sie dafür.

2. Zu dem am 12. Aug. a. c. gefeyerten Namensfeste, der Tit. tot. Hochwürdigen Fr. Aebtißin zu St. Marienstern Fr. Claren geb. Trautmannin, haben die beyden Lehrer zu Bernstadt, die Herren M. Jordan, Past. und B. T. Reichel, Diak. einen auf 1 Foliobog. gedruckten Glückwunsch überreichet, deßen Anfang dieser ist:

Wo sind sie hin, der Jugend goldne Stunden
Noch jetzo Gegenwärtigkeit?
Sie sind entflohn, ein Traum — so schnell verschwunden —
Nun in den Schoos der Ewigkeit.
O Augenblick! der unsers Lebenslänge,
Den Spannenkreis der irrdschen Wallfahrt mißt!
Wie schnell schlüpft sie dahin, der Jahre kleine Menge,
Die unserm Loos gefallen ist! ꝛc. ꝛc.

3. Vor kurzem sind in unsrer Provinz, wo? das steht nicht dabey, 2 Brochüren, jede von ¼ Bog. in 8. abgedruckt worden. Die erste hat zur Ueberschrift: Eine Frage steht jedem frey. Dieses behauptet X. Y. Z. — Hier lese man ein paar Fragen.

Was flüsterst Du mir in das Ohr
Als Babet ihren Kranz verlohr?
Ließ nur das Jus Canonicum
Das macht gerade, was ist krumm;
Denkst du auch so, Herr Bruder?

Wenn Thyrsis glücklich Taroc spielt
Und er ins Nachbars Karte schielt,
Dann sprech ich ihn von Hexerey,
Von Kunst, Glück und Geschicke frey;
Was denkest Du, Herr Bruder? —

Die andere ist überschrieben: Das Unerwartete betrachtete bey einer guten Laune X. Y. Z. — Etwas daraus ist nachstehendes:

Daß Weiber gerne Hosen tragen
Und ihre lieben Männer plagen:
Das haben wir gedacht;
Allein, daß jetzt auf dieser Erden
Die Männer gar zu Memmen werden,
Wer hätte das gedacht?

Daß Lais jenen Junggesellen
Pflegt blos durch Schmeicheley zu prellen:
Das haben wir gedacht;
Doch, daß er gar nicht Lunte riechet,
Und ohn Verstand noch zu ihr kriechet,
Wer hätte das gedacht?

Daß mancher viel von Tugend dichtet
Und keine doch nicht selbst verrichtet:
Das haben wir gedacht;
Doch daß auch Rumpe sehr freundl. lachet
Dabey den Mund zur Tasche machet
Wer hätte das gedacht?

VIII. Un-

Digitized by Google

VIII. Unglückliche Vorfälle.

Als am 23ten Juny Hanß George Schober, 19 Jahr alt, ein Dienstbursche bey dem Bauer Süße zu Kunnersdorf, nebst mehrern Kunnersdorfer Bauern, durch Särichen in die Trebußische Haide fahren wollen, ist derselbe aus Unvorsichtigkeit, da er nach dem Köpf-Klötzel greifen wollen, vom Wagen herunter gefallen, da es dann geschehen, daß ihm das hintere Rad über das Genicke gegangen. Beym Aufheben ist das Blut aus dem Munde, Nase und Ohren, auch aus dem Genicke geflossen, und man hat nicht das geringste Zeichen des Lebens mehr an ihm wahrgenommen.

Die in dem vorigen 14ten Stück p. 230. bemerkte vom Blitzstrahl getödteten 4 Menschen sind namentlich gewesen: Johann Jeffe, von Jetzscheba; Joh. Wenke und Hanscha Handrickin, aus Kaupa; und Martin Koban von der Seydau. Alle dort angegebene Personen sind mit dem Heumachen beschäftiget gewesen, als sie das Gewitter übereilet, und sie sich unter Eichbäume retirirt gehabt.

IX. Wetter-Schäden. (*)

Waldau. Am 4ten Jun. Abends in der 9ten Stunde, hat, bey einem starken Gewitter der Blitzstrahl in das unweit dem hiesigen herrschaftl. Hofe gelegene Joh. Friedr. Führln

(*) Wir erzählen hier nur die Wetterschäden in unserer Provinz. Auswärts, in dem benachbarten Schlesien sind in dem Mon. Juny fürchterliche Gewitter gewesen, welche hie und da gar sehr verderblich aufgefallen sind. Z. E. ein zieml. Strich von Goldberg bis über die Oder, ist von den Schloßen fast gänzl. zerschlagen, und von Schweidnitz bis in die Breslau. Gegend ist ebenfals durch den Hagel beträchtlicher Schade angerichtet worden. Auch hat der Blitz hin und wieder gezündet, und Einäscherungen verursachet. In dem Gebirgkreiß von Landshut herunter bis gegen Löwenberg, in einem zieml. langen und auch breiten Striche haben die Gewitter und das dabey häufig gefallene Wasser überaus großen Schaden und Einbuße verursachet, nicht nur an Feldfrüchten und verschlemmten Wiesen und Gärten, sondern auch an Gebäuden, Bleichen und Leinwanden, die das Wasser mit fortgenommen. Die Katzbach und der Bober haben zugleich Ueberschwemmungen gemacht. — Was die fürchterl. Donner- und Schloßen-Wetter vom heftigen Sturmwinde begleitet, am 8ten Jun. im Kursächs. Erzgebirge zu Annäberg und den Gegenden Arnsfeld, Mildenau, Mauersberg, Bobersau ꝛc. imgl. in Franken, auf dem Gebirge bey Eglofstein und Gräfenberg, imgl. zu Bayreuth, Creußen ꝛc. für gewaltigen Schaden gemacht und die traurigsten Verwüstungen angerichtet; wußten die öffentl. Nachrichten nicht klägl. gnug zu beschreiben. Verschiedene Menschen sind auch dabey ums Leben gekommen. — Auch beym Anfang dieses Monats July, am 1ten, haben die Gewitter und Wassergüsse im Löwenberg. und Jauerschen, in Schlesien vieles Unglück angerichtet. Nachmitt. in der 4ten Stunde traf der Blitzstrahl 2 Weibspersonen, aus Hartliebsdorf, das Eheweib Gottfried Rupprechts. und ihre jüngste Tochter. Sie waren beyde Flachsjäten gewesen. Das Gewitter und der häufige Regenguß übereilten sie; sie retiriren sich in einen nahen Busch, unter eine Fichte: da rührt beyde der Blitz und tödtet sie. Zwischen beyden stand eine andere Weibsperson, die nicht beschädiget, sondern nur betäubt wurde. Die beyden Getödteten sind am 5ten July mit einer Leichenpr. begraben worden. Um Deutmannsdorf ist häufiges Wasser gefallen.

Digitized by Google

Führln gehörige Haus, in die Wohnstube, worinnen deßen Weib Wochen gelegen, eingeschlagen, und gezündet, wodurch besagtes Haus mit allen Mobilien völlig darnieder gebrannt ist.

Reichenau. Am 8ten Juny, Nachmitt. in der 4ten Stunde, fuhr der Blitzstrahl, unter einem heftigen Donnerwetter in des hiesigen Einwohners **Hanß Christoph Bischofs** Wohngebäude, deßen oberer Theil, nebst dem Gedingehäuschen abbrannte.

Kohlfurth. Am 9ten Jun. früh um 5 Uhr ward bey einem heftigen Gewitter **Gottfried Hirches**, Bauers alhier, Ochsenstall durch einen Wetterschlag angezündet, und abgebrannt, wobey 3 Ochsen getödtet, und 2 Stück beschädigt worden. So ist auch zu dieser Zeit in

Neuhammer, des Bauers **Christoph Röhrs** Scheune auf eben die Weise angezündet, und mit 6 Schock Stroh verbrannt worden.

X. Avertissement.

Da nunmehr auf **Kurfürstl.** Befehl das alte ordinaire privilegirte Budißinische Gesangbuch wieder neu aufgelegt worden, und zu dessen Verschönerung feines, weisses Pappier genommen worden, auch die Ziffern vor den Liedern ganz neu, sehr groß, kenntlich und leserlich dazu gegossen worden sind; hiernechst auch die Kupferplatte von der Stadt Budißin ganz neu dazu gestochen worden, und der Verleger keine Kosten noch Mühe gescheut, dieses so lange Jahre fehlende Gesangbuch einem hochgeehrtesten Publico recht schön und sauber zu liefern, so wird jedermann vor billig erachten, daß wegen des theuern Pappiers und übrigen gehabten vielen Unkosten, der Verleger dieses Gesangbuch nicht um den alten Preiß, [wie es sonst jederzeit verkauft worden ist, nemlich vor 12 gr.] verkauffen kann, sondern der Preiß ist jetzo von diesem neuen aufgelegten privilegirten Budißin. Gesangbuche 14 gr. baar Geld, und kann solches nicht auf Conto gegeben werden; wer aber 24 Exemplaria kaufft, bekommt das 25ste gratis. Ich hoffe, ein hochgeehrtestes Publicum wird in Betrachtung der großen und vielen Unkosten mit dem bestimmten Preiß zufrieden seyn, und dieses nicht vor eine Gewinnsucht ansehen, sondern nur um etwas weniges zu Bestreitung der Unkosten, so diese neue Auflage verursacht hat, einige Zubuße zu haben. Budißin den 10. August 1778.

Johann Karl Drachstedt,
Kurfürstl. Sächs. gnädigst privilegirter Verleger und Buchhändler.

XI. Görlitzer Getreyde-Preiß, vom 1. 9. 16. 23. 30. July, 1778.

Ausländischer Backweitzen.				Ausländischer Brauweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerste		Land-Hafer.			
guter,		mittler		guter		mittler		guter		mittler		gutes		mittles		beste.		guter		mittler	
thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.
—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	3	16	1	18	1	14	1	12	1	1	—	21
—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	3	16	1	20	1	15	1	14	1	6	1	—
—	—	—	—	—	—	—	—	3	14	—	—	1	19	1	15	1	12	1	6	1	2
—	—	—	—	—	—	—	—	3	14	—	—	1	19	1	15	1	13	1	6	1	2
—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	3	14	1	18	1	14	1	13	1	6	—	20

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Sechzehntes Stück, vom 21ten August, 1778.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Landesherrl. Mandate.

Kurfürstl. Sächs. Oberamts-Patent, das dreymalige Aufgeboth auch solcher Personen, welche sich vorhero in Unehren zusammen gehalten, betr.

d. d. Schloß Ortenburg, zu Budißin, den 18. Jul. 1778.

Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn **Friedrich August**, Herzogs zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, des Heil. Röm. Reichs **Erzmarschalls** und **Kurfürstens**, Landgrafens in Thüringen, Markgrafens zu Meißen, auch Ober- und Niederlausitz, Burggrafens zu Magdeburg, Gefürsteten Grafens zu Henneberg, Grafens zu der Mark, Ravensberg, Barby und Hanau, Herrn zu Ravenstein ꝛc. ꝛc. bestallter Oberams-Verweser des Markgrafthums Oberlausitz, Amtshauptmann des Budißinischen Kreises und Apellation-Rath

Ich, Johann Wilhelm Traugott von Schönberg, auf Collm, Entbiethe denen Hoch- und Wohlgebohrnen, Wohlgebohrnen, Ehrwürdigen, Hoch- und Wohledlen, Gestrengen und Vesten, auch Edlen und Ehrenvesten, Grafen, Herren, Prälaten, denen von der Ritter- und Landschaft besagten Markgrafthums Oberlausitz, sowol auch denen Ehrbaren und Wohlweisen, Bürgermeistern und Rathmannen der Städte daselbst; nicht minder denen Ehrwürdigen und Wohlgelahrten, verordneten Pfarrern und Predigern in diesem Markgrafthum, meine willige und freundliche Dienste, auch günstig und geneigte Willfahrung;

fahrung; und gebe denen Herren, Denenſelben und Euch, hierdurch zu vernehmen: Was maßen Ihro Kurfürſtl. Durchl. mein gnädigſter Herr, den bisher in dieſem Markgrafthum Oberlauſitz üblich geweſenen Gebrauch, daß Perſonen, welche ſich vorhero in Unehren zuſammen gehalten, ohne vorgängige Proclamation zuſammen getrauet worden, den allgemeinen Kirchen-Geſetzen entgegen befunden; derohalben, damit ſolcher abgeſtellet werde, unterm 22ten Jun. 1778. an Dero Oberamt anhero gemeſſenſte Verordnung ertheilet.

Wenn nun dieſe höchſte Willensmeynung in Pflichtgehorſamſte Befolgung zu ſetzen: Als will Namens höchſtgedacht Ihro Kurfl. Durchl. und in aufhabender Oberamts-Verweſung, Ich, denen Herren, Denſelben und Euch: daß, zu Vermeidung aller, aus Unterlaſſung des dreymaligen Aufgeboths entſtehenden Folgen, und des daher für den Dritten zu beſorgenden Nachtheils, auch dergleichen ausfällige Perſonen, jedoch nur mit deren Vor- und Zunamen, ohne ihres Fehltritts im mindeſten Erwähnung zu thun, in Zukunft, gleich andern zu 3malen öffentl. proclamiret und aufgebothen werden ſollen, hierdurch bekannt machen; mit fernern Ermahnen und Befehl: Daß die Herren, Dieſelben und Ihr, ſich darnach zu achten, bey vorkommenden höchſtdringenden Fällen aber, mit Bemerkung der bewegenden Umſtände, bey dem Obergmte Diſpenſation zu ſuchen haben.

Daran wird Ihro Kurfürſtl. Durchl. Wille vollbracht, und ich bin den Herren, Denſelben und Euch zu angenehmen Dienſten willig, und zu freundlicher Willfahrung wohlgeneigt. Geben aufm Kurfl. Sächſ. Schloß Ortenburg zu Budißin den 18. Jul. 1778.

(L. S.)

Johann Wilhelm Traugott von Schönberg.

II. Magiſtratualiſche Verordnungen.

Demnach bey gegenwärtigen Conjuncturen und denen bey hieſiger Stadt vorfallenden außerordentlichen Fourage- und andern Militair- und Kriegs-Bedürfniſſen, die auf dieſes Jahr ausgeſchriebenen Steuern nicht hinreichend ſind; Als wird zu Beſtreitung dergleichen außerordentl. Ausgaben, E. Löbl. Bürgerſchaft alhier, eine extraordinaire Miliz-Steuer hiermit angeſaget, und dieſelbe, ſolche binnen Dato inſinuationis und Acht Tagen, bey denen geordneten Einnehmern, Hrn. Grund-Steuer-Einnehmer Rietſchiern und Hrn. Gewerb-Steuer-Einnehmer Tietzen, ohnfehlbar, und bey Vermeidung der Execution abzuführen, zugleich mit anermahnet. Decretum in Senatu Budißin, den 3. Aug. 1778.

Der Rath alhier.

III. Schluß

III. Schluß von dem Geschlechte und dem Leben Hr. Ullmanns aus der Müntze, ꝛc.

(S. XIV. St. p. 218. f f.)

Der andere Fall, dabey ich Hr. Ullmann a. d. M. während seines mehrgedachten Amtes beschäftiget finde, betraf gewisse innerliche Unruhen zu Görlitz, die sich zwischen E. E. Rathe und der Bürgerschaft eräugeten. Diese waren schon einige Jahre vorher rege worden; bekamen aber im Jahr 1369. eine neue Nahrung. Nachdem nämlich die im vorhergehenden 1368ten Jahre vorgegangne, und gnugsam bekannte Begebenheit wegen des Schlosses Neuhof an der Tschirne nunmehr im Januar d. J. abgethan worden, und die Städte sich am Ende dazu verstehen müssen, daß sie dem Kayser und dem Erzbischof zu Prag eine Summe Geldes an die 1600 ßo. erlegen wollten (*), so machte man, wie in andern Städten, also auch zu Görlitz, wegen der Bezahlung dieses Geldes, allerley Schwierigkeiten. Vornämlich machten die Tuchmacher mit ihren Knappen und Arbeitern eine große Versammlung an die 500 bis 600 Personen, und verursachten damit nicht allein dem damals regierenden Bürgermeister, Johann Wickern, allerley Beschwerung, sondern liessen sich auch gegen den ganzen Rath mit bedenklichen Reden und Handlungen heraus, dabey noch schlimmere Folgen zu befürchten waren. Ueber dem allen kam es endlich dahin, daß diese Sache vor Hr. Ullmann a. d. M. gebracht wurde, um hierinnen zwischen dem Rathe und der Bürgerschaft zu richten. Nachdem er nun beyde Partheyen gehöret, und dabey das Unrecht bald erkannte, das dem Rathe hierbey wiederfuhr, so entschied er die Sache zum Vortheil des letztern, und befahl, daß der Rath aus gedachter Versammlung 10 oder 12 herausnehmen, und sie ernstlich bestrafen sollte. So lieset man die Umstände hiervon in einer Vorstellung, die E. E. Rath im Jahr 1369. an den K. Karl, nach seiner Zurückkunft aus Italien, in dieser Angelegenheit gethan. In selbiger lauten die hieher gehörigen Worte also: „Auf diese Sache antworten wir Ew. Gnaden also, da wir sie besandten um das „Geld, das wir unsern Herrn dem Ertzbischoff leisten sollten, des gaben sie uns „keine Antwort. Da machten die Weber eine grosse Sammlung mit ihren „Knappen und mit ihren Arbeitern wohl 5 oder 600. und suchten den Burger„meister in seinem Hause. Da besandte der Burgermeister den Rath, und legte „es ihnen vor. Da versammleten sie sich noch stärcker, und kamen vor das „Rathhauß und auf den Marckt. Des ward der Rath gewarnet und muste

(*) Der Brief, den die Sechs Städte darüber sub obstagio ausgefertiget, war datirt 1369. am nächsten Montag nach St. Agnesentag.

„weichen. Solches ist wissentlich Herrn Ullmann aus der Müntze Ew. „Gnaden Amtmann, dem Ihr Euer Recht und Gericht entpfohlen „habt, vor dem sie auch kommen mit der Versammlung, der sprach „zu ihnen: Nehmet 10 oder 12. und geht vor sie, und strasset sie „ernstlich vor die Versammlung.„ (*)

Großer in s. Lausitz. Merkw. III. Th. p. 13. meldet, es habe Hr. Ullmann a. d. M. seine Amtsverrichtungen auf dem Voigtshofe zu Görlitz verrichtet; worinnen ihm auch die andern Landvoigte nachgefolget wären, bis sie mit ihrem Sitz nach Budissin beordert worden. Carpzov in s. Ehrent. I. Th. p 47. berichtet eben dieses, nur mit dem Unterscheid, daß er noch dazu setzet, er habe zuerst auf gedachtem Hofe seine Residenz genommen, und seine Amts-Expeditiones alda verrichtet, und sey hernach derselbe Hof der Voigtshof oder castrum advocatiae in alten Urkunden genennet worden. Allein es verdient solches wohl noch immer mehrere Untersuchung. Zwar beruft sich Carpzov auf eine Stelle aus Manlii Comment. Rer. Lus. Lib. V. c. 125. Wenn man aber solche nachschlägt, so stehet daselbst nicht mehr, als so viel, es sey daher, weil obgedachter Brief Hr. Ullmanns a. d. M. zu Görlitz ausgefertiget worden, der Schluß zu machen, daß die ersten Landvoigte alda müßten residiret haben, und zwar auf dem Hofe, der der Peterskirche gegen über stehe, und der noch der Voigtshof genennet würde; und man sage, daß eben daselbst hernach auch die übrigen Landvoigte bis auf den Herzog von Münsterberg ihre Residenz gehabt. Hier stehet anfangs gar nichts davon, daß Ullmann a. d. M. zuerst alda seine Residenz genommen, sondern man könnte eher daraus schliessen, daß die vorhergehenden Landvoigte auch schon alda gewohnet hätten. Sodann ist auch der Schluß ganz unrichtig: weil dieser eine Brief, den man von ihm hat, zu Görlitz ausgefertiget worden, so muß er auch alda seine Residenz gehabt haben. Görlitz war wohl der Ort, wo diesesmal die streitigen Partheyen einen Tag mit einander hatten, und daher wurde auch der Brief alda ausgefertiget. Allein es hätte deswegen Ullmann a. d. M. gleichwol zu anderer Zeit an einem andern Orte seinen Aufenthalt haben können. Man wählte bey dergleichen Tagen bald diese bald jene Stadt, und oft selbst kleine Städte, oder gar Dörfer zur Zusammenkunft der streitigen Partheyen; und es war keinesweges schlechterdings nothwendig, daß dergleichen an eben dem Orte seyn mußte, wo der Landvoigt seinen ordentlichen

(*) Es wird die Schrift, woraus dieses genommen, in den meisten Görl. Annal. MSS. unter dem Jahre 1363. gefunden. Dieses mag daher kommen, weil sich um solche Zeit die neuerl. Unruhen, deren darinnen gedacht wird, schon angefangen. Aus dem Inhalt derselben aber ist zu sehen, daß es erst 1369. ausgefertiget seyn muß.

Digitized by Google

chen Sitz hatte. Doch gesetzt, daß man zugäbe, es habe Ullmann a. d. M. als Pfleger und Verweser dieser Lande seinen ordentl. Sitz zu Görlitz gehabt, indem er alda Hauß und Hof hatte: so ist gleichwol hieraus noch kein Schluß auf die andern Landvoigte zu machen. Vielmehr ist leicht zu erweisen, daß dieselben sowol vor, als auch nach Ullmann a. d. M. ihren Aufenthalt mehr zu Budissin, als zu Görlitz gehabt. Von dem Landvoigte Benes von Chusinck giebt Carpzov selbst in s. Ehrent. I. Th. p. 115. ein Beyspiel an, das uns beweiset, daß schon 1350. die Landvoigteylichen Angelegenheiten, zumal wenn sie Land und Städte insgemein betroffen, zu Budissin müssen expediret worden seyn. Benes von der Duba, der gleich nach Ullmann a. d. M. kömmt, befand sich wechselsweise bald zu Budissin bald zu Görlitz. Nach ihm waren von 1389 — 1396. bis zu Ende der Regierung Herzog Johannes zu Görlitz 2 Landvoigte, nämlich Czaslau von Penzig zu Budissin, und Anshelm von Ronow zu Görlitz und Zittau. Als aber nach Herzog Johannes Tode Heintzke von Pflug im J. 1396. die Landvoigtey wieder über das ganze Land bekam, hat er wieder zu Budissin die Landvoigteyl. Angelegenheiten besorget; als wozu der Beweis wieder von Carpzoven selbst in s. Ehrent. I. Th. p. 116. gegeben wird. Was aber den Voigtshof zu Görlitz anbetrift, so hat derselbe schon lange vor Ullmann a. d. M. diesen Namen geführet (*), und hat solchen von den Landvoigten, die schon in uralten Zeiten, besonders unter den Markgrafen von Brandenburg, über den ganzen Görlitz. Kreis gesetzet waren, und zu Görlitz ihr Voigtding und Echteding hielten, und auf andere Weise im Namen des Landesherrn die Gerichtsbarkeit verwalteten (**).

Allein wie lange hat wohl Hr. Ullmann a. d. M. das Amt eines Pflegers und Verwesers der Lande Budissin und Görlitz verwaltet? Die mehresten Görlitz. Annales, die ich bey der Hand gehabt, und unter denen auch die Sculteticschen, melden, er habe solchem 15 Jahr nacheinander vorgestanden; und Großer und Carpzov setzen gar 20 Jahr. Allein ich vermisse dabey den Beweis, und habe vielmehr Ursache zu glauben, daß seine Verwesung bald, und allem Ansehen nach im Jahr 1369. wieder möge ein Ende genommen haben. Man findet

(*) In dem Spruch K. Johannis von 1329. stehet unter andern: „Der Schuldige soll antworten vor unserm Voigt, in unserm Hofe oder wo der Voigt in der Stadt das Gerichte sitzet. In den Auszügen aus dem Görlitz. Stadtbuche finde ich unterm Jahre 1349. folgendes: Hans Czinne in des Voigts Hof hat ofgegeben Czinnen siner Husfrawen XXX mrk. in alle jen Gut nach seinem Tode. „

(**) Was es mit diesen Voigten für eine Bewandniß gehabt, kann man einigermaßen aus Markgraf Hermanns Privilegio von 1315. wie auch aus K. Johannis Spruch von 1329. erkennen, (s. Großers L. M. p. 148. desgl. Hrn. von Reder Luf. dipl. p. 7.)

Digitized by Google

in den Urkunden und Nachrichten derselben Zeit auch nicht die geringste Spur mehr, daß er in den öffentl. Landes-Angelegenheiten weiter hin beschäfftiget gewesen sey. Brauchte man ihn aber hernach in den bekannten Streitigkeiten wegen des Rathhauses zu Ostritz, nebst Leuthern v. Pentzig und Otten v. Gersdorf, als eine Mittelsperson, solche beyzulegen, welches den Umständen nach noch im Jahr 1369. geschehen seyn muß: so wird er nicht allein jetztgedachten von Adel nachgesetzet, sondern auch nur Bürger zu Görlitz genennet. Carpzov führet solches in s. Analect. Litt. P. I. p. 255. aus einer alten Zittau. Chronik mit mehrern an, und die hieher gehörigen Worte lauten also: „Und wurden die „Sachen gesaczt aus der Hand zu dreyen Mannen, zu Herrn Leuther von Pen„tzig und zu Herrn Otten von Gerhardsdorf und zu Ullmann aus der Mün„tze, Bürger zu Görlitz, und die mochten wohl vier Tage machen oder mehr „u. s. w. „ Nächst diesem ist gewiß, daß der K. Karl bald nach seiner Zurückkunft aus Italien Herrn Benes von der Duba, auf Leobschitz, zum Landvoigt oder nach damaliger Art zu reden, zu einem Hauptmann eingesetzet, und ihm dabey zugleich aufgetragen, auf die damaligen innerlichen Unruhen in den Städten Budißin und Görlitz ein wachsames Auge zu haben. Dieses beweise ich aus der mehr angeführten Zittau. uralten Chronik. In derselben werden unterm Jahr 1368. erst gedachte innerliche Unruhen mit mehrern beschrieben, und am Ende wird, als ein Erfolg derselben, nach der Zurückkunft des Kaysers aus der Lombardey, folgendes hinzugefüget: „Also daz man insaczte eynen Houptman, „der hieß Her Bencz von Lobschicz vnd der sholde horen, wer dy berich„tunge breche, vnd bwdte das neuhe haus vor Gorlicz geygin der Sittaw gele„gen, u. s. w. „ Nun kam der Kayser im J. 1369. im Herbst wieder zurück aus Italien, und befand sich im November eben d. J. zu Budissin; folglich muß diese Einsetzung des neuen Hauptmanns ohngefähr um diese Zeit geschehen seyn. Auf solchen gehet es auch ohne Zweifel, wenn der Kayser im folgenden 1370ten Jahre unterm dato Prag den 18. Febr. an die Bürgerschaft in Görlitz einen Befehl ergehen ließ, in welchem er sie zum Gehorsam gegen den Rath ermahnet, und sich darinnen folgender Ausdrücke bedienet: Commisimus enim *Capitaneo nostro ibidem*, in casu, qvo vos vel vestrum aliqvis hujus nostri mandati rebellis inventus fuerit, ut ipse illum aut illos auctoritate nostra punire & apud ipsos & eorum res & corpora indicium facere debeat secundum excessuum qvalitatem &c. Im J. 1372. läßt der Kayser von Mühlberg aus am St. Thomastage an die Görlitzer einen Befehl wegen eines gewissen Geldes ergehen, so dem Edeln Beneschen von der Dube unsern Hawptmann zu Budissin soll ausgezahlet werden: und vom J. 1373. d. d. an unserer

Frauen

Frauen Schnedung (oder Himmelfahrt) uf dem Filde vor Fürſtenwald läſſet er wieder eine Verordnung wegen der Aechter an den Edelen Beneſſen von der Dubyn houbtman, und alle Sechs Städte ausfertigen. Dieſes alles ſetzt außer Zweifel, daß um ſelbige Zeiter bereits Herr Ben. v. der D. Landvoigt geweſen, und wenn dieſes iſt, ſo kann man nicht behaupten, daß es Herr Ullmann a. d. M. noch ſolle geweſen ſeyn.

Wir wollen vielmehr denſelben, nachdem er ſich vorher um Stadt und Land verdient gemacht, ſeine Tage zu Görlitz in Ruhe zubringen, und auch alda beſchlieſſen laſſen. Dieſes letztere iſt nach dem allgemeinen Berichte im J. 1383. geſchehen; und es iſt ſolches deswegen glaubwürdig, weil man in dem Görlitz. Stadtbuche unter dieſem Jahre einen Vergleich findet, den damals ſeine hinterlaſſene Erben und Kinder miteinander gemacht haben. Er iſt, wie ich ſolchen in mehrgedachten Auszügen finde, folgendes Inhalts:

„Kethe und Agnete Ullmans Tochter vs der Munczе haben eine „genuge genomen von eren Brudern vm ir veterlich erbteil vnd haben in abge„treten die Guter czu den ſie recht mochten gehabt haben. Sundir ap ſichs mit „der Mutter vorvile, do ſal man in gleich mete varen vm der Mutter wegen. „Hans Ullman vnd ſine Bruder ſullen Elſin erer Sweſter czwu marck einß „geben vs erin Gutern jerlich di wile ſe lebet, wenne ſe irſtirbet ſo ſullen ſe vnd „ere guter los vnd ledig ſein. Ouch hat Ullmannynne derſelben Tochtir gegeben „zu irne Libe 1. marck cenſus zu eryn Sonn vor xv. marck, vnd wenne die El„ſe abeſtirbet, ſo ſullen alle ere kinder die xv. mrk. gleiche teilen. Ouch hat „Margaretha ere Tochter iii. marck Einß in denſelben gutern diweile ſe lebit „vor xx. marck, wenne ſie abeſtirbet, ſo ſullen alle ere Kinder die xxx. mrk. „gleiche teilen vnd der Cins ſal abegen, alles wiſſentlich den Schepphen. „

Sein Begräbniß ſoll er, wie man in einigen Görlitz. Annalen lieſet, in der Kloſterkirche zu Görlitz gefunden haben, alwo ſeine Gebeine faſt mitten im Chor unter einem Grabeſtein ihre Ruhe haben ſollen. Allein da ich ein genaues und weitläuftiges Verzeichniß bey der Hand habe, in welchem die Mönche des gedachten Kloſters alle ihre Wohlthäter, beſonders aber diejenigen, die bey ihnen begraben worden, ſorgfältig aufgezeichnet, und doch dieſes Hrn. Ullmanns nicht mit gedenken, ſo zweifle ich, ob ſolches Vorgeben Grund habe. Dieſes aber iſt gewiß, daß ein Johannes Ullmann de Gerhardsdorf, in gedachtem Verzeichniß ſtehe, welcher ohne Zweifel ſein Sohn geweſen. Von ſolchem iſt auch, wie gleich wird erwieſen werden, deutlich zu finden, daß er für die dem Kloſter erwieſene Wohlthaten verlangt, daß ihn die Mönche in ihrer Kirche vor dem Altare ſollten begraben laſſen. Daher iſt glaubwürdig, daß eben dieſer mit unſerm

ſerm Hr. Ullmann a. d. M. vermenget worden, und daß dazu der Name Ullmann, den ſie beyde geführet, möge Gelegenheit gegeben haben.

Es iſt nun noch etwas von der Familie dieſes Herrn zu gedenken. Aus obigen Nachrichten iſt zu erſehen, daß im J. 1338. ſeine Gemahlin Margaretha geheißen habe, und allen Umſtänden nach aus dem Salziſchen Geſchlechte müſſe geweſen ſeyn. Daß er aber ſchon vorher eine andere Namens Jutta müſſe gehabt haben, iſt aus der alten Nachricht zu erweiſen, die ich aus dem necrologio der Mönche zu Görlitz anführen werde. Mit beyden hat er viel Kinder gezeuget. Selbige haben ſich von ihm meiſtens den Beynamen Ullmann gegeben, doch ſo, daß ſie auch zuweilen aus der Münze genannt werden. Weil aber auch ſeinen und ihren Vättern eben dieſe Zunamen öfters gegeben werden, ſo verurſacht dieſes in der Genealogie dieſer Familie allerley Schwierigkeiten, auf die man wohl acht haben muß, wenn man nicht eine Perſon mit der andern vermengen will. Von jenen hat Carpzov 7 namhaft gemacht, und es iſt auch gewiß, daß alle von ihm benannte Perſonen ſeine Kinder geweſen ſind. Nur ſind deren noch mehrere dazu zu ſetzen, und es kommen ihrer in allem aus beyden Ehen auf 13 heraus, von denen die 7 erſtern aus der erſten, die 6 andern aber aus der andern Ehe mögen gezeuget worden ſeyn.

1) Johann Ullmann, aus der Münze, der erſte Sohn, war unter ihnen der angeſehnſte und vornehmſte. Er war Herr auf Gersdorf, kommt 1383. bey obgedachten Vergleich mit den andern Geſchwiſtern vor, und wird 1385. in dem Verzeichniß der Schöppen zu Görlitz gefunden. Von den Mönchen in Görlitz war er ein beſonderer Freund, und ſtiftete um das J. 1376. einen Altar in ihrer Kirche, wofür er ſich ausbung, daß er nach ſeinem Tode in ihrer Kirche vor dem Altar wollte begraben ſeyn. Seine Hausfrau hieß um dieſe Zeit Eliſabeth, und ſeine Kinder waren Elſa, Katharina und Nicol. Von der erſtern iſt weiter nichts bekannt. Die andere wurde eine Nonne in dem Kloſter zu Lauban, und war ſolches noch in den Jahren 1409. und 1410. als in welchen Jahren ſie, gleich zu der Zeit, da Elze aus der Münze, Priorin daſelbſt war, ſammt dem daſigen Convent gegen ihren Vormund Frenzko Sommer, auf deßen Güther und inſonderheit auf das Guth Florsdorf, völlig Verzicht that. Von dem Sohne Nicol kann ich weiter nichts anführen, als daß ich noch 1409. 2 Vättern finde, davon einer Ny Ullmann aus der Müntze, der andere aber Nicline aus der Müntze genannt wird, von denen einer von beyden hieher gehören muß. In einem alten necrologio der Mönche zu Görlitz iſt von nurgedachtem Johann Ullmann folgendes aufgezeichnet:

Anno domini MCCCLXXVI. circa feſtum aſcenſionis domini *Johannes Ullmann de Gerhartsdorff* comparavit altare in choro noſtro verſus aqvilonem, in qvo ſingulis ſeptimanis perpetuo debeht legi vel cantari qvatuor miſſe, videlicet die dominica, feria II. feria VI. & die ſabbatina, pro qvo dedit in prompta pecunia triginta qvinqve marcas pro edificio chori. Item dedit caſulam de Sameto blanco cum aliis paramentis altaris, Item dedit unum calicem deauratum, qve paramenta cun calice ipſe dictus Johannes Ulman comparavit pro XV. marcis, Item *idem*

elegit

Digitized by Google

elegit coram predicto altari ſepeliri, Item poſt mortem ſuam in libro noſtro mortuorum debeat inſcribi & ejus memoria & anniverſarius perpetue feria VI. cum aliis nobis recommendatis recitari, Item fraternitatem hujus conventus. Ipſe ſepe dictus *Johannes Ulman Elizabeth ſua conthoralis, Elza. Ka. Ny* filii ſu, Item Johannes toppher & Pe Ulman cum animabus infra ſcriptis, videlicet *Ulman, Jutta parentes ejusdem*, Johannes Ulman, Jon circa fontem, Aleyt uxor ejus, Item *Hinrich avus ejus* cum uxore, Item Ticze patruus ejus, Item *fratres ſui Martinus Ulman, Gunczil Ulman, Item Ulman, Pe Ulman, Matthias Ulman* & *Czyna ſoror ejus.* Item conventus promiſit conſecracionem ſepe dicti altaris procurari, omnia & ſingula ſupradicta pleniſſime in litera ſua ſub ſigillo conventus & conſenſu omnium fratrum ſibi tradita continentur. Acta ſunt hec temporibus fratris Johannis de Lubano cuſtodis & fratris Nicolai Florini gardiani & fratris Johannis de Lemberg, lectoris ceterorumque fratrum ſeniorum conventus in litera ſua expreſſorum.

Es iſt hierauf über dieſes Geſtifte die Einwilligung des damaligen Miniſters der Sächſiſchen Provinz, Burchardi, und des Cuſtodis Petri zu Goldberg geſucht und erhalten, und nachdem ſolches geſchehen, den 7. Oct. 1378. die anderweitige Confirmation des Gvardians Ric. Steynhaus hinzu gefügt worden. Laut deßen nun ſind ferner

2) **Martin Ullmann**, 3) **Güntzel Ullmann**, 4) **Ullmann**, der ſonſt auch der mittelſte dieſes Namens heißet, 5) **Pe oder Peter Ullmann**, 6) **Matthias Ullmann**, alleſamt Brüder Johann Ullmanns, 7) **Czyna** aber oder Sidonia, deßen Schweſter, und folglich auch alleſamt Kinder Ullmanns aus der Müntze geweſen. Weil ſie aber Johann Ullmann, ohne die andern Kinder ſeines Vaters, mit in die Fürbitte der Mönche einſchlieſſen laſſen, ſo iſt daraus zu ſchlieſſen, daß nur dieſe ſeine rechten Geſchwiſter, die andern aber ſeine Stiefgeſchwiſter geweſen.

8) **Elſa oder Eliſabeth aus der Müntze**, kommt oben in dem Vergleiche der Geſchwiſter von 1383. als eine Tochter Ullmanns aus der Müntze vor. Carpzov berichtet aus den Wießneriſchen Annal. Laub. MSr. daß ſie Priorin des Kloſters zu Lauban worden. Sie würde alſo eben diejenige ſeyn, von der oben gedacht worden, daß ſie im Jahr 1409. Priorin daſelbſt geweſen. Der Beweis dazu ſtehet in dem Görlitz. lib. Act. & Recogn. folgendergeſtalt: „Keterlin Hans Ulmanns Tochter iſt komen vor Schepphen vnd „geheite Bana mit dem Prior vnd ouch **Elzen vs der Muncze priorynne des Clo-„ſters czu Luban**, als iren vormunden, und haben loz vnd ledig gelaſſen franzken ſom-„mer vnd ſeyne erbin der Vormundſchafft vnd en noch ſeyne Guter ſy ſint varende oder vn-„varende vorbas mer darvmb nymer anezuſprechen. Actum fer. VI. poſt Viſitat. Mar. „1409. „

9) **Kethe oder Catharina**, kommt in obigem Vergleich 1383. vor.

10) **Agneta** kommt eben allda vor, und bald darauf ſtehet wieder von ihr folgendes: „Angneyte Ullmannynne vnd er jüngſter **Brudir Ulman**, die haben ufgebin eren teyl „an dem Hofe erem Bruder Hans Ulman erplich vnd haben ſich vorſezegen von Muters „und **von iren Bruder Ulman des mytteſten** vnd loſin ym ſin gut ledic. „

11) **Margaretha**, ſtehet gleichfalls in dem Vergleich von 1383. und außer dem wird bald hernach unter eben dem Jahre folgendes von ihr gefunden: „Magaretha Ull-„mannynne hat ufgegebin eres faters hof **erym Bruder Bartholomeus** erblich. „

12) **Ullmann**, der jüngere, insgemein **Junge Ullmann** genannt, kommt oben unter no. 10. vor, lebt noch 1394. und 1398. ſeine Hausfrau hieß Ortha.

13) Bar-

Genealogiſche Tabelle.

Einer von Radeberg

Apezko dictus de Radeberg, Bürgermeiſter und Müntzmeiſter zu Görlitz, lebet in den Jahren 1294 — 1326.

Martin von Radeberg, Bürgermeiſter zu Görlitz, lebt um 1309 — 1327. ux. Lusha, 1309.

Margaretha von Radeberg, ux. Peters R.

Johann von Radeberg, welchen Lusha, ſeine Mutter Ern Martinus Hausfrau 1309. einen Hof zu Görlitz übergiebt, und dem ſein Vetter Apezko um eben dieſe Zeit 100 Schafe zu Rauſchwalde überläßt.

Otto de Radeberg, auf Rauſchwalde, 1314. lebt noch 1329.

Albertus zu Moys, 1309 — 1326. ux. Margaretha, 1326.

Peter aus der Müntze, Bürgermeiſter zu Görlitz, 1332. war 1344. geſtorben, ux. Margaretha.

Heinrich, hat den Durchzoll zu Görlitz 1308. † um 1315.

Eine Tochter ux. Hermann Cürſener zu Lauban.

Agneta, ux. Bartuſch N. 1343.

Elſa, ux. Heinrichs Roſenmeltzer, 1343.

Güntzelin, Scabin. Gorlic. belehnt mit dem Durchzoll zu Görlitz, 1314. lebt noch 1332. ux. Eliſabeth, 1326.

ex matrim. Imo.

Ullmann aus der Müntze, Pfleger und Verweſer der Lande Budiſſin und Görlitz: lebt in den Jahren 1315. bis um 1383. ux. 1. Jutta vor 1338. ux. 2. Margaretha v. Saltz, 1338.

Nicol. 1315.

Peter, 1315.

Johann, 1315.

ex matrim. IIdo.

Joh. Ullmann, auf Gerhartsdorf, Scabin. Gorlic. lebt 1375—1385. ux. Eliſabeth, 1376.

Martin.

Guntzel.

Ullmann der mittelſte, lebt noch 1383.

Peter.

Matthias.

Cyna.

Katharina 1383.

Agneta 1383.

Elſa, Prioſrin zu Lauban 1409.

Margaretha 1383.

Ullmann jun. 1383. ux. Ortha. Bartholomäus, 1383.

Kl.

13) Bartholomäus, von welchem ſchon unter no. 11. gedacht iſt. Er brachte des Vaters Hof an ſich, und erhielt darüber 1383. die Aufgabe.

IV. Th.

IV. Familien-Nachrichten.

Budißin. Alhier verblich, am 24. Jul. a. c. Fr. **Johanna Dorothea** verwitw. D. **Scheelin.** Sie war zu Görlitz den 27. Dec. 1690. gebohren, und Hr. George Schöne, Bürgermeist. und Handelsherr daselbst, und Fr. Anne, geb. Ferberin, waren ihre Aeltern. Sie hat in einer zweyfachen Ehe gelebet: 1) Mit Hrn. D. Zachar. **Schmieden**, Jur. Pract. in Görlitz, seit 1709. dem Sie 1711. einen Sohn gebahr; der aber bald wieder starb, so wie ihr Eheherr, da Sie mit diesem Sohn in Wochen lag, verblich. 2) Mit Hrn. D. Joh. Ernst **Scheel**, Jur. Pract. in Budißin, seit 1721; der 1739. als Stadtrichter daselbst ohne Leibeserben aus der Welt gieng. Ao. 1740. verheurathete die sel. D. Scheelin ihrer leiblichen Schwester Tochter, Jgfr. Wilhelminen Tugendreich Schaumburgin, die Sie von ihrer zarten Kindheit an alhier erzogen hatte, an den damaligen Oberamts-Advocaten, jetzigen regier. Bürgermeister in Budißin, Hrn. **Gottfried Richter**; von welchen beyden Sie, bis an ihr Ende, als Pflegemutter geehret und geliebet, und ihr gedienet worden. Obbemelten, Mittags um 12 Uhr verschied Sie, 87 Jahr, 7 Mon. alt. Ihr entseelter Leib ward den 27ten drauf, nach Art der ganzen Schule in das Bürgermeist. Richter. Erbbegräbniß beygesetzet.

V. Absterben in kirchl. Aemtern gestandener Personen.

Uhyst am Taucher. Der hiesige Pfarr, Hr. **Johann Gottfried Faber**, starb am 2. Aug. um die Mittagszeit, nach einer 14tägigen Niederlage an der Geschwulst und Entkräftung; und ist den 6ten drauf beerdiget worden. Zu Klix kam er im Jahr 1716. den 7. Dec. auf die Welt, wo sein Vater, Hr. Christoph Friedrich, damals Kaplan war, hernach als dasiger Pastor 1748. gestorben ist. Die Mutter hieß Fr. Henriette Katharine, eine geb. Stöckhardt aus dem Pfarrhause Putzkau. Aus den Händen verschiedener Hausinformatorn kam er 1731. aufs Budißin. Gymnasium, von welchem er 1736. nach Leipzig zog, und 3 Jahr alda studirte, auch 1737. den 16. Jan. ein Mitglied der dasigen oberlausitz. wend. Prediger-Gesellschaft ward. Ao. 1743. den 26. May erhielt er von den Hrn. Gebrüdern, Hrn. Joh. Abr. und Hrn. Joh. Ge. von Ponickau, den Ruf als Past. nach Pohla, woselbst er Domin. Exaudi das Amt angetreten hat. Ao. 1744. den 9. Jun. ehelichte er Jgfr. Auroren Johannen, Hrn. M. Abr. Herischen Past. zu Gersdorf bey Camenz, nachgelassene eheleibliche einzige Tochter. Ao. 1745. den 8. Oct. rief ihn E. H. u. H. R. zu Budißin hieher nach Uhyst, wo er Dom. 16. p. Trin. seinen Anzug gehalten hat. — Aus seiner Ehe ward die älteste Tochter mit dem Past. Hrn. Nik. Hettasch in Hohenbucka ehe-

lich verbunden, welcher aber 1772. den 9. April verſtorben, (ſ. Magaz. V. B. p. 185.) und ihm 2 Enkel, 1 Sohn und 1 Tochter verlaſſen hat. Die andere Tochter, die an Hrn. Paſt. M. Joh. Wenzel zu Wersdorf ao. 1771. den 3. Sept. verheurathet geweſen, ſtarb 1775. den 12. Oct. in Wochen (ſ. Magaz. VIII. B. p. 352.) und hat ihm 3 Enkel hinterlaſſen, davon aber ein Enkelſöhnchen auch ſchon, vor ihm, verſtorben iſt. Die 3te Tochter lebt noch unverehelicht. — In dem allgem. wend. Geſangbuche finden ſich verſchiedene Lieder von ihm aus dem Deutſchen ins Wendiſche überſetzt, z. E. Du, Chriſte eingebohrner Sohn ꝛc. O könnt ich doch mein GOtt ꝛc. Sey ſtille, Seele, haſt du doch ꝛc. Wie lange willt du, blödes Herz ꝛc. u. a. m.

VI. Neueſte Schul-Schriften.

Von unſerm gel. Landsmann, Hrn. KirchenR. und Rect. Gymn. Goth. M. **Joh. Gottfried Geißler**, iſt uns unlängſt ein Progr. zu Handen gekommen, das zwar ſchon bald nach dem Anfang d. J. geſchrieben iſt, dennoch aber ietzt noch nachgeholt und hier angezeigt zu werden verdienet. Der Hr. Verf. trägt darinnen *Praecognita ad caput Hiſtoriae literariae vniverſae de Fatis diſciplinarum* auf 1 Bog. in 4. vor. Nachdem Kap. de ortu & progreſſu ſtud. literariorum, in Heumanns Conſpectu, iſt dasjenige, de fatis diſciplinarum eines der wichtigſten; und ſchon lange haben viel gel. Männer daſſelbe zu bearbeiten und zu erläutern ſich viel Mühe gegeben, jedoch mit wenig glücklichem Erfolg, ſo, daß wir, in dieſem Stück, bey nahe noch gar nichts rechts zuverläßiges haben und wiſſen. Aus eben der Abſicht, aus welcher Hr. G. vor 7 Jahren praecognita ad caput Hiſt. liter. vniv. de ortu & progreſſu, ſtudiorum literar. ſchrieb (*); theilt er nun auch ſeine Gedanken de fatis diſciplinarum, mit. Sie enthalten, im Auszuge folgendes:

Der Name einer Hiſtoriae litterariae iſt zu unſrer, oder doch erſt zu unſrer Väter Zeiten bekannt worden. Der Name, ſagt Hr. G. wohlbedächtig, nicht die Geſchichte der Wiſſenſchaften ſelbſt, als welche mit der Sacherkenntniß ſo genau verbunden iſt, daß ſie davon nicht getrennet werden kann, und welche den älteſten Schriftſtellern, wie ſolches die noch vorhandenen literariſchen Denkmale beweiſen, gar gut bekannt geweſen ſeyn muß. Denn wenn diejenigen, welche dieſe Denkmale von da und vorther zu ſammeln, in Ordnung zu bringen und zu erklären geſucht, in demſelben die Fata diſciplinarum nicht ſchon erzählt und aufgezeichnet gefunden hätten: Was hätten ſie denn gehabt, das ſie öffentlich ans Licht ſtellen und mit dem Namen Hiſtoriae literariae bezeichnen können? Freylich mag es mit dieſem Sammlungs- und Aufſchreibungs-Geſchäfte zuerſt tumultuariſch und untereinander, auf gut Glück, hergegangen ſeyn, da man alles zuſammen gerafft, und was man hie und da geleſen, zuſammen geſtoppelt hat; wurde man Lücken gewahr: ſo füllete man die durch Muthmaßungen aus; und ſo entſtand ein, freylich geſtückeltes und unvollkommenes Werk, das man zu ergänzen, zu verbeſſern, zu verſchönern, den Nachkommen überließ. Dieſe haben nun wohl nicht eben ganz vergebliche Mühe angewandt: Unterdeßen iſt es doch ſichtlich, daß wenig, beſonders in dem Punkte: de fatis diſciplinarum, geleiſtet worden.

(*) Man ſehe eine ausführliche Recenſion dieſer Prolusion in unſern Magaz. IV. Bande p. 313 — 315.

Digitized by Google

worden. Wir wissen keine Kunst zu nennen, deren Geschichte wir, man will nicht sagen vollständig, sondern nur hinlänglich, gewiß, und von Vermuthungen und Meynungen frey, aufstellen könnten. Es scheint hiebey ein doppelter Fehler vorgegangen zu seyn. Einmal unternahm man zu viel, und mehr, als die menschliche Schwachheit verstattet; hernach verfuhr man in Vertheilung der zusammen gebrachten Materien nicht ordentlich und regelmäßig gnug. Einer kann nicht alles sehen, nicht alles finden; und wenn man keine gehörige Auseinandersetzung und ordentliche Eintheilung der mancherley Sachen zu machen weiß: so verwirrt und verdunkelt man mehr, als man auslegt und erhellet. — Damit Anfänger in diesem Punkte durch die Menge und Dunkelheit der Sachen nicht belästiget und irre gemacht werden, so ist nöthig, daß sie sich erstlich, um die Schicksale einer jeden Disciplin überhaupt, hernach deren besondern Theile, Abschnitte, Vortrag ꝛc. bekümmern, überall aber Achtung geben und bemerken lernen, was, nach Maßgebung der Geschichte einer Disciplin, dieselbe für einen Ursprung, Fortgang, Einkleidung genommen, und zu welcher Zeit man sie besonders zu excoliren angefangen hat; was sie vor Veränderungen gelitten hat. — Wenn von den Schicksalen der Disciplin überhaupt die Rede ist: so gebe man Acht, wenn sie unter dem Namen einer Kunst zu treiben angefangen worden, und hüte sich da vor der Sucht, alles aufs höchste Alterthum in Betreff des Ursprungs der vornehmsten Künste, bis auf Adam, hinaufzutreiben; wie es die lächerlichen Genealogisten machen, und die ber. Geschlechter von den röm. Fabiis, Juniis &c. herleiten. — Man bemerke, wenn man angefangen hat, diese oder jene Kunst und Wissenschaft zu verfeinern, und sie nach Regeln und genauern Vorschriften einzurichten, oder wie man sagt in formam artis zu bringen, zu erläutern, und als ber. Kunstwerke aufzustellen; Man bemerke, was man sich für einer Methode bedient hat, diese oder jene Kunst und Wissenschaft, vorzutragen, zu lehren, andern beyzubringen, und gemeinnützigen Gebrauch davon zu machen. — Wenn ich, auf diese Art eine Geschichte der Geschichte entwerfen sollte, sagt Hr. G. so würde ich nicht von Mose, sondern vom Herodot anfangen; und er giebt davon seine Ursachen an, die Einsichtige gewiß gründlich finden werden. — Von der eigentl. Historie kann man dann zu andern Geschichtschreibern fortgehen, die entweder so genannte Chroniken, oder Memoires, oder chronolog. Tabellen geschrieben haben; damit den Anfängern nicht allein die verschiedenen Methoden die Historie zu tractiren, bekannt werden, sondern auch einsehen lernen, wie davon die eigentliche Historie unterschieden sey, u. s. w. — Von der allgem. Historie schreitet man zu besondern Theilen derselben, z. E. zur bürgerl. zur kirchl. Geschichte ꝛc. zur röm. zur griech. Geschichte ꝛc. — Das alles läßt sich nun freylich weit leichter sagen, und Vorschriften davon ertheilen, als in Werk und That selbst darstellen und leisten; inzwischen muß doch jungen Leuten davon ein Begriff gemacht werden, damit sie nicht denken, wenn sie das Kap. de fatis disciplinarum lesen oder erklären hören, als wenn damit alles ausgericht und gethan sey; o nein! es gehört noch viel viel mehr dazu. Unterdeßen ertheilet Hr. G. gute Räthe, wie junge Leute hiebey zu Werke gehen sollen. — Man muß nicht von oben, so zu sagen, vom höchsten Alterthum, anfangen, bis auf unsere Zeiten; sondern umgekehrt. Denn sonst verdirbt man mit fabelhaften Dingen, mit Muthmaßungen, die Zeit. — Man muß auch niemals die Geschichte einer Kunst oder Wissenschaft von den Regeln und Vorschriften derselben, oder von der Disciplin selbst, absondern, sondern die Disciplin, die Kunst, die Wissenschaft mit ihrer Geschichte zugleich studiren. — — —

Digitized by Google

VII. Vermischte Nachrichten und Anmerkungen.

Löbau. Am 8. Sonnt. nach Trin. a. c. (den 9 Aug.) ward alhier das betrübte Andenken des vor 100 Jahren den 6. Aug. 1678. in der Stadt entstandenen großen Brandes erneuert, und gedachter Sonntag, als der nächste nach dem Brandfeste gleich einem allgemeinen Buß- Beth- und Fasttage feyerlich begangen. Sonntags vorher geschahe die Vorbereitungspredigt und Ankündigung dieses Festes. Drey Beyspiele, JEsus, seine Jünger, und das Volk, waren es, auf welche in der Amtspredigt der Zuhörer, der diesen Löbau. Brandtag gottwohlgefällig zu feyern entschlossen, gewiesen wurde. Der Festtag selbst war in allen Stücken, auf obrigkeitl. Anordnung, einem der höchsten Festtage gleich, und wurde auch, wie sonst an hohen Festen gewöhnlich, eine Collecte für die Hauptkirche gesammlet. Die jetzigen Zeitumstände veranlaßten, daß der Königl. Preuß Hr. General von **Loßow** dem Frühgottesdienste beywohnete. Die Amtspred. hielt der Past. Pr. Hr. M. Hermann über das ordentl. Sonntags-Evangelium; und nachdem er sich zum Auftritt der merkwürdigen Worte Ps. 119, 52. bedienet, und dabey das über Löbau vor 100 Jahren ausgebrochene göttl. Feuergericht, nebst dem anjetzo über das ganze Land angegangenen göttl. Kriegsgericht der Gemeine zu überdenken gegeben: so handelte er in der Rede selbst von den wahren Ursachen des über Löbau vor 100 Jahren ausgebrochenen erschreckl. göttl. Feuergerichts. Diese Ursachen sind: die schlechten Früchte des heutigen Christenthums, und: ein unfruchtbarer Baum wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Wie man aber bey dem Ausbruche der göttl. Gerichte sich trösten solle, das lehrte der 2te Theil dieser Rede. — Nachmitt. war der Text Jer. 31, 20. vorgeschrieben, auch nebst den vorhergehenden Versiculn zur Vorlesung statt der Epistel verordnet, und hat der Archidiak. Hr. M. Götze sich durch die Worte Ps. 66, 16. den Weg gebahnet aus dem Texte vorzustellen: Lauter Güte GOttes, welche die Einwohner von Löbau an ihrem Brandjubiläo erwägen sollen: 1) Nach ihrer Erweisung, 2) nach ihren heilsamen Absichten. — Da Löbau jetzt der unruhigen Tage und Nächte viel hat, wie denn der eigentliche Brandtag, der 6. Aug. ein Tag voller Unruhe und Sorge war, weil die Stadt gegen 1400 Gefangene, nebst einer starken Bedeckung von Königl. Preuß. Truppen in ihren Mauern hatte, und daher der ordentl. Wochenmarkt vor die Görlitzer Vorstadt gelegt werden mußte: So schenkte doch GOtt zu diesem Feste viel Ruhe, so, daß dasselbe der kleinen Einqvartierung ungeachtet, ungestört gehalten, und von jedem, der GOttes Wort liebet, in seinem Tempel andächtig und busfertig begangen werden konnte; welches Löbau als einen tröstlichen Beweis des göttl. Wohlgefallens dankbarlich ansiehet. — Von dem großen Brande selbst wäre zu gedenken, daß derselbe den 6. Aug. früh in der 8ten Stunde bey dem Bürger Hanß Lucken, Schuhmacher und Branntweinschenken auf der Zittauer Gasse, wenn man hinunter gehet linker Hand. entstanden, und binnen 2 Stunden die ganze Hälfte der Stadt von gedachter Seite an bis an die Hauptkirche, und von da bis an die Stadtmauer, auf der Hintergasse, mithin das ganze Kloster, die wendische Kirche und alle Pfarr- und Schulgebäude, in einen Schutt- und Aschenhaufen verwandelt hat. Auf der Hauptkirche brannte schon der Thurm, wurde aber noch gerettet. Zwey alte und eine junge Person, jene aus Unvermögen sich zu helfen, diese bey Einsturz einer Feuermauer, büßten dabey ihr Leben elendiglich ein. — Damals bestund aus folgenden Personen

I. Der Stadt-Magistrat:

Herr Immanuel Jerichov, regier. Bürgermeister.

Herr

Herr Friedrich Schütze, Bürgermeister.
— Hieronymus Schneider, Stadtrichter.
— Zacharias Limmer,
— Bened. Richter,
— Christoph Schmidt,
— Matthes Walter, } Senatores.
— Christian Mirus.
— Christian Mancke,
— Friedrich Segnitz,
Herr Gottfried Limmer, Protonotarius.

II. Das Ministerium:

Hr. Jodoc. Willich, Past. Prim. der im Brande viel verlohr, und unter andern schöne MSta und Briefe (*).
— Gottfried Sturtz, Archidiacon.
— Peter Gude, Diacon.

III. Die Stadt-Schule:

Hr. Hieronymus Fiebiger, Rect.
— Christian Mancke, Cant.
— Melchior Seydemann, Baccal.

Jetzund bestehet aus folgenden Personen

I. Der Stadt-Magistrat:

Hr. Heinr. Erdmann Segnitz, Lœbav. geb. den 2. März 1735. reg. Bürgerm.
— Valer. Schöntag, von Kemnitz bey Bernstadt, geb. den 28. Oct. 1702. Bürgerm.
— Gottfr. Hermann, Lœbav. geb. den 11. Febr. 1715. Bürgerm. und Scholarch.
— Christ. Gottlieb Schluckwerder, Lœbav. geb. den 27. Nov. 1735. Stadtrichter und Scholarch und General-Accis-Coinspect.
— Gottfr. Reiband, von Delitsch, geb. den 3. Aug. 1722, Scab. und Stadthauptm.
— Christ. Friedr. Krug, von Gießmannsdorf in Schlesien, Scab.
— Joh. Sam. Runkel, Cottmarsd. Luf. geb. den 7. Nov. 1738. Senat. und Bauinspector.
— Joh. Gottlieb Werner, Schleiza Varisc. Senat. Kauf- und Handelsm.
— Karl Sam. Qvirner, Lœbav. geb. den 24. Dec. 1745. Senat. Raths- und Gerichts-Actuarius.
— Traug. Christ. Engelmann, Lœbav. geb. den 18. Febr. 1743. Senat.

II. Das Ministerium:

Hr. M. Gottlob Herrmann, Past. Prim.
— M. Heinrich Wilhelm Götze, Archidiac.
— Johann Christoph Müller, Diacon.
— Johann Konrad Tietze, Diak. und Katechet.

III. Die Stadt-Schule.

Hr. M. Johann Friedrich Heinitz, Rector.
— Christian Beckel, Conrect. emerit. ein 80jähriger Greis.

(*) S. Past. Dietmanns Priesterschr. in dem Markgrafth. Oberlausitz, p. 824.

Hr.

Digitized by Google

Hr. M. Christ. Traug. Beckel, Conrect. Substit.
— M. Gottlieb Ehrenfr. Güttel, Colleg. III.
— Karl Friedrich Hildebrand, Cantor.

Die gottseligen Vorfahren haben diese Feyer zugleich veranlasset, da dieselben das 1570. in Löbau gewüthete erschreckl. Zornfeuer, 1670. durch Anordnung eines besondern Bustags aufs neue in Erinnerung brachten. S. cit. Priestersch. p. 743.

VIII. Wetter-Schäden.

Lauban. Den 27ten u. 28ten July hatten wir überaus heiße und geschwüle Tage, und die Sonnenhitze war recht drückend. Am 28ten, als Dienstags, um die Mittagszeit standen die Gewitter schon an dem Himmel, und thürmten von Westen nach Süden auf; um den Abend kamen sie heran, geriethen aber bey uns nicht eher recht zum Ausbruche, als bis gegen 11 Uhr; und da hatten wir in dieser Nacht vom 28ten auf den 29ten July ein recht schweres Gewitter, das zwar eben nicht heftig rollende Donner begleiteten, das aber von den unaufhörlichen Blitzen fürchterlich gemacht wurde. Um und um den ganzen Horizont stand, durch den alle Augenblicke sich entzündenden Dunstkreis, die ganze Atmosphäre wie im Feuer — und das währete von 11 Uhr an, bis den 29ten früh nach 3 Uhren. Mit unter fiel ein gewaltiger Regen, und in manchen Gegenden hat es kleine Schloßen geworfen. Nach 1 Uhr Morgens erblickte man, nach Görlitz hinüber, eine starke Feuerstatt, und erfuhr darauf, daß der Blitzstrahl zu **Radmeritz** in den Schaafstall eingeschlagen, und denselben nebst einer Scheune mit etliche 100 Schock Getreyde abgebrannt habe. Gegen 3 Uhr fuhr der Blitzstrahl in dem benachbarten **Oberkerzdorf** in die Wohnung eines Häußlers, so nahe an dem Obersufer sich befand. Der Häußler und Weber, Neumann Namens, saß am Tische, auf welchem das Licht von dem Blitze ausgeschlagen wurde. Bald stand das Haus in vollen Flammen, welche wegen des vielen vorräthigen Flachses sehr heftig waren. Die Schwiegermutter des Neumans und Ehefrau seines Schwiegervaters, Degwer Namens, saß an der Wiege ihres kleinen Enkels. Diese Degwerin wurde gleich von dem Strahl gerühret, daß sie, leblos gegen die Wand zu, an das Topfbret gefallen. Zu gleicher Zeit hatte auch der Strahl die Kuh im Stalle getödtet, welche der alte Degwer, als er sie retten wollen, tod angetroffen. In der Angst hatte man die Mutter Degwerin nicht finden können, daher sie von dem Feuer verzehrt, und nachher als kohlschwarz verbrannt herausgezogen worden. Am 2. Aug. hat man ihren Rest in Holzkirche begraben. Die Leute haben nichts gerettet, außer daß der Besitzer Neumann einiges Geld, das er zu seiner Weberey und Handel gebraucht, glücklich wieder gefunden und aus dem Schutt gezogen hat.

IX. Avertissement.

Görlitz. Herr Chiappone, Entreprenneur der Seidenfabrike albier, hat, unterm 18. Jul. a. c. 142 Pfund 26 Loth gute Cocons zum Seidenbau, und auch 3000 Cocons zu künftigen Seidenwürmer-Saamen, erbauet; welches E. H. u. H. Rath albier atteſtiret hat.

Emendanda: Im vorig. XV. St. p. 232. Not. (*) in der 6ten Zeile am Ende, und in der 7ten am Anfange muß es heutigestages, heißen; p. 233. im IIten Art. unter Lauban muß am Anfange der 4ten Zeile das außengelassene Fünfkirchen in M. U. stehen, denn daselbst ist die † Klosterj. gebohren; eben p. 233. in der 15ten Zeile von unten hinauf lese man statt fast, sonst; p. 234. in der 16ten Zeile statt lasterhafter, lasterhafte; p. 242. in der 10ten Zeile muß die Zahl nicht 107. sondern 167. heißen.

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Siebenzehntes Stück, vom 15ten Sept., 1778.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Also soll man das Studiren nicht verbiethen (*).

Ey, zum Henker, mit dem verzweifelten Studiren. Alle meine Unterthanen wollen ihre Kinder studiren lassen; und wenn das so fortgeht, so wird der Acker noch zuletzt mit Federn gepflügt werden. Hör er, mein lieber Canzler, setz er mir gleich eine Verordnung auf, daß künftig niemand ohne meine Erlaubniß studiren soll. Die Rectorn und Magisters sollen mir keinen Burschen annehmen, ohne daß er nicht einen schriftl. von mir selbst unterschriebenen Paß vorzeigen kann; und diesen will ich nie ertheilen, als auf die genaueste Untersuchung, ob der Knabe zum Studiren Genie und Vermögen habe. Wer kein Genie hat, thut besser, daß er den Bauern die Schweine hüthet; und ohne Vermögen ist jetzt nichts rechts zu lernen, und nichts auszuführen. Ich lasse es noch gelten, daß es mit Kindern von guten Leuten, die Mittel haben, oder doch nicht so schlechterdings in die Classe der Tagelöhner herab gesetzt werden können, so genau nicht genommen werde, wiewol sie auch eine Musqvete auf die Schulter nehmen könnten; allein daß jeder — — hätte ich bald gesagt, aus seinem Jungen einen Doctor oder Magister haben will, das ist gar nicht mehr auszuhalten. Das ganze Publikum leidet darunter; und meine Officiers klagen mir täglich, daß sie keine Recruten mehr bekommen können. Verstehet er mich also? eine Verordnung, wodurch alles Studiren, ohne meine Erlaubniß, schlechterdings verboten wird. — —

(*) Unter dieser Rubrik liefern wir hier den Aufsatz, der sich in Mösers patriotischen Phantasien III. Th. p. 126. f. f. befindet.

Wie Ihro Durchl. befehlen, erwiederte der Canzler. Aber Höchstdieselben haben mir gestern noch geklagt, daß Sie unter allen ihren Officirern keinen einzigen hätten, dem Sie bey dem nächsten Marsch das Hauptcommando ihrer Truppen anvertrauen könnten. Wenn nun unter vier hundert Officiren, von denen man doch mit Grunde sagen kann, daß es der Kern ihres Landes sey, sich kein einziger findet, dem ein Hauptwerk anvertrauet werden könnte: wie wollen Höchstdieselbe dann gerade fordern, daß aus den wenigen, welchen Sie die Erlaubniß zum Studiren ertheilen wollen, die Leute werden sollen, die der Staat braucht? O, es müssen hundert und vielleicht tausend das Klimpern lernen, ehe ein einziger Virtuose entstehet; und unter 10,000 Rechtsgelehrten ist noch kein Mevius, kein Strube.

Mit seinem Mevius! — — Aber gesteh er mir nur, daß der Mißbrauch mit dem vielen Studiren offenbar sey, und daß viele Aeltern besser thäten, ihren Kindern ein Handwerk lernen zu lassen — — —

O, dieses gesteh ich unbedenklich. Aber das Mittel, diesen Mißbrauch zu heben, ist kein Verboth; deßen Ausführung zu den größten Ungerechtigkeiten führen würde. Ueberhaupt würde dieses Verboth die Leute vom geringen Stande am ersten treffen; und ich getraue mir doch zu sagen, daß aus diesem Stande die dauerhaftesten, fleißigsten und arbeitsamsten Männer gezogen werden. Aus den so genannten Kindern von guter Familie kommen jetzt fast nichts, als Zärtlinge oder Hypochondristen, die, wenn es zum Hauptwerke kömmt, gemeiniglich in der Cur begriffen sind; und Ew. Durchl. mögen sicher glauben, daß in der Welt unendlich mehr durch Dauer, Fleis und Arbeit, als durch das so genannte Genie bewirket werde. Hiernächst können Höchstdieselbe nicht selbst untersuchen, ob dieser oder jener Knabe Anlage zum Studiren habe; und wenn diese Untersuchung einem Bedienten überlassen wird, so kann man sicher voraus setzen, daß er, wenn auch gleich Geld und Gaben nichts über ihn vermögen, dennoch gegen Freundschaften und Verbindungen nicht unempfindlich seyn werde. Und wie weit hat mancher eiserner Kopf, der in der Jugend wenig versprach, den lebhaften, witzigen und geistvollen Knaben, von dem man alles hofte, hinter sich zurück gelassen? Wie viele Keime entwickeln sich erst spät? und wie viele Beyspiele könnte ich anführen, daß aus launigten, eigenwilligen, und dem Ansehen nach ungelehrigen Köpfen, gerade die Böcke geworden sind, worauf das ganze Gerüste einer Staatsverfassung geruhet hat? (*)

Aber

(*) De dix enfans de neuf ans, voués à differents vocations, je voudrois que celui qu'on voue aux sciences fut le moins Scavant; à douze ans Pascal & Newton ne sovoient point encore le latin. — *Tissot* de la santé des gens de lettres. So richtig dergleichen einzelne Fälle, sind, so wenig darf man sie doch zur Regel machen.

Digitized by Google

Aber so sage er mir doch nur ein Mittel — — —

Meiner Meynung nach, Gnädigster Herr, liegt der Fehler darinn, daß die wenigsten Aeltern mit ihren Kindern bis ins 14te Jahr was anzufangen wissen, und sie in die lateinische Schule schicken, um sie nur von Müßiggange abzuhalten. Sie sehen die Schule wie einen Nothstall an, worinn sie die wilden Knaben alle Tage 6 bis 8 Stunden sicher aufstallen können, und denken, er hört doch wohl noch eine gute Lehre, oder lernt ein Wort Latein, was ihm doch immer minder schadet, als alles, was er wie ein Gassenlaufer lernen würde. Nun treten die Jahre heran, worinn die Knaben entweder zur Handlung, oder zum Handwerk bestimmt werden sollen; und da hält es dann, nachdem die Umstände sind, bey den Aeltern und Lehrern, so wie bey dem jungen Studenten schwer, ihn aus der Gesellschaft seiner lateinischen Freunde in eine andere, oder in eine Werkstatt zu bringen. Dieser übeln Folge kann nicht anders, als durch Realschulen, deren Einrichtung Ihnen bekannt ist, vorgebeugt werden; und ich bin versichert, die Hälfte von den Kindern, welche von den Aeltern in den lateinischen Nothstall geschickt werden, werden mit Freuden hieher gehen, und nachdem sie die Vorerkenntnisse von anderer Art erhalten haben, sich nachwärts ohne Zwang zu nützlich. Künsten und Handwerken bestimmen; besonders wenn Ew. Durchl. diese Realschulen Dero gnädigen Aufmerksamkeit würdigen; und in denselben nicht blos den Kaufmann und Handwerker, sondern auch, so wie zu Berlin geschicht, einen tüchtigen Officier und einen geschickten Kammerrath bilden lassen wollen.

Nun, mein lieber Canzler, so mache er die Anstalt dazu, und lasse das Verboth erst ruhen.

Ich werde ein Project entwerfen — — (abgehend für sich,) O, wenn sich doch alles durch Befehle zwingen, oder durch Projecte ausführen liesse!

II. Informat

Das Jus de non evocandis incolis und die Instantien im Markgrafthum Oberlausitz betreffend (*).

Das Jus de non evocandis incolis dieses Markgrafthums hat vornämlich seinen Grund darinnen, weil die Oberlausitz eine von dem Kurfürstenthum Sachsen und den alten Erblanden separirte Provinz ist, welche ihre eigene Au-

 tonomie

(*) Dieses Informat ist, bey einer gewissen Gelegenheit, auf Verlangen, von dem ehemaligen Oberlausitz. Landsyndico Hrn Christian Salomo, der dieses Amt von 1704—1730. bekleidet, da er einen Adjunct bekommen, ausgestellet worden. Conf. Europ. Staatsgeogr. I. Band, zwote Aufl. p. 971. 989.

Digitized by Google

tonomie oder Rechts- und Gerichtsverfassung, auch ihre besondern Instantien, sowol aufm Lande, als in Städten, hat. Dahero auch, von dem Judicio ordinario, als dem höchsten Gerichte dieses Markgrafthums, an Sr. Kurfürstl. Durchl. zu Sachsen, als Markgrafen in Oberlausitz, appelliret wird, die Partheyen aus hiesigem Lande vor dem Kurfürstl. Sächs. Appellations-Gerichte keineswegs erscheinen, sondern, wenn nach eingelangter Inhibition an das Oberamt der Appellations-Proceß den Partheyen eröfnet worden, diese in der Oberamts-Canzley ihre Appellationes justificiren, und ferner mit einander, bis zum Beschluß, rechtlich verfahren; worauf alsdann die Acta nebst den Appellations-Sätzen inrotulirt, und mit Berichtschreiben an Sr. Kurfl. Durchl. zu Sachsen bey Dero geheimen Consilio eingeschickt, von dar aber ins Appellations-Gericht zum Versprechen gegeben, auch hernach aus dem geh. Consilio die Acta nebst dem Appellations-Urthel zur Publication an das Oberamt jedesmal remittirt werden.

Es haben auch schon vormals die zu Hungarn und Boheim Kön. Kön. Maj. Maj. Matthias, als Markgraf in Oberlausitz, unterm 6. Sept. 1611. bey eingenommener Erbhuldigung alhier, den Herren Ständen von Land und Städten, die Decisiv-Resolution ertheilet, daß auch privat Personen unavocirt bey ihren ordentlichen Instantien verbleiben sollten; wobey es auch alle regierende Landesfürsten jedesmal, auf unterthänigste Vorstellung, gnädigst bewenden lassen; außer in solchen Fällen, wenn jemand aus hiesigem Lande sich durch eine Hofcharge engagirt, oder im Kurfürstenthume in einer Mitbelehnung steht, oder ex caussa Reconventionis belanget, oder ex L. si Contendat, oder ex L. Diffamari, provocirt wird; auf welche Fälle ein Vasall und Inwohner dieses Markgrafthums in personalibus vor den Instantien der alten Erblande zu erscheinen und zu stehen, schuldig ist. Budißin den 8. Aprilis Ao. 1729.

Christian Salomo, mpr.

III. Genealogische Nachrichten.

a) Geburten.

Wiesa. Am 13. Aug. Nachmitt. um 6 Uhr genaß die Fr. Gemahlin Sr. Hochwohlgeb. Hrn. Johann Karl von Nostitz, auf Wilke, Bora und Scheiba, Fr. Johanne Doroth. Sophie geb. von Nostitz, a. d. H. Rothnaußlitz, von einem jungen Herrlein, welchem bey der heil. Taufhandlung auf dem Hause Wiesa, den 17. Aug. die Namen Johann Karl Gottfried beygelegt worden. Die Taufzeugen sind gewesen:

Cavaliers:

Digitized by Google

Cavaliers: Tit. Hr. Heinr. Abrah. Baron von Ezettritz, auf Diehsa, Kurſächſ. Obriſter.
— — Adolph Traugott von Gersdorf, auf Rengersdorf ꝛc.
— — Wigand Ernſt Traugott von Gersdorf, auf Mückenhayn ꝛc.
— — Karl Chriſtoph von Noſtitz, auf Rothnaußlitz, als Großpapa.

Dames: Tit. Fr. Barone von Ezettritz, auf Diehsa.
— — Rahel Henr. v. Gersdorf, geb. v. Metzrad, auf Rengersdorf.
— — Wilhelmine Eliſ. v. Gersdorf, geb. von der Pforta, auf Mückenhayn.
— — Eleon. Gottliebe v. Noſtitz, geb. v. Warchemin, auf Rothnaußlitz, als Großmama.
— — Johanne Eliſ. von und geb. von Noſtitz, auf Wieſa, als Großmama.

b) Abſterben.

Leipa. Der 22te Auguſt (früh um 4 Uhr) war der Sterbetag Sr. Hochwohlgeb. Hrn. **Ernſt Gottlob von Kieſenwetter**, auf Leipa, Sr. Kurfürſtl. Durchl. zu Sachſen hochbeſtalten **Amtshauptmanns** des Fürſtenthums Görlitz, und Land-Kammerraths, und der 27te der Tag der Beyſetzung der entſeelten Gebeine. Der verewigte Hr. **Amtshauptmann** ſtammet aus dem Hauſe Leipa, im Markgrafthum Oberlauſitz, und deßen Vater war: Hr. Karl Gottlob v. Kieſenwetter, auf Leipa, Königl. Poln. u. Kurfl. Sächſ. Appellationsrath († 1733.) und die ao. 1770. den 18. May verſtorbene Fr. Mutter, Fr. Erneſta Gottliebe v. Gersdorf, war a. d. H. Reichenbach (*). — Ao. 1765. den 1. März ward Derſelbe Landesälteſter, und ao. 1769. den 16ten Sept. zum Amtshauptmann erwählet und am 18ten feyerlich inſtalliret (**). Die hinterlaſſene Fr. Witwe, Tit. Fr. Sibylle Eliſabeth Johanne, iſt eine geb. **von Wiedebach**, a. d. H. Peitſch, welche nebſt 3 Herrn Söhnen und einer Fräulein Tochter den frühen Hintritt Ihres Gemahls und Vaters ſchmerzlichſt betrauern. — Die Waſſerſucht und ein damit verbundenes Geſchwür im Leibe war die Krankheit, daran der wohlſel. Hr. Amtshauptmann, am oben benienten Tage erblaſſet, im 50ten Jahre ſeines Alters. — Ein Denkmal der ſchuldigſten Hochachtung und Ehrfurcht iſt, ſowol von dem Hrn. Amtsſecretair **Behrnauer**, als von den ſämmtl. Herren **Amtsadvocaten** in Görlitz: von jeden 1 Bog. in Fol. auf dieſen Sterbefall aufgerichtet worden. Aus dem Behrnauer. Carmen zeichnen wir folgende Stellen aus:

(*) Eine hiſtoriſch-genealog. Nachricht von dem uralten und vornehmen Geſchlecht der Herren v. Kieſenwetter und ihrer Stammhäuſer, lieſet man in unſerm Magaz. IIten Band. p. 341. f. 357. f. III. Band, p. 17. f. 33. f. VII. Band. p. 73. f. f.

(**) Im II. Bande des Magaz. p. 273 — 277. lieſet man die ausführl. Beſchreibung der Erwählung zum Amtshauptmann und feyerl. Inſtallation dazu.

Digitized by Google

So, wie im Herbste die gefärbten Blätter
Bey rauhen Sturm entfliehn:
So sank darnieder unser Riesenwetter;
Und jedermann bedauert Ihn
Wie kannst du forschend nach der Ursach fragen,
Warum man Ihn beweint?
Schon dieses Denkmal wird die Ursach sagen:
Er war ein wahrer Menschenfreund.

— — — — — — —

Bey seiner Würde dennoch unverdroßen;
Stäts treu in seiner Pflicht;
Voll sanften Mitleids, wenn die Thränen flossen,
Und unpartheyisch im Gericht.
Bereit und fertig, pünktlich zu erfüllen
Was ihm sein Fürst geboth;
Voll stiller Ehrfurcht vor des Höchsten Willen
Und ein rechtschaffner Patriot.

— — — — — — —

Und in der Herren Oberamts-Advocaten ihrem heißt es:

Voll Ernst zeigt' Er sich im Gesicht;
Voll Sanftmuth im Gehör und Sprache;
Stäts unpartheyisch im Gericht;
Und Einsichts-voll in jeder Sache.
Er war der Bosheit strenger Feind;
Der Unschuld Retter, Schirm und Freund;
Treu seinem Fürsten und dem Lande;
Und voller Zärtlichkeit in seinem Ehestande.

— — — — —

IV. Familien-Nachrichten.

Budißin. Herr Johann Gottfried Schramm, Erb-Lehn- und Gerichtsherr auf Nadelwitz, (unweit Budißin,) vornehmer Bürger, Kauf- und Handelsmann, auch verordneter Schützen-Aeltester alhier, starb, nach einer 4tägigen Niederlage, am 7. Aug. a. c. Er war den 21. Jun. 1708. gebohren. Hr. Gottlob Ehrenfried Schramm, Erb- und Gerichtsherr auf Nadelwitz, vornehmer Bürger und Biereigner, und Susanne Magdalene geb. Scheel, waren seine Aeltern. Bey seinem Großvater erlernte er die Handlung; und nach deßen Tode 1727. übernahm er dieselbe. Das erstemal verheurathete er sich 1728. mit Jgfr. Annen Magdalenen Henniky, Hrn. Joh. Matthes Henniky, Bürgers und Gastwirths, auch Weisbäcker-Aeltestens, jüngsten Tochter, welche 1757. starb. — Zum 2tenmale, 1758. mit Fr. Erdm. Kühnelinn geb. Lehmanninn,

manninn, Hrn. Joh. Mich. Kühnels, vornehmen Bürgers und Biereigners nachgelaßnen Witwe. Diese starb 1768; und weder aus der ersten noch 2ten Ehe hat er Leibeserben gesehen. — Seit einigen Jahren lebte er seines Gesichts gänzlich beraubet; welches Unglück er mit großer Geduld trug, und endlich, am obbeniemten Tage verschied, 70 Jahr 1 Mon. 2 Woch. 3 Tage alt. Am 10ten Aug. früh, ward er, nach Art der ganzen Schule in sein Erbbegräbniß zur Ruhe gebracht. — Sein Universalerbe und jetziger Besitzers des Guths Nadelwitz, ist sein bisheriger Compagnon in der Handlung, Hr. Karl Gottlieb Baudisch, ein Budißiner.

Görlitz. Alhier entschlief selig Tit. Fr. Johanne Rosine Lerchin, geb. Modrachin, Tit. Hrn. L. Andr. Heinr. Lerchens, Scabini, Stadthauptmanns und Bau-Inspectoris, auch vorsitzenden Deputati bey E. löbl. Deputation in Justitien-Sachen auf E. E. R. und gemeiner Stadt Dorfschaften, und Adv. Prov. ord. jur. im Leben liebgewesene Gattinn, in einem Alter von 55 Jahren, 9 Mon. 22 Tagen. Die Selige war eine Tochter weyl. Hrn. Heinrich Gottlob Modrachs, Kurfl. Sächs. Amtssecret. in Görlitz, und eine Schwester des noch lebenden Hrn. Bürgermeist. Joh. Gottlob Modrachs, und der auch noch lebenden Fr. Christianen Eleonoren verwitw. D. Hedluff. Ao. 1743. den 19. Febr. verband Sie sich, zum erstenmal, mit weyl. Hrn. Christ. Gottfr. Büttner, Adv. Prov. und gebahr ihm ein todtes Söhnlein, das den 1. Febr. 1744. begraben worden. Am 6. März 1747. ward Sie Witwe. Ao. 1749. den 3. Febr. verband Sie sich, zum 2tenmale, mit dem nunmehrigen Hrn. Witwer, aus welcher Ehe 3 Kinder gezeugt worden: 1) Johanne Friderike, 1750. den 17. Febr. lebte nur 11 Stunden; 2) Henr. Christ. Charlotte, 1752. den 23. Febr. † 1762. den 19. Oct.; 3) ein todtgebohrnes Töchterlein, das 1753, den 19. May begraben worden. — Sie, die Selige starb den 22. Aug. und der 26te war ihr Begräbnißtag. In einem ihr gewidmeten Trauercarmen lauten die ersten Strophen, die wir, weil sie zeitmäßig sind, anführen wollen, also:

HERR Zebaoth, wir hören deine Stimme
Im Kriegsgeschrey und donnernden Geschoß.
Man reizte dich; drum schlägest du im Grimme
Auf Volk und Land und Städte loß.

Oft bathest du. Wer wars? — Wer wollte hören?
Der Spötter Zunft verlachte deinen Geist.
Wohlan! So mag sie deine Strafhand lehren,
Daß du wie hold, so zornig seyst.

Noch zeiget sich dein schwerer Zorn von fernen;
Indeß bey uns der Zweig der Hofnung grünt.

Digitized by Google

O möchten wir, eh du uns schlägest, lernen,
Was uns zu unserm Frieden dient.

Niedergerlachsheim. Alhier ist der ehemal. Viehhändler und Wiedemuthsbauer, auch von 1760 bis 1766. Besitzer des durch Kauf an sich gebrachten Guths Niedergerlachsheim, Hr. **Johann George Pettram**, nach einem von einem Baume gethanen Falle, am 24. Jun. bereits verstorben, in einem Alter von 70 Jahren. Wir merken dies deswegen an, weil seiner bereits im IX. Bande des Magaz. p. 342. und daselbst seiner Verdienste um die Gerlachsheimer Kirche gedacht worden.

V. Besetzung kirchl. Aemter.

Cunewalde, im Budißin. Oberkreise. Das durch Absterben des sel. Pastor Reinwards verledigt gewesene hiesige Pfarramt, ist nun durch den zeitherigen Diak. Faber zu Elstra, wiederum besetzt worden. Hr. **Karl Adolph Faber**, ist ao. 1734. zu Großpohla bey Schwarzenberg, im erzgebirg. Kreise, gebohren. Sein sel. Vater, Hr. Andr. Faber, war alda Kursl. Sächs. Grenzzoll-Einnehmer, und nachher Gleitsmann auf dem Hauptpasse Reizenhayn an der boheim. Grenze; deßen Urältern Ungarn zum Vaterlande hatten, von da sie sich, der Religion wegen, nach Sachsen gewendet, und erstlich zu Halle, nachgehends aber zu Prettin, im Kurkreise sich aufgehalten haben. — In seinem 7den Jahre ward er dem Past. M. Augustin Fladen zu Kühnheyda übergeben, der ihn im Christenthum und in den Anfangsgründen der Wissenschaften unterrichtete. Nach deßen Absterben kam er auf die Schule zu Marienberg. Daselbst setzte er, in dem Hause und unter der Aufsicht des Rect. M. Puntschels, sein Lernen bis 1748. fort. Jetzt kam er wieder in das väterl. Haus, und ward von 2 geschickten Candidaten, M. Schmieden und M. Richtern zu den akademischen Studien vorbereitet. Ao. 1750. bezog er die Universität Wittenberg, und hatte Hiller, Hofmann, Weikhmann, Georgi, und Sperbachen, zu öffentlichen und privat Lehrern. Ao. 1752. gieng er nach Leipzig, und besuchte die Lehrstunden eines Crusius, Stemlers, Ernesti, Wernsdorfs u. a. bis zu Ostern 1754. In diesem Jahre ward er zum Informator der Kinder des nun sel. Hrn. M. J. H. Bruhms, Pfarrers in Kleinröhrsdorf, Dresdn. Diöces, verlangt, und trat diese Stelle zu Michael an. Hier hatte er gute Gelegenheit sich im Predigen zu üben; weswegen er auch bis zu seiner Versorgung da blieb. Ao. 1758. ließ er sich zu Dresden pro Candidatura examiniren; und ob es sich hernach wohl bisweilen zu seiner Beförderung günstig anließ, und er sich auch sichere Hofnung bey dieser und jener Gelegenheit machte: So

ward

ward doch diese Hofnung allemal rückgängig. Endlich verlangte ihn der Kurfürstl. Sächs. Kammerherr, Hr. Hanß Ernst v. Knoch, zu einer Gastpredigt in Elstra. Er legte dieselbe 1763. am am 20. p. Trin. ab; that darauf 1764. den 5. p. Epiph. die Probepredigt, bekam die Vocation zu dem durch M. Wehsens 1763. erfolgten Tod verledigten Elstraischen Diakonat, und zog Palmarum 1764. an. Am 28. Sept. 1766. betraf ihn, da er sich kurz vorher mit der ältesten Jgfr. Sophien Eleonoren Bruhmin, aus dem Pfarrhause Röhrsdorf, wo er 10 Jahr gewesen war und viel Gutes genossen hatte, ehelich verbunden, das Unglück mit, daß er nicht nur bey dem großen Elstraischen Brande alle das Seine verlohr, sondern daß auch die Seinigen, die in ihrem Witwen- und Wayfenstande ihre Zuflucht zu ihm genommen hatten, das Ihrige ohne alle Rettung im Feuer aufgehen sehen mußten. — In diesem 1778ten Jahre ward er zu einer Probepredigt hieher nach Cunewalde verlangt. Er legte dieselbe am 9. p. Trin. ab, — erhielt den Ruf zu diesem Pfarramte — und wird aufm 15. oder 16. p. Trin. seinen Anzug halten.

VI. Neueste Gelegenheits- und Erbauungs-Schriften.

1. „Nachruf bey dem Grabe des Hochwohlgeb. Herrn Ernst Gott„lob von Kiesenwetter, Herrn auf Leipa ꝛc. Amtshauptmanns des Fürsten„thums Görlitz und Kurfürstl. Sächs. Landkammerraths den 27. Aug. 1778. „Seinen hinterlassenen Herren Söhnen gewidmet von K. A. Cäsar, Prof. „der Philos. zu Leipzig „ gr. 8. ½ Bog. mit lat. Littern gedruckt. Diese zwar kleine, aber in einem rührenden Ton abgefaßte und aus einem zärtlich dankbaren Herzen geflossene Schrift des Hrn. Prof. Cäsars, dürfen wir mit nichten übergehen. Sie betrift einen Edlen unsers Landes, der nun verewigt ist; deßen hofnungsvolle Söhne ehemals Hr. Cäsar unterrichtete, und unter deßen Aufsicht sich die 2 jüngern Herren v. Kiesenwetter, als Akademisten, befunden haben. Wir wollen gleich den Anfang hersetzen: „Wie wehmüthig! wie gerührt! Unter jener traurigen Menge, die, o Seliger, Deinen Tod beweinen, ihre Klagen und Danksagungen Dir nachschicken, gerne Dir ein längeres Leben verliehen hätten; unter dieser niedergeschlagenen, bestürzten Menge — auch ich. Zwar können Dich meine Thränen und Klagen in den Augen der Welt nicht ehren. Wo ein ganzer Kreis weint, da fließen, unbemerkt, die Thränen des Einzelnen; wo Tausende seufzen, da werden besondere Seufzer nicht gehört; und selbst der heißeste Dank ehrt den Danksagenden mehr als den Wohlthäter. Auch können meine Klagen Euch nicht aufrichten, Edle Verwandte des Mannes. — Wie gewaltig, wie betäubend ist euer Schmerz! und wie

schwach ist meine Stimme, wie unvermögend mein mit euch leidendes Herz, ihn zu lindern! Aber Gefühl riß mich hin. Vergebens würde ich gesucht haben, ihm zu widerstehn. Laut, laut will ich es jetzt bey seinem Grabe noch rufen, was ich Ihm in seinem Leben oft sagte, daß mein Herz viele glückliche Tage Ihm danket. Nicht anders als ob Du noch lebtest, schwebt dein Bild vor meinen Augen, Verklärter! Ich durchdenke Jahr vor Jahr, Sommer vor Sommer, Winter vor Winter, die ich mit deinen hofnungsvollen Söhnen unter deinen Augen durchlebte — und zu jeder Zeit erblicke ich thätige mannichfaltige Beweise deiner Güte„ — — Das Gemälde, das Hr. C. nun entwirft, werden alle, die den Chef des Görlitzer Kreisamts gekannt haben, als getroffen finden. „ — — Der Mund, der sich oft mit mir über das Wohl derer, die Du meiner Führung anvertraut hattest, unterhielt! so oft Freude und Zufriedenheit lächelte! — Das Auge voll Ernst und Rechtschaffenheit, das äußern Prunk gering achtete, und nur an deinen majestätischen Werken sich nicht satt sah, Natur! dies immer offene Auge, das über das Glück seiner Unterthanen wachte, vest und auf ewig geschlossen! Taub das Ohr, das so willig die Klagen der Nothleidenden hörte, um ihnen abzuhelfen! Starr und unbeweglich die Hand, sonst so geschäftig zur Arbeit für die Angelegenheiten deiner Mitbürger, und für das Flehen des Dürftigen, wann Theurung und Hunger des jammernde Land heimsuchte! — O seyd mir ewig heilig, ihr unauslöschl. Zeugen seines mir geneigten Herzens, die ich sorgfältig aufbewahre, ihr theuren Denkmäler seiner Hand, jener unbestechlichen Hand, die nie für glänzenden Gewinn das Recht beugte, nie sich öfnete, um für schändlichen Tribut des Frevels Gerechtigkeit und Gericht zu verkaufen! O Du, wie soll ich Dich nennen, Mann der Unsterblichkeit! Dir fließen mit Recht die Thränen der Rechtschaffenen; Dir gebührt das Lob der nach Dir kommenden. — Und Ihr„ — hier schreiben wir eine zärtlich-rührende Stelle ab, — „Und Ihr — die ich von Jugend auf mit Schmerzen liebte — Ach! ich weine mit Euch, trostlosen, mir ewig theuren Jünglinge! Vergebens sinne ich herum, Euch zu beruhigen. Euch den zärtlichen Vater wiedergeben, dieses, nur dieses hieß Trost für euch finden. Gerecht, gerecht sind eure Thränen; gerecht euer Wehklagen. Tief, tief präge sich sein Bild in Euch ein! auch nach seinem Tode noch wendet eure Augen nicht von Ihm ab! Verfolgt ihn noch jenseit des Grabes mit euren Blicken! Schauet Ihm nach, wo er ist! Sehet Ihn mit mir in jenem neuen Himmel, auf jener neuen Erde in den Armen seines sel. Vaters und seiner sel. Mutter, Deren Tod Er — ihr wißt es — einst auch beweinte, wie ihr jetzt den seinigen beweint. Er sah Sie bald wieder; und Ihr, Ihr werdet auch Ihn bald wieder sehn;

bald

bald wird eure Betrübniß in ewige Freude verwandelt werden. Bis dahin ersetzet unter den Menschen seine Stelle! ahmet seinen Tugenden nach! tröstet eure bestürzte, jammernde Mutter, und eure — Ach! Sie sah nur allzuwenige Jahre ihren Vater — Eure liebenswürdige Schwester, die kleine Betrübte! Liebet Euch untereinander! und erbet den ganzen, vollen Segen des GOttes, welchen Ihr anbethet!

So werden über Euch einst auch die Thränen fließen,
Die Eurem Vater jetzt gerührte Herzen weihn:
So werdet Ihr den Trost, den schönsten Trost genießen,
Er, der Unendliche, wird unser Vater seyn.

2. Das oben erwähnte Absterben der Fr. Stadthauptmannin **Lerchin**, hat ein **Trostschreiben** an den Witwer Hrn. Stadthauptm. Lerchen veranlasset, wovon der Diak. an der Peterskirche, Hr. **Heinrich Gottfried Hedluff**, ein Schwestersohn der selig Verstorbenen, Verfasser ist, auf 2 Bog. in 4. Hr. H. gedenket eines Umstandes bey dem Verscheiden seiner sel. Fr. Muhme, der, nach seiner Empfindung, GOtt und die allmächtigen Wirkungen seines Worts ungemein verherrlichet. Kaum — dies ist der Umstand — hatte sich sein Onkel von den Umarmungen der sterbenden Gattinn los gerissen, so nannte er sich in der Sprache eines beklommenen Herzens, die nur der Fühllose tadeln mag, einen nun von allen Seiten Verlassenen — Hier rufte ihm Hr. H. die Worte GOttes, über welche er nur erst mit der Seligen gesprochen hatte, zu: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir! Weiche nicht — — meiner Gerechtigkeit. (Jes. 41, 10.) — Als ihm der Onkel den Auftrag gethan, bey dieser traurigen Gelegenheit nicht nur eine Trostschrift, sondern auch den Character der Seligen zu entwerfen: so hat er sich dieser doppelten Pflicht, ob er sie wohl unter die schwersten rechnet, die er je hat erfüllen müssen, doch nicht entziehen wollen. Er erklärt sich dabey: Nicht der gelehrte Schriftausleger, welcher göttliche Aussprüche oft nur als ein Mittel seine Kunst zu zeigen, betrachtet; nicht der mühsame Kritiker, der, statt zu trösten, Varianten sammlet und Muthmaßungen wagt; nicht der schwülstige Redner, der Flittergold für Wahrheit verkauft — nicht diese, sondern das fühlende und aufrichtige Herz ihres Freundes und Verehrers soll mit ihnen sprechen. — Was nun Hr. H. über die Verheißung GOttes beym Jes. sagt, kommt darauf an. „Diese Verheißung ist zwar zunächst dem auserwählten Volk GOttes, dem Saamen Abrahams, ertheilet, aber dem ohngeachtet haben auch wir Ansprüche auf dieselbe, wenn wir uns in ähnlichen Trostbedürftigen Umständen befinden, und ein des göttlichen Trosts fähiges Herz haben. Der glaubensvolle Christ erkennet sein

ihm durch Christum erworbenes Recht daran, eignet sichs zu — und ist getröstet. Der diese tröstl. Verheißung Aussprechende ist, (nach v. 14.) der Messias, der Erlöser der Welt. — Der Zuruf: Fürchte dich nicht! fordert die leidenden Gerechten nicht etwa zur Unempfindlichkeit gegen alles Ungemach, oder zu einem stolzen Leichtsinn in Gefahren, auf. Menschlich ists, Elend fühlen und weinen; unsrer Natur gemäß, vor nahenden Gefahren zittern und zagen, und bey Annäherung des Todes Furcht und Schrecken empfinden, weil es Wahrheit bleibt, daß der Tod der Sünden Sold ist. — Nur eine solche Furcht ist strafbar und den wahren Verehrern GOttes unanständig, deren Quelle der Unglaube ist. — GOtt hingegen Vater nennen können, von seiner Liebe und Barmherzigkeit in allen Umständen versichert seyn, Himmel und Seligkeit sich bereitet sehen, und doch auf dem mühseligen Pfade dahin bisweilen zittern und die Schwäche der menschlichen Natur fühlen, ist jederzeit vielmehr ein Kennzeichen eines guten, als schlechten moralischen Zustandes gewesen. Wir können uns GOtt, bey dem Zuruf: Fürchte dich nicht! als einen liebreichen Vater denken, der sein wankendes Kind auf einer beschwerlichen Reise an der Hand führt, und ihm bey jedem Schritte Muth einspricht; der es aber, wenn es auch oft an seiner Hand noch zittert, nicht wegwirft. Die Bewegungsgründe, warum sich der Christ auf eine ausgelassene Weise, auch dann, wenn er sich von allen Seiten verlassen zu seyn dünkt, nicht fürchten soll, sind wichtig, sind Herzandringend: GOtt ist mit ihm, der ist sein GOtt, der stärkt ihn, der hilft ꝛc. Ich bin mit dir — ist ein Ausdruck, der hier nach dem Zusammenhange die gnadenvolle Gegenwart GOttes anzeiget. Ich bin Dein GOtt — wie zärtlich! Dein GOtt, der dich auch mitten in dem größten Leiden liebet, und eben durch sie dein wahres Wohl zu befördern sucht. Dein lieber getreuer GOtt bin ich, der dich in keiner Noth verläßt. Gewiß, der evangelische kindliche Glaube giebt dies Wort: Ich, GOtt, bin dein GOtt! nicht für eine Welt hin. Er giebt den Müden Kraft und Stärke gnug den Unvermögenden. Er hilft auch. So wie das menschliche Leben eine Kette von aneinander hangenden Leiden ist: So ist es gewiß auch dem aufmerksamen Beobachter eine Kette von auf einander folgenden Beweisen der göttl. Hülfe. Die folgende Plage muß uns nothwendig allezeit an die vergangene, und folglich an die Art und Weise, wie wir davon errettet worden sind, erinnern; und das macht Muth fürs Gegenwärtige und Zukünftige. — So kann der Gerechte nie untergehen! die unumschränkte Macht und Gewalt GOttes, — das ist seine rechte Hand, hilft und errettet ihn, da wir zumal hiebey an die allmächtige Erlösung durch JEsum Christum gedenken müssen, durch welche sich die göttl. Gerechtigkeit im hellsten Lichte geoffenbaret hat,

aber

Digitized by Google

aber eben dadurch auch uns eine ewiggeltende Gerechtigkeit erworben worden, welcher wir es blos zu danken haben, daß uns hier zeitlich und dort ewig geholfen wird. — Aber freylich: Weichen müssen wir nicht! — das ist die Bedingung, unter welcher jene Verheißung bey uns Ja und Amen wird, — Weichen, uns von GOtt losreissen dürfen, müssen wir nicht! Aushalten, GOtt getreu bleiben müssen wir, in christl. Geduld und Standhaftigkeit. Assaphs Losung, Ps. 73, 23. muß die unsrige seyn. — In f. f. schildert Hr. H. den Character der Seligen, und er entwirft ein liebenswürdiges Bild.

VII. Miscellanea.

In den Buchdruckereyen, in den Buchläden, und — auch schon bey den Hausirern ist ein Bogen in 4. ohne Anzeige des Druckortes, zu haben, unter dieser Aufschrift: „Merkwürdige Rede eines kroatischen Geistlichen an diejenigen, welche ins Feld zogen, gehalten, und wegen ihrer Vortreflichkeit ins Deutsche übersetzt von W. „ Es mag nun mit diesem kroatischen Geistlichen seyn wie's will — denn ein jeder sieht doch wohl, daß die Erdichtung den Namen eines armen Pope nur geborgt hat; — mit der Vortreflichkeit sey es auch dahin gestellet, wo so viel hingestellt wird: So wollen wir doch den Anfang dieser Rede hersetzen; vielleicht wird es manchen noch zu einer Veranlassung, laute — und noch mehr stille Seufzer zu dem Allmächtigen und zu dem Allgütigen, oft abzuschicken und um Verschonung zu flehen. — So heißt der Anfang: „Krieg, meine Brüder, ein schreckliches Wort! schrecklich dem friedliebenden Bürger, deßen Gewerbe nur im Frieden blühet, — schrecklich dem ruhigen Landmann, welcher seine Felder nur im Schooße der Sicherheit gehörig bearbeiten kann, — schrecklich auch selbst dem nachdenkenden Krieger, welcher den Werth seines Blutes, seiner gesunden Glieder, und seines Lebens zu schätzen weiß. — Aber, schreckt uns schon das bloße Wort Krieg: was für ein banges Entsetzen muß uns nicht der Krieg selbst, das fürchterlichste unter allen irrdischen Uebeln, verursachen! „ — Wenn darauf das gräßliche Ungeheuer, der Krieg, auf einer Seite, in Verwüstung der Länder, Städte, Dörfer, Felder, Heerden ꝛc. beschrieben worden: So wird er auch, auf einer andern Seite, vorgestellt. Es wird ein Schlachtfeld geschildert. So heißt es: „Entsetzlicher Anblick! Leichen auf Leichen arthürmet! Väter unversorgter Kinder — einzige Söhne, Stützen, Versorger betagter dürftiger Aeltern — Männer, zärtlicher Gattinnen einziges Glück, einzige Wonne — blühende Jünglinge, Keime zu künftigen Männern, zu Säulen des Staats, durch Bley und Schwerdt hingestreckt — von der Hand der Unmenschlichkeit, — ihrer Kleider beraubt, entblößt, von Strömen ihres edel vergossenen Bluts umflossen. — Ich sehe Sterbende, unter tödtlichen Wunden sich krümmende, mit zerschmetterten zerstümmelten Gliedern, unter ihren schon entseelten Mitgliedern, sich umher wälzende Unglückliche. — Ich höre ihr Winseln, ihr Klaggeschrey. — Weg Auge — weg von dieser Schaudervollen Scene — von diesen schreckl. Wirkungen des Krieges. „ — Gegen das Ende werden die Soldaten ermahnet, daß sie keine Grausamkeiten ausüben sollen; — — und zuletzt schließt er mit dem Wunsch um Friede; welches der Wunsch aller und jeder ist: Verleih uns Frieden gnädiglich, HErr GOtt! — Wir wollen — Veranlassung haben wir genug — wir wollen innbrünstig bethen, wie es in dem Kursächs. Kriegs- und Friedens-Gebethe lautet: „Erbarme dich auch der Noth und des Elendes so vieler Menschen, wel-

Digitized by Google

„che die harte Geißel des Kriegs trift. Laß des Blutvergießens und der Verwüstungen so „wenig, als möglich werden! „

VIII. Wetter-Schäden.

Hermannsdorf, bey Görlitz. Am 8. Aug. Abends um 8 Uhr fuhr, bey einem Gewitter, der Blitzstrahl in des hiesigen Einwohners, Gottfr. **Endermanns**, Scheune, und zündete, so, daß in kurzer Zeit dieselbe sammt allen Vorräthen, und dem daran gebauten Schuppen, völlig verbrannte.

Mittel-Sohra. Am 1. Sept. als an einem sehr regnerichten Tage, bey schneidend kalter Luft, geschahen unter heftigem Regenguß und vermischten Schloßen drey schmetternde Donnerschläge aus einer finstern niedrigen Gewitterwolke mit feurigen Blitzen. Der zweyte Blitzstrahl fuhr in die Feuermauer des Gesindehauses auf dem Adel. v. Mollerstainischen Guthe. In der Küche war eben ein Maurer in der Arbeit am Backofen begriffen; ein Handlanger hatte ihm eben zugelangt, als er nach dem ersten Schlage sich fast unter die Eße auf einen Mauerabsatz setzte. Der Strahl fuhr an einem eisernen Drath herunter, der mitten in der Eße von einer eisernen Klappe frey herab gieng, und in der steinernen Pfoste der Thüre bevestigt war. Diesen rieß er entzwey, und die Bevestigung aus dem Stein heraus, sprengte einige kleine Stückgen Ziegel aus der Mauer, fuhr durch die Küchthüre einer Frau entgegen, die eben hinein gehen wollte, und verlor sich. Dieser Gang des Blitzes, und der göttliche Schutz ist desto merkwürdiger, da der Strahl weder gezündet, noch sonst seinen Weg bezeichnet, auch allen dreyen so nahe seyenden Personen weder durch Betäubung noch auf andre Art Schaden zugefüget hat. GOtt im Wetter, groß über alle Götter! (*).

IX. Unglückliche Vorfälle.

Zeißholz, im Budißin. Niederkreise. Bey dem hiesigen Bauer Friedrich entstand am 6. Aug. Abends gegen 6 Uhr ein Feuer, wodurch nicht nur deßen ganzes Gehöfte, sondern auch des anstossenden Bauer Jankens und des Gärtner Richters, sämmtl. Gebäude an Wohnhäußern, Scheunen und Ställen, nebst den bey nahe ganz eingeärnteten Feldfrüchten, binnen einigen Stunden ein Raub der Flammen geworden.

Hirsch-

(*) Von den verschiedenen Gewitterschäden in unsrer schlesischen Nachbarschaft wollen wir nur desjenigen gedenken, da in der Mitte des July, der Blitzstrahl in den Thurm der kathol. Kirche zu **Rabishau**, bey Friedeberg fuhr und zündete, daß der Thurm ausbrannte, die Kirche aber noch durch viele Arbeit und durch die aus Friedeberg herbey geeilte Sprütze gerettet wurde. Die beyden erwachsenen Söhne des evangel. Schulmeisters, die auf den Thurm gegangen waren, um währenden Gewitters (nach der hie und da noch dauernden übeln Gewohnheit) zu lauten, wurden vom Blitzstrahl getroffen, daß sie beyde von dem bestürzten Vater, der ihnen nachgegangen war, tod herunter getragen wurden. — Auch in den benachbarten **Dresdnischen** Gegenden haben die Gewitter, am 8. Aug. traurige Wirkungen hinter sich gelassen. z. E. in den Dörfern Strießen, Kleinsedlitz ꝛc. da es eingeschlagen und Brände verursacht, auch ein großer Theil der eingeärnteten Früchte verbrannt worden. — Ein von Dresden nach Lockwitz gehender Soldat, der beym Wetter unter eine Linde getreten, ist vom Strahl getödtet worden.

Digitized by Google

Hirschfelda. Des hiesigen Gastwirths Joh. Ge. Appolts Eheweib ward am 7ten Aug. auf einer Wiese todt gefunden, an der sich aber kein Verdacht einer freywilligen Entleibung entdeckt hat.

Zietsch, in der Standesherrsch. Königsbrück. Am 12. Aug. Morgens 6 Uhr, kam bey dem Bauer, Hanß Ge. Gärtner, ein Feuer aus, das in wenig Stunden deßen ganze Hofrehde, bis auf die davon entfernt stehende Scheune, in die Asche legte; wobey, weil der Wirth nebst den meisten Einwohnern sich auf dem Felde befanden, deßen sämmtl. Mobilien, sammt 3 Stück Rindvieh und 2 Schweinen mit verbrannt sind. Wahrscheinlicher Weise ist dies Feuer durch Verwahrlosung von einem Dienstjungen entstanden.

Pohla, am Taucherwalde. Allhier fand man, am 14. Aug. in den Nachmittagsstunden, des Bauer George Langens Söhnchen von 1½ Jahren in der auf dem Gehöfde befindl. Waschertusche ertrunken.

Lauban. In der Nacht von 14. auf m 15. Aug. hat sich Anna Rosina Zirkelin, geb. Meyer, in dem am Ringe gelegenen Johnischen Hause, vorsätzlicher Weise erhängt, welches man früh nach 6 Uhr den 15ten gewahr worden. Nachts drauf ist der entleibte Körper an einen besondern Ort begraben worden. Im genannten Johnischen Hause entleibte sich 20. 1775. eine Weibsperson auf eben die Art. S. Magaz. VIII. Band. p. 273 und 274.

Micka, im Kirchspiel Creba. Des hiesigen Dreschhäußlers George Schwindens, Haus, Stall und Scheune, wie auch dasiger herrschaftl. Schaafstall, sind, am 15. Aug. durch ein entstandnes Feuer ein Raub der Flamme geworden. Eben am 15. Aug. früh morgens ¾ auf 2 Uhr ist zu

Walddorf, bey Löbau, bey dem Häußler Joh. Friedrich Wertschützky, unglücklicher Weise, vermuthlich durch einen in den Stall eingesetzten Sack mit Asche, Feuer ausgekommen, wodurch deßen Haus mit sämmtlichen Habseligkeiten in die Asche gelegt worden. Des gedachten Wertschützky ältesten beyden Kinder, ein Mädchen von 9 und ein Knabe von 7 Jahren, sind dabey elendiglich mit verbrannt und ums Leben gekommen.

Budißin. Des hiesigen Mahlmüllers Schultzes Töchtergen von 7 Jahren, ist Abends den 20. Aug. wahrscheinlicher Weise oberwärts der Mühle ins Wasser gefallen, unter das Mühlrad gekommen, und dabey dermaßen zerquetschet und beschädiget worden, daß es sein Leben auf eine sehr jämmerliche Weise einbüssen müssen.

† † †

Lauban. Diejenige Inquisitin, welche seit dem März des vorigen 1777ten Jahres im hiesigen Stockhause gesessen hat, Maria Magdalene Adam, (S. den Xten Band des Magaz. p. 98.) ist, nach eingegangenen Urthel, zu einer 4jährigen Zuchthausstrafe, am 10. Aug. a. c. in das hiesige Zucht- und Arbeitshaus gebracht worden.

X. Zur Nachricht.

Den Herren Interessenten, die auf des Hrn. Rect. M. Bauers in Hirschberg, Lexicon pränumeriret haben, wird bekannt gemacht, daß das Werk nun fertig, und bey dem Hrn. Verf. in Hirschberg angekommen sey, von daher ich denn nun die praenum. Exemplaria täglich erwarte. Zugleich wird gemeldet, daß 2½ Bog. Zusätze, wo nicht je-

tzund

Digitized by Google

zund gleich, doch gewiß zur Michaelismesse erfolgen werden, die also mit angebunden werden können. Außer dem schon bekannten Nachschuß in Sächs. Münze, werden noch auf jedes Exemplar 3½ ggl. für Fracht- und andere Spesen entrichtet.

Dietmann.

XI. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 18. July, 1778.

Korn,	1 Rthl.	20 gr.	auch	1 Rthl.	15 gr.
Weitzen,	2	20	—	2	16
Gerste,	1	10	—	1	8
Hafer,	1	4	—	1	—
Erbsen,	2	16	—	2	12
Hirse,	4	12	—	4	8
Grütze,	2	8	—	2	—

Den 1. August, 1778.

Korn,	1 Rthl.	17 gr.	auch	1 Rthl.	14 gr.
Weitzen,	3	—	—	2	16
Gerste,	1	10	—	1	8
Hafer,	1	2	—	—	22
Erbsen,	2	16	—	2	12
Hirse,	4	10	—	4	6
Grütze,	2	8	—	2	—

Den 25. July, 1778.

Korn,	1 Rthl.	18 gr.	auch	1 Rthl.	14 gr.
Weitzen,	3	—	—	2	20
Gerste,	1	10	—	1	8
Hafer,	1	2	—	1	—
Erbsen,	2	16	—	2	12
Hirse,	4	9	—	4	6
Grütze,	2	8	—	2	—

Den 8. August, 1778.

Korn,	2 Rthl.	— gr.	auch	1 Rthl.	20 gr.
Weitzen,	3	—	—	2	20
Gerste,	1	10	—	1	8
Hafer,	1	2	—	1	—
Erbsen,	2	16	—	2	12
Hirse,	4	10	—	4	6
Grütze,	2	8	—	2	—

XII. Görlitzer Getreyde-Preiß, vom 6. 13. 20. 27. August, 1778.

Ausländischer Backweitzen.				Ausländischer Brauweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerste		Land-Hafer.			
guter,		mittler		guter		mittler		guter		mittler		gutes		mittles		beste		guter		mittler	
thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.
—	—	—	—	—	—	—	—	3	14	3	5	1	20	1	18	1	12	1	2	—	23
—	—	—	—	—	—	—	—	3	16	3	7	2	—	1	20	1	14	1	2	—	23
—	—	—	—	—	—	—	—	3	16	3	10	2	10	2	5	1	12	1	3	1	—
—	—	—	—	—	—	—	—	4	8	3	12	2	4	2	2	1	12	1	3	1	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Lauſitziſches Magazin,

Achtzehntes Stück, vom 30ten Sept., 1778.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelſcherer.

I.

Ueber die verfeinerten Begriffe (*).

Mein Müller ſpielte mir geſtern einen recht artigen Streich, indem er zu mir ins Zimmer kam, und ſagte: „Es müſſen vier Stück metallne Nüſſe in die Poller und Pollerſtücke gegen die Krucke gemacht werden, auch haben alle Scheiben, Büchſen, Bolten und Splinten eine Verbeſſerung nöthig, der eine eiſerne Pfalhacke mit der Hinterfeder iſt nicht mehr zu gebrauchen, und das Kreytau „ — — So ſpreche er doch deutſch, mein Freund! ich höre wohl, daß von einer Windmühle die Rede iſt; aber ich bin kein Mühlenbaumeiſter, der die tauſend Kleinigkeiten, ſo zu einer Mühle gehören, mit Namen kennt. Hier fieng der Schalck an zu lachen, und ſagte mit einer recht witzigen Gebärde: machte es doch unſer Hr. Pfarrer am Sonntage eben ſo. Er redete in lauter Kunſtwörtern, wobey uns armen Leuten Hören und Sehen vergieng; ich dächte, er thäte beſſer, wenn er, wie ich, ſeiner Gemeinde gutes Mehl lieferte, und die Kunſtwörter für die Bauverſtändigen ſparte.

Wie mein Freund! fieng der Pfarrer lächelnd an, der, ohne daß ihn der Müller geſehen hatte, im Fenſter ſtand, — — aber dieſer machte ſich geſchwind aus dem Staube, — und ſo gieng die Rede unter uns beyden an, worinn der Pfarrer, welcher ein ſehr vernünftiger Mann war, dem Müller wirklich Recht

(*) Aus Möſers patriot. Phantaſ. III. Th. S. 256. f. f. Möſers Schriften alle, verſchaffen eine lehrreiche und reizende Lectüre dem, der mit Nachdenken, Wahl und ſchicklicher Application lieſet, und das Locale entweder abzuſondern oder mit Beurtheilung anzuwenden weiß. Wir werden noch dann und wann etwas daraus mittheilen.

Digitized by Google

gab, ob er gleich dafür hielt, daß er selbst gegen die von demselben angegebene Regel nicht gefehlt, und seiner Gemeine etwas vorgetragen hätte, das ihren Begriffen nicht angemessen gewesen wäre. Wie aber ein Wort so das andere holte; So kamen wir endlich auf die jetzt allgemein herrschende **Verfeinerung der Begriffe**, und auf die Frage: Ob solche nicht in ihrer Art eben ein solches Uebel, als die weyland beliebte Empfindsamkeit werden würde? Und Sie wollten es nicht billigen, hub der Pfarrer an, wenn unsere Philosophen in das innerste der Natur dringen, jeden Begriff bis in seine Quelle verfolgen, hier die wirkenden Kräfte aufsuchen, solche mit Namen bezeichnen, und das Unsichtbare der Natur gleichsam zum Anschauen bringen? Sie wollten es nicht gut finden, daß unsre Physiognomisten in unendlichen bisher unbemerkten Zügen die Abdrücke unsers Characters finden, und damit unsre Erkenntniß bereichern (*), daß unsre Psychologisten alle Töne und Kräfte der Seele unterscheiden, und den Maaßstab ans Unendliche legen, und daß endlich unsre Sittenlehrer die unzähligen Wendungen des menschlichen Herzens in Classen ordnen, und die chaotische Masse der dunkeln Begriffe zu lauter deutlichen erheben?

Das kann ich freylich wohl nicht mißbilligen, war meine Antwort, so lange solches für Bauverständige und nicht für solche geschiehet, die nun endlich das Mehl erwarten, ohne sich um die **Nüße, Poller und Splinten** zu bekümmern. Aber mich dünkt, die wenigsten unter den Schriftstellern, welche jetzt für das Publikum schreiben, beweisen diese Mäßigung. Auch die besten unter ihnen schreiben nicht mehr für das gemeine Auge; ihre Worte sind nach ihrer zu scharfen Einsicht gestimmt; ihre Begriffe sind zu tief aus der Sache geschöpft; sie beziehen sich auf Verhältnisse, die nur den Baumeistern bekannt sind, und es kommt mir oft so vor, als wenn sie durch ein Vergrösserungsglaß arbeiteten, und die Dinge in einem ganz andern Lichte, in einem so außerordentlichen Verhältnisse, sähen, worinnen sie sonst niemand erblickt. Man kann doch, wenn man sich unterrichten, erbauen oder vergnügen will, nicht immer auch sein Vergrösserungsglas vor sich haben, oder wenn man krank ist, den feinen Zergliederer dem nützlichen Arzte vorziehen. Die natürliche Folge jenes Verfahrens ist, daß sie auch ihre Empfindungen erhöhen, und da jauchzen oder heulen, wo ein andrer ehrlicher Mann, der das nicht siehet, was sie sehen, ganz gleichgültig bleibt. Ja, ich kenne ihrer viele, die durch die neuentdeckten Aehnlichkeiten und Verhältnisse in dem Unendlichen der Natur in eine für den gemeinen Leser ganz unbegreif-

(*) Vermuthlich ein Wink von der Ironie, wegen der Herren, die itzund lauter Physiognomie athmen, und wozu Hr. Lavater den Ton angegeben hat. Im nächsten Stücke wollen wir davon was sagen.

begreifliche Schwärmerey versetzt worden. Die Wissenschaft sollte, meiner Meynung nach, für den Meister, und die Frucht derselben für das allgemeine Beste seyn. Mir ist das Resultat einer großen Geistesarbeit, und zum Beyspiel der Gedanke, das Einweihungsfest der neuen kathol. Kirche in Berlin, mit dem Gesange: **Wir gläuben all an einen GOtt** ꝛc. anzufangen, lieber und lehrreicher, auch in seiner Stelle schöner und besser, als die feinste Zergliederung einer menschlichen Tugend.

Wenn aber, fiel hier der Pfarrer ein, die feinsten Wahrheiten populär gemacht werden können! O, sagte ich, wo das geschehen kann, da hört mein Widerspruch auf; aber es ist gegen die Natur der Sache, unendlich kleinen Theilchen, und unendlich feinen Unterscheiden, Größe und Farbe zu geben, daß sie ein jeder sehen und empfinden kann. Außer dem engen Kreise der Wissenschaften verwirrt man nur damit den gesunden Menschenverstand. Die ganze Behandlung einer Sache, und die zu deren Vortrag gewidmete Sprache wird dadurch entweder zu scharf bestimmt, oder zu mannichfaltig, um sie zu seinen ordentlichen Bedürfnissen zu brauchen. Es geht derselben wie unsern 5 Sinnen, wenn sie schärfer empfinden, als es für unsre Gesundheit und Bequemlichkeit gut ist. Das ganze Reich des Unendlichen, das für unsern Sinnen versteckt liegt, ist überdem das Feld der Speculation und Systeme. Jeder legt hier sein eignes an, bestimmt darnach seine Worte, oder erfindet für seine Hypothese besondere Zeichen; und wenn die gemeine Menschensprache damit überladen wird: so entsteht daraus, eben wie aus einer Menge zu vielerley Münzen, Beschwerde und Verwirrung; man unterscheidet, wo man nicht unterscheiden sollte, und wird spitzfindig, anstatt brauchbar zu werden; oder ein Mensch versteht den andern nicht mehr; und unsrer jetzigen Sprache wird es wie der ehemaligen scholastischen ergehen, die durch ihre Feinheit verunglückt ist; oder sie wird der gothischen Schnitzeley ähnlich werden, welche den Mangel der Größe ersetzen sollte. Sehe ich nun weiter auf die Menge derjenigen, die in Raphaels Manier arbeiten, ohne Raphaels Geist zu haben — —

O! der Müller soll Recht haben, schloß mein Freund; Das Kreytau soll für die Kunstverständigen bleiben, wir wollen uns an sein Mehl halten.

II. Genealogische Nachrichten.

1. Am 10. Sept. früh nach 1 Uhr, verließ diese Welt zu Radmeritz die Hochwohlgebohrne Frau, Fr. **Hedwig Elisabeth Sophie** verw. Landeshauptmannin v. **Löben** geb. **Vitzthum v. Eckstädt**, des freyen weltadelichen evangelischen Fräulein-Stifts Joachimstein **Stiftshofmeisterin**, nach

einem 14tägigen Krankenlager, im 65ten Lebensjahre. Die nun selig verewigte Fr. Stiftshofmeisterinn war am 14. Dec. 1713. gebohren; seit dem 17. März 1750. Witwe; und seit dem 18. Aug. 1770. erwählte Stiftshofmeisterinn. Man sehe den III. Band unsers Magaz. p. 330. wo wir die Lebensumstände Derselben schon mitgetheilt haben, daher wir solche hier nicht wiederholen wollen (*). Weiter unten haben wir eine Gedächtnißschrift angemerket.

2. Der Hochfürstl. Hessencassel. Hofmarschall auch Oberhofmeister bey Ihro Königl. Hoheit der regier. Fr. Landgräfinn von Hessencassel weyl. Se. Hochwohlgeb. Hr. **Christoph Leopold v. Gersdorf**, ist zwar schon 1777. den 20. Dec. aus der Welt gegangen, wir dürfen aber die Anzeige davon nicht übergehen, da wir gern alles bemerken, was zur Adels-Historie dieses Markgrafthums beyträgt, wenn wir auch gleich nur spät die Nachrichten davon erhalten. Aus Freundes Hand theilen wir also nachstehendes mit. Tit. Hr. **Christoph Leopold v. Gersdorf**, war ao. 1710. den 26. Oct. auf dem Hause Plißkowitz in Oberlausitz gebohren. Tit. weyl. Hr. Christoph Ernst v. Gersdorf, auf Plißkowitz, Königl. u. Kurfl. Sächs. Geh. Rath und Gegenhändler im Markgrafth. Oberlausitz, und Fr. Mariane Eberhardine Freyin v. Friesen, waren seine hochadel. Aeltern (**). — Nachdem er, mit seinem Bruder Wigand, den Studien und ritterl. Exercitien in Leipzig obgelegen hatte, so trat er in Königl. Poln. u. Kurfl. Sächs. Kriegsdienste, ao. 1730, als Cornett beym Prinz Friedrichschen Cavalleriereg.; bey welchem er ao. 1731. Souslieut. ward. Ao. 1733. ward er als Premierlieut. bey der Infanterie, und als Adjutant beym Generalmaj. Bar. v. Friese ernannt, mit welchem er nach Polen marschirte. Hier ward er ao. 1734. in der Belagerung Danzigs Capitain. Machte darauf mit seinem General, welcher ein Sächs. Auxiliarcorps von 8000 Mann en Chef commandirte, ao. 1735. die Campagne am Rhein, und gieng 1737. mit gedachten seinem General nach Ungarn. Ao. 1740. trat er als Major und Stallmeister in die Dienste Sr. jetztregier. Königl. Maj. von Preussen, und verließ ao. 1743. dieselbigen wieder. Machte darauf ao. 1744. die Campagne in Böhmen, als Volontair bey des Chevalier de Saxe Durchl. und trat ao. 1745. als Obristlieut. von der Infanterie, in Königl. Poln. u. Kurfl. Sächs. Dienste, da er in der Schlacht bey Kesselsdorf ein Grenadierbataillon commandirt. Ao. 1746.

(*) Von ihrem wohlsel. Gemahl sehe man des Past. Schümberg in Reichenbach gehaltene Trauerrede, welche nebst den Epicedien ao. 1751. zu Görlitz in Fol. abgedruckt worden, da man von dem Löbenschen und Vitzthumischen Geschlechte Nachrichten findet.

(**) Also ist der wohlsel. Oberhofmeister ein Bruder, und zwar der jüngste, von Sr. Excellenz dem Hrn. Kabinetsminister in Dresden, Hr. Karl Aug. v. Gersdorf. S. Magaz. X. B. p. 4.

Digitized by Google

1746. ward er als Obristlieut. zum Prinz Xaver. Regim. gesetzt, und ward ao. 1750. Oberster bey demselben. In eben diesem Jahre vermählte er sich mit der ältesten Fräul. Tochter des Kammerhrn. v. Götz, Fräul. Marien Christianen. — Nach der ao. 1756. vorgefallenen unglückl. Affaire bey Struppen, verließ er die Kriegsdienste, und bekam 1762. aus eigener gnäd. Gesinnung Königs August den Generalmaj. Character. Er trat hierauf 1765. in Hochfürstl. Hessencassel. Dienste als Hofmarschall, und ward ao. 1775. als Oberhofmeister bey Ihro Königl. Hoheit der regier. Fr. Landgräfinn, ernannt. In eben genannten Jahre den 19. Nov. ward er von Sr. Durchl. dem regier. Landgrafen von Hessencassel zum Ritter und Ceremonienmeister bey Hochderoselben Hausorden vom goldnen Löwen, erwählet. Ao. 1777. den 5. März erwieß ihm die Gesellschaft des Ackerbaues u. d. f. K. die Ehre, ihn zum Präsidenten zu wählen, und am 12. April d. a. ward er als ein Mitglied in die Gesellsch. der Alterthumsforscher aufgenommen. — Sein seliges Erblaßen erfolgte am oben beniemten Tage.

III. Familien-Nachrichten.

Budißin. Am 22. Aug. entschlief Hr. Johann Samuel **Leupold**, vornehmer Bürger, E. H. u. H. R. Wayfen-Curator, auch Kauf- und Handelsmann alhier. Frauenstein, im Meißn. Erzgebirge, war der Ort, wo er ao. 1705. den 24. Jun. auf die Welt gekommen. Hr. M. Christian **Leupold**, Rect. und Organist alda, war sein Vater, und Fr. Christ. Margarethe geb. Liebin, seine Mutter. In der Höhnelischen Material-Handlung zu Dresden erlernte er von 1719. die Kaufmannschaft, und blieb bis 1726. daselbst. Jetzt kam er nach Budißin, und brachte die verwaßte Thonische Handlung käuflich an sich. Jetzt verheurathete er sich auch, ao. 1727, mit Jgfr. Marien Magdalenen, weyl. Hrn. Christian Thons, Kauf- und Handelsmanns hinterl. Tochter, 2ter Ehe, mit welcher er 3 Söhne und 1 Tochter gezeugt hat. Letztere, und der eine Sohn sind jung, der andere Sohn aber, Hr. Johann Samuel, ao. 1772. als Kaufmann in Budißin, in seinem 37ten Jahre verstorben; (S. Magaz. V. Band, p. 243.) Der älteste Sohn, Hr. **Christian Gottlieb Leupold**, E. H. u. H. R. Servis-Einnehmer und Mitglied der Kauf- und Handlungs-Societät, lebt noch. Genannte erste Gattin starb 1766. im März. Ao. 1769. verband er sich zum 2tenmale mit Fr. Johannen Emilien verwitw. Langin, geb. Nikolain, welche ihn aber den 13. Jun. 1776. auch wiederum zum Witwer machte. — Nach einer an einem Leberfluße 8 Tage lang erlittenen Krankheit, starb er am oben beniemten Tage 73 Jahre 8 Woch. alt. Er hat

4 Kinder, 8 Enkel, und 1 Urenkel erlebet. Am 25. Aug. ward sein Leichnam, nach Art der ganzen Schule, in sein Erbbegräbniß zum Taucher versenket.

Markliß. Allhier verschied, den 5. July Nachmitt. gegen 5 Uhr, Fr. **Marie Elisabeth** verwitw. Zippelin geb. Försterin. Sie erblickte die Welt ao. 1706. den 29. Sept. in Markliß. Hr. Gottfr. Förster, Bürger und Handelsmann, und Fr. Anna Maria geb. Birnbaum (ein Jubel-Ehepaar, s. Magaz. IX. B. p. 73.) waren ihre Aeltern. Ao. 1725. den 24. Nov. ward Sie mit Hrn. Daniel Zippel, Rect. der Markliß. Schule, ehelich verbunden, mit welchem Sie bis 1748. in der Ehe gelebt, und folg. Kinder gebohren hat: 1) Daniel Gottfried, geb. 1726. † 1729. an Blattern; 2) Benjamin Gottlob; 3) Christiane Euphrosine, die ao. 1747. den 26. Jul. an Hrn. Ephraim Gottlieb Stöckel, Pfarrern in Friedberg verheurathet worden, und 1759. gestorben ist; 4) Caspar Gottlieb, welcher in Zittau die Kaufmannschaft erlernet hat, und noch, in der Bürgerischen Handlung alda, in Condition stehet. x. † 1753. — Am gedachten Tage ward die nun Selige vom Schlage gerühret und verschied bald. Am 8. Jul. ward ihr Körper mit einer von dem Hrn. Diak. Reichel über den erwählten Spruch aus Mich. 7, 8. 9. gehaltenen Leichenpred. beerdiget.

Ebendas. Am 11. Aug. wurde von seinem Vorfahrer im Amte dem Hrn. Diak. Reichel, Hr. **Sebast. Benjam. Hoffmann**, Rect. der Stadtschule, mit Jgfr. **Christianen Concordien**, weyl. Hrn. M. Joh. Christoph Stoyens, Archidiak. in Stolpen hinterlassenen jüngsten Tochter zum heil. Ehestande eingesegnet (*).

IV. Verledigung kirchl. Aemter.

Rengersdorf, bey Görlitz. Der treuverdiente Pfarrer dieses Kirchspiels, Hr. **Gottlieb Leberecht Barthel**, entschlief am 30. Aug. Nachts ¾ auf 12 Uhr im 52ten Jahre seines Lebens. Auf dem Pfarrhause Döhlen, Dresdn. Diöces ward er ao. 1727. den 20. April gebohren. Sein sel. Vater Johann Gottlieb, war Pastor alda (**). — Nachdem er auf der Fürstenschule Meißen, und auf der Universität Leipzig studieret, auch nach vollendeten akadem. Studien bey verschiedenen Herrschaften conditionirt hatte, ward er 1755. nach Oberleuckersdorf, bey Zittau, als Pastor berufen und am 16. Dec. in Dresden ordiniret. Hier war er bis 1757, da er am 22. May seine Abzugspredigt hielt, und

(*) Das Leben und die Familie des sel. Stoye lieset man in Hrn. M. Gerckens, Past. in Stolpen, Historie der Stadt und Bergvestung Stolpen, p. 129. und 130.
A. d. D. u. H.

(**) Auch sein Großvater. S. die Kursächs. Priesterſch. I. B. p. 74.

Digitized by Google

und zum hieſigen Rengersdorf. Pfarramt, an des ſel. M. Hilſchers Stelle, gelangte, wo er am 29. May (war der H. Pfingſttag) ſeine Antrittspredigt that. Als Pfarr in Leuckersdorf verband er ſich ehelich (ao. 1756. den 10. May) mit Jgfr. Annen Suſannen Dorotheen Mehnertin, aus Sangerhauſen, die er nun als Witwe hinterläßt. Drey Söhne hat er mit ihr gezeuget, die alle vor ihm in die Ewigkeit gegangen ſind. — Er war ſeit einigen Jahren mit einem Fluß auf der Bruſt und im Halſe beſchweret, daraus eine Heiſcherkeit entſtand, die ihn oft hinderte im Predigen. — Ein böſer Hals iſt auch ſeine letzte Krankheit geweſen — und er ſtarb, wie oben gemeldet in einem Alter von 51 Jahren, 4 Mon. und 10 Tagen. Am 7. Sept. war ſein chriſtl. Begräbniß, wobey Hr. Paſt. Kammerhof von Königshayn die Leichenpred. über Pſ. 84, 5. und der Horckaiſche Hr. Paſt. Juriſch die Parentation über Joh. 11, 11. gehalten haben. — Der ſel. Hr. Paſtor hat, ſo viel wir wiſſen, noch einen Bruder im Meißniſchen, am Leben, welcher ſich im Oct. 1770. mit einer Tochter aus dem Reichiſchen Prieſterhauſe in Keſſelsdorf verehelichet hat. Der ſel. Paſt. gratulirte ihm dazu, in einem zärtl. Glückwunſche, darinnen er ſich, unter andern, alſo ausdrückte:

Mich ſetzte, wider alles Denken,
Sein wunderbar, doch ſeligs Lenken
Zum Hirten ſeiner Heerde für
Und er, mein Schutzgott, iſt mit mir.

Amt, Ehſtand, Leben, Muth und Kräfte
Sind Proben ſeiner Vatertreu.
Ja HErr, bey jeglichem Geſchäfte,
Iſt deine Güte bey mir neu — —

V. Neueſte exegetiſche Schriften.

Unter dem Titel: *De grammatica interpretatione loci Gen. IV, 7.* Commentatio. Qua Parenti magnifico — Friderico Guilielmo Sartorio, Theol. Doct. — — ob innumera ac ſumma beneficia in ſe collata gratum piumque animum teſtari & ſimul *Specimen litterarum cultarum* offerre voluit debuit obſequentiſſimus filius Frid. Guilielmus Janſon Sartorius. gr. 4. Witteb. zeigen wir hier eine wohlgeſchriebene Abhandlung an, die 2 Bog. beträgt. Da der älteſte Sohn des Hrn. Generalſup. und Conſiſt. Aſſeſſ. D. Sartorii zu Lübben in der Niederlauſitz, Hr. D. F. W. K. Sartorius (*), der als ein Doctor Juris jetzt in Dresden practiciret, vor 6 Jahren vor ſeiner Abreiſe auf die Univerſität ein artiges Specimen litterarum cultarum de rationibus, cur in exponendis vita & rebus geſtis Cyri, Xenophonti potius quam Herodoto ſit habenda fides? edirte: ſo wollte der oben genannte jüngſte Sohn des Hrn. D. und

(*) S. den VIII. Band unſers Magaz. p. 202. wo wir des jüngern Hrn. D. Sartorii ſein Leben und auch ſeine Promotion angezeigt haben.

Digitized by Google

und Generalsuperint. doch auch diese Ehre haben, und gab, ehe er in der Osterwoche dieses Jahres auf die Universität Wittenberg zog, oben genanntes Specimen heraus. Wir wollen den Inhalt der 9 §§en aus welchen dies Specimen bestehet, kürzlich bekannt machen. §. 1. Von der angezeigten Schriftstelle, von welcher der Grundtext hier angeführt ist, hat man viel und mancherley Erklärungen von vielen Exegeten, da sie ein jeder, nach seiner Vorstellung und Absicht, behandelt, die Stelle selbst aber, in Ansehung ihrer Verständlichkeit, mehr verlohren als gewonnen hat. Hr. S. will die verschiedenen Erklärungen verschiedener Interpreten, die entweder die ganze Bibel überhaupt, oder insonderheit diese Stelle, davon hier die Rede ist, erläutert haben, nicht anführen; er zeigt es in den Noten an, wo, wenn man Lust hat, nachgesehen werden kann. §. 2. Die Uebersetzung der LXX. die hier angeführt wird, drückt den wahren Sinn des Grundtextes gar nicht aus. Der griechische Uebersetzer mag, wie Hr. S. muthmaßet, einen unpunktirten Codicem, vielleicht einen samaritanischen, wie viele Gelehrte meynen, gehabt, und so gelesen haben, wie Hr. S. hier angiebt. Die allerdings etwas dunkeln Worte: ὀρθῶς δὲ μὴ διέλης erklärt Grotius wohl; und nach dem Sinn des griech. Metaphrasten beschuldiget GOtt den Kain einer Unredlichkeit und Eigennützigkeit bey Darbringung seines Opfers, da er das Beste für sich behalten. Vielleicht hat der griech. Uebersetzer hiebey auf den 3. v. gesehen; und das, was Hr. S. aus dem Philo beybringt, scheint dies zu erläutern — Es mag nun der Metaphrast das Hebräische לפתח aus diesem oder jenem Grunde so übersetzt haben, wie er wirklich gethan hat: So hat er doch in dem, was drauf folget, den rechten Sinn weit verfehlt, und es in der Construction sowol, als in der Verbindung der Worte versehen, da denn ein ganz widriger Sinn herauskommt, wie Hr. S. hier zeiget, und, durch Erklärung der Wörter, einen bequemen Verstand herausbringt. So zeigt er, daß תיטיב so viel als sich selbst bessern, eine rechtschaffene und GOtt gefällige Gesinnung annehmen, heiße; wobey das ausgelassene נפש zu suppliren ist; שאת פנים aber kann hier nichts anders heißen, als: mit einem heitern frölichen Antlitz, das ein Zeuge eines guten Gewissens ist, erscheinen; wobey die Stellen Hiob 9, 14. 15. und 22, 26. zur Erläuterung im Grundtext sowol als in der griech. Uebersetzung angeführet werden. Im 4ten so werden einige Auslegungen angemerket, die aber nicht wohl Statt haben können, wenn einige z. E. es von der Würde und dem Vorzuge erklären, so dem Kain, vermöge des Erstgeburtrechts zugestanden. Die Erklärung des G. J. Lette in Obss. ad quaedam V. T. loca in Symb. litt. Brem. T. III. der פנים de honore & æstimatione

de nimmt, iſt zwar gelehrt, und ſchickt ſich für die von ihm angeführten Stellen; nur hieher paßt ſie nicht. Auch des Hornemanns Erklärung in Specim. II. Exercitt. critt. ex Verſ. LXX. der alſo überſetzt hat: Siue rite offeras oblationem tuam, ſiue minus rité, anne tamen peccatum ad oſtium cubat? gefällt Hrn. S. um hier beygefügter Urſachen willen, nicht. — In §. 5. werden die Worte ואם לא־תיבב die den Auslegern ſo viel Schwierigkeiten gemacht, erklärt, und das Wort חטאת, welches man insgemein de poena peccati erkläret, da doch das Verbrechen ſelbſt darunter verſtanden werden muß, welches Kain hernach durch den Brudermord begangen. §. 7. wird bemerket, daß in רובץ eine figürl. bildl. Redensart und Vorſtellung ſey, die, auch bey den bibl. Schriftſtellern, ſehr oft vorkommt. Am beſten verſtehet mans von einem jedweden Feinde, der zum Schaden eines andern auflauret und bereit iſt. — §. 8. werden die Worte תשוקתו אליך erkläret, die, wie doch viele mit den LXX. thun, nicht auf den Habel können gezogen werden; und §. 9. wird die ganze Stelle, in welcher GOtt mit dem Kain ſpricht, alſo gegeben: „Warum gehſt „du mit einem ſo traurigen und niedergeſchlagenen Angeſicht einher? (das eine „Anzeige deines verſtörten Gemüths, innerlicher Unruhe, iſt;) Sey verſichert, „wenn du redlich biſt und rechtſchaffene Geſinnungen annimmſt: ſo darfſt und „kannſt du dein Antlitz frölich erheben (und kannſt immer heitern Gemüths „ſeyn;) wofern du aber das vernachläßigeſt und dich, redlich zu ſeyn, nicht befleißigeſt: So biſt du in Gefahr in ein abſcheulich Verbrechen zu gerathen, „welches gleichſam als ein Feind auf dich lauret und dich zu überwältigen trachtet; (denn die böſen Begierden, die im Herzen liegen, werden dich reitzen;) „deine Pflicht iſts alſo, dahin zu ſtreben, damit du dieſen Feind, dem Böſen, „nicht den Willen läßt, ſondern ihn unter dich bringeſt und überwindeſt „ — Wer die gloſſirten deutſchen Bibeln, nämlich: das Pfaffiſche Bibelwerk Edit. Tubing. und Edit. Spir; das Zeltner. zu Altdorf; und die Hirſchberg. Bibel von Burg, beſitzet, der kann eine Vergleichung, ſonderlich mit der mittelſten, anſtellen, und wird das hier geſagte beſtätiget finden. Die Gründe aber muß man in der angezogenen Sartoriuſiſchen Schrift leſen.

VI. Neueſte Gelegenheits- und Erbauungs-Schriften.

Görlitz. Das oben gemeldete Abſterben der Tit. verw. Fr. Landeshauptmännin und Stifts-Hofmeiſterin Fr. von Löben, hat nachſtehende Schrift veranlaſſet: „**Denkmal der Liebe** der weyl. Hochwohlgeb. Fr. — — errichtet von M. **Chriſtian Richter**, Pfarren zu Nieda, auf 1 Bog. in 4. „ Die bibl. Stelle 1 Petr. 3, 4. die hier paraphraſirt wird, giebt dem Hr. Verf. Gele-

genheit also zu sagen: „Welch ein liebenswürdiges Bild einer wahren Christin! Mein Herz, du hast das Glück gehabt, ein Original zu dieser Schilderung in der weyl. Hochwohlgeb. Fr. — — — von Löben — zu kennen, und dich über 19 Jahr lang an Ihrem vortrefl. Beyspiele zu erbauen. — — Mache dir, meine Seele, Ihr Bild unvergeßlich; stelle dir ein Denkmal vor die Augen, das die Empfindungen der ehrerbietigsten Liebe und Dankbarkeit in dir unterhält, so lange du noch diese irrdische Hütte bewohnest, bis du in den Versammlungen der vollendeten Gerechten Sie wieder findest, und in der Liebe und dem Lobe GOttes dich auf ewig mit Ihr vereinigest. Still und sanft waren die Gesinnungen Ihres Geistes in allen Verhältnissen Ihres Lebens, die sich nur denken lassen. In ihrem geheimen Umgange mit GOtt und bey ihrer Erscheinung vor dem Throne seiner Gnaden bey feyerl. Gelegenheiten herrschte ein ausnehmend liebenswürdiges kindliches Wesen, das sich in einer ungemein starken Sprache eines gerührten Herzens, und auch oft in zärtl. Thränen der Reue, der Dankbarkeit und der Freude offenbarte. Mit bewundernswürdiger Fassung und Ruhe der Seelen wußte Sie sich in die Leiden dieses Lebens zu schicken, und die allgemeine Noth sowol, als Ihre besondern Prüfungen standhaft und mit kindlichen Aufsehen auf GOtt zu ertragen. — (Hier erzählt Hr. R. die prüfenden Leiden der verewigten Fr. Stifts-Hofmeisterinn, den Verlust Ihres Gemahls, das Absterben zwoer Fräulein Töchter, einer vermählten und unvermählten — Drangsale unsers Vaterlandes, daran Sie vorzüglichen Antheil nehmen mußte. —) — Still und mit christl. Mäßigung genoß Sie die Freuden dieses Lebens. Sie hatte in der Schule des heil. Geistes die große Weisheit gelernet, sich überall Quellen eines unschuldigen Vergnügens zu eröffnen, und sich daraus zu stärken. Ein guter Gedanke, den GOtt in Ihrer Seele erweckte, eine bemerkte Erfahrung von der Erhörung Ihres Gebeths, die Schönheit der Werke GOttes in der Natur, die Wohlthätigkeit, und der Trost der christl. Lehre, die Seligkeiten des ewigen Lebens ꝛc. heiterte Ihre ganze Seele auf. — — Still und im Verborgenen trocknete Sie gerne mit sanfter wohlthätiger Hand die Thränen derer ab, die in Unglück weinten. — — Ganz unvergleichlich sanft, menschenfreundlich, liebreich, herablassend, einnehmend war Ihr Verhalten überhaupt gegen jedermann. — — Sanft, und über allen Ausdruck, und ohne Beyspiel zärtlich und liebesvoll war Ihr mütterlich Herz — gegen die Früchte Ihres Leibes — O mit welcher Inbrunst legte Sie ihre Kinder und Kindeskinder an das väterliche Herz GOttes! — — Still, sanft, gelassen und ruhig war endlich das Ende dieser frommen Nachfolgerinn ihres Heylandes. GOtt linderte ihre, zu Anfang ihrer Krankheit, heftige Schmerzen, auf ihr Gebeth, und — Sie ergab

sich

Digitized by Google

ſich dann ganz in GOttes Willen — und — ſchloß ſo auf die ſanfteſte und lehrreichſte Art ihre wohlthätig exemplariſche Wallfahrt durch dieſe Welt „ — —

VII. Magiſtrats-Wechſel in den Sechs Städten.

Lauban. Mondtags, am Kreuz-Erhöhung, den 14ten des Herbſtmonats, war nach dem am 10. Sept. vorgängig gehaltenen Dreyding zu Geibsdorf, die alhieſige freye Kür und Wahl, dabey an die Stelle des abgehenden bisherigen Hrn. Bürgermeiſters L. J. E. Blochmanns, der Hr. Bürgermeiſter J. C. Ehrhardt, das Stadtregiment aufs neue übernahm. — Die Kürpredigt beym öffentl. Gottesdienſte dieſes Tags hielt der Paſt. Prim. Hr. M. Rabiger, über Pſ. 46, 12. woraus er, nach dem Eingange aus 1 Sam. 12, 22. und Ebr. 13, 15. vorſtellte: Laubans Andachts-Opfer zur Ehre des großen Namens GOttes I. Mit dem Bekenntniß des göttl. Beyſtandes in gegenwärtigen gefährl. Zeiten; II. Mit der Zuſage der unabläßigen Treue im Dienſte des HErrn.

VIII. Vermiſchte Begebenheiten im Kirchdorfe Friedersdorf bey Zittau.

Wie traurig es hier in Friedersdorf zwiſchen den Jahren 1362. und 1364. im Kriege, den Wenceslaus König in Böhmen, und der Markgraf von Brandenburg mit einander führten, läßt ſich aus eines Anonymi alten deutſchen Reimen, in Carpz. Analect. ſchließen:

„Die Präger hielten ſich zu Herbsdorf mit Plündern ungeſchaffen;
Zu Reibersdorf erſchlugen ſie den Schultzen und den Pfaffen.
Sie zubrachen die Kirchen und alles mit ſich nahmen,
Wie ſie wieder von der Heerfahrt kamen. „

1469. mochte Friedersdorf das Seine auch mit leiden, als Herzog Heinrich von Münſterberg mit den Huſſiten vor Zittau kam, und die Dörfer um die Stadt verbrannt, oder ſonſt verwüſtet, die Einwohner gefangen geführt, Hirſchfelde, Oſtritz, Seidenberg und Schönberg angezündet wurden. v. Carpz. Analect. Zitt. P. V. C. 1 p. 214.

1594. entlief Adam Krauſpe, ſonſt Reuteſtiel genannt.

1599. ſtarben hier 190 Perſonen an der Peſt, aus welchem Grunde auch Wilrich von Kyau Sen. auf Gießmansdorf, Friedersdorf u. ſ. w. welcher e. a. den 18 Nov. wiewol nicht an der Peſt, denn die erreichte Gießmansdorf nicht, ſtarb, nach Türchau beerdigt wurde, wo ihm Martin Raphelt, damal. Paſt. in Türchau, welcher auch in der Peſtgefahr etliche Sonntage in der Hofſtube des Hrn. v. Kyau gepredigt hatte, die Leichenpred. hielt. Etliche wollten daher die

kleine gegen Gießmansdorf zu in der Kirchhofmauer angebrachte Thüre leiten, durch welche die Todten um das Dorf herum zur Ruhe gebracht worden wären, und gaben ihr den Namen der Pestthüre.

1601. starb alhier Euphrosina von Gerßdorf.

1613. Sonnabends den 14. Nov. erstach Heinrich von Scharffod, der das Falckenhaynische Guth zu Rathgendorf pachtweise besaß, den Ziegelstreicher Caspar Walthern in Zittau, bey der Weinstube daselbst, mit einem Dolche. Dieser Scharffod wollte in 14 Tagen mit einer geb. von Jornitz Beylager halten; die auch beym Kayser für ihn einen Fußfall that, aber nichts effectuirte. Das Amt zu Budißin begehrte ihn hinüber, und der Adel, sonderlich aber Erasmus von Gersdorf, zu Ullersdorf, bemühte sich sehr um seine Erledigung. Allein den 13. Aug. früh gleich nach 8 Uhr wurde er in Zittau geköpft; worauf man den Körper in das schwarze Tuch hüllte, auf dem er gekniet hatte, in einen Sarg legte, und durch 2 Männer in Michael Kohls Haus trug. Er war der letzte seines Geschlechts, und sollte neben dem Entleibten auf den Kirchhof zum heil. Kreutz begraben werden, wie ihm denn auch der damal. Past. Primar. M. Joh. Pascha über Hiob 19, 25 — 27. die Leichenpred. halten sollte. Die von Adel aber führten ihn auf Vergünstigung des Oberamts und Consens des Raths um 12 Uhr dieses Tages nach Friedersdorf hinaus, und liessen ihn daselbst auf den Kirchhof hinter die Kirche beerdigen. v. Carpz. l. c. T. V. C. 7. p. 103. wiewol Mönch in seiner Zittau. Chron. schreibt: er sey erst nach etlichen Tagen alhier begraben worden.

1614. wurde Martin Richter von Friedersdorf wegen schwerer Verbrechen nach Seidenberg in die Obergerichte gebracht, und den 19. März d. J. auf 2 Jahr des Landes verwiesen.

1615. den 2. Dec. liesen Anna und Elisabeth, Hans Streits Töchter, aus den Diensten der Herrschaft ins Böhmerland.

1616. den 24. Nov. erschien Christoph Voigt bey der Stadt Zittau vor der Kirchrechnung, und sagte aus, wie er, anstatt seines Weibes Dorothea, Barthel Gnauschs hinterlassenen Tochter, Erbegeld auf der beyder Kittel als Märtens Theil zu heben habe 44 Zittau. Mark, die er der Kirchen alhier verkaufte vor 9thalb Zitt. Mrk. baar.

1624. den 15. May zog der vertriebene Superintendent M. Wolfgang Günther, an welchen der Prediger hiesigen Orts als seinen Inspectorem in ecclesiasticis gewiesen war, und den bis Cunnersdorf bey Friedland 2000 Seelen begleitet hatten, hier durch nach Zittau. vide Nachr. von der Standesherrsch. Seidenberg, p. 154. seqq.

1631.

1631. um den 21. Oct. an einem Sonntage plünderten die Kayserl. Truppen Reibersdorf, und andre umliegende Dörfer, nachdem der Kayserl. Feldmarschall von Tiefenbach, der den 19. Oct. die ganze Armee bey der Stadt Zittau vorüber ins Gräfensteinische Gebiete marschiren lassen, und plünderte, sein Quartier daselbst genommen hatte, den 22. ejusd. aber schleunigst über Reichenau nach Schlesien flüchtete, als er den Anzug des Kurfürsten von Sachsen merkte, der den 24. Oct. bereits mit 5 Cornet Kursächs. Truppen in Kleinschönau Quartier machte.

1632. war Friedersdorf in nicht geringer Gefahr, als die Pest in Reibersdorf wüthete.

1637. den 1. May fiel eine streifende Rotte ins Land, verwüstete alles aufs neue, jagte arme Leute von ihren Häusern, und der damalige Past. Joh. Christian Schurich sahe sich genöthigt, seine Zuflucht mit den Seinen nach Zittau zu nehmen, von da aus er allererst den 17. ejusd. wiederum nach Hause zog. Er merkt im Kirchenbuche an: daß es des Freundes Volk gewesen sey.

1637. den 12. Jul. erstach der hiesige Richter Adam Strohbach, des Rittmeisters in Zittel seinen Musterschreiber zu Reibersdorf durch eine Nothwehre, besage des Oberamts.

1638. den 19. Jan. fiel Heinrich Tzetzsching von Tetschen aufm Eckhardsberge in einen Brunnen, und wurde hieher begraben.

1639. den 21. May kam der Schwedische General Torstensohn mit 5000 Reutern und vielen Stücken nach Zittau — brandschatzte die gute Stadt, — und ließ den 22ten alle Bürger und Bauren vom Lande ihre Pferde auf den Topfmarkt bringen, und vorreiten, woraus dann der General die anständigsten las. Den 23. dito mußten die umliegenden von Adel, (also auch die von Kyaw auf Gießmansdorf und Friedersdorf,) ihre eigne und ihrer Unterthanen Pferde hereinstellen, wovon die Officiers was ihnen beliebte, wegnahmen. vide Carpz. Anal. Zitt. P. V. C. I. p. 236.

1640. wurden durch den Krieg viele arme Leute; ihre Häuser wurden verwüstet, und viele Unterthanen übergaben ihre Güther der Herrschaft. Es geschah dieses, als die Schweden über die Elbe bey Leutmeritz aus Böhmen marschirten, die Kayserl. Armee nachfolgte, herunter in die Oberlausitz streifte, alles ausplünderte, und den 16. März dem Pastori in Türchau, Abraham Schurich 10 Stück Rindvieh und 20 Schfl. Getreyde, und auch alles, was ihr tauglich war, mitnahm.

1642. konnte es nicht anders als höchstraurig in hiesiger Pflege aussehn, als die Königl. Schwedische Armee unter dem General Torstensohn nach Fried-

land auf nach, das Schloß daselbst eroberte, und die ihr nachfolgenden Kayserl. Völker erwartete, um ein Treffen mit ihr einzugehn, Torstensohn aber nach erfolgter Kayserl Reterade seinen Marsch nach Zittau fortsetzte, und im Felde zwischen Friedland und Zittau, den 27. Sept. schriftlich Proviant von Zittau verlangte; als aber nichts erfolgte, mit seinen Truppen den 2. Oct. vor die Stadt rückte, selbige den 3ten aufforderte, und das Lager von Kleinschönau aus bis an den Eckhartsberg ausschlug.

1642. ward mit einer Leichenpred. begraben Frau **Ursula Uchertz geb. Mehlin**, Herrn **Siegm. von Uchertz** Eheherz.

1643. im May und Junio gieng viel Vieh durch den Durchlauf drauf.

1643. den 8. Oct. und 1644. den 4. Febr. trift man im Taufregister Hans Schencken, Hauptmann auf Hofe an; wodurch aber vermuthlich nur der Voigt verstanden werden soll.

1644. den 17. Jan. wurde mit einer Leichenpred. begraben George Friedrich, welcher von den Soldaten geschlagen worden und hernach erfroren war. — Eodem ao. wird die Gemeine zu Friedersdorf (Seidenberg. Antheils) von A. Kretzschm. Amtmann zu Reibersdorf quittirt über 1320. Rthl. 3 gr. 10 pf. welche Summe sie, vermöge eingehändigter Specialquittung, mit den nachgelassenen Stenern von Termin Johann. 1635. bis Termin Weyhnacht. incl. an Steuer, Commiß, Rauchfang und Mondengeldern, richtig eingeantwortet hatte.

1645. den 16. Febr. wurde mit einer Leichenpred. beerdiget George Ansorge der ältere, so auf der Kleinschönauer Wiese in einer Lache ersoffen war.

1649. den 22. Febr. bescheinigte Nicolaus Ramsch zu Görlitz die Gemeine zu Friedersdorf über 21 Rthl. 13 gr. 2 pf. die sie zu den Schwedischen Friedensgeldern abgegeben.

1650. den 17. August ertrunk Hans Heidrichen dem Müller alhier sein jüngstes Söhnlein in Michael Handers Teiche bey der Mühle am Mittage, und wurde den 21ten ejusd. mit einer Leichenpred. begraben, Aet. 2 Jahre, wen. 16 Tage.

1650. den 22. July feyerte man hier das Danksest wegen des geendigten 33jährigen Krieges. Past. Rudolph Buder hielt früh die Gedächtnißpred. über die Texte Ps. 68, 20. 21. und Thren. 3, 22 — 24. und Nachmitt. über Ruhum 1, 15. — In Reibersdorf feyerte man dieses Fest allererst den 1. August. Vielleicht war die Verwüstung des Gotteshauses daran Ursache, die sich durch den Krieg in diesem Jahre ereignet hatte.

1651. den 7. März starb Eva, Hans Garbens der aestrengen Herrschaft Großschönfers von hier im Vorwerge zu Friedersdorf wohnendes Eheweib nach ausgestandenen fünftägigen Geburtsschmerzen, und wurde den 10ten mit einer Leichenpred. beerdiget.

1652. den 14 May fiel ein großer Schnee, und man fand Eis in den Wassergefäßen vor der Thüre. Den 19. May fiel wieder ein allgemeiner Landschnee.

1652. den 30. Jun. 2. Jul. und 4ten ejusd. (merkt Rudolph Buder im KB. an) hat man nicht allein in Friedersdorf und Zittel, sondern auch anderswo des Morgens nach der Sonnenaufgang und derselben Untergang, am Himmel feurige Stralen sehn hinaufwärts fahren, sondern es sind auch blaue Kugeln groß, imitatione rustica dicendi, wie eine Melkgelte oder Dripelkartaunenkugel vom Himmel auf die Erden ganz nahe für den Leuten, so solches gesehn, ja haufenweise gefallen, maxima cum consternatione spectantium, welche aber doch, wenn sie nahe fürs Gesicht und auf die Erde kommen, so groß ausgesehen als ein Hünerey, und wenn sie endlich wieder vom Boden sich ein wenig erhoben, sind sie gleichsam in ein dünnes Häutlein resolvirt worden. GOtt stehe uns bey, hier und an jenem Gerichtstage!

1653.

Digitized by Google

1653. den 5. Jun. fiel solcher harter Frost, Nebel und Mehlthau in die Kornblut, daß das Korn meistentheils, sowol hier als in der Nachbarschaft, ohne Körner stund, und man manches Schock nicht dreschen dürfen, welcher Schade auch den Past. Rud. Buder traf. Die Sommersaat und die Wiesen wurden meistens von der Sonnenhitze und den Winden ausgetrocknet, daher wenig einzusammeln war. — Den 12. Oct. früh morgens regnete es heftig, wie auch fast die ganze Woche durch, doch etwas sittsamer. Der Neißfluß schwoll stark an, und die gemeinen Wasser wuchsen so sehr, wütheten und zerrissen die Aecker, Gärten und Wiesen, daß die Inwohner etlicher Orte groß Schrecken und Schaden davon nahmen. — In einem andern Kirchenbuche aus der Nachbarschaft heißt es: es regnete vom 8. Oct. an bis auf den 12. ejusd. continuirlich, und machte großen Schaden in der Aue und auf dem Felde. — Die ganze Woche nach dem 19. Sonnt. p. Trin. fielen stinkende Nebel.

1654. führte die Friedersd. Gemeine nach Reibersdorf, laut Quittung vom Amtmann Kretschmar vom Termin Joh. 1645. bis Termin Weyhnacht. 1654. in Hrn. Tobiä Wiedemanns Berechnung an Steuern, Wochen- und Mondengeldern 1324 Rthl. 3 gr. 6 pf. ab, und blieb 35 Rthl. 15 gr. 2 pf. Rest.

1655. den 16. Febr. führte sie eben dahin 14 Rthl. 2 gr. 4 pf. außerordentliche Rauchsteuer, den 19. April 14 Rthl. 2 gr. 4 pf. anticipirte Johannissteuer, den 19. Jun. 14 Rthl. 2 gr. 4 pf. Bartholomäisteuer, den 13. Sept. eben so viel Martinisteuer, den 13. Nov. 28 Rthl. 4 gr. 8 pf. doppelte extraordinaire Steuer, und den 23. Dec. 14 Rthl. 2 gr. 4 pf. Weyhnachtssteuer ab. — Zu 30 Schwedischen Anlagen an Fleischzelde, sollte sie an den nämlichen Ort 117 Rthl. 2 pf. geben, worauf sie den 23. März über 100 Rthl. 16 gr. 10 pf. quittiert wurde. Das Getreyde, Heu und Stroh zu diesen 30 Schwedischen, wie auch nachmals zu den 42 Kurfl. Sächs. Commiss-Anlagen wurde gleichfals mit dem Nachlaß abgeführt, durfte sich auch zu diesen 72 Anlagen ohne dem obigen Rest keines weitern Anspruchs versehen. — Laut Quittung vom 23. Dec. führte sie den Kurfl. Sächs. bewilligten Getreyde 1 Schfl. 3 Vrtl. 1 Mz. Korn, eben so viel Gerste, und 7 Schfl. 1 Vrtl. Haser ab.

(Der Fortsetzung folgt.)

IX. Die sehnliche Erwartung.

Marci VII, 31—37.

Nur Hephatha sprach GOTT — und schnell ließ die Beschwerde
Des Tauben und des Stummen nach.
O hört' ich sein: יְהִי! sein Fiat! und sein: Werde!
Das Er als mächtger Schöpfer sprach:
Dann flöh, wie Staub vorm Wind, der Krieg von finstrer Erde,
Mit ihm aus Lausitz Weh und Ach.

* * *

Wer weiß, was GOTT nicht thut, Land Sechs bedrängter Städte.
Vereinge mit dem Volk der Zehnstädt dein Gebethe:
So heißts: — vielleicht eh noch ein Bürger es gedacht,
Vergiß dein Leid: Der HERR hat alles wohl gemacht!

I. Impo-

Digitized by Google

I.
ImperatoR.
F. PAX A.
Rex Bor. 1778. Elect. Sax.
T.
Imperatrix.

X. Avertissements.

1. Nachdem der angesetzt gewesene Termin zu Verpachtung des Guthes Zentendorf rückgängig worden, und Ll. Ll. Hochw. Rath der Stadt Görlitz, hierzu anderweit den 24. Oct. a. c. pro Termino angesetzet hat; So werden alle diejenigen, welche sothanes Guth, nebst darzu gehörigen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, Ackerbau, Viehzucht, Schäferey, Wiesen, Gräserreyen, Huthungen, Triften und Treben, derer Unterthanen Zug- und Handdiensten, ingleichen den 4ten Theil des Marsch-Teiches, wenn solcher besaet wird, und übrigen Nutzungen, Recht und Gerechtigkeiten, von Walpurgis 1779. an, in Pacht zu nehmen Belieben tragen, Kraft dieses ersuchet, angesetzten Tages Vormittags von 9 bis 12 Uhr, auf dem Rathhause daselbst sich einzufinden, ihr Geboth zu eröffnen, und hierauf, daß mit dem Meistbiethenden, oder welcher die besten Conditiones offeriret, der Contract auf gewiße Jahre, geschlossen werden wird, gewärtig zu seyn.

2. Ll. Ll. und Hochw. Rath der Sechs Stadt Görlitz, will die Sechsten und Gemeiner Stadt zugehörige Ziegel-Scheune auf der Viehweyde daselbst von Walpurgis nächstkommenden 1779ten Jahres in Pacht auf gewisse Zeit überlassen, und hat dannenhero den 27. Oct. ai. c. pro Termino Licitationis anberaumet. Es wird also Jedermann, wer solche in Pacht zu nehmen gesonnen, ersuchet, gedachten Tages Vormittags von 9 bis 12 Uhr, auf dem Rathhause daselbst sich einzufinden, sein Gebeth zu eröffnen, und, daß darauf mit dem Meistbiethenden der Pacht auf gewiße Jahre geschloßen werde, gewärtig zu seyn.

3. In der Scholzischen Buchdruckerey zu Budißin ist auf 1 Bog. in 8. abgedruckt worden: „Anweisung, wie sich der Landmann nicht nur vor der Ruhr zu präserviren, sondern auch glücklich und mit wenigen Kosten selbst kuriren könne. „ Dieser Bogen ist in gedachter Buchdruckerey, ingleichen bey dem Verleger dieses Magazins à 6 pf. zu haben.

XI. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 15. August, 1778.

Korn,	2 Rthl.	6 gr.	auch	2 Rthl.	—	gr.		
Weitzen,	3	—	—	3	—	2	—	16
Gerste,	1	—	10	1	—	1	—	6
Haser,	1	—	—	1	—	—	—	21
Erbsen,	2	—	16	2	—	2	—	12
Hirse,	4	—	10	4	—	4	—	6
Grütze,	2	—	8	2	—	—	—	—

Den 22. August, 1778.

Korn,	2 Rthl.	2 gr.	auch	1 Rthl.	20	gr.		
Weitzen,	3	—	—	2	—	20		
Gerste,	1	—	12	1	—	8		
Haser,	1	—	10	1	—	2	—	12
Erbsen,	2	—	16	2	—	2	—	12
Hirse,	4	—	12	4	—	4	—	8
Grütze,	2	—	8	2	—	8	—	4

Den 29. August, 1778.

Korn,	2 Rthl.	—	gr.	auch	1 Rthl.	20	gr.	
Weitzen,	3	—	—	2	—	20		
Gerste,	1	—	12	1	—	8		
Haser,	1	—	2	1	—	—		
Erbsen,	2	—	16	2	—	2	—	12
Hirse,	4	—	12	4	—	4	—	8
Grütze,	2	—	8	2	—	4	—	4

Digitized by Google

Lauſitziſches Magazin,

Neunzehntes Stück, vom 15ten Octob., 1778.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelſcherer.

I.

Ueber die Vorbereitung zu einer glücklichen Ehe

Erſter und zweyter Verſuch (*).

Ich ſage wohl nicht zu viel, wenn ich fürchte, daß die meiſten Aeltern die Vorbereitung ihrer Kinder zu einer glückl. Ehe verſäumen, und zwar zuerſt dadurch, daß ſie dieſelbigen mit den ihnen darinn einſt wichtigen

(*) Wir bemerken, unter dieſer Rubrik, eine ſchöne Schrift des Hrn. Prof. J. H. V. Nöltings, in Hamburg, (auf 9 Bog. in 8. zweyte Ausgabe 1777.) die wenigſtens in unſern Gegenden, noch nicht ſo bekannt und geleſen zu werden ſcheinet, als ſie es doch, wegen ihrer Gemeinnützigkeit und kräftigen Vortrages, verdienet. Wie geht es doch zu, daß manche ſchlechte Schriften, läppiſche Romane, ſchale Liederchen, Deiſtiſche Schriften, und noch andere Mißgeburten des ausſchweifenden menſchlichen Witzes, ſo bald in das leſende Publikum kommen, manche andere gründlich unterrichtende, gemeinnützige, ſchön verfaßte und mit warmen Eifer für Religion und Tugend geſchriebene Schrift, aber ungekannt, ungeleſen und unbekannt bleibt? Diejenigen, denen es Beruf iſt, gemeinnützige Lectüre zu verbreiten, ſollten doch mehr Aufmerkſamkeit hierauf wenden. Wir halten dieſe Nölting. Schrift für würdig, daß ſie in jeder Familie, die GOtt und Tugend liebet, möchte befindlich ſeyn, und mit Bedacht geleſen werden. Hr. N. ſagt p. 54. „er müſſe geſtehen, daß er bey der Menge moraliſcher Bücher, „welche ganz oder zum Theil von der frühen Bildung des Herzens zur Tugend han„deln, ſich nicht auf ſolche beſinne, die die eigentliche Vorbereitung zu einer glückl. Ehe „betreffen.„ Ohnfehlbar ſind dem Hrn. N. Locks, Fenelons, Steelens, Wilkes, Fordyce's ꝛc. hieher gehörige Schriften bekannt geweſen, und von ihm geleſen worden, eben ſo wie D. J. P. Millers Schilderungen, und beſonders dieſes liebenswürdigen

Pflichten nicht gehörig bekannt machen. Sie sollten es vor allen andern thun. Ihnen liegt überhaupt die Bildung des Characters der Kinder ob; und sie werden wegen der Vernachläßigung dieser heiligsten Pflicht einst eine schwere Verantwortung haben. Sie könnten es auch am besten thun. Denn sie haben die beste Gelegenheit, die Verpflichtungen einer ehelichen Verbindung kennen zu lernen; und ihre Belehrungen werden auf die Kinder den stärksten Eindruck machen, wofern nicht, durch ihre Schuld, das Vertrauen, die Lehrbegierde und die Folgsamkeit derselben schon geschwächt ist. Und wie sehr kann der Eindruck bevestiget werden, wenn sie die Wahrheit jeder Belehrung und die Wichtigkeit jeder Ermahnung durch ihr Beyspiel bestätigen! Gleichwol unterlassen die mehrsten Aeltern diese wichtige und wohlthätige Belehrung ihrer Kinder.

Viele kennen selbst die Pflichten der Ehe sehr unvollständig. Sie sind etwa ohne die rechte Ueberlegung in diesen Stand getreten; und eben so mechanisch setzen sie ihren Weg fort. Der Gedanke, ob sie ihrer Bestimmung wirklich näher kommen, fällt ihnen entweder nie ein, oder verliert sich bald wieder, und lässet eigentlich gar keine Wirkung in dem Gemüth zurück. Wie könnten sie sich denn ein Geschäft daraus machen, ihren Kindern die Kenntnisse mitzutheilen, die sie selbst nicht haben!

Andere kennen vielleicht die Pflichten der Ehe: aber ihre Wichtigkeit fühlen sie nicht. Sie sehen diesen Stand fast mit eben der Gleichgültigkeit an; womit sie alle Verhältnisse ihres Lebens betrachten. Oder wenn er bey dem Antritt einige Neuheit für sie hatte, und dadurch ihre Aufmerksamkeit rege machte: so betraf sie doch nicht die vorzüglichste Seite desselben, sondern nur die, von welcher er der Sinnlichkeit, dem Trieb zum Eitlen, und der Hoffnung einer ungebundenen Lebensart zu schmäucheln schien. Nun aber Aeltern, denen die Pflichten ihres Standes entweder nie wichtig gewesen, oder durch die Länge der Zeit nicht wichtig geblieben sind, werden sich weder gedrungen fühlen, noch auch Mühe geben, ihre Kinder zum gewissenhaften Verhalten in eben dem ihnen bevorstehenden Stande vorzubereiten. Aber

würdigen Verfassers Grundsätze einer weisen und christl. Erziehungskunst, darinnen viel hieher gehöriges, besonders von p. 151. f. f. stehet. Auch Formey's Abhandlung von der moral. Erziehung der Kinder wird ihm bekannt gewesen seyn. — Aber freylich, wir müssen es, aus eigner Lectüre aller angezogenen Schriften, gestehen, daß dieser Punkt in der eigentlichen Beziehung auf die Ehe, von allen jenen benannten nicht so absichtlich, nicht so hinweisend, nicht so anschauend und frappant, sey abgehandelt worden, als von Hrn. N. geschehen ist. — Den Titel eines Buches: Die hohe Schule des Ehestandes ꝛc. (8. Frft. u. Leipz. 1740.) lasse man sich nicht verführen; es ist nichts dran, und in einem elenden Stil geschrieben. — Man lese Mölting und Millern.

A. d. D. u. H.

Digitized by Google

Aber auch bey der richtigen Kenntniß und Schätzung der Verpflichtungen, die die Ehe mit sich führet, scheint es manchen Aeltern nicht nothwendig, ihre Kinder zu rechter Zeit damit bekannt zu machen. Sie meynen, das finde sich von selbst. Gerade so sind es sich, wie sich der Verstand findt, wenn man ein Amt bekommen hat. Und dies noch eher, als jenes. Denn das Amt nöthiget zuweilen zum anhaltenden Nachdenken, wofern man nicht die Einkünfte desselben verringern oder ganz verlieren will. Und so hilft die Noth dem Einfältigen noch wohl nach und nach zum Verstand. Wenn hingegen ein Mensch in die Ehe tritt, ohne die daher ihm entstehenden Pflichten zu kennen, folglich auch ohne sie zu erfüllen: So wird er den Schaden davon nur selten so empfindlich fühlen, daß er das Versäumte so gleich und angelegentlich nachholen, das Versehne verbessern sollte. Und gesetzt er thät' es: So ist es doch ungerecht, lieblos, unedel, wenn Aeltern und andere Vorgesetzte Ursache sind, daß Kinder künftig erst durch Schaden klug werden, und erst manches Gute unterlassen und manches Böse stiften, ehe sie zur Erkenntniß und zur Besserung kommen.

Manche Aeltern sind gut genug gegen ihre Kinder gesinnt, um ihr Glück ernstlich zu wünschen, und durch Bekanntmachung derselben mit ihren Pflichten ihnen den Weg dahin zu bahnen. Allein sie finden auf diesem Wege allerley Hinderniße, die noch von vorigen Zeiten herrühren, und welche zu vernichten sie nicht Muth gnug haben. Eins ist die übertriebene Weichherzigkeit gegen ihre Kinder, welche nicht zuläßt, ihnen ernstlich zuzureden und sie dadurch ernsthaft zu machen. Ein anderes, die Versäumung des wohlthätigen Ansehens, welches sie sich gleich anfangs erwerben und stäts erhalten sollten. Wo das glückliche Verhältniß der edelsten Freundschaft fehlt, wo das Kind seinen Vater und seine Mutter nicht als seine besten Freunde kennen gelernt hat und in allen Vorfällen kennen lernt: da fehlt die vortheilhafteste Anlage zur heilsamen Belehrung, die Wärme des Herzens, womit sie geschehen, und die fröliche Folgsamkeit, womit sie muß aufgenommen werden.

Noch schlimmer ist es, wenn Aeltern sich daher scheuen, den Kindern ihre Schuldigkeiten vorzuhalten, weil sie sich bewußt sind, daß sie eben diesen Pflichten nicht gehörig nachkommen, sie wohl vor den Augen derselben übertreten, und noch keine Anstalt machen, das Geschehne zu verbessern, und den gestifteten Schaden aufzuheben. So werden sie von einer Zeit zur andern von der immer nothwendiger werdenden Belehrung ihrer Kinder durch die Schaamröthe zurück gehalten, deren sie sich dabey nicht erwehren könnten, und durch die Furcht, daß jedes gutes Wort durch ihr Beyspiel vom Gegentheil würde unkräftig gemacht werden. Wer diesen Umstand recht bedenkt, er sey Vater, Mutter, Lehrer,

Freund, Herr, oder sonst in irgend einem nahen Verhältniß mit andern, dem muß die sorgfältigste Pflichtmäßigkeit in seinem ganzen Verfahren doppelt wichtig werden.

Doch wir wollen den Fall setzen, so selten er auch seyn mag, daß Aeltern ihren Kindern, wie überhaupt alle, so insonderheit die Pflichten auf die rechte Art empfehlen, wodurch man sich den Genuß eines guten Gewissens und aller edlen Freuden in der Ehe bereitet: So ist das doch nur ein Theil der nöthigen und ihnen vorzüglich obliegenden Vorbereitung. Sie müssen sie zugleich zu ihrer Schuldigkeit gewöhnen, und zwar früh und täglich und mit liebreichen Ernst. Daß eine solche Gewöhnung schon in den ersten Jahren, wo sie gerade am nöthigsten ist, gemeiniglich versäumt werde, brauche ich wohl nicht zu beweisen. Wo die Erfahrung so laut und so häufig redt, wie hier: da ist es auch der sanftsten Liebe nicht möglich, das Beste zu glauben. Tägliche Reinlichkeit des ganzen Körpers und Anzugs, Ordnung in allen, auch den geringsten Kleidungsstücken und andern Dingen, fröliche und ununterbrochene Thätigkeit, und sollte sie zuweilen nur Kleinigkeiten betreffen, Sparsamkeit in den Ausgaben und dem Gebrauch alles deßen, was man den Kindern übergiebt: diese Tugenden nenne ich nur als Beyspiele des mannichfaltigen Guten, wozu man sie von Kindheit an so gewöhnen sollte, daß es ihnen zur andern Natur werde. Welchen Vortheil das für ihr ganzes Leben schaffen würde, brauche ich den Kennern des menschl. Herzens nicht zu beweisen. Und die andern sind zu weit zurück, um mit wenig Worten ihnen das Verständniß zu öffnen.

Ohne dieses Bemühen richten Belehrungen und Ermahnungen in den ersten Jahren der Kindheit wenig aus, wo das sorgfältige, ernstliche, anhaltende Nachdenken fehlt, wodurch das Herz zur willigen Beobachtung seiner Schuldigkeit könnte bestimmt werden. Hier muß ein vernünftig erworbenes und vernünftig gebrauchtes Ansehen der Aeltern fast alles thun. Geschieht das nicht, läßt man das Kind in dieser und jener Pflicht leichtsinnig, nachläßig, faul, mit einem Wort, verwöhnt werden: So kommen hernach die deutlichsten Belehrungen und ernstlichsten Ermahnungen mehrentheils zu spät. Wer seinem Kinde nicht so früh, als möglich, die feinsten Empfindungen der Erkenntlichkeit gegen jedes Gute einflößt, was ihm von seinen Aeltern oder andern wiederfährt, und nicht, so bald die Fähigkeiten es erlauben, seine Seele mit innig heißen Dank gegen seinen Vater im Himmel erfüllt, von dem alle gute Gaben und reine Freuden herrühren: der mag ihm nachher immerhin von Dankbarkeit gegen GOtt, seine Aeltern, und andere Wohlthäter, vorsagen und sie ihm zur wichtigsten Pflicht machen; der Knabe oder das Mädchen ist nun einmal so

gewohnt,

Digitized by Google

gewohnt, daß man sich seiner annimmt, seinen Bedürfnissen abhilft oder gar zuvor kommt, ihm Wohlthaten erweiset, und ihm Vergnügen zu machen sucht; das Gefühl seiner Unwürdigkeit und seiner Verpflichtungen wird kaum rege werden; wenigstens nicht tief seyn, und nicht die rechte Wirkung thun. Endlich wird die Fühllosigkeit so weit gehen, daß die empfangenen Wohlthaten so angenommen werden, als ob es Schuldigkeiten wären, und als ob die, welche sie erweisen, sich freuen müßten, daß man sichs gefallen lasse, sie anzunehmen. Nun aber wie traurig ist das Verhältniß solcher künftigen Eheleute, die von gegenseitiger Dankbarkeit wenig oder gar nichts empfinden.

Aeltern! warum versäumt ihr denn so häufig das unentbehrliche Geschäft, eure Kinder zu jeder Pflicht vernünftig zu bilden, ihnen wahre Liebe dazu einzuflössen, und sie zu ihrem köstlichsten Schatz zu machen? Außer dem allem, was ich oben erwähnt habe, ist noch ein besonderer Umstand, der euch die Beantwortung dieser Frage in den Mund legen würde, wenn ihr euch selbst kenntet, oder offenherzig gnug wäret, eure Nachläßigkeiten zu gestehen. Ihr habt euch nicht zu einem freundschaftlichen offenen Umgang mit euren Kindern gewöhnt; ihr scheut die ununterbrochene Aufmerksamkeit, Sorgfalt, Klugheit und Mühe, welche bey der bestmöglichsten Bildung ihres Characters unentbehrlich sind; ihr habt in eurer Lebensart zu wenig Zeit und zu viel Zerstreuungen, um diese Sache täglich und mit anhaltenden Ernst zu treiben. Und doch ist sie unendlich wichtiger, als nur Besuche, Spielgesellschaften, Assemblees, Piqvenics, Gastmale, parties des plaisirs, und als alle die Kleinigkeiten, womit ihr die von jenen Vergnügungen und den Vorbereitungen dazu übrige Zeit im Hause zubringt. Und wenn einmal der Gedanke entsteht, euch auf eine nützliche Art mit euren Kindern zu beschäftigen, so wißt ihr theils nicht, wo ihr anfangen und wie ihr das machen sollt, theils ist ihnen das durch die Seltenheit so fremd geworden, daß man wenig Eindruck davon hoffen kann. Wenn ihr z. E. sie nicht bey aller Gelegenheit auf die Reden vernünftiger Leute aufmerksam und zur Nachahmung guter Sitten willig macht, weil ihr das Beschwerliche solcher öftern Erinnerung und Ermunterung scheuet: so mögt ihr hie und da einmal ein ernstliches Wort sprechen. Das wird nicht viel helfen. Der Knabe wird ohne Gefühl und Achtung des Verstandes und der Sitten anderer aufwachsen, folglich von beyden wenig annehmen, immer leichtsinniger und auf sich selbst unachtsamer werden, mit seinem Wissen, so kärglich es ist, und seinen Sitten, so elend sie sind, wohl zufrieden seyn, und den Abstand zwischen sich und einem klugen und wohlgesitteten Manne kaum gewahr werden.

Am größten und unheilbarsten ist der Schade, wenn nicht beyde Aeltern

die Gewöhnung der Kinder zu ihren Pflichten, für ihr angelegentliches Geschäfte halten, oder wenn gar der eine niederreißt, was der andere gebauet hatte. Was für Hoffnung kann man zu der künftigen Hausfrau haben, deren Mutter sie gern und auf die beste Art zu den Arbeiten des Hauses anführt, ihr die Wichtigkeit dieser Theilnehmung aus der gegenwärtigen und künftigen Verfassung einleuchtend macht, und jedem Leichtsinn, jeder Unlust, jeder Unordnung durch ihr Beyspiel vorzubeugen sucht, deren Vater aber seinen Augapfel lieber am Putztisch, oder in der Gesellschaft einer Närrin sieht, die das Frauenzimmer in die große Welt führt, mit flatterhaften Mannspersonen bekannt macht, ihm eine teinture de coquetterie giebt, und es zu einer fille du bon ton bildet?

(Die Fortsetzung folget.)

II. Genealogische Nachrichten.

Wir haben, unter diesem Artikel, noch folgende Geschlechts-Nachrichten nachzuholen, die in die Oberlausitz. Adelshistorie einschlagen, und die wir, als nöthige Supplementa, nicht unangemerkt lassen wollen.

1. Am 17. Febr. a. c. starb, zu Budißin, der Hochwohlgeb. Herr **Gottfried Anshelm v. Lindenau**, auf Niethen, Kurfürstl. Sächs. Hauptmann, und des Budißin. Kreises Waysenamts-Deputatus. Er war der 5te Sohn weyl. Hrn. Gottfr. Ansh. v. Lindenau, auf Machern, Zeitiz ꝛc. (*), und Frauen Christinen Elisabeth v. Ziegler und Klipphausen, einer Tochter weyl. Hrn. Karl Gottlob v. Ziegler und Klipphausen, auf Cunewalda, Gutta, Nostiz ꝛc. K. P. u. K. S. Generallieut. und Commendantens der Vestung Königstein (**). Er war

(*) Von dem alten Lindenauischen Geschlechte, und von den Ahnen des hier erwähnten Hrn. Hauptmanns und Waysen-Deputati, sehe man des sel. M. Schneiders, Past. zu Gerichshayn, Schrift, s. t.: Den nun seit 324 Jahren zu Machern im Segen grünenden Hochadel. Lindenbaum, in einem kurzen histor. Abrisse der Herren von Lindenau daselbst — — 1 Bog. in gr. 4. Diese Schrift ward bey der Gelegenheit aufgesetzt, da der damalige Kammerherr, und jetzige Kurfürstl. Sächs. Oberstallmeister Tit. tor. Hr. Heinrich Gottlieb des H. R. R. Graf v. Lindenau (ein Bruder des verst. Hrn. Hauptmanns) mit der Tit. Fr. Augusten Charlotten geb. v. Seydewitz, verw. v. Kühlewein, am 2. May 1754. zu Leipzig sich vermählte. — Man sehe auch die Epicedien und Gedächtnißschriften auf Hrn. Wolf v. Lindenau, auf Machern, Zeitiz, Cossen ꝛc. (den Großvater des verst. Hrn. Hauptmanns) welcher den 3. Jul. 1710. als Amtshauptm. zu Leipzig, Wurzen und Mutzschen, verblichen ist. A. d. D. u. H.

(**) Dieser Hr. Generallieut. und Commendant hatte zu Aeltern Hrn. Wolf Rudolphen v. Ziegler und Klipphausen, auf Cunewalda, Nechern, Schönbach, und Fr. Annen Elisabeth. v. Löben, a. d. H. Schönberg. Er war 1650. den 26. Jan. auf dem Hause Cunewalde gebohren, und hatte sich von Jugend auf den Kriegsdiensten gewiedmet, und

20.

Digitized by Google

war am 1. May 1729. gebohren, und kam, aus der Erziehung und Unterricht im väterl. Hause, in K. P. u. K. S. Kriegsdienste. Hier stand er, bey seines Hrn. Vaters erfolgten Absterben, als Cadett bey dem Frießischen Infanterieregimente, bey welchem er hernach Fähnrich — und endlich beym Rutowskyschen Dragonerreg. Hauptmann wurde. Jetzt verließ er die Kriegsdienste, und kaufte das Guth Niethen, im Budißin. Oberkreise; vermählte sich auch 1756. mit der Hochwohlgeb. Fräul. Marianen Jakobäen v. Smiskal, einer Tochter des K. P. u. K. Obristens Hrn. Gottlieb v. Smiskal; die er nun als Witwe und von derselben einen Sohn hinterlassen hat. Er ward in der Folge zu einem Deputato beym Wayſenamt Budißin. Kreises verordnet, und starb, nach einer langen Niederlage und Auszehrung, am oben benannten Tage, Nachmitt. halb 2 Uhr, im 49ten Jahre seines Alters.

2. Am 28. April a. c. verblich, zu Merseburg, die Hochwohlgeb. Fr. Helene Charlotte v. Mörner, geb. v. Nostitz, die Fr. Gemahlin Sr. Hochwohlgeb. Hrn. Achatz Karl v. Mörner, Kurfl. Sächs. damals Obristens und Commandeur des Ronnow. Cüraßierreg. und jetzigen Generalmajors von der Cavallerie. Sie war 1716. gebohren, und ihre Aeltern sind gewesen Hr. Hanß Karl v. Nostitz, a. d. H. Großradisch, welcher ao. 1735. den 28. März zu Weissenberg Todes verfahren, und Fr. Susanne Eleonore von Reichwald und Kämpften, einer Tochter Hrn. Joh. Adolphs v. Reichwald und Kämpften, auf Mittelhorke; die ebenfals zu Weißenberg, ao. 1743. den 22. Jan. verblichen ist (*). — Sie vermählte sich mit gedachten ihrem Hrn. Gemahl ao. 1736. den

ao. 1683. dem Entsatz der Stadt Wien, als Artilleriehauptmann beygewohnet; auch 1686. vor Ofen sich sehr tapfer gehalten, dabey aber stark blessirt worden, daß er auch, von solcher Zeit an, einige Kugeln Zeitlebens mit großer Beschwerlichkeit an seinem Leibe tragen müssen, solche auch mit ins Grab genommen hat. — Ao. 1704. ward er Commendant der Vestung Königstein, und 1705. Generalmajor. Kurz vor seinem Ende ward er zum Generallieut. erkläret. Sein Tod erfolgte am 14. Jul. 1715. zu Budißin, als er auf der Reise nach seinen Güthern begriffen war. — Von seiner Gemahlin Fr. Christianen Elisab. v. Slobitz, a. d. H. Croßwitz hatte er einen einigen Sohn, Christian August, hinterlassen. — Heinrich Anshelm v. Ziegler und Klippbausen, auf Podelwitz ꝛc. Kurfürstl. Sächs. Stiftsrath zu Wurzen, hatte zur Gemahlin Fr. Sabinen v. Lindenau, welche 1709. den 5. May gestorben, und eine Tochter hinterlassen hat, Fräul. Christinen Elisabeth, welche an Hrn. Gottfr. Anshelm v. Lindenau, als den Vater des neulich verblichenen Hrr. Hauptmanns, vermählt worden. — So erzählt es der sel. M. Schneider l. c. Folglich wäre das, was uns in der uns ingekommenen Nachricht, daß Sie eine Tochter des K. G. v. Ziegler und Klippbausen sey, gesagt wird, nicht gegründet, oder M. S. hat sich geirret. A. d. D. u. H.

(*) In den Oberlauſitz. Geschichten, sonderlich den Kriegsgeschichten des vorigen Jahrhunderts,

den 10. May, zu Daubitz, und hinterläßt einen einzigen Sohn, den Hochwohlgeb. Hrn. Hanß Karl Gottlob Ehrenreich v. Mörner, erst Rittmeister beym Karabinierregim. vorsetzund aber Major beym Prinz Eugenschen Cürassierregimente, welcher sich 20. 1763. den 4. Jan. mit der Barone Charlotte Elisab. v. Kyau, a. d. H. Strahwalde, vermählet hat.

3. Am 19. July ist, zu Dommitzsch an der Elbe, Hr. Gustav Erdman v. Rackel, so beym Prinz Xaver. Infant. Regiment als Obristlieut. gestanden, mit Tode abgegangen; so wie

4. Am 17. Sept. zu Dresden, der das Regiment Infanterie Kurfürst zeither commandirende Obrister, Hr. Friedrich Adolph v. Gersdorf, Todes verfahren ist.

5. Da einige Freunde der adel. Geschlechter-Kunde geäußert und gewünscht haben, daß wir die Mama der neulich verblichenen wohlsel. Fr. Landeshauptmännin und Stifts-Hofmeisterin von Löben, im vorigen Stück S. 282. nicht möchten vorbey gegangen seyn, weil wir dieselbige auch in dem da angezogenen III. Bande des Magaz. nicht erwähnt hätten; so wollen wir, solchen Liebhabern zu Gefallen, dies Ausgelassene hier nachholen. Ihre Fr. Mutter also (welche 1746. zu Budißin †) ist gewesen: Fr. Sophie Amalie Marie von Viereck, a. d. H. Weitendorf. Ihr Großvater, väterl. Seite: Hr. Joh. Ge. Vitzthum v. Eckstedt, auf Kannawurf, des hohen Stifts Naumburg Dompropst; und deßen Gemahlin, als die Großmutter von väterl. Seite, Fr. Anne Elisab. v. Seebach, a. d. H. Oppershausen. Der Großvater mütterl. Seite: Hr. Adam Otto v. Viereck, auf Weitendorf ꝛc. Ritter des Königl. Dän. Ordens von Danebrog, und Königl. Preuß. Geh. Rath, und deßen Gemahlin Fr. Anne Helene v. Wölfersdorf, a. d. H. Großlübenau. — Die verewigte Frau Landeshauptmännin wurde zu Martmanshagen im Mecklenburgischen gebohren. Ihre Jugendjahre brachte sie meistens zu Dresden zu, wo sie auch erzogen ward. Der Tag Concordiae (der 18. Febr.) 1735. war ihr Vermählungstag mit ihrem ao. 1750. verst. Gemahl, dem Kammerherrn und nachmaligen Landeshauptmann v. Löben, welche Vermählung zu Dresden vollzogen wurde. Die 10 Kinder,

hunderts, findet man einen Johann Reichwald v. Kämpften, auf Kemnitz, der ein Liefländer von Geburt gewesen, und den ganzen 30jährigen Krieg hindurch in schwedischen Diensten gestanden ist, da er sich sonderlich als tapferer Commendant der belagerten Stadt Zittau bewiesen hat. (S. Carpz. Annal. Zitt. 5. B. 1. K.) Nach dem Friedensschluß nahm er seinen Abschied, machte sich in der Oberlausitz mit Kemnitz ansäßig, erhielt Kursächs. Bestallung als Kriegsoberster von Haus aus; und † auf seinem Guthe Kemnitz 1662. Vermuthlich stammt der hier gedachte Joh. Ad. v. Reichwald daher. A. d. D. u. H.

Digitized by Google

Kinder, aus ſolcher Ehe entſproſſen, ſind: Tit. 1) Hr. Wolf Chriſtian Albrecht v. Löben, auf Mengelsdorf, Reichwalde, Gerlachsheim, Oberlichtenau ꝛc. Kurfürſtl. Sächſ. Kammerherr, geb. 1736. den 28. Jan. War mit Fr. Karol. Auguſte v. Ponickau, a. d. H. Milkel vermählt, welche aber 1777. im Oct. mit Hinterlaſſung 6 junger Herrn †, (S. Magaz. X. B. p. 348. 349.) 2) Hedwig Sophie, geb. 1737. den 13. Febr. ward mit dem Kurfl. Sächſ. Kammerherrn und Oberaufſeher zu Eisleben Hrn. Chriſtoph Gottlob v. Burgsdorf vermählet, und † 1766. den 6. Nov. zu Löwensmüh. Ihre hinterlaſſene Fräul. Tochter Hedwig Charlotten Henrietten, hat die wohlſel. Fr. Stifts-Hofmeiſter, bis an ihr Lebensende bey ſich gehabt. 3) Hr. Georg Chriſtian, geb. 1738. den 10. April zu Mengelsdorf, Herzogl. Braunſchw. Hauptmann unter des Erbprinzens Regim. 4) Hr. Auguſt Albert, geb. zu Mengelsdorf den 3. Sept. 1739. Königl. Großbritt. und Kurfl. Braunſchw. Rittmeiſter. 5) Hr. Otto Ferdinand, geb. 1741. den 18. Jun. Kurfl. Sächſ. wirkl. Geh. Rath und Comitialgeſandter zu Regensburg, wie auch Ritter des Johanniter-Ordens. (S. Magaz. 1774. p. 295. und 1776. p. 263.) Der Hr. Comitial-Geſandte hat von ſeiner erſten Gemahlin, einer von Schmerzing, eine Fräul. Tochter gehabt; Seine 2te Gemahlin iſt eine von Greiffenſtein, mit der er Sich 1771. im April vermählet. 6) Hr. Caſp. Friedrich, geb. zu Mengelsdorf 1742. den 18. Sept. Kayſerl. Königl. Hauptmann. 7) Fräul. Amalie Charlotte Albertine, geb. 1744. den 23. May, iſt noch unvermählt. 8) Friederike Chriſtiane Hedwig, geb. 1745. den 8. Oct. zu Budißin; ſtarb 1749. den 9. Febr. 9) Chriſtiane Erdmuth, geb. zu Mengelsdorf 1748. den 4. Oct. † daſelbſt 1765. den 9. Oct. 10) Fräul. Ottilia Albertina, geb. nach des Hrn. Vaters Tode, zu Berlin, (wo ſich damals die Fr. Landeshauptmännin aufhielt,) den 22. Oct. 1750. — Unter die empfindlichſten Leiden der Fr. Stifts-Hofmeiſterin iſt auch zu rechnen, daß nicht lange nach dem Tode ihres Gemahls ihr Hr. Bruder, der Kammerherr und Obriſter, ein Opfer einer übel verſtandenen Ehre werden mußte. — Im Jahr 1756. überließ ſie dem noch lebenden älteſten Sohne, dem Hrn. Kammerherrn die väterl. Güther Mengelsdorf und Bieſig. — Die wohlſel. Fr. Stifts-Hofmeiſterin ward 14 Tage vor ihrem Ableben von einem beſchwerl. Hauptfluß befallen, auf welchen große Mattigkeit und Schwachheit, und endlich ein Schlagfluß erfolgte. — Ihr entſeelter Leichnam iſt am 15. Sept. mit Standesmäßigen Ceremonien in das Stifts-Begräbniß beygeſetzt worden. — Den 9. Oct. wurde Ihr die gewöhnl. Gedächtnißpredigt gehalten. Es hielt ſolche der Paſt. zu Radmeritz, Hr. M. Benad über den Text Hebr. 12, 22. 23. 24. Er redete darüber von der beſten Beruhigung bey dem Grabe

unſerer Geliebten, in der lebendigen Ueberzeugung, daß wir mit den Seligvollendeten noch in Gemeinſchaft leben, indem wir mit denſelben I. einerley Güther, und II. einerley Vorrechte haben.

III. Familien-Nachrichten.

Budißin. Am 13. Sept. Vormitt. ſtarb die älteſte Jgfr. Tochter des Tit. Hrn. Bürgermeiſters Joh. Pet. Henrici, Jgfr. **Chriſtiane Tugendr. Sophie Henrici**, in einem Alter von 24 Jahren und 20 Tagen. Am 15ten drauf iſt der verblichne Leichnam in das Henriciiſche Erbbegräbniß zum Taucher der Grabesruhe übergeben worden.

Löbau. Am 4. Oct. (Domin. 16. p. Trin.) ward in der hieſigen Haupt- und Pfarrkirche ein gewöhnliches Ehrengedächtniß dem am 9. Sept. a. c. in Breslau verſtorbenen Hrn. **Friedrich Samuel Hermann**, beſtalt geweſenen Städtiſchen Holz-Beamten alda, gehalten. Er war ein gebohrner Löbauer, und hatte ao. 1739. den 2. Jul. das Licht erblicket. Seine ſchon längſt zur Ruhe eingegangene Aeltern ſind geweſen der um dieſe Sechs Stadt ſehr verdiente Bürgermeiſter und Conſulent Hr. Gottfried Hermann, und Fr. Johanne Sophie Fiebigerin. Da nach genoſſener guten Erziehung des Seligen, in dem väterlichen Hauſe, ſein geliebter Bruder weyl. Hr. Benjamin Hermann, Bürger und Handelsmann zu Breslau, ein Verlangen trug, denſelben zu ſich in die Lehre zu nehmen, und er ſelbſt einen Trieb zur Handelſchaft bey ſich empfand: So begab er ſich ao. 1754. zu ſeinem genannten Hrn. Bruder. Nach nützlich zurück gelegten Lehrjahren ſtand er demſelben in ſeinen Handlungsgeſchäften treulich bey, bis es GOtt gefiel, denſelben am 30. Nov. 1761. aus der Zeitlichkeit abzurufen. Nun fand er, als Handlungsdiener, wegen ſeiner bekannt gewordenen Rechtſchaffenheit, in anſehnlichen Handlungshäuſern zu Breslau ſeinen Unterhalt, und genoß zugleich das vorzügliche Glück, Sr. Excellenz dem dirigirenden Miniſter von Hoymb, wegen ſeiner Treue und Redlichkeit, beſtens empfohlen zu werden. Ob er nun wohl nie Willens war ſeine zeitherige Handelsbeſchäftigungen zu verlaſſen, und mit einem andern Beruf zu vertauſchen: So waren doch die Vorſtellungen dieſes hohen Gönners bey ihm ſo eindringend, daß er die gnädig angebothene Verſorgung mit dem daſigen Städtiſchen Holzamte, unter huldreicher Verſicherung eines künftigen beſſern Engagements, mit unterthänigſten Dank annahm, und dies Amt rühmlichſt verwaltete. Dieſe Veränderung veranlaßte ihn, auf eine getreue Gehülfin zu denken; und dieſe fand er in der nun hinterlaſſenen ſchmerzlich betrübten Fr. Witwe, damals Jgfr. **Annen Roſinen Parnowskyn**, mit welcher er ſich 1774. ehelich verband. Dieſer vergnü-

vergnügten Ehe fehlte nichts als eine längere Dauer. Der Selige ward durch eine auszehrende Krankheit an die Kürze seines irrdischen Lebens erinnert, und er unterwarf sich der göttlichen Fügung mit Gelassenheit. Sein christl. Verhalten in den Tagen seines Leidens läßt sich aus dem ertheilten Berichte seiner schmerzlich leidtragenden Ehegenoßin beurtheilen, daraus wir folgenden kurzen Auszug noch hersetzen: „So gelassen der Christ bey allen Verhängnissen seines treuesten GOttes ist: so war auch mein zärtlich geliebter Ehegatte bey allen verborgenen Führungen seines besten Vaters im Himmel, und ergab sich in allen Fällen willig seinem treuen Heylande. Kein auszustehendes Leiden war vermögend ihn in seiner Glaubens-Freudigkeit zu stören. Je größer dasselbe war: desto größer wurde die Begierde standhaft auszuhalten, und die durch des Lammes Blut erworbene Krone des Glaubens davon zu tragen. Wie sehnlich, wie aufrichtig, wie herzlich rief er öfters aus: Dennoch bleib ich stäts an dir! Mittwochs den 9. Sept. war der Tag des Siegs; Vormitt. ¼ auf 10 Uhr, übergab er seine theure erlößte Seele, unter innbrünstigen und herzl. Gebethe, demjenigen willig und gerne wieder, der sie ihm geschenkt hatte. Den 11ten drauf ist der sterbl. Ueberrest der Verwesung auf dem Gottesacker bey der neuen Begräbnißkirche vor dem Nikolaithore, auf gnäd. Concession des hochgedachten Ministers, auf dem Leichenwagen fahrend, unter Begleitung einiger Wagen, seufzend und thränend, übergeben worden; „ nachdem der kurze Lauf seines wohlgeführten Lebens nicht mehr zählet als 39 Jahre, 2 Mon. und 7 Tage.

IV. Avancements beym Kursürstl. Sächs. Kriegsstaat.

Der Land-Syndicus im Markgrafthum Niederlausitz, Hr. **Johann Karl Gottlob von Walther und Croneck**, ist als wirklicher Geh. Kriegsrath, und Hr. **Karl v. Salza und Lichtenau**, seit 1775. beym Thilischen, jetzo Anhaltischen Infant. Regim. engagirter Fahnjunker, ist den 16ten July a. c. als Fähnrich beym gedachten Regim. angestellt worden. Er ist der 3te Sohn des in diesem Jahr verstorbenen Hrn. Rittmeist. Hiob v. Salza, und ao. 1760. den 24. Jun. gebohren.

V. Akademische Bemühungen studirender Ober- und Niederlausitzer.

Leipzig. Allhier trat am 25. July a. c. Hr. **Nathanael Gottfried Leske**, Muscav. Lus. Sup. Baccal. Med. der Naturgeschichte außerordentlicher Prof. der Königl. Schwed. patriot. Gesellsch. zu Stockholm, der physiograph. Gesellsch. zu Lund, der Berlin. Gesellsch. Naturforschender Freunde, und der O-

Digitized by Google

berlausitz. Bienenengesellsch. Mitglied, das ihm anvertraute Amt eines ordentl. Professs. der Oekonomie, an, und hielt in dem philosoph. Hörsaal eine Rede de recta ratione scientiae rusticationis consequendae. Er hatte hiezu ein Progr. von 2¼ Bog. geschrieben, und darinne gehandelt de agri noualis cultura & ratione pecudes in stabulis pascendi (von der Stallfütterung.) — Von den akadem. Bemühungen und gel. Fleiße dieses unsers Hrn. Landsmannes haben wir schon hin und wieder in unseren Magaz. gedacht, als im VIten VIIten und VIII. Bande. S. die Regiſter.

Wittenberg. Am 18. Aug. disputirte, unter dem Vorsitz Hrn. D. und Prof. Hommels, Hr. **Christian Karl Breseius**, aus Budißin, über Lud. D. P, Tit. II, L. X. de actione familiae herisciundae.

VI. Neueste Gelegenheits-Schriften.

Lauban. Zu dem diesjährigen Gedächtnißact des Kirchbach. Gestifts und zu Anhörung der dabey gehaltenen Reden (am 14. p. Trin.) hat der Rector, Hr. **J. H. E. Göbel**, in dem dazu geschriebenen Program, unter dem Titel: **Einige geäußerte Bedenken bey den neuen Uebersetzungen der Bibel, fängt zu erläutern an — — 4.** auf 1 Bog. diejenige Sache fortgesetzt, von welcher er, vorm Jahre, bey eben dieser Gelegenheit zu schreiben angefangen hatte. (S. Magaz. X. B. S. 316. f. f.) Was Hr. G. hier sagt, kommt darauf an. Zuerst stattet er dem Hrn. Rect. M. **Bauer** in Hirschberg, seinen Dank ab, der in einem Progr. die geäußerten Bedenken und Zweifel zu zerstreuen gesucht hatte; (S. diesjähr. Magaz. VIII. St. p. 125. f. f.) gestehet aber auch laut, daß er durch die Schrift des Hrn. B. noch nicht von seinen Zweifeln befreyet worden sey. Er wiederholt hier, was er in seinem ersten Progr. von den Regeln einer guten Uebersetzung gesagt, und die Anwendung auf die LXX. gemacht, auch dabey die Wahrheit: daß niemand die göttliche Vorsehung verkenne, welche durch deren Verfertigung die Ausbreitung des Evangelii JEsu verbreitet habe, zum Grunde gelegt, und den Schluß darauf gebauet hatte, daß sie, (die LXX.) im Stande seyn müsse, die göttliche Absicht in der That zu erreichen, weil sie GOtt sonst nicht würde dazu genommen haben, und es ihm leicht würde gewesen seyn, eine vollkommen schöne Uebersetzung im voraus zu besorgen, wenn es seine Weisheit gebilliget hätte; wovon das Gegentheil doch daraus erhelle, weil auch die Schriftsteller des N. T. den hebräisch-griechischen Ausdruck in Befolgung des Beyspiels der LXX. vorzögen; daraus wäre denn sein Bedenken entstanden: ob nicht GOtt dadurch eine Weisung geben wollen, daß er den Modeputz keiner neuern Sprache in Uebersetzung seines Rescripts an das Menschenge-

Digitized by Google

ſchengeſchlecht verlange, ſondern daß, wie er die hebräiſch-griechiſche Ueberſetzung zu Ausbreitung ſeiner Religion ehemals genommen habe, er dieſen Endzweck auch durch hebräiſch-deutſche, hebräiſch-franzöſiſche, hebräiſch-engliſche, hebräiſch-ſchwediſche u. ſ. w. Ueberſetzungen befördern würde. Um dies ſein Bedenken genau zu beſtimmen, habe er 2 andere voraus geſchickt, wovon das erſte einzelne Stellen der H. S. das andere einzelne Worte derſelben betrift, dabey er, zur Erläuterung den 1ſten Vers des 110ten Pſ. angeführt habe. Es trüge, ſagt er hier, gar nichts zu ſeiner Befreyung von ſeinem Bedenken bey, wenn man ihm zeigte, daß die LXX. nicht gut überſetzt hätten; dieſes habe er ja ſelbſt zugegeben. Es käme bey derjenigen Ueberſetzung, auf welche ſein Bedenken gienge, nicht auf die Beſchaffenheit des Ausdrucks, ſondern auf die Abſicht an, welche dadurch befördert werden ſollte. — Nur alsdann fiele ſein Bedenken weg, wenn ſeine Frage beantwortet würde, „entweder mit einem entſcheidenden Nein: Ein Metaphraſt hat kein Recht und keinen Beruf, einen hebräiſchen Tropus, welchen die griechiſche Ueberſetzung nicht auflöſt, wenn dazu die Schriftſteller des N. T. dieſe ihre Ueberſetzung durch ihre Anführung beſtätigen, in ſeiner Metaphraſe aufzulöſen „ — wozu er den Beweis hier herſetzet; — „oder mit einem entſcheidenden Ja: Ein Metaphraſt hat das Recht und den Beruf, einen ſolchen Tropus aufzulöſen „ — wozu er ebenfals einen Beweis, hier, hinzufüget, und auch die Sätze, darauf dieſer Beweis beruhet, herſetzet. — Um aller Conſequenzmacherey vorzubeugen, wolle er nochmals wiederholen, daß er von Metaphraſen rede, nicht Paraphraſen, Erklärungen und Erläuterungen, die jeder ſeinem Bruder, welcher weniger verſtehet, als er, zu geben ſchüldig ſey. — Nun — fährt Hr. G. fort — hätte ſein Freund Hr. Recl. M. Bauer, viel zu große Hochachtung gegen GOtt und ſein Wort, als daß er den Beweis für die ſtreitige Freyheit eines Metaphraſten billigen ſollte. — Der Beweis des Hrn. M. B. und anderer, daß Chriſtus und ſeine Apoſtel die LXX. nicht an ſich und überhaupt können beſtätiget haben, weil ſie nach den Sprachregeln ſchlecht iſt, beweißt zu viel, ſagt Hr. G. und mithin nichts; die Güte der Ueberſetzung des göttlichen Buchs hienge hier blos von der göttlichen Abſicht und der göttlichen Genehmigung ab, und wir müßten uns dabey ſchon in den Beweiſen a poſteriori beruhigen. — Chriſtus, ſpricht man, und ſeine Apoſtel hätten ja die LXX. nicht ganz und an ſich genehmiget; — ſie haben dieſelben aber auch, verſetzt Hr. G. nicht ganz und an ſich verworfen. Da ſie dieſelben auch nicht einmal in einzeln Stellen und Theilen verworfen, aber wohl dagegen in einzeln Stellen durch ihre Anführung genehmigen und beſtätigen: So behält derjenige immer noch mehr vor ſich, der von der Beſtätigung einzelner Theile auf die Beſtäti-

stätigung des Ganzen schließet. Wie kann ich mich also fragt Hr. G. in der Auflösung meines Zweifels beruhigen, wenn mir einer noch so umständlich zeigt, daß das Ganze der Uebersetzung, an sich, nicht sey von Christo und den Aposteln bestätiget worden? Vom Ganzen auf die Theile gilt freylich der Schluß; er würde auch mich zu meiner Beruhigung treffen, wenn man mir beweisen könnte, daß das Ganze der Uebersetzung, als ein Ganzes zusammen genommen, von Christo und seinen Aposteln sey verworfen worden. — Was Hr. G. in einem etwas ironischen Ton, darauf antwortet, wenn man sagt, daß die Apostel damals keine andere Uebersetzung gehabt, und dieselbe aus Noth, wie wir D. Luthers Uebersetzung, hätten nehmen müssen: das lese man bey ihm, im Progr. selber. Gegen das Ende desselben hoffet er, daß Hr. M. B. sich mit ihm vereinigen werde, die Herzen der ihnen Beyderseits anvertrauten Zuhörer ganz mit Ehrfurcht gegen die Bibel zu erfüllen. — Was das anbetrift, so zweifeln wir daran nicht einen Augenblick; aber auch daran zweifeln wir nicht, daß Hr. M. B. die hier wiederholten Zweifel und Bedenklichkeiten, wenn es ihm gefallen sollte, leicht heben und aus dem Wege räumen könne. — Die bibl. Sprüche, worüber die 4 Collegen bey diesem Act geredet haben, sind gewesen: 1 Sam. 15, 32; Gen. 25, 8; Ps. 39, 5. und Ps. 31, 6. coll. Luc. 23, 46.

VII. Absterben von Jubel- Schul- und Ehemännern.

Am 31. Aug. a. c. entschlief zu **Starzeddel** bey Guben, Hr. **Johann Samuel Nigmann**, treuverdienter Vter Schulcollega am Gubenschen Lyceo und Organist. Er war am 16. Nov. 1697. zu Luberosa, wo sein Vater Stadtmusicus war, gebohren. Ao. 1722. den 27. Oct. verehelichte er sich mit Jgfr. Marien Elisabeth Benckin, des Schulmeisters und Organistens zu Bresen Tochter, wo er sich dazumal als Schulmeister und Organist befand. Ao. 1728. erhielt er den Ruf als Organist und Collega V. nach Guben. Ao. 1773. ward er Witwer, nachdem er 51 Jahre und 2 Monate eine vergnügte Ehe geführet, und das Jahr vorher sein hochzeitliches Jubelfest gefeyert hatte (*). Aus dieser Ehe sind 5 Kinder entsprossen; davon aber 3 Söhne gestorben, und nur noch ein Sohn, Hr. Johann Gotthelf Nigmann, Past. zu Starzeddel und Amtitz, und eine Tochter, Fr. Corona Eleonore, des Musikdirect. und Schulcoll. am Görlitz. Gymnasio Hrn. Petri, Fr. Eheliebste, am Leben sind. Ao. 1776. begab er sich, wegen zunehmender Schwachheit und bessere Wartung zu genießen, zu seinem Sohne, dem benannten Hrn. Pastor zu Starzeddel; wo er nun seine Wallfahrt beschloßen hat. VIII.

(*) Von dieser solennen Jubelhochzeit haben wir im V. Bande des Magaz. p. 340 u. 341. mit mehrern gedacht.

Digitized by Google

VIII. Wetter-Schäden.

Kohlfurt. Am 9. Juny früh, schlug das Wetter in den Viehstall eines hiesigen Bauers, Hirche Namens, sonst Philipps Bauer genannt, wodurch 3 Ochsen getödtet worden, außer dem Sparrwerk des Stalls aber weiter nichts abgebrannt ist.

Stacha, im Kirchspiel Pohla. Am 31. Aug. Nachmitt. nach 2 Uhr ward des hiesigen Ganzbauers, **George Schreibers,** Wohnhaus, vom Wetterstrahl angezündet, wodurch dasselbige sammt ganzem Gehöfte, an Scheunen, Ställen, Schuppen, nebst der heurigen Aernte, ganz abgebrannt, und auch des Bauers Schwiegermutter mit getödtet worden ist. Der Bitzstrahl fuhr von dem Giebel des Hauses (der gleich in Brand gesetzt wurde) herunter in des Bauers Wohnstube. Hier war **Ursula Knochin,** des genannten Bauers Schwiegermutter, und hatte ihr Enkelkind vor sich auf dem Fensterbrete. Die Knochin ward auf der Stelle getödtet, das Kind aber blieb völlig verschont, so, daß nicht die geringsten Merkmale einer Verletzung an ihm wahrzunehmen gewesen.

IX. Unglückliche Vorfälle.

Kohlfurt. Am 15. Juny hatte der Häußler **Haupt** das Unglück, daß er in der Haide, wo er nebst andern Holz fällete, von einem Baum erschlagen ward. Er hinterläßt eine schwangere Witwe nebst verschiedenen Kindern.

Schlagsdorf, 1 Stunde von Guben. Ein hiesiger Bauerkerl, **Daniel Hetasch,** 17 Jahr alt, gieng am 18. Jun. Vormitt. um 10 Uhr in seines Nachbars, Gottl. Hakkischkes, Wohnung, wo der Vater und Mutter auf dem Felde, und nur 3 Kinder zu Hause waren, in der Absicht (wie er hernach selbst eingeständen,) Brod und Geld zu stehlen. Das gröste Kind, ein Junge von 6 Jahren, fragte ihn, was er wolle? Seine Antwort war: er wollte mit dem Vater reden, und verboth dabey diesem Knaben, seinem Vater und Mutter nichts zu sagen. Dann gieng er, nachdem er nichts als ein Stück Brodt eingesteckt hatte, wieder in seinen Garten, und hackte alda Bohnen. Bey dieser Arbeit fiel ihm ein, daß der Knabe es seinen Aeltern verrathen könnte. Um diesem vorzukommen, rief er den 6jährigen Knaben zu sich in des andern Nachbars Garten, und sagte: er sollte doch den Brunnen mit einer Stange ausmessen, wie tief er sey. Als der Knabe dieses thät, warf er ihn in den Brunnen, und stieß mit der Stange auf dißen Kopf, damit er untersinken möchte. Da das nicht recht angehen wollte, so holte er die Ofenkrücke, und stieß so lange auf den Kopf, bis er todt zu seyn schien. Alsdann nahm er seine Krauthacke, und schlug die Schwester dieses Knaben, ein Kind von 3 Jahren, welches nicht weit davon stand, und ihres Bruders Schicksal beweinte, zweymal auf den Kopf, daß es darnieder fiel, und kein Zeichen des Lebens von sich gab. Der Mörder gieng alsdann ruhig an seine Arbeit, als ob er nichts begangen hätte. Nach einer Viertelstunde kommt der Vater der Kinder vom Felde, um zu trinken, hört das Winseln, und ziehet den Knaben noch etwas lebend aus dem Brunnen; das Mädchen aber schien todt zu seyn; doch kamen sie beyde wieder zu sich, und der Knabe sagte, wer der Thäter gewesen sey, welcher sich auch mit unter dem zulaufenden Volke, mit ganz ruhiger Miene befand. Anfangs läugnete er zwar; als man ihn aber einzog, und in das Schenkendorf. Gefängniß setzte, gestand er alles. Das Mädchen ist am 22. Juny früh um 3 Uhr gestorben; der Knabe aber findet sich zu Guben, noch in der Cur.

Guben.

Digitized by Google

Guben. Am 14. Jul. ertrank alhier ein Knabe von 5 Jahren, in der Neiße, und ward erst am 15ten früh gefunden. Sein Vater Mstr. Oehme Sen. ist ein Kürschner.

Zittau. Am 25. Aug. Abends gegen 9 Uhr ist ein hiesiger Zimmermann Hefter Namens, vor dem Frauenthore in den Stadtgraben gefallen, und sofort todt geblieben. Am 30. dito fiel zu

Ober-Sohra des Gottfr. Heinrichs Kind von ¾ Jahren, als es in der Stube allein gewesen, in ein Faß mit Wasser, und erkrank.

Rothwasser. Am 10. Sept. in der Mittagszeit entstand alhier eine Feuersbrunst, wodurch 13 Häuser in die Asche gelegt worden.

Nadelwitz. Am 13. Sept. des Morgens ward in dem hier vorbey fließenden Bach ein todter Mensch gefunden, welcher, der Vermuthung nach, ein Königl. Preuß. Proviant-Fuhrwesens-Inspector, **Franz Lorber** Namens, gewesen. Da man kein Zeichen einer Verletzung oder Gewaltthätigkeit an ihm wahrnehmen können: ist er, zur Beerdigung, nach Budißin geschafft worden. An eben genannten Tage ist

Johann Matthias Qvatsch, zeitheriger Amtsbauer zu Hoyerswerda, Nachmitt. um 1 Uhr kränklich aus der Kirche von Wittinchenau nach Hause gegangen, und unterwegs an dem auf der Dörgenhausischen und Neidischen Grenze hinaufgehenden Fußsteige, vermuthlich vom Schlage getroffen, todt liegen blieben.

X. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 5. September, 1778.

Korn,	2 Rthl.	— gr.	auch	1 Rthl.	21 gr.	Hafer,	1 Rthl.	6 gr. auch 1 Rthl. 2 gr.
Weitzen,	3	—	—	2	20	Erbsen,	2	16 — 2 12
Gerste,	1	12	—	1	8	Hirse,	4	12 — 4 8
Hafer,	1	2	—	1	—	Grütze,	2	8 — 2 4
Erbsen,	2	16	—	2	12			
Hirse,	4	9	—	4	6			
Grütze,	2	8	—	2	4			

Den 12. September, 1778.

Korn,	2 Rthl.	7 gr.	auch	2 Rthl.	4 gr.
Weitzen,	3	4	—	3	—
Gerste,	1	12	—	1	8

Den 19. September, 1778.

Korn,	2 Rthl.	4 gr.	auch	2 Rthl.	2 gr.
Weitzen,	3	8	—	3	4
Gerste,	1	12	—	1	8
Hafer,	1	6	—	1	2
Erbsen,	2	16	—	2	12
Hirse,	4	12	—	4	8
Grütze,	2	8	—	2	4

XI. Görlitzer Getreyde-Preiß, vom 3. 10. 17. 24. Septemb., 1778.

Ausländischer Backweitzen.				Ausländischer Brauweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerste		Land-Hafer.			
guter,		mittler		guter		mittler		guter		mittler		gutes		mittles		beste.		guter		mittler	
thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.
—	—	—	—	—	—	—	—	4	4	3	16	2	3	2	1	1	16	1	2	—	23
—	—	—	—	—	—	—	—	4	10	3	20	2	2	2	1	1	15	1	3	1	1
—	—	—	—	—	—	—	—	4	8	3	20	2	3	2	—	1	17	1	3	1	2
—	—	—	—	—	—	—	—	4	6	3	17	2	—	1	21	1	14	1	4	1	2
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Lauſitziſches
Magazin,
Zwantzigſtes Stück, vom 31ten Octob., 1778.
Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelſcherer.

I.

Gedanken am Gedächtniß der Reformation, den 31. Octob. d. J.

Jehova ſpricht. — Ihr Völker ſchweiget!
Anbethend höret, was Er ſpricht.
Wer Sinn und Herze zu mir neiget
„Dem ſtrahlt, zum Troſt, mein Angeſicht.
Wer mir, in meinem Wort, nicht glaubt,
Bleibt ewig alles Troſts beraubt. „

) höret dies, ihr frevlen Spötter!
GOTT ſagts; und Wahrheit iſt ſein Wort.
ier bleibt euch übrig zum Erretter,
Wer zeigt euch einen Zufluchts-Ort
enn Todt, und Grab, und Zukunft drohn? —
laßt doch ab von eurem Hohn!

hr klügelt, meiſtert, ſpottet, höhnet
Das Wort; wornach vielleicht das Herz
ch in den letzten Zügen ſehnet; —
Und — o unnennbar tiefer Schmerz! —
Dann haftets nicht, dann tröſtets nicht,
Dann ſpricht es nichts, als nur: Gericht.

Wer ſoll euch vor Gericht vertreten
Da den Verſöhner ihr nicht wollt?
Zu wem wollt ihr um Rettung bethen
Wenn einſt der letzte Donner rollt,
Da euch des heilgen Geiſtes Trieb
Ein Vorwurf eures Spottgeiſts blieb?

Wie wollt ihr GOtt recht lernen kennen,
Wenn Chriſti Wort' euch Mährlein ſind?
Wie wollt ihr GOtt doch Vater nennen,
Der uns in JEſu lieb gewinnt,
Wenn ihr durch Aberwitz verdreht,
Sein Evangelium verſchmäht?

Ach laß uns, GOTT, ja nicht entfallen,
Nicht von des rechten Glaubens Troſt!
Durch JESUM nur, haſt Du uns allen
Das Heil, aus Gnaden, zugelooßt.
In Ihm, wie es ſein Wort uns lehrt,
Wirſt Du von uns erſt recht verehrt.

Digitized by Google

O wer vermag den Schatz zu schätzen
Den Du uns durch Dein Wort geschenkt!
Es schafft ein himmlisches Ergötzen
Schon hier, wenn es uns speißt und tränkt.
Es hält und stärkt die Lebenszeit
In Hoffnung jener Seligkeit.

O Tag, vor andern angemerket,
Du sollst ein Fest- und Danktag seyn!
Wo Luthers Geist, durch GOtt gestärket,
Trotz aller Widersacher Schreyn,
Trotz aller Wuth und Dampf und Hohn,
Begann die Reformation.

Es war dein Werk; — ist noch das deine;
O stärk und fördre dies dein Werk!
Erhalt uns Wort und Glauben reine!
Sey uns, o JESU! Heil und Stärk!
Und bleib bey uns! Und laß uns nicht
Bis uns umstrahlt dein Himmels-Licht!

II. Fortsetzung des Versuchs über die Vorbereitung zu einer glücklichen Ehe.

(S. vorstehendes St. S. 295—300.)

Soll die Belehrung und Gewöhnung der Kinder zu ihren Pflichten den möglichsten und dauerhaftesten Nutzen stiften: so muß auch nicht eine herrschende Unart und Untugend derselben übersehen und geduldet werden. Und das geschieht doch von so vielen Aeltern und Vorgesetzten.

Woher mag das kommen? Sie haben nicht Entschlossenheit und Muth, ihnen ihre unartigen Gesinnungen und Handlungen ernstlich vorzuhalten, und sie, wenn sie hartnäckig sind, zu bestrafen. Diese äußerst tadelnswürdige und verderbliche Unthätigkeit läßt sich aus allem dem begreifen, was ich bisher gesagt habe; zumal da die genannten Bemühungen und Verlegenheiten bey der stäten Bemerkung und vernünftigen Bestrafung der Fehler noch größer sind. Einige scheuen dieses Geschäfte, weil sie Widerspruch und Widerspänstigkeit von ihren Kindern fürchten, deren Eigenwillen, Steifsinn und Auflehnung sie nachgesehen haben, und worüber sie also jetzt, aus eigener Schuld, nicht mehr Herr werden können. Nun finden sie sich genöthiget, mit dem Knaben Absalom säuberlich zu verfahren; und die natürliche Folge ist, daß der Knabe sich in seinen bösen Gewohnheiten immer mehr bevestigt, und dem Trotz biethet, der ihn davon entwöhnen will. Dazu kommt noch wohl die hohe Meynung, welche sie sich, aus falschem Ehrgeitz, von ihren Kindern gemacht, und bey leichtgläubigen ausgebreitet haben, und um deren willen eine ernstliche und im Nothfall scharfe Behandlung derselben ihnen sehr empfindlich seyn würde. Wie mancher Vater sieht die eingebildeten Geschicklichkeiten seiner Kinder als eben so viel Weihrauch an, den er seiner vortreffl. Erziehung streuen darf! Und das eine und das

andere

Digitized by Google

andere ist Dunst ohne Wahrheit, und Nebel, der vor dem Auge des Forschers verschwindet. Indeßen hat es die unglückl. Wirkung, daß man die Unarten, die jedem unpartheyischen Zuschauer auffallend sind, nicht bestraft. Und so wurzeln sie immer tiefer; es wird immer schwerer sie auszurotten; und ihre Schädlichkeit wird immer ausgebreiteter. Man lasse nur den Knaben von seinen wenigen Wissenschaften pralen, ohne ihn durch Prüfung derselben zur Selbsterkenntniß zu bringen, und ihm den Mund zu stopfen; und man wird sehen, daß er, als Jüngling und Mann bey Leuten, die ihn nicht beurtheilen können, und auch bey Kennern, wo die Umstände keine Prüfung, folglich auch keine Beschämung fürchten lassen, von seinen großen Künsten und Thaten ein Aufheben machen wird, welches allenfals eine einzige Frage niederschlagen könnte. Man erlaube nur dem Mädchen, statt der ihm angemessenen Thätigkeit, Zeitvertreibe, Eitelkeiten und Besuche, die weder belehren noch bessern: und es wird noch als Frau in der Führung des Hausstandes unlustig und nachläßig seyn.

Freylich ist wohl kein Theil der Erziehung so zerstreuend und unangenehm, als wenn man die Kinder nie aus den Augen läßt, auch die geringsten unrichtigen Züge ihres Charakters bemerkt, und sie so gleich zu verbessern sucht; besonders wenn man in ihrer Gegenwart seine Geschäfte abwarten, oder an der Gesellschaft vernünftiger Leute Theil nehmen will. Denn in beyden Fällen sind sie gemeiniglich am unartigsten, weil sie da gläuben am wenigsten bemerkt zu werden. Muntere Gefälligkeit, zuvorkommende Dienstfertigkeit, vernünftiges Nachgeben gehören zu den Tugenden, wozu man sie schon in den ersten Jahren gewöhnen muß wenn man sie zu so guten brauchbaren und glücklichen Menschen machen will, als sie werden können. Viele Aeltern thun das nicht allein gar nicht, sondern sie lassen so gar die entgegen stehenden und zuweilen bis zur äußersten Unanständigkeit steigenden Fehler unbemerkt, wenigstens unbestraft; denn sie scheuen sich vor der Unannehmlichkeit der stäten Aufmerksamkeit auf sie. Und so wachsen sie ohne Gefühl der Vortreflichkeit jener Tugenden auf, und lernen die schöne Belohnung nicht kennen, welche in dem Bewußtseyn besteht, alles um sich her möglichst vergnügt zu machen. Ja, sie gerathen wohl gar in solchen Verfall, daß sie etwas darinn suchen, unanständig und grob zu seyn, ihre Dummheiten möglichst durchzusetzen, andere durch ihre Hartnäckigkeit, in der Behauptung abgeschmackter Dinge, zu ärgern, und das letzte Wort zu behalten. Laßt nun die ungehobelten häßlichen Menschen Eheleute werden: so werdet ihr sehen, wie viel tödtlichen Verdruß sie eins dem andern und dadurch sich selbst machen. Wenn manche Aeltern dahin voraus dächten: sollten sie wol einfältig gnug gegen ihre Kinder seyn, um recht mit Bedacht den Grund zu ihrem Unglück zu legen?

Digitized by Google

„Seyn Sie deswegen unbesorgt „ — sagte Geront vor Jahren zu mir, als ich mich verwunderte, daß er dem Geist des Widerspruchs seines Söhnchens nicht zu rechter Zeit steuerte, — „Seyn Sie unbesorgt; dergleichen Fehler ver„lieren sich von selbst. Laß ihn nur erst in die Welt kommen: so wird er schon „kirr werden; und wenn er sich denn auch die Hörner abstößt, und es weh thut: „was ist dran gelegen? Durch Schaden wird man klug. „ So einfältig und unväterlich das war: so wenig gelang es mir, ihn eines bessern zu belehren. Ich mußte es der Zeit überlassen; und sie hat das ihre meisterlich gethan. Das widersprechende Bübchen ward ein störriger Bengel, und ist nun ein unausstehlicher Mensch. Wohin er kommt, da bringt er seine Dummdreistigkeit und seinen Trieb zu widersprechen mit; die sanften Freuden des Umgangs fliehen, so bald er seinen Mund öffnet; er entfernt die Herzen aller Vernünftigen und Edlen, die sein Glück machen könnten; und nur armselige klägliche Menschen halten bey ihm aus, und verstummen vor seinen Orakelsprüchen. (närrischen Reden.)

Wichtige und herrschende Unarten der Kinder dulden ist schon sehr böse und feindselig gegen sie und gegen die Welt. Aber noch böser ist es, sie **begünstigen und befördern.** Gleichwol thun das nicht wenig Aeltern, weil sie durch zureichende Ursachen sich berechtigt halten, so zu verfahren. Allein die vorgegebene Ursachen sind nichtswürdige und schädliche Vorurtheile.

Entweder sie halten gewisse Fehler ihrer Kinder gar nicht für etwas Böses. Z. E. Leichtsinn, Eitelkeit, Selbstgefälligkeit, Kleidernarrheit, Coquetterie u. a. m. „Ist es denn etwas Böses, daß ich meiner Tochter 3 Straußfedern auf „den Kopf stecke? „ An sich nicht. Aber wenn nun die Dames à trois queues d' autruche in diesem Pomp mit der Gravität eines Pacha von 3 Roßschweifen einhertreten, ihren ganzen Anstand nach dem überwiegenden Kopfputz einrichten, mit Federn und Fächern wehen, als wenn der Wind durch die Büsche streicht, in dieser und aller damit verbundenen Pracht so zufrieden mit sich selbst sind, als Salomo in seiner Weisheit kaum gewesen seyn mag, und über alle die Sorgen und Arbeiten, die der tägliche Putz voraussetzt, wenn er mit der Mode parallel bleiben soll, weder Zeit noch Lust behalten, die Seele mit wahren Kenntnissen, Geschicklichkeiten und Tugenden anzufüllen: Was für Gattinnen, Hausfrauen und Mütter werden einst aus diesen hirnlosen Mädchens werden, wenn anders Mannspersonen es gut finden, solche lebendige Galanteriebuden sich anzuschaffen.

Oder man hält gewisse Fehler nicht so wichtig und für die folgende Zeit nicht so nachtheilig, als sie wirklich sind. Mancher Vater duldet und begünstigt erst

kleine

Digitized by Google

kleine Vergehungen, bald größere Ausschweifungen seines Sohnes gegen das heilige und wohlthätige Geboth der Keuschheit. Es ist hier der Ort nicht, die Vorurtheile, wodurch man dergleichen zu rechtfertigen sucht, anzuführen, und sie in ihrer Nichtswürdigkeit darzustellen. Aber ich bin davon zu sehr überzeugt, und die Erfahrung der traurigen und besonders in unsern Tagen sich verbreitenden Folgen des Leichtsinns in dieser Sache stimmt mit meiner Ueberzeugung so genau überein, daß ich nur die Aeltern desselben fähig halte, die selbst liederlich leben, oder die den jetzigen aus einer solchen erst leichtsinnigen, zuletzt ausschweifenden Lebensart herrührenden Verfall des menschlichen Geschlechts nicht genau überlegen.

Thäten sie das, und fühlten sie das Gewicht der Rechtschaffenheit, die sie einst GOtt für jedes in ihrer Kinderzucht versäumte Gute und verursachte Böse abzulegen haben: so würden sie dem Einfall nicht Raum geben, daß ihren Kindern manche Unrichtigkeiten, zu denen ihre sinnlichen Begierden sie verleiten, durch Begünstigung derselben, vermuthlich nach und nach gleichgültig, und sie ihrer müde, oder, wenn das nicht seyn sollte, am Ende durch Schaden klug werden. Ich kann mich mit der Widerlegung dieses Geschwätzes, die bey Vernünftigen auch unnöthig ist, nicht aufhalten. Aber es kömmt mir eben so vor, als wenn einer zu seinem Sohne sagte: „Geh einstweilen zu diesem oder jenen liederlichen Frauenzimmer, laß es dich verführen, und verführ du hernach andere. Endlich wirst du der Lebensart wohl müde, oder, wenn das nicht seyn sollte, durch Schaden an deiner Gesundheit, deinem Vermögen und an deiner Ehre, davon abgeschreckt werden.„ Ich nenne die auf diesem Wege erworbenen Brandmale des Gewissens nicht: denn das Wort ist der Seele und dem Mund eines Menschen gar fremd, der die vorsetzliche Uebertretung des Gesetzes der Natur und des Christenthums auch nur auf eine Zeitlang mit der Verpflichtung, Gutes zu thun, darinn zuzunehmen, und auch den kleinsten Anfang des Bösen zu bereuen, vereinigen kann.

Wenn ich von der Begünstigung gewisser Untugenden der Kinder rede: so denke ich freylich zuerst an die bestimmte Gleichgültigkeit mancher Aeltern bey dem Anblick derselben, wodurch jene immer muthiger werden, Böses zu thun. Wenn ihnen z. E. Grobheiten gegen Bediente und gegen einander zum erstenmal durch Stillschweigen gut geheißen werden: so ist sehr natürlich, daß sie dergleichen mehrmalen thun, und darinn immer weiter gehen.

Aber das ist weder die einzige, noch die schlimmste Art, wodurch man sie zum Bösen verleitet und darinn bevestigt. Es giebt Aeltern, die die Unbescheidenheit, Dummdreistigkeit, Widerspänstigkeit und andere Laster ihrer Kinder gegen

den andern Ehegatten oder fremde Personen in Schutz nehmen, und das wohl gar in Beyseyn derselben. Das heißt doch wohl recht eigentlich ihnen den Weg zur Hölle bahnen, und sich alle Mühe geben, um sie darauf zu erhalten. Aber wie läßt sich das den Leuten begreiflich machen, deren erste Gesinnung Eigenliebe, und die andere Affenliebe zu ihren Kindern ist! Ich scheue mich, von Aeltern zu reden, die es noch ärger machen; und ich will eine genaue Beschreibung ihres abscheulichen Verfahrens auch um der Hoffnung willen gerne zurück halten, daß nur wenig solcher Unmenschen sind, die die theuerste und ihnen zur treuesten Bewahrung übergebene Pfänder der göttl. Menschenliebe recht eigentlich mit dem Laster bekannt machen, ihnen die Gelegenheit dazu verschaffen, und in der Vollbringung desselben sie unterstützen.

Desto häufiger sind die, welche, ohne es eben zur Absicht zu haben, durch ihr eigenes Beyspiel das Böse empfehlen und ihre Kinder zur Nachahmung ermuntern. Wenn diese die leichtsinnige, üppige, verschwenderische, niederträchtige Lebensart ihrer Aeltern in der Nähe und immer genauer bemerken, wenn sie hören, wie man sich über Abwesende lustig macht und sie heftig und hämisch durchzieht, wenn sie Zeugen der Unanständigkeiten ihrer Aeltern gegen einander, ihrer niedrigen Ausdrücke, ihrer leichtsinnigen Urtheile über wichtige und delikate Dinge, sind, und wenn nun dieser Umgang entweder das einzige ist, wodurch die Aeltern den Kindern Grundsätze und Gesinnungen beybringen, oder wenn er neben guten Lehren und Ermahnungen hergeht, aber ihnen thätig widerspricht, sie verdrängt und sie unkräftig macht: So heißt das doch wohl gewiß zum Bösen verleiten, und die Vollbringung desselben begünstigen. „Wehe der Welt „der Aergerniß halben! Aber auch wehe dem Menschen, durch welchen Aerger„niß kömmt!„

So mannichfaltig die Nachläßigkeiten und Fehler sind, welche von Aeltern in Ansehung der Vorbereitung ihrer Kinder zu einer glückl. Ehe, begangen werden: So mannichfaltig sind die Ursachen, woher dies in der Folge sehr nachtheilig werden kann und gemeiniglich wird.

Die Ehe ist eine neue und äußerst wichtige Verfassung. Sie enthält neue Verhältnisse, Verlegenheiten, Absichten und Pflichten. Sie erfordert mehr eigene Thätigkeit, Sorgfalt, Vorsicht, Gegenwart des Geistes, Entschlossenheit, Muth, Standhaftigkeit, Mäßigung und Geduld. Wie elend muß, folglich, darinn ein Mensch fortkommen, der mit dem allen wenig oder gar nicht bekannt gemacht, dazu gar nicht, oder wohl ganz verkehrt vorbereitet ist! Ich bin überzeugt, daß wenigstens die Hälfte des Unfugs und Unheils, was im Ehestande so häufig vorkommt, den Aeltern der Eheleute zur Verantwortung fällt.

Dazu

Digitized by Google

Dazu kommen allerley Umstände, wodurch junge Leute und besonders solche, die nicht zu richtigen Urtheilen und Gesinnungen in Ansehung ihrer angeführt sind, leicht veranlaßt werden, ihre Pflichten zu versäumen und zu übertreten. Sie glauben, so bald sie verheurathet sind, etwas Großes vorstellen zu müssen. Damit will sich denn aber die sorgfältige Aufmerksamkeit auf ihr Verhalten und die Aemsigkeit in der Beobachtung aller Pflichten nicht wohl vertragen. Insonderheit fühlen sie gar sehr und gar gern, daß sie ihre eigene Herren geworden sind; und nun meynen sie, an gewisse Pflichten nicht mehr gebunden zu seyn, die sie nie aus Liebe zu ihnen beobachteten, sondern nur weil sie mußten. Wie froh sind sie, daß das unangenehme Müssen endlich wegfällt.

Eben so frölich sehen sie sich von manchen Einschränkungen befreyt, wodurch sie bisher einigermaßen inner ihrer Pflicht gehalten waren; und sie verlieren ohne Noth keinen Augenblick, sich diese Freyheit zu Nutz zu machen, ihre Lieblingsneigungen ganz zu befriedigen, den längst gewünschten Zerstreuungen und Vergnügungen sich zu überlassen, aus dem Wohlstand, der ihnen hie und da im Wege war, sich weniger zu machen, und die häußlichen Arbeiten, mit denen ihre Laune sich schlecht vertrug, an die Seite zu legen. Diese mit Sehnsucht erwartete große Veränderung ist unter andern bey den ästhetischen Puppen, zur grossen Verwunderung ihrer Verehrer, aber auch zum großen Nachtheil ihres Hauswesens, sichtbar, die sich zu Genies bildeten, und nun in dem gewünschten Stand der Enthüllung ihre Flügel himmelan schwingen. Mit der Aufhebung der häußl. Einschränkung scheint die Minderung der auswärtigen verbunden zu seyn. Man glaubt nicht mehr so eigentlich unter den Augen der Seinen und anderer, sondern mehr für sich zu leben, und eigentlich niemand, als sich, Rechenschaft geben zu müssen. Und weil man leicht mit sich selbst zum Vergleich kommt: so erlaubt man sich Nachläßigkeiten und Handlungen, von denen man vorhin blos durch die Furcht, genau bemerkt und getadelt zu werden, zurück gehalten ward. Unter andern scheinen die Verlegenheiten ganz wegzufallen, in welche sie bisher durch ein mäßiges und zur Erfüllung ihrer Wünsche nicht zureichendes Vermögen gesetzt waren. Nun werden sie Besitzer eines eigenen Vermögens, deßen Gebrauch, wie sie glauben, ihrer Willkür überlassen ist. Man kann denken, wie viel Unregelmäßigkeiten dies, bey dem Mangel einer gewissenhaften und klugen Denkungsart, veranlassen kann. Die gewöhnliche Wirkung ist, daß man mit dem Gelde nicht haushälterisch umgeht, Einnahme und Ausgabe nicht in ehöriges Gleichgewicht bringt, ans Uebersparen auf außerordentl. Fälle wenig der gar nicht denkt, um eine kluge Einrichtung des Nöthigen und Ersparung es entbehrlichen Aufwands sich nicht bekümmert, und über die Sorge weg ist,

ob

ob man auch mit seinem Gelde so viel Gutes stiftet, als man könnte und sollte. Andere gehen in dem Mißbrauch des eigenen Vermögens noch viel weiter. Sie wenden es zu Dingen an, die sich für sie nicht schicken, zum Wohlleben, zu Lastern. Sie erkaufen sich mit demselben den Verfall ihres Herzens und ihrer zeitlichen Verfassung, den Abscheu aller Rechtschaffenen, den nagenden Wurm des Gewissens, Angst des Todes, und Qvalen der Ewigkeit.

(Der Schluß folgt nächstens.)

III. Urkunde, daß die Materialien zum Zucht- und Spinnhause in Budissin und die Consumtibilia für die Züchtlinge, accis-frey sind.

Friedrich August, König und Kurfürst ꝛc.

Ehrsame, weise, liebe Getreue. Nachdem Wir auf euern derer Inspectorum unterm 15. Jan. 1749. erstatteten gehorsamsten Bericht nunmehr in Gnaden bewilliget, nicht nur die zu Anlegung eines Zucht- und Spinnhauses in der Vorstadt zu Budissin benöthigte sämmtliche Materialien, worunter in favorem piae causae das Bedürfniß zum Eingebäude an Oefen, Fenstern, Schlössern und mehrern dergl. Arbeit zugleich mit begriffen, sondern auch alle und jede zum Behuf für die Züchtlinge und die zu deren Aufsicht oder Wartung bestellte im Hause wesentlich wohnende Personen, einbringende Consumtibilia von der General-Accise ganz frey passiren zu lassen, jedoch dergestalt, daß zu Beybehaltung nöthiger Ordnung alles Eingebrachte, der Verfassung gemäß, jedesmal behörig angemeldet, auch vergeben, hernach aber das erlegte monathlich oder quartaliter aus der Accis-Einnahme, gegen des Hausverwalters, oder sonst einer von euch, dem Rath, zu beniemenden Person Quittung, restituiret werde; Als habt ihr, zu deßen schuldigen Nachachtung, auf der Accis-Einnahme und sonst, das erforderliche in solcher Maaße zu verfügen. Die Ausgabe passiret, Kraft dieses, forthin in Rechnung, und ist übrigens derjenige, welchem die Obsicht und Besorgung der Wirthschaft beym Hause aufgetragen, dahin, daß alles für die darinnen wesentlich wohnende Bediente auch wirklich komme, und dabey sonst nicht jemand zur Ungebühr frey gemacht werden möge, vor der Accis-Inspection besonders zu verpflichten. Daran geschiehet Unser Wille und Meynung, und Wir sind euch mit Gnaden geneigt. Geben zu Dresden den 7. Aprilis 1750.

H. H. v. Heringen.

An die Accis-Inspection zu Budißin.

J. A. Wiedemann, S.

IV. Genealogische Nachrichten.

Stift Joachimstein zu Radmeritz. An die Stelle der letzthin wohlselig verst. Fr. Landeshauptmännin und Gouvernantinn v. Löben ist, vor etlichen Wochen, von den Hochlöbl. Herren Ständen, die Hochwohlgeb. Frau Henriette

riette Luise v. Miltitz, geb. v. Schönberg, des ehemal. Kammerherrn und Obristlieut. v. Miltitz, hinterlassene Fr. Witwe, zur neuen Stifts-Hofmeisterinn erwählet worden. Dieselbe ist a. d. H. Weichau gebürtig, und eine Schwester Sr. Excellenz des Hrn. Landeshauptmanns Wolf Christian v. Schönberg. Sie war ehemals, in ihren jüngern Jahren, auch eine Stiftsdame in diesem Hochadel. Stifte Joachimstein, ward aber ao. 1765. mit gedachtem ihrem Hrn. Gemahl ehelich verbunden. Diese Ehe wurde aber durch den Tod frühzeitig getrennet, und ihr Gemahl hinterließ ihr einen einzigen Sohn, der bishero unter der Aufsicht Sr. Excellenz des Hrn. Kabinetsministers und Grafen von Einsiedel, erzogen worden. Die feyerl. Installation der neuerwählten Fr. Stifts-Hofmeisterin ist auf den künftigen 14. Nov. a. c. als auf den gewöhnlich jährl. Stiftungstag vest gesetzt, wofern es anders die jetzigen Zeitumstände zulassen werden.

An die Stelle der Fräulein Christiane Magdalene Sophie v. Ziegler und Klipphausen, a. d. H. Wersdorf, welche schon seit 1750. als Stiftsdame sich hier befunden, und unlängst an den Freyhrn. v. Bibra, auf Modelsdorf, Gießmansdorf ꝛc. in Schlesien vermählet worden, hat die Wahl der Hrn. Stände eine Fräulein v. Gersdorf, a. d. H. Glossen, getroffen.

V. Bestallung zu Schul-Aemtern.

Radmeritz. Die durch den Wegzug Hrn. M. Frenzels alhier verledigt gewesene Cantorat-Stelle ist nun wiederum mit Hrn. Gottfried Budig, zeitherigen Schulmeister in Tauchritz, besetzt worden. Er ist ao. 1743. den 20ten Jul. zu Niederbiele von seinen noch lebenden und voriezo auf dem Hochfreyherrl. Schloße zu Schönberg sich befindenden Aeltern, Georg Budig, und Fr. Anne Christine geb. Fiedlerin erzeugt und gebohren worden. Diese benannten Aeltern, welche viele Jahre hindurch mit Viehpachtungen ihr ehrliches Fortkommen gesucht haben, brachten ihn ao. 1757. bald nach Ostern aufs Görlitzische Gymnasium, allwo er sich gegen 8 Jahr, bis in Monat Febr. 1765, aufgehalten, und im letztgenannten Jahre mit Christianen Florentinen, weyl. Hrn. Jerem. Gotthold Köhlers, Bürgers, auch Kauf- und Handelsmanns zu Görlitz, nachgelassenen jüngsten Tochter, verehelicht hat. Dann ward er von Sr Excellenz dem Hrn. Kammerhrn. und Landesältesten v. Gersdorf, auf Lautitz ꝛc. als damal. Stiftsverweser, als Schulmeister nach Tauchritz berufen, wo er, nach abgelegter Probe, ao. 1766. den 19. Nov. seinen Anzug gehalten hat. -- Nach erfolgter Verledigung des Cantorats und Schuldienstes zu Radmeritz, ward er von Sr. Hochfreyherrl. Gnaden Tit. plen. Hrn. Kammerjunker und gegenwärtigen

tigen Stiftsverweser Freyhrn. v. Rechenberg, auf Schönberg, nach der am 8. p. Trin. a. c. abgelegten Probe, zu solchem Dienste berufen, welchen er am 25ten Aug. angetreten hat. — An seine Stelle in

Tauchritz, ist von dem hochgedachten Hrn. Stiftsverweser berufen worden Hr. **Johann Ehrenfried Knobloch**. Er ist von Schönbrunn gebürtig, wo seine Aeltern noch leben, ist aber meist in Wendischoßig erzogen, und hat alda bey dem ehemaligen geschickten Schulmeister dem sel. Hrn. Abraham Berndt, das Christenthum, das Katechisiren und die Musik erlernet, auch, nach deßen Tode, geraume Zeit über den Schuldienst zu gedachten Wendischoßig, ad interim versehen. Im August a. c. hat er seinen Dienst in Tauchritz angetreten.

Oschatz, in Meißen. Bey der Schule dieser Stadt ist ein Oberlausitzer, Hr. M. **Samuel Konrad Schrödter**, als Collega IV. berufen und installiret worden. Er ist ao. 1749. auf dem Pfarrhause zu Haynewalde gebohren. Sein ao. 1763. am 1. März als Past. zu Niederoderwitz verstorbener sel. Vater, Hr. M. Konrad Schröter, war von 1739. bis 1756. Pfarr alda, und die Mutter, Fr. Friederike Wilhelmine, ist eine geb. Grolich aus Dresden, und lebt noch, imgleichen seine 2 Fr. Schwestern, davon die eine an den Hrn. Doct. Med. Dorfmeyern in Lauban, die andere an den Zittau. Chirurgus Hrn. Wunderlichen, verehelichet ist. Er hat aufm Zittau. Gymnasio und dann in Wittenberg studiret, alda er auch von den Hillerischen Anstalten beym Seminario, profitiret hat.

VI. Absterben in kirchl. und Schul-Aemtern gestandener Personen.

1. Der Diaconus Senior zu **Gödau**, Hr. **Johann Gottlieb Kittel**, ist am 26. Aug. 69 Jahr alt verstorben. Wir gedenken seiner, weil er ein Oberlausitzer ist. Einige seiner Lebensumstände findet man schon in der Kursächs. Priesterſch. I. Band, S. 216. u. 217; auch in dem Entwurf einer Oberlausitz. Wend. Kirchenhist. p. 107. da seiner mit ein paar Worten gedacht ist. Er war ao. 1709. den 25. Aug. auf dem Pfarrhause zu **Kotitz**, unweit Weissenberg, gebohren. Sein ao. 1746. im 68ten Lebensjahre als Past. zu Schmölln verstorbener Vater, Hr. Joh. Gottfr. Kittel, war damals Past. zu Kotitz, und sein Großvater, Hr. Joh. Kittel, war deutscher Diac. und wendischer Past. zu Camenz gewesen. (S. die Oberlausitz. Priesterſch. in den VI. Städten, p. 703.) — Der sel. Diac. Kittel ist seit 1744. im Amte, und die letztern Jahre sehr kränklich und schwächlich gewesen. Er hinterläßt einen Sohn, Hr. M. Friedr. Erdmann Kittel, Rev. Minist. Candid.; und wir erinnern uns, daß es,

bald

Digitized by Google

bald nach dem Anfange jetztlaufenden Jahres, im Werke gewesen, ihn seinem Vater zum Substituten zu geben; welches aber, wie wir gehöret, wiederum rückgängig worden ist. Sonst hat dieser Hr. Candid. Kittel, vorm Jahre, ein Schediasma unter dem Titel: de impuro eorum, qui Christo carent, humanae felicitatis fonte, auf 2½ Bog. in 4. (Budißin 1777.) geschrieben, und solche Schrift dem Hrn. M. Stern, beym Antritt der Bischofswerd. Superintendur, zugeeignet.

2. Zu Schwerta, im Queiskreise, starb am 9. Oct. Abends um 10 Uhr, schnell und unvermuthet Hr. Christian Gottfried Wolf, treuverdienter Schulmeister, Organist und Gerichtsschreiber alhier. Er war ao. 1721. den 2. Aug. zu Pirna gebohren. Seine sel. Aeltern sind daselbst gewesen weyl. Hr. Christian Wolf, Bürger und Amts-Barbierer, und Fr. Rosine Magdalene, geb. Lorenzin. Bis in sein 11tes Jahr gieng er in die Vaterstädt. Schule; dann ward er von der Barone Frl. Henrietten Sophien von Gersdorf, auf Großhennersdorf, in die Waysen-Anstalten am letztgenannten Orte, aufgenommen, in der Lehre des Heils und in Sprachen durch geschickte Praeceptores unterrichtet; worauf er auch nachgehends selbst 7 Jahr als Collaborator, und bey nahe 2 Jahr als Praeceptor in genannten Anstalten informiret hat. Ao. 1742. rufte ihn sein Schwager, Hr. Joh. Gottlieb Wagner, Cantor und Organist in Langölßa, von Großhennersdorf weg, zu sich nach Langölßa, um in daßger Schule gemeinschaftlich mit ihm zu arbeiten. Hier fügte es sich, daß er, noch in diesem Jahre, als der erste evangelische Schulmeister und Organist nach Steinkirche berufen ward. Hier verehelichte er sich auch ao. 1744. zum erstenmal, mit Jgfr. Annen Dorotheen, Christoph Seidemanns, Schenkwirths, Gerichtsgeschwornen und Kirchenvorstehers in Mittelsteinkirche eheleibl. ältesten Tochter; mit welcher er 4 Söhne und 1 Tochter gezeuget hat, wovon 1 Sohn frühzeitig verstorben ist, 3 Söhne aber noch am Leben sind, davon der eine Actuarius bey den Herrschaftl. Gerichten zu Gebhardsdorf ist, die beyden andern aber unter der Miliz, bey den Königl. Preuß. weissen Husaren, als Trompeter sich befinden. Im Jahr 1753. rief man ihn als Schulmeister und Organist, auch als Gerichtsschreiber, nach Schwerta. Hier starb ihm ao. 1760. seine Ehefrau; und 1761. verband er sich wieder mit Jgfr. Johannen Rosinen Hubrigin, aus dem Schwertaischen Priesterhause; welche aber ao. 1776. den 23. Aug. auch wiederum, ohne Leibeserben zu hinterlassen, durch den Tod von ihm getrennt wurde. — Er starb am obbenieмten Tage, 57 Jahre, 2 Mon. und 7 Tage alt. Am 12ten ward er mit einer Leichenpr. und Parentat. begraben. Erstere hielt der Hr. Past. loci König, über Röm. 8, 28. und letztere Hr. Oberpfarr Friedtzsche von Meffersdorf.

VII. Familien-Nachrichten.

Budißin. Am 1. Oct. verblich Fr. **Christiane Sophie**, Hrn. Christian Ludwig **Reuts**, Rechtsconsulentens und Kurfürstl. Sächs. Kammerprocurators und Fiscals im Markgrafth. Oberlausitz, Fr. Ehelibste. Ihr 1759. sel. verst. Vater, war der K. P. u. K. S. Hofprediger in Dresden, Hr. M. Christian Hauschild, (S. deßen Leben und Schriften im I. B. der Kursächs. Priesterſch. p. 20. 21.) und die noch im hohen Alter zu Dresden lebende Mutter ist Fr. Christiane Eleonore geb. Zschochin. Im Jahr 1751. am 9. Febr. verband Sie sich ehelich mit dem nunmehrigen Hrn. Witwer, welchem Sie 7 Kinder gebohren hat, davon aber nur noch 2 Söhne leben. Der älteste ist im Dienste der vereinigten Staaten zu Holland als Commandeur der Militz eines Kriegsschifs; und der jüngste ist als Kurfürstl. Sächs. Gouvernements-Kriegsgerichts-Actuarius in Dresden, angestellet. Die erblaßte Fr. Kammerprocuratorin ertrug ihre seit 3 Jahren, und sonderlich seit dem Anfange dieses Jahres empfundene große Leiden mit möglichster Geduld, bis Sie durch einen sel. Tod, am obenbenannten Tage, davon befreyet wurde, ihres Alters 49 Jahr u. 3 Mon. Am 4. Oct. war, nach Art der ganzen Schule, ihr christl. Begräbniß zum Toucher.

Ebendas. Am 12. Oct. entschlief Fr. **Johanne Charlotte Prenzelinn** geb. **Kirchhof**, die zwote Ehegattinn Hrn. Christian Gottfried Prenzels, Vorstehers der beyden evangel. Kirchen zu St. Petri und St. Michaelis, auch ber. Kauf- und Handelsherrn alhier. Sie war zu Lauban im Jahr 1733. den 11. Febr. gebohren. Ihr bereits am 21. Febr. 1752. verblichener Vater war weyl. Hr. **Joh. Gottfr. Kirchhof**, vornehmer Bürger auch ber. Kauf- und Handelsherr daselbst, und die am 17. März 1771. erblaßte Mutter Fr. Gottliebe Elisabeth Kirchhof geb. Steinbach (*). Im Jahr 1755. am 19. Aug. ward Sie die Gattinn, des nun zum 2tenmal schmerzlichst gerührten Witwers. Sie hat ihm 6 Kinder gebohren, von welchen noch 2 Töchter und 1 Sohn leben. — Am 8. Juny des 1773ten Jahres verheurathete Sie ihre Stief- und Pflegetochter, Jgfr. Johannen Charlotten, an den Oberamts-Advocaten Hrn. Christian Gottlob Ritschier, jun. von welcher Sie 3 Stiefenkel erlebet hat. — Am 7ten July des jetztlaufenden 1778ten Jahrs, genoß Sie das Vergnügen, auch ihre leibl. älteste Tochter, Jgfr. Friederiken Karolinen, an den Oberamts-Advocaten Hrn. Christ. Traugott Krinitz verheurathet zu sehen. — Am 7. Oct. gieng Sie gesund aus dem Hause, um einen Wochenbesuch bey einer lieben guten Freundin zu machen; und krank kam Sie heim, von einem heftigen Seitenschmerz befallen,

(*) S. den IV. Band unsers Magaz. S. 95 — 99. wo eine ausführl. Lebensbeschreibung derselben zu lesen ist.

Digitized by Google

len, und eine gängliche Entkräftung spürend. — Ihr Krankenbette war sehr erbaulich. Sie litte mit stiller Gelassenheit und Ergebung in den göttl. Willen. Ihr erster und einziger Gedanke war: ich werde sterben (*)! Sich dazu zu schicken war ihre beständige und recht ernstliche Sorge. Am obgedachten ihrem Sterbetage sprach Sie mit allen den Ihrigen, und segnete Jedes mit seinem eigenen Segen. — Sie genoß das Abendmahl des HErrn mit brünstiger Andacht, und schlief bald darauf überaus sanft ein, nachdem Sie von der ersten Minute ihrer Krankheit an, bis zum Augenblicke ihres Abdrückens, sich mit nichts zu schaffen gemacht hatte, als das Herz dahinein zu schicken, wo Sie ewig zu seyn wünschte. Ihr Lebensalter beträgt 45 Jahr und 8 Mon. — Sie nimmt den Ruhm einer recht exemplarisch-zärtlichen Ehegattinn, einer sorgfältigen Mutter, und einer gutthätigen treuen Freundinn mit ins Grab. — Am 16. Oct. früh, sind ihre entseelte Gebeine, nach Art der ganzen Schule, in das Prenzel. Erbbegräbniß zur Ruhe gebracht worden.

Marklißa. Allhier verschied, am 15. Oct. Nachmitt. in der 5ten Stunde, Fr. Johanne Katharine, weyl. Hrn. Gottfr. Witschels, Rechtsconsulentens, Bürgermeisters und Herrschaftl. Amtmanns hinterlassene Fr. Witwe. Sie kam im Jahr 1698. den 30. Nov. auf diese Welt. Hr. Gottlob Bergmann, Past. in Gerlachsheim, und Fr. Marthe Susanne geb. Hausdorf aus dem Bernstädtel. Priesterhause, waren ihre Aeltern. Unter christl. Haus- und Schulzucht wuchs sie glücklich auf, legte einen guten Grund im Christenthum, lernte fertig lesen, schreiben und rechnen, applicirte sich zur Wirthschaft und andern häußlichen Verrichtungen, und machte sich dadurch fähig, GOtt und Menschen zu dienen. Im 6ten Jahr ihres Alters, ward sie zur Vaterlosen Wayse, und zog mit ihrer Fr. Mutter nach Marklißa, allwo letztere 1745. im März starb, sie selbst aber ihre Versorgung fand. Denn ao. 1722. den 10. Febr. verehelichte sie sich mit schon-genannten Hrn. Witschel, ICt. damals Rathmann und Herrschaftl. Amtmann in Marklißa, welcher ao. 1759. im May, als Bürgermeister, starb. In ihrer Ehe diente sie GOtt, liebte ihren Eheherrn aufrichtig, versorgte die Wirthschaft klüglich, und erzog ihre von GOtt bescherte 9 Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn. Von den 3 noch lebenden Kindern hat sie 17 Enkel gesehen, die sie recht großmütterlich liebte. Bey ihren mannichfaltigen Leiden, und bey

(*) Also nach Art ihres sel. Bruders, Hrn. Gottlob Ferdinand Kirchhofs, Adv. Prov. welcher ao. 1757. bey dieser seiner auch nun selig nachgefolgten Fr. Schwester starb, und kurz vor seinem Abscheiden zu seinem Schwager Hrn. Prenzeln sagte: „Ich bin „in Gefahr mein Leben zu verlieren, dahero hab ich höchstnöthig mich auf meinen Tod „wohl zuzubereiten. „ S. den angezog. IV. Band des Magaz. p. 97. — Auch nach Art ihrer sel. Mama, welche zu dieser ihr nun auch seligen Tochter, bey ihrer Ankunft von Bautzen, fast in den letzten Zügen liegend, sagte: „Liebe Tochter! meine Tage sind alle „ — — S. ebend. p. 99. — Aus der gesegneten Ehe, aus welcher die sel. Fr. Prenzelin entsprossen, sind nun nicht mehr übrig, als ihre hinterlassene 2 ältern Geschwister, näml. Tit. Fr. Christiane Elisabeth, verwitw. Fr. Bürgermeisterin Pauli, und Hr. Karl Gottfried, vornehmer Bürger und ber. Kauf- und Handelshr. in Lauban.

Digitized by Google

ihrer tödtlichen Krankheit, war Geduld ihre Losung; und gläubige Hoffnung auf GOtt durch JEsum Christ blieb im Sterben ihre Führerinn zum Himmel. — Ihr tugendhafter Lebenswandel von 80 Jahren wen. 6 Woch. und 4 Tagen; und ihre in Gottesfurcht und Liebe durch 37 Jahre geführte Ehe

Verdienet, daß auf ihrem Grabe,
Wenn man des eitlen Ruhmes schont,
Die Nachwelt einst zu lesen habe:
In Christo Wird Geduld Belohnt.

Ihre entseelten Gebeine wurden am 19. Oct. mit einer Beysetzung beerdiget.

VII. Vermischte Nachrichten und Anmerkungen.

— — Sie haben also, Freund, den 4ten Versuch des Hrn. Lavaters, seine physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe, gelesen, und, wie aus ihrem Schreiben erhellet, einen großen Theil von der Hochachtung verlohren, mit welcher Sie sonst von der Physiognomik redeten, recht enthusiastisch redeten? Das hab ich gedacht daß ihr Enthusiasmus nicht lange dauern würde. Vermuthlich ist Ihnen dasjenige aufgefallen, was Lavater im 9ten Abschn. sagt: „Je bessere Christusgesichter, desto„mehr Glauben an Christus. Nur Mangel an physiognomischen Sinn wars, daß man „Christus nicht glaubte. Pilatus fühlte etwas von der Unschuld und Einfalt im Gesichte „Christi, und darum wusch er sich die Hände, und rief: ich finde keine Schuld an ihm. „Hätte er sein Gesicht ganz gefühlt, er hätte sich nicht übertäuben lassen. — — Mit dem „Steigen und Sinken des Christenthums steigt und sinkt physiognomischer Sinn. — — „Siehe hier einen jungen Christus, der sich durch vieles empfiehlt, und dennoch mehr Feh„ler hat, als ein Blatt fassen kann „ — — Nicht wahr, diese Stelle ist Ihnen aufgefallen? und, wem sollte sie nicht? — — Neulich schrieben Sie an mich, über gewisse Stellen in der Schrift eines gewissen Verfassers, die Sie mir angezeichnet hatten, und setzten hinzu, daß man dabey fragen könnte, wie jener Alte bey einer gewissen Gelegenheit gefragt habe: Wo nimmt doch der Mann alles das närrische Zeuch her? Nun, könnte man hier nicht auch so fragen? Es ist doch, wahrlich! eine höchstbedauerliche Sache, daß man bey so ehrwürdigen wichtigen Dingen, der Einbildungskraft den verlängten Zügel so läßt! Hätte doch Lavater das gelesen, was Niemeyer in der Charakteristik der Bibel, I. Th. p. 77. u. 78. von Pilato gesagt hat!

Sie fragen mich, bey der Gelegenheit, ob ich des D. Friedr. Balduins Bericht von Bildern GOttes, Christi und der Heiligen (ed. Wittenb. 1621. in 4.) hätte? Nein, diese Schrift besitze ich in meiner Büchersammlung nicht; kann also Ihnen auch nicht melden, was darinnen gesagt ist. Aber eine Stelle stieß mir neulich auf in des Lactantii Instit. div. Lib. II.; welche Stelle auch Hr. Rößler in seiner Biblioth. der K. V im III. Th. p. 364. mit dem Beysatz: „Diese Stelle gehört zur Beurtheilung der physiogno„mischen Versuche, „ bemerket hat. Die Stelle ist diese: „ — Nec mirandum est, si „Deum non videant, cum ipli ne hominem quidem videant, quem videre le cre„dunt. Hoc enim, quod oculis subiectum est, non homo, sed hominis receptacu„lum est, *cuius qualitas & figura, non ex lineamentis vasculi, quo continetur, sed ex „factis & moribus peruidetur.* „ Meynen Sie nicht, daß Lav. wenn er diese Stelle recht erwogen hätte, mistrauischer gegen seine physiognomische Wissenschaft würde geworden seyn? Und, wenn er nur die Carpzoviſche Schrift — die Sie zweifelsohne besitzen — ohne Vorurtheil

Digitized by Google

urtheil geleſen hätte, ſo würde er nicht ſo viel Dicentes von ſeinen Chriſtus-Köpfen und Chriſtus-Geſichtern machen.

Aber, da ſelbſt Lav. die Schrift des Hrn. Prof. Lichtenbergs geleſen hat: ſo müſſen Sie, als ein ehemaliger eifriger Anhänger der Lavater. Meynungen, dieſelbe auch leſen. Ich ſage mit Fleiß, ehemaliger Anhänger. — Denn ich hege die gute Hoffnung, daß Sie nach Leſung derſelben, auf einen andern Sinn kommen, und nicht, wie Lav. in ſeinem gedachten 4ten Verſuch, ausrufen werden: „Ich kann aus dem Verfaſſer (Lichtenberg) gar „nicht klug werden. „ Allein dieſen Ausruf möchte man eher thun, wenn Lav. (im 10ten Fragm.) ſagt: „Genie iſt Genius, und der Character des Genius Apparition „ — Verſtehen Sie das, und können Sie das eine Erklärung des Genie nennen? — Prof. Lichtenb. Schrift heißt: „Ueber Phyſiognomik wider die Phyſiognomen — — 2te vermehrte Aufl. „8. Göttingen 1778. auf 6½ Bog. „ — Ich will Ihnen eins und das andere aus dieſer Schrift ausziehen.

„Ob — heißt es p. 22. u. 23. — Phyſiognomik überhaupt, auch in ihrer größten Vollkommenheit, je Menſchenliebe befördern werde, iſt wenigſtens ungewiß: daß aber mächtige, beliebte und dabey thätige Stümper in ihr, der Geſellſchaft gefährlich werden können, iſt gewiß. „ Lav. ſagt hierauf in dem hier ſchon mehr erwähnten 4ten Verſuch: „Phyſio„gnomik in ihrer größten Vollkommenheit das heißt Menſchenkenntniß in ihrer größten „Vollkommenheit: Und dieſe ſollte die Menſchenliebe nicht befördern? „ Aber, getraut ſich denn Lav. zu behaupten, daß Phyſiognomik und Menſchenkenntniß einerley ſey? und, daß Menſchenkenntniß ſchlechterdings Menſchenliebe befördern müſſe? — Lichtenb. ſagt p. 24. „Niemand wird läugnen, daß in einer Welt, in welcher ſich alles durch Urſache und Wirkung verwandt iſt, und wo nichts durch Wunderwerke geſchiehet, jeder Theil ein Spiegel des Ganzen iſt. „ — Und p. 26. f. f. „Es iſt nicht nöthig, zum Beweis, daß es eine Phyſiognomik gebe, Exempel in Menge beyzubringen, wo man aus dem Aeußern eines Dinges auf das Innere zu ſchließen pfleget, wie einige Schriftſteller gethan haben. Der Beweis wird ſehr kurz, wenn man ſagt: Unſere Sinnen zeigen uns nur Oberflächen, und alles andere ſind Schlüße daraus. Beſonders Tröſtliches folgt hieraus für Phyſiognomik, ohne nähere Beſtimmung, nichts, da eben dieſes Leſen auf der Oberfläche die Quelle unſerer Irrthümer, und in manchen unſerer gänzlichen Unwiſſenheit iſt. Wenn das innere auf dem äußern abgedruckt iſt, ſteht es deswegen für unſere Augen da? und können nicht Spuren von Wirkungen, die wir nicht ſuchen, die bedecken und verwirren die wir ſuchen? — — Was für eitles, elendes Stückwerk iſt nicht gleich unſere Wetterweisheit! und nun gar unſere prophetiſche Kunſt! Trotz den Bänden meteorolog. Beobachtungen ganzer Akademien, iſt es noch immer ſo ſchwer vorher zu ſagen, ob übermorgen die Sonne ſcheinen wird, als es vor einigen Jahrhunderten geweſen ſeyn muß, den Glanz des Hohenzollerſchen Hauſes voraus zu ſehn. — — Unſer Körper ſteht zwiſchen Seele und der übrigen Welt in der Mitte; Spiegel der Wirkungen von beyden, erzählt nicht allein unſere Neigungen und Fähigkeiten, ſondern auch die Peitſchenſchläge des Schickſals, Clima, Krankheit, Nahrung und tauſend Ungemach, dem uns nicht immer unſer eigener böſer Entſchluß, ſondern oft Zufall, und oft Pflicht ausſetzen. — — Bezieht ſich denn alles im Geſicht auf Kopf und Herz? Warum deutet ihr nicht den Monat der Geburt, kalten Winter, faule Windeln, leichtfertige Wärterinnen, feuchte Schlafkammern, Krankheiten der Kindheit, aus den Naſen? Was bey dem Mann Farbe wirkt, wirkte bey dem Kinde Form; grünes Holz wirft ſich bey dem Feuer, an dem ein trocknes blos braun wird. — — Mancher

kluger

kluger Kerl fiel auf seinen Kopf und wurde ein Narr; und ich erinnere mich in den Memoiren der Pariser Akademie gelesen zu haben, daß dort einmal ein Narr auf den Kopf stürzte und klug wurde. In beyden Fällen wünschte ich das Schattenbild des Antecessors neben dem Schattenbild seines Successors zu sehen, um die Lippen und Augenknochen beyder zu vergleichen. — — p. 32. heißt es; „Wäre man einmal so weit, daß man mit Zuverläßigkeit sagen könnte, unter 10 Böswichtern ꝛc. sah immer einer so aus, so könnte man Character se bestechen, wie Mortalität. Allein hier zeigen sich gleich unübersteigliche Schwierigkeiten, völlig von dem Schlag derer, denen die Prophetik ihre Zuverläßigkeit zu danken hat. — — Es ist eine currente Wahrheit: Daß es wenig böse Thaten giebt, die nicht aus Leidenschaften verübt worden wären, die bey einem andern System von Umständen der Grund großer und lobenswürdiger hätten werden können. So abgeschmackt freylich eine solche Entschuldigung nach vollbrachter Uebelthat wäre, so sehr verdient sie bey dem noch unbescholtenen oder wenigstens unbekannten Mann erwogen zu werden, der eine Voraussetzung von meiner Vernunft, von GOtt und Rechts wegen, fordern kann, die jener meiner Menschenliebe abbettelte. Was wollt ihr also aus Aehnlichkeit der Gesichter, zumal seiner vesten Theile, schließen, wenn derselbe Kerl, der gehenkt worden ist, mit allen seinen Anlagen unter andern Umständen statt des Stricks den Lorbeer hätte empfangen können? Gelegenheit macht nicht Diebe allein, sie macht auch große Männer. Hier hilft sich der Physiognome leicht; er sucht ein Prädikat, das vom großen Manne und vom Spitzbuben zugleich gilt: Sie hatten beyde große Anlage. Eine herrliche Ausflucht! — Um aller Welt willen, was ist für uns in praxi eine verdorbene gute Anlage? nichts weiter als eine gerade Linie, die man krummer gebogen hat; eine krumme. — Was p. 36. und 37. stehet, ist gründlich gesagt, und Hr. Lichtenb. zeigt, woher der äußerst unüberlegte und niederschlagende Gedanke: die schönste Seele bewohne den schönsten Körper, und die häßlichste den häßlichsten, erzeugt worden sey. P2g. 38. fährt er fort: „Sind nicht die Geschichtbücher und alle große Städte voll von schönen Lasterhaften? Freylich, wer schöne Spitzbuben, glatte Betrüger und reizende Waysenschinder sehen will, muß sie nicht gerade immer hinter den Hecken und in Dorfkerkern suchen. Er muß hingehen, wo sie aus Silber speisen, wo sie Gesichter-Kenntniß und Macht über ihre Muskeln haben, wo sie mit ihrem Achselzucken Familien unglücklich machen, und ehrliche Namen und Credit über den Haufen werfen, oder mit affectirter Unschlüßigkeit wegstottern. Die Anlage war da, antwortet alsdenn der Physiognome, aber der corruptible Mensch hat sich selbst verdorben. Die Anlage? Wozu? Zu dem was erfolgte, oder dem, was nicht erfolgte? Lehrst du weiter nichts, möcht ich antworten, so ist dein Buch des Aufmachens nicht werth. Was der Mensch könnte geworden seyn, will ich nicht wissen. Was hätte nicht jeder werden können? Sondern ich will wissen, was er ist. — — Was p. 39. u 40. von dem engländischen Schauspieler Mallin steht, von dessen Gesicht Quin den bekannten Ausspruch gethan: Wenn dieser nicht ein Schelm ist, so schreibt GOtt keine leserliche Hand — Imgleichen von dem am Galgen gestorbenen D. Dodd — gesagt wird, ist lesenswerth, so wie das p. 54—58. und p. 77. und 78.

Ich bitte, Freund, lesen Sie die Lichtenberg. Schrift durch. Sie werden den Satz des Verfassers: „Talente und überhaupt die Gaben des Geistes haben keine Zeichen in den vesten Theilen des Körpers „ gründlich behauptet finden. Sie werden die ganze Schrift mit Nutzen und Vergnügen lesen, und — ihr Geld für die physiognomischen Versuche und Fragmente bedauern.

Digitized by Google

Lauſitziſches
Magazin,
Ein u. Zwantzigſtes Stück, vom 16ten Nov. 1778.
Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelſcherer.

I.

Schluß des Verſuchs über die Vorbereitung zu einer glücklichen Ehe.

(S. 20tes St. p. 312. f. f.)

Ich kehre zu den erſten Vorſtellungen zurück, welche rohe oder übel bearbeitete Menſchen ſich von dem Eheſtande machen, und die auf die Führung deſſelben einen großen Einfluß haben. Sich ſelbſt überlaſſen, machen e ſich nun einen eigentlichen Entwurf ihres neuen Lebens; und der kann bey iner verſäumten oder unrichtigen Vorbereitung wohl nicht anders als dürftig nd elend gerathen. Unter andern ſetzen ſie gewöhnlich die Abſicht veſt, von un an ein recht beqvemes Leben zu führen. Das ſcheint ihnen eine der erſten Glückſeligkeiten der Ehe zu ſeyn; und auf dieſes Glück hatten ſie ſich längſt gefreuet, wenn der Fleis im Lernen und die Aemſigkeit in häuslichen Arbeiten, wo u ſie von den Aeltern und Vorgeſetzten angehalten wurden, ihnen ſo ſauer und o verdrüßlich waren. Da wollen ſie ſich dann natürlicherweiſe für die mit jrer eingeſchränkten Verfaſſung verbundenen Entbehrungen und Aufopferun en ſchadlos halten: da wollen ſie erſt recht anfangen des Lebens zu genießen; a ſoll alle Welt ihr Wunder an ihnen ſehen.

Wirklich ſieht ſie ihr Wunder: aber die vernünftige Welt mit innigen Mitleid. Denn ſie ſieht zugleich in die Zukunft: und da vergeht ihr das Lachen, womit ſie im Begriff war, über die Unſinnigkeit ſolcher Menſchen zu ſpotten. Die Ehe an ſich betrachtet enthält die Anlage zu den erſten Glückſeligkeiten des

Digitized by Google

gegenwärtigen Lebens, und kann dem Streben nach den Seligkeiten des Himmels ungemein beförderlich seyn. Durch die Schuld gar nicht oder schlecht vorbereiteter Eheleute wird sie oft eine Quelle des tödtlichsten Verdrußes, ein Schauplatz des Elendes, ein Fluch, deßen schreckliche Folgen noch die unschuldigen Nachkommen trift, und der Weg zur Hölle.

Kann es anders seyn? Das junge gar nicht oder schlecht unterrichtete Volk läuft zusammen ohne Grundsätze, ohne Liebe der Pflicht, ohne Eifer für das Gute, voll von seiner früh angenommenen beveſtigten und theils nichtswürdigen, theils offenbar bösen Gesinnungen, Begierden, Anschlägen und Gewohnheiten. Nun kommt das alles zum völligen und ungehinderten Ausbruch; und da muß dann hie eine Pflicht und da eine Pflicht weichen; die Unruhe bey der wissentlichen Versäumung der Schuldigkeiten und bey der vorsätzl. Begehung des Bösen wird durch allerley neue Zerstreuungen immer schwächer; der Leichtsinn überall herrschend; und die Warnung rechtschaffener Freunde durch die Schmäucheleyen und Aufmunterungen der neuen Gesellschaften unkräftig. Fast keine Pflicht wird aus der rechten Ursache befolgt; sondern wenn man etwas Gutes thut oder Böses unterläßt: so liegt die Ursache davon im Temperament, im Eigennutz, in der Ehrsucht, in der Wohllust, überhaupt darinn, weil man ein solches Verfahren seiner herrschenden Sinnlichkeit zuträglich findet. Ausserdem erlaubt man sich viel Böses, weil in dem Herzen nie edle Scheu dagegen wohnte, und die Veranlassungen, Erleichterungen und Unterstützungen deſſelben eben so häufig als erwünscht sind.

Daß dies alles, und die Folgen von diesen allen, sehr unglückliche Ehen machen, brauche ich wohl nicht zu beweisen. Wie froh wollt ich seyn, wenn die Erfahrung gar keine oder doch nur seltene Bestätigungen vom dem aufstellte, was ich hier sage! Allein, wer kann wider den Augenschein reden! Hier sehen wir Eheleute, die, weil sie beyde schlecht vorbereitet sind, auch beyde ihren gemeinschaftlichen Verfall und ihr gemeinschaftliches Unglück befördern. Dort war der eine besser gesinnt, oder wenigstens nicht in der Art und dem Maaß vernachläßigt und verdorben, wie der andre. Und da ward bald dieser bald jener durch die Erblickung der herrschenden Fehler des andern, (zumal da er sie nicht verbessern wollte,) und durch die Empfindung der bösen Folgen, verdrießlich, gekränkt, geärgert. Nun entstanden gegenseitige Unzufriedenheit, Vorwürfe, Zänkereyen, Grobheiten. Man hielt sich berechtigt, dem andern seine Unarten fühlen zu lassen; man sann recht darauf ihm Verdruß zu machen; und weil der, an dem die Schuld lag, (und sie liegt gewöhnlich an beyden) nicht nachgab und sich nicht besserte: so ward die Trennung der Gemüther unheilbar,

heilbar, und verurſachte am Ende entweder ruhigen Kaltſinn, oder ärgerliche Begegnung. Wie ſehr in dergleichen Fällen das Hausweſen leidet, die Kinderzucht verdorben, und aus einer ſchlechten Generation eine noch ſchlechtere Nachkommenſchaft wird, läßt ſich begreiffen.

Ich merke -- (ſagt Hr. N. beym Beſchluß ſeines 1ten Verſuchs) — daß meine Betrachtungen eben deswegen, weil man ſie in der Welt gar zu oft realiſirt findet, zu traurig werden. — An das einzige möchte ich meine Leſer noch wohl erinnern, daß eben daher, weil man gemeiniglich der Jugend, ſtatt ſie zu vernünftigen Eheleuten zu bilden, Kopf und Herz mit unnützen und ſchädlichen Eitelkeiten und Thorheiten anfüllt, und ſie übrigens ſehr frey, ich will nicht ſagen frech, aufwachſen läßt, daß eben daher mancher Vernünftiger die Ehe ſcheuet, weil er ſich bey dieſen Umſtänden wenig Glück darinnen verſprechen kann. Die theils empfindlichen theils überaus böſen Wirkungen dieſer gar merklich ausgebreiteten Scheu vor den Eheſtand ſind ſchon ſichtbar gnug, und werden es mit den Jahren noch mehr werden. „ —

Aus alle dem, was wir bisher aus der Nölting. Schrift, und zwar aus dem 1ten Verſuch, mitgetheilt haben, wird man erkennen, wie leſenswürdig dieſe Schrift ſey. Eben ſo iſt der 2te Verſuch. Hatte der Verf. dort (im 1ten Verſuch) die gewöhnl. Verſäumungen der Pflicht nach ihren Urſachen und Wirkungen überhaupt gezeigt: So macht er nun da (im 2ten Verſuch) eine genaue Erörterung deßen, was die Vorbereitung enthalten muß, wenn ſie ihrer Abſicht gemäß ſeyn ſoll. Wir wünſchen angelegentlich, daß dies alles von Aeltern, oder von denen, die an ihrer Statt ſind, und überhaupt von allen, die ſich mit der Kinderzucht abzugeben haben, möchte geleſen und beherziget, auch befolgt werden. Wie andringend iſt alles von dem Verf. geſagt! Etwas zur Probe, p. 61. f. f. wo von der Verpflichtung der Aeltern gegen die Kinder in Anſehung ihrer künftigen Wohlfahrt die Rede iſt.

„Auch gegen unſere Kinder ſelbſt haben wir jede Vernachläßigung und Uebertretung der Erziehungspflichten zu verantworten. Wenn ſie durch unſre Schuld ſchlecht gerathen, folglich unglücklich werden: ſo haben ſie Recht uns die bitterſten Vorwürfe zu machen; und ſie werden es gewiß thun. Nun aber wer vermag auch nur den Gedanken zu ertragen: „Es wird eine Zeit kommen, „da mein unglückliches Kind Urſache hat, den Urhebern ſeines Lebens zu fluchen, und zu wünſchen, daß es nie gebohren wäre! Wie ſchaudert mich vor „dem Anblick ſeines Verderbens, wovon ich die Urſache bin, und ſeines Grimms, „den ich verdiene. Möchte mich das Entſetzen auf ewig tödten, wenn es in dem „Gefühl ſeiner Verbrechen und ſeines Elends mich anſchreyt: Du biſt der erſte,

Digitized by Google

„dem ich das alles zu danken habe. Hättest du mich besser belehrt, dringender „„ermahnt, anhaltender gewarnt, und nachdrücklicher bestraft: so wär ich besser „gerathen. Hättest du mir ein besseres Beyspiel gegeben, deine rechtmäßige „Gewalt über mich zu meinem Besten angewandt, und mir statt der Weichlich„keit weise Liebe, und statt der leichtsinnigen Nachsicht wohlthätige Strenge be„wiesen: so wäre ich nicht so tief gefallen und nicht so elend geworden. Kann „ich es vermeiden, vor GOttes Gericht dich unter denen zu nennen, durch deren „Schuld ich auf die Abwege der Sünde gerathen bin? „ — Wer die Ruhe seines Herzens lieb hat, der thue alles mögliche, um sich diese erschreckliche Erfahrung zu ersparen. Ich wenigstens bin überzeugt, daß ich eher allen Verlust und alles Unglück ertragen würde, als dergleichen Vorwürfe eines für mich verlohrnen und durch meine Schuld unglücklichen Kindes. Ich mag den Gedanken nicht ausdenken. Statt deßen bitte ich GOtt, daß er mich weise und standhaft mache, der Verpflichtung gegen meine Kinder Gnüge zu thun, und, wenn ich darinnen fehlen sollte, mich zur schleunigsten Nachholung des Versäumten und Verbesserung des Versehenen erwecke. „

„Eins aber muß ich hinzusetzen, weil es hieher gehört, und aus dem Hauptzweck meiner Betrachtungen genommen ist. Durch mangelhafte und schlechte Erziehung unserer Kinder versündigen wir uns auch an ihren künftigen Ehegenossen, deren daher entstehender Schade und Verdruß auf unsre Rechnung kommt. Wenn wir unsern Sohn als einen unwissenden oder windigen oder liederlichen oder störrischen Menschen, oder mit andern herrschenden Untugenden aufwachsen lassen; wenn unsere Tochter, durch unsere Vernachläßigung, leichtsinnig, eitel, unordentlich, verschwenderisch, eigensinnig, stolz, zänkisch, oder in andern Stücken pflichtvergessen wird: welche Verantwortung haben wir gegen die künftige gekränkte Frau jenes durch uns verdorbenen Ehegatten, und gegen den unglücklichen Mann dieser von uns schlecht erzogenen Gattinn? Was können wir zu unsrer Rechtfertigung oder nur Entschuldigung sagen, wenn man uns alle die Kränkungen der Zufriedenheit, alle die Verderbnisse des Hauswesens als unser Werk vorwirft? Was können wir thun, um alles das Böse wieder gut zu machen? „

Noch eins. Aus schlechten Eheleuten werden schlechte Aeltern. Werden also unsre Kinder durch uns einst das erstere seyn: so wird das letztere gewiß folgen. Und so sündigen wir bis ins zweyte und dritte Glied unsrer Nachkommenschaft, indem wir den Grund der schlechten Erziehung unserer Enkel legen, von denen natürlicherweise keine bessere Erziehung ihrer Kinder in der Zukunft zu hoffen ist. Und in diesem Verstande wird es möglich, daß die unschuldige

Nach-

Digitized by Google

Nachkommenschaft die Missethat ihrer Vorfahren trage. — — Ueberhaupt
tte ich jeden Vater und jede Mutter, daß sie kein Nachdenken, keine Sorgfalt
id keine Beschwerde in der Erziehung ihrer Kinder scheuen, wofern ihnen dran
legen ist, ihr Gewissen rein zu erhalten, ihrer Rechenschaft vor GOtt ruhig
tgegen zu gehen, an den Anklagen übelgerathner Kinder und derer, die durch
leiden, unschuldig, und bey dem Ausgang aus der Welt von dem Vorwurf
y zu seyn, daß sie noch nach ihrem Tode Uebelthäter sind. —

II. Verzeichniß

) der sämmtlichen Stiftsdamen, im Stifte Jochimstein zu Radmeritz, seit der Errichtung dieser Anstalt (*).

Fräul. Wilhelmine Juliane, Freyin von Bobenhausen, a. d. H. Wolfskel im Hessen-Darmstädtischen, geb. 1702. den 2. Jul. Kam 1728. im Oct. ins Stift; vertrat hernach geraume Zeit die Stelle einer Stifts-Hofmeisterinn, und — starb 1763. den 4. May.

— Erdmuth Luise v. **Staupitz**, a. d. H. Burkau, † 1729. den 16. Sept.

— Friederike Rudolphine v. **Lindenau**, a. d. H. Schmorkau; war schon 1729. im Stifte, und † 1752. den 13. May.

— Friederike Helene v. **Braun**, war auch schon 1729. im Stifte, ao. 1737. aber, bekannter Ursachen wegen, daraus entlassen. Heurathete darauf den Schulhalter in Kießdorf.

— Eleonore Elisab. v. **Bibra**, a. d. H. Wendischmußka, † den 11. Nov. 1769.

— Eleonore Kath. Elisab. v. **Noskitz**, geb. 1694. den 16. Dec. † 1752. zu Cottbus.

— Johanne Eleonore v. **Biesenwetter**, a. d. H. Wanscha, geb. 1718.

Da wir im vorigen Stück S. 318. u. 319. der neuerwählten Fr. Stifts-Hofmeisterin
edacht haben: So halten wir es nicht für undienlich, das hier gelieferte Verzeichniß
unsern G. L. mitzutheilen. Es befindet sich zwar dasselbe schon in der oberlauf. Nach-
se ad. an. 1765. allein es geht da nur bis auf genanntes 1765ste Jahr; und überdies
ben wir auch außer andern Verbesserungen hier die Todesfälle bemerket, die dort nicht
chen. Wer übrigens von diesem Stifte etwas mehrers lesen will, der sehe die Europ.
taats- und Reisegeogr. nach I. Band, 2te Aufl. p. 1084. wo man auch das Ordens-
ichen der Stiftsdamen abgebildet siehet: imgl. p. 1182. Ao. 1722. den 11. Febr.
ard diese Anstalt gestiftet und 1728. den 14. Nov. eingeweihet. Den Stiftungsbrief,
elcher 1722. den 17. Juny von dem Landesherrn bestätiget worden, liefet man in F.
v. Moser Diplomat. Belustig. Th. II. p. 148. daraus die ganze Einrichtung dieses
el. Fräulein-Stifts zu ersehen ist. A. d. D. u. H.

den 12. Nov. vermählte sich 1743. den 29. Oct. an Hrn. Wolf Ferdin. v. Lindenau, auf Schmorka, Rittmeist. bey dem Haudring. Cüraß. Reg.

VIII. Fräul. Mariane Wilh. v. **Noſtitz**, a. d. H. Malschwitz. War schon ao. 1737. im Stifte, und wurde ao. 1745. den 23. Nov. die Gemahlin Hrn. Joh. Ernst v. Kyau, auf Gießmannsd. und Friedersd.

IX. — Anne Elisab. v. **Zettwitz**, a. d. H. Seitendorf in Schlesien. War 1740. im Stifte, und verehelichte sich mit Hrn. Joh. Andr. Kramer, erst Pfarrern alhier zu Radmeritz, dann zu Salzbrunn in Schlesien.

X. — Joh. Erneſtine v. **Rothkirch**, a. d. H. Sprottchen in Schlesien, war schon 1737. im Stifte, und lebt noch darinnen.

XI. — Henriette Eleon. **Vitzthum v. Eckſtedt**; starb im Stifte 1745. den 30. Apr. 55 J. 7 W. alt.

XII. — Henriette Eleon. Wilhelmine v. **Ziegler und Klipphauſen**, a. d. H. Wersdorf, ward ao. 1746. den 9. Jan. zu Pohlschildern vermählt an Hrn. Joh. Ge. Freyhrn. v. Hohberg, auf Pohlschildern, Muschwitz, ꝛc. K. P. u. K. S. Kammerherrn.

XIII. — Friederike Tugendr. v. **Noſtitz**, a. d. H. Neundorf; kam 1745. ins Stift, und † 1768.

XIV. — Christiane Erdmuth v. **Ende**, a. d. H. Roßbach; war lange Zeit im Stifte, und † 1759. den 25. Dec.

XV. — Rahel Christiane v. **Gersdorf**, a. d. H. Mauschwitz, war schon 1737. im Stifte, und † 1747. den 13. März, an Blattern.

XVI. — Joh. Sophie Tugendr. v. **Gersdorf**, a. d. H. Paulsdorf; † 1749. den 13. Jul. Sie hat für die Armen in Radmeritz ein Legat gemacht.

XVII. — Christiane Erdm. v. **Gersdorf**, a. d. H. Kittlitz; † 1748. den 19. Jun. nachdem Sie nicht lange vorher Stiftsdame geworden war.

XVIII. — Christiane Magdalene Sophie v. **Ziegler und Klipphauſen**, a. d. H. Wersdorf; seit 1750. im Stifte, und dieses 1778te Jahr vermählt. S. im vorstehenden Stücke p. 319.

XIX. — Friederike Christiane Elisab. v. **Kaußendorf**, a. d. H. Dittmannsdorf, lebt seit 1750. noch im Stifte.

XX. — Johanne Eleon. Sophie v. **Noſtitz**, a. d. H. Sohland an der Spree. Sie war 1725. geb. Kam 1750. ins Stift; verließ aber dasselbe, und gelangte als Hofdame an den Kurfürstl. Sächs. Hof, daselbst Sie ao. 1777. den 19. Jul. gestorben ist. S. uns. Magaz. ad an. 1777. p. 255.

XXI. — Dorothee Luise Amalia v. **Warnsdorf**, a. d. H. Krischa, war seit 1750. im Stifte, und † 1768.

XXII.

Digitized by Google

XXII. Fräul. Christiane Johanne Sophie v. Schönberg, a. d. H. Pannewitz; von 1750. an im Stifte, und 1762. den 27. Dec. an Hrn. Karl Gotthelf v. Milkau, Hauptmann beym Brühl. Reg. vermählet.

XXIII. — Amalia Henriette v. Plötz, a. d. H. Ebersbach bey Döbeln. War 2 J. 10 M. im Stifte gewesen, als sie ao. 1752. den 27. Oct. an den Blattern † 23 J. 27 Woch. alt.

XXIV. — Christiane Henriette v. Minkwitz, a. d. H. Oberrischke bey Wurzen. War 1753. im Stifte und † 1773.

XXV. — Friederike Erneſtine v. Hagen, a. d. H. Schmorka bey Oschatz; ward 1753. introducirt, und 1763. an einen Hrn. v. Tettau, aus Reinhardsgrün, Kurfürstl. Sächs. Lieut. unter dem Prinz Karl. Reg. vermählt.

XXVI. Eleonore Erdm. v. Wilke, a. d. H. Ammelshayn, im Leipz. Kreise. Ward ao. 1772. die Gemahlin Hrn. Alex. Ludwigs v. Brandt, Kurfl. Sächs. Rittmeister bey Ronnow Cürassirer.

XXVII. — Helene Tugendr. v. Warnsdorf, a. d. H. Mehrsdorf, ist noch im Stifte.

XXVIII. — Henriette Luise v. Schönberg, a. d. H. Weicha, ist die nunmehrige Fr. Stifts-Hofmeisterinn. S. das vorige Stück.

XXIX. Johanne Erneſt. v. Berge, a. d. H. Schabitz im Glogauischen, lebt noch im Stifte.

XXX. Eleon. Karoline Tugendr. v. Noſtitz, a. d. H. Jänkendorf; lebt seit 1766. noch im Stifte.

XXXI. — Henr. Wilh. Eleonore v. Noſtitz, a. d. H. Biesig, und

XXXII. — Christiane Sophie Erdm. v. Rackel, a. d. H. Logau, kamen 1768. den 14. Nov. mit einander ins Stift.

XXXIII. — Karoline Christiane Fried. v. Wiedebach, a. d. H. Kanig in der Niederlausitz, kam 1769. ins Stift.

XXXIV. — Christiane Erdm. Erneſtine v. Wieſenwetter, a. d. H. Wanscha, geb. 1754. den 12. Jan. erwählt 1770. am Landtage Oculi.

XXXV. — Johanne Victorie Tugendr. v. Burgsdorf, geb. 1745. in Görlitz; als Stiftsdame erwählt 1772. den 27. Sept; vermählt 1775. an Hrn. Gottlieb Wilhelm v. Breßler auf Lausike.

XXXVI. — N. N. v. Mühlen, und

XXXVII. — N. N. v. Ponikau, kamen Beyde 1776. ins Stift.

XXXVIII. — Helene Eleonore v. Salza, a. d. H. Schreibersdorf, geb. 1744. den 26. Jul; erwählt an Trium Regum 1777.

XXXIX.

XXXIX. Fräul, N. N. v. **Gersdorf**, a. d. H. Gloſſen, erwählt am Landtage Bartholomäi 1778.

B) Die Stifts-Hofmeiſterinnen, ſeit der Stiftung, ſind geweſen:

I. Fräul. Wilhelmine Juliane Freyin v. **Bobenhauſen**, S. oben.

II. — Sophie Friederike Karoline v. **Rex**, geb. 1715. erwählt 1753. den 30. Oct. und den 14. Nov. d. a. introduc. Starb 1770. den 4. Aug. S. ihre Lebensbeſchr. im III. B. unſ. Magaz. p. 256.

III. Frau Hedwig Eliſab. Sophie verw. v. Löben, geb. Vitzthum v. Eckſtedt, geb. 1713. erwählt 1770. den 18. Aug; introducirt den 1. Jan. 1771. Starb 1778. S. ihre Lebensbeſchr. in dem diesjähr. Magaz. p. 282. 302.

IV. Frau **Henr. Luiſe** verw. v. **Miltitz**, geb. v. **Schönberg**, erwählt am Landtage Barthol. 1778. iſt die jetzige Fr. Stifts-Hofmeiſterinn.

C.) Stifts-Verweſer, vom Anfange, ſind geweſen:

I. Herr Rudolph Wilhelm v. **Kyau**, auf Tratlau, Reutnitz und Nieda, ein Sohn Joh. Wilhelms v. Kyau, auf Gießmansd. Friedersd. und Gersdorf bey Lauban, und Frn. Joh. Sophien v. Ziegler und Klipphauſen, und Stifter der Tratlauiſchen Linie. — War der erſte Stiftsverweſer, bis 1744, da er †.

II. Joh. Adolph v. **Gersdorf**, auf Gloßen, Kriſcha ꝛc. war es bis 1753. den 13. May, da er †. Unter ihm kam 1749. im May das Guth Tauchritz ans Stift.

III. — Joh. Aug. Adolph v. **Warnsdorf**, auf Arnsdorf ꝛc. war Interimsverweſer bis 1765. da er Amtshauptmann des Görlitz. Kreiſes ward, und ao. 1769. †. S. deßen Lebensbeſchreib. im II. Bande unſ. Magaz. p. 100. f. f.

IV. — Joh. Ernſt v. **Gersdorf**, auf Strahwalde, Lautitz, Mauſchwitz ꝛc. Kurfürſtl. Sächſ. Kammerherr ward 1765. am 6. März erwählet und den 31. Jul. introduciret. Gab 1775. am Landtage Trium Regum die Stifts-Verweſung auf, da er 1776. am Landtage Trium Reg. zum vorſitzenden Landesälteſten des Görlitz. Kreiſes erwählet ward; und dann bekam dieſelbige

V. — Johann Chriſtian Friedrich Freyhr. v. **Rechenberg**, auf Schönberg, Ober- und Niederhalbendorf, zu Johannis d. a. als jetziger Herr Stifts-Verweſer.

III. Be-

III. Bestallung zu Landesherrl. Aemtern.

Görlitz. Der bisherige Amtsverweser und Landesälteſter des Görlitz. Kreiſes Tor. Tit. Hr. **Ernſt August Rudolph von Kyau**, Erb- Lehns- und Gerichtsherr auf Gießmansdorf und Friedersdorf, wie auch Fidei commiſſariſcher Erbe der Güther Haynewalde, Oderwitz und Spitzkunnersdorf, iſt von dem zur Wahl verſammelten Ritterſtande benannten Kreiſes am 27ten Oct. a. c. zum **Amtshauptmann** des Fürſtenthums Görlitz erkohren worden. Der neue Hr. Amtshauptmann hat auf dem Hauſe Friedersdorf im Jahr 1739. den 29. May das Licht der Welt erblickt. Weyl. Hr. Otto Aug. Leopold v. Kyau, auf Friedersdorf, (welcher ao. 1776. den 29. Dec. verblichen. S. X. Band des Magaz. p. 4. f. f.) und die noch lebende Fr. Barbara Eliſabeth v. Gersdorf, a. d. H. Bellmsdorf, ſind die Aeltern deſſelben. Aus der privat Unterweiſung in dem väterl. Hauſe kam er auf das Zittauiſche Gymnaſium, und wohnte in dem Hauſe des ber. D. und Stadtphyſici Hrn. Hefters. Ao. 1758. gieng er nach Wittenberg, und kam 1761. bey dem Bombardement dieſer Kur- und Univerſitätsſtadt, in dem D. Keilliſchen Hauſe, um ſeine meiſten Mobilien. Im Oct. 1762. kam er ins Vaterland zurück, und ward 1764. da ihm ſein Hr. Vater das Ritterguth käuflich abtrat, als Erb- Lehn- und Gerichtsherr am 30. Oct. gehuldiget, 1765. aber am 3. Jan. vor dem Standesherrſchaftl. Amte zu Reibersdorf ihm die Lehn gereichet. In eben genannten 1765ten J. am Landtage Trium Regum, wohnte er, als ernannter Deputatus der Standesherrſchaf Seide berg, den Landes-Zuſammenkünften zum erſtenmal bey, welche Function er aber 1767. am Landtage Barthol. wiederum aufgab. Ao. 1766. den 19. Jan. vermählte er ſich mit Tit. Fräul. Joh. Erdm. Charlotten v. Ingenhäf. a. d. H. Herwigsdorf. Dieſe Gemahlin ſtarb, nach der Geburt eines todten Herrleins, am 3. Dec. 1767. Im Jahr 1768. Term Walp. trat er das Ritterguth Friedersdorf ſeinem jüngern Hrn. Bruder, Hrn. Karl Aug. v. Kyau käuflich ab, und vermählte ſich in eben genannten Jahr, den 5. Jun. zum 2tenmal mit der Hochwohlgeb. Fräul. Friederiken Wilhelminen Charlotten v. Kyau, auf Gießmansdorf und Friedersdorf. — Ao. 1774. ward er Aſſeſſ. beym Judic. Ordin. und ao. 1776. am Landtage Trium Regum als zweyter Landesälteſter des Görlitz. Kreiſes erkohren. — Jetzt nun iſt die Erhebung zum Amtshauptmann erfolgt. — Von den Hochadel. Kyauiſchen Stammhäuſern, Gießmansdorf, Friedersdorf, Kemnitz, Tratlau, und ihrer Descendenz, ſind die im Druck herausgegebenen Sammlungen des Hrn. Paſt. M. Joh. Traug. Flößels zu Friedersdorf, nachzuleſen.

Digitized by Google

IV. Vacanzen in Schul-Aemtern.

Siegersdorf. Am 18. Octob. ward das hiesige Schulamt durch den Tod Hrn. **Karl Friedrich Erdmann Horstigs**, verlediget. Er starb in einem Alter von 26 Jahren und 7 Mon. nachdem er fast anderthalb Jahr gekranket hatte, und hinterläßt als Witwe Fr. Helenen Elisab. geb. Zippelinn, nebst einer unerzogenen Wayse. — Man sehe seine Beförderung hieher im J. 1775, im VIII. Bande unsers Magaz. p. 364.

V. Absterben von gel. Oberlausitzern.

Am 31. Octob. ward in **Greifenberg** beerdiget Hr. **Gottfried August Sauer**, Rev. Minist. Candidatus. Er war zu Rengersdorf am Queis 1729. den 1. Aug. gebohren. Sein Vater, der dasige Pastor, Hr. Joh. Ge. Sauer, entfiel ihm in einem Alter von 35 Jahren, 10. 1731. den 16. Jun. und seine Mutter, Fr. Johanne Martha † 1772. den 7. Jan. in Markliße. Sie war eine Tochter des Schwertaischen Past. Hrn. Caspar Langes. — In seinen jungen Jahren kam er zu dem Hrn. Rect. M. Böttner in Lauban. Dann bezog er das Löbauische Lyceum, und darauf die Universität Wittenberg. — Nach geendigten Universitätsjahren hat er sich in verschiedenen Conditionen befunden, sich im Predigen öfters hören lassen, und besonders in Greiffenberg seine meiste Zeit zugebracht; daselbst er nun auch 49 Jahr, 12 Wochen alt aus der Welt gegangen ist.

Bey dieser Gelegenheit müssen wir anmerken, daß der im vorigen 20ten Stücke, S. 320. angezeigte Todesfall des Hrn. Diak. Kittels in Gödau, nicht gegründet ist. Als wir von seinem noch fortdauernden Leben durch eigenhändige Nachricht seines Sohnes, des Hrn. Candid. Kittels, in einem Briefe vom 4. Nov. benachrichtigt wurden, mit der Erklärung daß sich sein Vater um ein merkliches stärker und gesünder befände, als damals, da man es für nöthig erachtet ihm einen Substituten zu geben: So fragten wir unsern Correspondenten in der Löbauischen Nachbarschaft in einem Briefe: warum er uns so etwas unzuverläßiges berichtet hätte? — und da kams heraus, daß er solches in dem Sept. Monat des Zittau. Tagebuches pag. 141. gelesen habe.

VI. Beförderungen zu Pfarrämtern.

Großgaglo, zwischen Cotbus und Spremberg. Zu dem hiesigen Pfarramt ist der Candid. Minist. Hr. **Karl Gotthelf Strenge**, berufen, und am 9ten Octob. vor E. Hochlöbl. Consistorio zu Lübben examinirt und dann ordinirt worden.

VII. Ab-

Digitized by Google

VII. Absterben von Jubel-Ehemännern.

Schwerta, im Queiskreise. Daselbst starb am 25. Octob. Gottlob Fischer, ein Freygärtner, welcher ao. 1703. den 29. Oct. gebohren war, und mit seinem Eheweibe, Magdalene, geb. Vogelin, 51 Jahr in der Ehe gelebet, 7 Töchter gezeuget — (davon 1 gestorben) — und von 6 Verheuratheten 42 Enkel und 3 Urenkel erlebet hat. — Sein Trauungstag, (Simon Judä,) war auch sein Begräbnistag. 75 Jahre wen. 4 Tage, hat er auf dieser Welt zugebracht.

VIII. Nützliche Schriften,

Die in der Oberlausitz in diesem 1778ten Jahre herausgekommen sind.

Bey dem Buchhändler Jak. Deintzern zu Budißin findet man

1. „Sammlung der wöchentlichen Hauptsprüche aufs Jahr 1778. nach der Ordnung des Dresdner Katechismus katechetisch zergliedert von Christian Abraham Petri, Katechet und Prediger „ in 8. auf 3¼ Bog. Um sich von dieser Schrift den gehörigen Begriff zu machen, wollen wir des Hrn. Verf. selbsteigene davon ertheilte Nachricht hersetzen. „Diese kleine Sammlung erklärter Sprüche über den Dresdn. Katechismus hat ihr Entstehen von der Gewohnheit, wöchentlich einen Hauptspruch in den Schulen lernen zu lassen, darinne die in der öffentlichen Katechismuslehre zu erklärende Lehre enthalten ist. Der vortrefl. D. Miller in Göttingen fället das sehr richtige Urtheil in seiner Erziehungskunst, daß ganz unwissende Kinder nicht können katechisiret, sondern zu Hause oder in der Schule dazu müssen vorbereitet werden. Hierzu wären diese monatlich abgedruckte Blätter bestimmt. In Hinsicht auf diesen Zweck enthalten sie nicht nur eine kurze Zergliederung der im Spruch enthaltenen Worte, welches man von jedem Schulmeister mit Grund erwarten kann, sondern (auch) so viel von der Lehre, zu deren Beweise sie angeführet sind, als nöthig war, sie damit zu verbinden. Diese Sammlung fängt sich mit der christl. Glaubenslehre im 2ten und 3ten Hauptstück an; das künftige liefert die übrigen, nebst der Sittlehre im ersten. Es ist auch hiebey, wie bey dem ohnlängst gelieferten vollständigen Auszuge (*), meine Absicht keine andere, als den nützlichen Gebrauch des immer seinen Werth behaltenden Dresdner Katechismi nach Ver-

 mögen

(*) Wir haben denselben, nebst seinem Inhalte, angezeiget in dem ersten Stücke dieses Jahres.

Digitized by Google

mögen zu befördern, welches ich für beſſer halte, als aus der großen Menge neuer Unterrichte im Chriſtenthume, die ich mit Vergnügen oft vergleiche, ein anders zu wählen, das die Jugend auch bey ſeinen Vorzügen wohl mehr zerſtreuen, als ihr wahrhaftig nutzen würde (*). Der gnädige Beyſtand GOttes, mit welchem er dieſe geringe Arbeit gefördert, und an hieſiger Jugend beym öffentl. Unterrichte recht ſichtbar geſegnet hat, läſſet mich in Demuth hoffen, daß der HErr ferner einen bleibenden Segen darauf legen, und in ſeiner Gemeinde viel Seelen erwecken werde, die nach Pauli Regel das Wort Chriſti reichlich unter ſich in ihren Häuſern wohnen laſſen, und ſich ſelbſt und die Ihrigen lehren, ermahnen und erbauen. Dann würde die wahre ſeligmachende Erkenntniß GOttes weiter ausgebreitet und ein heiliges Leben mehr befördert werden, welches nebſt allen redlichen Lehrern und Hausvätern eifrigſt wünſchet „ — — Um eine Probe dieſer katechet. Zergliederungen unſern Leſern vorzulegen, erwählen wir, weil der letzte Sonntag in dieſem Kirchenjahre (der 23te p. Trin.) nahe iſt, eben dieſen Sonntag. So heißt es: „Am XXIII. Sonnt. nach Trin. Hauptſpruch zur 401–405 Frage des Dresdn. Katech. Es hat euch noch keine denn menſchliche Verſuchung betreten: aber — — könnet ertragen. 1 Cor. 10, 13. Katechet. Zergliederung. Können Gläubige von Verſuchungen ganz frey ſeyn? Nein, das verlangen ſie auch nicht. Was bethen ſie denn? daß GOtt ſie nicht wolle über ihr Vermögen verſuchen laſſen. Warum bethen ſie dies? weil wir für uns zu ſchwach ſind uns zu bewahren. Was thut GOtt dabey? Er lenkt und regiert die Verſuchungen zu unſerm Beſten. Wie hatte er das bisher bewieſen? daß ſie noch keine denn menſchliche Verſuchung betreten hatte. Was heißen menſchliche Verſuchungen? ſolche die von Menſchen herrühren, und uns als Menſchen begegnen, auch leichter können überwunden werden, als ſtärkere, Eph. 6, 12. 13. Worauf verweiſet Paulus die Gläubigen? Auf GOttes Treue. Wie beweiſet ſie GOtt? wenn er allzuſchwere Verſuchungen abwendet, die über unſere Kräfte gehen. Hiob 1, 12. 2, 6. Was thut er aber, wenn er Verſuchungen über uns verhängt? Er macht, daß ſie ein ſolches Ende gewinnen, daß wirs können ertragen. 2 Petr. 2, 9. Wie macht er das? Da er die Verſuchungen, welche ſeinen Kindern begegnen, nach ihren Kräften mäßiget, und ſie darunter vor Verſündigungen bewahret. Gen. 20, 6.

(*) Curioſitatis cauſſa leſe man doch die neueſte Schrift: „Ueber den Religionszuſtand „in den preußiſchen Staaten ſeit der Regierung Friedrichs des Großen — „ (8. auf 1½ Alph.) und daſelbſt den 7ten Brief und die Beylage dazu, von p. 198 — 224. Da kommt viel vom Katechismusweſen vor.

Digitized by Google

20, 6. Luc. 22, 31. Wie ferner? Wenn er ihnen darunter Geduld und Troſt ſchenket, und ihnen hilft ſie überwinden. Eph. 6, 10. 11. 13. 2 Theſſ. 3, 3. 2 Cor. 12, 9. Rom. 8, 37. Was iſt dabey unſere Pflicht? wir müſſen vorſichtig und behutſam ſeyn, und uns nicht muthwillig in Gefahr begeben. Eph. 5, 15. 16. Sir. 3, 27. Luc. 22, 54. Was ſollen wir aber thun, wenn die Verſuchung da iſt? wir ſollen nicht verzagen, ſondern zu GOtt beten und getreu bey ihm aushalten, ſo werden wir auch ſeine Treue erfahren. Offenb. 2, 10. Jak. 1, 12. „ Hr. P. muß ſeine Urſachen gehabt haben, warum er bey unſrer gewöhnl. kirchl. Ueberſetzung geblieben, und das Wort **Verſuchung** von ihm beybehalten, und darnach auch katechiſirt worden iſt. πειρασμος iſt wohl hier Anfechtung, Leiden, Trübſale, coll. Jac. 1, 12. und der Zuſatz ανθρωπινος zeigt die Leichtigkeit, die Erträglichkeit derſelben an. Menſchliche Verſuchungen ſind alſo afflictio levis, nach einem Hebraismus wie z. E. 2 Sam. 7, 14. πτος iſt gütig, gnädig. Das treu ſeyn geht auf göttl. Verheißungen, davon aber in dieſer Stelle keine Erwähnung geſchiehet. GOtt hatte zwar Leiden und Trübſale über ſie kommen laſſen, aber nur leichte, erträgliche — — Wir ſind der Meynung, die auch andere haben, daß die 6te Bitte aus dieſer paulin. Stelle ihre beſte Erläuterung bekommt. Das Wort Verſuchung ſcheinet uns hier überhaupt nicht adäqvat. In der Zergliederung des Spruchs aufm 22ten p. Trin. Jac. 1, 13. 14. heißt es: daß niemand ſagen könne, daß er von GOtt verſucht werde — und bald drauf heißt es: Ob er wol die Seinen zum Guten verſucht und antreibt. Ο θεος απειραστος ꝛc. heißt wol: Wie GOtt ſelbſt von allen Böſen rein iſt: alſo reizt er auch niemand dazu. — —

2. Der neueſte **Blumen-Freund.** Eine praktiſche-phyſikaliſch-botaniſche **Gartenſchrift,** verfaſſet von **Chriſtian Gottlob Winkler** in Klitten bey Bautzen, 4. auf 12 Bogen 1778. Der Verf. der ſich ſeit 10 Jahren mit der Blumenzucht beſchäftigt, hat hier fortgeſetzt, was er im vorigen Jahre in der Schrift, der **Blumenfreund** betittelt, angefangen hatte. Die Liebhaber — und ſollte es wohl ſo ſchönen und anmuthigen Geſchöpfen, dergleichen die Blumen ſind, daran fehlen? — erhalten hier eine Schrift, die ſie gewiß mit Vergnügen leſen werden, wenn ihnen auch ſchon manches bekannt ſeyn ſollte. Alle Monate iſt ein Stück heraus gekommen. Wir wollen hier anzeigen, was man hier beſchrieben findet: Die Zeitloſe; Bart Jupiters; die gefüllte Butter-Blume; das indianiſche Blumen-Rohr; die Anemone; der Garten-Mohn; das Schild-Kraut; der indianiſche oder

Digitized by Google

türkische Pfeffer; die Paßions-Blume; die Kayser-Krone; die Lilie; das braune Mädchen oder Adonis-Röschen (Flos Adonis;) die Aurikel; Ackley oder Glocken-Blumen; Milchkraut (Apocynum;) die Herbst-Rose oder Malve; die Kardinals- und Jerusalems-Blume; die Schwerdt-Lilie (Iris;) nach ihren Hauptarten; die Tunis-Blume, (Flos africanus;) der Aster; Indianische Kresse; die Winde; die Sonnen-Blume; die Fritillaria; das Cyclamen; die Feder-Sineser- und die Pech-Nelcke; der Crocus; die Hepatica oder Leber-Kraut; die Wunder-Viole — oder Schweizer-Hose; die Gentianelle oder kleiner Enzian; das Ceranium triste oder Storch-Schnabel; Amaranth; die See-Viole oder Levcoje mit dem grünen Blatte. — Alle diese Blumen-Gewächse werden nach ihrer Beschaffenheit, Bau, An- und Fortpflanzung, verschiedenen Arten ꝛc. beschrieben, und die beste Behandlungsweise, damit sie gut fortkommen, angezeiget. — Außerdem bringt der Verf. verschiedene andere hieher gehörige Bemerkungen bey, z. E. schöne bunte Blumen-Pyramiden in einem Garten anzulegen; einige Regeln vom Saamen-Bau, e. g. beym Nelken; wie man schöne Rosmarinstöcke erzielen könne; wie man auf die vortheilhafteste Art die Hyacinthen-Zwiebeln einlegen solle u. s. w. Ferner hat er manche Anzeigen von neu herausgekommenen Garten- und Blumen-Schriften beygefüget. — Die an ihn gelangten Aufträge von Blumen und Sämereyen, um solche zu verschaffen, verspricht der Verf. mit Vergnügen auszurichten und zu besorgen, wenn man die Anfragen und Aufträge franco an ihn gelangen läßt.

IX. Nachrichtliche Anzeigen.

I. Da ich, Endesbenannter, aus bewegenden Ursachen, beschlossen habe, den Liebhabern zu Gefallen, den Band der Kursächs. Priesterschaft im Markgrafth. Oberlausitz, welcher die *VI.* Städte begreift, von dem gewöhnl. Preise à 1 Rthl. 12 gr. auf eine Zeitlang abzugeben, und zur Erleichterung des Anschaffens dieses Werks von dato an bis zur Ostermesse 1779, diesen Band à 1 Rthl. zu verlassen; dahingegen nach Verlauf dieses Termins der ordentl. Preiß wiederum à 1 Rthl. 12 gr. ist: So habe solches einem geehrten Publico avertiren wollen. Sign. Lauban den 2 Nov. 1778.

Joh. Christoph Wirthgen, Buchhändler daselbst.

II. Ob es wol schmerzhaft auffallende traurige Vorfälle sind, welche der gegenwärtige Krieg veranlasset: So unterlassen doch Geschichtsliebhaber nicht, die gewerthigsten Nachrichten von diesem Kriege anzuschaffen, und ihren Nachkommen so sonderbare Evenements zu hinterlassen. Unter den besten Schriften dieser Art, die jetzund häufig herauskommen, zeichnet sich nachstehende vor allen aus: „Schauplatz des Bayerischen Erbfolg-Krieges, oder historische und geographische Beyträge zur Geschichte des Krieges, welcher nach Ableben — entstanden ist, durch Landkarten und Plane der Armeen erläutert. Erstes Stück, mit VI Karten und Planen, gr. 4. verlegts Joh. Glob Imm. Breitkopf 1778, auf 3 Bog. ohne die genannten Karten und

Digitized by Google

und Plane. Die Karte aus der Officin des ber. Hrn. Breitkopfs nach seiner Erfindung, ist zur gründlichen Vorstellung der Heereszüge in diesem Kriege, und ihrer da und dort gehabten Positionen und Veränderung der Läger, unentbehrlich. Diese Karte liefert die Position der Kayserl. Königl. der Königl. Preuß. und Kurfl. Sächs. Armeen in Böhmen, im Jahr 1778. bis den 10ten August. Man trift hier alles aufs genaueste verzeichnet und bemerket an. Und da, leider! unser Vaterland, Meißen und Lausitz, der Schauplatz dieses Krieges mit geworden ist: So werden Vaterlands-Liebhaber um so ehe diese Karte in ihren Bücher-Sammlungen aufbewahren, je mehr viele derselben Zuschauer der Hin- und Hermärsche, der Lager ꝛc. gewesen sind, und unsere Oberlausitz gar empfindlichen Antheil daran hat nehmen müssen. Der Einmarsch der Armee unter Sr. Königl. Hoheit dem Prinz Heinrich, ins Königreich Böhmen, der für ein Meisterstück in der Kriegskunst gilt, die Positionen so sie daselbst gehabt — sind hier dem Auge aufs genaueste vorgestellt, und — die Geographische Kenntniß der Lande, wo diese Schauplätze aufgeschlagen gewesen, kann überaus bereichert werden. Der Fortsetzung dieses Werks wird jeder Geschichtskundige mit Verlangen entgegen sehen.

III. E. E. Hochw. Rath der Sechs Stadt Görlitz, will die Selbten und Gemeiner Stadt zugehörige Ziegel-Scheune auf der Viehweyde daselbst von Walpurgis nächstkommenden 1779ten Jahres in Pacht auf gewisse Zeit überlassen, und hat dannenhero den 19. Dec. a. c. zum anderweitigen Termino Licitationis anberaumet. Es wird also jedermann, wer solche in Pacht zu nehmen gesonnen, ersuchet, gedachten Tages Vormittags von 9 bis 12 Uhr auf dem Rathhause daselbst sich einzufinden, sein Geboth zu eröffnen, und daß darauf mit dem Meistbietenden der Pacht auf gewisse Jahre geschlossen werde, gewärtig zu seyn.

IV. Nachdem der angesetzt gewesene Termin zu Verpachtung des Guths Zenkendorf rückgängig worden, und E. E. Hochw. Rath der Sechs Stadt Görlitz, hierzu anderweit den 22. Dec. a. c. pro Termino angesetzt hat; so werden alle diejenigen, welche sothanes Guth, nebst darzu gehörigen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, Ackerbau, Viehzucht, Schäfferey, Wiesen, Gräsereyen, Huthungen, Triften und Treben, derer Unterthanen Zug- und Handdiensten, ingleichen den vierten Theil des Marsch-Teiches, wenn solcher besäet wird, und übrigen Nutzungen, Recht und Gerechtigkeiten, von Walpurgis 1779. an, in Pacht zu nehmen, Belieben tragen, Kraft dieses ersuchet, angesetzten Tages Vormittags von 9 bis 12 Uhr auf dem Rathhause daselbst sich einzufinden, ihr Geboth zu eröffnen, und hierauf, daß mit dem Meistbietenden, oder welcher die besten Conditiones offeriret, der Contract auf gewisse Jahre geschlossen werden wird, gewärtig zu seyn.

X. Besonderer Vorfall.

Guben. Den 4. Nov. hatte der hiesige Past. Prim. Hr. M. Kiepke, einen bedern Unglücksfall. Als er von seinem Weinberge (welcher etwa 1000 Schritte von der Stadt befindlich ist,) nach Hause gehen wollte, so wurde er von 2 Kerln angefallen, welche 8 gr. Zehr- und Reisegeld verlangten. Er gab ihnen 2 gr. mehr als sie verlangten, damit sie nur fortgehen sollten, allein sie verlangten auch die Uhr, und da er ihnen solche nicht geben konnte, weil er sie nicht bey sich hatte, so stach ihm der eine mit einem großen Messer nach dem Herzen, welchen Stich er aber in

den

Digitized by Google

den linken Arm über den Ellenbogen empfieng, weil er die Hand auf die Brust legte. Der andere schlug ihn unterdessen mit einem Weinpfahl auf den Kopf, doch verhinderte er auch diesen Schlag dadurch, daß er sein Spanischrohr über den Kopf hielt. Weil er nun zu schreyen anfieng, so machten sich diese Mörder in der größten Eil durch die Berge davon. Er wurde alsdenn nach einer geraumen Zeit erst von 2 Weibern herein geführt, weil er vor Schrecken unmöglich allein gehen können. Der Stich gieng ¼ Zoll tief ins Fleisch, und würde vielleicht tiefer, auch wohl gar in die Brust gegangen seyn, wenn er nicht erst durch den Tuchrock und Weste, 2 Hemden und Camisol, welches mit Pelz gefüttert war, hätte gehen müssen. Die Mörder hat man alles Nachschickens ungeachtet, noch nicht entdecken können. Der Hr. Primarius lag die ersten 3 Tage sehr gefährlich darnieder, allein durch öfters Aderlassen und andre Medicamente läßt es sich nun wieder zur Besserung an.

XI. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 3. October, 1778.								Den 17. October, 1778.							
Korn,	2 Rthl.	3 gr.	auch	2 Rthl.	—	gr.		Korn,	2 Rthl.	4 gr.	auch	2 Rthl.	—	gr.	
Weitzen,	3	—	8	—	3	—	4	Weitzen,	3	—	10	—	3	—	6
Gerste,	1	—	12	—	1	—	6	Gerste,	1	—	12	—	1	—	8
Hafer,	1	—	10	—	1	—	4	Hafer,	1	—	8	—	1	—	4
Erbsen,	2	—	16	—	2	—	12	Erbsen,	2	—	16	—	2	—	12
Hirse,	4	—	12	—	4	—	8	Hirse,	4	—	12	—	4	—	8
Grütze,	2	—	8	—	2	—	4	Grütze,	2	—	8	—	2	—	4
Den 10. October, 1778.								Den 24. October, 1778.							
Korn,	2 Rthl.	—	gr.	auch	1 Rthl.	20	gr.	Korn,	2 Rthl.	10	gr.	auch	2 Rthl.	4	gr.
Weitzen,	3	—	4	—	3	—	—	Weitzen,	3	—	16	—	3	—	12
Gerste,	1	—	12	—	1	—	8	Gerste,	1	—	14	—	1	—	10
Hafer,	1 Rthl.	6	gr.	auch	1 Rthl.	2	gr.	Hafer,	1	—	10	—	1	—	6
Erbsen,	2	—	16	—	2	—	12	Erbsen,	2	—	18	—	2	—	12
Hirse,	4	—	16	—	4	—	8	Hirse,	4	—	18	—	4	—	12
Grütze,	2	—	8	—	2	—	4	Grütze,	2	—	8	—	2	—	4

XII. Görlitzer Getreyde-Preiß, vom 1. 8. 15. 22. 29. Octob., 1778.

Ausländischer Backweitzen.				Ausländischer Brauweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerste				Land-Hafer.			
guter,		mittler		guter		mittler		guter		mittler		gutes		mittles		beste		guter		mittler			
thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.		
—	—	—	—	—	—	—	—	4	8	3	16	2	2	1	22	1	14	1	10	1	6		
—	—	—	—	—	—	—	—	4	8	3	18	2	2	2	—	1	15	1	12	1	10		
—	—	—	—	—	—	—	—	4	8	3	16	2	4	2	1	1	17	1	15	1	12		
—	—	—	—	—	—	—	—	4	4	3	20	2	10	2	7	1	18	1	16	1	14		
—	—	—	—	—	—	—	—	4	16	4	13	2	20	2	16	2	2	1	18	1	15		

Emendanda: Im vorigen 20ten St. S. 315. Zeile 11. muß statt Rechtschaffenheit. Rechenschaft, und S. 323. in der 1ten Z. statt gängliche, gänzliche, gelesen werden.

Digitized by Google

Lausitzisches
Magazin,
Zwey u. Zwantzigstes Stück, vom 30ten Nov. 1778.
Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Von den Pflichten der Reichen in Ansehung ihres Vermögens (*).

Nichts ist schöner, nichts dem Menschen anständiger, und nichts eines wahren Lobes würdiger, als der gegründete Ruhm eines **wohlthätigen Herzens.** Wenn wir uns alles, was auf Erden gerühmt zu werden pflegt, im Ganzen oder in einzelnen Stücken vorstellen: So werden wir bald erkennen, daß alles andere nur alsdenn gerühmet zu werden verdienet, wenn es mit einem gutthätigen Herzen verbunden ist.

(*) Wir theilen, unter dieser Rubrik, eine Rede mit, die der sel. Rect. **Karl Heinrich Theune**, auf dem Königl. Gymnasio zu Brieg, vor 12 Jahren, bey einem feyerl. Gedächtnißact dreyer Wohlthäter des Collegii, gehalten hat. Die Arbeiten eines Mannes, wie Theune war, sie mögen in latein. oder deutscher Sprache verfasset seyn, verdienen es allemal, daß sie gelesen, und die Sachen, die er da vorträgt, beherziget werden. Diese Rede ist auf 2½ Bog. in 4. von 1766; und hat sich so vergriffen, daß sie in nicht so gar vielen Händen seyn dürfte. — Wir wünschten überhaupt, daß jemand in unsern Tagen ein ähnlich Institut unternähme, wie der sel. Rect. **Bidermann** zu seiner Zeit. Man hat ja endlich die Wahl; und dergl. Sammlungen gewähren eine sowol anmuthige als nutzbare Lectüre; eben wie des Altorf. Rect. Hrn. **Hummels** „Bibliothek von seltenen und sehr seltenen Büchern und kleinen Schriften ꝛc. 8. von „1775 — 1777. „ Mit innigen Vergnügen sieht man sich da unter mancherley Gelehrte des 15. 16. u. 17ten Jahrh. und unter ihre verschiedene Schriften versetzt, und lieset manches, was in unsern Tagen als neu und besonders angesehen wird, es mag nun was kluges oder was albernes seyn. — So liefert Hr. Hummel l. c. ein Excerpt aus

Ein Held seyn; viel Gelehrsamkeit besitzen; einen durchdringenden Verstand und große Erfahrung haben in den weltlichen Geschäften; witzig, schön, mächtig, reich, beredt, in schönen Künsten oder Leibes-Uebungen geschickt, mit Ehrenämtern bekleidet seyn, aus einem edlen Geblüt abstammen, einen großen Namen tragen, ein hohes Alter erreichen: Das alles sind Dinge, die gerühmt zu werden pflegen. Viele haben alle ihre Beredsamkeit erschöpfet, um diese Dinge zu erheben: Und gleichwol ist nichts gewisser, als daß alle diese Dinge ihren Werth verlieren, wenn sie nicht durch ein wohlthätiges Herz geadelt werden.

Ein Held ohne ein wohlthätiges Herz wird ein Tamerlan, ein Gengis Khan, ein Attila, d. i. eine unselige Geißel des menschlichen Geschlechts, eine wüthende Flamme, die ganze Länder verwüstet, eine Wasserfluth, die alles darnieder schwemmet und hinwegreisset.

Eine mannichfaltige Gelehrsamkeit ohne ein wohlthätiges Herz, was ist sie? Sie ist bey dem einen ein scharfes und bloßes Schwerdt in der Hand eines Rasenden, womit er sich selbst und andere oft tödtlich verwundet; bey einem andern ist sie ein Gift, welches unsinnig macht, oder eine Bezauberung, die den Stolz in seiner lächerlichsten und unerträglichsten Gestalt gebühret und den Menschen in ein Unthier verwandelt, welches beißet, alles begeifert, spöttisch lachet, und gegen alle wüthet, gegen welche es einen Unwillen gefasset hat. Was nutzt ein durchdringender Verstand, was nutzt weltliche Klugheit einem Machiavell oder einem Ahitophel? Was wird aus dem feinsten Witze eines Petronius? Was aus der Schönheit einer Lais oder eines Absaloms? Wie lächerlich stellet sich der Persische Monarch Xerxes unsern Augen in aller seiner Macht dar, wenn wir ihn am Hellespont erblicken? Wie abscheulich wird uns nicht der Weltbezwinger Alexander, wenn wir ihn in Babylon schwälgen und wüthen sehen? Crassus und Lucullus waren sehr reich. Allein, wer kann den erstern loben, wenn er ohne Ziel und Maaß Schätze zusammen scharret, die er nie zum Wohlthun anwenden will; und wer wird den letztern hochachten, wenn er seine Reichthümer blos auf seiner Tafel verschwendet? Hasset man nicht mit Recht die Beredsamkeit in dem Munde eines Erucius, wenn er für Geld einem unschul-

aus des Mich. Scoti Physiognomia — (auf 8 Bog. in 4. von 1508.) Es heißt: De Gula. Gula candida siue macra aut crassa significat hominem vana-glorioſum. vanum-timidum. laſcivum. facile mendacem. convenienter ſagacem magne ire & diu dedignoſum. Cuius gula eſt macra & ſubtilis & in qua vene apparent ſignificat hominem male fortune debilem timidum pigrum groſſi nutrimenti cito credentem & conuertibilem ad vtraque — Hr. Hummel setzt hinzu: Alles schön, recht schön! Wir staunen und gehn davon.

Digitized by Google

unschuldigen Sohne die Ermordung seines Vaters auf den Hals lüget? Und verflucht man sie nicht in dem Munde eines tückischen Ziba, wenn er seinen unschuldigen Herrn bey seinem Könige verläumdet?

Verabscheuungswerth ist der feinste Pinsel und der zarteste Grabstichel in den Händen der Künstler, die, anstatt die unschuldige Natur in ihren Bildern, in ihrer Schönheit zu zeigen, oder die merkwürdige Geschichte und Thaten aller Zeiten in wohlgemachten Zeichnungen unvergeßlich zu machen, oder durch getreue Schilderungen großer Männer oder Frauen ihren Nachkommen ihre Bildnisse und mit denselben einen Sporn zur Ehre, zur Tugend und zum Ruhme darzustellen, sich mit schlüpfrigen Werken beschäftigen. Es sey Paris der kühneste und geschickteste Streiter mit dem Ceſt, und Mezentius der beste Reuter: Was ist ihnen das für ein Lob, wenn der erstere durch seine Laster Gelegenheit giebt, daß sein Vaterland verstöret wird, und wenn der letztere die Völker plagt und die Gottheit verhöhnet? Doeg, Haman und Sejan saſſen in hohen Ehrenämtern, und beschimpften sich durch Mord, Unterdrückung und Tyranney. Sergius Catilina war von altem Adel und gutem Geblüt entsprossen: und doch ist sein Name ein Fluch aller Zeiten. Commodus war ein Unthier, und zählte doch die edelsten und besten Väter, deren Namen alle Zeiten mit Ehrfurcht nennen werden.

Graues Haar ist allerdings eine Zierde eines rechtschaffenen Barsilai: hingegen ist es eine Unehre jener alten Böſewichter, die die unschuldige Tochter des Hilkia mit Gewalt zur Hure machen, oder, im Weigerungsfall, ihrem entzündeten Grimm aufopfern wollten.

Wenn nun ein **wohlthätiges Herz** eines Menschen wahres Lob ist: So ist es gewiß auch die höchste Pflicht, das Andenken wohlthätiger Menschen zu ehren, und fortzupflanzen und zu zeigen, daß ihre wohlthätige Liebe auch dankbaren Menschen zu Theil worden ist. — — — (*)

(*) Diese sel. Wohlthäter sind: weyl. Hr. **Abraham Gumprecht**, einer der ansehnlichsten Kapitalisten in Brieg. Den größten und ansehnlichsten Theil seines Vermögens hinterließ er, wie es billig ist, seinen leibl. Erben; und ein nicht geringes Theil widmete er dem gemeinen Besten, der Erquickung der Armen, und dem Collegio am Königl. Gymnasio. — Hr. Rittmeist. **Lindner** — widmete sich dem Dienst des Landsherrn im Kriege, und schwang sich durch seine Tapferkeit, Tugend und gute Conduite bis zu dem Ehrenposten eines Rittmeisters. Von seinem ansehnl Vermögen hinterließ er einen Theil dem Collegio. — Hr. Joh. Friedr. **Herzog**, Collega am Kön. Gymnasio, in welchem, und dann in Halle, er ehemals studirt hatte. — Keiner von diesen Wohlthätern war reich gebohren; allein durch erlernte Geschicklichkeit, durch gute Wirthschaft, Gottesfurcht und Tugend, ward ihnen Vermögen zu Theile.

Digitized by Google

Ich mache kein Geheimniß daraus, daß eine fruchtbare und lehrreiche Vorschrift des göttl. Apostels Pauli, meine Gedanken leiten werde. Er erinnert den Timotheus, den Reichen dieser Welt ihre Pflichten zu erklären. **Den Reichen von dieser Welt, spricht er, gebeut, daß sie nicht stolz seyn, nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum, daß sie gerne geben, behülflich seyn.**

Wenn es mir erlaubt ist, aus einem alten und geprüften Dichter, Redner oder Weltweisen in Griechenland oder in Rom, einen vernünftigen Ausspruch mir zu Nutz zu machen: so wird es mir noch viel eher erlaubt seyn, aus der H. Schrift dergleichen zu wählen. Ich finde kein Buch, das diesem an die Seite gesetzt zu werden verdiente, und ich bin einer so geehrten Versammlung viel zu viel Hochachtung schuldig, daß ich, um ihrer Aufmerksamkeit etwas würdiges vorzutragen, nicht das Beste, so mir bekannt ist, wählen sollte.

Die Pflichten der Reichen in Ansehung ihres Vermögens stehen uns vor Augen. Wir können aber von diesen Pflichten mit Gründlichkeit nicht handeln, wenn wir nicht wissen, was Reichthum sey, und wer unter die Classe der Reichen gezählet werden könne. Es kann leicht seyn, daß einigen diese Untersuchung überflüßig, und daß eben dieselbe andern unmöglich scheinet. Ueberflüßig kann sie vielleicht denen scheinen, die da glauben, ein unter den Menschen sehr gewöhnliches Wort sey eben so bestimmt und deutlich, als es in dem Munde geläufig worden ist. Was ist es nöthig, werden sie sagen, zu untersuchen, was Reichthum und was ein Reicher sey? Das weiß man ohne Untersuchung. Unmöglich hingegen kann eine solche Untersuchung denen scheinen, die da wissen, daß Reich- und Armseyn Begriffe sind, die auf Vergleichungen mit andern beruhen. Wisset ihr nicht, werden diese sagen, daß man dergleichen in unendlichen Verhältnissen vorkommende Begriffe schwerlich auf eine Bestimmung bringen kann, und daß man über relativische Begriffe nicht streiten müsse?

Ich gestehe gern, daß diese letztern vieles vor sich haben. Indeßen glaube ich doch, daß solche Bestimmung nicht allein sehr nöthig und nützlich, sondern daß sie auch nicht unmöglich sey.

Es ist wahr, daß ein überaus großer Unterschied ist, wenn wir einen König, einen Kaufmann in London, die Banco in Amsterdam, oder einen Banquier in Genua reich nennen, und wenn wir eben das von Leuten allerley Standes in großen, mittlern und kleinen Städten oder auf dem Lande sagen. Inzwischen muß doch etwas seyn, worinn alle diese so sehr unterschiedene reiche Menschen miteinander übereinkommen, weswegen man sie alle, jeglichen in seinem Maaß, reich nennet und nennen kann.

Reich-

Digitized by Google

Reichthum nenne ich einen sichern und ergiebigen Fond, (ich bediene mich dieses Worts, weil es durch den Gebrauch unter uns bereits das Bürgerrecht erhalten hat,) ein Fond, aus welchen einem tugendhaften Menschen so viel zuwächset, daß er zu seinem Auskommen gnug, und noch etwas übrig hat, welches er nach freyer Wahl anlegen und gebrauchen kann. Nach diesem Begriff sind alle diejenigen reich zu nennen, die einen solchen Fond besitzen, und denselben wohl zu gebrauchen wissen. Ein solcher Fond soll sicher seyn, d. i. er muß seinem Besitzer auf keine Weise entwendet, auch weder durch Schiffbruch noch durch Feuersbrunst verlohren gehen können. Er muß ergiebig seyn, und von Zeit zu Zeit seinem Besitzer Mittel verschaffen zu seiner Unterhaltung und Bequemlichkeit, und muß sich niemals erschöpfen. Wenn dieser Ertrag hinreichet, seinen Besitzer zu erhalten, daß ihm noch etwas übrig bleibt zu seiner freyen Anwendung: so verdient er den Namen des Reichthums, und sein Besitzer den Namen eines Reichen, eines wohlhabenden Mannes. Wenn ich hinzugesetzt habe, der Besitzer eines solchen Reichthums müsse ein tugendhafter Mann seyn, (und darunter verstehe ich allezeit einen rechtschaffenen Christen:) so wird sich darüber keiner wundern, der da bedenket, daß allein die wahre Tugend einen Menschen fleißig und geschickt macht, seinen sichern und ergiebigen Fond recht zu gebrauchen, die daraus ihm zukommende Vortheile wohl anzulegen, auch seinen Begierden Maaß und Ziel zu geben, die die Gnügsamkeit erfordert. Ich setze noch hinzu, daß denen, die nicht wahrhaftig tugendhaft sind, fast die allersichersten und zuverläßigsten Quellen entgehen, und für sie nicht ergiebig werden.

Wo finden wir nun diese Fonds, in deren Besitz ein Mensch Reichthum finden kann? Wir finden sie theils in uns selbst, theils auch außer uns. In uns selbst sind es alle durch fleißige Bearbeitung thätig gemachte Fähigkeiten, in allerley nützlichen und dem gesellschaftlichen Leben unentbehrlichen Geschicklichkeiten, Künsten oder Wissenschaften, durch welche ein tugendhafter Mensch dem gemeinen Besten zu statten kommt, und dafür verhältnißmäßige Vortheile und Belohnungen erlangt. Dieses sind, ohne Widerrede, die besten, die sichersten Quellen, die so lange nicht versiegen, so lange der Mensch, der sie hat, das Leben und den Verstand behält, und so lange die menschl. Gesellschaft seines Dienstes und Beystandes bedarf.

Außer uns sind die sichersten und reinesten Quellen des Reichthums alle die Dinge, in welchen die Geschicklichkeit der Menschen ihre Beschäftigung und ihre Belohnung findet. Der Ackerbau in seinem ganzen Umfange; die Manufakturen; die Handlung; die Beschäftigung der Gelehrten von allen Arten zum

Digitized by Google

Besten der Gesellschaft; die Verwaltung der Staatsgeschäfte; die Entscheidung des Rechts und Handhabung der Gerechtigkeit; die Bemühung beym Unterricht des Volks sowol der Erwachsenen als der Jugend; die Vertheidigung der Länder durch eine Wissenschaft vom Kriege in ihrem ganzen weitläuftigen Umfange: Dieses sind zu allen Zeiten reiche Quellen gewesen; und sie sind es auch noch, aus welchen Reichthum, Ueberfluß und unermäßliche Schätze sich nicht allein in einzelne Häuser als ein Strohm ergossen, sondern auch ganze Länder erfüllt haben. Ich trage daher kein Bedenken, alle diejenigen Personen reich und vermögend zu nennen, die im Stande sind, durch ihre Geschicklichkeit und mit Fleiß und Mühe auf einer dieser reichen Quellen Auskommen, Bequemlichkeit und einen Ueberfluß zu außerordentlichen Bestimmungen zu erlangen. Ohne Widerrede aber ist das Land als reich anzusehen, welches mit geschickten, fleißigen und tugendhaften Einwohnern angefüllt ist. Am allerhandgreiflichsten beweisen diesen Satz diejenigen Personen und Häuser, die man fast in allen Städten findet, die mit leeren Händen, aber mit einem sichern Fond brauchbarer Geschicklichkeit und rechtschaffner Tugend sich niedergelassen, und in kurzer Zeit ihren Unterhalt nebst einem Ueberschuß erworben haben, der oft in große Summen angewachsen ist.

Ich zweifle nicht, daß man sich wundern wird, warum ich, da ich vom Reichthum rede, noch nichts von baaren Kapitalien, von Gold, Silber, und Kleinodien gesagt, und diese Dinge nicht mit unter den Fonds der Reichen genennt habe. Mir ist wohl bekannt, daß, wenn man vom Reichthum und reichen Leuten spricht, der erste Gedanke aufzusteigen pfleget, zu fragen, wie hoch sich die Baarschaften und Kleinodien belaufen? Ich begehre auch nicht zu läugnen, daß ein aus reinen Quellen geflossener Ueberschuß in Baarschaften mit zu dem Reichthum gehöret; ich gebe auch zu, daß diese Gelder, wenn sie von vorsichtigen und klugen Leuten in Arbeit gesetzt werden, sich in neue Quellen des Reichthums verwandeln, ja, daß viele Fonds ansehnlicher Einkünfte nicht ohne einen gethanen oft ansehnlichen Vorschuß ergiebig gemacht werden können. Man hat also auch recht, das baare Geld im Lande als die Spannadern des Staats und des Gewerbes mit anzusehen. Ein Land ist glücklich, wenn deßen ein gnugsamer Vorrath unter alle Einwohner, nach dem Verhältniß der Bedürfniß eines jeglichen, vertheilet ist.

Allein unter die ersten und ergiebigsten Quellen des wahren Reichthums kann es nicht gesetzt werden: dieweil baares Geld weder so sicher, noch so ergiebig ist, als die andern Fonds, die wir angezeigt haben. Gold und Silber sind die gefährlichen Schätze, wornach Diebe graben und stehlen; es sind gefährliche

Schätze,

Digitized by Google

Schätze, die leicht verführen; vergängliche Schätze, die sich leicht verzehren. Man kann sie mit einer Cisterne vergleichen, in welcher man vorräthiges Wasser aufbehält: nicht aber mit einer Quelle, die unverrückt ihr Wasser fliessen lässet, und auch reineres Wasser giebt, als jene Behältnisse. Findet man nicht fast überall Häußer, die vormals für reich gehalten wurden, und blos aus der Ursache in Verfall und Armuth gerathen sind, weil ihre Nachkommen die erworbenen Schätze der Vorfahren an Gold und Baarschaften, ohne Grund für unerschöpfliche Quellen angesehen haben?

Daher ist es kein Wunder, daß Leute vom Verstande auf große Kapitalien weit weniger Staat gemacht haben, als auf Geschicklichkeit, Verdienst und Tugend.

Nach dieser Bestimmung nun, was Reichthum, und was reiche Leute seyn, wird es nicht schwer fallen, die Pflichten vorzutragen, und zu beurtheilen, die den Reichen in Ansehung ihres Vermögens obliegen.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Merkwürdige Sterbefälle.

WeLt bel DIr Ist Krieg VnD Strelt,
MIChts Denn LaVter EIteLkeIt!

An dieses mit vieler Mühe entdeckte Chronodistichon, welches sich bey der jetzigen allgemeinen Unruhe vor allen andern besonders auszeichnet, und welches — — in dem schönen Sterbeliede: Welt, Ade! ich bin dein müde ꝛc. verborgen liegt, (welches Lied der sel. Hr. M. Joh. Ge. Albinus (Weise) Pastor zu St. Othmar in der Stiftsstadt Naumburg verfertiget, und deßen Lebenslauf der Hr. Past. Dietmann in Lauban im V. Bande der Kursächs. Priesterſch. p. 209. f. f. weitläuftig entworfen hat,) dachte ich den Augenblick, als mir der frühzeitige und schleunige Tod meines zärtlich geliebten Hrn. Vätters ziemlich späte eröffnet wurde. Ich dachte aber auch zugleich an die Worte: Wohl denen, die im Frieden sind ꝛc. und darunter gehöret auch vorzüglich dieser liebe Mann, welcher, auch nach seinem Tode noch, dem Publikum bekannter zu werden verdienet. Hier sind einige von mir längst entworfene Lebensumstände des weyl. Hrn. **Christian Traugott Mätzke**, Königl. Preuß. Inspectors der evangel. Kirchen und Schulen des Freystädt. und Sprottau. Kreises, und Past. Prim. am Weinberge JEsu vor Freystadt, in Niederschlesien, alwo er auch den 26. Jan. 1727. gebohren worden. Weyl. Hr. Gottfr. Mätzke, Gold- und Silberarbeiter, auch Bürger zu Freystadt, und weyl. Fr. Anne Rosine, geb. Berge,

Bergerinn, aus Sorau, (als meiner sel. Mutter leibl. Schwester,) waren seine Aeltern. Von der Schule seiner Vaterstadt begab er sich 1744. nach Lauban, daselbst er zugleich des damaligen Hrn. Rect. M. Seidels Kinder informirte; und 1747. bezog er die Universität Halle. Ao. 1750. erhielt er eine Condition bey der Hochadel. von Unruhischen Jugend zu Piskovsine, und ward 1752. nach Großtschirna, als Rect. der Stadtschule, berufen. Ao. 1755. an seinem Geburtstage erhielt er den Ruf zum Pastorat nach Herrnmutschelnitz, im Fürstenthum Wohlau; wo sein Andenken auch noch im Segen grünet. Endlich ward er durch das Freystädt. Kirchen-Collegium ao. 1760. in seine Vaterstadt als Pastor III. erwählet und berufen, welches Amt er auch am 18. May antrat. Ao. 1762. erkieſete er sich die nunmehrige tiefgebeugte Witwe zu seiner Gattinn, des Hrn. Commercien-Raths Polluge zu Herrnstadt, einzige Jgfr. Tochter, **Carolinen Christinen Polluginn**, mit welcher er 6 Kinder gezeuget hat. Ao. 1763. ward er Past. Secund. und 1771. erhielt er nicht nur das Primariat, sondern auch von Sr. Königl. Maj. die Inspection über die Kirchen und Schulen des Freystädt. und Sprottau. Kreises. — Er war einer von den seltenen Gelehrten, die mehr Werth als Namen haben. Sein vorzügliches Verdienst, durch welches sich seine geistlichen Reden auszeichneten, war ein theolog. Geist durch Nachdenken gebildet, und mit eben so viel Geschmack als Wissenschaft und Scharfsinnigkeit begabet. Sein noch größeres Verdienst war sein Herz voll exemplarischer thätigen Frömmigkeit, Menschenliebe, und einer Bescheidenheit, die ihn doppelt ehrwürdig machte. Die Hauptzüge seines Charakters waren unverstellte Aufrichtigkeit, freundschaftl. Mittheilung, nachgebende Sanftmüth, Ruhe des Gemüths, freundlicher Ernst, uneigennützige Gefälligkeit, und unerschrockner Muth, die Wahrheit allenthalben zu sagen, wo es Pflicht war; — — kurz: Rechtschaffenheit, Unverdrossenheit und Freymüthigkeit bey Verwaltung seines Amts, waren hervorstechende Züge in seinem Bilde. — — Er starb in seinen besten Jahren, den 17. Aug. a. c. als er erst 51½ Jahr zurück gelegt hatte. Bey Gelegenheit, da er einer leidenden Christin die privat Communion reichen wollte; sank sein Haupt bey der Vorbereitungsrede aufs Bette der Patientinn hinab, und die Anwesenden erfuhren, daß es in dem Liede: Ich sterbe täglich, und ꝛc. gegründet sey: „Ein einziger Schlag kann „alles enden, wenn Fall — — daß, wenn der Leib zu Boden fällt, die Seel „an JEsu Kreuz sich hält; „ denn dieses entdeckte sein selbst erwählter Leichentext aus 1 Cor. 2, 2. zur Gnüge, welchen der jetzige Hr. Past. Prim. Joh. Gottfried Grünwald, am Tage seiner Beerdigung den 19. Aug. erkläret hat. Seine friedfertige Hrn. Collegen ehrten ihn durch ein öffentliches Ehrengedächtniß,

Digitized by Google

niß, und sein leiblicher Bruder Hr. Abr. Gotthelf Mätzke, Rect. der evangel. Schule zu Landshut, liebte und beklagte ihn vorzüglich, weil ihm folgende Stelle, aus seinem letzten Schreiben, welches er noch den Tag vor seinem Tode, an ihn abgelassen, viel zu rührend und zu merkwürdig war. Wir wollen sie hier einrücken: „Meine Frau erwartet mit nächsten ihre Niederkunft. GOtt „tröste uns in dieser Stunde, und gebe uns wieder so viel Ursachen zum Dank, „wie bey unsern andern Kindern. Meine Zeit und Stunde, sie in der Welt „zurück zu lassen, halt ich nicht mehr für so entfernt; wenigstens ist mir vor „dem Winter bange. Meine angelaufene Schenkel, Knie und Lenden wollen „sich selten setzen. Mein Magen ist sehr destruirt, meine Eingeweide scheinen „keinen tonum mehr zu haben. An Kräften sehr merklich abgenommen, träge „und unmuthig zu meinen Geschäften: So ist mein Zustand. Doch, das fühl „ich, daß ich von GOtt nicht verlassen bin; und ich glaube gewiß, daß er auch „meine Kinder nicht verlassen wird, so wenig tröstliche Aussichten ich mir auch „ihrentwegen machen könnte, wenn ich auf meine irrdische Verlassenschaft sehe. „Ich habe sie ihm übergeben. Setzt er mich von meinem Vateramte ab: so „wird er nicht vergessen, daß er ein noch viel treuerer Vater ist. Er ist der „HErr über mich: und das ist mein höchster Trost. „ Endlich schließt er mit den Worten des Priesters Eli aus 1 Sam. 3, 18. welche diesem Jahre recht angemessen sind: „Er Ist Der HErr, er thVe aLLezeIt, Was IhM WohLge„fäLLt! „ — So schnell aber hätte man sich wohl sein Ende nicht vermuthet (*). Wer denkt wohl oft und weise gnug an den Tod? Doch getrost!

Z 2 ein

(*) Von seinem in diesem Aufsatze eewähnten Bruder, dem Hrn. Rect. Mätzke in Landshut, erhielten wir ein Schreiben, vom 4. Sept. nebst seinem auf Denselben verfertigten Trauergedichte, auf 1 Bog. in Fol. In demselben meldet er, nach dem aus seines sel. Bruders von 15. Aug. geschriebenen Briefe mitgetheilten Auszuge, folgendes von deßen Sterbeumständen: „Des Sonntags, den 16. August, prediget der sel. Mann „Vormittage; hält Nachmitt. die Kinderlehre; geht Abends um 9 Uhr (ohne sich zu „klagen, vermuthlich seine gesegnete Gattinn nicht zu beunruhigen,) zu einer kranken „Freundinn, ihr das heil. Abendmahl zu reichen; fängt an zu reden: wird bald still; „sinkt auf das Bett der Kranken; wird sprachlos; und ohne Rettung seiner versam„melten Freunde und Aerzte, entschlummert er darauf in der Nacht um 1 Uhr. „ — In dem Briefe spricht er in den zärtlichsten Ausdrücken einer innigen Bruderliebe von dem Seligen. „Es ist unaussprechlich, (heißt es) wie sehr mich dieser Tod meines „innigst geliebten Bruders beuget. Er hinterläßt 5 unerzogene Kinder, und das 6te „wird täglich erwartet „ — und dies ist auch bald darauf zur Welt gekommen. Er wünscht in Umständen zu seyn, oder zu kommen, um das für die Söhne seines Bruders seyn zu können, was dieser brave Mann für ihn gewesen. — Sein gedrucktes Trauergedicht fängt sich also an:

Laß

Digitized by Google

ein guter Tod ist Leben und Seligkeit, und das Sterbebette oft noch Ruhe und Friede. Ja mir, da ich so glücklich war, sein naher Blutsfreund und Anverwandter zu seyn, erwachte bey dieser betrübten Nachricht sein Andenken so lebhaft, daß ich seinen Verdiensten und meinem eignen Herzen dies öffentliche Geständniß der Freundschafts- und Bruderliebe nicht versagen konnte; denn ich fühl' es, wie unersetzlich meiner tiefgebeugten Fr. Muhme ihr Verlust ist. Aber, warum ließ ihr GOtt diesen zärtlich geliebten Ehegatten, den Sie so innigst liebte und schätzte, nicht länger, nicht wenigstens noch etliche Jahre, bis die 6 unerzogene Waysen älter wären? Die einzige Antwort auf diese Frage steht Rom. 11, 34. Wer hat des HErrn Sinn erkannt? GOtt beruhige und stärke meiner gebeugten Freundinn, bey dem Tode dieses Gerechten, ihre Seele mit den Worten, die JEsus zu Simon Petro sprach: Joh. 13, 7: Was ich thue, das weisset du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren. Zumal da er gewiß jenseit des Grabes an dem Prognosticon, und diesjährigen Chronosticon, so unser Erlöser allen Gerechten selbst gestellet hat, ohnfehlbar Antheil haben wird, Matth. 13, 43: DIe GereChten WerDen LeVChten WIe DIe Sonne!

M. Johann Friedrich Horstig,
Past. zu Schiedlo und Kuschern, wie auch E. E. evangel. Priesterschf. unter dem Fürstl. Stift Neuenzelle Subsenior.

Meffersdorf. Gottfried Erner, Freygärtner und Handelsverwandter in Bergstraße, hiesiger Kirchfahrt, fand bey jetzigen kriegerischen Unruhen sein

Laß ab, o GOtt, laß ab! Wie hart sind deine Schläge!
Ach endlich bricht mein mattes Herz.
Hehr sind sie, o ich glaubs — und Wunder, deine Wege!
Doch, ach verzeihe meinem Schmerz.

Mein einzger Busenfreund, mein Bruder, mein Berather!
Zehn Väter sterben mir mit Ihm!
O wie ergreift das Leid: um Mutter, Brüder, Vater,
Mein Herz mit neuen Ungestüm.

— — — — — — —

Dein werth zu seyn, ward Trieb für meine frühste Jugend,
Dir zu gefallen, war mein Ruhm.
Dein Beyspiel war für mich der Unterricht der Tugend,
Dein Umgang ein Collegium! —

— — — — — — —

Wir wünschen von Herzen, daß der Hr. Rector in die Lage kommen möge, darinnen er seinen kleinen Wättern beyräthig seyn kann: seine jetzige scheint es, nach seiner Aeußerung, nicht zu verstatten. Doch, der Rath des HErrn ist wunderbar, und führt es herrlich hinaus. Er wird auch zur Erziehung und Versorgung dieser Waysen Rath schaffen. A. d. D. u. H.

Digitized by Google

ſein Ende in Boheim. Er war 1705. den 13. Aug. alhier gebohren, wo ſein Vater Chriſtoph, dem Urſprunge nach aus Schleſien, die Mutter Marie Scherlinn, in ihren Aeltern eine Vertriebene aus Boheim, geweſen ſind. Nach zurück gelegten Schuljahren trat er in die hieſige damals blühende Glaßhandlung zu Königsberg in Preuſſen; kam zurück, und ſuchte ſonderlich bey der Weberey, und durch den Federhandel ſein Brodt zu erwerben; daher er auch unter dem Namen Federexner weit und breit bekannt geworden. Am 19. Oct. 1741. trat er mit Jgfr. Annen Roſinen, Joh. Ge. Ulrichs, Gerichtsgeſchw. Freygärt. und Holzkramers in Neugersdorf Tochter, in die Ehe, aus welcher 6 Söhne u. 1 Tochter erzeugt worden, davon letztere und 2 Söhne am Leben ſind. Der jüngſte Sohn iſt Hr. Traugott Exner, Diak. zu Johanngeorgenſtadt, aus deßen Ehe 2 Enkel entſproſſen ſind (*). — Sonſt war dieſer Mann geſund, und erfuhe wenig Krankheit; außer, daß 1739. und beſonders 1774. ſein Leben in die äuſſerſte Gefahr gerieth, und er, beſonders nach der letzten Krankheit, ſtarke Verlähmungen, ſonderlich des ganzen rechten Arms, behalten mußte. Sein Tod ſollte unterdeßen auf eine ganz andere Art beſchleuniget werden. Er reiſete nämlich den 9. Aug. a. c, ſo wie ſolches in ſeinem Leben unzählichemal geſchehen, nach Boheim, und verließ ſich auf ſeinen Paß; hatte aber bereits den 10ten das Unglück in Reichenberg angehalten und gefangen geſetzt zu werden, dabey ihm ſein vorgezeigter Paß nicht helfen konnte. Er hatte nämlich zu Hauſe einen alten Paß von ſeinem älteſten Sohne, den derſelbe vorm Jahr nach Johanngeorgenſtadt zu ſeinem Hrn. Bruder gebraucht, ergriffen; und da konnte nun freylich weder Haare, noch Kleidung, Alter u. d. g. zutreffen. Kurz: Er wurde nach Münchengrätz geführet. Hier ſoll er nun den 18. Aug. bereits in ſeinen Ketten geſtorben ſeyn. Blos wahrſcheinlich, aber doch höchſt-wahrſcheinlich iſt es noch. Denn ſo gewiß ſeine Gefangennehmung iſt, die ein ihm ſehr wohlbekannter Böhme ſahe, ſich ſeiner auch annahm, aber hart zurück gewieſen wurde, und der es den Seinen alhier kund that: So wenig zuverläßig gewiß iſt doch der eigentliche Tag ſeines Todes. Denn alle Anſtalten hieſiger Herrſchaft und Gerichten, auch einiger Nachbarn in Boheim, nach Münchengrätz zu kommen und ihn los zu machen, waren ganz umſonſt; und ob die Hervorbringung ſeiner Unſchuld durch das Schweigen, oder Abweiſen ſo unzählicher Bekannten in Boheim, wohin er jährlich mehr als einmal ſeit 40 Jahren gereiſet war, oder durch ſeine bald überhand genommene Schwachheit, verhindert worden: Das muß man GOtt befohlen ſeyn laſſen. Gnug, endlich brachte ein böhmiſcher Mann aus Hayndorf, von Münchengrätz ein gerichtliches Zeugniß, in welchem Exner

(*) S. den IX. Band unſers Magaz. p. 315.

Digitized by Google

nicht benannt, aber so deutlich als möglich bezeichnet wurde, daß er daselbst verstorben sey; und nach einiger Zeit erhielten die bestürzten Seinen ein ander glaubswürdiges Zeugniß aus Boheim, darinnen versichert wurde, daß er nur 8 Tage gesessen, die erstern etwas weniges, und besonders von den Seinen, die letzten Tage aber gar kein Wort geredet habe, und so sanfte endlich eingeschlafen sey, daß es kaum der, so mit ihm an einer Kette geschlossen gewesen, und eben dieses ausgesagt, gewahr geworden sey. Seinen Körper soll man an der dasigen Kirchhofsmauer beerdiget haben. Dies Schicksal hatte dieser Mann mit dem Anfange seines 74ten Jahrs. *Fr.* *

Ebendaselbst. Am 28. Oct. entschlief alhier weyl. **Glob Senders**, Freyhäußlers in Straßberg, zurück gelassene Witwe, deren Tod im 66ten Jahre ihres Alters, durch den am 30. Sept. alhier vorgefallnen Schaarmützel mußte beschleuniget werden (*). Es geschah nämlich, daß ein auf dem Platze geblieb'ner Scharfschütze Mittags gegen 4 Uhr, nachdem die Preussen völlig zurück waren, von 6 seines gleichen die aus dem Walde kamen, und von denen man glaubte, daß sie ihn abholen und begraben würden, in etwas ausgezogen, besser, als vielleicht von den Preussen geschehen, sein Geld gesucht, sodann bey das Haus hin, in welchen diese Witwe wohnte, geworfen, und so fortgegangen wurde. Unterdeßen stieß noch einer mit dem Spieße zum Fenster hinein, und forderte, unter unglaubl. drohenden Reden, Geld. Das arme alte Weib, so allein in der Stube war, fiel auf die Knie, und bath um alles was heilig heißt; allein er drohte nur desto ärger; und wie sie nichts gab, wie sie denn nichts hatte: so schoß er nach ihr. Zwar gieng der Schuß fehl: von Stund an aber auch ihr Leib zu Grabe. *Fr.* *

Gebhardsdorf. Am 19. Nov. ward alhier, unter dem Liede: Nun danket alle GOtt ꝛc. in ihr Ruhekämmerlein gebracht **Anna Rosine Scheelerin**, geb. **Sturmin**, die hinterl. Witwe Joh. Heinr. Scheelers, gewesenen Freygärtners in Bergstraß. Sie war am Himmelfahrtstage 1683. gebohren, und starb am 16. Nov. jetztlauf. 1778ten Jahres in einem Alter von 95 Jahren, 25 Wochen. Sie hat 38 Jahr in der Ehe gelebet, und darinnen 7 Kinder

(*) In den Leipziger und Hamburg. Zeitungen ist wohl dieses Schaarmützels, aber sehr unrichtig gedacht worden. Wir haben auch sonst, in manchen Zeitungsblättern, viel unrichtiges in Ansehung der Topographie, gefunden. So ward einmal ein Ort, Wöhrau, in der Gegend Gerlachsheim, angegeben, dergleichen aber da nicht ist, sondern es war ohne Zweifel Berna gemeynet. Solche Unrichtigkeiten schreiben sich vermuthl. von den Referenten her — Aber in Verfertigung der Landkarten sollte man doch richtiger verfahren. So lieset man in der neuen Kriegskarte von Oberlausitz und Böhmen, ein Weiskirchen, dergl. in ganz Oberlausitz nicht ist; es soll Weißenberg heißen. —

Digitized by Google

der gebohren, von welchen sie 22 Enkel und 50 Urenkel erlebt hat. Sechzehn Jahr ist sie blind gewesen, dabey sie aber die beste Gesundheit genossen, und noch wenige Stunden vor ihrem Ende ihre Abendmahlzeit mit vielen Appetit gegessen hat. Am genannten Tage ward ihr abgelebter Körper auf hiesigen Gottesacker (weil sie bey ihrer Tochter Eleonoren verehelichten Reinhardtin starb,) zur Ruhe gebracht. Die Leichenpred. war über Eliä Wunsch, 1 B. K. 19, 4.

III. Von noch stehenden Jubel-Ehen.

Meffersdorf. In der hiesigen Kirchfahrt leben 2 Paar Jubel-Eheleute, deren zwote Hochzeit der traurige Krieg stöhret.

Das erste Paar ist Hr. **Gottlob Pohl**, Vicerichter, auch Bürger und Bäcker in Wigandsthal, der ao. 1701. den 8. Jun. zu Friedeberg am Qveis gebohren, und 1728. den 2. Sept. mit Jgfr. Annen Marien, Joh. Krausens, Freygärtners in Bergstraße eheleibl. Tochter (die ao. 1709. den 11. Dec. auf die Welt gekommen,) ein Ehemann geworden. Zehn Kinder haben sie miteinander erzeuget, und 7 erzogen. Eine Tochter ist in Löwenberg, die zwote in Friedeberg, und die übrigen Kinder hier, zum Theil, verheurathet, davon jedoch 1777. den 10. März eine verheurathete Tochter verstorben ist. Sie haben überhaupt 22 Enkel, und unter solchen 2 Zwillingspaare erlebet. *t. 1757. d. 9. May.*

Das zweyte Paar ist: **Joh. Christoph Alt**, Schuhmacher und Freygärtner auch Gerichtsgeschworner in Schwarzbach. Er kam 1706. den 18. Jan. an diesem Orte zur Welt, und verband sich ehelich 1728. den 27. Oct. mit Jgfr. Annen Helenen, Gottfr. Wanders, Freygärtners und Gerichtsgeschwornen in Straßberg ehel. Tochter, die 1708. den 3. Jun. gebohren ist. Von 9 Kindern haben sie 6 erzogen, davon der älteste in Römhild bey dem dasigen Hrn. Amtsvogt, als Amanuensis, ein anderer, ein Müller, zu Schloß Tomdorf unweit Erfurt ist, die übrigen aber hier leben, von welchen sie 15 Enkel gesehen, und von welchen nächstens die erste Enkeltochter sich verheurathen wird. *t. 1783. * 1782.*

Anmerkung: Man könnte aus den vorigen Jahren mehrere Exempel anführen; wie denn nur vorm Jahre den 5. Aug. **Johanne Weisin**, des noch lebenden **Jerem. Linkes** in Scheibe, Ehefrau, als eine Jubilæa; und den 1. März d. J. **Gottfr. Ulrich** in Grenzdorf als ein Jubilæus, entschlafen sind. Doch ist wol jetzo eins der merkwürdigsten Exempel göttlicher Erhaltung in dieser Kirchfahrt, **Christoph Knobloch**, in Altscheibe, der über 80 Jahr alt ist, künftigen Nov. 1779. mit Annen Elisab. Felgenhauerinn, 50 Jahre in der Ehe lebt, und dabey mehr als 40 Jahre ein steches und sehr kränkliches Leben führet(*). Fr. *t. 1744.*

(*) Wir haben es schon mehrmals geäußert, (auch in unserm Magazin es zu leisten gesucht.)

Digitized by Google

IV. Beſtallungen zu Magiſtratual. Aemtern.

Guben. Der bisherige Stadtſchreiber, Hr. Accis-Procurator **George Gottlieb Buckatſch**, iſt nunmehr Senator, Stadtrichter und Kirchenkaſten-Vorſteher geworden. (S. diesjähr. Magaz. p. 156.) — — An ſeine Stelle iſt der bisherige Advocat Hr. **Joh. Karl Dav. Neumann**, zum Stadtſchreiber erwählet worden. Er iſt ein geb. Gubener, und ſein noch lebender Vater iſt des Weis- und Kuchenbäcker-Gewerbes Oberälteſter.

V. Beförderungen zu kirchl. u. Schulämtern.

Oppach. Das hieſige Paſtorat iſt nun wiederum mit Hrn. **Johann Gottfried Bugenhagen** beſetzt worden, der auch bereits am 17. Sonnt. nach Trinitat. (den 11. Oct.) ſeine Anzugspred. gehalten hat. Leipzig iſt ſeine Geburtsſtadt, wo er ao. 1745. den 23. März auf die Welt gekommen. Sein ao. 1763. verſt. Vater, Joachim Siegmund, war daſelbſt Bürger und Schneider, und die 1773. verſt. Mutter, Fr. Marie Sophie geb. Müllerin. Den erſten Unterricht empfieng er in der vaterſtädt. Schule, beſonders von dem geſchickten Collabor. Hrn. Cober, bis er ao. 1760. auf die Leipz. Thomasſchule kam. Nach 6 Jahren bezog er die daſige Univerſität, und ward von dem ſel. D. Bahrdt eingeſchrieben. Hier hörte er die ber. Lehrer, ſonderl. D. Erneſti; auf deßen Empfehlung er auch 1770. nachdem er in Dresden pro Candid. examinirt worden, in das Erzgebürge zu einem Hammerwerks-Beſitzer in Condition kam. Durch den Hrn. Hofpred. D. Strauß kam er ao. 1773. nach Dresden, in das Haus des Hrn. HofR. Adolphs v. Teubern, zween junge Herren zu führen. Als er den älteſten davon 1776. nach Stuttgardt, wo derſelbe in die daſelbſt vortreflich eingerichtete Ecole militaire aufgenommen ward, begleitete: ſo ward er unterdeßen in Dresden den 3. Jun. nach Roſenthal, und weil der Pfarr daſelbſt die angebothene Verſetzung ausſchlug, den 5. Jun. nach Ehrenberg bey Hohnſtein, Pirn. Ephorie, als Pfarrer deſignirt. Er hielt Dom. IX. p. Trin. die Probepred.; ward den 14ten Aug. in Dresden ordinirt und confirmirt, und trat Dom. XXI. p. Trin. ſein Amt an. In dem jetztlaufenden 1778ten Jahre ward er zu einer Gaſtpred. nach Oppach verlangt, die

ſucht,) daß wir ſolcherley Nachrichten, wie dieſe, und die unter vorſtehender Rubrik: Merkwürdige Sterbefälle, gerne wünſchen, und den geneigten Mittheilern derſelben dafür verbunden leben, und mit uns ein billiges Publikum auch. Wahrlich! wir haben ſchon oft gewünſcht, daß in unſerm Lande eine ſolche Anſtalt ſeyn möchte, wie ſeit 1777. in den Heſſendarmſtädtiſchen Landen iſt, nämlich eine **Landzeitung**. Unter den neun Rubriken dieſer Landzeitung iſt gleich die erſte: 1) „Todesfälle, von Pfarrern, Beam„ten ꝛc. oder die ſonſt an und für ſich ſelbſt, oder durch ihre Veranlaſſung merkwürdig „ſind. Z. E. eines ſehr alten Mannes oder Frau; eines ſehr guten Vaters; einer Mut„ter vieler unerzogener Kinder; eines ſehr frommen und rechtſchaffenen Mannes; eines „thätigen Patrioten ſeines Orts ꝛc. „ Wer von dieſer gewiß nachahmungswürdigen Abſicht und Einrichtung dieſer privileg. Heſſendarmſtädt. Landzeitung, ihre Rubriken, das Landesherrl. Edikt dieſerwegen, und ihrem Verfaſſer ſich recht unterrichten will, der leſe die Ephemeriden der Menſchheit, I. Band aufs Jahr 1777, 3tes St. 2ten Th. p. 271—278. A. d. D. u. H.

Digitized by Google

die er auch Dom. II. p. Trin. hielt. Nachdem er am IX. p. Trin. die aufgegebene Probepred. gehalten, empfieng er von dem Hrn. Obristwachtmeist. v. Kiesenwetter, in Vormundschaft des jungen Hrn. v. Nostitz, die Vocation. Er sollte Dom. 16. p. Trin. hier seinen Anzug halten, und wollte daher am Michaelisfeste in Ehrenberg die Abschiedspred. thun. Allein die gegenwärtigen kriegerischen Unruhen hinderten beydes. Er ward schon am 15. p. Trin. im Gottesdienste gestört, und mußte der Gefahr, die ihm drohete, entfliehen. Man strebte nach seiner Person, umringte seine Wohnung, und verderbte darinnen alles, was nicht fortgebracht werden konnte. Durch die Begünstigung eines Nebels, entgieng er denen, die ihn suchten. Er hielt sich die Hälfte der Nacht in einem Walde auf, woraus ihn endlich der Frost vertrieb, mittlerweile Finsterniß und der häufige Regen sein weiteres Fortkommen erschwerten. Er kam nach Hohenburkersdorf — Lohmen — Pirna — Dresden. Er war in großer Verlegenheit, zumal man, selbst von Oppach aus, ihm noch nicht zum Anzuge rathen konnte. Endlich entschloß er sich zu gehen, wohin ihn GOTT sendete. Er kam in das nach Oppach eingepfarrte Dorf, Picke; von da aus er am obengenannten Tage seine Anzugspredigt, obwol noch unter großer Furcht, hielt, und sein Amt verrichtete, auch, nachdem es ruhiger geworden, nach 8 Tagen in seine Wohnung einzog. GOtt nehm ihn vor fernern Gefahren in seinen Schutz und segne seine Amtsführung (*)! wird 1780. Catechet in Budissin.

Lübben.

(*) Bey dieser Gelegenheit wollen wir des Vorfahren im Oppacher Pfarramte, M. Gottlieb Siegmund Jenichen, (S. oben 6. St. p. 95.) und der hauptsächlichsten Lebensumstände desselben, Erwähnung thun. Der sel. M. Jenichen war der hinterlassene zweyte Sohn weyl. Hrn. M. Christ. Siegm. Jenichens, Oberpfarrers der 5 Kirchen und Inspect. der Schulen der Stadt und Herrschaft Lübbenau in Niederlausitz, und Frauen Joh. Sophien einer Bürgermeisters Tochter aus Ruhland, und 1728. den 12. Febr. geb. Den ersten Unterricht erhielt er von dem damal. Subdiac. und Rect. der Stadtschule (jetzund Past. emer. zu Drehne) Hrn. Lippack, und von privat Informatorn. Ao. 1739. kam er zu dem Rect. Winzler in Senftenberg, und 1741. nach Lübben zu dem Rect. (jetzigen Generalsuperint. Hrn. D. Sartorius,) und nach deßen Beförderung zum Archidiakonat, noch in eben dem Jahre aufs Gymnas. nach Budißin. Ao. 1745. gieng er nach Wittenberg; hörte Hofmann, Weikhmann, Hillern, Bosen und Weidlern, und ward den 29. April 1747. Magister. Nun gieng er zu dem Hrn. Landesältesten von Zschertwitz nach Briesen, als Hofmeister. Um sich in der Mathematik vester zu setzen, begab er sich 1749. nach Halle; hörte Langen, Meiern, Webern, Eberhardt und Baumgarten. Eine Krankheit nöthigte ihn Halle zu verlassen, — dahin er aber 1751. zum 2tenmal gieng, nochmals Mathesin applicatam hörte, und auf dem dasigen Waysenhause seinen Unterhalt fand. Die Krankheit trieb ihn abermals weg. Er ward bey dem Hrn. v. Luttitz in Pielitz, und bey dem Hrn. Geh. KriegsR. v. Nostitz in Großradisch, Hofmeister. Den 20. Oct. 1756. erhielt er die Vocation zum Pastorat in Oppach; ward den 27ten in Dresden examinirt, den 29ten ordiniret, und am 27. Nov. (Dom. 21. p. Trin.) das Amt von ihm angetreten. Im 5ten Jahre seiner Amtsführung verehelichte er sich mit Jgfr. Karolinen Christianen, weyl. Hrn. M. Chr. Adolph Lichtemanns, Past. Pr. und Inspect. der Schulen zu Luckau Tochter. Von 9 aus dieser Ehe gebohrnen Kindern leben noch folgende 5: 1) Maximil. Karl Adolph, geb. den

7. Dec.

Digitized by Google

Lübben. Den 30. Oct. wurde Hr. Friedrich Wilhelm, August Burscher, nach vorhergegangenen Examine zum Rector und Collaborator in Lübbenau confirmiret und ordiniret.

Guben. An die Stelle des sel. Nigmanns (S. oben das 19. St. S. 380.) ist der bisherige Organist in Lübbenau, Hr. George Friedrich Meißler, als Organist an der Hauptkirche und 5ter Schulcollege an der hiesigen Stadtschule berufen worden.

VI. Unglückliche Vorfälle.

Weißkeissel. In diesem zur Standesherrschaft Muskau gehörigen Dorfe entstand am 26. Sept. eine Feuersbrunst, wodurch 6 Halbbauer-Güther und eine Büdnernahrung, nebst den dabey befindlichen Vorräthen und Mobilien, ein Raub der Flamme wurden.

Guben. Am 15. Oct. da die Weinlese alhier gehalten wurde, schoß ein kleiner Knabe von 7 Jahren seinen ältern Bruder von 10 Jahren, aus Unvorsichtigkeit in die Augen, daß er, als völlig blind, nach Hause geführet werden mußte. Nach vieler angewandten Mühe scheint es jetzund, als ob dieser Knabe etwas wieder sehen lernte. Beyde Kinder gehören der Zeidlerin, einer Tuchmacher-Witwe.

Lübben. Am 25. Oct. wurde unsere Stadt mit einem großen Unglück bedrohet. Denn mitten unter dem Vormittags-Gottesdienst, brach ein gefährliches Feuer bey dem Apotheker, Hr. Richter, am Markt im 3ten Stockwerk aus, welches die ganze Stadt in die Asche, zumal bey dem starken Winde, hätte legen können. Allein durch göttl. Gnade und den unabläßigen Fleiß der Einwohner, wurde es in der Glut erstücket, und es blieb bey dem bloßen Schrecken.

VII. Budißinischer Getreyde-Preiß.

	Den 31. October, 1778.						Den 7. November, 1778.					
Korn,	2 Rthl.	14 gr.	auch	2 Rthl.	10 gr.		Korn,	2 Rthl.	16 gr.	auch	2 Rthl.	12 gr.
Weitzen,	4	—	—	3	—	20	Weitzen,	4	—	—	3	— 20
Gerste,	1	—	15	1	—	12	Gerste,	1	—	16	1	— 12
Haser,	1	—	10	1	—	8	Haser,	1	—	12	1	— 8
Erbsen,	2	—	18	2	—	12	Erbsen,	2	—	20	2	— 12
Hirse,	4	—	20	4	—	16	Hirse,	5	—	—	4	— 16
Grütze,	3	—	9	3	—	6	Grütze,	3	—	12	3	— 6

Dec. 1763. 2) Friedr. Aug. Siegmund, geb. den 10. May 1765. 3) Hieron. Ernst Adolph. geb. den 10. Jan. 1767. 4) Ernst Moritz Cölestin, geb. den 21. Jan. 1769; und 5) Nathanael Wilh. Ferdinand, geb. den 3. Sept. 1772. — Nach verschiedenen ihn befallenen Krankheiten, fanden sich den 2. März 2. c. Anfälle von der blinden güldenen Ader, die den 6. März früh um 7 Uhr seinem Leben ein Ende machten. Er hat gelebt 50 Jahr und 3 Wochen; in der Ehe 16 Jahre 6 Mon. und im Amte 21 Jahr 3 Mon. Am 15. März ward er begraben. Hr. Past. Spanke in Wilthen, hielt ihm über Joh. 17, 23. die Leichenpred. und Hr. Past. Knobloch in Beyersdorf, die Parentat.

NB. Im vorigen 21ten St. p. 337. in der Note soll es heißen; in den erstern Stücken — eigentlich im 9ten p. 136. f. f.

Digitized by Google

Lausitzisches
Magazin,
Drey u. Zwantzigstes Stück, vom 16ten Dec. 1778.
Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Fortsetzung der Abhandlung von den Pflichten der Reichen in Ansehung ihres Vermögens.

Die erste Pflicht, die den Reichen dieser Welt wohl vor Augen schweben soll, ist diese

I. Daß sie ihren Reichthum nicht aus unrechten und unreinen Quellen schöpfen.

Ich rede von tugendhaften wohlhabenden Leuten, mit Leuten, die ihre Pflichten lieben, so bald sie dieselben kennen. Vielleicht kennen diese die verführerische Kraft des wachsenden Vermögens nicht genug, und halten vielleicht den zunehmenden Durst nach immer mehrern Schätzen für unschuldiger, als er nicht ist. Es ist daher nicht überflüßig, ihnen die Quellen zu zeigen, die nicht rein und unschuldig sind.

Hier rede ich nun nicht von öffentlichen oder heimlichen, groben oder feinen Diebsgriffen, vom Lohn der Ungerechtigkeit, der Verrätherey, des Meyneides; nicht von betrüglichen Spielen, von himmelschreyenden Erpressungen; nicht von Verfälschung oder Unterschub der Testamenten, oder anderer brieflichen Urkunden, von Abläugnung deßen, was man zur Verwahrung bekommen. Dergleichen Vorstellungen gehören in eine ganz andere Gesellschaft, als diejenige ist, vor der ich hier mit Ehrerbietung zu reden das Glück habe. Die Dinge, die ich meinem Gemüth vorstelle, sind von feinerer Art.

Die ber. Schule der stoischen Weltweisen, außer dem Schoos der Christen-

heit, setzte den edlen und dem Christenthum selbst nicht unanständigen Satz in ihrer Sittenlehre vest: nichts sey nützlich, was nicht vollkommen anständig und redlich sey. Vermöge dieses Grundsatzes werfen sie allerley Fragen auf, um die Kraft dieses edlen Satzes desto deutlicher zu entwickeln. Unter andern fragen sie: Wenn in Rhodus Mangel an Getreyde und große Theurung wäre, und ein rechtschaffener Mann brächte ein mit Getreyde beladenes Schif zum Verkauf nach dieser Insel, zu einer Zeit, da er den Preiß seiner Waare so hoch setzen könnte, als es ihm beliebte; wenn ferner dieser rechtschaffene Mann wüßte, daß in kurzer Zeit eine große Anzahl ebenfals mit Getreyde beladener Schiffe in Rhodus ankommen würde, nach deren Ankunft der Preiß des Getreydes unfehlbar, und merklich, fallen müßte: wie sich in diesem Fall der erste Kornhändler zu verhalten hätte, wenn er, da er ein rechtschaffener Mann ist, die Pflichten gegen die Menschen beobachten will? Ist er verbunden, den Preiß seines Getreydes nach dem Verhältniß zu mäßigen, nach welchem es nach Ankunft der andern Schiffe verkauft werden wird; oder ist es ihm erlaubt, die Unwissenheit der Rhodiser von ihrem nahen Ueberfluß zu mißbrauchen, damit er ein weit größeres Geld daraus lösen möge?

Ich will hier diese Frage nicht entscheiden, und lasse lieber die beyden stoischen Weltweisen, den Diogenes aus Babylon und seinen Schüler Antipater, dieselbe unter sich ausmachen, und trete übrigens der Entscheidung bey, die Cicero darüber mit sehr deutlichen Worten gegeben hat, nämlich, daß dieser Kornhändler, als ein redlicher Mann, den Rhodisern nicht verhalten solle, was ihnen für ein Vortheil bevorstehe.

Wie wenn Zeiten wären, da das Münzwesen auf einem so wankenden Fuß stehet, daß niemand den wahren Werth der cursirenden Sorten recht kennet; und dann einer, der von dem wahren Gehalt besser unterrichtet wäre, auch voraus wüßte, wie bald und tief die jetzt für voll geltenden Münzen herabfallen würden, Gelegenheit hätte, Kapitalien, die er in guten Geldern empfangen, durch schlechte und auf dem Fall stehende Geldsorten wissentlich abzustossen?

Ich frage nicht, ob dergleichen Fälle jemals geschehen sind? Ich frage, ob ein Christ, der seine Pflichten als Christ, als Mensch und als Bürger beobachten will, sich solch einen Gewinn blenden lassen, und ihn nicht vielmehr für einen Verlust als Gewinn, rechnen soll? Der tugendhafte Römer, Attikus, hielt es für sich nicht anständig, beym öffentlichen Ausruf confiscirter Güther, zur Zeit des bürgerl. Krieges unter der Tyranney des Sulla, etwas zu erstehen: Was würde dieser Attikus auf meine Frage geantwortet haben?

Es ist weder möglich, noch nöthig alle Fälle zu erzählen, in welchen ein tugend-

Digitized by Google

ıdhafter Mann und wahrer Christ einen anscheinenden Vortheil für einen chaden rechnet. Die schöne Wahl Mosis zwischen den Schätzen des reichen gyptens und der Armuth des Volks GOttes, steht ihm allezeit vor Augen. Er ziehet niemals weder ihm selbst, noch andern was ihnen gebühret, um seinen berfluß durch ein unzeitiges Ersparen zu vergrößern. Er leidet, wissentlich, seinem Vermögen nichts, was die Seufzer der Witwen oder Wayſen in einen ich verwandeln müßte, und woran das reine Auge GOttes einen Mißfallen ben würde. Indem er aber solche Pflicht beobachtet, so verschafft er sich die rwichtigste und gewisseste Vortheile: Denn er eröffnet sich die allerreichste unerschöpflichste Quelle alles Segens, einen Brunnen, der Wasser die Fülle , und deßen Ströhme sich auf das tausendste Glied des Geschlechts solcher tschaffenen Väter ergiessen werden.

Ich komme zu einer andern Pflicht.

II. Die Reichen dieſer Welt ſollen nicht ſtolz ſeyn.

Stolz ist in dem Herzen eines Thoren ein irriger Wahn, daß er vor andern nschen Vorzüge besitze, und daß diese ihn berechtigten, theils seine Vorzüge allerley Weise geltend zu machen, theils andern ihre Erniedrigung gegen ihn, ken, auch wo er kann, wohl fühlen zu lassen. Unter vielen Dingen, die in Herzen den Stolz gebähren, wirket fast nichts schneller und merklicher, als Reichthum diese unselige Geburt; und doch ist nichts thörichter, als auf chthum stolz seyn. Ein Crösus war es, und ein Nabal; und noch sind es die, die reich sind, und ihre Pflichten in Ansehung des Reichthums nicht ken-

Wenn ein wohlgebautes und überhaupt schönes Pferd mit einer stolzen ne sagte: ich bin schön! so wäre solches zwar thöricht; allein einem Pferde wohl zu verzeihen. Wenn aber ein Mensch mit einer stolzen Miene sagte: habe ein schönes Pferd! so wäre solch ein thörichter und lächerlicher Stolz n Menschen nicht zu vergeben. So schreibt Epictet, und lehret dadurch, kein Mensch auf Dinge stolz seyn müsse, die nicht sein eigen, sondern die ihm de sind, und die keinen Beweis abgeben von seinen eigenthüml. Vorzügen. Fällt der Reichthum in die Hand eines tugendhaften, eines wahren Chris so wirkt er bey ihm ganz andere Gesinnungen. Er sieht sich nicht anders ls einen, der auf Rechnung fremde Güther zu verwalten hat. Sorge ist ihm zu, die verliehenen Güther nach der Absicht des Oberherrn und Eizümers recht zu verwalten; und wie könnte er denn auf das stolz seyn, was sein Eigenthum ist? Er sorget alleine darum, wie er seines Herrn Zufrieeit, und das Lob eines treuen und klugen Haushalters sich erwerben möge. r Herr giebt ihm die freye Erlaubniß, ihm selbst davon Unterhalt und Be-

Digitized by Google

qvemlichkeit, nicht kärglich, zu verschaffen. Er bedient sich auch dieser Erlaubniß mit frölichem aber stäts erkenntlichen Herzen; allein, er hüthet sich, daß sein Aufwänd nicht das Maas der bescheidenen Gnügsamkeit übersteigen möge. Er isset und trinket mit frölichen Herzen; er kleidet sich anständig; er verschaffet sich Beqvemlichkeit in seiner Wohnung, Bedienung und Hausrath. Allein, er schlämmet nicht wie Lucullus und Nero; er beschämt nicht Fürsten und Könige durch sein Gewand, und stürzt nicht sein beqvemes Haus um deswillen zu Boden, zu zeigen daß er Palläste bauen, und königlich wohnen könne. Wenn alles, was um ihn ist, vom Ueberfluß zeuget: so ändert solches nichts in ihm selbst. Er bleibet allezeit derselbige tugendhafte, bescheidene, fleißige, sorgfältige, mäßige und freundschaftliche Mann. Der Ueberfluß wirkt nur so viel, daß diese liebenswürdige Eigenschaften bey ihm noch wirksamer werden, und sich überall verbreiten.

Ich komme zu einer dritten Pflicht.

III. **Die Reichen sollen nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum.**

Die Hofnung stellet sich in der Entfernung künftiger Zeiten angenehme Dinge vor. Der Mensch ist zur Hofnung gemacht. Sie unterstützt den Arbeitenden unter der Last, die er trägt; sie richtet das Gemüth auf im Kummer; sie siehet zukünftige Annehmlichkeiten mit einem aufgeheiterten Blick als gegenwärtig an, und schmeckt Süßigkeiten, die nachkommen sollen, zum voraus. Wenn man einem Menschen die Hofnung nimmt: so raubt man ihm die größte Beruhigung. Schade ist es, daß die Hofnung bey vielen eitel ist, und ohne Grund.

Wir wollen den Reichen in der Welt die Hofnung nicht nehmen: Wir müssen sie aber belehren, worauf sie mit Grunde ihre Hofnung setzen können. Der Reichthum soll ihre Hofnung nicht an sich ziehen. Wenn ein dürftiger Mensch in seiner Jugend die Hofnung fasset, sich einen Fond durch Fleiß und Tugend eigen zu machen, der ihn künftig hinlänglich versorgen und ihm Beqvemlichkeiten verschaffen könne: so table ich solche Hofnung nicht. Sie ist ein Sporn, und giebt dem Menschen einen Trieb, die beste Anlage dazu in Zeiten zu machen. Wenn wir aber Reichthum besitzen, so ist derselbe nicht eine Sache, darauf wir in Zukunft unsre Hofnung hinaus strecken sollen. Wir haben nur dahin zu sehen, daß wir von dem, das da ist, einen guten Gebrauch machen. Eine blendende Vorstellung, was wir in Zukunft allererst Angenehmes von dem Reichthum erhalten können, würde nur unser Gemüth verderben und Begierden in uns erregen, die schädliche Wirkungen haben. Wer sich allererst in der Zukunft angenehme Dinge von seinem Vermögen einbildet, der verliert eben dadurch die

größeste

gröſseſte Frucht ſeiner gegenwärtigen Glückſeligkeit, das iſt, die Zufriedenheit. Er entziehet dem, der ihn beglückt gemacht, den ſchuldigſten Dank. Was erſt kommen ſoll, das iſt es, meynt er, was ihn befriedigen wird. Es gebiert die Hofnung auf den zukünftigen Reichthum die Wurzel alles Uebels, den Geiz; der Geiz aber ſetzt den Geizigen eben ſowol, als die Verſchwendung einen Verſchwender, in die Unmöglichkeit, jemals reich zu werden. Dem Geizigen iſt nie etwas gnug, weil er immer mehr haben will, um es zu haben und nie zu gebrauchen; und dem Verſchwender iſt auch nie etwas gnug: denn er braucht immer noch mehr um es an unrechten Ort dahin zu werfen.

Pyrrhus, ein Epirotiſcher König aus des Aeakus Nachkommen, ließ ſich in einen unnöthigen Krieg gegen die Römer ein. Cineas, ein kluger Mann, der ſeines Herrn unerſättlichen Geiz nach Ländern kannte, fragte ihn: Wenn wir nun Italien in unſre Gewalt gebracht haben: Was wollen wir dann thun? Sicilien erobern, ſagte der König. Und wenn wir Sicilien haben, was dann? Afrika wegnehmen und das Reich von Karthago an uns bringen. Wenn wir dann mit Afrika fertig ſind, was wollen wir dann thun? Dann, ſprach der König, wollen wir ſtille ſitzen und uns ein vergnügtes Leben machen. Da ſagte der vernünftige Cineas: wie wär es, wenn wir das jetzt thäten? Sind wir nicht im Stande ein vergnügtes Leben zu führen, ohne Italien, Sicilien und Afrika?

Hier ſehen wir ein Beyſpiel eines Menſchen, der bey ſeinem gegenwärtigen beglückten Zuſtande auf künftige noch gröſsere Dinge ſeine Hofnung richtet. Seine Begierden werden nie gnug haben. Er wird ſich ſo lange für arm halten, ſo lange er noch Dinge ſiehet, die er noch nicht erlangt hat. Was er hoffet iſt ihm ungewiß; und das gewiſſe das er hat, verliert er, und wendet es nicht an zu ſeiner wahren Vergnügung und zu der eigentlichen Beſtimmung.

Der redliche Mann gedenkt bey ſeinem gegenwärtigem Vermögen ganz anders. Seine Hofnung ſetzt er nicht auf was Ungewiſſes und Hinfälliges, ſondern auf den **lebendigen GOtt**. Dem zu Ehren braucht er ſein gegenwärtiges Vermögen ohne ängſtliche Sorgen ſo, daß er hoffen kann, es werde die göttl. Vorſorge um deſtomehr für ihn ſorgen, je weniger er weder den Bauch, noch den Goldklumpen zu ſeinem Götzen macht.

(Der Schluß nächſtens.)

II. Neueſte Schriften von gel. Oberlauſitzern.

Aus der Langenheim. Preſſe in Leipzig, iſt erſchienen: „Vnde populi, a iu„daica religione alieni, ſcientiam rerum divinarum, inprimis opinionem de im„mortalitate animi arripuerint? Diſputatio — — ſcripta a *Chriſtiano Trau-*

Digitized by Google

„gott Voigt, A. A. M. „ auf 28 SS. in gr. 8. Eigentlich iſt dieſe Schrift ein Glückwunſch an Hrn. Gottlieb Erdmann **Gierich**, einen Niederlauſitzer aus Serau (*), bey Gelegenheit des Rufs, welchen derſelbe als Rector nach Lenep erhalten; und der Verfaſſer iſt ein Oberlauſitzer, aus Gruna bey Görlitz (**). Vermöge der Geſetze der Geſellſchaft, einem jeglichen Mitgliede, im Beförderungsfall, zu gratuliren: wurde dies angenehme Geſchäft dem Hrn. V. aufgetragen; und er hat ſich deßen, in einer guten Schreibart, auf eine rühml. Weiſe entlediget. Die Sache, die hier abgehandelt wird, iſt die Frage: Woher diejenigen Völker, die nicht Juden waren und deren Religion nicht hatten, die Erkenntniß und Wiſſenſchaft göttlicher Dinge, inſonderheit die Meynung, daß die Seele unſterblich ſey, erlangt haben? und die Antwort iſt; Nicht durch eignes Nachdenken und philoſophiren, ſondern durch den Ruf, durch die Ueberlieferung, oder vielmehr Belehrung aus den Schriften desjenigen Volks, welches GOtt ſelbſt zum Lehrer gehabt hat. Und dieſes Volk ſind die **Juden**. Von dieſen, aus ihren göttl. Schriften, und aus ihrem Umgange, haben die andern Völker alle, das bekommen, was man bey ihnen und von ihnen von GOtt — und beſonders von der Dauer der Seele nach dem Tode des Leibes, antrift. — Aus dem Herodot II. 123, Edit. Weſſel. führt Hr. V. die bekannte Stelle von dem Weltweiſen *Pherecydes* an, daß derſelbe zuerſt die Meynung von dem Leben nach dem Tode, die er von den Aegyptiern empfangen, unter die Griechen gebracht und fortgepflanzet habe; und aus dem Buche des **Heſichius** von Miler, darinnen derſelbe ſolche Perſonen aufgeſtellt, die wegen ihrer Gelehrſamkeit berühmt geweſen, führt er, nach dem Suidas unter dem Namen Pherecydes, die Stelle an, wo es heißet: „Man ſage, daß Pherecydes, von Syros, (einer der „cycladiſchen Inſeln,) keinen Lehrmeiſter gehabt, ſondern für ſich ſelbſt ſich geübt „und berühmt gemacht habe, nachdem er einige verborgene Bücher der Phöni„cier aufgefunden, und in deren Beſitz gekommen ſey. „ Euſtath. ad Odyſ. XV. v. 402. imgl. Strabo p. 747. Edit. Amſtel. bezeugen eben das (***). — Hr. V. nennt von den Völkern, bey welchen ſich, (außer den Juden,) Spuren der Erkennt-

(*) S. des Magazins VI. Band, p. 195.

(**) S. ebend. IX. Band, p. 85.

(***) Da Hr. V. in dieſer Abhandl. ſo vielmal des **Pherecydes** gedenket, ſo wundert uns, warum er nicht des Hrn. Prof. **Heinius** gel. Abhandlung von dem Pherecyde Erwähnung gethan hat, welche Abhandl. in dem III. Bande der Hiſtoire de l' Academie Roiale des ſciences & belles lettres, vom Jahr 1747. (Berlin 1749.) ſich befindet, von dem Prof. C. E. v. **Windheim**, aus dem Franzöſ. überſetzt, und in ſ. Götting. philoſoph. Bibliothek eingerückt worden, da man ſie im 5ten und 6ten Stücke ganz leſen kann. Dieſe Abhandlung iſt recht ausgeſucht und gar lehrreich, aus guten hiſtor.

Digitized by Google

Erkenntniß göttl. Dinge und der Unsterblichkeit der Seele, in den älteſten Zeiten ſchon, befunden haben, die Phönicier, Chaldäer, Perſer, Araber, Aegyptier, und Indier. — Unter dieſen ſind, im Betreff des berührten Punkts, die Chaldäer und Aegyptier die berühmteſten — zu welchen Thales, Pythagoras (ein Schüler des Pherecydes,) Plato ꝛc. um von ihnen Weisheit zu holen, gereiſet ſind. Denn Aſien war damals der Sitz der Philoſophie; die nun aber freylich zu den Zeiten des Thales und des Pherecydes die Geſtalt noch nicht hatte, welche ihr hernach von dem Pythagoras und deßen Anhängern — von dem Sokrates — von dem Plato ꝛc. gegeben, und weiter excolirt worden. — — Wenn Hr. V. zuerſt von dem Volk der Juden, als welches ſelbſt von GOtt gelehrt, und zur richtigen Religions-Kenntniß und Uebung angewieſen, auch, in Anſehung ſeiner göttl. Schriften, der Quell war, woraus alle übrigen nachher geſchöpft haben, in deßen verſchiedenen Perioden, geredet hat: So kömmt er auf die Chaldäer, die ihre Magier, wie die Perſer, hatten, und die die Gelehrten und Philoſophen unter ihnen machten. — Hier macht auch Hr. V. eine kleine Ausſchweifung, und zeigt, nach dem Bochart u. a. daß es ein doppelt Chaldäa gegeben; eins gegen Mitternacht, ſonſt Meſopotamien genannt, und an Armenien angrenzend; das andere gegen Mittag, an Babylon und das wüſte Arabien ſtoſſend. In dieſem letztern war eigentlich der Sitz der chaldäiſchen Philoſophen — und von da aus hat ſich ihre Wiſſenſchaft in die benachbarten und entfernten Lande ausgebreitet. Inzwiſchen waren es doch die Juden geweſen, durch deren Umgang und Schriften die göttliche Lehre zu den Chaldäern gekommen — die freylich hernach auf mancherley Art verfälſcht und verunſtaltet worden; davon hier auch Zeugniſſe beygebracht werden. — Dann redet er von den Aegyptiern — und von den daſigen Prieſtern, bey welchen ſich die Wiſſenſchaften, und deren

hiſtor. Quellen, geſchrieben, deren hier viel mehrere angegeben werden, als Hr. V. hat. Die ἀπόκρυφα βιβλία, die dem Pherecydes in die Hände gefallen ſind und woraus er ſeine Weisheit geſchöpft hat, hält Hr. Heinius für die Schriften Moſis, welche er durch phöniciſche Kaufleute bekommen habe; und beruft ſich dabey auf den Huet in Demonſtr. Evang. Prop. IV. §. 7. Er iſt auch mit Bruckern eben nicht zufrieden, welcher den Pherecydes ſeine Weisheit aus den aegyptiſchen Schulen herhaben läßt. Da man nirgends etwas von einer Reiſe des Pherecydes nach Aegypten fände, vielmehr aber, daß er die geh. Schriften der Phönicier geleſen habe: ſo ſey es weit wahrſcheinlicher, daß er ſeine Kenntniß, beſonders von der Unſterblichkeit der Seele, aus den phönic. oder aus den Schriften Moſis oder der Hebräer herhabe. Es ſey ja bekannt, ſagt Hr. H. daß von den Profanſcribenten die Phönicier oft für die Juden geſetzt, und Juden, Cananäer und Phönicier oft verwechſelt werden. — Ueberhaupt ſtreuet die Heiniſche Schrift über die Voigtiſche hier vieles Licht aus, und man muß beyde leſen.

A. d. D. u. H.

Digitized by Google

ren etwanige Cultur, fast allein befand, — und von der Gegend oder Landschaft zwischen Memphis und Heliopolis, welche den Priestern und Philosophen angewiesen, und gerade die Gegend war, worinnen vormals die Israeliten so lange Zeit, beym Leben Jakobs, Josephs, und noch lange hernach — gewohnt hatten. Hieher war Pythagoras gereiset, und hatte die Weisheit, die er hernach zu Croton gelehret, gelernet. — Jetzt trägt Hr. V. auch das vor, was die Lehrsätze des Plato von GOtt gewesen, und wie und auf was Art er die Unsterblichkeit der Seele behauptet habe — welches bekannt ist. — Er gedenkt auch, was man denjenigen antworten könne, welche etwan behaupten wollten, Pherecydes, und seine Nachfolger wären durch meditiren und langes Nachsinnen darauf gekommen, daß die Seele unsterblich seyn müsse; -- — er thut es aber nur kurz, und in zusammen gedrängten Sätzen, da ihm der Raum einer glückwünschenden Schrift ausführlicher zu seyn nicht verstattet hat. — Indessen ist hieraus so viel gewiß zu ersehen, wie ungemein hoch wir Christen die göttliche Offenbarung zu schätzen und groß zu achten haben, als die uns in den gedachten Punkte die beste Auskunft giebt. — Und gleichwol können Menschen unter uns aufstehen, die sich als Feinde der Offenbarung beweisen, und mit ihrer kurzsichtigen Vernunft und armseligen Raisonniren pralen —

III. Neueste Schul-Schriften.

Bey Gelegenheit des Schulacts zum Gedächtniß der geschehenen Reformation an dem diesjährigen Gedächtnißtage, (den 31. Oct.) hat der verdiente Rect. des Torgau. Lycei, Hr. M. J. H. Sintenis, eine Commentationem scholasticam geschrieben, unter dem Titel: „De humilitate praeceptorum praecipuo Rei scholasticae impedimento „ auf 22 SS. in 4. zu Leipzig bey Jakobäern gedruckt. Bey den viel- und mancherley in unsern Tagen entworfenen Planen und unternommenen so genannten Schul-Verbesserungs- und Educations-Anstalten, muß man sich billig wundern, daß, da man alles scheinbar in Erwägung gezogen und für alles gesorgt zu haben, doch die Lehrer dabey ganz übersehen, und, wie man Sie in wichtigeres Ansehen und bessern Unterhalt setzen möchte, ganz vergessen hat. Alles will man — (und hat es zum Theil auch schon gethan) — im Betreff der Bequemlichkeit der Gebäude, der Classen, der Stunden, der Lectionen, der Methode ꝛc. verändern, verneuen, und auf einen schicklichern bequemern Fuß setzen: nur, im Betreff des Lehrers, soll es bey dem Alten bleiben, der mag in der gewöhnlichen Verachtung und Dürftigkeit sitzen, der mag hungern. — Da (Progr. p. 4.) sitzt der ehrliche Mann aufm Katheder, — um ihn herum eine freye sorgenlose lachende vom Stipendiengenuße

nuße und andern erhaltenen — nicht selten gemißbrauchten — Wohlthaten gefütterte Jugend, der man es, oft über die Gebühr, bequemlich will gemacht haben, — da sitzt er, verbeißt — von heimlichen tiefen Kummer und Nahrungssorgen genagt — seinen Schmerz, muß sich, wie in ein Zuchthaus eingeschlossen, sehen, wo für die schwersten und sauersten Arbeiten der schlechteste Unterhalt und der magerste Lohn gereicht wird. — Muß man das Schicksal eines solchen Mannes nicht bedauern? — Aber wer denkt, bey allen so häufig an den Tag gekommenen, und immer noch kommenden, Vorschlägen und Anstalten an die Verbesserung der kümmerlichen Verfassung so vieler Lehrer? Süße (s. Progr. p. 5.) Versprechungen gnug, aber — wenig, oder gar keine Erfüllung derselben. Schade vor alle weise Anstalten, wo man zwar für das Unterkommen und Bequemlichkeit der Schüler sorgt, aber die Lehrer unter Mangel und Verachtung schmachten läßt. Und gewiß, **die Verachtung und Dürftigkeit, in welcher die meisten Schullehrer leben, ist ein hauptsächliches Hinderniß, daß es mit dem Schulwesen so schlecht steht!** Gewiß! daß dies letztere in keine blühende und gesegnete Umstände kommen wird, wo für das erstere nicht Rath geschaft wird. Das ist die Sache, die der Hr. Rect. S. in dieser Schrift auf eine, wie uns dünkt, überzeugende Art, vor Augen legt (*). Wir wollen eins und das andere ausziehen.

Zuerst weißt er auf eine scherzhafte Art — (sed quis vetuit ridendo dicere verum?) — diejenigen zu rechte, die nicht übers Compendium hinaus denken, und etwa das Wort *Humilitas* aus dem gemeinen Vocabel-Büchlein erklären, und es für gleichgeltend mit modestia (Demuth, Bescheidenheit) halten möchten (**). Auch in derjenigen Bedeutung, wie Humilitas manchmal vorkömmt, da es so viel als Niederträchtigkeit heißet, nimmt er es hier nicht: sondern er versteht darunter die wenige Ehre und Achtung die man Schullehrern beweiset, und die Dürftigkeit und den Mangel, darinnen die meisten erblickt wer-

(*) Um ihn nicht einer Partheiligkeit oder falscher Absichten zu beschuldigen, erklärt er sich so, p. 5: Non eo consilio scripsi, vt *de sorte mea conquererer.* Fretus, nisi fallor, *Optimi cuiusque* assensu, quotidie arctiorem cum fortuna familiaritatem contraho, & labores qualescunque meos non tanti faciens, vt plus mercedis postulem, omnibus aliis iam sic adsuefactus sum, vt mihi non multum molestiae pariant. Hic potius, quem spectaui, finis est, vt appareat, omnem spem melioris status scholarum publicarum esse irritam, nisi, *emendata disciplina domestica* — (ja wohl, verbesserte Hauszucht! man kann das nicht laut gnug, oft gnug sagen!) — de qua anno superiori conquestus sum, (S. uns. Magaz. X. B. p. 364.) *fortunae praeceptorum augendae habeatur ratio.* — —

(**) S. was wir davon in dem angezog. X. Bande uns. Magaz. p. 289 — 291. gesagt haben.

Digitized by Google

den. *Humilitas* — — sind seine Worte p. 8. — Praeceptorum cernitur in *exiguo illorum honore*, atque *egestate* — — und p. 9. sagt er es noch ausdrücklicher: *Humilitas* igitur denotat in praesentia *contemtionem* atque *egestatem*, sive illam vivendi conditionem, quae plurimorum iudicio non solum parui habetur, & largae mercedis vbertate non adeo digna censetur, sed quae simul etiam, infimorum fere reipublicae civium sorti haud impar putata, atque ad miseriam delecta, paene omnibus despectui est, & maxima rei familiaris, ejusque necessariae, inopia premitur. Das ist doch, wahrlich! ein finstres, trauriges Gemälde, davor man zurück schaudert! Man sehe und lese nur die Schilderung p. 9. von Tristissimam sane imaginem — — an. Sollte man an einem solchen Gemälde einen Mann erkennen, der seine Seelen- und Leibeskräfte, der Unterweisung und Bildung der Jugend zu guten Christen und brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft, aufopfert und doch dabey so Noth leiden muß? — Eine schöne Stelle des Seneca de Tranqu. animi Cap. 3. wird von dem Hrn. S. hier angezogen, darinnen die Würde und die Nothwendigkeit des Schullehreramts auf das triftigste vor Augen gestellet wird. Man lese diese Stelle, — und viele, die Wunder denken was sie sind, wenn sie durch das Glück zu Patronatrechte gelangt sind, möchten sie lesen, von Is solus reipublicae an — — bis bona conscientia. — Es giebt freylich noch hin und wieder edle Seelen, die richtig vom Lehrerstande urtheilen, und ihm unter den geehrtesten Stellen einen Platz anweisen; allein, wenn man die Zahl dieser edel Denkenden mit dem Haufen der ungereimt- albern- und abgeschmackt Denkenden vergleicht: Wie groß ist dieser letztere, und wie klein jene erste allemal gewesen, ists noch, und wirds auch künftig seyn? Wie viele giebt es nicht, die, auch so gar in Gegenwart der Kinder, aufs verächtlichste und niederträchtigste von den Schullehrern sprechen? die ihr Gesicht wegwenden, wenn ihnen ein Schulmann begegnet? Giebt es nicht so genannte galante, süße Herrchens, groß und klein, die, auf heutigen Fuß, Monde haben, und die so zärtlich und sonderbar sind, daß ihnen die Gesellschaft der Schullehrer, in die sie etwan von ohngefähr kommen, dermaßen widrig und unleidlich fällt, daß sie alle Augenblick zur Schnupftobaksdose oder zum Riechfläschchen ihre Zuflucht nehmen? (*) — Ja selbst diejenigen, denen es Pflicht ist, für das Aufnehmen des Schulwesens und deßen Würde, auch Ordnung zu sorgen, und demselben tüchtige und verehrungswürdige Männer vorzusetzen, sorgen nicht dafür, tragen vielmehr zur Verringerung des

(*) Wer etwa wissen möchte, wie die Stelle von den süßen Herrchen und ihrer Aufführung, die wir hier übersetzt haben, in guten Latein zu geben sey: der lese es im Progr. p. 11. selbst nach.

Digitized by Google

des Anſehens und des Wohlſtandes der Lehrer bey. — Giebt es gleich hin und wieder einige Schullehrer, die die gebührende Achtung und Ehre genieſſen: ſo iſt doch die Zahl derer, die aus Geringſchätzung hindangeſetzet werden, ungleich größer. — Zu dieſer Verachtung kömmt noch der Mangel und Dürftigkeit. Man kann zugeben, daß es unter den Schullehrern hie und da einige hat, die ſich wohl ſtehen; obwol die Erfahrung lehret, daß nicht das Einkommen von ihrem Schulamte, ſondern aus andern Quellen herflieſſet; inzwiſchen iſt doch die Zahl derjenigen bey weiten die größte, welche mit der bittern Armuth kämpfen, und darben müſſen, ob ſie wol, ſo gut als jene, ihre Verdienſte haben. Da hat einer, täglich, 6 bis 8 Stunden zu dociren, und in Religions-Kenntniſſen — in den gel. Sprachen — in Wiſſenſchaften und Künſten ꝛc. zu informiren, und ſich mit Bildung der Zöglinge zu beſchäftigen: und, wie viel hat er baare Beſoldung? 100 Thaler — und manchmal das kaum! ſo daß mit den andern Zuflüſſen aus den privat Stunden, aus den franzöſ. italiän. engliſchen ꝛc. Lectionen, — (denn was verlangt man nicht heutzutage in Deutſchland von einem Schullehrer!) — ſeine ganze Einnahme des Jahrs 200- aufs höchſte 300 Rthl. ausmacht; und ſehr viele haben das nicht. Geſetzt aber ſie hättens: Mit welcher Aengſtlichkeit und Kummer müſſen ſie nicht dabey für gute, brauchbare Bücher und andere zur tüchtigen Führung ihres Amts nöthige Hülfsmittel, — für geziemenden Hausrath, und — haben ſie Weib und Kinder — für Kleidung und 100 andere nöthige Stücke, zumal wenn ſie an einem Orte leben, wo alles ſehr theuer iſt, — für Artzneyen bey ſich eräugenden Krankheiten — ſorgen, rechnen, eintheilen — ohne es doch erſchwingen zu können? O das muß eine Marter, ein Seelenkummer für einen ehrl. Mann ſeyn! — Um den Vorwurf auszuweichen, als wenn die Sache hier übertrieben und partheyiſch vorgeſtellt würde: führt Hr. S. einige Beyſpiele aus den vorigen Zeiten an, die Beyſpiele eines Trotzendorfs, eines Zechendorfs, und eines Chp. Wieners, dreyer ber. Schulmänner, die alle über die wenige Achtung und über den Mangel beym ſauern Schulamte geklagt haben. Man leſe ihre Klagen — die den Litteraturgeſchichtskundigen auch ſonſt ſchon bekannt ſind, im Progr. ſelbſt nach p. 13; und dieſe Leute lebten doch in Zeiten, da die pretia rerum lange nicht ſo hoch waren, wie jetzund. — — Hieraus müſſen nun dem Schulweſen große Hinderniße erwachſen. Hr. S. bemerkt die hauptſächlichſten. Einmal werden dadurch gute Köpfe von Schulämtern abgeſchrecket, die ſich lieber zu allen andern, als zur Annehmung des ſo verachteten und ſo dürftigen Schulamts entſchlieſſen. Denn, welcher Mann, zumal wenn er was rechts gelernt hat, und ſeine Kräfte, ohne eitle Einbildung fühlt, ſieht ſich gern verachtet, oder läßt ſich ſein Futter an die

Digitized by Google

Krippe binden? — Eben daher kömmts auch, daß oft Leute zu Schulämtern befördert werden, die, halb desperat, weil sie, nach langer Expectanz, einen andern Dienst und ihr Leben zu erhalten, keine Hofnung haben, Schulämter suchen und durch Schmeicheleyen und andere Mittel die Gunst der Patrone erschleichen. — Was helfen da, zum Besten der Schulen, alle gute Vorschläge, Gesetze, Ordnungen und Einrichtungen, wenn nicht Leute da sind, die, außer dem guten Willen — (Consilia spricht Cicero, ex eventu non ex voluntate probantur,) — auch Fähigkeit, Geschicklichkeit und Treue besitzen? Da ists ein pur mechanisch Wesen; und, da solche Leute nicht sonderlich Kopf, Geschicke und Geschmack haben: (eximii ingenii ornamentis destituti — nec salubrioris disciplinae studioli) so sind sie auch nicht leicht umzuschmelzen — es bleibt beym Schlendrian — und dann — gute Nacht blühendes Schulwesen! — Ehret und nähret die Schulämter besser: so werden sich auch tüchtigere und bessere Lehrer finden! Lieber ein paar Lehrer weniger und die gut besoldet: da wird mit Lust und mit Nutzen gearbeitet. — Ein anderes Hinderniß: Der standhafteste Muth muß, auch bey dem wohlgesinntesten und besten Lehrer, endlich gebrochen werden und sinken, wenn er nun immer mit den drückensten Mangel beläſtiget, und noch oben drein sich und seinen Stand verachtet siehet. Wo soll da Muth, Munterkeit und Freudigkeit herkommen? Hier sagt Hr. S. p. 16. seine Gedanken über eine Stelle des Seneca, wo derselbe von einem schmalen und knappen Hauswesen oder Hausbaltung redet; und über eine Stelle des Cic. L. I. Offic. C. 20; und man wird ihm Recht geben. — Ein neues Hinderniß: Die Humaniora, wenn sie in ihrem ganzen Umfange, recht, und auf eine gemeinnützige Art sollen gelehret und vorgetragen werden, erfordern viele und kostbare Hilfsmittel. Man erwäge die große Anzahl der Auct. Class. mit welchen ein Lehrer, ob er sie gleich nicht alle mit seinen Schülern tractiret, aufs vertrauteste bekannt seyn soll (*). Woher und von was soll sich der arme Schulmann, der kaum das Brodt hat, dieselben anschaffen? wird er an die besten Ausgaben eines Casaubons, Gronovs, Grävs, Wesselings, Duckers, Drackenborchs, Perizons, Spanhems, Hemsterhuys, Haverkamps, Rittershusens, Cortens ꝛc. denken können? wird er nicht mit den Ausgaben und Notulchen eines Minelli, Böcklers, Loccens, Kirchmaiers, Heinsens, Heineccius, Bonds, Cellarii ꝛc. müssen zufrieden seyn, die zwar für den Schüler, aber nicht für den Lehrer hinlänglich sind? Hierzu rechne man die kostbaren Lexica etymologica, die Hilfsmittel zur Historie, Kritik, Alterthümer, Chronologie, Geographie ꝛc. woher soll das erschwungen werden? Die Verachtung, womit man die Schullehrer belegt, müssen selbst die Künste und Wissenschaften, und die Schulen, darinnen sie vorgetragen werden, erfahren und leiden. Da wird im verächtlichen Tone von Grammatik, Kritik, Sylbenstecherey, Kalmäuserey ꝛc. geschwatzt — und was einigen, selbstsüchtigen, ungeschickten und untreuen Lehrern billig zur Last fällt, das sollen die Schulen und das ganze Schulwesen überhaupt, entgelten. — Behüte GOtt! spricht manche zärtliche Mama, mein lieber Sohn darf mir in keine öffentl. Schule gehen, da ist ja die lautere Sklaverey, lauter Poltern, lauter Anschnarchen, die ewige Plage mit lesen und lernen ꝛc. — Noch ein Hinderniß:

(*) Diejenigen, welche nur immer von guten natürl. Verstande und Mutterwitze sprechen und sagen, man brauche nicht viel Bücher: bekommen hier p. 17. ihre Abfertigung. Es sind, wie Hr. S. sagt, mehrentheils Stümper, die außer dem wenigen Brodtstudio sich nicht hoch verstiegen haben.

Digitized by Google

niß: Die Schüler verlieren allen Respect gegen arme und verachtete Schullehrer, weil sie von Aeltern und andern unverständigen Leuten lauter Höhnerey über die Lehrer ausgiessen hören und sehen — —

Wir sind, in der Anzeige der Hindernisse, nur kurz gewesen; versichern aber, daß Hr. S. dabey weit mehrers gesagt, und auf so eine Weise ins Licht gestellet und detaillirt hat, daß es gelesen und beherziget zu werden verdienet. In der That, wir haben oft unsere Gedanken darüber gehabt, wie und woher es doch kommen müsse, daß, da in unsern Tagen so viele und mancherley Entwürfe und Vorschläge existiren, und immer von Verbesserungen deklamirt wird, gleichwol das Schulwesen, und besonders die Punkte, von welchen in diesem Progr. die Rede ist, so aus der Acht gelassen werden? Hundertmal ist uns zur Antwort gegeben worden: Das Overuliren möchte wol so gar ungegründet nicht seyn: Aber, wo sollten denn die Fonds herkommen, aus welchen die Schuldienste verbessert werden könnten? Je nun freylich, antworteten wir, sieht man den Wald nicht, weil Bäume vor ihm stehen. Unterdessen können wir doch unmöglich glauben, daß Seidenbau und Bienenzucht das sind, was die Erziehung der Jugend ist, obgleich der Kameralist noch so viel von jenen spricht. Es ist nicht möglich, daß es an Mitteln fehlet, da sie zu andern Dingen gefunden werden können. Rathe und helfe und unterstütze wer es kann. Er verrichtet gewiß damit Werke, die ihm in der Ewigkeit nachfolgen werden. Unterdessen wünschen wir, daß sich fein viele finden mögen, die so edel und großmüthig, in diesem Stück gesinnet sind und handeln, wie der edle und würdige Hr. von Rochow zu Reckan, von welchem man die Ephemeriden der Menschheit, aufs Jahr 1777. 1ten Band, 3ten Th. S. 279—288. nachlesen kann, und, wer ein warmes Menschenherz hat, mit Vergnügen lesen wird.

IV. Anzeige neuer erbaulicher Schriften.

Ohne Anzeige der Zeit und des Orts ist ohnlängst erschienen: Christ. Fürchtegott Dreßlers, Schulhalters in Blasewitz bey Dresden, Schul-Buch, das ist, katechetische Erklärungen derer Sonn- und Festtags-Evangelien auf das ganze Jahr, zum nützlichen Gebrauch der christlichen Jugend auf dem Lande. 1e Hälfte 240 SS. 2te Hälfte vom 1. Pfingstfeyertage an, 212. SS. in 8. Nebst 1 Blatt Zuschrift an das Oberconsist. in Dresden, und 1 Blatt Vorbericht; jene den 5. Sept. 1778. diese den 2. März 1778. unterschrieben. — Die Absicht des Verf. ist sehr lobenswürdig, und seine Arbeit zeigt einen Mann an, der in dem Geschäfte treu seyn will, dem er sich gewidmet hat. Mancher Schulhalter denkt, was er gethan hat, wenn er die armen Kinder mit dem Auswendiglernen der Evangelien, ohne Verstand, gemartert hat; und nun haben sie eine Menge Worte im Gedächtnisse, aber den Sinn sie nicht wissen, und die sie auch deswegen oft ganz falsch hersagen. Hr. D. thut ohnstreitig sehr wohl daran, daß er das Evangelium erst seinen Kindern katechetisch zergliedert; damit verstehen sie es doch, was sie lernen; fassen es leichter, behalten es länger, und werden auch vor dem Verdrehen der Worte verwahrt. Weil er glaubt, daß seine Arbeit doch wohl auch Andern nutzen könne, so hat er sie drucken lassen. Als ein Mann, wie er sich in der Zuschrift beschreibt: „Der vor 12 Jahren den Hirtenstab weggelegt, und als Kinderlehrer die Lämmer JEsu geweidet — der nie auf Schulen gewesen — der sich in der Musik, latein. Sprache und an-

„dern Schulwissenschaften nur vor sich geübet„ hat er sehr viel geleistet, und giebt gewiß an Kenntnissen, Treue und Fleiß Manchem nichts nach, der — auf Schulen gewesen ist. Man sieht, daß er fleißig gelesen, und sich das Gelesene zu Nutze zu machen gewußt hat. Auch verdient seine Arbeit im ganzen viel Lob; ob wohl auch Mancherley vorkommt, das wir geändert wünschten. Wo er blos bey seinem Evangelio bleibt, da macht er seine Sachen recht gut. So sind z. E. die Evangelien am 3. Advent, Invocavit, Kantate, 4ten Trinitatis recht sehr gut, das am 13ten Trinitatis aber vorzüglich gut bearbeitet. Wo er sich aber in Nebensachen einläßt, da ist es nicht so ausgefallen, daß wir damit zufrieden seyn könnten. So sind z. E. die Evangel. am Fest der Erscheinung Christi, am 2. Trinit. und andere nicht recht gut erklärt und zergliedert. Ueber das bekannte, sogenannte schwere, Evangelium am Sonntage Septuages. ist der Verf. auf eine wunderliche, ganz unerweisliche Deutung gefallen. Er versteht unter denen zu verschiednen Stunden gedungenen Arbeitern die Jünger Christi, z. E. am Morgen: Petrum, Andream, Jakobum und Johannem; um die 3te Stunde: Matthäum und die übrigen; um die 6te Stunde die 70 Jünger u. s. w. und unter dem Groschen versteht er: die Herrschaften und das Richten der 12 Geschlechte Israel, unter dem Oberhaupte JEsu Christo, in der Kirche neues Testaments, und in dem Reiche der Herrlichkeit. — — Wir halten dafür, daß dieses Evangelium bey dem Gebrauche dieses Büchelchens füglich wegbleibe. Hin und wieder sind uns auch Fragen aufgestossen, die weiter keinen Nutzen haben, als zu zeigen, daß sie der Fragende weiß. Was hilft es z. E. der Jugend, für die der Verf. geschrieben hat, daß sie sagen kan: Jericho bedeute so viel als Lüneburg; Tiberias bedeute seinem Namen nach eine Cythar; Genezareth ein fürstlicher Garten u. dergl. — Doch diesen Fehler verzeihen wir dem Verf. gern; er hat ihn mit gar vielen gemein. Wir haben manche Katechisation mit angehört, in welcher der Katechet durch solche gelehrte Fragen der wertheften Versammlung seine Vielwissenheit hat zu erkennen geben wollen. Wir haben uns aber allemal darüber geärgert, weil wir den Schaden eingesehen haben, der daraus entsteht. Solche Dinge haben den Schein der Gelehrsamkeit, der die armen Kinder und den Unstudirten blendet; wir haben Leute gefunden, die sich solche Spielwerkchen sehr sorgfältig gemerkt, und sich dabey wer weiß was? zu wissen gedünkt, die Hauptsache aber darüber vergessen haben. — Aller dieser Anmerkungen aber ohngeachtet, behält das Büchelchen des Hrn. Verf. doch den Werth des Nützlichen und Brauchbaren. Wir empfehlen es daher — nicht denen Schulhaltern; denn wir setzen voraus, daß diese selbst dergleichen Fragen abfassen können; ein Schulhalter, dem man die Fragen über jedes Sprüchelchen erst vorkauen muß, ist nicht werth, der Lehrer der Jugend zu seyn — sondern wir empfehlen es theils den Kindern, theils aber und vornämlich den Hausvätern, nach desselben Anleitung die Evangelien mit ihren Kindern und Gesinde durchzugehen, aber ja nicht etwa die Fragen mit ihren Antworten auswendig lernen zu lassen; und versprechen ihnen von dem rechten Gebrauche desselben gewissen Nutzen, auch vielleicht für sie selbst; nur rathen wir, alles, was nicht zum Evangelio gehört, wegzulassen, — Um seine Arbeit Hübners biblischen Historien — wir sehen gar nicht ein, warum? — ähnlich zu machen, hat der Verf. jedem Evangelio nützliche Lehren und Reime beygefügt, die besser weggeblieben wären. Denn die nützlichen Lehren sind zu allgemein; besser sind die guten Gedanken, die er bisweilen in der Erklärung der Evangelien selbst

einge-

Digitized by Google

eingestreut. Die Reime aber sind nichts, die Poesie ist nicht des Verf. Gabe. — Sehr wohl hat uns die Zuschrift gefallen. Der Verf. sagt, als ein ehrlicher Mann (ohne die gewöhnlichen Umschweife eines Andern, der eben das denkt, und doch etwas anders sagt,) was er gern wollte: „Ohne Schulhaus und bey einem höchst dürftigen Ein„kommen, habe ich eine armselige Lebensart geführet, und mich blos, mit der Hoff„nung einer künftigen Versorgung, getröstet und aufgerichtet.„ Um die bitter er; wir wünschen sie ihm, und glauben gewiß, daß die Jugend mit einem Manne von solchem Fleiß und Eifer wohl versorgt seyn werde. — Druck und Papier sind sehr gut. — In der andern Hälfte S. 30. Frage 4. haben wir einen Druckfehler gefunden, da es anstatt er heissen muß: einer; sonst kommt ein falscher Sinn heraus; aber das ist auch der einzige Druckfehler, den wir wahrgenommen. — Liebhaber können bey dem Verleger des Magazins Exemplaria à 12 gr. bekommen.

V. Vom Raths-Wechsel in den Sechs Städten.

Löbau. Am 18. Nov. gieng der hiesige Magistrats-Wechsel, in aller Stille, vor sich, da der Bürgermeist. Hr. Heinr. Erdmann Segnitz, das bey vieler Unruhe rühmlich geführte Stadtregiment niederlegte, und dasselbe Tit. Hr. Bürgermeister Gottfried Hermann, zum 12tenmal übernahm. —

VI. Zusatz zu dem Artikel von Jubel-Eheleuten,

im XXIIten St. p. 355.

Der Altin Großvater war: George Wander, ein Zimmermann in Grenzdorf, der 1628. zu Wiesenthal in Boheim gebohren, der Religion wegen fort- und hieher gegangen war, auch 1651. Justinen Vaterin, die 1629. zu Neudorf in Boheim zur Welt gekommen, geheurathet hatte. Nachdem sie 6 Söhne, Augustin, George, Christoph, Daniel, Elias und Gottfried, mit einander gezeuget hatten: starb er 1705. den 28. Aug. und sie 1706. den 16. Jun. als Jubeleheleute. — Der Großgroßvater, Christoph Wander, ist ein Bauer und Gerichtsgeschworner in gedachtem Wiesenthal gewesen, der mit Annen Fischerin, bis ins höchste Alter — und die Großgroßmutter Anne Vaterin, geb. Hübnerin, Eltyb. Vaters (*), Bauers und Gerichtsgeschwornen zu Neudorf Ehewirthin, die gleichfals bis ins späteste Alter, und beyde über 50 J. in der Ehe gelebet haben. Auch der Altin Aeltern haben von 1698. den 14. April bis 1746. den 8. April in Ehestande beysammen zugebracht. Christoph Wander nämlich verlohr am letztgedachten Tage sein Eheweib, Rosinen Langin, aus Neugersdorf, deren Aeltern aus Schlesien, der Religion wegen, entwichen waren.

VII. Unglückliche Vorfälle.

Großlubolz. In diesem, ohnweit Lübben gelegenen Dorfe, entstand am 28ten Oct. ein Feuer, welches in kurzer Zeit 4 Häußler-Wohnungen verzehrte.

VIII. Avertissement.

Da die Fragmente eines ungenannten Deisten, die Hr. Leßing herauszugeben angefangen, bey vielen Lesern Eindrücke gemacht, die ihrer Ueberzeugung von der christl.

(*) Daher der Hr. Pfarr Vater, in Tzschecheln, in Niederlausitz, herstammet.

Digitized by Google

christl. Religion nachtheilig, und für ihr Gemüth so gar gefährlich werden könnten; auch der Name des Herausgebers sowohl, als die Art, mit welcher der Ungenannte den Deismus zu unterstützen bemüht ist, in manchem Ungeübten und Unbevestigten ein günstiges Vorurtheil für eine so verführerische Schrift erwecken dürfte; gleichwol aber die Fragmente selbst, bey genauerer Untersuchung nichts, als unerwiesliche Hypothesen, aufgewärmte und längst widerlegte, aber neu eingekleidete, falsche Sätze und Widersprüche enthalten, deren Ungrund und Seichtheit billig den Christen zu Ihrer Verwahrung vorzulegen ist: so hat sich Hr. D. Joh. Sal. Semler, in Halle, entschlossen: „Eine Vertheidigung der christlichen Religion gegen die Einwürfe des wolfenbüttelischen Ungenannten und zwar vornämlich gegen das Fragment vom Zwecke „JEsu und seiner Jünger„ herauszugeben. Die Schrift wird einige Bogen über ein Alphabet in groß 8. betragen. Der Pränumerations-Preis ist 16 gr., die Frist, bis zu Ende dieses Jahres. In der Neujahrs-Messe erhalten sie die Pränumeranten mit Vordruckung Ihrer Namen. Wohlthätige, welche zum Besten des mit dem Königl. theol. Seminario in Halle verbundnen neuen Erziehungsinstituts und Pflanzschule für Schullehrer, in diesen Verlage diese Schrift heraus kommt, und davon wir nächstens etwas mehr gedenken wollen, etwas zu dem Pränumerations Preise zulegen, sollen besonders genennet werden. — Wer zu pränumeriren gesonnen ist, und es nicht näher haben kann, kann sich an M. Nestlern, in Budißin, wenden.

IX. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 14. November, 1778.						Den 21. November, 1778.					
Korn,	2 Rthl. 20 gr.	auch	2 Rthl. 16 gr.			Korn,	2 Rthl. 17 gr.	auch	2 Rthl. 14 gr.		
Weitzen,	4 – 8 '	—	4 – — '			Weitzen,	4 – 8 '	—	4 – — '		
Gerste,	2 – — '	—	1 – 20 '			Gerste,	2 – — '	—	1 – 20 '		
Haser,	1 – 14 '	—	1 – 9 '			Hafer,	1 – 18 '	—	1 – 12 '		
Erbsen,	2 – 20 '	—	2 – 14 '			Erbsen,	2 – 20 '	—	2 – 12 '		
Hirse,	5 – 16 '	—	5 – 12 '			Hirse,	5 – 16 '	—	5 – 12 '		
Grütze,	3 – 12 '	—	3 – 8 '			Grütze,	3 – 12 '	—	3 – 8 '		

X. Görlitzer Getreyde-Preiß, vom 5. 12. 19. 26. Novemb., 1778.

Ausländischer Backweitzen.				Ausländischer Brauweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerste				Land-Hafer.			
guter,		mittler		guter		mittler		guter		mittler		gutes		mittles		beste.		guter		mittler			
thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.		
—	—	—	—	—	—	—	—	4	8	4	2	2	20	2	16	2	—	1	17	1	15		
—	—	—	—	—	—	—	—	4	12	4	8	2	18	2	17	2	6	1	18	1	16		
—	—	—	—	—	—	—	—	4	10	4	2	2	18	2	15	2	4	1	18	1	16		
—	—	—	—	—	—	—	—	4	7	4	—	2	18	2	15	2	3	1	19	1	17		
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		

NB. Im vorigen 22ten St. p. 353. in der 25ten Zeile von oben, muß es, statt höchstunwahrscheinlich, heißen: höchstwahrscheinlich.

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Vier u. Zwantzigstes Stück, vom 31ten Dec. 1778.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Eine ietzt nicht ungewöhnliche Erscheinung (*).

Magsts gewiß glauben, Bruder S. daß ich Dein Buch: „Menschen„freuden aus meinen Garten vor Zerbst „ mit der wärmsten Theilnehmung gelesen habe; magsts sicherlich glauben, daß ich all das Schöne, all das Anmuthige, das Du in so mancherley Scenen, welche Mutter Natur, und die verschiedenen Auftritte im menschl. Leben darstellen, und die Du so hinreissend schilderst, Dir nachempfunden habe, weil ichs vorher schon, in meinem Leben, viel tausendmal empfunden, und bleibenden Eindruck davon bekommen hatte. Ich bin im Predigerstande, wie Du; lange Jahre bin ichs schon, in der Stadt und auf dem Lande. Magsts kühnlich glauben, daß ich in

(*) Der Verfasser dieses uns übergebenen Aufsatzes zielet, wie den Kundigen neuer Bücher gleich sichtlich werden wird, auf das Buch unter dem Titel: „Menschenfreuden. „Aus meinen Garten vor Zerbst „ (8. Wittenb. und Zerbst 1778. zwote verbesserte Auflage 1 Alph. ½ Bog.) und: „Noch eine Hand voll Menschenfreuden. Hinten „dran meine Predigten „ — (auf 19 Bog.) und: „Predigten nicht im alltäglichen „Ton, gehalten in der Trinitatiskirche zu Zerbst vom Prediger Sintenis „ (auf 7 B.) — Man wird sehen, daß der Verf. dieses Aufsatzes den Ton und die Schreibart des Hrn. S. nachgeahmt, und darinnen bemerket hat, wie und worinnen dies, sonst manche feine Gedanken und Abhandlungen enthaltende Buch, anstößig und Schriftwidrig sey. Eben um deßwillen haben wir geglaubet, daß dieser Aufsatz ein Wink für die, alles auffassende aber unbehutsame, Leser sey, den naiven Ton sich nicht verführen zu lassen, sondern — zu prüfen. Was die A. D. B. darwider gesagt, und Hr. S. darauf geantwortet hat, überlassen wir den Liebhabern nachzulesen.

Digitized by Google

GOttes weiten Schöpfungen an verschiedenen Standorten mich befunden, solche Standorte begierig aufgesucht habe, wo Aug' und Ohr süßiglich gerührt wurden, und das Herz aufschwoll, den Allvater überall in segensvollen Fußtapfen zu finden, den Allbelebenden überall in Ergießungen der Liebe und Güte, die von der Welt her gewesen ist. — Von den Höhen der Natur, den Bergen, die ich mein Lebtag gern bestiegen, hab ich tausendmal den prächtigen Aufgang der Sonne, so wie ihren Niedergang, dies allerliebste Spectakel, mit angesehen. Kannst denken, Bruder, von was für ehrfürchtigen herzerhebenden Vorstellungen und dankbaren Regungen ich bin durchdrungen worden! Kannst denken, wie wichtig mirs geworden, wenn ich unter den schattigten Zweigen eines dickbelaubten Baumes, bey schwüler Sommerhitze saß; oder den schwirrenden Lerchengesang, oder den unnachahmlichen Nachtigallschlag, bey sanften Wehen der Luft, hörte; oder bey einer mannichfaltig glänzenden Aurickelflor mich verweilte, und — mir bewußt war, daß ich mehr wäre, als alles dies: weil ich den Schöpfer aller dieser allerliebst anmuthigen Dinge denken konnte, mich überführen konnte, daß dies alles um meinetwillen da sey! — mich in Lob und Dank für die Güte und Wohlthaten des Schöpfers ergießen konnte. Die heißesten Wünsche, Bruder, drangen bey solchen Scenen — wo mein Innres klopfte, und die regelte Freude die Füße hüpfend, die Arme ausgebreitet, und die Hände empor hebend machte, — die ausgespanntesten sehnsüchtigsten Wünsche drangen aus der gerührten Brust durch froh bewegte Lippen

Verleih, daß wir dich recht lernen erkennen,
Und nach dir ewigen Schöpfer uns sehnen!
Durch JEsum Christum deinen allerliebsten Sohn,
Welcher unser Mittler ist worden vor deinem Thron. —

Sieh, Bruder, in allen diesen sympathisire ich mit Dir, — wünsche angelegentlichst, daß alle, in diesen Stücken, den Sinn hätten, und GOtt überall suchten, daß sie ihn fühlen und finden — verehren, lieben, loben, und Ihm danken möchten.

Aber, lieber Bruder S. mich dünkt, Du gehst manchmal irr in deinem Buche, und wandelst Schleichwege; blendest, nicht selten, mehr, als daß Du erleuchtest; setzst als ausgemacht voraus, was noch erwiesen werden soll; stellst oft die Sachen in falschem Lichte dar; überraschest ehe Du vorbereitest; führst ein Gebäude auf, ohne einen tüchtigen Grund zu legen; sagst manchmal halb wahres halb falsches, und machst Mischungen, wo Licht und Schatten nicht recht vertheilt erscheinen; schmückst die Seite, die Du gern gesehen und bemerkt haben willst, mit bunten glänzenden, aber verführerischen Farben, und verbirgst diejenige, von welcher doch die Sache auch angesehen werden soll und muß; und wer weiß, was Du sonst noch denkst und sagst und thust, so

Quod Tu nec tenebras nec possis dicere lucem.

Du

Du wirfst so manchmal Beschreibungen hin, die, um sie recht zu fassen, wiederum andere und mehr bestimmtere Beschreibungen nöthig hätten. Du sprichst (2. Th. p. 33.) „die Religion bestünde in Erfüllung der großen Menschenbe„stimmung, im redlichen Abtrag aller unserer Pflichten, in allen unsern Lagen, „im Gutseyn und Rechtthun, wodurch aus allerley Volk man GOtt angenehm „wird.„ Schon viele haben, vor Dir, diese Sprache geführet. Ist was, und doch auch nichts, wenigstens nicht genau bestimtes, gesagt, so wies da steht. — Worinnen besteht denn die große Menschenbestimmung und wie wird sie bewirket und erfüllet? wie wird man gut? woher die Kräfte zum Rechtthun? Wer kann denn den Willen unsers Vaters thun? doch wohl nur der, der ihn weiß? und woher wird ihm derselbe bekannt? doch wohl nicht lediglich aus der Natur? — O Bruder, dieser Weg ist für Millionen nicht recht gangbar, zu schwer und mühsam — und diese Millionen sind doch auch zu Menschenfreuden geschaffen; sondern aus der Offenbarung. Und, was ist, nach derselben, der Wille des Vaters? daß, wer den Sohn siehet (ihn aus seiner eigenen evangel. Lehre, nach seiner Person und Werke, erkennet,) und glaubet an ihn, das ewige Leben habe. Das ist doch der klar ausgedruckte Wille des Vaters: Mit dankbaren Herzen den Sohn, und was er uns mit demselben schenkt und schenken will, Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, (1 Cor. 1, 30.) annehmen, und es ihm sicherlich zutrauen, Er werde uns alle seine Verheißungen in dem Sohne, und um des Sohnes und seines geleisteten Verdienstes willen, das wir uns zueignen und uns dadurch heiligen (bessern und zu gut gesinnten Menschen machen) lassen, gewißlich halten und erfüllen. — Sollts doch wohl wissen, l. S. daß der Stifter unsrer Religion gesagt hat: Wer den Sohn nicht hat, und nicht ehret (wie er laut der heil. Schrift geehret werden muß:) der hat auch nicht — und ehret auch nicht den Vater. — — Das ist doch wohl, denk ich, die verständlichste Beschreibung der Religion, „daß sie die „Art und Weise sey, GOtt zu verehren, so, wie er es selbst vorgeschrieben hat.„ Diese Vorschriften, wie Du weißt, stehn in den Schriften des A. und vornämlich des N. T. so klar und deutlich, daß sie auch der Einfältigste verstehn und fassen kann; darf aber weder was hinzu noch davon gethan werden; muß bleiben, wie ers gesagt hat und haben will — — Bruder Du rufst immer in deinem Buche: (1. Th. p 77. u. f. f.) „Glaub an GOtt, denk ihn dir als Vater! „Vater für dich und für jeden, der deines Geschlechts ist — Er will dein Wohl „und deine Seligkeit — Heilige dich und all dein Thun vor ihm! sey tugend„haft! sey weise! ꝛc.„ Ist wohl declamirt! Wirst aber mit deinem declamiren und Rufen nicht viel frommen, Bruder S; das ist lange gerufen worden;

Digitized by Google

und wird entweder nicht verstanden, oder — gemißbraucht, weil es so ins freye hin und unbestimmt gesagt, und noch dazu vor — **unverdorbenen Menschen** geredet wird, wie sie aus der Hand der Mutter Natur kommen. — Wo mögen diese unverdorbenen Menschen existiren, anzutreffen seyn? Ein jeder glaubt sich so; ists aber drum so? So viel sehen und fühlen wir: wir sind im Stande des Verfalls, die Menschen sind alle, ohne Ausnahme, verderbt. Und — will man von natürlich-tugendhaften Menschen reden: so ist das eben so viel, als zerstümmelt-tugendhaft; und was kann das helfen? — — Soll ich **GOtt, Vater** denken nur blos nach der Schöpfung und Erhaltung? Das ist natürliche Religion, GOtt als Schöpfer, Erhalter und Beherrscher denken; und, bey wie vielen ist sie lauter, dringend? und kann sie, mit Bestand, beruhigend seyn? — Soll ich Ihn nicht auch, und zwar hauptsächlich, nach den durch die Erlösung J. C. des Sohnes GOttes gestifteten und verschafften Recht der Kindschaft, denken? Daraus entsteht erst die Freudigkeit, GOtt recht Vater zu nennen. Die offenbarte Religion, das Evangelium, lehret uns GOtt als Vater, Erlöser, Heilig- und Seligmacher kennen. — Dies, und was dahin einschlägt, lässest Du, l. S. mehrentheils außen; hast wenig, oder gar nichts, von der **Gnugthuung, Versöhnung** und **Erlösung**, so durch **JEsum Christum** geschehen ist. — Warum, Bruder, beschreibst Du den **göttlichen Erlöser** nicht so, wie Ihn uns die göttl. Schriften beschrieben, ohne fremden Zusatz und Mischung? — Wie declamatorisch ist deine Abhandlung vom **Abendmahl** des HErrn! (2. Th. p. 16. f. f.) Ist schon vielmal so declamirt worden, aber alles — schriftwidrig. Dein Herz, Bruder S. wird dir sagen, nach welcher Lehrform Du da gedacht hast, oder noch denkest. Sag mir aufrichtig, ob Du den rechten evangel. Sinn mit dem Ausdruck: „**Tod JEsu für Wahrheit und Tugend**„ an den Tag geben zu können glaubst oder glauben kannst? Warum wird Dirs denn so schwer den Tod JEsu als einen **Versöhntodt** zu denken und zu bekennen? Ist Dir JEsus kein Gottversöhner? Nur blos Martyrer für die Wahrheit seiner Lehre? nur blos Tugendmuster? — „Redet von JEsussinn und von JEsusbeyspiel, (setzest Du, 2. Th. „p. 26.) von JEsusthat und von JEsustod „ Von was denn für einem Tod? Ist denn JEsus etwa gestorben wie Sokrates? — Ach! warum stehst Du an, das Allertröstlichste heraus zu sagen: Von JEsu Versöhntod! Wie Du es aber nimmst, sieht man wohl, wenn Du blos von JEsu Beyspiel redest. Sind die Stellen Jes. 43, 24. 25. Matth. 26, 26–28. Marc. 14, 22–24. Luc. 22, 19. 20. Joh. 6, 51. Rom. 4, 25. 5, 8–11. 1 Cor. 15, 3. coll. Jes. 53, 5. 8. 9. — — Dir nicht wichtig?

Will

Will nichts sagen von den Ausdrücken, die Du von dem Erlöser Christo JEsu brauchst, und die zu nah ans Sinnliche und ans Spielende grenzen. Sprichst z. E. (2. Th. p. 17.) „ich bilde mir in Gedanken die schönste reizendste „Menschenfigur; denke mir einen Mann von erhabener Gestalt — mit offenen „Gesicht — mit gesetztem männlichen Gang — mit feyerlicher natürlicher Würde in allen seinen Gebärden „ — alles im Lavater. Ton, der immer von Christusköpfen declamirt. — Wie abstechend sind deine Wünsche: (1. Th. p. 341.) „Möchtst gerne Paoli, Waßhington sehen, — möchtst Hannibal, Kato — — „möchtst besonders gerne JEsum gesehn haben, möchtst, wenn Du ihn auch „nicht sehen könnst, doch wenigstens gern seine Silhouette haben. „ — Sag mir, Bruder, kömmt das nicht ein wenig affectirt, will nicht sagen kindisch heraus? — Und, sag mir, ist es nicht unter der Würde einer geziemenden, ernsthaften Sprache und Schreibart, wenn Du dich folgender Ausdrücke, die bey nahe ins Bourlesque fallen, bedienest: (1. Th. p. 40. f. f.) „Das ist auch etwas recht Liebenswürdiges an JEsu, daß er den Pharisäern und ihres gleichen „bey jeder Gelegenheit den Text las. Die Kerle verdientens; das waren so „rechte Tagediebe und Schelme in der Schöpfung. — An JEsu fanden „sie den, welchen sie nicht suchten. Mit Gegenwart des Geistes konnt er sie abführen, daß sie das Wiederkommen hätten vergessen mögen. „ Und: (1. Th. p. 158.) „Es ist mir, als wenn ich ihn sähe, den Felsenmann, (Petrum) wie „er um eine Tafel herum gienge, an welcher ein Fresser hinterm Konvert einschläft, Messer und Gabel fallen läßet, und mit der Nase auf den Teller fällt. „ — — Ich könnte mehr anführen; doch ich unterdrück es. — Aber, wo hast Du denn das so zuverläßig her, wenn Du (1. Th. p. 42.) sprichst: „Daß JEsus „früh, früh des Morgens, ehe die Sonne aufgieng, schon auf einer von den Anhöhen in Judäa gewesen, die Morgenröthe mit Schöpferpreiß gegrüßet, und „seine Augen nach Zion, oder sonst wohin, gerichtet „ — und in deinen Predd. pag. 43: „JEsus Christus nutzte so die Höhen um Jerusalem. Da war er oft „vor Tages Anbruch auf einer derselben und betete dem Fürsten des Lichts entgegen. Eine Sonne wartete auf die andere; — (wieder gespielt!) — dann „sah er ihr himmlisch Bild — sah, wie sie sich am Horizont erhub — sah, wie „sie ihre ersten Strahlen auf Zion warf, und wie ein angenehmer Duft dabey „aus dem Thale aufstieg — sah, wie sie sich näherte, wie der Tag voller ward, „und der Duft verschwand „ — Fehlt doch nicht viel, Du machst JEsum zu einem de la Condamine, der auf den Bergen herum geklettert. — —

Bruder S. eben das trift man bey Dir an, was man bey allen antrift, die immer und ewig die Toleranz im Munde führen, und sie, wie sie sie meynen,

nen, einzuliebeln suchen. Eckelhaften Widerspruch trift man an. Möchts doch seyn, wenns nur die rechte, vernünftige und christliche Toleranz wäre. O ihr Herren Toleranzausrufer, ihr widersprecht euch doch ja alle Augenblicke! Ihr redet so viel von toleriren: und beweiset doch selber so wenig Toleranz. Auch Du, l. S. hast das Wort immer im Munde; hast so gar eine Toleranzkarte verfertiget, (2. Th. p. 30.) die aber freylich noch viele Lücken hat. Aber, wenn Du nun auf diejenigen zu reden kommst, die nicht so wie Du und andere mit Dir, denken, reden, handeln: Gleich läuft die Galle über; gleich wird vom Joch, von Sklaverey, von Systemen, von Anhänglichkeit an gothischen Gebräuchen, geredet; gleich mit Wortklaubern, mit Phrasen- und Etymologiekrämern um sich geworfen; — — Warum so bitter? Bruder! Ist das Toleranz? Immer gefordert — und immer versagt! — Mit spötteln und — mit so genannten feinen Höhnereyen ists doch nicht ausgerichtet! Was solls doch anders seyn als feiner Spott, wenn Du die **Ewigkeit der Höllenstrafen** für erträumt hälst, unter die Träumereyen rechnest? (1. Th. p. 164. coll. p. 14. in Predd.) — Prüf Dich einmal, Br. S! redst hier von blinden Nachbethern, höhnst sie, stichelst auf sie, und — bist vielleicht wohl selbst ein Nachbether eines, sonst großen, Mannes in „ Prüf Dich mal! Dein Genie ist vortreflich, geb's gerne zu; aber auch recht ausgebildet? — Scheinst nur am Modernen zu haften, und das Alte gründliche bitter zu verachten; — willst alles in der Theologie nur fein **natürlich** haben, und — an JEsu hat Dir das nur immer recht herzlich gefallen, „daß er — **natürlich** gewesen, (1. Th. p. 36.) wenig Sitte „und Gebrauch an ihm. „ — Wie kannst Du doch so sprechen? — Ist freylich wohl — wie Du in Deiner Vertheidigung gegen die A. D. B. sagst — Billigkeit, daß man einem jeden seinen Ton sprechen lasse, wenn er nur Gutes damit stiftet. Aber, ist denn das letzte immer so ausgemacht? und, ist Dein Ton, so wie er an vielen Stellen Deines Buchs ist, unstreitig allemal ein guter Ton? Ach ja, Du hast, wie Du versicherst, Deine Gedanken in die Form gegossen, worinn Du noch zur Zeit am willkommensten zu seyn gedenkest. Ha! da trifst Du's! Unsere Zeiten sind freylich darnach. Wie sind sie aber? Hälst Du das für den Schriftton, in welchem man jetzund von Theologie, von Religion und von Christenthum redet? — Dir ist ja doch wohl der Ton bekannt, in welchem die Schrift spricht, 2 Tim. 3, 1. f. f. 2 Petr. 3, 3. Judä 18. 19. —

Schade ists um Dein Buch, daß es nicht allenthalben unanstößig, und lauter geschrieben ist, wie Du, sollt ich meynen, es wohl hättest machen können. Denn es hat manche schöne Betrachtung, manche schöne Stellen darinnen, — aber Du verdirbst nicht selten auf der andern Seite, und verunstaltest dasselbe,

was

Digitized by Google

was auf der ersten ganz reizend gemalt war. — Bey vielen Stellen erregst Du doch wahrhaftig einen Argwohn, deßen sich auch der billigste Leser nicht erwehren kann. Du mengest oft alles so wunderlich untereinander, und willst alles so gar natürlich machen, daß man wirklich irr an Dir werden muß. (2. Th. p. 169. f.) — — Wirst Dich doch wohl ändern, Bruder! wirst doch von dem Paradoxen und Heterodoxen — das jetzt freylich Mode ist — wieder abkommen! — Wirst aufhören anstößig zu seyn, und dann — unter Deinem Birnbaum gründlichere, reinere Freuden genießen!

Theanirus.

II. Schluß der Abhandlung von den Pflichten der Reichen in Ansehung ihres Vermögens.

Die Dinge, die die Reichen fliehen sollen, sind im vorstehenden angezeigt. Was sollen sie nun thätlich ausüben?

Sie sollen gerne geben und behülflich seyn.

Sie sollen geben, sie sollen gerne geben, und ihr Geben soll behülflich seyn. Diese Dinge stehen in der genauesten Verbindung, und dürfen nicht getrennet werden. Geben ist nicht gnug, man muß auch gerne geben; und gerne geben ist auch nicht gnug, man muß auch so geben, daß man behülflich sey.

Wenn wir in unsrer Sprache andeuten wollen, daß ein Mensch ein lebhaftes und reizendes Vergnügen an einer Sache finde, so sagen wir, er thu es gern. So sprechen wir, der Mann arbeitet gern, jener reiset gern; das heißet: jener findet ein Vergnügen an der Arbeit, und dieser hält es für eine Glückseligkeit zu reisen.

Der rechtschaffene Mensch, wenn er reich ist, soll gern geben, und giebt gern. Er findet seine Glückseligkeit darinn, wenn er geben kann und daß er geben soll. Seine Seele ist freygebig; und wenn dann die Hand giebt, so ist es allererst eine wahre Freygebigkeit. Es ist ein Trieb in ihm, der ihn willig macht, allerley von seinem Vermögen mitzutheilen. Das Geben an sich selbst hat für ihn so was reizendes, so was erwünschtes, daß er sich eben dadurch für glücklich schätzt, wenn er geben kann.

Sonst giebt mancher: aber er giebt nicht gern. Jener giebt, wie die Pharisäer ihre Allmosen gaben, um gesehen, bemerkt, verehrt und gerühmt zu werden. Das ist Eitelkeit und Prahlerey. Der Geitz giebt auch, in der Hofnung zu gewinnen, oder die göttliche Gerechtigkeit gegen seine Ungerechtigkeiten zu bestechen. Das ist Wucher und Bestecherey. Ein anderer giebt: aber er giebt mit stolzen Augen und verächtlicher Erniedrigung des Empfangenden. O gebts ihm wieder!

wieder! seine Gabe ist unerträglich und bitter. Der giebt mit dem Munde: O verlasset euch nicht darauf! Er ist der Mann im Sturm, der dem heil. Christoph eine Wachskerze gelobete so groß als der Mastbaum.

Ein Herz das gern giebt, wallet inwendig von einer sanften Gluth der reinsten Liebe. Es siehet den Mangel der Dürftigen mit einem blutenden Mitleiden, und fühlet ein göttliches Vergnügen, ihm zu statten zu kommen. Ein solcher Mensch erkennet, daß die Gottheit schon dadurch unendlich selig sey, weil sie allein allen alles giebt, und von keinem etwas dagegen empfangen kann, noch darf, noch will. Ein solches Herz ist gegen die ganze Welt, wie das Herz einer treuen Mutter gegen ihr Kind. Es freut sich, wenn es wohlthun kann, und blutet wenn es sich außer Stande siehet, seine Wohlthaten so weit, als seine Wünsche gehen, auszubreiten.

Doch wäre gern geben auch noch nicht gnug, wenn es nicht die Absicht hätte behülflich zu seyn. Wenn man, ohne diese Absicht zu haben, gern giebt: so ist solches blos ein Ausgeben und ein Verschwenden. Ein Ackersmann streut den Saamen mit vollen Händen aus: allein er streut ihn auf ein wohlzugerichtetes Land, wo derselbe reiche Früchte tragen kann. Die Hand eines wohlthätigen Menschen ist zwar keinem Dürftigen verschlossen, und er ist nicht übertrieben strenge, die Würdigkeit oder Unwürdigkeit der Hülfesuchenden zu entscheiden; allein, das hielt' er für ein sehr zweydeutiges Verdienst, wenn er durch sein Vermögen die Trägheit der müßigen Bettler stärken und unnütze Lasten des Erdbodens ohne Endzweck füttern wollte.

Die Bedürfnisse und der Nothstand sind auf Erden so mancherley, daß ein wohlthätiger reicher Mann Gelegenheit gnug findet, seine Hand, demselben zu statten zu kommen, darzubiethen. Nützliche Anstalten zu befördern, die vielen Menschen Arbeit und Brodt verschaffen sollen; den Zustand derer zu verbessern, die an wichtigen Stücken der Wohlfahrt eines Landes arbeiten, und nicht gehörig dafür belohnt werden; nützliche Erfindungen zu unterstützen und zur Vollkommenheit zu bringen; den Fleiß und die Geschicklichkeit derer durch Belohnungen zu ermuntern, die für die menschliche Gesellschaft im Ganzen oder Kleinen arbeiten; der Andacht und Erbauung der Christen oder der Ausbreitung des Erkenntnisses GOttes und des Evangelii Vorschub zu thun; die Wissenschaften empor zu bringen; die freyen Künste geltend zu machen; der Erziehung und Unterweisung der Jugend die Hand zu biethen; schamhaften und bescheidenen Armen das Brodt zu brechen; dem Kummer seines Nächsten, ohne gesehen zu werden, zuvor zu kommen: in diesen und dergleichen Dingen ist die thätige Liebe gern gebender Reichen wohl und löblich angewendet.

In

In der That, die Gemüths-Gestalt eines so gesinnten Mannes ist so edel, so reizend, so bezaubernd schön, daß sie alle Welt einnehmen und mit Liebe, Hochachtung und Ehrerbietung erfüllen müßte, wenn sie in ihrer Schönheit mit Augen gesehen werden könnte.

Je mehr ich dieses erwäge, desto mehr bewundre ich die Einsicht des Knechts Abrahams, als er diesem Freunde GOttes eine würdige Schwiegertochter, dessen Erben eine angenehme Gemahlinn, dem Hause, das die größte Verheißung GOttes hatte, eine Krone, und dem Volke GOttes eine Stammutter wählen sollte. Er wünscht sonst nichts, als ein solch mildes und behülfliches Herz zu finden. Er nimmt sich vor, um einen Trunk Wasser zu bitten, und wünscht, daß sie willig seyn möge, solchen ihm zu geben, und darneben sich eine Freude daraus mache, einem Fremden gern behülflich zu seyn. In diesem Character findet er alle Vollkommenheit, die er sucht, beysammen, und weiß, daß weder Schönheit, noch Verstand, noch Reichthum, noch Wirthlichkeit, ohne ein mildes, gütiges, hülfbegieriges Herz, von erheblichen Werth sind (*).

III. Genealogische Nachrichten.

A.) Todesfälle.

Wir haben das Absterben zweer Cavaliers aus unsrer Provinz noch anzumerken, die als verdiente Obristen beym Kurfürstl. Sächs. Kriegsstaat, in diesem 1778ten Jahre aus der Welt gegangen sind.

I. Tit. Hr. Franz Otto v. Gablenz, Kurfürstl. Sächs. Obrister und Commandeur des Prinz Clemenz. Infanteriereg., starb am 25. Jun. a. c. zu Dresden im 68ten Jahre seines Alters. — Wofern das Alter des verblichenen Hrn. Obristen in den Dresdn. Anz. ad h. a. im 27. St. richtig angegeben worden: So wäre Derselbe ao. 1710. gebohren. Sein Vater war weyl. Hr. Hieron. Chp. v. Gablenz, auf Spre, Niederschreibersdorf und Oberrengersdorf, der ao. 1757. zu Niederschreibersdorf, 80 Jahr alt, verstorben ist (**), und die Mutter Fr. Anne Dorothe v. Schachmann, eine Tochter weyl. Hrn. Franz Adolphs v. Schachmann, auf Hermsdorf, Landesältesten des Fürstenth. Görlitz, und Frauen Annen Doroth. auch einer geb. v. Schachmann, a. d. H. Cunnersdorf. — Nachdem er in dem väterl. Hause eine Standesmäßige Er-

 ziehung

(*) Mit Vergnügen wird man die Harmonie der Gedanken des sel. Theune mit den Gedanken des Hrn. Niemeirs wahrnehmen und empfinden, wenn man des letztern Charakteristick der Bibel, II Th. p. 184 — 188. von dem Charact. des Eliesers, und p. 203. f. f. von dem Charact. der Rebecca, nachlieset. A. d. D. u. H.

(**) S. die Dresdn. polit. Anz. ad an. 1757. No. 14. Art. 6.

Digitized by Google

ziehung genossen hatte, wählte er die Kriegsdienste zu seinem Metier. Von dem Cadettencorps in Dresden kam er zu einem Feldregimente. Schon ao. 1735. ward er Premierlieut. bey dem damal. Herzogl. Weisenfelß. Inf. Reg. welches er, nachgehends, bis an seinen Tod, commandirt hat. Ao. 1741. bekam er bey dem damal. Frankenberg. Infanteriereg. eine Compagnie, und ao. 1754. ward er bey diesem Reg. wirklicher Major. — Nach geendigten Kriege, 1763. ward er Obristlieut. und Generaladjut. bey dem Generalfeldmarschall Chevalier de Saxe, ao. 1767. aber den 22. Dec. wirkl. Obrister und Commandeur des Prinz Clemenz. Inf. Reg. — Seine Gemahlinn ist eine geb. v. Brandenstein, und Tochter weyl. Hrn. Friedr. Aug. v. Brandenstein, K. P. u. K. S. Oberküchenmeisters, — von welcher er eine Fräulein und 2 junge Herren soll hinterlassen haben. — Wir wünschten die Namen, sowol der hinterl. Fr. Witwe, als der Kinder, und auch deren Geburtszeit, zur Ergänzung uns. Nachrichten von der Gablenz. und Brandenstein. Genealogie, zu erfahren. — Ein Schlagfluß beförderte den Tod des sel. Obristen am obbenannten Tage.

II. Tit. Hr. Friedrich Adolph v. Gersdorf, Kurfürstl. Sächs. Obrister und Commandeur des Reg. Inf. Kurfürst, verblich zu Dresden am 17. Sept. dieses 1778ten Jahrs. Er war 1716. auf dem Hause Oberrennersdorf zur Welt gekommen. Weyl. Hr. Bernhard v. Gersdorf, auf Oberrennersd. hernach auf Gruna, der ao. 1761. zu Görlitz gestorben, und Fr. Charlotte Sophie v. Thermo, eine Tochter Hrn. Heinr. Adolph v. Thermo, auf Treptow in der Niederlausitz, und Frauen Annen Helenen geb. v. Kyau, a. d. H. Oberstrahwalde, waren seine Aeltern. Aus dem väterl. Hause kam er zur Militz. Ao. 1747. ward er Premierlieut., und 1753. Kapitän bey dem Bellegard. Grenadier-Bataillon, woraus nachgehends das Regim. Kurfürstin formirt worden. Bey Wiedererrichtung dieses Regiments nach dem letzten Kriege, ward er 1764. der erste Major bey demselben, und den 17. Oct. 1768. wirkl. Obristlieut. — In diesem 1778ten Jahre ernannten ihn Se. Kurfürstl. Durchl. nach Abgang des Obristen v. Pirch, zum Obristen und Commandeur Dero Inf. Reg. welches er aber kurze Zeit befehliget hat, indem er, am obbenannten Tage, 62 Jahr alt, die Welt verlassen. — Im Jahr 1768. den 4. Sept. hatte er die Ehre bey der neuen Errichtung des militair. St. Heinrichs-Ordens zum Ritter mit dem kleinen Kreuz ernannt zu werden. — Er hat sich niemals vermählet. — Die Fr. v. Fromberg, auf Kießlingswalde, und die Fr. Landesbest. v. Bünau, sind deßen leibl. Schwestern.

III. Herrnhut. Am 9. Dec. verschied alhier, nach einer kurzen Krankheit, der Hochwohlgeb. Hr. Hanß Heinrich v. Tezschwitz, auf Taubenheim, seines

Digitized by Google

seines Alters 83 Jahr, weniger 2 Monat. Der älteste Sohn desselben, Hr. Karl Heinrich v. Zezschwitz auf Taubenheim, ist der Landesbestallte im Marggrafthum Oberlausitz.

B.) Geburten.

Am 30. Nov. Abends 8 Uhr ist des Tit. Hrn. Gottfried Ferdinand v. Uechtritz, auf Niedersohland, Hochfürstl. Braunschweig-Lüneb. Hauptmanns von der Inf. Fr. Gemahlin Tit. Fr. Christiane Charlotte v. Uechtritz, geb. v. Hohberg, von einem Herrlein glückl. entbunden worden, welches bey der heil. Taufhandlung am 3. Dec. die Namen Ferdinand Rudolph Christoph, erhalten hat.

IV. Absterben in kirchl. Aemtern gestandener Personen.

Rottmarsdorf. Am 3. Dec. Abends um 10 Uhr entschlief der hiesige treuverdiente Past. emer. Hr. Michael Abraham Krug, im 69ten Jahr seines Alters. Der Selige befand sich fast den ganzen Vormittag ziemlich wohl. Nach 10 Uhr öffnete er das Fenster in seiner Wohnstube, sahe heraus, und — bekam darauf ein Erbrechen, dessen Folge die völlige Entkräftung war. — Am 8ten Dec. ward er mit gewöhnl. Trauerceremonien und einer Standrede beerdiget. — Dessen einziger Sohn practiciret in Löbau als Oberamts-Advocat. — Den Lebenslauf des sel. Past. emer. Krugs finden unsere G. L. ausführlich im IV. Bande unf. Magaz. ad an. 1771. p. 91. Und weil er bereits seit 1771. einen Amtsgehülfen an Hrn. Karl August Beckeln, (dessen Lebensumstände man auch l. c. lesen kann) gehabt hat, so wird sich da keine Vacanz eräugen. Dergleichen aber wird wohl in

Taubenheim vorfallen, indem der dasige zeitherige Pastor Hr. Karl August Baumeister, (S. Magaz. VIII. Band ad an. 1775. p. 23.) einen Ruf nach Barby zum Schloßprediger und Lehrer am dasigen Seminario erhalten hat, wohin er auch nächstens abgehen wird.

V. Neuerliche Besetzung kirchl. Aemter.

Elstra. Das hiesige Diakonat ist mit dem Hrn. M. Adolph Gottfried Fleck, Rev. Minist. Candid. wiederum besetzt worden. Schlieben, im Kurkreise, ist sein Geburtsort, alda er 1736. den 27. April auf die Welt gekommen ist. Seine sel. Aeltern sind gewesen Hr. Christian Fleck, K. P. u. K. S. Generalaccis-Einnehmer alda und Fr. Juliane Dorothea geb. Franzin. Im Jahr 1750. kam er auf die Schule der Niederlausitz Hauptstadt Luckau, und nach 6 Jahren auf die Universität Wittenberg. Ao. 1760. verließ er die Akademie, und gieng in die Vaterstadt zurück, und gab, nebst der Pflege, die er seinem vom Schlage gerührten kranken Vater leistete, einigen jungen Leuten privat Unterweisung. Ao. 1765. übernahm er die Hofmeisterstelle bey der jungen Herrschaft Sr. Hochwohlgeb. des Hrn. Landjägermeisters von Phul, zu Dobrilugk, wobey er zugleich auch die hinterlassene Jugend des ehemaligen dasigen Beamten, Hrn. Schuberts, mit informirte. Hier dauerte sein Aufenthalt bis 1772. Dann begab er sich zu seinem Hrn. Bruder, dem Amtmann in Sprembera, dessen Kinder er zur öffentl. Schule vorbereitete. Ao. 1775. promovirte er zu Wittenberg in Magist.; und in diesem 1778ten Jahre rief ihn Tit. deb. Hr. Otto Ernst v. Knoch, auf Elstra, Reichenau ꝛc. zu der hiesigen Diakonatstelle, nachdem er am XI. p. Trin.

Digitized by Google

zu Pritzen eine Gast- am XVI. p. Trin. aber die Probepred. in Elstra abgelegt hatte. Er ward so dann in Dresden am 7. Oct. examinirt, den 9ten ordinirt, und am 9ten confirmirt; worauf am XX. p. Trin. sein Antritt erfolgt ist.

Särchen. Die Stelle des sel. Fabers (S. diesjähr. Magaz. p. 156.) ist nun mit Hrn. Johann Friedrich Benaden, zeitherigen Diak. in Klix, wiederum versorgt worden. Er ist den 27. März 1743. in dem Priesterhause zu Uhyst gebohren, alda sein noch lebender Vater Hr. Johann Benade, damals Pastor war, das Jahr drauf aber nach Mükel zog. Den ersten Unterricht genoß er im väterl. Hause, bis er im Jun. 1753. in die Gräfl. Gersdorf. Schulanstalten nach Uhyst kam. Als diese 1756. gänzlich aufgehoben wurden (*): So empfieng er in Sprachen und Wissenschaften den fernern Unterricht in Großhennersdorf und Niesky; worauf er von 1762. an, die höhern Wissenschaften 3 Jahre lang in dem Seminario zu Barby trieb. Er gieng hierauf nach Niesky zurück, und unterrichtete daselbst eine Zeitlang die Jugend. Noch im Jahr 1765. kam er nach Berlin zu dem boheim. Prediger, Hrn. Sternberg; erlernte hier die boheimische Sprache; diente demselben im Amte und andern Geschäften bis ins 6te Jahr; kehrte so dann zu seinem Hrn. Vater, jetzigen Pfarr in Klix, zurück, und entschloß sich, dem Dienst seines Vaterlandes und seiner Nation insonderheit sich ganz zu widmen. Er lernte vom neuen die ganz vergeßne wendische Sprache, und gieng 1772. nach Leipzig. Hier hörte er Stemlern, Bahrdten, Burschern, Ernesti, Richtern — vornämlich Crusiußen und Pezolden. Noch während seines Aufenthalts daselbst, bekam er 1773. von der Fr. Gräfin Reuß geb. Gräfin von Promnitz, einen Antrag zu einer Gastpred. in Klix, die er an Quasimodog. hielt; darauf er die Vocation zum Diakonat daselbst erhielt, in Dresden examinirt und ordinirt ward, und an Exaudi anzog. (S. Magaz. ad an. 1773. p. 196.) Im Jahr 1774. den 28. Jul. trat er in die Ehe mit Jgfr. Soph. Ernestinen, Hrn. Joh. Just Matthenius, Pfarr. zu Weissenberg, ältesten Tochter, die ihm einen Sohn und eine Tochter gebohren hat, wovon ersterer bereits wieder verstorben ist. In diesem 1778ten Jahre ward er von einem hohen Kammer-Collegio zu Dresden zu einem von den Gastpredigern in Särchen ernannt; legte seine Gastpred. 5. p. Trin. über Ebr. 4. 12. 13. ab; hielt hierauf die Probepred. am 19. p. Trin. über Joh. 20, 21 — 23. und bekam 8 Tage drauf die Vocation. In Klix hielt er am 22. p. Trin. die Abschiedspred.; und in Särchen trat er am 23. p. Trin. sein neues Amt an, da er aus dem Evangelio vorstellte: Liebe mit Wahrheit, als ein nöthiges und heilsames Band zwischen Lehrern und Zuhörern.

VI. Gedanken beym Schluß des Jahrs 1778.

Drey hundert fünf und sechzig Tage —
Wo sind sie hin? — sie sind entflohn!
Die Hälfte war voll Noth und Plage,
Voll Feindes Drang und List und Hohn;
Und noch erschreckt davon die Spur — —
Auch die vergehet. — Hoffet nur!

Ach! wir vergehen mit — wir sinken — —
So sinkt in GOTTES Arm und Schos.
Wird euch kein Strahl der Hofnung blinken,
Dann ist der Jammer erst recht groß.
Dem ist noch Rath und Hülf beschert
Wen noch die frohe Hofnung nährt.

Ach!

(*) Von diesen ehemal. Gräfl. Gersdorf. Schulanstalten zu Uhyst sehe man uns. Magaz. III. Band, p. 284. f. f. 300. f. f.

Digitized by Google

Ach! sie verjeucht zu lang — zu lange —
Ach! GOTT, was soll uns noch geschehn!
Wovor, o Mensch, ist dir denn bange?
Du hastis gewiß sehr grob versehn.
So zagend steht kein wahrer Christ
Der GOttes Kind durch JESUM ist.

Bist du das nicht: Dann, freylich, zage,
Dann tröstet dich die Hofnung nicht;
Dann fürchte noch vielfache Plage;
Und dann zuletzt — ein streng Gericht.
Die Zeit verstreicht — der Tod naht sich —
Wie stehts mit dir? Auf! prüfe dich.

Zur Tugend-Uebung war das Leben
Dir in der Welt von GOTT verliehn.
War wohl dein eifrigstes Bestreben
Die Sünden, aller Art, zu fliehn?
Ward deine Zeit, Beruf und Stand
Im Dienste GOttes angewandt?

Dich gottgefällig zu verbessern
War die Religion zur Hand.
Die Tugend-Freuden zu vergrößern
Ward dir, durch sie, gar wohl bekannt.
O, war dir — prüfe Sinn und Trieb, —
Religion und Tugend lieb?

Der Abscheu GOttes an den Sünden
Bewog dich der zum Sünden-Haß?
Mit GOtt dich vester zu verbinden
War dirs um Herz ohn Unterlaß?
In Lieb und Treu GOtt dankbar seyn
Schloß dies dein Lebenswandel ein?

Durch Neid wie vielmal niederträchtig?
Durch Stolz wie vielmal warst du Thor?
Wie oft ward Rachgier deiner mächtig?
Wie oft stach Eigenheit hervor?
Wie flammte dich die Habsucht an?
Und — wie viel hast du sonst gethan? —

Und GOttes Langmuth trug dich immer,
Ob du dich nicht besinnen würdst.
Und du — du wurdest täglich schlimmer
Zogst, auf dem Wege, da du irrtst,
Am längst gewohnten Sünden-Joch —
Fragtst nicht einmal; was mach ich doch?

Aus dem Verderben rum zu holen,
Und dich zu retten, wenn du willt,
Hat GOtt der Krieges-Noth befohlen
(Die jetzund unser Land erfüllt,)
Dich zu erwecken. Merke drauf!
Und ändre deinen Lebens-Lauf.

Wenn Unruh deine Tag' itzt trübet,
Und Mißvergnügen sie vergällt;
Wenn harter Drang dich ganz umgiebet
Und Noth und Elend dich befällt:
So denke — denke reuig nach,
Denk: Das ist meiner Sünde Schmach.

Denk ernstlich nach — bis Haß der Sünde
Von ihrem höllschen Joch dich reißt;
Bis sich der Wunsch in dir entzünde:
O GOtt gieb mir den guten Geist!
Gieb mir den Glauben an den Sohn:
Auch ich sey seines Leidens Lohn.

So tief gerührt von GOttes Liebe,
Die seinen Sohn zum Heil dir gab:
Entstehn in dir die edlen Triebe
Die von den schnöden Sünden ab
Dich hin zum Dienste GOttes ziehn,
Daß Dank und Liebe in dir glühn.

Und Lob und Liebe deines GOttes
Verbessern deine Denkungs-Art.
Und redlich Halten seines Wortes
Verbessern deine Lebens-Art.
Was GOtt gefällt, und will, und liebt:
Das wird von dir mit Lust geübt.

So ist dir Gnade angediehen,
So ruhest du in GOttes Schos;
So muß in dir der Friede blühen;
Und dein Vertrauen wird nun groß,
Ruht felsenvest auf seiner Treu
Daß Er dein GOtt und Vater sey.

So ists, was Er ist, dir zu Gute:
Allmächtig, weise, gütig, treu.
Und, trift dich gleich auch seine Ruthe:
Denk dir kein Schwerdt, das tödtend sey;
Sie ist nur weise Züchtigung
Und Fördrung deiner Besserung.

So übst du gern Geduld in Leiden,
Siehst sie als Arzeneyen an;
Singst, aottgelassen und mit Freuden:
Was GOtt thut, das ist wohlgethan!
Nicht muth-nicht trostlos leidest du
Vertraun auf GOtt verschafft dir Ruh.

So sey — du bists zu deinem Frommen —
Bey jetzgem Leiden tugendhaft!
Sey Christ! dann wirst du Licht bekommen,
Und, es zu tragen, Muth und Kraft.
Nicht von der Zeit — nein, nur von GOtt
Erwarte Trost in deiner Noth.

So stützt die Hofnung dich im Leiden:
Du littst sonst auch – GOtt half dir auch;
Das Leiden wechselte mit Freuden
Das ist so unsers GOttes Brauch.
Ein christlich wohlgebrauchtes Leid
Ist Aussaat auf die Ewigkeit.

Nichts, nichts zerstöre dein Vertrauen
Auf GOttes Güte, Macht und Treu.
Auf seine Vorsicht kannst du bauen.
Es ist gewiß, und bleibt dabey:
GOTT kömmt, oft eh wirs uns versehn,
Und lässet uns viel Guts geschehn.

Hoff, o du arme Seele ꝛc. bis mit: Wohl dir, du Kind der Treue ꝛc. aus: Befiehl du deine Wege ꝛc.

VII. Berichtigungen.

Im 8ten St. p. 121. No. II. muß es nicht Budißin, sondern **Königswartha** heißen; denn an diesem letztern Orte ist die Gräfin von Dallwig verblichen.

Im 20. St. p. 322. in der 8ten und 9ten Zeile von unten hinauf, muß statt Christian Gottlob, Adam Christian Gottlob Ritschier, gelesen werden.

Im 21. St. p. 336. No. V. ist die Mutter des verst. Hrn. Candid. **Sauers**; als eine Tochter des ehemal. Schwertaischen Pfarr. Hrn. Casp. Langens, angegeben, so aber nicht ist. Sie war eine Tochter M. Gottfr. Böttners, Oberpf. zu Friedersdorf am Queis, der mit Martha Langin in der Ehe lebte. Diese Martha † 1720. den 11. Dec. da ihr Eheherr schon 1714. den 21. Jan. aus der Welt gegangen war. Der Hr. Casp. Lange war also der Großgroßvater des sel. Sauers, und dieses Mutter Fr. Johanna, war, wie gedacht, eine geb. Böttnerin des ehemal. Lauban. Rect. leibl. Schwester. — Von dem gedachten Past. Langen ist auch in diesem 1778ten Jahre, näml. am 14. Sept. der Enkel, Hr. D. Joh. Gottfr. Lange, Kurfürstl. Sachs. Hofrath und Proconsul zu Leipzig, 72½ Jahr alt, gestorben; deßen Vater Gleiches Namens, der Königl. Poln. und Kurfürstl. Sächs. Kriegsrath und ältester Bürgermeister in Leipzig, und ein Sohn des mehrerwähnten Past. Casp. Langens, war, und ao. 1748. den 9. Nov. 75 Jahr 7 Mon. alt entschlafen ist, und deßen Ehrengedächtniß, von dem sel. M. Guden, Past. Prim. errichtet, man in den Oberlaus. Arb. I. B. im IV. St. p. 56—74. lieset. — Von dem väterlichen Namen, Lange, ist nun niemand mehr übrig, als Hr. M. Casp. Gottlieb Lange, Past. zu Wolkenburg, der sich in der gel. Welt rühmlich bekannt gemacht hat, der aber auch ohne Kinder ist. F.

Im 22. St. p. 354. ist, unter Gebhardsdorf, anzumerken, daß die da angezeigte alte Anne Rosine Scheelerin nicht von Bergstraß, sondern von Neugersdorf ist; sie ist auch nicht 95 Jahre, sondern 92 Jahre und 25 Wochen alt gewesen, weil sie laut des Messersdorf. Kirchenbuchs 1686. den 25. May getauft, und also etwa den 24ten oder höchstens den 23ten gebohren worden. F.

Im 23. St. p. 364. in der 2ten Zeile von oben, ist Hr. **Gierig** kein Niederlausitzer von Sorau, sondern ein Oberlausitzer von Wehrau gebürtig, hat aber in Sorau, unter dem ietzigen Hrn. Rect. Kühn, studiret.

VIII.

F. d. Lus. Gesch. B. Gottlieb Lange p.

Digitized by Google

VIII. Zur Nachricht.

1. Nachricht von der bey dem Königl. theol. Seminarium zu Halle neu errichteten Erziehungsanstalt und den dabey zur Bildung geschickter Schullehrer und Hofmeister getroffenen Einrichtungen, herausgegeben von Christian Gottfried Schütz, ordentl. Professor der Philosophie und Inspector des Königl. Seminarium. Halle 1778. 3 Bog. gr. 8. In dieser Schrift wird 1) die Veranlassung zu dieser Anstalt angezeigt. Es ist diese: Der Freyherr von Zedlitz wünschte das theol. Seminarium so eingerichtet zu sehen, daß es im eigentlichen Verstande eine Pflanzschule guter Schullehrer heißen könne. Zu dem Ende wurde nicht nur dem Prof. Schütz anbefohlen, pädagogische Vorlesungen zu halten, sondern es ward auch dieser mit dem Direktor, Hrn. D. Semler, eins, eine kleine Schule zu errichten, in der die Mitglieder des Seminarium Gelegenheit fänden, bewährte Methoden des Unterrichts gleich anwenden zu sehn, und zum Theil selbst in Ausübung zu bringen. Damit wurde im April 1777. der Anfang gemacht. Ob gleich das Vornehmen guten Fortgang hatte: so sah man doch, daß man seinen Zweck nur halb erreichen würde, wenn man sich ferner in den bisherigen engen Schranken halten wollte. Man entschloß sich also, eine Pensionsanstalt von 20 Scholaren, von Ostern 1779. zu errichten, die für eine jährliche Pension von 200 Thalern, nach den bewährtesten Grundsätzen erzogen und unterrichtet, auch dabey in allen Stücken, die neue Wäsche ausgenommen, ohne die geringste weitere Zulage von Seiten der Aeltern, erhalten werden sollen. — Dieses neue Institut soll durchaus keine Nachahmung einer einzigen, besonders neuerlich errichteten Anstalt seyn. Den Namen eines Philanthropins verbittet man gänzlich. Von Basedow's Grundsätzen geht man vornämlich in dem Religions-Unterricht und in dem Unterricht in ältern Sprachen, gänzlich ab. — Hr. S. erzählet nun 2) die äußerliche Verfassung und oekonomische Einrichtung des Instituts. — Es ist ein annexum des Königl. Seminarium und steht mit ihm unter einerley Direktion und Aufsicht. — Zur Wohnung hat man ein eignes Haus gemiethet — Jeder Pensionär zahlt quartalweise 50 Rthlr. voraus — Davon wird Mittags- und Abend-Tisch, Frühstück und Vesperbrod, Oberaufsicht, Stubenmiethe, Holz und Licht, Information und Specialaufsicht, Reinigung der Wäsche, Aufwartung und Kleidung, auch das wöchentliche Taschengeld der Kinder bestritten; die nöthige neue Wäsche aber wird durch außerordentlichen Zuschuß angeschaft. — Zu Mittage erhalten die Kinder Suppe, Fleisch und Zugemüse, oder Braten; des Abends Suppe und Butterbrodt. — Die Kinder werden alle Jahr an Ostern neu gekleidet — doch muß die erste Kleidung, auf besondere Kosten der Aeltern angeschaft werden, das wöchentliche Extrageld wird den Eleven gegeben, sie zu einer ordentl. Vertheilung und Berechnung kleiner freywilligen Ausgaben anzuführen — Die mit den Aeltern zu führende Correspondenz muß von ihnen ganz frankiret werden. — Man versichert, daß weiter nicht der geringste Zuschuß werde gefordert werden, und verbittet sogar alle geheime Zulagen ausdrücklich. Hr. S. giebt 3) von der innern Einrichtung des Instituts und dabey eingeführten Erziehungsmethoden Nachricht. Das Institut ist in 8 Klassen eingetheilt, wozu noch eine Selekta, zur unmittelbaren Vorbereitung zur Universität, kommen wird. — Unser Raum erlaubt uns nicht, die Lektionen jeder Klasse und die Art sie vorzutragen auszuziehen; wir merken blos an, daß es nach dieser Eintheilung der Lektionen wahr ist, was oben gesagt worden, daß man

Digitized by Google

man in dem Unterricht in der Religion und ältern Sprachen von Basedow gänzlich abgeht. — Religion, Geographie, Arithmetik, Geometrie, überhaupt Mathematik, Physik, Historie, Naturhistorie, deutsche, lateinische, griechische, französische Sprache, Zeichenkunst u. dergl. werden die Kinder gelehret. — Die Scholaren stehen um 6 Uhr auf, und haben nach dem Gebethe von 7—9 Uhr Lektion, dann Erholungsstunde, von 10—12 Uhr Lektion, von 12—2 Uhr Tisch- und Erholungsstunde, von 2—3. Musik, von 3—5. Lektion, von 5—7 Uhr Freystunden zu Briefschreiben, Spaziergängen, Tanzen u. dergl. von 7—8. Abendtisch, von 8—9. Spiele zum Vergnügen, von 9—10 Uhr Wiederholung und Gebeth. — Den Sonntag wird sowol Vor- als Nachmittag eine Andachtsübung gehalten. — Die moralischen Gesinnungen der Eleven werden sorgfältig geprüft, und alle Belohnungen oder Bestrafungen mit ihrem an den Kindern bemerkten Erfolg protocolliret. — Auch für die Gesundheit, Munterkeit und Stärke des Körpers wird gesorgt. — Bey den öffentlichen Prüfungen können die Zuhörer entweder selbst examiniren, oder doch die Lektionen, worüber examinirt werden soll, vorschreiben. — Wer sich an das Institut wenden will, schreibt unter der Addresse: An den Professor Schütz, Inspektor des Königl. Seminarium zu Halle. — Hr. S. beantwortet noch einige Einwürfe: 1.) **Das Institut kommt nicht zu Stande.** Antw. Es ist bereits zu Stande gekommen, doch können noch Eleven angenommen werden. 2.) **Zweyhundert Thaler ist viel Geld.** Antw. Das kostet oft der Sohn auch zu Hause, u. s. w. Die übrigen wollen wir nicht berühren. — Das ists, was wir gelesen haben; Leute, die in Halle gewesen sind, und es gesehen haben, sagen uns viel Guts von der Sache.

2. **Das Deutsch-Lateinische Lexicon des Hrn. Rect. M. Bauers**, worinnen fast alle bekannte, gewöhnliche, und im gemeinen Leben vorkommende deutsche Wörter und Ausdrücke, in allen ihren Bedeutungen, Wendungen und Verbindungen, mit tauglichen, ungezwungenen, angemessenen latein. Wörtern und Redensarten, übersetzt werden, (gr. 8. Breslau 1778. auf 3 Alph. 10 Bog. und 2½ Bog. Zusätze) ist nun denjenigen, die darauf pränumerirt haben, auch vielen andern Liebhabern, in Händen. Es verdients auch; verdients, daß es sonderlich in der studirenden Jugend Händen sey. Man lese den Vorbericht des Hrn. Verf. und man wird finden, daß sein Werk dem, was er da gesagt, entspricht. Sonst war des sel. Joni philolog. Lexicon ein brauchbares Buch, und ist es zum Theil noch; aber das Bayersche ist weit vollkommner, und dem Gebrauch angemessener. Mit Grunde sagt Hr. B. daß manche Artikel zu ordentl. Schulübungen würden gebraucht werden können, die Ueberlegung und Anwendung zu üben. Wie viel reichhaltige Artikel an Worten und Sachen findet hier nicht der lernbegierige Schüler. Insonderheit ist das ein Vorzug, daß die Metaphern hier angezeigt und treflich aufgelöset werden. — Man sehe nur die Artikel: Anfechten; Ankommen; Annehmen; Application; Aergern; Art; Artig; Beruf; Dazu; Dienst; Fleisch; Friede; Gedanken; Geben; Gerechtigkeit; Heiligen; Heiligung; Herr; Rath; Reden; Religion und die dazu gehörigen Artikel; GOtt; Sinn; Sünder ꝛc. ꝛc.

3. **Budissin.** In Deintzers Verlag alda, ist das so betitulte Oberlausitzische Wendische Schulbuch, oder Buchstabier- Lese- und Lehrbuch, in 3 Theilen, 19¼ Bogen stark in 8. ohnlängst erschienen, und der Preiß der theils armen Wenden wegen nur auf 6 ggl. Sächs. Geld gesetzet worden.

Digitized by Google